C 10
11

Lfs. Ob. Inschrift. pag. 433.

P O germ. 1033 4

Opitz

0

<36611749080017

<36611749080017

Bayer. Staatsbibliothek

vor den IV. Theil .

Martin Opitzen
von Boberfeld
Teutsche
Gedichte,
in vier Bände abgetheilet,
Von neuem sorgfältig übersehen, allenthalben fleißig ausgebessert, mit nöthigen Anmerckungen erläutert,
von
Daniel Wilhelm Triller,
PHIL. & MED. D.
Hochfürstlich Sachsen-Weissenfelsischen Hof-Rathe, Ersten Leib-Medico, und PHYS. ac MED. PROF.
Und mit Kupfern gezieret durch Martin Tyroff.
Vierter Band,
enthaltend
Geistliche Gedichte.
Mit Königlich-Polnisch- und Chur-Sächsischer Freyheit.
* * * \

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

401

Martin Opizen

von

Boberfeld,

Geistliche Gedichte.

Der Vierte Theil.

Den
Durchläuchtigen, Hochgebohrnen
Fürsten und Herren,
Hrn. Johann Christian/
Und
Herrn
Georgen Rudolphen/
Gebrüdern,
Hertzogen in Schlesien, zur Liegnitz und Briegk,
Meinen gnädigen Fürsten und Herren.

Durchläuchtige, Hochgebohrne, Gnädige Fürsten und Herren, diejenigen welche in gemein ihre Schriften andern, sie seyn wes Standes oder Würden sie wollen, zuschreiben;

ben; pflegen mehrentheils die Ursachen zu melden, was sie darzu bewogen habe. Bey E. E. F. F. G. G. würden sie anregen diesen werthen Stamm und Geschlechte, aus dem von achthundert Jahren her, so viele Könige, Fürsten und Helden entsprungen sind, daß wenig hohe Häuser ihm darmit gleichgehen, keines überlegen ist. Sie würden sagen, wie dero Vorfahren, nebst den unsterblichen Kriegsthaten und löblichen Regierung, auch die leutselige Zuneigung gegen die Wissenschaft und Geschicklichkeit, gleichsam durch Erbschaft, und von Hand zu Hand, aufeinander fortgepflantzt hätten. Wann sie auf E. E. F. F. G. G. kämen, würden sie, und zwar mit Wahrheit, erzehlen, wie dieselben ihren hocherhabenen Stand mit Fürstl. Tugenden übersteigen, beydes Glück durchun überwindlichen Muth ertragen, das Studirenauch jetzo nicht unterlassen zu lieben, da es sonst fast allenthalben verachtet ist, und was dergleichen Dinge mehr sind, die ich, wie ich dieselbigen vielleicht vor andern einführen könte, weil ich sie von vielen Jahren vor audern gegenwärtig erkant habe, darum herzu rechnen unterlasse, daß mir bewußt, E. E. F. F G. G. Demuth sey zu groß, solches Lob anzunehmen, und meine Worte zu geringe, dasselbe nach Verdienst, heraus zu streichen. Ich, wann ich Rede und Antwort geben solte, würde eher zu fragen seyn, warum ich nicht, als warum ich die Zuschreibung an E. E. F. F. G. G. gerichtet hätte; angesehen daß Dieselben beyderseits eine geraume Zeit her mir hiesige Arbeit anbefohlen, und die gnädige Meynung von mir geschöpft haben, daß

ich

ich mein weniges Vermögen besser und rühmlicher nicht anlegen könte. Es wäre zumahl eine Unbedachtsamkeit gewesen, denen Etwas zu versagen, welche GOtt in den Stand gesetzt, darinnen sie gebieten können: oder in einem nicht Folge zu leisten, da ich in allem zu gehorchen schuldig bin. Auch hätte ich vorlängst solchem gnädigen Willen ein Gnüge gethan, wann die Gelegenheit dem Meinigen nicht gemangelt. Nunmehr ich aber bey der allgemeinen Ruhe dieser Orte, (welche des Höchsten Schutz ferner gnädiglich erhalten wolle) auch für mich der Bücher abzuwarten Fug und Anlaß gefunden; als habe ich vor allen Dingen, meine wiewohl geringe Kräfte an die heiligen Psalmen mit Beystande dessen, dem sie zu Ehren gemacht sind, wenden, und E. E. F. F. G. G. gnädigem Belieben unterthänig an die Hand gehen wollen. Lebe ich derowegen der tröstlichen Hofnung, Dieselben werden solchen meinen Dienst nicht weniger mit geneigten Augen anschauen, als andere, die zwar oft gut gemeynet, aber den Ausgang nicht leisten können, und vergänglicher sind weder wir Menschen, die wir uns keine lange Frist des Lebens versprechen dürffen. So sey dann dieses Buch ein stetes Zeugniß, nicht zwar meiner Treue, daran E. E. F. F. G. G. niemahls zu zweifeln haben; sondern des demüthigen Willens, dardurch ich, wie Deroselben grosse Wohlthaten, welche ich allzeit spüre und empfinde, von mir mit danckbaren Hertzen erkannt worden, den Nachkommen habe andeuten und zu verstehen geben wollen. Dafern aber dasjenige, was ich

allhier geschrieben, ja nicht immer verbleiben solte: So habe ich es dennoch geschrieben, als ob es verbleiben würde. Dantzig, den 16. des Wintermonats, im 1637. Jahre.

E. E. F. F. G. G.

gehorsamer treuer Diener

Martin Opiz.

Vorrede.

Vorrede.

Von der Fürtreflichkeit und Würde der heiligen Psalmen haben zwar Gottsfürchtige und geschickte Männer jederzeit viel, niemals aber genug geschrieben, angesehen daß solche Zeugnisse von allen Glaubens-Artickeln, von der Eigenschaft und Kräften GOttes, von seinen Wercken der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, von seinem Willen und Geboten, darinnen begriffen sind, und sie uns zu allen Tugenden dermassen anmahnen und reitzen, daß sie mit Wahrheit ein Weg zur Gemeinschaft der Engel, ein Paradeis der Seelen, eine Vergleichung der Uneinigkeit, eine Bestätigung der Freundschaft, eine Ruhe bey der Arbeit des Tages, eine Rüstung bey dem Schrecken der Nacht, der Jungen Zier, der Alten Trost, der Ungelehrten Wissenschaft, der Weisen Vollkommenheit und diß alles können genennet werden, was vor Namen ein Buch, das gleichsam vom Himmel selbst gefallen ist, verdienet. Derowegen haben es alle Christliche Gemeinen samt und sonders öffentlich und für sich gelesen und gesungen; Wiewohl nicht alle mit gleichem Nutzen und Verstande. Dann weil sie, die Psalmen, vor Alters her aus dem Hebräischen Griechisch, aus dem Griechischen Lateinisch auf solche Art sind verdolmetscht worden, daß Augustinus in seinen Auslegungen darüber selbst bekennet, er könne sich zu weilen in die rechte Meynung und den eigentlichen Verstand übel finden, weil Origenes, Hieronymus und andere solche Uebersetzung zu rechte zu bringen sich in vielen Orten fast vergeblich bemühet; als ist der Schluß dessen, wovon ich sage, leicht zu machen. Können wir also der Gütigkeit des Allmächtigen nicht genugsam dancken, der zu unserer Vorelltern, und noch dieser Zeit, die Hebräische Sprache mit solcher Klarheit wiederum hat herfür kommen lassen, daß aus ihrem Quell die heiligen Bäche reiner und geübter als zuvor, geschöpft und getruncken werden. Zwar sind Leute, welche der alten und gemeinen Dolmetschung so gar anhangen, daß sie vorgeben dörfen, die Juden hätten mit Zusetzung, Wegnehmung, Vertauschung der Buchstaben, und Umkehrung der

Worte, wie auch mit Erfindung der Puncte, die Heil. Schrift aus Haß der Christen, dermassen verderbet, daß ihnen gefährlich zu trauen sey. Denen aber antwortet Justinus in der Rede an die Heyden, Augustinus im 13. Cap. des 15. Buchs von der Stadt GOttes, und Hieronymus über das 6. Cap. Esaias, vor andern überflüßig: Und dafern die Juden auch solches gethan hätten, wie, ausser im 17. Vers des 22. Psalmens (da sie an statt, Sie haben meine Hände und Füsse durchbohret, mit Verwechselung eines Buchstabens, Meine Hände und Füsse sind wie ein Löwe, gesetzt) nicht leicht wird zu erweisen seyn; so haben sie es doch in denen Bibeln nicht thun können, welche in denen Händen der Christen ungezweifelt allemahl hin und wieder gewesen sind. Wovon ich aber hier mehr nicht melde, weil es der Parisische Professor Simeon von Muys neulich, wie auch sonst viel andere, genugsam ausgeführet. Sind derhalben diejenigen hoch zu loben, welche sich, entweder die alte Uebersetzung zu verbessern, oder gebührlicher Weise den Kirchen neue vorzustellen, und die dunckeln Oerter theils mit Anmerkungen oder Auslegung, theils mit Poetischer Umschreibung zu deuten, bemühet haben. Von diesen letzten allein zu sagen (dann der andern ein Paar hundert und mehr her zu rechnen) so ist von den alten Griechen meines Wissens nur einer, Apollinaris von Laodicea, so zu Zeiten Constantius und Julianus des Abtrünnigen gelebt, der den gantzen Psalter in Verse, die noch jetzt vorhanden, gebracht hat. Im Latein haben solches gethan Petrus von Riga (so zwar noch nicht gedruckt, aber auch wohl zu entbehren ist) Angelus Sangrinus, Franciscus Bonadus, Jacobus Latomus, Johann Matthäus, Ludowig Crocius, Flaminius, Spinola, Bochius, Major, Heß, Buchananus, Beza und andere. Im Italiänischen, Franciscus Perottus, Julius Cäsar Paschalis und vornehmlich unlängst Johann Diodati, der an Deutlichkeit der Meynung, und Zierde der Worte, keinem, es sey in was Sprachen es wolle, im minsten bevor giebt. Der Spanische Dolmetscher, welcher auch soll vorhanden seyn, ist mir nicht vorkommen. Bey den Engelländern ist der ungenannten Geistlichen Uebersetzung, und George Whither; Bey den Polen

len Kochanowsky und Ribinsky; In Ungarn Albrecht Molnar: In den Niederlanden Der von Aldegonde, Wilhelm von Haecht, Dathenus, Camphuysen und vielleicht andere. Unter den Frantzosen verdient der von Portes seiner Lieblichkeit und ungezwungenen Art wegen, sonderlich gemeldet zu werden. In die Evangelischen Kirchen daselbst in Franckreich sind des Marots 50. und des Beza 100. Psalmen eingeführt, und zwar mit den anmuthigen Weisen des guten Musicantens Gaudimela, welcher auf dem schönen Beylager zu Pariß im 1572. Jahre, auch jämmerlich ist aufgerieben worden. Den Marot, der sonst nicht gelehrt gewesen, hat sonderlich Vatablus aufgefrischt: Beza aber hat die seinigen noch in blühender Jugend geschrieben, und bekennet von seiner Lateinischen Umsetzung, welche im 1579. Jahre ausgegangen, in der Vorrede darüber selbst, daß sie mit der Frantzösischen zuweilen nicht übereinstimme, sey die Ursache, daß die letzten Gedancken gemeiniglich klüger seyn, als die ersten, auch ein einiger Ort oft viel und unterschiedene Auslegungen zulasse. Bey uns haben die Psalmen (ausser welche Lutherus, Ludwig Oeler, Burckhard Waldis, Wolfgang Dachstein, Paul Speratus, Just. Jonas und andere Gottselige Männer einzeler Weise verfertiget) in der Mutterspracbe so lange gemangelt; bis Ambrosius Lobwasser die seinigen, welche er bey Pestzeit, mit Hülffe eines Frantzösischen vom Adel Jacob Gauriers, aus gedachten Marot und Beza übersezt, oder, wie er in der Vorrede an Marggraf Albrechten den Aeltern, im 1561. Jahre meldet, in das Teutsche gezwungen hat, an das Tagelicht kommen lassen. Zwar schreibet Melissus vom letzten des Hornungs, im 1577. Jahre aus Heydelberg, an einen gelehrten Hofemann Johann Lobbetius, mit diesen Worten: Lobwasserus corrumpit in singulis paragraphis ultimos versus, & Melodiam depravat. Cæsuras negligit & hic & alibi passim. In illius versione omnia sunt valde aquea; sive potius aquosa. Sic enim judicat noster Senatus Ecclesiasticus: Idque dixerunt me audiente. Lobwasser (sagt er) verderbet in allen Versen die Endungen der Reime, und verfälschet die Weise. Er giebt nicht Achtung auf die Abschnitte hier und anderwärts. In seiner Dolmetschung ist alles sehr von Wasser; Oder vielmehr wässerig. Den also urtheilet unser Kirchenrath: Und diß haben

sie gesagt, daß ich es gehöret. Doch hat man in Anmerckung des frommen Mannes guten Willens und hierbey angewendeten Fleisses, und daß gottesfürchtige Hertzen auch also zur Andacht können geleitet werden, solchen Psalter in die Kirchen der Evangelischen eines Theils, (mit denen doch Lobwasser der Religion halben, in allem nicht gestimmet) eingeführt, und sich ein und anderes Urtheil nicht abhalten lassen. Was aber Melissus ihm etwan wegen der Reime, und sonst, vor Mängel zumisst, (daran die Zeit darum Ursach ist, weil damals jetzige Manier poetisch zu schreiben, und den Thon der Syllaben in Acht zu nehmen unbekannt gewesen) dieselben hat er, Melissus, in seinen 50. Psalmen, so im 1572. Jahre ausgegangen, nicht allein nicht vermeiden können; sondern auch noch darzu oftmals darinnen solche Sprichwörter, so seltsame Art zu reden, gedrungene Reime, und was dergleichen ist, mehr gebraucht, daß sein Churfürst, Pfaltzgraf Friedrich, der Dritte des Namens, (auf dessen Befehl er sie geschrieben) und desselben Kirchenrath, die übrigen vollends zu fertigen auf ihn schwerlich gedrungen haben. Nun seine und anderer Leute Fehler begehre ich mit Willen, und dafern mir kein Anlaß gegeben wird, nicht zu rühren; auch habe ich durch eines andern Verkleinerung mein Lob zu suchen nicht Ursach. Wie mir ingleichen Philipsen, Freyherrns von Winnenberg und Ulenberges, insonderheit aber D. Beckers Arbeit, (dardurch er aber die Psalmen oftmals mehr auszulegen, als dem Texte strackes Fußes nachzufolgen pflegt) nicht anders als zu rühmen gebühret. Ich habe bloß von mir zu sagen, daß mich die Ehre des Höchsten und der Vorsatz, dem Nächsten zu dienen, ingleichen vorige, mehrentheils weltliche poetische Schriften meiner Jugend, mit dieser geistlichen zu beschliessen, nebenst dem gnädigen und freundlichen Begehren unterschiedlicher Hohen Standes-Personen und vornehmer Leute (darunter ich sonderlich einer Hoch-Löblichen Gesellschaft, und selbiger edelem Mitgliede, Herrn Dietrichen von dem Werder, als auch ein, wiewohl unwürdiges Theil derselben, dißfalls nicht länger schuldig seyn wollen) einig und allein

allein bewogen, diß schwere, aber auch schöne und nützliche Werck anzugreiffen, und nach dem mir von GOtt verliehenen schlechten Vermögen, zu vollziehen. Hiezu dann habe ich allenthalben mich nicht allein bey den besten alten und neuen Auslegern Raths erholet; sondern auch, neben Zuziehung eines in dem Hebräischen überaus erfahrnen, und in Salomon Jahri, Abraham Ezra, David Kimchi, und andern jüdischen Lehrern durchtriebenen Mannes, wie Lutherus, Vatablus, Pagninus, Tremellius und Junius, Hutterus, Piscator, Genebrardus, Cornelius von Muys, und andere aus der Haupt-Sprache, ingleichen die poetischen Dolmetscher, alles und jedes gegeben, reiflich überlegt und erwogen, die alten und neuen Verdolmetschungen gegen einander gestellt, und mich im übrigen an den Text, davon etliche zuweilen zimlich weit gelauffen sind, so genau gehalten, auch die buchstäbliche Meynung also ausgedruckt, daß ich damit bey friedliebenden unpartheyischen Gemüthern zu verfahren meyne. Und weil ich also von den Worten des heiligen Königs nirgend abgewichen bin; so wird auch hoffentlich mit Wahrheit mich niemand beschuldigen können, als ob ich diß und das, in Ansehung ein oder der andern Religion, so und so gegeben, und einiger Zuneigung statt gelassen hätte. Wie es auch weder meinem Stande gemäß, noch meinem Gemüthe jemals einkommen ist, mich in der Geistlichen bey jetzigem mißlichen Zustande sehr unzeitige Streitigkeiten einzumengen: Also wird man mich nicht verdencken, daß ich lieber in den Fußstapfen des Textes geblieben, als auf diese oder jene Seite ausgeschritten bin. Die dunckelen Oerter, derer aller Gelehrten Bekäntniß nach nicht wenig sind, habe ich, meinem Kopfe nach, heller zu machen weder vermocht, noch gedürft; sonst aber, so viel thunlich, alles dermassen rein und deutlich zu geben mich bearbeitet, daß keiner über die unklare Meynung, versetzte Reden, gestümmelte oder unteutsche Worte (die denen, so andere Sprache nicht kündig, erst müßten erkläret werden) sich zu beschweren habe. Poetische Umschweiffe und Farben zu gebrauchen, will sich in solchen Schriften anders nicht

schicken,

schicken, als in Beschreibungen der Welt-Geschöpffe, Zeiten, Landschaften, und dergleichen: welches ich mir aber auch nur, wo es sich gefüget, und sehr sparsam zugelassen. Bey der Zahl der Gesetze, wie sie in den Französischen oder Lobwassers Psalmen sind, bin ich allemal nicht verblieben; sondern habe ihrer, nachdem ich es des Textes wegen, thunlich befunden, zuweilen mehr, oder weniger gemacht, auch keines nur halb gelassen, wie zwar in jenem geschehen, wider der Dichtkunst Satzungen und bequeme Endung der Weisen: welchen Weisen ich hergegen nachgefolget, weil sie nicht allein bekannt; sondern auch mehrentheils sehr füglich, und nach dem Inhalt ihres Textes gerichtet sind. Diejenigen Leute aber, welche die Psalmen wegen der Weisen fliehen, vermeynen vielleicht, daß eine Ketzerey in der Stimme und den Noten stecke; und ist mit ihnen nichts anzufangen, weil sie eines schönen Theiles der äusserlichen Sinnen, des rechten Gehöres nemlich, beraubet leben. Von Schliessung der Reimen, klingenden und stumpfen Syllaben, Absäzen und Aenderungen der Verse, und was dergleichen ist, Rechenschaft zu geben, gehört an einen andern Ort, und kan derjenige am besten davon urtheilen, dem der vielfältige Unterscheid der Aussprache in den Teutschen Landen bekannt ist, und der poetische Ohren hat, die einem jedwedern nicht gegeben sind. Im übrigen, wie ich diß Buch aus Christlichem guten Vorsatze geschrieben; so will ich in Erwegung desselben, den ungleichen Spruch derjenigen, die solche Schriften nicht verstehen, und darum verachten, mir vor eine Ehre schätzen: Auch sollen die, so nichts gelten lassen, als ihre eigene Gedancken, und viel sehen, wo nichts ist, mich wenig irren. Es ist in dergleichen Sachen keine Tyranney, wie bey Regimentern: Man bauet an die Strassen, und setzet sich zu freyem Urtheil aus; Welches gelehrte und verständige Leute nicht begieriger hierüber werden ergehen, als ich mich auf freundliche Erinnerung, weisen lassen.

)(o)(

Der

Der 1. Psalm.

Selig ist, wer in der Bösen Rath
Zu gehn den Fuß nie fortgesetzet hat,
Der auf den Weg der Sünder nimmer stehet,
Und sitzet nicht bey Spöttern; sondern gehet
Dem HErrn nach, nimt sein Gesetz in Acht,
Ergötzt sich da, durchsucht es Tag und Nacht.

2. Als wie ein Baum an einen schönen Fluß
Gepflantzet steht, der immer grünen muß,
Der seine Frucht zu rechten Zeiten bringet,
Den keine Noth sein Laub zu lassen, zwinget;
So ist er auch, was er gedenckt und thut,
Das gehet fort, und wird gewünschet gut.

3. Gottlose stehn also nicht, sondern sind
Wie leichte Spreu, die durch geringen Wind
Verfliegen muß, und wird hinweg genommen:
Sie werden nie für Rechte Recht bekommen;
Der Sünder Thun und Werck wird gantz und gar
Verworffen seyn vor der Gerechten Schaar.

4. Diejenigen, so der Gerechtigkeit
Geraden Weg nur gehen jederzeit,

Die

Die liebet GOtt; Er will sie stets erkennen;
Hergegen dann, weil die Gottlosen rennen
Auf böser Bahn, so ist ihr Lohn und Danck
Auch schwerer Fall, ihr Gang ist Untergang.

Der 2. Psalm.

WAs fichtet doch die Schaar der Heyden an,
Die sich mit Grimm und Ungestüm erreget,
Was bringt das Volck in einen solchen Wahn?
Das sich umsonst auf List und Tichten leget?
Es rotten sich die Könige der Erden,
Die Fürsten ziehn zusammen Witz und Rath,
Und meynen so, sie wollen Meister werden
An GOtt, und dem, den GOtt gesalbet hat.

2. Laßt, sagen sie, uns brechen dieses Band, *
Damit sie uns so schwer verknüpfen wollen:
Laßt von uns thun ihr Joch mit freyer Hand,
Der Stricke Joch, daran wir gehen sollen.
Der Höchste doch pflegt ihrer nur zu lachen,
Der über uns bewohnt der Himmel Licht:
Und wann sie sich am meisten trotzig machen,
So spottet er; er fragt nach ihnen nicht.

3. Mit ihnen wird er schon zu seiner Zeit
Mit rauher Stimm erbittert Sprache halten;
Erschrecken wird er sie aus Grimmigkeit,
Daß ihnen soll Gemüth und Hertz erkalten.

Wie

* Schottel hatte diesen Vers, wegen eines blossen Druckfehlers, unrecht getadelt, wie Tscherning gründlich erweiset in seiner Teutschen Schreib- und Sprachkunst, p. 112. welches er gleichwohl nicht aus bösem Vorsatz mochte gethan haben. Aber so ist es auch Amthorn, Neukirchen, und andern grossen Poeten ergangen, daß sie kleine pöbelhafte Grillenfänger, wegen fremder Druckfehler, lächerlich machen wollen; wodurch sie aber selbst lächerlich, ja abscheulich, vor der vernünftigen Welt geworden. Tr.

Wie daß ihr euch, ihr König, jetzt viel zeihet?
Mein König ist von mir gecrönet schon;
Er ist bereit gesalbet und geweyhet
Auf meinem Berg und heiligen Zion.

4. Mir lieget ob, daß ich erzehle hier,
Was er befiehlt, und seine Satzung sage:
Du bist mein Sohn, sprach er, der HErr, zu mir,
Ich habe dich gezeugt an diesem Tage:
Begehre nur, ich will dir reichlich geben;
Die Heyden sind dein Erbe gantz und gar.
So weit die Welt sich streckt, und Menschen leben;
Das ist und bleibt dein eigen immerdar.

5. Von Eisen wird die scharfe Ruthe seyn,
Mit welcher du sie wirst zur Strafe jagen:
Wie ein Geschirr des Töpfers nur allein,
Wird deine Faust sie brechen und zerschlagen.
So lasset euch, ihr König, jetzund lehren,
Lernt Züchtigung, ihr Richter dieser Zeit,
Schaut, wie ihr GOtt in Furcht tief möget ehren,
Und über ihm mit Zittern frölich seyd.

6. Damit der Sohn auf euch nicht zornig sey,
So huldet ihm, und gebt ihm Ehrenküsse:
Nicht bringet euch Verderb und Unfall bey,
Durch falschen Weg und Irrung eurer Füsse.
Es wird sein Grimm, als Feuer, sich erheben,
Eh als ein Mensch es sich versehen kan.
Wer sich zu ihm will retten und begeben,
Ist Segens voll und selig um und an.

Der 3. Psalm.

O HErr! wie grosse Zahl
Ist derer überall,
Die feindlich auf mich gehen:
Wie nicht zu zehlen schier

Sind

Sind diese, welche mir
Nach Leib und Leben stehen?

2. Viel sagen: Trost und Rath
Wird GOtt, den er zwar hat,
Nicht deiner Seele geben:
Mein Schild doch bist du, GOtt,
Mein Ruh und Schutz in Noth,
Und wilst mein Haupt erheben.

3. Wann ich durch meinen Mund
Mein Leid nur mache kund
Dem HErrn, der mich liebet;
So ist der Herrlichkeit
Ihr Sitz und Berg nicht weit,
Da er mir Antwort giebet.

4. Ich lege mich in Ruh,
Und schlaffe sicher zu,
Und kan zurecht' erwachen;
Dann mir ist wohl bekannt,
Mich stütze seine Hand:
Er weiß es wohl zu machen.

5. Begeben gleich um mich
Zehn tausend Völcker sich,
So will ich, HErr, nicht weichen.
Steh auf, hilf mir empor,
Du hast sie auch zuvor
Bezahlt mit Backenstreichen.

6. Den Bösen Leuten hast
Du alle Zähne fast
Zerknirscht mit harten Schlägen.
Bey GOtt ist Hülf allein:
Auf deiner Schaar wird seyn
O HErr! dein reicher Segen.

Der 4. Psalm.

O HErr, GOtt meiner guten Sachen,
Erhöre mich und komm herbey:
Du hast mir Luft auch wollen machen,
Laß deine Gnade bey mir wachen,
Vernimm doch, was mein Bitten sey.
Ihr Adelschaft, sagt her, wie lange
Gedenckt ihr darauf nur allein,
Daß ich vor Ehre Schmach empfange,
Wie lang ist Eitelkeit im Schwange?
Wie lange wolt ihr Lügner seyn.

2. Laßt dieses die Vernunft euch lehren,
Weil er den, dem er Gunst erzeigt
Mit freyer Wahl hat wollen ehren;
So wird er mich gewiß auch hören,
Wann mein Gebete zu ihm steigt.
Erschrecket, bleibt nicht unbeweget,
Habt acht, daß niemand nichts gebricht,
Schaut, daß ihr diß im Hertzen heget,
Im Bette, wann ihr euch geleget:
Seyd still, als sonsten keiner nicht.

3. Zum andern Opfer und Geblüte
Der Thiere bringt Gerechtigkeit,
Und opfert gleichsam das Gemüthe;
Und hoffet, daß ihr GOttes Güte
Alsdann genug versichert seyd.
Viel fangen an: Wer wirds uns geben,
In guter Zeit und Ruh zu seyn?
O HErr, laß über uns ja schweben
Dein Antlitz, laß es hoch erheben
Dein Licht und angenehmen Schein.

4. So wirst du mir mein Hertz entzünden,
Es sättigen mit grosser Lust,
Dergleichen jene nicht empfinden,
Die Korn mit reicher Erndte binden,
Und keltern nach der Fülle Most.
Ich will mich friedlich schlafen legen,
Dieweil ich frey bin um und an,
Und weiß, o GOtt, dein Schutz und Segen
Der wird sich fleißig um mich regen,
Daß ich versichert wohnen kan.

Der 5. Psalm.

Mein Wort, o HErr, was ich dir sage,
Laß mit geneigten Ohren für,
Im Hertzen überlege dir,
Was ich mit stillem Munde klage,
Und vor dir trage.

2. Laß mein Geschrey ja zu dir dringen,
Gieb mir Gehör in meiner Noth:
Du bist mein König und mein GOtt:
An dich will ich vor allen Dingen
Mein Flehen bringen.

3. Eh als der Tag sich wird erheben,
Wirst du zum Hören wache seyn:
Eh als noch kommt der Morgenschein,
Will ich mit Fleisse nach dir streben,
Und Achtung geben.

4. Du bist nicht also zu beschreiben,
Als wie ein GOtt, der Freude hat
An Bosheit und an Missethat:
Es soll wer übels pflegt zu treiben,
Um dich nicht bleiben.

5. Es können die, so Thorheit fassen,
Nur nicht vor deinen Augen stehn;
Die alle, so auf Arges gehn,
Und böse sind im Thun und Lassen,
Wilt du hoch hassen.

6. Wer leugt, und anders Worte giebet,
Als er gedenckt, den tödtest du.
Der HErr sieht dem mit Abscheu zu,
Der Blut-begierig, Todtschlag übet,
Und Falschheit liebet.

7. Ich aber, dem du schenckst zu eigen
So viel Genaden überaus;
Will mich begeben in dein Hauß,
Zu dem geweihten Tempel neigen,
Dir Ehr erzeigen.

8. HErr, sey mein Führer auf den Stegen,
Die leiten zur Gerechtigkeit,
Weil man mir nachstellt jederzeit:
Du wollest mir zu deinen Wegen
Die Richtbahn legen.

9. Ihr Maul weiß redlich nichts zu sagen.
Verderb ist ihres Hertzen Grund,
Ein aufgespertes Grab ihr Schlund,
Arg sind die Zungen, nach Behagen,
Viel vor zu schlagen.

10. Laß über sie den Spruch ergehen,
O GOtt, und brich durch ihren Rath:
Verwirf sie wegen Missethat,
Weil sie durch Aufruhr sich erhöhen,
Dir widerstehen.

11. Kein Leid wird derer Lust nicht trüben,
Die zu dir fliehn, sie werden dich

Ihr Heyl, besingen ewiglich,
Und die, so deinen Nahmen lieben,
Viel Freuden üben.

12. Dann du, HErr, giebst Genaden Segen
Dem, der Gerechtigkeit erfüllt:
Und deine Güt ist als ein Schild,
Darhinter er sich allerwegen
Mag sicher legen.

Der 6. Psalm.

HErr, schicke ja nicht Rache,
Auf meine böse Sache,
Die dich erzürnet hat.
Laß deinen Grimm nicht brennen:
Ach! laß dich Vater nennen,
Vielmehr an Richters statt.

2. Vergieb, vergieb, mir Armen!
Erzeige doch Erbarmen;
Ich bin ja kaum ein Schein:
O heile HErr, mich wieder,
Ich liege gantz darnieder,
Bin kranck durch Marck und Bein.

3. Es ist vor Pein und Schmertzen
Kein Hertz in meinem Hertzen,
Mein Sinn durchängstet sich.
Ach, HErr, wie wird mir bange!
Wo bleibt dein Rath so lange?
Ist er auch schwach, wie ich?

4. O kehre, wieder kehre,
Eh ich mich gantz verzehre,
Laß meine Seele frey.
Hilf aus eh ich verschmachte,
Gieb Rettung und betrachte
Was deine Güte sey.

5. Von denen, die ihr Leben
Und Geist schon aufgegeben,
Wird nie an dich gedacht.
Wer ist es, der dich preiset,
Wann er die Würmer speiset,
Und schläft die lange Nacht?

6. Mein Bette schwimmt vor Sehnen,
Wird in ein Meer der Thränen
Die gantze Nacht gesetzt.
Die Lagerstatt wird innen
Und aussen, von den Rinnen
Der Zähren durchgenetzt.

7. Mein Antlitz ist geschwunden,
Von Angst, die ich empfunden;
Ich misse die Gestalt,
Und werde von dem Streiten
Mit Feinden aller Seiten,
Vor meinem Alter, alt.

8. Ihr Ubelthäter fliehet, (*)
Ihr böses Wircker ziehet
Nun ferren von mir hin.
GOtt hört der Thränen Schmertzen,
Sie fliessen ihm zu Hertzen
Sehr tief, und beugen ihn.

9. Der HErr hat schon mein Flehen
Genädig angesehen,
Gehört, was ich begehrt:
So bald ich hin getreten,
Hat er, was ich gebeten,
Mit voller Hand gewährt.

(*) Dieser Vers ist zwar von Schorteln, in seiner Sprachkunst getadelt; aber auch von Tscherningen vertheidiget worden in seiner Teutsch. Schreib- und Sprachkunst, p. 21. Tr.

10. Nun müssen schamroth werden
Vor aller Welt auf Erden
Die mich vor Feind erkießt:
Sie müssen auf der Stelle
Entweichen, also schnelle
Ein Augenblick kaum ist.

Der 7. Psalm.

Zu dir pfleg ich in Angst und Grämen,
O HErr, mein GOtt, die Flucht zu nehmen:
So laß denn denen mich entgehn,
Die sehr begierig nach mir stehn:
Laß meine Seel ihn nicht umringen
Und also grausam mich verschlingen,
Als wie des Löwen Zorn verfährt,
Wann niemand ist, der vor mich wehrt.

2. HErr, ich will dich zum Richter setzen,
Bin ich vor schuldig hier zu schätzen,
Wo meine Hand mit Ubelthat,
Sich jemals nur vergriffen hat;
Hab ich mit Undanck den belohnet,
Der mir im Frieden beygewohnet,
Ich, der ich dennoch in Gefahr
Entsetzet, der mein Todtfeind war:

3. So mag der Feind die Seele jagen,
Mich greiffen und zu Boden schlagen,
Ertödten und, als seinen Raub,
Mein Ehre legen in den Staub.
Steh auf, laß die, so mich verdrücken,
HErr, deines Grimmes Last erblicken.
Wach auf für mich, als deinen Knecht,
Zu leisten das bestimmte Recht.

4. Das Weltvolck soll sich um dich zeigen,
Du über ihm hoch wieder steigen.

Es

Es ist der HErr, der Urtheil hegt
Dem Volcke, das die Erde trägt.
HErr, weil ich kan gerecht bestehen,
So laß den Spruch auch so ergehen,
Und rette meine Billigkeit
Durch deinen endlichen Bescheid.

5. Der Bösen Boßheit müsse schwinden,
Und wer gerecht, dein Heil empfinden;
Denn dir ist Hertz und Nieren kund,
Du prüfest sie bis auf den Grund.
Mein Schild ist GOtt, der mich will decken,
Und fromme Hertzen nicht läßt stecken.
GOtt ist es, der recht Urtheil hegt,
Und Tag vor Tag zu zürnen pflegt.

6. Verharrt ein Mensch auf bösen Sachen,
So wird er ihm das Schwerdt scharf machen,
Den Bogen spannen, und sein Ziel
So absehn, als der schiessen will:
Er macht ihm schon gerecht und eben
Den Werckzeug, ihm sein Theil zu geben:
Sein Pfeil dräut denen ihren Tod,
Die mir den Untergang gedroht.

7. Es gehet schwer mit eiteln Dingen,
Drum wird er Eitelkeit auch bringen;
Und weil er Müh empfängt allein,
Wird die Geburt ein Fehler seyn,
Er hat zwar listig untergraben,
Damit ich einen Fall soll haben;
Doch wird er selbst den kürtzern ziehn,
Und stürtzen in die Grube hin.

8. Das Unglück wird mit hellem Haufen
Auf seinen losen Kopf auslaufen;
Sein Frevel, den er will begehn,
Wird über seiner Scheitel stehn.

Für dieses Recht nun will ich preisen
Den HErren, und ihm Ehr beweisen.
Des Höchsten Name soll von mir
Besungen werden für und für.

Der 8. Psalm.

HErr, unser GOtt, Beherrscher aller HErren,
Wie herrlich ist dein Name weit und ferren,
Wie scheinet er der gantzen Welt herfür;
Wie strecket sich im Himmel deine Zier.

2. Der Kinder Mund, die an den Brüsten liegen,
Redt schon von dir ohn Reden in der Wiegen,
Der schwache Mund; du lehrst ihn deinen Preiß,
Daß er den Feind zu wiederlegen weiß.

3. Wann ich bey mir den Himmelbau betrachte,
Dein Meisterrecht, das schöne Licht bey Nachte,
Den Mondenschein, die Sternen auch darbey,
Die deine Hand gesetzt hat nach der Reih.

4. HErr, fang ich an, wie daß du so bedenckest
Den Sterblichen? wer ist es, dem du schenckest
So reiches Guth? was sag ich doch davon,
Daß deine Treu besucht des Menschen Sohn?

5. Zwar hast du ihn ein wenig hier auf Erden
Als Engel sind, was minder lassen werden;
Je dennoch auch mit Herrlichkeit bedacht,
Mit Majestät gekrönt und groß gemacht.

6. Du wilst ihn gantz mit Ehren übergiessen,
Du legest ihm dahin zu seinen Füssen,
Was deine Hand erschaffen und gethan,
Was Athem hat, und regt sich um und an.

7. Der Rinder Schar, der Schafe grosse Heerden
Der Büsche Vieh, das nimmer zahm will werden,
Der Vögel Heer so in den Lüften schwebt,
Die Fische Zahl, die in dem Wasser lebt.

8. HErr

8. HErr unser GOtt, Beherrscher aller Herren,
Wie herrlich ist dein Name weit und ferren!
Wie wird sein Glantz so prächtig fürgestelt,
Und strecket sich durch diese gantze Welt!

Der 9. Psalm.

Von gantzem Hertzen will ich dich
Erheben, HErr, und inniglich,
Will alle deine Wundersachen
Mit hohem Lobe kündig machen.

2. Ich will mich über dir allein
Erlustigen und frölich seyn,
Will muthig und vor allen Dingen,
O Höchster, deinem Namen singen.

3. Und recht; Es ist durch deine Macht
Der Feinde Heer in Flucht gebracht:
Es fiel vor deinem Angesichte
Erschrocken hin, und ward zu nichte.

4. Du hast mein Recht durch Recht erfreut,
O Rächer der Gerechtigkeit,
Und meine Sache lassen siegen,
Bist auf den Urtheilstuhl gestiegen.

5. Du hast die Heyden umgestürtzt,
Dem Bösen seine Zeit verkürtzt,
Hast ihres Namens auf der Erden
Nicht mehr erwähnet lassen werden.

6. Wohlan, Feind! hast du so gesiegt?
Heißt diß verheert und ausgekriegt?
Ist Land und Stadt dann nun verdorben?
Ja wohl; sie selber sind gestorben.

7. Der HErr bleibt sitzen ewiglich,
Nimmt aller Sachen Recht vor sich;
Sein Richterthron ist schon zur Stelle,
Damit er sprech und Urtheil fälle.

8. Er wird den Weltkreiß weit und breit
Entscheiden mit Gerechtigkeit:
Er wird der Völcker Händel schlichten;
Und nach Befindung, billig richten.

9. Es wird der HErr für Angst und Pein,
Ein hohes Schloß dem Schwachen seyn,
Ein Schloß, darauf er sich mag trauen
In Zeit der Noth, und sicher bauen.

10. Darum auch der sich dir ergiebt,
Der deinen Namen kennt und liebt;
Er weiß, daß er darauf mag puchen:
Du lässest nie HErr, die dich suchen.

11. Den HErren lobt durch Psalmenthon,
Der seinen Sitz hat auf Sion:
Laßt zu den Völckern hin gelangen
Der Thaten Ruhm, die er begangen.

12. Er rächet frommer Leute Blut,
Gedenckt an sie, hat sie in Hut,
Vergisset nie der Armen Schreyen,
Will ihnen stets Gehör verleihen.

13. Begnade mich, schau, HErr, doch an,
Was mir von Feinden wird gethan
Vor Hertzenleid, mit That und Worten;
Entreiß mich aus des Todes Pforten.

14. Daß ich dein gantzes Lob und Preiß
Mit Freuden zu erzählen weiß,
In Sions Tochter schönen Thoren,
Und klingen mag in allen Ohren.

15. Die Heyden sind die Kluft hinein,
Die sie gemacht, mein Todt zu seyn.
Ihr Fuß der steckt, sie sind gefället
Im Garne, das sie mir gestellet.

16. So ward bekannt und klar erkiest,
Wie recht des HErren Urtheil ist:

Der Böse fieng mit seinen Wercken
Sich selbst (o Sache werth zu mercken!)

17. Diß ist der Ubelthäter Lohn,
Sie haben nur das Grab davon,
Samt allen Völckern, die vermessen
Des GOttes, der sie weiß, vergessen.

18. Des Armen, der ihm Hofnung macht,
Wird nicht stets bleiben ungedacht:
Den Dürftigen wird nach dem Quälen,
Die Rechnung ewiglich nicht fehlen.

19. Steh auf HErr, laß des Menschen Stand
Der stirbt, nicht kriegen Oberhand;
Verwirf die Völcker durch Gerichte,
Betage sie vor dein Gesichte.

20. O HErr, jag ihnen Schrecken ein,
Zeig an den Völckern, wer sie seyn,
Daß ihnen kund und wissend werde,
Sie müssen fort, sind Staub und Erde.

Der 10. Psalm.

Wie kommt es, HErr, daß du dich in der Noth
So fremde stellst? Warum verbirgst du dich,
Wann daß es Zeit zu helffen ist, o GOtt?
Der lose Mensch reibt an den armen sich,
In seiner Pracht, und jagt ihn trotziglich.
Gieb, daß man sie ergreift auf ihren Sinnen;
Entdecke doch den Anschlag, den sie spinnen.

2. Der Falsche rühmt noch seinen Ubermuth,
Die Leibeslust gefällt ihm gar zu wohl,
Er lobt an ihm, was er dem HErren thut,
Den er verschmäht, da er ihn ehren soll.
Des Bösen Maul ist aller Hoffart voll,
Er fragt nicht nach, will darauf bloß sich gründen,
Daß ihn bedünckt, es sey kein GOtt zu finden.

3. Sein Weg geht wohl, das Glück hat ihn erkiest,
Auch dencket er, daß sein Gerichte weit
Von ihm noch stets und seinen Augen ist.
Von Feinden fällt ihm solche Meynung bey,
Daß ihm nicht schwer sie wegzublasen sey.
Er spricht bey sich: ich werde nimmer gleiten,
Kein Trübsal kommt auf mich von Zeit zu Zeiten.

4. Sein Maul thut nichts, als daß es schwört und flucht,
Als daß es List, Betrug und Falschheit heckt:
Nur Müh und Angst ist, was die Zunge sucht:
Er lauschet um die Flecken gantz verdeckt,
Hat unvermerckt in Winckel sich versteckt,
Dem, der es nicht verdient, sein Theil zu geben:
Sein Auge zielt dem Schwachen nach dem Leben.

5. Er lauret auf, macht seinen Uberschlag
Als wie ein Löw, der in der Höle liegt,
Schaut, wie er doch den Armen fangen mag,
Und greift ihn auch, wird durch die List vergnügt,
Wann er ihn zeucht und in sein Netze kriegt.
Er regt und schmiegt sich sehr, bis seine Klauen
Ein gantzes Volck der Schwachen können hauen.

6. Er saget so und bildet diß ihm ein:
Was? GOtt gedenckt so lange nicht daran,
Er leicht hierzu wohl nie der Augen Schein,
Und sieht nur nicht einmal, was wird gethan.
O starcker GOtt, benimm ihm diesen Wahn;
HErr zeige dich, gedenck an dein Erbarmen,
Heb auf die Hand, und laß doch nicht die Armen.

7. Der lose Mensch, was reitzet er doch GOtt?
Was Worte macht doch er und sein Verstand?
Du frageſt nicht darnach; es hat nicht Noth.
Ach! freylich siehst du diß, dir ist bekandt
Das Leid und Last, und nimmst es vor die Hand.

Der

Der traut auf dich, dem seine Kraft genommen:
Dem Wäisen, HErr, wilst du zu Hülfe kommen.

8. Wohlan, zerbrich des Menschen Arm und Kraft,
Der übel thut, und solche Bosheit übt;
Erforsche doch, was er beginnt und schaft,
Erforsche doch, wie Böses ihm beliebt,
Bis daß es gantz nicht mehr dergleichen giebt.
Ein König ist GOtt stets, aus seinem Lande
Ist fortgejagt der Völcker Schaar mit Schande.

9. Du hast gehört, o HErr, wie inniglich
Die niedrig sind, ihr Bitten schon gethan:
Mach ihnen Muth, dein Ohr das halte sich
Auch nahe hin, damit es mercken kan:
Bedrängter Leut und Wäisen nimm dich an,
Schaf ihnen Recht, damit kein Mensch auf Erden
An ihnen nicht mehr möge Meister werden.

Der 11. Psalm.

GOtt schützet mich, auf den ich mich darf lassen, (*)
Wie gebet ihr dann meiner Seelen Rath:
Du magst die Flucht, als wie ein Vogel, fassen,
Vom Berge weg! Die Hand der Bösen hat
Den Bogen schon, der Pfeil ist abzuschiessen,
Auch aufgelegt, im Nebel Ubelthat
So zu begehn an Menschen von Gewissen.

2. Es ward ja zwar die Grundfest abgebrochen;
Wem aber thut der Fromme doch ein Leid,
Daß solches nun an ihm muß seyn gerochen?
GOtt der besitzt das Schloß der Heiligkeit,
Im Himmel ist sein Stuhl, er sieht von oben,
Sein Auge prüft die Kinder dieser Zeit:
GOtt prüfet den, der für gerecht zu loben.

3. Sein

(*) Vor Verlassen, welches Opiz etlichemahl also gebraucht, wie bereits oben angemerckt worden.

3. Sein Hertze haßt den, dem Gewalt beliebet,
Wer übel lebt, er wird der Kohlen Glut,
Des Feuers Hitz und Dampf, den Schwefel giebet,
Des Windes Sturm, damit er ihren Muth
Nur brechen mag, auf sie zum Truncke schicken,
GOtt ist gerecht und liebt, wer Gutes thut;
Wer aufrecht ist, den pflegt er anzublicken.

Der 12. Psalm.

Thu Hülf, o HERR, die Treu ist gantz verschwunden,
Man findet jetzt kaum einen guten Mann,
Kein Glaube wird in aller Welt gefunden,
Kein Mensch nicht mehr, auf den man fussen kan.

2. Zwar einer sagt dem andern schöne Sachen,
Doch Eitelkeit bewohnt des Hertzengrund:
Die Lippen lehrt man glatte Worte machen;
Diß denckt der Sinn, und jenes sagt der Mund.

3. Es wolle doch der HErr diß schnöde Gleissen,
Die Heucheley nicht lassen unbelohnt:
Die Zunge selbst aus derer Hälsen reissen,
Bey denen nichts, als Pracht und Hoffart, wohnt.

4. Die höhnisch sich mit Worten lassen spüren:
Der Zunge Kraft und Sieg bleibt uns allhier:
Wir wissen selbst die Lippen zu regieren,
Wer meistert uns? wer ist denn HErr, als wir?

5. Der Frommen Stimm und Drückung aller Armen,
Spricht GOtt, der HERR, macht daß ich auf seyn muß.
Ich will nun fort, will seiner mich erbarmen,
Und von dem Strick entreissen seinen Fuß.

6. Recht lauter ist diß alles, was GOtt saget,
Hat Silbers Art, das man in Tiegel stellt,
Und siebenmal erst durch das Feuer jaget,
Bis daß es Strich nach rechter Feine hält.

7. Beschütze sie durch deine starcke Rechte,
Hab ihrer acht, sey ja von keinem weit,
Behüte sie vor dieser Art Geschlechte,
O HErr, gesamt und sonders jederzeit.

8. Diß ist gewiß, es kommt herzu gelauffen
Das böse Volck, und füllet alles an,
Wo einer wird erhaben von dem Hauffen
Der auch, wie sie, nichts Gutes stiften kan.

Der 13. Psalm.

Wie lange, GOtt, wie lange Zeit?
Wirst du mich dann in Ewigkeit,
So gantz und gar vergessen können?
Wie lange wirst du mir nicht gönnen,
Dein Antlitz, das mein Hertz erfreut.

2. Wie lange soll mein Geist doch sich
Durch Rathschlag plagen? muß dann ich
Noch täglich traurig seyn im Hertzen?
Wie lange soll mein Feind mich schertzen,
Und sich erhöhen trutziglich?

3. O schaue, HErr, mich wieder an,
GOtt öfne deiner Ohren Bahn;
Laß mir die Augen lauter werden,
Daß ich nicht weggeraft auf Erden,
Den Todesschlaf empfinden kan.

4. Daß meiner Widersacher Sinn
Nicht sagen mag: er ist dahin;
Ich habe Rache können suchen:
Noch meine Feinde frölich puchen,
Wann etwan ich geglitten bin.

5. Ich bau auf diese Hülf und Rath:
Es soll auch über solcher That
Mein Hertz im Leibe frölich springen:
Dem HErrn will ich danckbar singen,
Dann er mich wohl vergolten hat.

Der

Der 14. Psalm.

Der Narr beredt sein Hertz und gantzen Muth,
Es sey kein GOtt, es ist ihr Thun und Wandel
In Grund verderbt, und Abscheu ist ihr Handel.
Gar keiner ist der sich wohl hält in Hut,
Und Gutes thut.

2. Es schaut der HErr von seines Himmelszelt,
Ob Menschen auch von Sinnen und Verstande
Zu finden sind in etwan einem Lande;
Ob jemand ist, der noch auf GOtt was hält,
In aller Welt.

3. Sie sind nur fort, sind von der guten Bahn
Zurück gekehrt, sind Stanck und Greuel worden,
Gantz durch und durch: von aller Menschen Orden
Giebt keiner mehr durchaus was Gutes an,
Nur nicht ein Mann.

4. Ob die Vernunft dann die so viel nicht lehrt,
Die Wort und Werck mit Ubelthun verbringen,
Und gleich als Brod, mein armes Volck verschlingen,
Wie daß sie gantz GOtt lassen ungehört,
Und ungeehrt?

5. Gewiß, gewiß sie werden noch alldar
In Aengsten stehn und sehr genug erschrecken:
Dann GOtt läßt doch gerechtes Volck nicht stecken,
Er tritt herbey, und nimmt der Frommen Schaar
Von Hertzen war.

6. Es wird von euch mit Lachen angeschaut
Des Armen Rath: ihr höhnet nur und schmähet,
Wann ihr sein Thun und gute Meynung sehet,
Und bloß darum, dieweil er GOtt vertraut,
Und auf ihn baut.

7. Komt von Sion nicht bald der Gnadenschein
Auf Jsrael: wann GOtt sein Volck wird führen
Aus schwerer Haft, wird Jacob Wonne spüren,
Und Jsrael nach vieler Noth und Pein,
Sehr frölich seyn.

Der 15. Psalm.

HErr, wer wird so selig seyn,
Daß er in deinen Zelten bleibe?
Wer nimt durch deinen Gnadenschein,
Den heilig schönen Berg doch ein,
Da er bey dir die Zeit vertreibe?

2. Der ist es, dessen Hertz und Geist
Wohl wandelt, der was recht ist, übet;
Der diß, was gut und erbar heißt,
Zu treiben einig sich befleißt,
Und hertzlich sehr die Wahrheit liebet.

3. Der nie begehet Ungemach,
Nicht schlägt den Nächsten mit der Zungen;
Sagt nicht dem Nachbar Böses nach,
Und läßet ihm erdachte Schmach
Und falschen Spott unaufgedrungen.

4. Der nie dem Bösen Gunst verleiht,
Ehrt den der GOtt ehrt aller Dingen:
Der nimmer ändert seinen Eyd,
Und solt es ihm schon anderweit
Den höchsten Schimpf und Schaden bringen.

5. Der niemals Geld vom Wucher hebt,
Nicht nach Geschencken Urtheil hegzet,
Nicht wieder Recht und Unschuld strebt:
Wer also redet, also lebt,
Der bleibet stets und unbeweget.

Der 16. Psalm.

Bewahr, o GOtt, mich, weil ich nur auf dich
Durchaus vertrau, und mir dein Schutz behaget:
Du bist mein HErr und bleibst es einiglich;
O meine Seel, hast du zu GOtt gesaget,
Ob mein Verdienst und Wohlthat gleich nicht eben
Reicht bis zu dir; und etwas dir kan geben.

2. Die Heiligen der Erden seh ich an,
An Herrlichen ist gäntzlich mein Ergötzen:
Die werden sehn mit Angst, was sie gethan,
Die ihren Fuß zu einem andern setzen.
Ihr Opferblut das will ich nie vergiessen,
Mein Mund soll nicht von ihren Namen wissen.

3. Der HErr allein ist meines Erbes Theil,
Des Bechers Kost, den ich zugleich erlange;
Du einig nur erhälteſt, HErr, mein Heyl,
Den Erbfall mir, das Gut, so ich empfange:
Die Richtschnur ist mir wohl und lustig kommen,
Sehr schönen Sitz den hab ich eingenommen.

4. Den HErrn will ich loben, dessen Rath
Den Meinigen hat wollen gründlich führen:
Wann auch die Nacht die Welt umgeben hat,
So züchtigen mich gleichfalls meine Nieren.
GOtt stell ich mir stets vor: ich kan nicht gleiten,
Weil er mir ist gleich zu der rechten Seiten.

5. Drum ist mein Hertz auch froh, die Zunge spricht
Von Ehr und Lust, mein Fleisch wird Ruh wohl kriegen:
Dann du gewiß wirst meine Seele nicht
Ohn Unterlaß, im Grabe lassen liegen;
Wirst nicht gestehn, daß in der Schoß der Erden
Dein Heiliger mag Staub und Asche werden.

7. Du zeigest mir, wie ich zur rechter Bahn
Gelangen mag, die hin zum Leben träget:
Da, wo man, HErr, dein Antlitz schauen kan,
Wird alle Lust der Fülle nach, geheget:
Die Wonne wird ohn alles Hintertreiben,
In Ewigkeit, zu deiner Rechten bleiben.

Der 17. Psalm.

Hör an HErr, wie mein Recht besteht,
Merck auf mein Schreyen und Beschweren, (*)
Vernimm mein Bitten und Begehren,
Das nicht aus falschem Munde geht.
Ich ziehe meine gantze Sache
Für deine Gegenwart allein:
Halt über dem, was recht wird seyn,
Mit scharfen Augen, gute Wache.

2. Von dir wird meines Hertzens Grund
Des Nachts, geläutert und durchrühret,
Doch nichts, was Unfein ist, gespüret:
Bey mir sind eines Sinn und Mund.
Zwar thun die Menschen allerwegen
Viel böses Werck und Ungemach:
Doch deiner Lippen Rede nach,
Hüt ich mich für des Raubers Seegen.

3. Laß meinen Gang von deiner Bahn
Nicht etwan kommen auf die Seiten:
Gieb, daß die Füsse ja nicht gleiten,
Und ich gefährlich treten kan.
Du GOtt bist, dem ich alles klage,
Dann du erhörst mich für und für:
Ach neige doch dein Ohr zu mir,
Vernimm es wohl, was ich dir sage.

(*) Von dieses Verses Zierlichkeit sehe man Tschernings teutsche Schreib- und Sprachkunst, p. 35. Tr.

4. O mache wunderlich bekandt
Dein Heil, der du ja wilst erlösen
Die auf dich hoffen, von den Bösen,
Die trutzen deine rechte Hand.
Wie für den Augenapfel Sorgen
Zu tragen sind, halt über mir:
Wirf deiner Flügel Schatten für,
Halt unter ihnen mich verborgen;

5. Der Argen Raube zu entfliehn,
Den Feinden, welche mich umringen,
Die fast vor Feistigkeit zerspringen,
Und hoch ihr Wort und Reden ziehn.
Wo daß wir etwan gehen wollen,
So schliessen sie uns Mitten ein:
Die Augen sehen nur allein,
Daß wir zu Boden stürtzen sollen.

6. Der ein ist, wie ein Löw, erhitzt,
Der auf den Raub pflegt auszustreichen;
Ist seinem Jungen zu vergleichen,
Der grimmig in der Höhle sitzt.
Steh auf, komm vor, wirf ihn zur Erden,
Reiß meine Seele durch dein Schwerdt
Dem Bösen aus, der sie begehrt,
Laß sie ihm nicht zu Theile werden.

7. Nimm sie den Leuten deiner Hand,
Der Weltschaar, die ihr Theil hier haben,
Füllst sie, giebst ihren Kindern Gaben,
Machst reich der Kindes-Kinder Stand?
Und ich kan mir zu sehn wohl trauen
In Unschuld deinen Augenschein,
Will, wann ich werd erwachet seyn,
Dein Bildnis zur Genüge schauen.

Der 18. Psalm.

Ich will, o HErr, dich lieben, meine Stärcke,
Mit aller Kraft, die ich im Hertzen mercke.
Der HErr der ist mein Felß, mein starckes Schloß,
Er machet mich von allen Nöthen loß:
Er ist mein Gott, mein treuer Hort im Leben,
Zu dem ich mich in Sicherheit kan geben;
Er ist mein Schild, des Heiles Horn allein,
Ein hohes Ort, auf dem ich frey will seyn.

2. Es ist der HErr vor alles, werth zu loben;
Ich ruf ihn an, wenn meine Feinde toben,
So springet er mir bey mit Rath und That:
Wann Sterbenspein mich gantz umringet hat,
Wann böses Volck, wie eine Bach, mich schrecket,
Die plötzlich kommt und alles Volck bedecket:
Wann mich das Grab in Schmertzen-Banden hält,
Wann mir der Todt mit seinen Stricken stellt.

3. In höchster Angst weiß ich Gott anzufliehen,
Ich lasse nicht zum HErrn ungeschryen:
Er höret auch aus seinem Tempel an,
Wie sehnlich doch ich zu ihm ruffen kan.
Mein Schreyen kan ihm bald zu Ohren kommen.
Als aber ihn die Zornglut eingenommen;
Da ward mit Furcht und Beben bald erregt
Der Erdenlast, der Berge Grund bewegt.

4. Ein schwartzer Dampf gieng auf von seiner Nasen,
Sein Mund hat Brand und Feuer ausgeblasen,
Ergrimmten Brand, der nichts läst unverzehrt:
Es ward umher ein heisser Kohlenherd.
Er stieg herab, der Himmel muste neigen,
Und Nebel sich zu seinen Füssen zeigen.
Er saß und flog auf Cherubinen hin,
Der Winde Macht und Flügel trugen ihn.

5. Man sah ihn auch mit einem tiefen Schrecken,
Mit trüber Nacht das Göttlich Antlitz decken:
Es war sein Zelt der schwartzen Wässer Meer,
Der Wolckenschaar stund häuffig um ihn her;
Bis er darnach ließ seinen Glantz erkennen,
Da lief der Dampf, die Wolcken musten trennen,
Der Schloß zersprang, die Kohlen wurden kalt,
Der Donner schlug vom Himmel mit Gewalt.

6. Als sich nun ließ des Höchsten Stimme spüren,
Da durften sich noch Glut noch Wetter rühren:
Vor seinen Blitz und schneller Pfeile Kraft,
Entliefen sie und wurden fortgeschaft.
Der Wasserkluft und Gang ward aufgedecket,
Der tiefe Grund der Erden gantz entblecket:
Diß macht dein Grimm, da du gescholten hast,
Der Nasen Zorn und deines Schnaubens Last.

7. Er reichte hoch die treue Hand von oben,
Und hielt mich an; entriß dem wilden Toben
Der grossen Flut, wie auch den Feinden, mich,
Und die mir gramm, auch stärcker weit, als ich;
Die mich zur Zeit des Unfalls, übergiengen.
Der HErr, mein Stab, hat doch mich wollen bringen
In weiten Raum: Er brachte mich herfür;
Und darum zwar, er hatte Lust zu mir.

8. Des HErrn Kraft hat wollen ob mir walten,
Weil ich gerecht, und reine Hand behalten:
Weil ich den Weg des HErren stets bewacht,
Nicht schlimm gethan, mich nie von Gott gemacht,
Weil ich sein Recht stets anzusehn erlesen,
Und sein Gebot mir nimmer weit gewesen.
Ich weiß mich treu, was gegen ihm geschehn,
Und habe mich vor Laster vorgesehn.

9. Drum hat der HErr der Unschuld beygewohnet,
Die Reinigkeit der Hände mir belohnet,

Die

Die Reingkeit, die ihm für Augen stund.
Wer, Gott, sich dir, durch Güte machet kund,
Den pflegest du mit Gütigkeit zu meynen:
Den Frommen bist du fromm, bist rein den Reinen.
Wer aber nichts, als schlimm, zu thun begehrt,
Dem zeigest du dich wiederum verkehrt.

10. Betrübter Schaar des Volckes hilfst du wieder,
Du schlägst die Pracht der hohen Augen nieder:
Du giebest mir in meine Leuchte Schein;
Mein Finsterniß das läßt Gott lichte seyn.
Mit dir kan ich durch gantze Schlachten dringen,
Mit Gott kan ich auch über Mauren springen.
Des Höchsten Weg ist eine schöne Bahn,
Auf der man nichts von Tadel finden kan.

11. Des HErren Wort ist also klar und reine, (*)
Daß nichts ihm gleicht an Läuterung und Feine:
Er ist der Schild, auf welchen hoft und baut
Ein jederman, der sehnlich nach ihm schaut.
Wer ist ein Gott, als er, der HErr der Herren?
Wo ist ein Fels, als er, nur weit und ferren?
Gott wafnet mich mit Helden-Tapferkeit,
Räumt meine Bahn zu gehn mit Sicherheit.

12. Er machet mir die Füß, als Hirschen, schnelle,
Damit er mich auf meine Höhe stelle;
Er führet mir die Hand zum Streiten an,
Macht mich so starck, daß ich auch Bogen kan,
Die stählern sind, mit meinen Armen zwingen.
Du willst den Schild des Heiles, HErr, mir bringen,
Hast mich gestützt mit deiner rechten Hand,
Die Güte gab mir Kräften und Bestand.

13. Du machtest Raum, zu gehen aller Seiten,
Damit mir nicht die Knöchel möchten gleiten.

(*) Dieses entschuldiget Tscherning mit der Schlesischen Mundart, in seiner Teutsch. Schreib- und Sprachkunst, p. 109. Tr.

Verfolgt hab ich die Feinde durch das Schwerdt,
Und auch ereilt, und bin nicht umgekehrt,
Bis ich sie gantz erlegt und aufgerieben:
Ich würgte sie, so daß ich Meister blieben,
Und sie vor mich zun Füssen hingelegt,
Daß keiner mehr sich aufzustehn geregt.

14. Du hast mich steif gegürtet und zum Kämpfen
Geschickt gemacht; Hast, die mich wollen dämpfen,
Durch deine Kraft, geworffen unter mich.
Du stundest bey; die Feinde musten sich
Nur selbst vor mir mit blossen Nacken stellen:
Die Neider hab ich alle können fällen.
Sie schrien zwar, jedoch ward nichts gethan:
Sie schrien, HErr, der hörte sie nicht an.

15. Wie etwan Wind den leichten Staub kan fassen,
Wie Unflat wird genommen von der Gassen;
So hab ich auch zerknirschet ihre Kraft,
So hab ich sie geleert und aufgeraft.
Du hast mich loß gemacht von Meutereyen,
Und als das Haupt der Völcker wollen weihen,
Ja dieses Volck, das vor ich nie gekant,
Das dienet jetzt, und gehet mir zu Hand.

16. Es geben sich, die kaum was von mir hören,
Es müssen mich auch fremde Kinder ehren,
Und wider Ernst: der Muth ward ihnen schwer,
Sie sahen bleich von ihren Schlössern her.
Es lebe Gott, mein Fleiß sey benedeyet,
Dem HErren Preiß, der mir diß Heil verleihet:
Gott ists, der schaft, daß ich mich rächen kan,
Der Völcker mir durch Zwang macht unterthan.

17. Es hat mich Gott befreyt der Feinde Schaaren,
Für die erhöht, die mir zugegen waren,
Von den erlößt, die mir Gewalt gethan,
Drum preiß ich HErr, bey Völckern dich fortan,

Soll

Soll ewiglich Lob deinen Namen singen,
Der grosses Heil will auf mich König bringen,
Der Segen dem, den er gekrönt und liebt,
Dem David stets und seinem Saamen giebt.

Der 19. Psalm.

Der Himmelsbau und Zier
Hält Gottes Ruhm uns für,
Macht seine Kraft bekant:
Die Feste, so empor
Gespannt ist, bringt hervor
Die Wercke seiner Händ:
Der Tag, so jetzt vergeht,
Und der nach ihm entsteht,
Sind voll, diß vorzutragen:
Es pfleget eine Nacht,
Der andern seine Macht
Und Wissenschaft zu sagen.

2. Man hört der Himmelschall,
Und ihrer Stimme Hall,
Die mehr als deutlich sind:
So weit die Sprachen gehn,
Die jemand kan verstehn,
Und wo man Menschen findt.
Ihr Strich erstrecket sich,
Ihr Wort geht kräftiglich,
Bis an der Erde Gräntzen:
GOtt hat da aufgestellt
Der Sonnen lichtes Zelt,
Daß sie herab kan gläntzen.

3. Zur Zier ist ihr Gebrauch,
Als wie ein Bräutgam auch

Vom Hochzeit-Throne geht;
Tritt, wie ein Held, dahin,
Dem sein erfreuter Sinn
Nach Wettelauffen steht.
Sie hebet ihre Bahn
Vom Himmel fornen an,
Und schweiffet bis zum Ende:
Nichts ist, das überall
Sich durch diß weite Thal
Von ihrer Hitz entwende.

4. Des HErren Lehr ist gantz,
Die durch der Satzung Glantz
Gemüth und Seel erquickt:
Sein Zeugniß treuget nicht,
Und macht, dem Witz gebricht,
In Weißheit wohlgeschickt.
Was GOtt befiehlt und schaft
Ist recht und groß von Kraft,
Es macht das Hertze leben:
Ja sein Gebot ist rein,
Und pflegt durch grossen Schein,
Den Augen Licht zu geben.

5. Der Furcht des HErren Zier
Ist sauber für und für,
Bleibt jetzt und immerdar.
Das Recht, das GOtt auch hält,
Sein Urtheil, das er fällt,
Ist schlecht, gerecht und wahr.
Es kan kein Gold nicht seyn,
Kein Gold so über fein,
Das mehr gewünscht mag werden:
Kein Honig weit und breit
Gleicht ihm an Süßigkeit,
Kein Honigseim auf Erden.

6. Noch mehr, so wird dein Knecht
Von ihnen wohl und recht
Gewarnet und gelehrt.
Wann er darnach auch thut;
So wird ihm mildes Gut
Und grosser Lohn verehrt.
Wer aber sieht und kennt,
Wie oft und viel er rennt
In Irrthum und Gebrechen?
Was ich unwissend thu,
Von solchem wollest du
Mich frey und ledig sprechen.

7. Auch bitt ich diß von dir,
Nimm stoltzen Sinn von mir,
Daß er mich nicht regiert;
So bin ich gantz und loß,
Bin solcher Sünde bloß,
Die zum Verderben führt.
Nimm willig von mir an,
Was mein Mund sagen kan,
Und ich im Hertzen fasse:
Mein starcker Felß, o GOtt,
Mein Retter in der Noth,
Auf den ich mich verlasse.

Der 20. Psalm.

Es wolle dich der HErr erhören
Im Tage deiner Noth,
Des Name setze dich zu ehren,
Der da ist Jacobs Gott.
Aus seinem Heiligthum er schicke
Dir Beystand allerwegen,
Er gebe dir aus Sion Glücke,
Und Kraft mit reichen Segen.

2. Er wolle dein Geschenck erkennen
Vor wohlgemeynt und gut;
Das Opfer, das du ihm wirst brennen,
Verzehren durch die Glut.
Was nur dein Hertz ihm aus wird sinnen,
Es lassen wohl bestehen,
Und dein Gedencken und Beginnen
Zu guten Ende gehen.

3. Da werden sie mit Freuden singen
Von deines Heiles Zier,
In GOttes Namen höher schwingen
Die Fahnen und Panier.
Der HErr der wolle deiner walten,
Dein Bitten benedeyen,
Jetzt merck ich, Gott wird den erhalten,
Den er ihn wollen weyhen.

4. Von Heilig-hohen Himmelsitze
Da wird er hören ihn;
Die Rechte, daß sie ihn beschütze,
Wird er nie von ihm ziehn.
Zwar jene trutzten, da sie kamen
Mit Wagen und mit Pferden:
Wir haben an des HErren Namen
Allein gedacht auf Erden.

5. Sie musten allesamt darnieder
Und gantz zu Boden gehn:
Wir aber halten jetzt noch wieder,
Und bleiben aufrecht stehn.
HErr hilf, der König wolle geben
Gehör, und Trost verleihen,
Wann daß wir Hertz und Mund erheben,
Und sehnlich zu ihm schreyen.

Der 21. Psalm.

O HErr, der König freuet sich,
Weil du sein Thun und Wercke
Beschirmst mit deiner Stärcke!
Wie frolockt er doch inniglich,
Daß ihm dein Heil und Rath
So wohl geholffen hat!

2. Was ihm zu wünschen nur behagt,
Und was sein Sinn begehret,
Wird ihm von dir gewähret:
Wann er ein Wort nur zu dir sagt,
Und kaum die Lippen rührt,
So wird dein Ja gespürt.

3. Eh als er bittet, kömmst du schon
Mit deines Segens Hauffen
Entgegen ihm gelaufen:
Zierst ihm das Haupt mit einer Kron
Aus Golde, das so fein
Als bessers nicht kan seyn.

4. Er bat allein, du woltest doch
Ihm fristen nur sein Leben;
Das hast du ihm gegeben:
Und eine solche Länge noch,
Daß seiner Tage Schar
Währt jetzt und immerdar.

5. Sein Ruhm erstreckt sich weit und breit
Der von dem Heil herrühret,
Darmit du ihn gezieret:
Die Majestät und Herrlichkeit,
Den grossen Ehrenstand
Hast du ihm zugewand.

6. Er wird von dir gantz hoch gesetzt,
Durch unerschöpften Segen,
Den keine Zeit kan legen.
Er wird mit grosser Freud ergötzt,
Weil ihm dein Antlitz giebt
Den Anblick, den er liebt.

7. Das Absehn, das der König hat,
Sein Hoffen weit und ferren,
Besteht auf GOtt, dem HErren.
Es wird sein Wesen, Thun und Rath
Stets durch die Güt allein
Des Höchsten, feste seyn.

8. Es wird noch deine starcke Hand
Wohl finden allerwegen,
Die Feindschaft mit dir hegen,
Und deiner Rechten ist bekant,
Wo sie dieselben findt,
Die dir gehäßig sind.

9. Du wirst sie wie die Glut fürwahr
Im heissen Ofen machen,
Wann daß dein Grimm wird wachen,
Der HErr wird sie verschlingen gar
Im Zorn, und Feuers Qual
Sie fressen allzumahl.

10. Es müssen sie und ihre Frucht,
Auf dieser gantzen Erden,
Durch dich vertilget werden.
Ihr Samen wird von dir verflucht,
Und ausgerottet seyn
Aus menschlicher Gemein.

11. Dann sie gedencken nur dahin
In ihrem Thun und Tichten,
Dir Böses anzurichten.
Ihr arger Rath und falscher Sinn,

Und

Und diß, worauf sie gehn,
Wird nimmermehr bestehn.

12. Du wirst, wo sie den Rücken drehn,
Wohl wissen auch im Jagen
Den Bogen anzuschlagen:
Wirst, wo sie stoltz zurücke sehn,
Auf ihr Gesichte hin
Die schnelle Sehne ziehn.

13. Erheb dich, gieb, daß weit und breit,
HErr, jederman vermercke
Die Grösse deiner Stärcke:
So singen wir in Frölichkeit,
Von deiner Kraft und Pracht,
Und loben deine Macht.

Der 22. Psalm.

Mein GOtt, mein GOtt, warum dann hast du mich
Verlassen doch? Wie weit befindet sich
Mein Heil von dir? Wie ferren machst du dich
Von meiner Sage?
Ich ruffe GOtt, ich ruffe dir bey Tage;
Du höreſt nicht: Bey stiller Nachtzeit trage
Ich auch mich an; doch find ich nach der Klage,
Nie Ruh bey mir.

2. Jedennoch bist du heilig für und für:
Du wohneſt stets, wo Jsrael vor dir
Dein werthes Lob mit Andacht voller Zier
Pflegt zu besingen.
Der gantze Trost, an dem die Väter hiengen,
Das wareſt du; und wie sie zu dir giengen,
So hast du sie genädig wollen bringen
In freyen Stand.

3. Sie ruften dir, da botest du die Hand:
Du hast die Schmach von ihnen abgewand,
Als sie an dich, den sie für Treu erkant,
Allein gedachten.
Ich bin ein Wurm, und mehr nicht zu betrachten;
Bin nicht ein Mensch, muß fast vor Angst verschmachten:
Mich schertzt das Volck, niemand will meiner achten,
Aus stoltzem Wahn.

4. Ja wer mich sieht, sieht mich mit Lachen an,
Mir wird nur Spott und Unehr angethan,
Es schüttelt auch den Kopf, wer will und kan,
Mit Maul aufzerren,
Und redet so, als wärest du noch ferren:
Hier der, spricht er, verläßt sich auf den HErren;
Hat er ihn lieb, so wird er ihm nicht sperren,
Was ihm gefällt.

5. Von Mutterleib hast du mich auf die Welt
Hiervor gebracht, hast mir schon Trost bestellt,
Als ich mich noch zur Mutterbrust gesellt,
Und da gesogen.
Durch dich bin ich an dieses Licht gezogen,
Auf dich allein, du, du hast mich gepflogen,
Genädiglich von Mutter-Leib erwogen,
Mein GOtt zu seyn.

6. So zeuch mir nun den Beystand auch nicht ein;
Sey ja nicht weit, dann nah ist meine Pein:
Es ist niemand, der ausser dir allein,
Kan Rettung bringen.
Schau an, wie mich die harte Noth will zwingen,
Wie Ochsen mich von grosser Kraft bespringen,
Wie fette Stier aus Basan auf mich dringen,
Und dräuen hier.

7. Sie sperren auf den Rachen gegen mir,
Gleich wie ein Löw, aus Wüten und Begier.

Ich

Ich Armer muß als wie ein Wasser schier,
Mich gantz vergiessen:
Auch mein Gebein das will sich nicht mehr schliessen,
Und das Gelenck ist gantz mir ausgerissen:
Es schmiltzt mein Hertz im Leib, als Wachs zerfliessen
Beym Feuer kan.

8. Gantz Scherben-dürr bin ich elender Mann,
Die Zunge klebt mir an den Gaumen an,
In Todesstaub hast du mich eingethan,
Daß ich geschwunde;
Es haben mich umringet böse Hunde,
Umstelt die Schar von dem verfluchten Bunde,
Durchbohret Händ und Füsse bis zu Grunde,
(O Leid, o Pein!)

9. Ich wolte wohl gantz zählen mein Gebein:
Sie aber stehn und sehn mich an allein,
Und kühlen auch den Muth an mir noch fein,
Ohn weiter Fragen.
Sie gleichen sich und theilen nach Behagen
Die Kleider ein, die ich an mir getragen:
Sie dürffen um den Rock die Schantze schlagen,
Auf Glück und Loos.

10. Drum sey nicht weit, dann meine Noth ist groß;
Laß mich, o HErr, doch nicht allein und bloß;
Laß deine Hülf, o meine Kraft und Schloß,
Doch nicht ersitzen.
Errette mir, die Seele von der Spitzen
Des Schwerdtes doch; die Einsame zu schützen,
Vergiß ja nicht, auf die sich will erhitzen
Ein grimmer Hund.

11. Treib ab von mir des wilden Löwen Schlund,
Der nach mir brüllt: Hör an mein Hertz und Mund:
Der Thiere Horn das mache mich nicht wund,
Die ein Horn tragen.

Den Brüdern will ich deinen Namen sagen:
Wann die Gemein einander wird betagen,
Will ich dein Lob zu preisen mit Behagen
Geflieſſen seyn.

12. Lobt GOtt, die ihr ihn fürchtet sonder Schein,
Des Jacobs Stamm geb ihm den Ruhm allein:
Es lasse sich Israels Samen ein
In Scheu und Schrecken.
Des Armen Noth kont ihn nicht Gram erwecken;
Vor ihm wolt er sein Antlitz nicht verstecken,
War gantz geneigt die Ohren dar zustrecken,
Auf sein Geschrey.

13. Von dir entspringt mein Lob, wo vielerley
Von Menschen sind, ich will diß machen frey,
Was ich gelobt, wann diese sind darbey,
Die Ehr ihm geben.
Der Frommen Schar ist und wird satt darneben:
Der so GOtt sucht, wird GOttes Lob erheben.
Es soll und wird euch euer Hertz auch leben
In Ewigkeit.

14. Des HErren wird gedencken jederzeit
Der Erdenkreiß, ohn allen Unterscheid;
Bekehrung wird die Welt auch weit und breit
An sich erzeigen:
Es wird vor dir sich ihr Geschlechte neigen,
So viel es ist: dem HErren ist es eigen
Das gantze Reich; sein Regiment muß steigen
Durch alles Land.

15. Die Feiste sind, der Herren hoher Stand
Wird essen auch, und knien in den Sand,
Wann daß ihr Sinn des HErren starcke Hand
Recht wird erwegen.

Es werden sich für ihm darnieder legen,
Die in den Staub hinab zu gehen pflegen;
Wer seine Seel im Leben nicht zu hegen
Und halten weiß.

16. Ihr Samen soll ihm geben Ehr und Preiß;
Dem HErren soll von Kindes Kind kein Schweiß,
Gespartet seyn; Es wird seyn aller Fleiß
Ihm nach zu jagen.
Sie werden gehn von Billigkeit zu sagen,
Die er begehrt, und vor das Volck sie tragen,
Das noch nicht lebt, dieweil er mit Behagen
Nach ihr gestrebt.

Der 23. Psalm.

GOtt ist mein Hirt, ich darf nicht Mangel leiden,
Er giebet mir die Ruh auf grüner Heiden,
Und führet mich, wo frische Wässer rinnen:
Er labet mir die matte Seel und Sinnen:
Führt mich den Weg, der richtig ist und eben,
Damit hierdurch sein Name weit mag schweben.

2. Und solt ich gleich in Todesschatten ziehen,
Durch trübes Thal, will ich kein Unglück fliehen,
Weil du hier bist, und weil dein Stab und Stecken
Mir reichen Trost und Sicherheit erwecken.
Du trägest mir die herrlichsten Gerichte
Zur Tafel auf, den Feinden im Gesichte.

3. Du balsamirst mein Haupt mit frischem Oele,
Mein Becher muß so voll seyn, daß nichts fehle.
Barmhertzigkeit und Güte werden schweben
Stets über mir, so weit ich bin im Leben:
Ich werde noch gantz ruhig aller Seiten
Des HErren Haus bewohnen lange Zeiten.

Der 24. Psalm.

Des HErren ist die Erd allein,
Und alles, was in ihr kan seyn,
Der Weltkreiß und was ihn besitzet:
Zum Grunde, der den Bau erträgt,
Hat er die weite See gelegt,
Und ihm die Flüsse vorgeschützet.

2. Wer wird den Berg des HErren gehn?
Wer wird doch an dem Orte stehn,
Den er zur Heiligkeit erkohren?
Der recht von Hand, von Hertzen rein,
Nicht führt die Seel auf eiteln Schein,
Läßt falschen Eyd auch ungeschworen.

3. Derselbe wird gebenedeyt
Vom HErren, die Gerechtigkeit
Wird seines Heiles GOtt ihm geben.
Diß ist der Stamm, der nach ihm fragt,
Und dem dein Antlitz stets behagt,
O GOtt, des Jaeobs Hort und Leben.

4. Ihr Pforten hebt das Haupt empor,
Gebt Raum ihr ewiglichen Thor:
Es zeucht der König ein der Ehren.
Wer ist der Ehren König nun?
Der HErr sehr kräftig, starck von Thun;
Der sich durch Krieges Macht läst hören.

5. Ihr Pforten hebt das Haupt empor,
Gebt Raum ihr ewiglichen Thor:
Ihr müßt den Ehren König hören.
Wer ist der Ehren König hier?
Der HErr, der Heere Kraft und Zier:
Diß ist der König aller Ehren.

Der 25. Psalm.

Mein Hertz heb ich von der Erden
Zu dir, auf dich hof ich, GOtt:
Laß mich ja beschämt nicht werden,
Noch der Feinde Lust und Spott.
Keinen, welcher harrt auf dich,
Wirst du nicht zu Schanden setzen.
Schamroth werden, welche mich
Treuloß und ohn Schuld verletzen.

2. HERR, du wollest mich recht führen,
Und mir zeigen deine Bahn:
Laß mich deinen Richtsteig spühren,
Den ich sicher gehen kan.
Gieb mir deine Wahrheit ein,
Lehre mich, was dir behage.
GOtt, du bist mein Heil allein;
Deiner wart ich alle Tage.

3. Zeuch, o HErr, dir zu Gemüthe
Dein Erbarmniß jederzeit:
Uberlege deine Güte,
Die schon währt von Ewigkeit.
Was ich jung nicht recht gethan,
Dencke nun nicht mehr zu regen:
Nimm mich mit Erbarmen an,
Deiner grossen Wohlthat wegen.

4. GOtt beruht auf seinen Pflichten,
Er ist gut und bleibt bestehn,
Drum will er auch die berichten,
Die auf falschen Wegen gehn.
Er wird die, so niedrig sind,
Führen richtig fort zu schreiten;
Diese, wo er Demuth find,
Wird er seine Strasse leiten.

5. GOttes Steg ist, recht zu nennen,
Treu und Wohlthat auf den Grund,
Denen, die sein Zeugniß kennen,
Und bewachen seinen Bund.
Ach! entlaß mir mit Geduld,
HErr, von deines Namens wegen,
Meiner Sünden grosse Schuld.
Die sich häufig bey mir regen.

6. Welcher Mensch ist, der sich eigen
GOtt zu fürchten angewehnt?
Er wird ihm die Strasse zeigen,
Die er selber hat gebähnt.
Stete Ruh und guter Stand
Wird um seine Seele schweben,
Und sein Samen soll das Land
Als ein rechtes Erbtheil, heben.

7. GOtt läßt sein Geheimniß wissen,
Den, der ihn mit Fürchten ehrt,
Will den Bund ihm nicht verschliessen,
Daß er werde recht gelehrt.
Bey ihm laß ich für und für
Meiner Augen Sorge wachen,
Dann er meine Füsse mir
Aus dem Garne frey wird machen.

8. Wirf auf mich, doch mit Erbarmen,
Deines Angesichtes Schein,
Dann ich muß nunmehr verarmen,
Muß jetzt gantz verlassen seyn.
Angst und grosse Bangigkeit
Breitet sich in meinem Hertzen,
Das nichts fühlt als Noth und Leid:
Führe mich aus diesem Schmertzen.

9. Schau auf meine schwere Plagen,
Siehe meinen Jammer an:
Laß es gut seyn und vertragen,
Was ich wider dich gethan.
Schau auf meine Feinde hin,
Die sich mit Gewalt verfassen,
Denen ich im Wege bin,
Und die auf den Todt mich hassen.

10. Laß in acht nicht ungenommen
Meine Seel, und rathe mir,
Daß ich nicht in Spott darf kommen;
Ich verbleib allein bey dir.
Schlecht und Recht behüten mich;
Dann dein Trost läßt mich bestehen.
GOtt, Israel hoft auf dich;
Laß auch seine Noth zergehen.

Der 26. Psalm.

Sprich du mir, HErr, das Recht,
Weil meine Wege schlecht,
Und auf der Erbarkeit bestehn;
Mein Trost ist GOtt ergeben,
So kan ich sicher leben,
Daß mir der Fuß nicht wird entgehn.

2. HErr suche, was ich kan,
Greif mich mit Proben an,
Und forsche, was in mir wird seyn.
Die Nieren setz in Flammen,
Das Hertz auch treib zusammen,
Und schmeltz es bis auf Uberfein.

3. Dann deine Gütigkeit
Die schwebet jederzeit,

Und steht vor meinen Augen hier.
Nach dem pfleg ich zu stehen,
Wie daß ich möge gehen,
In deiner Wahrheit für und für.

4. Bey Leuten, derer Mund
Nicht lauter, wie der Grund,
Setz ich mich nimmermehr nicht ein:
Bey denen, die gut sagen,
Und schlim im Hertzen tragen,
Sieht mich gewißlich niemand seyn.

5. Es ist Zusammenkunft
Der bösen Schälcke Zunft
Bey mir verhasset und verflucht:
Bey denen, die ihr Leben
Auf Ubelthat begeben,
Hab ich mir keinen Sitz gesucht.

6. Die Hände wasch ich mir
In reiner Unschuld hier,
Bis sie auch rein sind gantz und gar:
Wann dieses ist geschehen,
So laß ich mich recht sehen,
Und halte mich um dein Altar.

7. Daselbst wird überall
Die helle Stimm und Schall
Des Danckes reichlich angehört:
Die grossen Wunderwercke,
Und deine Macht und Stärcke,
Wird da erzählet und gelehrt.

8. Den Sitz, HErr, lieb ich hier,
Mein Hertze hanget mir
Nach deines Hauses Stell und Statt:
Ich lasse mir vor allen
Den Ort sehr wohlgefallen,
An dem dein Lob die Wohnung hat.

9. Nicht raffe mit der Schaar,
Die arg ist gantz und gar,
Zugleich auch meine Seele hin:
Mit denen, die nichts wissen,
Als nur von Blutvergiessen,
Laß nicht mein Leben von mir ziehn.

10. In derer beyder Hand
Betrüglicher Verstand,
Und in dem Sinne schnöder Schein:
Die ihre Rechte lencken
Nach Gaben und Geschencken,
Und wollen gern bestochen seyn.

11. Ich folge diesem schlecht,
Was billig ist und recht,
Und gehe durch ohn Unterscheid:
Darum, o GOtt befreye
Mich endlich, und verleihe
Mir wiederum Barmhertzigkeit.

12. Mein Fuß schaut und erkiest
Den Weg, der eben ist,
Darmit er gehe richtig ein.
Ich will dich, HErr, erheben
Will dein Lob von mir geben,
Wo Volck und Mittel werden seyn.

Der 27. Psalm.

DEr HErr der ist mein Licht, darauf ich mercke;
Er ist mein Heil; wen fürcht ich um und an?
Er selbst, der HErr, ist meines Lebens Stärcke;
Wer ist, der mir das Hertze nehmen kan?
Wann böses Volck gewafnet auf mich dringt,
Und meynet mich zu fressen gantz und gar,
So stürtzen sie doch selber in Gefahr,
Mein Feind erlangt den Fall, nach dem er ringt.

2. Wann gleich ein Heer zu Felde mich umleget,
Nimmt meinen Sinn kein Schrecken dennoch ein:
Wann eine Schlacht sich gegen mir schon reget;
So will ich doch hierauf versichert seyn.
Um eines nur sprach ich den HErren an,
Und bitte diß anjetzund noch voraus:
Er lasse mich bewohnen stets sein Hauß,
So lange Zeit ich immer leben kan.

3. Daß ich mag sehn der Herrlichkeit Exempel,
Des HErren Lust, die heilig-hohe Zier,
Mag frölich gehn in seinen schönen Tempel,
Ihn hin und her, durchsuchen nach Begier.
Er birget mich, wann schwerer Zeiten Lauf
Verhanden ist, in seine Hüten ein,
Läßt mich versteckt in seinem Zelte seyn,
Und hebet mich auf einen Fels hinauf.

4. Er wird mein Haupt jetzt über die hoch bringen,
Die mir nicht gut und häuffig um mich gehn:
Drum will ich Lob in seiner Hüten singen,
Will frölich da mit Jubelopfer stehn.
HErr, höre doch, was mein Begehren sey,
Weil meine Stimm aus Andacht zu dir schreyet,
Erzeige mir Genad und Gütigkeit,
Und neige doch dein treues Ohr herbey.

5. Dein Rath und Wort: Kommt, suchet mein Gesichte,
Das fällt mir stets in den Gedancken ein:
Ich such es nun; O HErr, worauf ich richte
Den gantzen Sinn, das ist dein Augenschein.
Verdecke doch dein Antlitz vor mir nicht,
Stoß nicht erzürnt, mich deinen Knecht von dir:
Du warest stets mein Schutz; Hilf jetzt auch mir,
Und weiche nicht, HErr, meine Zuversicht.

6. Mein Vater zwar und Mutter kan mich lassen;
Er nimmt mich auf: lehr, HErr, mich deine Bahn,
Weil die so scharf mir nachsehn, die mich hassen,
Und führe mich auf guter Strassen an.
Ergieb mich nicht der Feinde Lust und Pracht
In ihre Hand; Es finden Zungen sich
Mit Triegerey und Lügen wider mich,
Und der mir dräut mit seiner starcken Macht.

7. Ich wäre schon gewiß dahin gerissen,
Erzeigte sich die Hofnung nicht bey mir,
Der Gütigkeit des HErren zu geniessen,
Dieweil daß ich noch bin auf Erden hier.
Vertrau auf GOtt, zeuch allen Trost dahin;
Es ist, der dir dein Hertze stärcken kan,
Und stärcken wird; drum fleuch den HErren an,
Und wirf dein Thun und Hoffen gantz auf ihn.

Der 28. Psalm.

Dir ruf ich, HErr, den ich erkohren,
Mein Felß, verstopfe nicht die Ohren,
Du wollest dich nicht fremd erzeigen,
Damit ich, wo du gantz wirst schweigen,
Nicht möge denen ähnlich seyn,
So steigen in das Grab hinein.

2. Erhör, erhöre doch mich Armen,
Nimm auf mein Flehen mit Erbarmen,
Weil ich die Stimme zu dir wende,
Weil ich erhebe meine Hände
Hinauf zum heiligen Pallast,
In dem du deine Wohnung hast.

3. Nicht zeuch mich zu den Ubelthätern,
Den Böses-Wirckern und Verräthern,
Die Meineid in dem Sinne tragen,
Dem Nächsten viel vom Friede sagen, Zwar

Zwar zeigen eines Freundes Mund,
Sind falsch im Hertzen auf den Grund.

4. Gieb ihnen nach Verdienst und Wandel,
Bezahle diesen bösen Handel:
Sie achten nicht des HErren Wercke,
Sie sehen nicht auf seine Stärcke;
Er wird sie stürtzen überein,
Und nimmer ihr Erbarmer seyn.

5. Gelobt sey GOtt und hochgeehret,
Dann er hat meine Stimm erhöret;
Er ist mein Schild, mein Wehr und Waffen,
Ihm trau ich, er wird Rettung schaffen;
Drum freuet sich mein Hertz in mir,
Drum preiset ihn mein Mund darfür.

6. GOtt ist ihr Schutz, nach dem sie schauen,
Auf ihn mag dein Gesalbter bauen.
Erhalt dein Volck, laß sich den Segen
Bey deinem Erbe reichlich regen;
Ja weyde selbst sie jederzeit,
Erheb sie bis in Ewigkeit.

Der 29. Psalm.

O ihr Söhne, du, o Kind,
Derer, die gewaltig sind,
Bringet GOtt, der alles schaft,
Bringet ihm Ruhm, Lob und Kraft:
Bringet Ruhm, wie sich gehöret,
Neiget euch, daß ihr GOtt ehret,
Und im Heiligthum erhebet,
Da sein Zierath ist und schwebet.

2. GOttes Stimm ist auf der Flut,
Da er nach Belieben thut;

GOttes

GOttes Stimme praußt und schallt,
Wann der starcke Donner knallt:
GOttes Stimme wird gehöret,
Wann sich schwere Flut empöret:
GOttes Stimm ist groß und mächtig,
GOttes Stimm ist hoch und prächtig.

3. GOttes Stimme läßt nicht stehn
Cedern, die so hoch doch gehn:
GOtt reißt um mit grosser That
Cedern, die der Liban hat, (*)
Kan sie so mit Werffen zwingen,
Daß sie wie die Kalben springen;
Sirion und Liban schläget,
Wie ein junges Einhorn pfleget.

4. GOttes Stimm erwecket Glut:
GOttes Stimme macht und thut,
Daß der Busch aus Furcht erschallt,
Und erschreckt den Cadeswald.
Auch die Hindin mißgebieret,
Wann sie GOttes Stimme spüret;
Wüsten, die sonst wohl belaubet,
Werden ihrer Lust beraubet.

5. Aber in des Tempels Zier
Sucht man seinen Ruhm herfür:
GOtt saß, wie die Sündflut war;
GOtt sitzt König immerdar:
GOtt schickt seinem Volcke Stärcke,
Ist bey dessen Thun und Wercke.
GOtt will seinem Volcke geben
Segen und in Ruh zu leben.

Der

(*) Auch unten im 148 Psalm, kommet Liban, für Libanon für, und also auch im Hohen Liede, oben: Anderwarts als im 104. Psalm und sonst, braucht Opiz Libanon. Es erweiset aber Tscherning, in seiner Teutsch. Schreib- und Sprachkunst, daß beydes recht sey, p. 130. Tr.

Der 30. Psalm.

O HErr, ich will erheben dich,
Dann du hast auch erhöret mich,
Hast keinen Spott aus mir gemacht,
Daß meine Feinde mich verlacht:
Da mein Geschrey zu dir geeilet,
HErr mein GOtt, hast du mich geheilet.

2. HErr, meine Seele hast du mir
Gezogen aus der Gruft herfür:
Hast mich erhalten, daß ich hin
Zum Grabe nicht gelanget bin:
Ihr Frommen, rühmet GOtt mit Singen,
Laßt seine Herrlichkeit erklingen.

3. Sein Zorn währt einen Augenblick,
Zum Leben giebt er langes Glück:
Ob Weinen gleich kommt mit der Nacht;
Doch singt man, wann die Sonn erwacht.
Ich sprach bey ruhigen Gedancken:
Ich werd in Ewigkeit nicht wancken.

4. Durch deine Gunst, HErr, hast du Macht
Und Schutz auf meinem Berg gebracht,
Da du dein Antlitz hast verhüllt,
Hat Schrecken mein Gemüth erfüllt.
Mein Schreyen ist vor dich getreten;
Den HErren hab ich hoch gebeten.

5. Was giebt mein Blut dir vor Gewinn,
Wann ich schon in der Erde bin?
Wird loben dich mein Staub allein,
Und deiner Wahrheit Zeuge seyn?
Ertheile gütig dein Erbarmen,
HErr, sey Gehülffe mir, dem Armen.

6. Du hast das Leid, so mich verzehrt,
In Tantz und Reyen umgekehrt,
Hast weggethan mein Trauerkleid,
Und mir umgürtet Frölichkeit,
Dir Ehr ohn Schweigen zu erweisen,
Mein GOtt, ich will dich ewig preisen.

Der 31. Psalm.

Auf dich, HErr, setz ich alle Sachen,
Laß keinen Spott ja mich
Erleben ewiglich:
Du wollest mich doch ledig machen
Mit deiner grossen Güte,
Und billigem Gemüthe.

2. Komm, höre, neige meinen Lippen
Dein treues Ohr herbey,
Und mache bald mich frey:
Du bist mein Thurn und hohe Klippen,
Die Festung, da ich bleiben
Und Noth kan hintertreiben.

3. Begleite deines Namens wegen,
Und bringe, HErr, mich loß;
Du bist mein Fels und Schloß.
Reiß mich vom Garne, das sie legen,
Von Arglist ihrer Wercke,
Dann du bist meine Stärcke.

4. Zu deinen Händen überlasse
Ich meinen Geist: du GOtt,
Hast mich befreyt aus Noth.
Ich fliehe die mit rechtem Hasse,
Die eitel sind von Leben;
Weil ich mich GOtt ergeben.

5. Ich

5. Ich will nun über deiner Güte
Sehr froh und lustig seyn;
Weil du gesehn die Pein,
Weil du erkant, was mein Gemüthe
Für grosse Noth und Plagen
Hat bey sich selbst ertragen.

6. Ja weil du mich nicht übergeben
In dessen grimme Hand,
Der mich vor Feind erkant.
Du hast mich, o mein Hort und Leben,
Gesund und unverletzet,
Auf freyem Fuß gesetzet.

7. HErr, sey du meiner unvergessen
Mit deiner Gütigkeit:
Ich fühle Hertzenleid;
Vor Unmuth sind mir ausgefressen
Die Seel und das Gesichte,
Der Leib wird mir zu nichte.

8. Mein Leben muß durch Leid vergehen,
Vor Seufzen reisset mich
Der Jahre Flucht mit sich:
Die Kraft in mir kan nicht bestehen,
Aus Straffe meiner Sünden,
Und meine Beine schwinden.

9. Ich bin bey denen, so mich hassen,
Nichts als nur Spott und Schmach,
Die Nachbarn schauen nach;
Die Freunde sehn mich auf der Gassen,
Mit Scheu an aus der Weite,
Und gehen auf die Seite.

10. Mein ist im Sinn, als todt, vergessen,
Als wie ein Topf, der sich
Zerstossen hat, bin ich,
Muß Schmach und Schelten in mich fressen,

Wohin

Wohin ich mich nur wende,
Ist Schrecken aller Ende.

11. Sie dencken Rath auf mich zu finden,
Und suchen vielerley,
Wie ich zu würgen sey:
Doch, HErr, auf dich kan ich mich gründen,
Und du bist mein GOtt, saget
Mein Hertz auch unverzaget.

12. In deiner Hand stehn meine Zeiten,
Reiß mich aus derer Hand,
Die Haß auf mich gewandt,
Die mich verfolgen aller Seiten,
Und also nach mir stehen
Daß ich nicht soll entgehen.

13. Daß über deinen Knecht ja scheine
Dein Antlitz! sey nicht weit
Mit deiner Gütigkeit.
Verleihe doch, daß ich, der Deine,
Nicht Spott noch Schande schaue,
Weil ich auf dich vertraue.

14. Die Bösen sollen schamroth werden,
Ziehn in das Grab hinein,
Stumm nach den Lügen seyn,
Die sie mit prächtigen Geberden
Und Hochmuth, von dem sagen,
Dem Schlecht und Recht behagen.

15. Wie vielfach ist doch deine Güte,
Die du vor den, der dich
Recht ehrt, legst hinter sich!
Wie wirckt bey denen dein Gemüthe,
Die zu dir flüchtig werden
Für allem Volck auf Erden!

16. Sie bleiben wohl bey dir versteckt,
Und sehn dich ihren Schutz
Vor aller Leute Trutz;
Sie können wohl vor dem bedecket,
In deiner Hütte bleiben,
Was böse Zungen treiben.

17. Den HErren muß ich hoch erheben,
Der seltzam mich bedacht
Mit seiner Güte Macht,
Der mir versichert Leib und Leben,
In solcher Stadt und Orten,
Wo Schantzen sind und Pforten.

18. In Eilen hab ich zwar gesaget:
Es ist mit mir gethan,
Du siehst mich nicht mehr an.
Mein Beten doch hat dir behaget;
Du hast es angenommen,
Als mein Geschrey ist kommen.

19. Schaut, daß ihr ja den HErren liebet,
Der gütig reichet dar,
Bewacht die treue Schar,
Und diesem nach Verdienste giebet,
Der sich, mit grossen Sachen,
Will stoltz und prächtig machen.

20. Ermuntert euer gantzes Leben,
Und fasset Hertz und Muth
In allem, was ihr thut:
Er wird euch Trost und Kräfte geben,
Die ihr dem HErren trauet,
Und hertzlich auf ihn schauet.

Der 32. Psalm.

O selig ist vor aller Welt zu schätzen,
Dem seine Schuld nicht weiter zu kan setzen,
Dem alle Last der Sünden ist verdeckt,
In die er sich zuvor hat eingesteckt.
Wie selig ist dem GOtt aus Gunst und Gnaden,
Der Missethat Verdienst nicht auf will laden;
In dessen Geist und Seele der Betrug
Und Gleißnerey nicht Platz hat, oder Fug.

2. Als ich vorhin noch wolte sicher gehen,
Und was ich schlimm gehandelt, nicht gestehen,
Hab ich mich selbst durch Marck und Bein verzehrt,
Mit Heulen mir den langen Tag beschwert:
Dann deine Hand mit ihrer grimmen Plage,
Lag fest und hart auf mir bey Nacht und Tage:
Es dorret Kraft und Saft vor Kummer ein,
Wie Sommerszeit durch harten Sonnenschein.

3. Da aber ich die Sünden dir entdecket,
Und meine That und Fehler nicht verstecket,
Auch nur gesagt: O HErr, ich beichte dir,
Da thatest du die Straffe weit von mir.
Drum jederman, den du wilst gütig leiten,
Dir ruffen wird zu rechter Stell und Zeiten:
Entspringe gleich die tiefste Wasserflut,
So weiß ich doch, daß sie ihm gantz nichts thut.

4. Du bist mein Schirm, behüte mich für Schrecken,
Vor alle dem, was mir mag Angst erwecken,
Damit ich dir, wann Rettung ist gethan,
Den Lobgesang mit Freuden machen kan.
Ich will dich wohl, durch Lehren, unterweisen,
Auf welcher Bahn und Strasse du kanst reisen,
Mein Auge soll dir geben guten Rath,
Daß du nicht gehst da, wo es Irrung hat.

5. Nicht gleichet euch den ungezähmten Pferden,
Auch solt ihr nicht als wie ein Maulthier werden,
Das sonder Witz in seinem Wesen geht,
Und gantz durchaus nichts auf der Welt versteht:
Dem muß der Zaum das harte Maul bezwingen,
Und das Gebiß den Kopf zu rechte bringen,
Bis daß du ihm den wilden Muth gelegt,
Und wann du kömmst, es nicht mehr von sich schlägt.

6. Also wird auch ein Mensch von bösen Leben,
Zu rechter Straf und Schmertzen übergeben:
Wer aber nun vom HErren Rath begehrt,
Dem wird vollauf die Gütigkeit gewährt.
So sollet nun ihr Seinigen nicht schweigen,
Die ihr euch treu und fromm pflegt zu erzeigen,
Erfreuet euch im HErren, singt und ehrt
Den, dessen Huld euch Lob und singen lehrt.

Der 33. Psalm.

Lobt frölich GOTT, singt ihm zu Ehren,
Die ihr gerecht und heilig seyd;
Es will den Frommen sich gehören,
Zu loben seine Gütigkeit,
Laßt die Harffe klingen,
Laßt die Laute singen,
Stimmt den Psalter an:
Macht ihm neue Lieder,
Schallet frölich wieder,
Wie ein jeder kan.

2. Die Worte von des HErren Munde
Sind Billigkeit, die richtig steht,
Sein gantzes Werck ruht auf dem Grunde,
Der nimmer über Hauffen geht:

Wann man Urtheil stellet,
Und den Spruch recht fället,
Das gefällt ihm wohl.
Es ist, was auf Erden
Nur genennt kan werden,
Seiner Güte voll.

3. Bloß auf des HErren Wort, ist worden
Der Himmelbau hervor gebracht;
Es ist ihr Heer und gantzer Orden
Durch seines Mundes Geist gemacht.
Er auch heißt im Hauffen,
Stets zusammen lauffen
Das gedrängte Meer:
Senckt die Teuffe nieder,
Daß sie gantz nicht wieder
Rinnet überher.

4. Es fürchten allesamt den HErren
Durch dieser weiten Erden Feld;
Es scheut sich für ihm weit und ferren
Die Bürgerschaft der gantzen Welt.
Dann was ihm behaget,
Was er nur gesaget,
Stelte bald sich ein:
Was er hieß ergehen,
Muste stracks auch stehen,
Und verhanden seyn.

5. Der HErr macht aus der Heyden Räncken
Und Rathe, was er selber will:
Wann schon die Völcker was erdencken;
So thut er doch das Wiederspiel.
Was der HErr erwogen,
Das wird auch vollzogen,
Bis in Ewigkeit:
Was sein Hertz erdencket,
Bleibet unverrencket,
Jetzt und jederzeit.

6. O selig ist das Volck zu nennen,
Das diesen GOtt und HErren hat,
Das er vor sein Volck will erkennen,
Und es erwählt an Erben statt;
Aus dem hohen Throne
Sieht er, wie man wohne,
Kennt uns gantz und gar;
Schaut vom Himmel-Dache,
Was man thu und mache,
Bey der Menschen Schar.

7. Er hat von freyer Hand gestaltet
Selbst ihrer aller Hertzen hier,
Er ist es, welcher sie verwaltet,
Und nimmt ihr Thun und Wercke für.
Durch sein Heer und Waffen
Wird kein König schaffen,
Daß ihm nichts gebricht:
Von der Kraft des Helden
Ist nicht viel zu melden,
Dann sie nützt ihm nicht.

8. Kein Pferd hilft, sich darauf zu schwingen,
Das gleich gewandt ist, wie es soll;
Es mag doch keine Rettung bringen,
Und thut es alles noch so wohl.
GOttes Augen schauen
Die an, so ihm trauen,
Sie sind die er liebt,
Die sich im Gemüthe
Trösten mit der Güte,
Die er reichlich giebt.

9. Ihr Leben wird durch ihn entsetzet,
Daß sie nicht kommen in den Todt:
Sie werden lebendig ergötzet
Von ihm in schwerer Hungersnoth.
Unsre Seel und Sinnen
Stellen ihr Beginnen

Und ihr Thun GOtt ein:
Er will bey uns schweben,
Er ist unserm Leben
Schutz und Schild allein.

10. In ihm ist Hertz und Muth zu fassen,
In ihm sind Freuden jederzeit,
Weil wir uns einiglich verlassen
Auf seines Namens Heiligkeit.
HErr, laß allerwegen
Deine Gnad und Segen
Um und bey uns seyn:
Wie wir dir vertrauen,
Wie wir auf dich bauen
Einig und allein.

Der 34. Psalm.

Des HErren Ehr allein
Will ich erheben allezeit,
Stets wird sein Lob und Herrlichkeit
In meinem Munde seyn:
Auf ihn den HErren soll
Die Rühmung meiner Seelen gehn:
Wer Demuth liebt, wird diß verstehn,
Mit Lust und Freuden voll.

2. Kommt, diß ist euer Amt,
Macht groß den HErren neben mir:
Wir wollen seines Namens Zier
Erhöhen allesamt
Ich suchte meinen GOtt;
Er aber hörte bald mir zu,
Und satzte mich in freye Ruh,
Aus aller Angst und Noth.

3. Wer seinen klaren Schein
Beschaut, kriegt selber Glantz und Licht:
Es soll vor Schmach, sein Angesicht
Auch nimmer Scham-roth seyn.
Der Arme, wie ich war,
Hub kläglich Stimm und Hertz empor,
Trug seine Noth dem HErren vor,
Der half ihm aus Gefahr.

4. Es legt sich um den hin
Der Engelschar mit Heeres Macht,
Der ihn zu fürchten ist bedacht,
Und er erlöset ihn.
Versuchet und beschaut,
Wie doch der HErr so gut seyn kan.
O mehr als selig ist der Mann,
Der sich ihm gantz vertraut.

5. Dient GOtt mit Furcht und Ehr,
Ihr die ihr fromm und heilig seyd,
Dann wer ihn fürchtet jederzeit,
Dem mangelt nimmer mehr.
Ein junger Löw hat zwar
Oft Noth und Hunger, daß er brüllt:
Wer aber GOtt sucht, wird erfüllt
Mit aller Güter Schar.

6. Ihr Kinder, komt herbey,
Hört, was ich sagen kan und soll;
Ich will euch lehren recht und wohl,
Was die Furcht GOttes sey.
Ist jemand, welchem oft
Der Sinn nach langem Leben steht,
Der auf der Jahre Menge geht,
Und gute Tage hofft?

7. Die Zunge schleuß wohl ein,
Laß ihr zum Bösen keinen Raum.
Den Lippen gieb Gebiß und Zaum,
Nicht falsch und arg zu seyn.

Laß krumme Wege stehn,
Fleuch Böses, fange Gutes an,
Und frage nach der Friedens-Bahn,
Dieselbe recht zu gehn.

8. Des HErrn Augen sehn
Auf die Gerechten sonder Ruh:
Die Ohren stehn ihm nimmer zu,
Wann daß sie zu ihm flehn.
Sein Antlitz aber fällt
Dem schwer, der Böses thut darfür;
Er will auch sein Gedächtniß hier
Vertilgen auf der Welt.

9. Die Frommen ruffen sehr;
GOtt nimt es auch genädig wahr,
Reißt sie aus Aengsten und Gefahr,
Verläßt sie nimmermehr.
GOtt hält da Nachbarschafft,
Wo Hertz und Sinn zerbrochen sind:
Den er zerknirscht im Geiste findt,
Dem giebt er Muth und Krafft.

10. Den Frommen wohnet bey
Viel Ungemach, viel Creutz und Noth;
Doch macht ihn auch der HErr, sein GOtt,
Von diesem allen frey.
Er hütet sein Gebein,
Und stellet alle Sorgen an,
Daß keines mehr zerbrechen kan,
Noch sonst in Nöthen seyn.

11. Es bricht der Bosheit Last
Dem Bösen selbst den Halß entzwey:
Dem naht sein Untergang herbey,
Der den Gerechten haßt.

GOtt schützt den allemal,
Der sich bey ihm zu Dienste stellt:
Wer sich an seine Güte hält,
Der thut auch keinen Fall.

Der 35. Psalm.

MIt meinen Zänckern zancke dich,
Bestreit, HErr! die bestreiten mich;
Komm, fasse dich mit Tartsch und Schilde,
Steh auf, sey mir mit Hülffe milde:
Schwing auf den Spieß, laß die nicht gehn,
Noch durch den Paß, die nach mir stehn,
Sprich meine Seele gnädig an:
Ich bin dein Schutz, der helffen kan.

2. Sie sollen kriegen Schmach und Spott,
Die suchen meinen Fall und Tod;
Sie müssen stürtzen, und sich schämen,
Die mich zu dämpfen vor sich nehmen,
Und werden als die Spreu so leicht,
In die der Sturm des Windes streicht:
Des HErrn Engel schlage drauf,
Und bringe sie in Flucht und Lauf.

3. Ihr Weg sey dunckel, und ohn Schein,
Er müsse glatt und schlüpfrig seyn;
Der Engel GOttes soll sie jagen
Vor sich daher mit Furcht und Zagen,
Weil sie mir, da ich nichts erregt,
In eine Grub ein Garn gelegt,
Und als ich Böses nicht gedacht,
Vor meine Seel ein Loch gemacht.

4. Ihn, ihn komm' alles Unglück an,
Eh als er was vermuthen kan;

Im Netze werd' er selbst gefället,
Das er vor mich hat aufgestellet:
Er stürtze plötzlich unter hin,
Und kriege seiner List Gewinn,
Daß meine Seel erfreut in GOtt,
Sein Heyl erkenne nach der Noth.

5. Dann sagt alles mein Gebein:
O HErr! wer mag dir gleiche seyn? (*)
Der du vor stärckeren Gewalten
Den Armen gütig wilt erhalten,
Den Armen vor desselben Macht,
Der ihn zu rauben ist bedacht:
Mich sprengen freche Zungen an,
Und fordern, was ich nicht gethan:

6. Vor Gutes thun sie Ungemach,
Und stellen meiner Seele nach,
Da, als sie Kranckheit angetastet,
Ich in dem Sacke doch gefastet.
Das Haupt betrübt zur Schoß geneigt,
Im Beten allen Ernst erzeigt,
Mit Fleiß, und nicht nur auf der Flucht,
Als Freund und Brüder, sie besucht.

7. Ich gieng schwartz her, wie einer pflegt,
Der Leid um seine Mutter trägt:
Doch als mich Hincken eingenommen,
Sind sie erfreut zusammen kommen.
Sie stellten sich ingleichen lahm,
Ohn daß ich je dahinter kam,
Erdachten allen Hohn und Schmach,
Und redten sehr mir übel nach.

8. Schma-

(*) Dieses wird mit der Schlesischen Mundart von Tscherningen entschuldiget, in seiner Teutschen Schreib- und Sprachkunst, p. 109.

8. Schmarotzer treiben aus mir Spott,
Nur um ein schlechtes Stücke Brodt,
Und kunten meiner nicht erwähnen,
Daß sie nicht knirschten mit den Zähnen.
Wie lange siehst du diese That?
HErr! schaffe meiner Seelen Rath,
Der Einsamen, steh ihr doch bey,
Laß sie von jungen Löwen frey.

9. In der Gemeine will ich dich
Erheben hoch und danckbarlich;
Ich will dein Lob bey grossen Schaaren
Mit allen Freuden offenbahren.
Nicht ihnen Lust mit mir nicht an,
Die Feind sind, da ich nichts gethan,
Stell' auch ihr Augenwincken ein,
Die mir um nichts gehäßig seyn.

10. Sie reden wohl zum Frieden nicht:
Sie lügen, was die Zunge spricht,
Und wollen List an denen üben,
Die gute Ruh im Lande lieben.
Sie sperren zu mir angelweit
Das Maul auf, und ein jeder schreyt:
Recht, recht; es ist einmal geschehn;
Wir können es mit Augen sehn.

11. Hiervon, HErr! hast du wohl Bericht,
Du schaueſt zu; so schweig doch nicht:
Komm, näher dich herbey zu machen,
Komm, halt Erkenntniß meiner Sachen:
Auf, wache doch, vernimm den Streit
Nach deiner selbst Gerechtigkeit:
Sprich also Recht und Urtheil hier,
Daß sie nicht froh seyn über mir.

12. Daß sie nicht sagen: Wohl gespielt,
Wir haben unsern Muth gekühlt,
Er ist verschluckt, ist nicht auf Erden.
Die sämtlich müssen schamroth werden, Auf

Auf derer Hals kömmt noch der Spott,
Die sich ergötzt an meiner Noth:
Ihr Ehrenkleid muß Schande seyn,
Die sich gemacht an mich allein.

13. Wem die Gerechtigkeit an mir
Gefällt, wird singen für und für,
Daß er GOtt billig rühmen könne,
Der seinem Knechte Frieden gönne.
Mein Mund wird die Gerechtigkeit
An dir auch preisen weit und breit,
Wird dein Lob, wie er kan und mag,
Erzehlen durch den gantzen Tag.

Der 36. Psalm.

WAnn ich von Hertzen nehm in Acht,
Was der Gottlose thut und macht,
So muß ich also schliessen,
Daß er den HErren gantz fortan,
Aus dem Gesichte weggethan,
Und nicht will von ihm wissen:
Daß ihm die Weise, die er hält,
In seinen Augen wohl gefällt,
Die er doch solte hassen:
Sein Mund ist voller List und Schein,
Und alle seine Worte seyn
Zur Falschheit ausgelassen.

2. Zum Guten mangelt ihm Verstand,
Auf Schalckheit und auf eiteln Tand
Besinnt er sich im Bette:
Er steht auf einer losen Bahn,
Es kommt ihm kein Gedancken an,
Der Haß des Argen hätte.

HErr,

HErr, deine grosse Gütigkeit,
Hat durch die Himmel weit und breit
Sich über uns geschwungen:
So weit die Wolcken immer stehn,
Und die gestirnten Creyse gehn,
Ist deine Treu gedrungen.

3. Als wie der höchsten Berge Zier,
Ragt die Gerechtigkeit herfür,
Die du so heilig übest.
Wie tieffer Abgrund ist dein Recht:
Kein Mensch ist, HErr, kein Thier so schlecht,
Dem du nicht Nahrung giebest.
Wie ist die Güte doch so groß,
Wie lässest du sie frey und loß,
O GOtt, so reichlich fliegen,
Wann daß der armen Menschen Schaar,
Die Sterblichen, sich in Gefahr
An deine Flügel schmiegen.

4. Sie werden mit der Fettigkeit,
HErr, deines Hauses jederzeit
Zur Ubermaß erfüllet.
Es wird aus deiner frischen Bach,
Da Wohllust quillet nach und nach,
Ihr Durst durch dich gestillet.
Dann bloß und einig ist bey dir
Des Lebens Quell, das für und für
Den Gang behält ohn Schwinden.
Wir werden unsern Schein und Licht
In deinem hellen Angesicht
Und klaren Glantze finden.

5. Laß aus auf diese, welche dich
Erkennnen wohl und inniglich,

Die unerschöpfte Güte;
Dein Recht nnd die Gerechtigkeit
Ertheile denen jederzeit,
Die fromm sind von Gemüthe.
Des Stoltzen Fuß sey weit von hier,
Es gebe kein Gottloser mir
Die Hand nicht, irr zu gehen,
Da, wo der Ubelthäter Fall
So groß ist, daß sie nicht einmal
Vermögen aufzustehen.

Der 37. Psalm.

Nicht zürne doch, wann daß du siehest blühen,
Und lustig seyn die Bösen in der Welt:
Laß Eyfer dir das Hertze nicht durchziehen;
Dann, wie man Heu auf frischen Wiesen fällt,
Wie Zier und Krafft des Grases muß zerrinnen,
So ist das Ziel auch ihnen schon gestellt.

2. Vertrau auf GOtt, treib ehrliches Beginnen,
Bewohne da, wo du schon bist, das Land,
Und nähre dich mit Hoffnung steiffer Sinnen,
Hab' alle Lust auf deinen GOtt gewandt,
Der wird es auch nach Hertzens-Wünschen machen,
Wie du begehrst vor dich und deinen Stand.

3. Scheub nur auf GOtt dein Thun und alle Sachen,
Mit rechter Treu vertrau im Lieb und Leid:
Es wird wohl gehn, er wird schon für dich wachen,
Und Vater seyn, auch die Gerechtigkeit,
So an dir ist, als wie ein Licht verklären;
Dein Recht soll seyn, wie helle Mittag-Zeit.

4. Beruh auf GOtt, harr auf ihn ohn Beschweren,
Sey unerzürnt, wird mancher gleich erhöht.
Erlanget schon der Böse sein Begehren;
Stell' ab den Zorn, der deinen Sinn durchgeht,

Ergrimme

Ergrimme nicht, damit du nicht ingleichen
Was Böses thust, das dir zu meiden steht.

5. Die Arges thun, wird schwerer Fall erreichen:
Wer GOtt vertraut, wird Erbe nur allein
Des Landes selbst, und darf daraus nicht weichen.
Der Böse geht gewiß in kurtzen ein:
Wann du auf diß wirst wollen Achtung geben,
Wo er gewohnt, so wird es nicht mehr seyn.

6. Der Frommen Schaar soll als ein Erbe leben,
Soll haben stets im Lande Ruh und Rast,
Soll da mit Lust in allem Friede schweben.
Es ist nicht ohn, wer recht thut, wird gehaßt;
Der Böse denckt auf seinen Fall zu wachen,
Und hat das Naul mit Zähnen voll gefaßt.

7. Der oben sitzt, der HErr, sieht diß mit Lachen,
Als welcher weiß, daß sich sein Tag schon findt.
Gottloses Volck kan zwar sich freundlich machen,
Es zuckt das Schwerdt, sein Bogen der beginnt
Fast loß zu gehn, den Armen umzubringen,
Zu tödten die, so rechtes Weges sind.

8. Das Schwerdt wird noch ihr Hertze selbst durchdringen,
Ihr Bogen muß auf tausend Stücken gehn:
Ein frommer Mann, der nicht bey grossen Dingen
Und Schätzen sitzt, kan besser doch bestehn
Als schlimme Leut; auch wann sie schon erwarmen
Durch Geld und Gut, und blühen noch so schön.

9. Es bricht diß Volck zuletzte doch die Armen,
Ihr Stoltz zergeht, die aber recht gethan,
Erhält der HErr mit gütigem Erbarmen.
Der HErr sieht die in allen Gnaden an,
Mehrt derer Zeit, die gut und wohl gelebet,
Auf daß ihr Gut nun ewig währen kan.

10. Sie sollen nie, wann böse Zeit ja schwebet,
Zu schanden gehn, noch klagen Hungers-Noth.
Wie Lämmerfett, wo sich die Glut erhebet,
Zerschmeltzen muß; so stürtzt die Feinde GOtt:
Wie jenes nur in schwartzen Rauch verschwindet,
So kriegen auch die Bösen ihren Tod.

11. Wer schlimm ist, darf sich Borgens unterwinden,
Stellt aber nichts, aus Armuth, wieder ein:
Der Fromme kan noch wegzuschencken finden;
Dann welchem GOtt giebt seines Seegens Schein,
Dem wird das Land gantz erblich zugestellet:
Wen er verflucht, muß ausgerottet seyn.

12. Der HErr hält den, der sich zu ihm gesellet,
Er wohnet bey, an dem er sich ergötzt,
Führt seinen Fuß: Und da er je auch fället,
So wird er nicht verworffen, noch verletzt;
Weil ihn der HErr so fleißig will bewahren,
Ihm reicht die Hand, und alle Tritte setzt.

13. Gewesen bin ich jung, nun alt von Jahren,
Doch sah ich den Gerechten nie in Noth
Verlassen seyn, ich hab auch nie erfahren,
Daß je sein Kind gebettelt um das Brodt.
Er theilt vielmehr noch täglich aus, und leihet;
Gesegnet ist sein Saamen auch von GOtt.

14. Sey du von dem, was böse heißt, befreyet,
Thu Gutes nur, und bleib bey deiner Pflicht,
So wohnest du hinfort gebenedeyet:
GOtt liebt das Recht, er läßt die Seinen nicht,
Sie sollen stets in guter Ruh bekleiben,
Der Bösen Art die stürtzt, ihr Wesen bricht.

15. Die, so gerecht und ehrlich sind, verbleiben,
Besitzen stets das Land, als erblichs Gut;
In Ewigkeit wird sie kein Mensch vertreiben:
Gerechter Mund, so viel er spricht und thut,

Das hat Vernunfft, die Zunge sucht ohn Schertzen
Die Billigkeit, und hält sich selbst in Hut.

16. Wer GOttes Recht und Satzung hat im Hertzen,
Derselbe geht versichert gute Bahn;
Sein Fuß empfindt durch Straucheln, keine Schmertzen,
Der Böse zwar besichtigt um und an,
Was Weise doch er den Gerechten fassen,
Und wie er ihm das Leben nehmen kan.

17. Doch reißt ihn GOtt aus seiner Hand und Hassen,
Beschützet ihn, wann Rechtspruch wird erdacht,
Der unrecht ist: stell' alles Thun und Lassen
Dem HErren heim, nimm seinen Weg in Acht:
So wirst du groß, wirst Erbe, siehst die Schande
Des Bösen an, und wie sein Fall gemacht:

18. Ich schaute zwar, wie sich in seinem Stande
Ein loser Mensch herfür brach hoch und sehr,
Und schlug weit aus, als wie im guten Lande
Ein grüner Baum: hernach fiel Zier und Ehr,
Er war nur fort, es war um ihn geschehen;
Ich sucht ihn, doch ich fand ihn gantz nicht mehr.

19. Wann du den Mann, der recht thut, an wirst sehen,
Der ehrbar ist, so ist sein Ende Ruh;
Sein gantzes Werck laufft wohl ohn Angst und Flehen:
Die übel thun, an denen sieheſt du,
Wie sämtlich sie zerrinnen und verfliegen;
Ihr Untergang laufft plötzlich nur herzu.

20. Das treue Heyl, das die Gerechten kriegen,
Kömmt her von GOtt, er ist in Zeit der Pein
Ihr Schutz und Krafft, dadurch sie herrlich siegen.
Er hilfft, der HErr, setzt sie in Freyheit ein,
Schlägt ihren Feind, macht daß sie nicht erliegen,
Dieweil sie sich vertrauen ihm allein.

Der 38. Psalm.

HErr, geuß deines Eyfers Flammen
Nicht zusammen
Uber mich, den Armen hier:
Sey nicht harte von Gemüte,
Vor die Güte,
Nimm mich ja so scharf nicht für.

2. Ich bin schwer und unerhöret
Tief versehret,
Und von deinen Pfeilen wund:
Deine Hand, die mich gefasset,
Und jetzt hasset,
Drücket mich bis auf den Grund.

3. Kein Fleisch ist, das mir im Leibe
Gantz noch bleibe,
Wegen deiner Ungeduld:
Mein Gebein muß stets empfinden
Angst der Sünden,
Kan nicht ruhen für der Schuld.

4. Mein Gebrechen will gantz siegen,
Ist gestiegen
Über meinen Kopf hinan;
Ist der höchsten Last zu gleichen:
Ich muß weichen,
Weil ich sie nicht tragen kan.

5. Ich bin auch mit solchem Schaden
Ach! beladen,
Welcher fault, und Eiter giebt:
Dieses alles muß sich regen
Thorheit wegen,
Die ich böser Mensch, verübt.

6. Ich verkrumme vor dem Drücken,
Muß mich bücken,
Kan und mag nicht grade stehn:
Ich muß aufziehn alle Tage,
In der Klage,
Und in schwartzen Kleidern gehn.

7. Es verschrumpft mein Eingeweyde,
O dem Leide!
Und ich muß auch schleppen sehr
Meine gantz verdorrte Lenden,
Aller Enden,
Taugt mein gantzes Fleisch nicht mehr.

8. Ich bin nicht, der ich gewesen,
Mein Genesen
Ist hinweg mit aller Zier:
Ja ich muß für grossen Schmertzen,
In dem Hertzen
Brüllen, wie ein wildes Thier.

9. HErr, was ich dir vor will tragen,
Und beklagen,
Das verstehst du allemahl;
Dir sind meine tieffe Sorgen
Nicht verborgen,
Und der Seufftzer grosse Zahl.

10. Mein betrübtes Hertze ringet,
Und zerspringet,
Alle Krafft entsincket mir:
Es vergeht und wird zunichte
Mein Gesichte,
Glantz und Schein ist nicht mehr hier.

11. Sie stehn alle gegen über,
Die mich lieber

Zwar gehabt vor dieser Zeit:
Meine nächste Bluts-Verwandten
Und Bekandten
Treten von mir mehr als weit.

12. Die, so mir nach Leib und Leben
Feindlich streben,
Legen Garn und stellen nach,
Die mich dencken hinzurichten,
Sehn und dichten
Täglich auf mein Ungemach.

13. Ich muß heimlich mein Leid mehren,
Soll nicht hören,
Sondern, wie ein Tauber, seyn:
Muß mit stillem Munde klagen,
Darf nichts sagen,
Bin ein stummer Mensch allein.

14. Ich bin dem an Thun und Leben
Gleich und eben,
Dem das Ohr nicht aufgethan;
Dessen Mund bey allen Sachen
Gar nichts machen,
Und kein Schlußwort sprechen kan.

15. Aber du, O HErr der Herren,
Bist nicht ferren,
Mein Vertrauen geht auf dich;
Denn es ist vor deinen Ohren
Nichts verlohren,
Du wirst hören gnädiglich.

16. Dieses sprach ich, es verhüte
Deine Güte,

Daß ich Spott nicht aus darf stehn;
Dann sie würden sich hoch breiten,
Solt ich gleiten,
Und die Füsse mir entgehn.

17. Ich bin freylich als erkohren,
Und gebohren,
Daß ich lahm und hinckend sey:
Ich durchkräncke mich im Hertzen
Mit dem Schmertzen,
Werde nimmer loß und frey.

18. Doch hergegen auch ich nenne,
Und erkenne,
Was ich wieder Recht gethan:
Es bekümmert mein Beginnen
Mir die Sinnen,
Und giebt da sich selber an.

19. Aber unterdessen lebet
Und erhebet
Sich der Hauffen, der mir feind,
Und man sieht die stärcker werden
Hier auf Erden,
Die mir übel sind gemeynt.

20. Denen ich vor Freund gestanden,
Sind mit Schanden
Mir zu lohnen noch bedacht;
All dieweil ich gutes übe,
Und diß liebe,
Was ihr Sinn schlägt aus der Acht.

21. Doch HErr, du wirst mich nicht hassen,
Noch verlassen,

Wirst mir beystehn in der Noth:
Gieb, daß ich dich stets erreiche,
Geh und weiche
Nimmermehr von dir, O GOtt.

22. Ach HErr! habe doch Erbarmen
Mit mir Armen;
Eile ja, und säume nicht;
Denn, HErr, du mein Hertz und Leben
Kanst mir geben
Heyl und Trost, der mir gebricht.

Der 39. Psalm.

Ich sprach bey mir mit Urtheil und Bedacht:
Ich will mich nehmen recht in Acht,
Das nicht die Zung' in was verstossen kan;
Ich legt auch einen Maulkorb an
Um meinen Mund, zu meiden die Gefahr,
Weil der Gottlose bey mir war.

2. Ich habe mir verstummt, das Maul gestillt,
Und auch das Gute selbst verhüllt,
Doch mehrte sich mein Schmertzen für und für,
Mein Hertz erhitzte sich in mir,
Daß Glut heraus in den Gedancken brach,
Drum meine Zunge dieses sprach:

3. HErr mache mir das Ende doch bekannt,
Und meines Lebens Maaß benannt,
Zu sehn, wie groß mir meine Zeit geschätzt:
Du hast die Tage kurtz gesetzt,
Der Hand- breit nur: Es ist kaum also viel
Als nichts, vor dir mein schnelles Ziel.

4. Ein jeder Mensch ist warlich Eitelkeit,
Streckt gleich sein Stand sich noch so weit:
Er gehet bloß, als wie ein Schein dahin;
Sie kräncken nur umsonst den Sinn.
Er laufft, er rennt, und sammlet häuffig ein,
Weiß doch nicht, wer wird Erbe seyn.

5. Was wart' ich dann, und wessen tröst ich mich?
O HErr, mein Hoffen ist auf dich,
Hilff ja mir loß von aller Missethat,
Die freylich dich beleidigt hat;
Gieb, daß ich nicht ein Spotten und Gespey
Der Schalckes-Narren sey.

6. Ich bin verstummt, und halte den Mund zu,
Dann, der diß hat gethan, bist du.
Nimm doch von mir die grosse Plage hin,
Wiewohl ich solcher schuldig bin.
Ich muß nun gantz vergehn von deiner Hand,
Weil sie den Schlag auf mich gewandt.

7. Wann du verführst mit einem nach Gebühr,
Und straffest, wann er irrt, dafür,
So würde nur an ihm Gestalt und Schein
Als wie von Motten schabicht seyn,
Und gantz durchnagt: Es bleibt nur jederzeit
Gewiß und wahr; der Mensch ist Eitelkeit.

8. Laß mein Geschrey, Gebet und Weinen ein,
Gieb her dein Ohr, nicht taub zu seyn:
Ich bin ja fremd' und Pilgram nur bey dir,
Wie meine Väter auch vor mir:
Laß von mir ab, gieb mir Erquickung frey,
Eh ich verscheid', und nicht mehr sey.

Der 40. Psalm.

Ich habe steif des HErren mich versehn,
Auf ihn gehoffet mit Begier,
Er neiget sich auch her zu mir,
Ließ mein Geschrey vergeblich nicht geschehn;
Hat aus dem tiefen Graben
Und Schlamme mich erhaben,
Hat meine Füsse frey,
Auf einem Fels gestellt,
Wie er mich dann auch hält,
Daß mein Tritt sicher sey.

2. Ein neues Lied gab er mir in den Mund,
Daß ihm soll Ehr und Lob geschehn:
Viel werden diß mit Furcht ersehn,
Und nun auf GOtt nur stellen ihren Grund.
Wie selig ist zu schätzen,
Wer allen Trost will setzen
In seinen GOtt allein:
Der nicht der Hoffart traut,
Auf keinen Lügner schaut,
Und seinen blinden Schein.

3. O HErr, mein GOtt, was thust du Wunderthat,
Was für Gedancken sind bey dir,
Und zwar für uns, kein Mensch ist hier,
Der die Vernunft sie auszurechnen hat;
Will ich sie gantz erzählen!
Mir werden Worte fehlen:
Du siehst kein Opfer an,
Die Gabe kömmt nicht vor;
Und mir hast du mein Ohr
Durchbohrt und aufgethan.

4. Vor Sünde gilt kein Opferbrand bey dir,
Noch Söhnungsmal, ich aber sprach:
Ich komm und richte mich darnach,
Ich weiß die Schrift, dein Buch besagt von mir.
Mein GOtt, es ist dein Wille;
Dir halt ich gern auch stille,
Dann mein Gehorsam bleibt,
Und dein Gesetze steht,
So tief mein Hertze geht,
In mir schon einverleibt.

5. Ich lob an dir, HErr, die Gerechtigkeit,
Bey voller Schaar; zähm auch den Mund
Und Lippen nicht; es ist dir kund:
Mein Hertz verbirgt dein Recht zu keiner Zeit.
Ich muß die Treu erheben,
Lob deinem Heile geben,
Und meine Rede stellt
Stets deine Wahrheit für,
Die Güte wird von mir
Erzählt vor aller Welt.

6. Entzeuch mir doch, HErr, dein Erbarmen nicht,
Laß deine Güt und Wahrheit sich
Zur Wache stellen neben mich,
Weil Fall und Noth herein mit Hauffen bricht:
Mich greiffet meine Sünde,
Daß ich nicht Ausflucht finde,
Noch sehe, wo ich bin.
Sie übertrift an Schaar
Und Menge hier mein Haar;
Mein Hertz ist auch dahin.

7. Errette mich, nimm doch den Sinn, o Gott,
Und eile mir mit Hülffe nach:
Ach! setze die in Noth und Schmach,
Die heftig sehn auf mich und meinen Todt:

Die müssen Scham-roth fliehen,
Und Schande nach sich ziehen,
Die mein Fall machte froh:
Verheerung sey ihr Lohn
Vor mir erzeigten Hohn,
Die sagen: Recht also.

8. Der aber sey erfreut, wie sich gehört,
Er fasse Lust, der nach dir fragt;
Und dem dein werthes Heil behagt,
Der sage laut: Der HErr sey hoch geehrt:
Arm bin ich ja zu nennen,
Doch will der HErr mich kennen,
Er denckt an seine Pflicht:
Du bist mein Schutz allein,
Mein Retter aus der Pein;
O, mein GOtt! säume nicht.

Der 41. Psalm.

O selig ist, wer mit Bescheidenheit,
Bedenckt des Krancken Leid;
Der HErr wird auch, wann er liegt in der Pein,
Sein Heil und Rettung seyn:
Der HErr wird selbst, als Arzt, genädig ihn
Zum Leben rückwerts ziehn:
Er soll auch stets, weil er bewohnt das Land,
Empfinden guten Stand.

2. HErr, wann ihn gleich vermeynt, der Feinde Schar
Zu drücken gantz und gar,
Wolst du doch nicht gestehn, das List und Rath
Erlange Raum und Statt.
Im Fall er ja ist siech und lagerhaft;
So giebt der HErr ihm Kraft:
Der Kranckheit Macht wird, HErr, durchaus verkehrt,
Und sie von dir verzehrt.

3. Ich

3. Ich sage: HErr, spring mir mit Gnade bey,
Daß sie die Stärckung sey,
Und heile mir die Seele, weil ich mich
Versündigt wider dich.
Die aber mich verfeinden, fiengen an:
Daß er noch leben kan?
Wann wird es dann, daß dieser Mensch verdirbt,
Und auch sein Name stirbt?

4. Wann jemand mich besucht, so geht sein Sinn
Mit Falschheit stets dahin;
Er mercket auf, und wann er für mein Hauß
Nur kömt, trägt er es aus.
Es bläset Volck, das mir pflegt feind zu seyn,
Einander von mir ein:
Sie dencken stets darnach, nur bloß zu stehn,
Wie mir es schlimm soll gehn.

5. Ach! sprechen sie, ihn straft die Ubelthat,
Die er begangen hat:
Es ist geschehn, er lieget einmal schon,
Und kömmt wohl nicht darvon.
Mein nächster Freund, von dem ich nichts vermißt,
Der meines Brodes ißt,
Der strecket selbst den falschen Fuß herfür,
Und schlägt damit nach mir.

6. Steh aber du mir, HErr, genädig bey,
Gieb, daß ich munter sey,
Damit ich sie hergegen treffen kan,
Als wie sie mir gethan:
So kenn ich dann, und mercke recht forthin,
Wie lieb ich dir noch bin,
Wann daß mein Feind mit dem sich nicht ergötzt,
Was mich in Kummer setzt.

7. Du wirst mich stets in Schutz und Hülffe ziehn,
Weil ich so fromm auch bin;

Wirst fort und fort mir deiner Augen Schein
Für meinen lassen seyn.
Der Herren HErr, der Helffer in der Noth,
Israels starcker GOtt,
Der war und ist und bleibt gebenedeyt,
Jetzt und in Ewigkeit.

Der 42. Psalm.

Wie ein Hirsch, den man will fangen,
Frisches Quell wünscht in der Flucht,
So ruft dir, GOtt, mit Verlangen,
Meine Seele, die dich sucht;
Sie ist durstig für und für,
O du Lebensquell, nach dir:
Wann doch werd ich zu dir gehen,
Und für deinen Augen stehen?

2. Meiner Augenbach schenckt Zähren
Mehr als überflüßig ein,
Die mich Armen müssen nähren,
Und an Statt der Speise seyn:
Wann der Tag sich zu uns macht,
Wann ihn jagt die stille Nacht,
Wein ich, weil sie stets so schmähen:
Wo ist nun dein GOtt zu sehen?

3. Wann mein Sinn nun diß betrachtet,
Dringt es mir durch Marck und Bein,
Mein betrübtes Hertz verschmachtet,
Und zerspringt für Angst und Schreyn:
Dann es fällt mir nimmer aus,
Wie ich bin in GOttes Hauß,
Auf das Fest mit Lob und Prangen
Samt der gantzen Schaar, gegangen.

4. Mein Geist, wilt du gar erliegen?
Was vor Unruh hast du doch?
Rath und That ist ja zu kriegen;
Hof auf GOtt, er lebet noch:
Ich will seine Herrlichkeit
Auch noch preisen nach der Zeit,
Und des Heiles Lob erheben,
Das sein Antlitz mir wird geben.

5. Mein GOtt, meine Seele kräncket
Sich sehr starck, und sinckt dahin,
Weil sie jene Zeit bedencket,
Und ich unvergessen bin,
Was für Güte du gethan,
Bey dem trächtigen Jordan,
Da wo Hermon sich erhöhet,
Und der Hügel Misar stehet.

6. Aller Abgrund muß erschallen,
Einer ruft dem andern nach,
Wann der Wolcken Röhre knallen,
Und ergiessen ihre Bach:
Das ergrimmte weite Meer,
Deiner Wellen stoltzes Heer,
Kömt mit Macht und hellem Hauffen
Uber mich daher gelaufen.

7. Doch der HErr wird bey mir schweben,
Mit der hohen Gütigkeit,
Wird mir Fug und Anlaß geben,
Ihn zu preisen nach der Zeit,
Mir bey Tage Licht und Schein,
Stille Ruh bey Nachte seyn:
Nun ich will zu GOtt mich schwingen,
Und mit Beten auf ihn dringen.

8. Frey und muthig will ich sagen:
Du mein starcker Fels, o GOtt,

Kanst

Kanst du wohl nicht nach mir fragen?
Denckst du nicht an meine Noth?
Warum muß mein schwartzes Kleid
Zeuge seyn der Traurigkeit,
Dahinein mein Feind mich setzet
Der mich drucket und verletzet?

9. Kein Schwerdt kan mich mehr versehren,
Als mich dieses nagt und sticht,
Wann ich Tag vor Tag muß hören,
Daß man höhnisch zu mir spricht:
Wie verhält sich jetzt dein Thun,
Und dein GOtt, wo ist er nun?
Es durchkräncket mich im Hertzen,
Wann ich dich muß lassen schertzen.

10. Mein Geist wilt du gar erliegen,
Was vor Unruh hast du doch?
Rath und That ist ja zu kriegen;
Hof auf GOtt, er lebet noch:
Rühm ihn in mir jederzeit,
Weil mir Heil und Gütigkeit
Durch sein Antlitz soll geschehen,
Daß es meines bald wird sehen.

Der 43. Psalm.

HErr, laß mein Recht vor dich gereichen,
Nimm meine gantze Sach auf dich;
Laß böse Leute von mir weichen,
Von diesem der mich will beschleichen,
Und Trügerey hat hinter sich,
Errette gnädig mich.

2. Dann du bist meine Kraft und Segen,
Was nimmst du mir dann Ruh und Rast?
Was, muß ich mich stets schwartz anlegen,
Mein GOtt, von dessen Menschen wegen, Der

Der mich in Unterdruckung faßt,
Und gantz von Hertzen haßt?

3. Laß deine Wahrheit sich mir zeigen,
Und deines Lichtes klaren Schein,
Daß diß mir weise recht und eigen,
Den heilig-schönen Berg zu steigen,
Und in die Hütten auch zu gehn,
Wo deine Diener stehn.

4. Da soll mein äusserstes Behagen
Bey GOttes Söhn-Altare seyn,
Da ich mein Lob ihm vor will tragen:
Ich will dir auf der Harffen schlagen;
Du räumest mir, o GOtt, allein
Den Fug zu singen ein.

5. Was Leid, o Seele, kan dich zwingen?
Was ists, das deinen Muth so bricht?
Vertrau auf GOtt in allen Dingen:
Ich will ihn frölich noch besingen,
Dann er ist meiner Augen Licht,
Und läßt mich nimmer nicht.

Der 44. Psalm.

Mit Ohren haben wir gehöret,
Die Väter haben uns gelehret,
O GOtt, was deine Hand vor That
Von Alters her, erwiesen hat.
Du hast sie selbst mit weiser Hand
Gepflantzt und in das Land versetzet;
Die Völcker aber ausgebannt,
Hier die verderbt, sie dort ergötzet.

2. Ihr Degen kunte diß nicht schaffen,
Sie hat kein Faustrecht oder Waffen

Zu

Zu Landeserben je gemacht,
Ihr schwacher Arm hat nichts vollbracht:
Nichts; deine Rechte nur allein,
Dein Arm brach durch in diesem allen,
Und deines Angesichtes Schein;
Dieweil sie dir so wohl gefallen.

3. Mein König, sey, wie du gewesen,
Laß Jacob jetzund auch genesen,
O GOtt, laß uns den Feind bestehn,
Und als mit Hörnern auf ihn gehn:
Durch deinen Namen wollen wir
Zertreten, die uns widerstreben:
Mein Bogen taugt nur nicht allhier,
Mein Schwerdt wird keinem Rettung geben.

4. Wann du uns aus der Feinde Händen
Wirst reissen und sie von uns wenden,
Wirst haben die in Spott gesetzt
Von denen wir vor Feind geschätzt;
So wollen wir die Tageszeit
Mit deinem Lobe gantz verbringen,
Wir wollen bis in Ewigkeit,
GOtt, deinen Namen hoch besingen.

5. Jetzt hast du nicht nach uns gefraget,
Uns grosse Schamröth eingejaget,
Weil du dich da nicht eingestellt,
Wie unser Heer gieng in das Feld;
Mit Schimpfe vor der Feinde Schar
Hast du uns flüchtig werden lassen;
Wir sind geplündert gantz und gar
Von bösen Leuten, die uns hassen.

6. Du hast uns anders nicht geachtet
Als arme Schafe, die man schlachtet,
Den hin den andern her gestreut,
Und unter Völcker ausgespreut:

Wo jemand nur dein Volck begehrt,
Dem hast du es umsonst gegeben,
Hast es verschmäht, vor seinen Werth
Nur einigen Gewinn zu heben.

7. Du hast uns ausgesetzt zur Schande
Den Nachbarn in dem gantzen Lande,
Hast der begräntzten hohen Pracht
Ein Spiel und Schertz aus uns gemacht,
Hast lassen uns für aller Welt
Der Heyden Mähr und Gleichniß werden; (*)
Es schüttelt seinen Kopf und hält
Uns höhnisch jederman auf Erden.

8. Es kan kein Tag vorüber gehen,
Daß ich nicht muß mit Schmach bestehen,
Vor Scham hüll ich das Antlitz ein,
Und will nur nicht gesehen seyn,
Von wegen dessen, welcher mich
Mit Spott und Lästern hoch beschweret,
Und der aus grimmer Feindschaft, sich
An mir zu rächen stets begehret.

9. Diß müssen wir nun in uns fressen,
Doch sind wir deiner unvergessen,
Und handeln wider Treu und Pflicht,
Und deinen Bund im minsten nicht.
Das Hertz ist gantz dir zugethan,
Es läßt durch nichts sich hintertreiben,
Und unser Gang wird auf der Bahn,
Die du geschlagen, stets verbleiben.

10. Wiewohl du uns hast wollen stecken
In Oerter, wo die Drachen hecken,

Und

(*) Von diesem alten teutschen Worte Mähr, und dessen Ursprung handelt unser Opiz gründlich und gelehrt, in seinem Noten ad Rhythm. de S. Annone, N. VI. und aus demselbem Tscherning, in seiner Teutschen Schreib- und Sprachkunst, p. 7. Auch hernach WACHTERUS, in seinem Glossario. Tr.

Und gar in eine trübe Nacht
Und Todesschatten hingebracht;
Und hätten wir an GOttes Statt,
Vergeßlich einen GOtt erlesen,
Und den ersucht um Hülf und Rath,
Ach! wär es ihm verdeckt gewesen?

11. Kan GOtt wohl diß unmöglich seyn? (*)
Solt er es lassen ungespühret?
Er sieht ja in mein Hertz hinein,
Kennt, was sein Grund im Schilde führet:
Doch deinetwegen würget man
Und schlägt uns Tag vor Tag zur Erden,
Man siehet uns nicht höher an
Als Schafe, die geschlachtet werden.

12. Auf, auf, o HErr, auf, auf und wache:
Was dienet doch dein Schlaf zur Sache?
Erwache, stoß ja nicht so gar
Uns Arme von dir immerdar:
Was wilt du deinen Augenschein,
Den vielgewünschten Schein, verdecken?
Soll unser Zwang vergessen seyn?
Ach! siehst du nicht, wie sehr wir stecken.

13. Dann schau, es lieget unser Leben
Im Staub, und kan sich nicht erheben;
Der Bauch klebt an der Erden schon,
Und kan nicht durch sich selbst darvon.
Steh auf, verleih uns Wiederstand,
Laß deine grosse Kraft sich regen,
Und hilf uns auf mit treuer Hand,
Von deiner reichen Güte wegen.

(*) Allhier hat Opiz das niemahl erwählte Metrum vergessen, welcher mehr zu mercken; als nachzuahmen. Tr.

Der 45. Psalm.

Mein Hertz wallt auf, erfüllt von hohen Dingen,
Und heisset mich vom König etwas singen,
Die Zunge soll geschärfet durch Verstand,
Geläufig seyn, wie eines Schreibers Hand:
Du bist so schön, als wie kein Mensch entsprossen,
Es ist dein Mund mit Lieblichkeit begossen,
Dieweil dich GOtt, der Herrscher weit und breit,
Mit Segen hat begabt in Ewigkeit.

2. Ergreif dein Schwerdt, und gürt es an die Seite,
O Held, dein Schwerdt, den Ruhm und Zier im Streite;
Erhalt das Feld, durch deiner Wahrheit Macht,
Gerechtigkeit sey mit dir bey der Schlacht;
Laß deiner Hand berühmte Tugend siegen;
Wann das Geschoß des Bogens loß wird fliegen;
So wird die Schaar der Völcker nicht bestehn,
Den Feinden wird es in die Hertzen gehn.

3. Dein Thron, o GOtt, ist ewig und verbleibet,
Dein Zepter ist ein Zepter, das nichts treibet,
Als nur das Recht: Du liebst Gerechtigkeit,
Du bist ein Feind der Sünden jederzeit:
Drum hat dich GOtt gesalbet und geweihet
Mit Freudenöl, und hoch gebenedeyet;
Vor denen that es dir dein GOtt allein,
Die sonst mit dir als Mitgesellen seyn.

4. Nach Cosia pflegt dir dein Kleid zu riechen,
Mit Aloe und Amber ists bestrichen,
Wann du herfür aus dem Pallaste gehst
Von Helffenbein, und für den Deinen stehst:
Da siehet man die Königstöchter kommen,
Die du zu dir in Freundschaft aufgenommen:
Zur rechten Hand stellt die Gemahlin sich,
Die feines Gold durchzieret inniglich.

5. So

5. So höre nun, o Tochter, hör und schaue,
Merck auf mein Wort, und was ich dir vertraue:
Schlag jetzt dein Volck dir im Gedächtniß aus,
Vergiß nunmehr des Vatern liebes Hauß:
Du solt den Sinn auf deinen König setzen,
Den deine Zier und Schönheit wird ergötzen:
Er ist dein HErr, so neige dich nun hin,
Und untergieb ihm deinen gantzen Sinn.

6. Der Tyrus Volck, der schönen Stadt auf Erden,
Das reiche Volck, soll selbst dir dienstbar werden,
Soll bringen noch als ihrer Pflichten Pfand,
Im Hertzen Treu und Gaben in der Hand:
Das Königskind ist inniglich geschmücket,
Trägt Güldenstück, ihr Kleid ist gantz durchsticket,
In dem sie sich vor ihrem König macht,
Nach ihr führt man des Frauenzimmers Pracht.

7. An diesem nun wird Freud und Trost vernommen,
Mit welcher sie zum Königshofe kommen:
Es werden dir die Kinder nur an statt
Der Eltern seyn, die du mit schöner That,
Durch alles Land, zu Fürsten wirst erheben:
Ich will dir Ruhm bey Kindeskindern geben,
Der Völcker Schar wird gleichfals weit und breit
Dich höher ziehn durch Lob in Ewigkeit.

Der 46. Psalm.

GOtt ist die Zuflucht, wann wir kriegen,
Die starcke Macht, dadurch wir siegen,
Die Hülfe, derer Kraft man spührt,
Wann uns die höchste Noth berührt.
Wir wolten nicht erschrecket werden,
Verrückte schon der Bau der Erden,
Und alle Klippen hin und her,
Versäncken in das tiefe Meer.

2. Solt auch die grimme See gleich brausen,
Mit trüben Wellen heftig sausen,
Und stürtzen in die wilde Flut
Der höchsten Berge stoltzer Muth;
Wird hier der Fluß uns doch ergötzen,
Und seine Bäche lustig netzen
Des Höchsten heilig-schöne Stadt,
In der er die Behausung hat.

3. GOtt wohnet mitten ja darinnen,
Drum wird sie nichts erschüttern können:
GOtt sieht, daß er ihr Beystand schickt,
Eh, als der Tag die Welt erblickt.
Da sich die Völcker trutzig regten,
Und Königreiche gantz bewegten,
Da stieß er aus des Donners Klang,
Daß fast der Erden Bau versanck.

4. Der HErr, das höchste Haupt im Streiten,
Steht hier mit uns auf dieser Seiten,
Er, Jacobs GOtt, ist uns vor Trutz
Und Macht ein Thurn und hoher Schutz.
Komt alle her, und seht die Stärcke,
Komt und beschaut des HErren Wercke,
Habt doch des Erdenkreises acht,
Wie er ihn wüst und öde macht.

5. Will er das Blutvergiessen stillen,
So hört der Krieg auch seinen Willen,
Und leget sich, so weit die Welt
Erstreckt ihr grosses Wunderfeld.
Er bricht die Bogen, nicht zu schiessen,
Er reißt das Eisen von den Spiesen,
Und daß man ja nicht fechten kan,
So zündet er die Wagen an.

6. Laßt ab, sagt er, der Krieg sey ferren,
Erkennet mich vor GOtt dem HErren,

Erhöht

Erhöht bey aller Völcker Zahl,
Erhöht auf Erden überall.
Es bleibt darbey, das Haupt im Streiten,
Der HErr, ist hier auf dieser Seiten:
Er Jacobs GOtt, allein und bloß
Ist unser Schutz und hohes Schloß.

Der 47. Psalm.

Auf, ihr Völcker, auf,
Laßt der Luft den Lauf,
Klopfet Hand an Hand,
Singt durch See und Land,
Stimmt, was jeder kan,
GOtt zu Ehren, an.
Er, der HErr, regiert,
Er, der König, ziert
Sich mit Ehr und Pracht,
Und erstreckt die Macht,
Also weit die Welt
Ihre Gräntzen hält.

2. Er ist, der uns Kraft
Und Vermögen schaft,
Der das Weltvolck zwingt,
Und in Dienste bringt,
Daß es kriechen muß
Unter unsern Fuß.
Unser Erbtheil hat
Er durch seinen Rath
Weißlich selbst erkießt,
Welches bleibt und ist
Jacobs Herrlichkeit
Den er liebt allzeit.

3. GOtt, der nach und vor
Herrschet, fährt empor,
Schwingt sich überhin:
Es begleitet ihn
Der Posaunen Hall
Und Trompeten Schall:
Singt, wie sich gebührt,
Wann man triumphirt,
Singt, wer mag und kan,
Unsern König an,
Stimmet groß und klein
Ihm zu singen ein.

4. GOttes Königreich
Ist durchaus nichts gleich,
Wo der Erdenkreiß
Seine Winckel weiß,
Die so ferren stehn:
Laßt den Lehrpsalm gehn:
GOtt beherrschet hier
Herrlich für und für
Alle Nation:
Er besitzt den Thron,
Der von Herrlichkeit
Voll ist jederzeit.

5. Aus der Heyden Schaar
Stellen nun sich dar
Herren dieser Welt,
Denen jetzt gefällt
Auch in der Gemein
Abrahams zu seyn.
Aller Schilde Pracht
Steht bey GOttes Macht,
Und der Fürsten Stand
Führt er in der Hand;
Wo kein Ding hingeht,
Da ist er erhöht.

Der 48. Psalm.

DEr HErr ist groß und hochgeehrt,
In dieser Stadt, die ihm gehört,
Hier auf dem Berge, da er wohnet,
Und frommen Hertzen heilig lohnet.
Zion liegt mit schöner Pracht
Seitenwärts auf Mitternacht,
Ist die Hofstatt eines HErren,
Eines Königs weit und ferren,
Die gar wohl genennt kan werden
Eine Cron und Zier der Erden.

2. In den Pallästen wohnet GOTT,
Ist selbst ihr hohes Schloß in Noth;
Dann sieh, es haben Rath gepflogen
Viel König', und sind angezogen,
Und vermeynt, mit ihrer Macht
Sey schon alles durchgebracht,
Wie sie nur die Stadt gesehen,
War es um den Muth geschehen,
Dann sie in Erschreckung kommen,
Und bestürtzt die Flucht genommen.

3. Das Zittern hat sie so gerührt;
Als Schmertzen, wann ein Weib gebiehrt;
Als wann du lässest Schiff' ersauffen,
Und durch den Ost wirffst überhauffen.
Was uns vorgesaget war,
Das befand sich auch alldar,
In der Stadt die GOtt gehöret,
Welcher Streit und Sieg uns lehret. (*)

4. O GOtt, so offt wir in Gemein
In deinem schönen Tempel seyn,
So dencken wir an dein Gemüte,
Und diese grosse Gnad und Güte;

(*) Diese Strophe ist nicht, wie die übrigen, eingerichtet.

Wie der Name, den du hast,
HErr, die gantze Welt umfaßt;
Müsse so dein Lob auch gehen,
Wo der Erden Gräntzen stehen,
Deine Hand sey voll ingleichen,
Die Gerechtigkeit zu reichen.

5. Es lasse nunmehr GOttes Haus,
Der Berg Zion, sich frölich aus:
Die Töchter Juda sollen springen,
Weil du geurtheilt in den Dingen.
So umringet dann Zion,
Geht herum, und sagt hiervon,
Alle Thürne mögt ihr zehlen,
Ob auch einer jetzt wird fehlen:
Nehmet war des Zwingers Stärcke,
Und betrachtet Wehr und Wercke.

6. Laßt sich die Augen recht ergehn,
Beschaut, wie die Palläste stehn,
Inskünfftig dieses nachzusagen,
Und Kindes-Kindern vorzutragen.
GOTT ist unser GOtt allein,
Und er wird es nachmals seyn,
Keine Zeit wird hintertreiben,
Daß er diß nicht solle bleiben:
Er wird bey uns seyn auf Erden,
Biß wir endlich sterben werden.

Der 49. Psalm.

IHr Völcker, kommt, und höret fleißig an,
Diß, was man nur von mir jetzt hören kan,
Thut auf das Ohr ihr alle, so die Welt
In ihrem Bau allhier beschlossen hält,

Die

Die ihr euch rühmt des Stammes jederzeit,
Und die ihr schlecht von erster Ankunfft seyd,
Du reiches Volck, das im Vermögen schwebet,
Samt dem, so nichts besitzt, als daß er lebet.

2. Es muß kein Ding gehn über meinen Mund,
Es stehe dann auf der Vernunfft sein Grund,
Was ihm mein Hertz erdichtet, soll allein
Ein weises Werck und kluge Wahrheit seyn.
Mein Ohr das soll hier selber offen stehn,
Und eigentlich auf hohe Lehre gehn:
Die Harffe wird mit schönem Singen sagen
Des Rätzels Wort, das ich euch vor will tragen.

3. Was fürcht ich doch, wann schon die böse Zeit
Mir nichts vergönnt von Lust und Frölichkeit?
Es könte doch ohn Sünde nicht geschehn,
Ich würde sie stracks auf der Fersen sehn.
Man findet Volck, die, wann sie Geld und Gut
Viel hinterlegt, auch haben grossen Muth,
Die ihren Ruhm auf blindes Reichthum setzen,
Und sich dadurch vor starck und mächtig schätzen.

4. Jedennoch ist gar keiner um und an,
So dergestalt dem Bruder helffen kan:
Es zehlet GOtt ihn gleichwohl ihm nicht frey,
Wie scheinbar auch die schnöde Zahlung sey.
Es kostet nur das Leben gar zu viel,
Wann jemand schon es zu sich lösen will;
Da hilffet gantz kein Kauff, noch Gifft, noch Gaben, (*)
Es muß darmit noch immer Anstand haben.

5. Es

(*) Opiz hat dieses alte Wort Giffr, vor Gabe, dreymal gebraucht, nemlich hier, unten, im IV. Buche von der Wahrheit der Christl. Rel. und oben, im IV. Buche der poet. Wälder, p. 585. woselbst unsere Anmerckung nachzusehen. Obgleich Tscherning in seiner Sprachkunst, p. 44. vermeynet, daß solches nur zweymal geschehen sey. Ubrigens gehöret dieses Wort unter die Wörter, welche die Griechen μίσα, und die Lateiner, Media, nennen, das ist, solche, welche auf beyderley Recht, in gutem und bösem Verstande,

5. Es gehet nicht, wann einer gleich bey sich
Die Rechnung macht, er woll' ihn ewiglich
Von Sterbens-Noth allhier zurücke ziehn,
Damit er stets die Grube möge fliehn.
Man schauet ja, wie gar kein Weiser nicht,
Und auch kein Narr aus Todesbanden bricht:
Der Thor stirbt auch, und wann sie viel erwerben,
So lassen sie die andern dann zu Erben.

6. Noch hanget doch ihr Hertze für und für
Nach Häusern nur von ewiglicher Zier,
Ihr Bau soll nicht verrücken seinen Stand,
Sie nennen auch nach ihnen Stadt und Land:
Doch bleibt der Mensch, er sey so hoch er will,
Nicht länger da, als auf sein letztes Ziel:
Er muß wie Vieh, und Thiere, die nicht stehen,
Den Weg der Welt nur treten und vergehen.

7. Diß ist der Weg, die leichte Hoffnung hat
Bey ihnen schon gewissen Platz und Statt:
Ihr Kindeskind ist auch der Meynung voll,
Die Lehre hier gefället ihnen wohl.
Wie Schaf-Vieh stirbt, so scharret man sie ein,
Sie müssen nur des Todes Weyde seyn:
Der Frommen Schar wird über sie regieren,
Wann jeder Tag und Morgen sich wird rühren.

8. Das Grab wird gantz verzehren die Gestalt,
Sie müssen weg vom Hause mit Gewalt.
Im Grabe läßt GOTT meine Seele nicht,
Er führet mich sehr herrlich an das Licht.

Bleib

Verstande, genommen werden, dergleichen bekannter massen sind, Tyrannus, Latro, Scurra, Publicanus, Sycophanta, Sophista, Magia, Hæresis, und einige andere, welche VOSSIVS, BECMANNVS, MARTIN, und andere Etymologisten angemercket haben. So zweydeutig war nun auch vor diesem das Wort Gifft; heut zu Tag aber ist seine Bedeutung allezeit böse, ausser nur in dem zusammen gesetzten Wort Mitgifft, d. i. Morgengabe, Brautsteyer, ꝛc. ist dessen vormals gute Bedeutung noch übrig geblieben. Tr.

Bleib ungeirrt, wann einer gleich sehr steigt,
Und grosses Geld mit gantzen Hauffen zeigt,
Wann schon sein Haus sehr wächst in schnellen Tagen,
Und wird an Ruhm und Ehren hoch getragen.

9. Wann daß er stirbt, und seine Stunde schlägt,
So wird kein Gold mit ihm nicht hingelegt,
Die Ehr und Pracht die wird auch allgemach
Von ferren stehn, und fährt ihm nicht hernach.
Zwar wird er ihm selbst heucheln noch allhier,
Daß er bey Lust gelebet für und für,
Man wird auch dich vor Lobenswürdig schätzen,
Wo du dich wirst mit aller Lust ergötzen.

10. Wann aber er schleicht zu den Vätern hin,
Und gehet ab, so hat er zu Gewinn
Sehr lange Reu und kurtze Freudenzeit;
Da sie das Licht nicht sehn in Ewigkeit,
Wer, schließlich, schon an Würde sich erhöht,
Doch aber nichts erkennet, noch versteht,
Und ist dem Vieh an Klugheit gleich und eben,
Der wird, wie Vieh, gerissen aus dem Leben.

Der 50. Psalm.

Es redet GOTT, der HErr der Herrlichkeit,
Und rufft zu sich die Erde weit und breit,
Von dannen sich die Morgenröthe zeigt,
Und wo die Sonn' ihr Haupt des Abends neigt.
GOTT blickt herfür, läßt sich aus Zion hören,
Dem schönen Ort und Ausbund aller Ehren.

2. GOTT kömt jetzt schon, er wird kein stummer seyn,
Vor ihm wird gehn des Feuers heisser Schein,
Die wilde Glut, die, was sie trifft, verzehrt,
Bey ihm ein Sturm, der grimmig um sich kehrt.

Den Himmel wird er fodern und die Erde,
Auf daß sein Volck durch ihn gerichtet werde.

3. Versammlet mir (so wird die Rede gehn)
Die Hertzens- fromm auf meiner Seiten stehn,
Die sich in Gunst durch ihren Bund gebracht,
Den sie mit mir durch Opferung gemacht,
Da, als der Bau des Himmels must erkennen
Sein rechtes Recht, und ihn als Richter nennen.

4. Sein Wort wird seyn: Mein Volck, hör jetzt mich an,
Wie scheinbar ich dich überzeugen kan,
O Israel GOTT, dein GOTT, der bin ich:
Nicht, daß du mir nicht opferst, straff' ich dich,
Giebst Brand und Blut, ich seh es nach Genügen:
Der Farr und Bock mag in dem Stalle liegen.

5. Ich bin ja, HErr, des Viehes allzumal,
Mein' ist das Wild viel tausend an der Zahl,
Durch Berg und Wald der Vögel leichte Schar,
Wo Klippen stehn, die kenn' ich gantz und gar:
Der Thiere Heer an allem Ort und Endeu,
Wo Felder sind, das ist in meinen Händen.

6. Und käme mich auch schon ein Hunger an,
Es solte dir nicht werden kund gethan:
Die Erd ist mein, und alles, was sie hat.
Vermeynest du, ich werde darvon satt,
Daß etwan ich dein Ochsenfleisch geniesse,
Und Bockesblut erdürstet, in mich giesse?

7. O stimme GOtt dein Lob zum Opfer an,
Und weil du ihm Gelübde hast gethan,
So zahle sie dem Höchsten nach Gebühr:
Komt schwere Zeit der Noth, so ruffe mir,
Dann will ich dich auch retten und erhören,
Du aber sollst mich preisen und hoch ehren.

8. Wer gottloß ist, zu diesem saget GOtt:
Was stößt dich an? was zehlst du mein Gebot
Und Satzung her? was nimst du meinen Bund,
Der heilig ist, in deinen leichten Mund?
Du bist der Zucht ja gantz und gar zuwieder,
Und wirfst mein Wort nur hinter dich darnieder.

9. So bald du nur ersiehest einen Dieb,
So ist dir auch sein Thun und Wesen lieb;
Wer Ehebruch durch falsche Lust begeht,
Das ist ein Mensch, nach dem dein Hertze steht:
Du brauchst dein Maul allein zu bösen Sachen,
Auf Tück und List muß deine Zunge wachen.

10. Dein Bruder muß ohn Schmähung nicht darvon,
Du schwärtzest auch selbst deiner Mutter Sohn.
Diß giebst du an; und ich bin stumm darzu, (*)
So daß du denckst, ich sey so gut, als du.
Ich aber will dir schon dein Urtheil fällen,
Und diese Schuld recht unter Augen stellen.

11. Merckt dieß, die ihr GOTT aus der Acht gestellt,
Damit ich euch nicht reisse von der Welt,
Und finde dann kein Rath noch Retter sich,
Wer Lob und Danck mir opfert, ehret mich;
Und wer den Weg nur findet recht und eigen,
Demselben will ich GOttes Heyl auch zeigen.

Der

(*) Von diesen aus lauter einsylbigen Wörtern bestehenden Versen sehe man Tschernings teutsche Schreib- und Sprachkunst, p. 100. woselbst er auch mehr solche Exempel aus unserm Opiz anführet; aber auch derselben keines sonderlich lobet. Weil diese Art Verse gar traurig, hart und langsam klingen, wie schon anderwärts erinnert worden. Tr.

Der 51. Psalm.

Erbarme GOtt, erbarme meiner dich
Nach deiner Güt, und nicht nach meinen Sünden;
Laß mich, O HErr! Barmhertzigkeit empfinden,
Vertilge doch mein Irrthum gnädiglich:
Ach mache ja mich von den Lastern rein,
Geuß reichlich auf das Wasser der Genaden,
Wasch ab die Schuld, und laß mich sauber seyn
Von Missethat, darmit ich mich beladen.

2. Ich weiß es wohl, wie übel ich gethan,
Und will mich nun gutwillig schuldig geben:
Ich sehe stets den Fehler für mir schweben,
Er klagt sich selbst für meinen Augen an.
Ich habe dir gesündigt, dir allein:
Du einig bist, der mich zur Rede setzet,
Von dir nur bloß kan ich entlassen seyn
Der bösen That, darmit ich dich verletzet.

3. Diß sag ich nun, damit du gantz und gar
Im Reden magst gerecht erfunden werden,
Im Richten rein, und daß man seh auf Erden,
Dein Recht sey recht, das Wort das bleibe wahr.
Sieh', HErr, ich kam zur Welt in Missethat;
Ich weiß, daß die, so meiner ist genesen,
Die Mutter mich zuvor empfangen hat
Auch ebenfalls in solchem Sündenwesen.

4. Doch gleichwohl, HErr, weil mir von Hertzen geht
Die Wahrheit selbst, die deine Lust und Leben,
So wilt du mir recht zu begreiffen geben
Der Weisheit Schatz, die in dem Grunde steht.
Nun sprenge mich mit Ysopsträuchen an,
Auf daß ich mag also entsündigt werden:

HErr!

HERR! wasche mich, wordurch ich reiner kan
Und weiser seyn, als nie kein Schnee auf Erden.

5. Erquicke mich auf diese schwere Last,
Laß Wonn und Lust in meinen Ohren klingen:
Laß frölich jetzt die Beine wieder springen,
Die du vorhin so sehr zermalmet hast:
Verdecke doch nun meine Missethat,
Damit sie nicht mehr komm' in dein Gesichte:
Was dich an mir so sehr geärgert hat,
Das lösch jetzt aus, und mach es gantz zunichte.

6. Verschaffe doch ein solches Hertz in mir,
Das sauber sey, und dich mag lieb gewinnen:
Beschencke mich mit neuem Geist und Sinnen,
So dich nur bloß bedencken für und für.
Du wirst mir ja, O meines Lebens Licht,
Aus Ungeduld, dein Antlitz nicht entziehen:
Nimm deinen Geist, den Heil'gen Geist, doch nicht
Von mir hinweg, nicht laß ihn vor mir fliehen.

7. Ach stelle mir die Freude wieder ein,
Und laß dein Heil inkünftig ob mir walten;
Laß mich den Geist der freyen Lust erhalten,
Er stärcke mich, von Sünden loß zu seyn:
So will ich dann auch deine rechte Bahn,
Gerichts zu gehn, die Ubelthäter lehren;
Der Sünder Volck wird ändern seinen Wahn,
Wird Busse thun, und deinen Willen hören.

8. Die Blutschuld, HErr, die mir mein Hertze frißt,
O GOtt! mein Heil, laß mir unzugemessen,
So bleib ich dann zu singen unvergessen
Diß Freuden Lied, wie gantz gerecht du bist.

Nur mache diß durch meine Worte kund,
Entbinde mir die Lippen sich zu regen;
Damit hernach, O HErr! dein treuer Mund
Dein theures Lob kan mehren allerwegen.

9. Ich hielte zwar mit Schlachtung den Gebrauch,
Doch deine Lust ist Viehblut nicht zu nennen:
Ich wolte dir ein gantzes Opfer brennen,
Das darf ich nicht, dann du verwirfst es auch.
Dein Opfer ist, HErr, ein zerknirschter Geist,
Der Seufftzer Glut, ein Eifer-volles Flehen;
Ein solches Hertz, O GOtt, das allermeist
Zerschlagen ist, das wirst du nicht verschmähen.

10. Thu wohl, O HErr! an deiner lieben Stadt,
Laß dein Zion den guten Willen schauen:
Du wollest doch mit schönen Mauren bauen
Jerusalem, das dich zum Stiffter hat.
Dann wirst du sehn des reinen Opfers Rauch,
Und was die Glut und Flammen gantz verzehren;
Dann wird man dir die feisten Farren auch
Auf dein Altar, nach deiner Lust, gewähren.

Der 52. Psalm.

Was wilst du darmit dann viel prangen,
Du Mann von grosser Macht,
Daß du dergleichen That begangen,
Die Unglück hat gebracht?
Da GOttes starcke Krafft doch steht,
Und keinen Tag vergeht.

2. Nichts macht es deine Zunge besser
Mit Schaden thun durch List,
Als wie der Scherer scharffes Messer,
Du Heuchler, der du bist,

Du liebst mehr schlimm, als gut und schlecht,
Die Lügen, als das Recht.

3. Diß, was man nur von dir kan hören,
Stimmt gantz auf Ubel zu,
Darum wird GOtt auch dich zerstören,
Du falsche Zunge du:
Er wird dich reissen bald dahin,
Und aus dem Zelte ziehn.

4. Er wir dich rotten aus der Erden,
Die Wurtzel auch mit dir,
Daß dich die Frommen sehen werden,
Und furchtsam seyn dafür:
Doch du wirst ihre Lust allein
Und ein Gespötte seyn.

5. Schaut dieser Mann, hier wird man sagen,
Hieß GOTT nicht seinen Schutz,
Dem Geld und Gut war sein Behagen,
Sein Trost und gantzer Trutz;
Der, wann er Ubelthat verbracht,
Noch grösser ward gemacht.

6. Doch ich soll, wie ein Oelbaum stehet,
und prangt mit grosser Zier,
In GOttes Hause hoch erhöhet,
Bekleiben für und für.
Ich trau jetzt und zu aller Zeit
Auf GOttes Gütigkeit.

7. Für solche That will ich dich preisen,
O HErr! zu aller Frist:
Dein Name soll mir Trost erweisen,
Dieweil du gütig bist:
Und frommen Hertzen, die du liebst,
Genädig Hülffe giebst.

Der 53. Psalm.

Der Narr beredt sein Hertz und gantzen Muth,
Es sey kein GOtt: Es ist ihr Thun und Wandel
In Grund verderbt, und Abscheu ist ihr Handel:
Gar keiner ist, der sich wohl hält in Hut,
Und Gutes thut.

2. Es schaut der HErr von seines Himmels Zelt,
Ob Menschen auch von Sinnen und Verstande
Zu finden sind in etwa einem Lande;
Ob jemand ist, der noch auf GOtt was hält,
In aller Welt.

3. Sie sind nur fort, sind von der guten Bahn
Zurück gekehrt, sind Stanck und Gräuel worden
Gantz durch und durch: Von aller Menschen Orden
Giebt keiner mehr durchaus was Gutes an,
Nur nicht ein Mann.

4. Ob die Vernunfft dann die so viel nicht lehrt,
Die Wort und Werck mit Ubelthun verbringen,
Und gleich als Brodt, mein armes Volck verschlingen,
Wie daß sie GOtt gantz lassen ungehört,
Und ungeehrt?

5. Hier dieß Volck macht umsonst ihm Angst und Noth,
Dann wer sich will an dir, O Salem, rächen,
Demselben wird GOtt selbst die Beine brechen;
Dann setzest du, weil er verhaßt bey GOtt,
Ihn auch in Spott.

6. Könt von Zion nicht bald der Gnadenschein
Auf Israel? wann GOtt sein Volck wird führen
Aus schwerer Hafft, wird Jacob Wonne spüren:
Und Israel nach vieler Noth und Pein,
Sehr frölich seyn.

Der 54. Psalm.

O GOTT! sey auf mein Heil bedacht,
Daß deines Namens Ruhm auf Erden,
Durch solchen Schutz mag gröſſer werden,
Führ aus mein Recht durch deine Macht.
Was mein Gebete bey dir klagt,
Dem wollest du dich auch bequemen,
Und gnädiglich zu Ohren nehmen,
Was dir mein Mund vor Worte sagt.

2. Dann siehe Volck von fremdem her,
Das will sich wider mich erheben,
Steht mit Gewalt nach meinem Leben,
Und machet mir dasselbe schwer,
Sie haben einen solchen Muth,
Daß sie nach Willen alles wagen,
Und nur nicht einmal dürffen fragen,
Wer GOtt dann ist, und was er thut?

3. Er aber, GOTT, beschützet mich,
Läßt eine Macht mir nicht erliegen,
Bey denen auch, die für mich kriegen,
Befindet er ingleichen sich.
Er wird sie schon zur Straffe ziehn.
Die so betrüglich nach mir stehen.
HErr, laß dein wahres Recht ergehen,
Und reiß sie von der Welt dahin.

4. Mit freyem Hertzen will ich dir
Durch Opfer, willig Ehr erweisen;
Will deinen werthen Namen preisen,
Weil er so gut ist für und für:

Nach dem mir Hülf und Rath geschehn,
Und er mich aller Last entladen,
Ich auch der Feinde Spott und Schaden
Mit Augen frölich angesehn.

Der 55. Psalm.

Laß sich, O GOtt! dein' Ohren neigen,
Und meinem Flehen gut erzeigen,
Verbirg dich nicht vor meinem Beten;
Gieb Achtung, und erhöre mich,
Ich bringe mein Geschrey vor dich,
Mit Heulen muß ich dich betreten.

2. Weil mich der Feind mit Schreyen jaget,
Und der Gottlose hefftig plaget:
Sie tragen sich mit einem Funde,
Gleich ob ich Ubelthat vollbracht,
Darauf ich nimmer doch gedacht,
Und hassen mich von Hertzens-Grunde.

3. Mein Hertz im Leibe will zerspringen,
Mich will des Todes Angst umringen,
Den ich für Augen fast kan sehen:
Es findet Furcht und Zittern sich,
Ein Grauen überdecket mich,
So daß ich bitterlich muß flehen.

4. Ach! Ach! sag' ich, wo soll ich leben?
Wer will mir Tauben-Flügel geben,
Damit ich mich wohin kan schwingen?
Ich wolte weit von hier vorbey,
Und einsam in der Wüsteney
Des Lebens stille Zeit verbringen.

5. Denn

5. Dem Winde wolt' ich schnell entziehen,
Und für dem wilden Sturme fliehen:
Verschling sie, Herr, theil' ihre Zungen,
Und also auch den bösen Rath,
Ich schaue, wie sich in der Stadt
Gewalt und Frevel eingedrungen.

6. Man sieht sie Tag und Nacht da gehen,
Und häuffig auf den Mauren stehen;
Darinnen wohnet Müh und Hassen.
Das Leid, so sie mir zugedacht,
Hält in der Mitten seine Wacht;
Betrug und List sind HErr der Gassen.

7. Wann der, so mich mit Schmach beschweret,
Sich jemals hätte Feind erkläret,
Das könt ich noch so viel nicht achten:
Der mich verfolget wider Pflicht,
Ist meines Gegentheiles nicht,
Dann den wolt' ich zu fliehen trachten.

8. Nun bist du es, der mich betrübet,
Den ich doch, als mich selbst, geliebet,
Ohn den ich nie was angefangen,
Mein halbes Ich und gantzer Sinn,
Samt dem ich in Gesellschafft bin
So offt in Gotteshaus gegangen.

9. Daß doch der Tod schnell auf sie dringe,
Daß sie die Erde stracks verschlinge,
Dann Bosheit ist ihr Thun und Lassen:
Ich aber werde meinen GOtt
Ersuchen, welcher mich in Noth
Wird bald und väterlich umfassen.

10. Früh Morgens, mitten in dem Tage,
Des Abends, wird er meine Klage

Und sehnliches Gebete hören,
Wird meiner Seelen Retter seyn,
Mir geben Ruh vor Krieges Pein,
Dann sie in Menge sich empören.

11. GOTT wird vernehmen diß mein Beten,
Er wird sie noch zu Boden treten,
Der ewig sitzet und regieret,
Dieweil sie bleiben, wie sie sind,
Und keiner bessern Sinn gewinnt,
Auch GOttes Furcht nicht wird gespüret.

12. Sie dürffen Hand an diese legen
Die Friede doch mit ihnen hegen,
Der Bund gilt nichts, ist Schimpf und Scherzen.
Die Worte sind, wie Butter, glatt,
Da doch an Treu und Liebe statt,
Nur Krieg und Feindschafft steckt im Hertzen.

13. Die Worte fliessen allerwegen,
Wie Oel, und sind doch scharffe Degen.
Wirf deinen Kummer auf den HErren,
Er selber wird versorgen dich,
Wird den Gerechten ewiglich
Nicht bleiben lassen von ihm ferren.

14. Du aber, GOtt, wirst sie in kürtzen
In der Verwesung Brunnen stürtzen.
Verräther, und die Blut gesoffen,
Die werden auf die Hälfte weit
Nicht bringen ihre Lebens-Zeit:
Ich will auf dich, HErr, ewig hoffen.

Der 56. Psalm.

Erzeige mir Barmhertzigkeit, O GOTT!
Dieweil ein Mensch mich jagt in Angst und Noth,
Und Tag vor Tag bestreitet auf den Tod,

Mich

Mich gäntzlich umzubringen:
Die Feinde sind erhitzt, mich zu verschlingen,
Die stoltze Schar, will stündlich auf mich dringen,
Doch welche Zeit die Furcht mich wird bespringen,
Solst du mein Trost mir seyn.

2. Des HErren Wort, das ist mein Lob allein
Ich bilde steif mir GOttes Beystand ein,
Und fürchte nichts, was kan mir doch vor Pein
Und Leid durch Fleisch geschehen?
Ich weiß, wie sie die Worte mir verdrehen
Den gantzen Tag, wie ämsiglich sie sehen,
Was doch vor Leid und Ursach hoch zu flehen,
Mir werde beygebracht.

3. Sie ziehen starck zusammen ihre Macht:
Sie lauren auf, sie nehmen Tag und Nacht
Mein gantzes Thun und alle Tritt in acht,
Mein Todt ist ihr Begehren:
Weil sie mich nun durch Unrecht so beschweren,
Wilst du sie dann der Rettung noch gewähren?
Du wollest doch durch deinen Zorn verkehren
Der bösen Völcker Schar.

4. Du weissest ja mein Flehen gantz und gar:
Ach! fasse doch, und als im Schlauche zwar,
Die Thränen auf: du pflegst sie immerdar
Zu mercken und zu zählen.
Der Feinde Volck wird dann die Flucht erwählen,
Den Tag, da ich mit Ruffen nicht will fehlen:
Ich weiß es wohl, GOtt hört mein Leid und Quälen,
Ist bey mir jederzeit.

5. Des HErren Wort soll durch mich weit und breit
Gelobet seyn, zugleich in Lieb und Leid:
Des Höchsten Wort, weil diß in Ewigkeit

Mich tröstlich wird ergötzen.
Ich kan auf GOtt mein Hoffen treulich setzen,
Gantz von der Furcht kan ich mich sicher schätzen.
Was scheu ich auch? Wer soll mich doch verletzen
Mit feindlicher Begier.

6. Was ich gelobt, bedenck ich nach Gebühr,
Mit gutem Danck, o GOtt bezahl ich dir:
Dann du allein hast vor dem Tode mir
Befreyt zu seyn gegeben.
Hast du mir nicht die Füsse wollen heben,
Damit sie nicht gestrauchelt sind darneben,
Daß ich für GOtt mag frey und sicher leben
Bey andern Menschen hier?

Der 57. Psalm.

O Gnade HErr, o wende Gnade für,
Dann meine Seel erhebt sich, GOtt, zu dir:
Ich Armer will zu deinen Flügeln kriechen,
Und Aufenthalt da suchen mit Begier,
Bis dieser Sturm und Unglück ist gewichen.

2. Ich ruffe GOtt, der über alles reicht,
Der meine Sach erörtert und vergleicht:
Er läßt sein Heil mir von den Himmel blicken,
Beschämet den, der grimmig nach mir keicht.
GOtt wird gewiß, die Güt und Wahrheit schicken.

3. Bey Löwen liegt schier meine Seel allein,
Der Brenner Schar die fast mich mitten ein,
Und solches Volck, die spitzig sind an Zähnen,
Als nie kein Pfeil noch Spieß nicht pflegt zu seyn,
Die ihre Zung als Schwerdter, scharf gewehnen.

4. Erhöhe, GOtt, dich vor des Himmels Zelt,
Dein Lob geh auf weit über diese Welt.

Das

Das Garn war da, das sie gestecket haben,
Die Seele war die Hälfte fast gefällt;
Sie hatten mir die Grube schon gegraben.

5. Doch fallen sie, da ich entkommen bin,
Mit gantzer Macht und plötzlich selbst dahin.
Bereitet ist mein Hertz, es ist bereitet,
Ich will die Stimm in alle Höhe ziehn,
Die Seiten auch, das Lob muß seyn verbreitet.

6. Wach auf mein Ruhm, du Harffe, sing mit mir:
Sey munter nun, o Laute, meine Zier!
Ihr müsset auf, so bald der Tag wird blicken:
Ich trage dich, HErr, allen Leuten für,
Ich will dein Lob durch alle Völcker schicken.

7. Dann deine Güt ist Himmelhoch gestellt,
Die Wahrheit geht so weit der Wolcken Feld
Durch alle Luft, mag übersehen werden.
Erhöhe, GOtt, dich vor des Himmels Zelt;
Dein Lob geh hoch, mehr, als der Bau der Erden.

Der 58. Psalm.

Bekenne mir auf dein Gewissen,
Du Rotte, pflegst du jederzeit,
Nach Heischung der Gerechtigkeit,
Das Wort zu geben und zu schliessen?
Ihr Menschen Kinder, richtet ihr
Nach dem, was recht ist, für und für.

2. Ja, ihr begeht noch allerwegen,
An Billigkeit und Rechtens statt,
Vorsetzlich allzeit Ubelthat:
Ihr sollet auf die Schale legen
Mein Recht, so wägt ihr durch das Land
Den Frevel eurer falschen Hand.

3. Alsbald von Mutter Leibe gehen
Die Bösen eine solche Bahn,
Darauf kein Gutes kommen kan:
Von der Geburt an sehn und stehen
Sie schon auf List und Trügerey,
Und bringen andern Lügen bey.

4. Sie haben Gift, wie Gift der Schlangen,
Wie eine Natter, die mit Fleiß
Als taub, ihr Ohr zu stopfen weiß,
Wann sie der Zauberer will fangen,
Und der ihr mit Beschwerung stellt,
Der sich vor einen Meister hält.

5. O Gott, du wolleſt dieſes rächen;
Schlag ihnen für die Heucheley,
Die scharfen Zähn im Maul entzwey:
Den jungen Löwen wolleſt brechen
Die Backenzähne, die auf mich
Gewetzt sind worden grimmiglich.

6. Sie werden zum Verderben eilen,
Wie Wasser, das sich selber treibt,
Und allzeit ungehemmet bleibt:
Sie mögen zielen mit den Pfeilen,
Doch sollen sie stracks in der Hand
Zu Aehren werden umgewandt.

7. Sie werden ähnlich seyn zu schauen,
Der Schnecke, welche bald verdirbt,
Und auſſer ihrem Hauſe, stirbt:
Ja einer Frühgeburt der Frauen,
Und denen, die noch an den Schein
Der Sonnen niemals kommen seyn.

8. Eh als noch eure Dörner stechen,
Die um die Hagenbutten stehn,
So soll ihr Wachsen bald vergehn,
Er wird sie jämmerlich zerbrechen, Als

Als durch den starcken Wirbelwind,
Grün und verdorrt, wie er sie findt.

9. Wann daß nun solche Rach und Schaden
An diesen Leuten wird geschehn,
So wird es der Gerechte sehn;
Er wird die Füsse frölich baden
In dessen Blute, welches Sinn
Nach seinem Blute stund vorhin.

10. Dann werden alle Leute sagen,
Gewiß, wer Billigkeit verübt,
Und die Gerechtigkeit recht liebt,
Dem muß es Nutz und Frommen tragen:
Gewiß ist GOtt, der auf der Welt
Als Richter, spricht und Urtheil fällt.

Der 59. Psalm.

O GOtt, reiß mich aus derer Händen,
Die mich verfolgen aller Enden;
Erhöhe, setze mich wohin,
Da ich vor Feindschaft sicher bin:
Laß mich ja frey vor denen bleiben,
Die nichts, als arges Wesen, treiben,
Die nur mit Morde schwanger gehn,
Und nach des andern Blute stehn.

2. Schau an, sie stellen meinem Leben,
Die starcken wollen mich umgeben,
Und rotten sich, da ich doch nicht
Gethan, HErr, wider Schuld und Pflicht:
Kein Böses hab ich je begangen,
Noch rennen sie mich aufzufangen,
Und schicken sich: HErr, wache du,
Begegne mir, und siehe zu.

3. GOtt Zebaoth, o HErr, erwache,
Israels GOtt, ertheile Rache,
Such auf die Heyden; nimm doch wahr
Der Ubelthäter bösen Schar;
Sey keinem gnädig von dem Haufen,
Die untreu sind: bey Abend laufen
Sie mit Geheule durch die Stadt,
Als wie ein Hund im Brauche hat.

4. Schau, ihr Maul quillt, die Lippe gleichet
Den Schwerdtern, die man wetzt und streichet;
Dann sie sind sicher und in Ruh,
Und, dencken sie, wer höret zu?
Du HErr, wirst Spott aus ihnen machen,
Wirst aller dieser Völcker lachen.
O GOtt, mein Schutz, du stärckest mich,
Drum seh ich einig auch auf dich.

5. GOtt ist mein Schloß und hohe Wehre,
GOtt hilft mir, eh ich es begehre:
Er wird mir zeigen derer Fall,
Die auf mich lauren allzumal.
Nimm nicht das Leben plötzlich allen,
Es möchte meinem Volck entfallen;
Treib sie durch deine Kraft in Noth,
Wirf sie dahin, mein Schild, o GOtt.

6. Laß sie des bösen Maules wegen,
Der Lippen, die so stoltz sich regen,
Sich fangen selbst durch ihre Pracht;
Ihr Lästern werde kund gemacht.
Verzehre sie durch Zorn, verzehre,
Daß sie und ihr Zorn nicht mehr wehre,
Zu sehn, daß GOtt das Reich behält
In Jacob und durch alle Welt.

7. Laß sie dann kommen nun mit Hauffen,
Und bey der Abend-Stunde laufen

Mit

Mit Heulen durch die gantze Stadt,
Als wie ein Hund im Brauche hat.
Laß sie herum gehn allerwegen,
Die schwere Hungersnoth zu legen,
Und suchen durch die gantze Nacht,
Wann sie noch nicht sind satt gemacht.

8. Ich will von deiner Macht erklingen,
Will früh die Gütigkeit besingen;
Weil du mein Schutz gewesen bist,
Mein Heil zu rechter Tagefrist.
O meine Stärck, auf süssen Seiten
Will ich dein schönes Lob ausbreiten.
GOTT ist mein Schloß, mein hohes Gut,
Mein Heyland, der mir Gutes thut.

Der 60. Psalm.

(Siehe unten, den 108. Psalm.)

O GOtt, du hast uns ausgethan,
Hast uns zerrissen um und an,
Hast sehr gezürnet vor der Zeit;
Gieb dich uns wieder auf diß Leid.
Du hast zerrüttet alles Land,
Und es zerstücket und getrannt:
Du wollest seine Brüche heilen;
Es wackelt sehr an allen Theilen.

2. Du hast dein Volck wohl sehr gekräncket,
Und ihm ein Hartes angehenckt,
Hast eingegossen solchen Wein
Daß wir darvon getaumelt seyn;
Doch deinem Volck auch, das dich hört
Und fürchtet, ein Panier verehrt,
Daß, wann sie solches Zeichen schauen,
Sie deiner Wahrheit mehr vertrauen.

3. Damit nun deine liebste Schar
Befreyet werde nach Gefahr,
So reiche mir genädiglich
Die rechte Hand, und höre mich.
GOtt schwur bey seiner Heiligkeit,
Drum freu ich mich, und weiß kein Leid:
Ich werde Sichem frey gewinnen,
Und das Thal Succoth theilen können.

4. Ich habe Galaad allhier,
Manasse das gehöret mir,
Auch Ephraim, sehr groß an Macht,
Ist meines Hauptes Kraft und Pracht;
Und Juda, das berühmte Haus
Giebt Recht und Satzung vor mich aus:
Hergegen Moab muß auf Erden
Nichts anders als mein Waschtopf werden.

5. Auf Edom werf ich nur die Schuh:
Jetzt, Philistäa, jauchze du.
Wer bringt mich nun in eine Stadt
Die feste Wäll und Mauren hat?
Wer führt mich, bis ich kommen bin
Zum reichen Idumäa hin?
Nicht du GOtt, der du uns verlassen
Als wir die Waffen musten fassen?

6. Verschaf uns Hülf und Zuversicht,
Dann Menschen-Beystand taugt doch nicht.
Wir wollen ritterliche That
Verrichten bloß durch GOttes Rath:
Er selber wird zur rechter Zeit
Sich für uns stellen in den Streit,
Er wird, damit wir nicht erliegen,
Den Feind zertreten und besiegen.

Der 61. Psalm.

Hör, mein Geschrey und Klage,
Schau ich trage,
GOTT, dir mein Gebete für:
Ferren von des Landes Ende,
Ruf und wende
Ich mein Hertz in Angst zu dir.

2. Trag mich auf des Felsen Höhe,
Daß ich stehe
Und verbleibe Sorgenloß:
Du, wann mich der Feind will tödten,
Bist in Nöthen
Stets mein Schutz und festes Schloß.

3. Nun ich will den Sitz der Güte,
Deine Hütte
Stets bewohnen nach der Zeit:
Deine Flügel sollen werden
Hier auf Erden
Mir ein Schutz vor alles Leid.

4. Du, GOtt, als ich dich geehret,
Hast gehöret,
Mein Gelübde selbst geliebt,
Wirst mir derer Erbtheil schencken,
Die nur dencken,
Wie dein Ruhm werd ausgeübt.

5. Laß doch um den König schweben
Langes Leben,
Tage, die nicht flüchtig sind,
Die er glücklich aller Dingen
Zu mag bringen
Bis auf Kindes Kindes-Kind.

6. Laß ihn stets vor dir verbleiben,
Und vertreiben
Manches Jahr in Glück und Ruh:
Gieb ihm Wahrheit im Gemüthe,
Samt der Güte,
Gleich als treue Wächter zu.

7. Also werd ich mich stets mühen,
Hoch zu ziehen
Deinen Ruhm, so gut ich mag:
Also werd ich nach Behagen,
Vor dich tragen
Mein Gelübde Tag vor Tag.

Der 62. Psalm.

In GOtt ruht meine Seel allein,
Und hüllt sich in sich selber ein,
Von ihm entspringt mein Heil und Leben:
Er ist mein Fels, mein Hort, mein Schloß,
Verschantzt für Sturm, hoch für Geschoß,
Drum wird mich keine Macht nicht heben.

2. Wie lange fangt ihr Händel an,
Und stellt auf einen guten Mann?
Ihr müßt noch all erwürget werden;
Müßt seyn, wie eine böse Wand,
Und alte Mauer, die zur Hand
Auf einen Anlauf fällt zur Erden.

3. Ihr Thun und Tichten geht dahin,
Ihn von der Hoheit abzuziehn,
Sie dencken seinen Fall zu suchen:
Der Lügenfund thut ihnen wohl:
Das Maul ist lauter Segens voll,
Im Hertzen steckt ein böses Fluchen.

4. In GOtt ruht meine Seel allein,
Bey ihm kan ich gerettet seyn,
Er ist mein Heil, mein Ruhm und Leben,
Er sichert mich, mein Fels, mein Schutz;
Auf GOtt besteht mein Ruhm und Trutz,
Zu dem ich mich stets kan begeben.

5. O mein Volck, schauet nur dahin,
Werft alle Hofnung gantz auf ihn,
Vertraut euch ihm zu allen Zeiten:
In Noth und Aengsten um und an,
Ist GOtt, zu dem man fliehen kan,
Und sicher seyn von allen Seiten.

6. Die Menschen hier, es sey ihr Stand
Schlecht, oder hoch, ist Lügentand,
Sind Eitelkeit vor allen Sachen:
Wann man sie auf der Schale wiegt,
Und Eitelkeit dargegen liegt,
So werden sie den Ausschlag machen.

7. Baut ja auf Unterdruckung nicht,
Seht zu, daß keiner seine Pflicht
Durch Raub und Plünderung, verletze:
Er schaue, hat er Geld und Guth,
Daß er nicht gantz sein Hertz und Muth
Auf dieses schnöde Wesen setze.

8. GOtt hat es schon einmal gelehrt,
Ich hab es oft auch angehört,
Bey ihm steh alle Macht und Stärcke:
Die Güte sey bey dir allein:
Du wollest der Vergelter seyn,
HErr, jeglichem nach seinem Wercke.

Der 63. Psalm.

Früh such ich dich, GOtt, starcker GOtt,
V. Es ruft und dürstet nach dir beyde
Mein Fleisch und Seel, auf wüster Heide,
Im Lande, wo das Wasser noth.
Wie mir vor diesem ist geschehen,
Im Orte deiner Heiligkeit;
So sehn ich mich auch dieser Zeit,
Die Herrlichkeit und Macht zu sehen.

2. Denn deine Güte schätz ich mehr
Und weit viel höher, als mein Leben;
Dir sollen meine Lippen geben
Mit voller Stimme, Lob und Ehr.
Ich will dich preisen gantz ohn Ende,
So lang ich kan auf Erden seyn:
In deines Namens Ruhm allein,
Will ich erheben beyde Hände.

3. Die Seele soll mir werden satt,
Gleich als von Marck und süssem Feisten,
Mein Mund und Lippen werden leisten,
Was ihre Kraft nur kan und hat.
So oft ich mir Gedancken mache
Auf meiner Lagerstatt, von dir,
So dicht ich auf dich für und für,
Und treibe diß die gantze Wache.

4. Ich sinne nach, wie deine Macht
Mir reichlich kommen sey zu statten,
Wie ich in deiner Flügel Schatten
Ein Lied gesungen und erdacht.
HErr, meine Seele bleibt behangen
An dir, sie schauet nur auf dich,
Und deine Hand die leitet mich,
So daß mir noch kein Fuß entgangen.

5. Drum werden die auch, derer Sinn
Und Meinung ist, mich aufzureiben,
Hier selbst nicht auf der Erden bleiben,
Sie fahren bald tief unterhin:
Das Grab soll mancher auch nicht kriegen;
Sie werden sterben durch das Schwerdt,
Da sie hernach der Fuchs verzehrt,
Wann sie auf freyem Felde liegen.

6. Der König aber wird die Zeit
In Lust und Freude noch verkehren,
Und die auf seine Worte schweren,
Sich rühmen mit Beständigkeit,
Wann denen, die sich hie auf Erden
Mit Lügen tragen, und Bericht
Erdencken, dem der Grund gebricht,
Das böse Maul gestopft wird werden.

Der 64. Psalm.

Hör an, o GOtt, vernimm das Schreyen,
Das meine Noth vor dir erweckt,
Vom Feinde, der mein Leben schreckt,
HErr, wolleſt du mich ja befreyen,
Und Schutz verleihen.

2. Birg mich vor denen, welche pflegen
Stets Rath zu halten wider mich,
Vor derer Augen Schaar, die sich
Mit Fleiß und Willen allerwegen
Auf Boßheit legen.

3. Die ihre Zunge schärffer wetzen,
Als nimmermehr ein Schwerdt mag seyn:
Ihr Wort ist giftiger allein,
Dann alle Pfeile sind zu schätzen,
Viel zu verletzen.

4. Sie sind zu zielen da beflissen,
Wo niemand es vermuthen kan,
Und können einen frommen Mann
Ohn alle Furcht und ohn Gewissen,
Stracks niederschiessen.

5. Sie dürffen noch einander stärcken,
Wann Rath und Anschlag wird erkiest,
Wie doch der Strick zu legen ist,
Und sagen wohl zu diesen Wercken:
Wer wird ihn mercken?

6. Sie graben weit nach bösen Räncken,
Man wird verzehrt und umgebracht
Durch diß, was ihre List erdacht,
So sehr tief können sie versencken
Ihr Hertz und Dencken.

7. Wann aber erst der HErr wird eilen,
Den Bogen auf sie loß zu ziehn,
So werden sie ihm nicht entfliehn;
Er wird sie treffen mit den Pfeilen,
Wo nicht zu heilen.

8. Sie werden selbst das Unglück kaufen,
Durch ihrer Zungen böses Gift,
Und wann man sehn wird, was sie trift,
Wird jederman mit hellem Hauffen
Von ihnen lauffen.

9. Man wird die That mit Schrecken hören,
Die Leute werden GOttes Macht
Nicht lassen weit unausgebracht,
Und dessen Werckes Lob vermehren,
Und höchlich ehren.

10. Der so gerecht ist, wird sich laben
Auf GOtt, bey dem er Rettung find,
Und welche reines Hertzens sind,
Sich solcher reichen Hülf und Gaben
Zu rühmen haben.

Der 65. Psalm.

In stiller Andacht wird erfunden
Dein Lob, HErr, auf Sion:
Wer mit Gelübde sich verbunden,
Der macht sich loß darvon:
Die etwas suchen mit Gebeten,
Die höreſt du, o GOtt,
Drum kömt auch alles Fleisch getreten,
Und klagt dir seine Noth.

2. Wahr ist es wohl, daß meine Sünden
Mich hatten gantz befleckt;
Doch deine Güt ist nicht zu gründen
Die unsern Jrrthum deckt.
O selig ist der Mensch zu zählen,
Den du um dich zu seyn,
In deinen Höfen wilst erwählen,
Zu gehen aus und ein.

3. Wir werden satt durch deine Güther,
Dein heilig-schönes Haus
Beschenckt uns Leiber und Gemüther,
Und theilet reichlich aus.
Wir hören dich, GOtt, unser Leben,
Wann wir was angebracht,
Mit Schrecken Red und Antwort geben,
Durch die gerechte Macht.

4. So weit sich streckt der Bau der Erden,
So weit man segeln kan,
Wo Land und Leut gefunden werden,
Fleucht alle Welt dich an.
Du gürteſt dich mit Kraft und Stärcke,
Machst sie auch also kund,
Daß du die Berge deine Wercke
Tief pflantzeſt in den Grund.

5. Du stillst die Flut und stoltze Wellen
Und zähmest See und Wind;
Du kanst der Völcker Toben fällen,
Wie stürmig sie auch sind.
So weit nur die Natur mag reichen;
Verbleicht der Menschen Schaar,
Wann sie erblicken deine Zeichen,
Und nehmen ihrer wahr.

6. Sie halten lustig ein Gesinge,
Wann früh die Sonne steigt,
Wann sich die sanfte Ruh der Dinge
Der klare Monden zeigt.
Du suchest heim dein Feld, die Erde,
Und hast sie lieb und werth,
Machst, daß sie reich und trächtig werde,
Mit dem, was uns ernährt.

7. Du tränckest voll das Feld mit Regen,
Der ihre Schoß bezwingt,
Daß sie auf solchen milden Segen,
Begierig Früchte bringt:
Du schwelst die Bach, zerklopfst die Schollen,
Und schenckst den Furchen ein,
Damit die Aecker, wie sie sollen,
Durchaus gewächsig seyn.

8. Ja, du bekrönst das Jahr mit Fleisse
Der Wohlthat weit und breit,
Es triefen deine Bahn und Gleisse
Von süsser Fettigkeit:
Sie trieffen in der Hirten Hütte,
In dicke Wüsteney:
Die Hügel hüpfen vor der Güte,
Und sind erfreut darbey.

9. Die Anger stehn mit Vieh und Herden
Bekleidet und verhüllt:
Der grüne Thal und Auen werden
Mit Korne gantz erfüllt:

Sie pflegen auch zu wiederklingen,
In voller Lust zu seyn:
Was lebt und schwebt, beginnt zu singen,
Und stimmet frölich ein.

Der 66. Psalm.

KOmm, jauchtze GOTT, du Volck der Erden!
Spielt ihm mit süssen Seiten auf,
Darmit sein Ruhm vermehrt mag werden:
Laßt seinen Ehren ihren Lauf,
Sagt GOtt! wie grausam zu beschreiben,
HErr, ist doch deiner Thaten Pracht,
Der Feind wird Heucheln bey dir treiben,
Von wegen deiner grossen Macht.

2. Es ehre dich mit ihrem Beten
Die Bürgerschafft der gantzen Welt,
Mit Spielen soll sie vor dich treten,
Und stimmen, was dir wohl gefällt:
Komt, komt, und schauet GOttes Wercke,
Beseht die Sachen um und an,
Sehr schröcklich ist sein Thun und Stärcke,
Die er den Menschen zeigen kan.

3. Er hat das Meer hoch aufgehangen,
Und in den Fluß die Bahn gelegt,
Sie sind zu Fusse durchgegangen;
Da ward uns Freud und Lust erregt.
Sein Reich fühlt keine Flucht der Zeiten,
Er herrschet jetzt und immerdar:
Sein' Augen sehen aller Seiten
Auf diese grosse Menschenschar.

4. Die nicht gedencken auf die Erden,
Und ihm aus Hoffart, widerstehn;
Die sollen bald gedämpfet werden,
Und für die Hoheit, niedrig gehn.

Ihr Völcker, wohnet GOttes Ehren
Mit Danckbarkeit und Lobe bey:
Laßt diese Stimme hertzlich hören,
Wie hoch der Ruhm des HErren sey.

5. Er hat uns gnädig Leib und Leben
Bisher erhalten und ergötzt,
Hat unsern Fall nicht zugegeben,
Und uns die Füsse recht gesetzt;
Du hast viel Creutz uns lassen wissen,
O GOtt, und auf die Glut gelegt,
Und wie man Silber durchzugiessen,
Und auf den Strich zu läutern pflegt.

6. Du hast uns selbst mit deinen Händen
In Netz und starckes Garn gebracht,
Hast, O mir Armen! um die Lenden
Uns einen engen Gurt gemacht.
Auf unserm Kopf ist er geritten,
Hat uns durch Glut und Flut geschickt;
Doch hast du, als wir diß erlitten,
Uns ausgeführet und erquickt.

7. Und darum will ich jetzt auch gehen
Mit gantzem Opfer in dein Haus,
Will mein Gelübde da gestehen;
Ich zahle dir es billig aus,
Weil meine Lippen diß gelobet,
Mein Mund es heilig zugesagt,
Da als die Noth so sehr getobet,
Und mich das Ubel hart geplagt.

8. Mein Opferbrand soll zu dir dringen,
Soll heilig füllen dein Altar;
Ich will dir Böck' und Ochsen bringen,
Die besten Hammel von der Schaar.

Komt,

Komt, welche GOtt im Hertzen tragen,
Komt, hört mit euren Ohren an,
Was ich vom ihm euch werde sagen,
Wie wohl er doch an mir gethan.

9. Mein Mund besprach ihn in den Schmertzen
Biß daß er noch geholffen hat,
Da hab' ich ihn mit Zung und Hertzen,
Erhöhet für die grosse That.
Hätt ich was Böses in den Sinnen
Und unter meiner Brust gehabt,
Der HErre hätte mein Beginnen
Und Bitten nicht so hoch begabt.

10. Nun aber hat mich GOtt gehöret
Und väterlich bey sich bedacht,
Wie ich mit Beten ihn geehret,
Und was ich bey ihm vorgebracht.
Gelobt sey GOtt, daß mein Gemüthe
Bey ihm gefunden Raum und Statt,
Und daß er seine grosse Güte
Von mir nicht abgewendet hat.

Der 67. Psalm.

O GOTT, ertheile deinen Seegen,
Und laß uns in Genaden seyn,
Laß sich dein Antlitz freundlich regen,
Vergönn' uns deinen Augenschein:
Daß man hier auf Erden
Wohl mag innen werden
Deiner rechten Bahn;
Daß der Heyden Schaaren
Auch dein Heyl erfahren,
Was es sey und kan.

2. Dann wird die Welt dich hoch erheben,
O GOtt, weit über alle Welt,
Es werden dir die Völcker geben
Den Sinn, der sich recht danckbar hält:
Alles Heer der Heyden
Wird sein Hertze weyden
An der Richtigkeit;
Die du im Regieren,
Und das Volck zu führen,
Brauchest jederzeit.

3. Die Völcker werden frölich singen
Dein hohes Lob und danckbar seyn,
Das Land wird sein Gewächse bringen,
GOtt schicke seinen Segen ein:
GOtt der schicke Segen,
So wird er erregen
Durch den Erdenkreiß
Furcht in allen Sinnen,
Daß sie ihm beginnen
Steten Ruhm und Preiß.

Der 68. Psalm.

DEr HErr steh' auf, so wird alsbald
Der Feinde Hauffen und Gewalt
Das Feld ihm müssen räumen:
Die feindlich ihm entgegen stehn,
Die werden flüchtig weiter gehn,
Und sich nicht lange säumen.
Wie Rauch verstäubet durch den Wind,
Wie Wax, das eine Flamm' empfindt,
Zerschmeltzt, und wird zunichte;
So wird auch der Gottlosen Schaar
Verrauchen müssen gantz und gar
Für GOttes Angesichte.

2. Die, so gerecht sind, werden sich
Hergegen freuen inniglich,
Die Zeit mit Lust verbringen:
Sie werden voller Wonne seyn
Für ihres GOttes Augenschein,
Und noch vor Jauchtzen springen.
Singt GOtt, und stimmt die Seyten an,
Spielt herrlich auf, macht dem die Bahn,
Der auf dem Himmel reitet, (*)
Hüpft vor ihm her, und ehret ihn,
Der heisset GOtt von Anbegin,
Den Ehr und Ruhm begleitet.

3. Er läßt die Wäysen nicht allein,
Will selbst ihr treuer Vater seyn;
Daß er die Witwen schütze;
Entscheidet er ihr Recht und Streit:
Er ist und bleibt GOtt jederzeit
Im heilig-hohen Sitze.
Er mehret derer Stamm und Haus,
Die einsam sind, er bringt heraus,
Die an den Ketten liegen.
Hergegen die mit stoltzer Hand
Sich heben, sollen dürres Land
Zu ihrer Wohnung, kriegen.

4. O HErr GOtt, da du hiebevor
Giengst deinem lieben Volcke vor.
Mit Leitung, Schutz und Segen,
Da du ihm hertzlich stundest bey,
Und zogest durch die Wüsteney
Auf unbekannten Wegen;
Da hat die Erde sich bewegt,
Der blaue Himmel ward geregt,

Troff

(*) Man sehe hievon Tschernings Teutsche Schreib- und Sprach-Kunst, p. 121.

Troff ab, und muste wittern,
Weil GOtt, GOtt selbst, zugegen war;
Auch Sina mußte gantz und gar
Vor Israels GOtt zittern.

5. Du hast die süsse Regenbach
O GOtt! sehr reichlich nach und nach
Von oben her, geschicket:
Wann daß dein Erbe Durst geklagt,
Und dürre Zeit es hat geplagt;
So hast du es erquicket.
Durch Zulaß deiner Mildigkeit,
Hat da sich deine Heerde weit
Und ferren ausgebreitet:
Du hast durch deiner Güte Macht
Den Armen wohl darmit bedacht,
Und ihm es zubereitet.

6. Der HErr hat was herfür gebracht,
Und guten Anlaß auserdacht,
Die Zeitung zu erfahren,
Die Zeitung, welche nach der That,
Das keusche Frauenzimmer hat
Erzehlt mit grossen Schaaren:
Die Könige die flohen fort,
Ja, ja, sie flohen hin und dort,
Die Heere sind verlauffen;
Wie dann des Hauses schöne Zier
Die niemals gehet vor die Thür,
Den Raub vertheilt mit Hauffen.

7. Und möchtet ihr beräuchert stehn,
Die Köche pflegen herzugehn, (*)

Die

(*) Opitz ist hier dem Hebräischen Grund-Text gefolget, allwo es heisset: אם-תשכבון בין שפתים Wenn ihr auch lieget oder schlaffet zwischen denen Steinen des Feuerherdes, wohin die Kochtöpfe gestellet

Die auf dem Heerde liegen;
Doch sollt ihr, wie die Flügel seyn
Der Tauben, welche solchen Schein,
Als wie das Silber, kriegen,
Und blincken, wie das Gold so klar.
Wann GOttes Allmacht hier die Schar
Der Könige wird schmeissen,
Sollst du doch vor dem Schnee den Preiß
Behalten, den man also weiß
Vom Salmon siehet gleissen.

8. Zwar göttlich ist der Basan wohl,
Zwar Basan ist gantz Hügel voll,
Und hat viel hohe Spitzen.
Ihr Berge doch, was pranget ihr?
Was trutzt ihr auf der Klippen Zier?
Hier will GOtt selber sitzen:
Diß, diß allein und einig ist
Der Berg hier, den er ihm erkiest,
Auf dem er sich ergötzet.
Hier wohnet er: Der Höchste hat
Sich an der Auserwählten statt
Auf ewig eingesetzet.

9. Der Wagen GOttes an der Zahl
Sind sehr viel tausend tausend mal,

Der

stellet werden; wie es ohngefehr teutsch gegeben werden könnte. Die 70. Dolmetscher aber haben es also, wiewohl ziemlich dunckel, übersetzet. Ἐὰν κοιμηθῆτε ἀναμέσον τῶν κλήρων, vermuthlich, weil sie vor שפתים Herdsteine, irrig שפטים Looße, Ausspruche oder Urtheile, mögen gelesen haben: oder aber, daß man im Griechischen, vor κλήρων, etwan χύτρων, d. i. Kochtöpfe, lesen müsse: doch dieses im Vorbeygehen. Übrigens hat BUCHANANUS diese Stelle auch also wohl nach den Hebr. übersetzet:

Vestra licet somno sternantur corpora nigræ
Inter fuligi is ollas. &c.

Anderer Übersetzungen jetzo zu geschweigen. Tr.

Der HErr ist bey den Schaaren;
Der HErr auf Sina jederzeit,
Der HErr in seiner Heiligkeit,
Du bist hinauf gefahren,
Hast dem Gefängniß obgesiegt,
Hast Gaben für die Menschen kriegt,
Gefänglich die genommen,
So widerstrebt vor dieser Zeit,
Dann sie auch durch die Gütigkeit,
In GOttes Haus noch kommen.

10. GOtt sey gelobet und geliebt,
Der täglich so viel Gaben giebt,
Daß wir sie kaum ertragen:
Und diß thut er, der starcke GOtt,
Das beste Heil in aller Noth,
Der uns nichts ab kan schlagen.
Er, GOtt, ist unser Heil und Krafft,
GOtt ist es, der uns Hülffe schafft,
Wann wir den Tod schon schauen,
Und lassen dieses Erden-Haus,
So hilffet er genädig aus:
Wo wir ihm nur vertrauen.

11. GOtt wird der Feinde Kopf fürwahr
Den Schedel mit dem stoltzen Haar,
Unfehlbar dem zerschmeissen,
Dem Sünd' und Laster stets behagt;
Ich will euch, hat GOtt selbst gesagt,
Aus Basan wieder reissen,
Und aus des Meeres tieffen Flut:
Du wirst in deiner Feinde Blut
Herum gehn mit den Füssen;
Auch deine Hände sollen sich
Davon bespeisen sättiglich,
So hauffig wird es fliessen.

12. Mein König, man hat zugesehn,
GOtt, als dein Einzug ist geschehn,
Im Sitze deiner Ehren:
Die Sänger giengen alle vor,
Hernach der Seytenschläger Chor;
Er ließ auch frölich hören
Der Jungfrauschafft geputzte Zahl,
Der Paucken hochgestimmten Schall
Die prächtiglich erklungen:
Lobt, sagten sie, des HErren Zier
In der Gemeine, die so ihr
Aus Israel entsprungen.

13. Zum ersten bald kam Benjamin
Zwar kleine, dennoch groß vorhin,
Von seiner Herrschafft wegen:
Drauf sahe man in voller Pracht
Sich auch der Fürsten Juda Macht
Mit ihrem Hauffen regen:
Und dann die Häupter Sebulon,
Auch blieben diese nicht darvon,
So von Nefftali kommen.
O edles Volck! GOtt hat die Krafft
Dir selbst von oben her verschafft,
Der dich in Schutz genommen.

14. O GOtt! nun stärcke diß fortan;
Was du uns einmal hast gethan,
Das wollest du vollenden:
Du wollest gnädig Rath und That
Von deiner heilig-werthen Stadt,
Die Salem zieret, senden.
Rott' aus die Schar, so sich verdeckt,
Und, wie die Thier', im Rohre steckt,
Rott' aus der Farren Hauffen,
Die Kälber, die so wilde gehn,
Die mitten in den Schätzen stehn,
Und mit viel Silber lauffen.

15. Zerstreue ja des Volckes Pracht
Das ihm noch Lust am Kriege macht:
Egypten wird dir senden
Viel Fürsten, und das Mohrenland
Wird hin zu GOtt sein Hertz und Hand
Die schöne Gabe wenden.
Singt GOtt, ihr Reiche dieser Welt,
Spielt ihm, der durch das schöne Feld
Des höchsten Himmels reitet.
Diß ist sein ewig alter Sitz,
Von da er seiner Stimme Blitz
Durch alle Lande breitet.

16. Fallt GOtt mit diesem Lobe bey,
Daß er allein nur mächtig sey:
Sein Ruhm ist stets erhöhet:
Da, wo sein Volck Israel lebt,
Und seine Krafft und Stärcke schwebt,
So weit Gewölcke gehet gehet.
GOtt, du bist schröcklich jederzeit
Im Orte deiner Heiligkeit,
Da deine Macht sich weiset.
Der GOtt ists, der Israel liebt,
Der seinem Volcke Kräffte giebt;
Er GOtt sey hoch gepreiset.

Der 69. Psalm.

GOTT rette mich! das Wasser lauffet an,
Es will mir gantz biß zu der Seele dringen,
Ich sincke schon, der Schlamm will mich verschlingen;
Er ist so tief, daß ich nicht gründen kan.
Die Ströme gehn mit stürmender Gewalt,
Und reissen mich hinunter in die Täuffen;
Ich sehe nicht den mind'sten Wiederhalt,
Die wilde Flut beginnt mich zu ersäuffen.

2. Ich bin gantz laß, so schrey ich in der Noth,
Die Stimm ist rauh, die Kehle bleibt bestehen,
Mir wollen auch die Augen fast vergehen,
So seh' ich um, und harr auf meinen GOtt.
Mein Haupt hat nicht in allem so viel Haar,
Als derer sind, die mich in Feindschafft fassen,
Sie sind sehr groß, die mir schon gantz und gar
Den Tod bestimmt, und sonder Schuld mich hassen.

3. Diß, was ich auch berührt mit keiner Hand,
Und nie geraubt, das soll ich doch erstatten:
Du weissest, GOtt, von meiner Thorheit Thaten,
Und meine Schuld ist dir nicht unbekant.
Laß über mir dein Volck, GOTT Zebaoth,
In Schanden nicht gerathen hier auf Erden:
Laß ja die Schar, die dich, Israels GOtt,
So treulich sucht, an mir nicht schamroth werden.

4. Ich muß gestehn, wie höhnisch man mir spricht,
Wie harten Schimpf man wider mich darf regen,
Und diß geschicht allein von deinetwegen;
Die grosse Schmach bedeckt mein Angesicht.
Ich bin gantz fremd in meiner Brüder Sinn,
Und sonst woher bey meiner Mutter Kindern;
Weil ich verzehrt für grossen Eifer bin,
Daß ich dein Haus durch Schimpf gesehen mindern.

5. Der Leute Schmach, die sie von dir erzehlt,
Ihr Lästerwort ist über mich gegangen:
Drum hab ich auch zu weinen angefangen,
Und meinen Geist mit Fasten abgequält:
Doch haben sie darmit mich ausgelacht,
Wann ich den Sack der Traurigkeit getragen,
So haben sie ein Sprüchwort draus gemacht,
Und, als ein Mähr, es in den Wind geschlagen.

6. Es schwatzen auch von mir Gericht und Rath,
Wann sie am Thor ihr Recht und Urtheil sprechen:
Man klingt und singt von mir in allen Zechen,
Wann starcker Wein die Leut erhitzet hat.
Ich klage nun mit Beten dir mein Leid;
Erhöre mich durch deine grosse Güte,
Erhöre mich zur angenehmen Zeit,
GOtt durch dein Heil, und Wahrheit im Gemüthe.

7. Zeuch mich heraus, laß doch den Wust und Koth
Mich nicht so gantz verschlingen und umgeben,
Treib hinter sich die feindlich nach mir streben,
Zeuch an den Sumpf und tieffe Wassers-Noth.
Mich reisse ja der Flut-Bach nicht mit ihr,
Es möge mich der Abgrund nicht verschlingen,
Gieb nimmer zu, daß etwan über mir
Des Brunnens Schlund zusammen könne dringen.

8. Erhöre mich, weil deine Gütigkeit
Sich um und an so reichlich pflegt zu regen:
Schau auf mich, HErr! von des Erbarmens wegen,
Darmit du reich und groß bist jederzeit.
Ich bin dein Knecht, birg nicht dein Angesicht:
Ich fühle Qual, ach! komm sie bald zu stillen;
Reiß meine Seel heraus, verlaß mich nicht,
Erlöse mich um meiner Feinde willen.

9. Du kennst in was für Schand und Spott ich sey,
Die Wissenschafft der Schmach kan dir nicht fehlen,
Du siehest wohl die Feinde, so mich quälen;
Die grosse Schmach bricht mir mein Hertz entzwey.
Ich bin todt-kranck; ich warte mit Begier,
Ob einer mich aus Jammer, will beflehen;
Da ist kein Mensch: ich harre, biß man mir
Bringt etwan Trost; es ist niemand zu sehen.

10. Sie geben mir vielmehr noch in der Pein
Zum Essen Gall, und Eßig zum Getränckе,
Wann ich den Durst zu löschen bittlich dencke:
Zum Stricke soll ihr Tisch verkehret seyn;
Zu ihrem Lohn als eine Falle stehn.
Du wollest doch die Augen ihnen blenden,
Daß sie nicht sehn; damit sie hincken gehn,
So laß sie gantz verkrummen in den Lenden.

11. Laß du auf sie der Rache Sturm ergehn,
Es greiffe sie dein grimmer Zorn so feste,
Mach ihnen leer die prächtigen Palläste,
Es müssen gantz die Zelte wüste stehn:
Dann welchen du in deine Zucht gefaßt,
Den dürffen sie verfolgen und verletzen;
Und derer Pein, die du geschlagen hast,
Ist ihre Lust, darvon sie schimpflich schwätzen.

12. Gieb immer zu, daß sie von Missethat,
Die sie begehn, zur Missethat mehr eilen,
Und wann du wirst Gerechtigkeit ertheilen,
So laß sie da nicht finden Raum und Statt.
Verlösche sie im Buche gantz und gar,
In welches du verzeichnet hast das Leben;
Laß sie doch nicht bey der Gerechten Schar
Geschrieben stehn, darnach die Frommen streben.

13. Ich aber bin betrübt und schmertzlich krank:
GOtt! laß dein Heil an hohes Ort mich setzen;
So will ich mich mit deinem Lob ergötzen,
Will dir zu Ruhm erdichten grossen Danck:
Und diß wird GOtt viel angenehmer seyn,
Als wann man sich mit Farren groß läst schauen,
Und stellt ein Rind zu einem Opfer ein,
Das Hörner hat und Spalten an den Klauen.

14. Hierüber nun wird Wonn' und Freude seyn,
Wann der es sieht, der Sanftmut liebt auf Erden,
Und euer Hertz und Sinn wird lustig werden,
Ihr, die ihr GOtt begehrt und sucht allein!
Dieweil der HErr schaut auf die Armen her,
Und nicht verschmäht die er gefangen leget.
Sein Lob wird gehn durch Himmel Erd und Meer,
Bey allem dem, was da sich rührt und reget.

15. Dann GOtt wird auch erhalten sein Sion,
Wird seine Schar, die Städte Juda, bauen,
Und erblich ihr das gantze Land vertrauen,
Darmit sie bleibt, und nicht bald darf darvon.
Er räumet dar die schönen Oerter ein,
Und giebt sie hin vor seiner Knechte Samen:
Es sollen stets daselbst Besitzer seyn
In guter Ruh, die lieben seinen Namen.

Der 70. Psalm.

KOmm bald, O GOtt! mir beyzustehn,
O HErr! errette mich behende,
Und mache meiner Angst ein Ende;
Laß diese ja zu schanden gehn,
Verschimpfe die sich an mir reiben;
Du wollest die, so meine Noth
Mit Freuden sehn, in Schmach und Spott,
Versetzen, und zurücke treiben.

2. Halt sie zurück, und treib sie ein,
Die solche böse Mäuler haben,
Und sich mit denen Worten laben:
Recht, recht also, es soll so seyn.
Hergegen wollest du bescheren
Die beste Lust und Frölichkeit
Denselbigen, die jederzeit,
HErr, dich zu suchen nur begehren.

3. Laß

3. Laß die stets sprechen: Lob sey GOTT!
Laß sie von deiner Hoheit sagen,
Die Lust zu deinem Heile tragen.
Ich Armer aber bin in Noth;
Ach! unterlaß nicht, HErr, zu eilen,
Du bist mein Trost und Aufenthalt:
O mein Erlöser, komm doch bald;
Du wolleſt ja dich nicht verweilen.

Der 71. Psalm.

IN deinen Schutz will ich mich geben,
Laß nimmermehr, O GOTT!
Mich sehen Schmach und Spott;
Greif an, errette mir das Leben,
Befreye mein Gemüte,
Durch die gerechte Güte.

2. Hilf du mir, neige her die Ohren,
Sey du mein Fels fortan,
Darauf ich fliehen kan:
Du hast die Satzung selbst erkohren,
Ich soll gerettet werden,
Bey Berg und Burg auf Erden.

3. Reiß mich aus solchen bösen Händen,
Aus dessen Faust und Macht,
Der voll ist arger Pracht.
HErr, HErr, du bist mir aller Enden
Die Zuflucht, Krafft und Tugend,
Seit meiner ersten Jugend.

4. Du bist, seit ich zur Welt bin kommen,
O GOtt, mein starckes Schloß;
Aus meiner Mutter Schoß
Hast du mich auf den Arm genommen;

Du gabest mir das Leben,
Drum muß ich dich erheben.

5. Ich bin ein Wunderwerck auf Erden,
Doch trau ich in Gefahr,
Mein Schutz, dir gantz und gar:
Laß meinen Mund voll Ruhmes werden,
Und deinen Preiß beschreiben,
So lang' es Tag wird bleiben.

6. Wann sich das Alter schon läßt finden,
Und raubet meine Zier,
Stoß doch mich nicht von dir:
Wann mir Gestalt und Kräfte schwinden,
So wollest du verziehen,
Und nicht mit ihnen fliehen.

7. Dann meine Feinde stehn zusammen,
Und schmieden Ubelthat,
Durch ihren bösen Rath;
Und die mich hoffen zu verdammen,
Die wissen viel zu sagen,
Wie sie mich können schlagen.

8. GOtt, sprechen sie, hat ihn verlassen;
Jagt nach, und führt ihn hin,
Dann niemand rettet ihn:
O GOtt! laß die mich ja nicht fassen,
Die mich so sehr bestreiten;
Komm, rette mich in Zeiten.

9. Laß denen, die auf mein Leid gehen,
Ein Unglück selbst geschehn;
Die tückisch nach mir sehn
Laß selbst in Scham und Schanden stehen:
Ich aber will indessen
Zu harren nicht vergessen.

10. Ich will dein altes Lob vermehren,
Und die Gerechtigkeit
Erklären weit und breit:
Dein Heil den gantzen Tag zu ehren,
Soll ihm mein Mund erwählen,
Wiewohl es nicht zu zählen.

11. Des HErren Kraft wird mich umgeben,
Daß ich durch hohen Preiß
Ihn aus zu rühmen weiß:
Ich will dein rechtes Recht erheben,
Und nimmermehr vergessen
Dein Urtheil zu ermessen.

12. O GOtt, du hast mich ja gelehret
Von meiner Jugend an,
Und dich mir kund gethan:
Man hat mich auch bisher gehöret
Erzählen deine Stärcke,
Und grosse Wunderwercke.

13. Laß mich auch, nun ich grau bin, sagen
Der Welt, die jetzund lebt,
Wie hoch dein Arm doch schwebt;
Und deine Macht vor diese tragen,
Die erst die Frucht der Erden
Hernach genieſſen werden.

14. Es mag kein Ding so hoch gerathen,
Als die Gerechtigkeit;
Die du thust jederzeit.
O HErr, du bist sehr groß von Thaten,
Muß alles dir nicht weichen,
O GOtt! wer kan dir gleichen?

15. Du wirffest mich oft gantz darnieder,
Und steckest mich in Pein,
Und schweren Kummer ein:
Bald giebst du mir das Leben wieder,

Und zeuchst mich aus dem Schlunde
Der Erden tiefen Grunde.

16. Du wilst mit Ehre mich umringen,
Kömst wieder, giebest Ruh,
Sprichst Trost mir selber zu;
Drum soll dir meine Laute singen,
Es soll ihr süsses Klagen
Von deiner Wahrheit sagen.

17. Israels Heiliger, die Seiten
Der Harfe sollen dir
Erklingen für und für:
Ich will mich mühen auszubreiten
HErr, dich mit süssem Klange,
Und vollem Lobgesange.

18. Die Seel und Zunge soll sich mühen,
Zu rühmen Tag und Tag,
Wie viel dein Recht vermag,
Und wie sie haben müssen fliehen
Mit grossen Schimpf und Schanden,
Die mir so nachgestanden.

Der 72. Psalm.

Den König, HErr, hast du erkohren,
Von dir hat er den Thron:
Durch deine Gunst ist er gebohren
Ein HErr und Königs-Sohn;
So gieb ihm nun auch dem Gerichte,
Gieb ihm Gerechtigkeit,
Damit er alle Sachen schlichte,
Nicht ohn Bescheidenheit.

2. Laß ihn regieren nach Gewissen,
Das Volck, das du erkiest,

Und

Und dem der Rechte Lauf nicht schliessen,
Der arm und elend ist:
So wird man auf den Bergen sagen
Von stiller Friedenszeit,
So werden Fels und Hügel tragen
Die Frucht der Billigkeit.

3. Er wird der Armen Beystand werden,
Vor ihre Kinder stehn,
Wird gantz vertilgen von der Erden
Die, so Gewalt begehn.
Man wird dich, HErr, mit Ehrfurcht preisen,
Weil Sonn und Monde sind,
Und durch den runden Himmel reisen,
Vom Kind auf Kindeskind.

4. Er wird so fallen, wie der Regen
Auf abgemeytes Graß:
Gleich wie der Tropfen milder Segen
Das Land macht lieblich naß:
Alsdann wird der Gerechte grünen,
Und grosser Friede seyn,
So lang als auf der Himmel-Bühnen
Wird stehn der Mondenschein.

5. Von Meer an Meer, an Land von Lande,
Wird seyn sein Reich bestellt,
Von des Eufrates schönen Strande,
Bis an das Ziel der Welt:
Ihm werden fallen zu den Füssen,
Die in der Wüsteney,
Die Feinde selbst die Erde küssen,
Und nicht aus Heucheley.

6. Ihm werden die das Zepter haben,
In Inseln und am Meer,
Und bey den Mohren auch begaben,
Und die aus Saba her:

Ihn werden kommen an zu beten,
Die König allesamt,
Das Heer der Heyden für ihn treten
In ihres Dienstes Amt.

7. Dann er dem Armen auf sein Schreyen
Wird schicken Hülf und Rath,
In Dürftigkeit dem Trost verleihen,
Der keinen Retter hat:
Er wird verschonen des Geringen,
Und der sich schlecht befindt,
Auch Heil denselben Seelen bringen,
Die hochbenöthigt sind.

8. Er wird vor List und Macht, ihr Leben
Stets haben in der Hut;
In seinen Augen kan nichts schweben
Das mehr werth, als ihr Blut.
Er wird auch leben, man wird legen
Sabäer Gold dahin,
Wird für ihm beten, täglich Segen
Ertheilen über ihn.

9. Wirft jemand gleich auf dürren Höhen
Die Hand voll Korn kaum ein,
So wird doch alles herrlich stehen,
Und reich an Halmen seyn:
Sie werden ein Geräusche geben,
Wie auf dem Libanon,
Sich Stamm und Strauch im Winde heben,
Und klingen gantz darvon.

10. Das Stadtvolck wird sehr dicke werden
An Menge, schön an Zier,
Wie Graß wächst aus der Schoß der Erden,
Und blüht mit Lust herfür.
Sein Name wird in voller Wonne
Stets fortgepflantzet stehn,

So lange Zeit die klare Sonne
Wird auf und niedergehn.

11. Es wird sein Heil und Segen setzen
Auf ihn ein jederman:
Es werden ihn vor selig schätzen
Die Völcker um und an.
Gelobt sey GOtt, der HErr der Herren,
Israels Schirm und Schein,
Der seine Kraft streckt weit und ferren
Und Wunder thut allein.

12. Sein herrlich-hoher Ruhm soll steigen
Bis an des Himmels-Zelt,
Von seiner Ehre soll nicht schweigen
Diß grosse Haus der Welt;
Mit seinem Lobe soll sich tragen
Der Menschen gantze Schaar.
Hierzu laßt uns von Hertzen sagen:
Es sey und bleibe wahr.

Der 73. Psalm.

Und dennoch ist Israels GOTT,
Derselben Trost und Schutz in Noth,
Die ihn mit unverwandten Sinnen,
Und treuen Hertzen lieb gewinnen.
Was mich betrift, so hat mein Bein
Auf glatter Bahn gestrauchelt schier:
Es solten bald die Füsse mir
Durch falschen Tritt, entgangen seyn.

2. Ich sahe nur nicht sonder Neid
Der Thoren Glück und gute Zeit,
Und wie die Bösen nach Belieben
In Fried und Ruh ihr Wesen trieben:

Dann sie vollziehn den Lebens Lauf,
Ohn allen Eingreif der Gefahr,
In Lust und Freuden gantz und gar,
Sind starck und mästen sich recht auf.

3. Ihr Himmel ist hier auf der Welt,
Sie thun, was ihnen selbst gefällt,
Und wissen nicht, wie wir, zu sagen
Von grosser Müh, von Angst und Plagen:
Drum lieget ihnen ihre Pracht
Wie eine güldne Ketten an;
Ihr Kleid ist ungezähmter Wahn,
Und Frevel ihre beste Tracht.

4. Die Augen stehen ihnen weit
Heraus vor grosser Fettigkeit:
Es pfleget ihnen ein zu kommen
Mehr als ihr Sinn ihm vorgenommen.
Sie saugen bis auf Marck und Blut
Die Armen aus, ihr Wort muß seyn
Von Plündern und Gewalt allein:
Es wächset ihnen Hertz und Muth.

5. Das Maul steht ihnen treflich hoch,
Und trutzet auch den Himmel noch:
Der Zungen Gift muß häuffig fliessen
Und sich durch alle Welt ergiessen.
Wann nun des HErrn Volck ersieht,
Daß es hergegen trincken soll
Den Kelch des herben Wassers voll,
So trauret es, daß diß geschieht.

6. Es sagt bey sich: wer glaubet nun,
GOtt schau auf aller Menschen Thun?
Wie kan er in dem Himmel sehen,
Was hier bey uns pflegt zu geschehen?
Man schaue diesen Leuten zu;
Es ist da keine Frömmigkeit,

Noch wächst ihr Guth von Zeit zu Zeit,
Und alles ist in voller Ruh.

7. Es ist umsonst, daß ich so viel
Auf Reinigkeit mich legen will;
Daß ich das Hertz nicht will beladen,
Will meine Händ in Unschuld baden,
Weil täglich meine Straf ergeht,
Und ich die Plagen und Verdruß
Der Züchtigung empfinden muß,
So bald das Tagelicht entsteht.

8. Doch fiel mir das auch wieder ein;
Wo diß wird meine Rede seyn,
So werd ich denen untreu werden,
Die du zu Kindern hast auf Erden.
Ich habe zwar ihm nachgedacht;
Jedennoch ward die Sache mir
In meinen Augen für und für
Viel mehr und mehr noch schwer gemacht.

9. Bis letztlich macht ich mich noch aus
In GOttes heilig-schönes Hauß,
Da ward ich erst des Endes innen,
Daß sie nach solcher Lust gewinnen.
Du führest sie auf glatter Bahn,
Da, wo kein Fuß ist Sorgen frey:
Du stürtzest sie in Wüstenei,
Da nichts als Jammer wohnen kan.

10. Wie einsam wird doch ihre Pracht
Auf einen Augenblick gemacht?
Wie kömmt ihr Ende? Wie muß Schrecken
Und Angst sie plötzlich überdecken?
Sie sind, wie dessen Morgentraum
Der schläft und wacht: wann du dich regst,
O HErr, und deine Macht bewegst,
So ist ihr Bild ein Schatten kaum.

11. Wann nun mein Hertze diß ermaß,
Und sich vor Schmertzen selber fraß,
Auch über allen diesen Dingen
Mir Stiche durch die Nieren giengen;
So ward es recht um mich bewandt
Als etwan um ein wildes Thier:
Ich war, als wie ein Vieh vor dir,
Ohn alle Sinnen und Verstand.

12. Drum will ich einig und allein
Bey dir zu bleiben emsig seyn;
Du hast, daß ich nicht fallen sollen,
Die rechte Hand mir geben wollen.
Du wirst mich auch durch deinen Rath
Begleiten stets darauf zu gehn,
Daß ich noch höher möge stehn,
Und wo es Ruhm und Ehre hat.

13. Was seh ich auf den Himmel zu?
Wer geht daselbst mich an, als du?
Ohn dich ist niemand hier auf Erden,
Von dem ich kan ergötzet werden.
Ist gleich mein gantzes Fleisch nicht heil,
Verschmachtet schon die Seele mir,
So bist du, GOtt, doch für und für
Mein starcker Fels, mein bestes Theil.

14. Es ist um diese gantz gethan,
Die nicht recht halten deine Bahn:
Und die so hurisch von dir weichen,
Muß Fall und Untergang erreichen.
Ich aber bin sehr wohl bedacht,
Weil mir der HErr am nächsten ist:
Bey GOtt hab ich mir Trost erkießt,
Daß ich erzähle seine Macht.

Der 74. Psalm.

Was stossest du uns, HErr, so gar von dir?
Was häufen sich doch deines Eifers Flammen,
Und heisser Dampf gantz wider die zusammen,
Die Schafe sind auf deiner Weyde hier?

2. Laß deine Schar doch nicht ohn Trost und Heil,
Gedenck an sie, die du vorlängst erlesen
Und frey gemacht, die allezeit gewesen
Der Erbschaft nach, dein auserwähltes Theil.

3. Besinne dich, was der Berg Sion sey,
Den du bewohnt; komm zu den Wüsteneyen,
Die ewiglich in Untergang gedeyen,
Und setze bald den treuen Fuß herbey.

4. Sieh an, wie doch das Ort der Heiligkeit
Durch Haß verdirbt, wie da die Feinde brüllen,
Wie sie den Platz mit Siegeszeichen füllen,
Der dir, o GOtt, gebaut ist und geweiht.

5. Es ist bekant, wie grimmig sie dein Haus
Als einen Wald mit einer Axt verstellen,
Wie viel sie da mit Beil und Barten fällen,
Und brechen gantz das schöne Schnitzwerck aus.

6. Dein Heiligthum das haben sie gesteckt
In lichten Brand, und deines Namens Hütte,
Den schönen Bau, mit tobendem Gemüthe,
Zu Boden hingeworffen und befleckt.

7. Ihr Sinn hat diß beschlossen und erkant,
Gar keiner muß nicht bleiben unverschonet,
Ja nicht ein Haus und Samlung, da GOtt wohnet,
Steht jetzund noch und bleibet unentbrandt.

8. Wir sehen nichts von unsern Zeichen mehr,
Nicht ein Prophet ist jetzt im gantzen Lande,
Noch einer sonst, der saget mit Verstande,
Wie ferren noch, und giebt uns eine Lehr.

9. O GOtt, soll dann die Abgunst lange Zeit
Mit solchem Hohn und grossen Spotte schmähen?
Kanst du dann diß an deinem Namen sehen,
Daß ihn der Feind verhöhnt in Ewigkeit?

10. Was wendest du doch deine Hand von hier,
Die rechte Hand, durch welche wir genesen?
Sie ist genug zurücke schon gewesen:
Ach! bringe sie aus deiner Schoß herfür.

11. Von Alters her, ist GOtt mein König schon,
Der seine Macht noch nie hat abgeleget,
Der alles Heil und Schutz zu würcken pfleget;
Die gantze Welt betheilet er darvon.

12. Das wilde Meer hat selbst vor dir geeilt,
Du hast es gantz getrennt, Kraft deiner Wercke:
Die Wallfisch auch samt ihrer hohen Stärcke,
Hast du erlegt, und ihren Kopf zertheilt.

13. Du schlägst das Haupt mit aller Macht entzwey,
Dem grossen Thier in tiefen Meeres Gründen:
Es muß das Volck an ihm zu essen finden,
Das ferren wohnt in stiller Wüsteney.

14. Du hast aus Stein ein frisches Quell geführt,
Dir must ein Bach aus harten Felsen steigen:
Der Ströhme Flut hat müssen dir verseigen
Die doch vorhin mit Rauschen sich gerührt.

15. Der Tag ist dein und auch die braune Nacht;
Den Morgenstern hast du, das Licht zu führen,
Des Monden Schein, im Finstern zu regieren,
Der Sonnen Glantz zur Zier der Welt, gemacht.

16. Du

16. Du hast begräntzt der Erden weites Land,
Und hier und dar der Kreise Ziel gestecket:
Die Sommerzeit so Lust und Frucht erwecket,
Der Winter Frost, sind Arbeit deiner Hand.

17. Betrachte doch und schaue zu, o GOTT,
Was Höhnerey und Schmach dein Feind verübet,
Wie tolles Volck auf dich durchaus nichts giebet;
Dein Namen ist bey ihm nur Schimpf und Spott.

18. Ach! überlaß ja dieser bösen Schaar
In ihre Macht nicht deine Turteltaube:
Setz ihnen nicht dein armes Heer zum Raube,
Gedenck an diß an jetzt und immerdar.

19. Besiehe, HErr, nimm vor dich deinen Bund;
Dann unser Land ist durch und durch verheeret:
Es heget nichts als Schrecken, das stets währet,
Als Rauberey und Frevel auf den Grund.

20. Stoß ja nicht mehr den Dürftigen hind an,
Damit er stets beschämet müsse leben:
Du wollest mehr den Armen Anlaß geben,
Daß er dein Lob und Ehr erhöhen kan.

21. Steh auf, o GOtt, laß ja dein Recht nicht nach,
Vertritt es selbst, dieweil der Narr nichts treibet
Den gantzen Tag, als daß er arg verbleibet,
Und dich verletzt durch scharfen Hohn und Schmach.

22. Vergiß es nicht, wie stoltz man sich empört,
Wie hoch die Stimm und Pracht der Feinde gehen,
Mit was sie dir vor Aufruhr widerstehen,
Der gröſſer wächst, und immer sich vermehrt.

Der 75. Psalm.

Dich, o GOtt, dich preisen wir,
Dann die grosse Herrlichkeit
Deines Namens ist nicht weit,
Seine Gunst ist nahe hier.
Es erzählet jederman,
Was vor Wunder du gethan.

2. Wann ich in mein Ehrenamt
Trete, wie du mir erkießt,
Und die Zeit verhanden ist,
Daß mich hören allesamt,
Da will ich ein Richter seyn
Dem das Recht gefällt allein.

3. Wann das Land will untergehn,
Und sich neiget auf den Fall,
Auch die Menschen allzumal
Mit ihm auf der Spitze stehn,
Will ich seiner Säulen Stand
Gründen mit sehr weiser Hand.

4. Ich sprach diß den Thoren vor:
Ihr müßt nicht ohn Sinnen seyn:
Diß gab ich den Bösen ein:
Hebt die Hörner nicht empor;
Nicht erhebt sie, puchet nicht,
Stillt den Mund, der übel spricht.

5. Aufgang, Mittag, Abend kan
Nicht verhelffen zu der Macht,
Daß man wird empor gebracht:
GOtt ist Richter um und an,
Welcher den darnieder legt,
Und den andern höher trägt.

6. GOTT hat einen Becher voll
Starcken Wein in seiner Hand:
Ihm ist recht und wohl bekant,
Welchem er ihn giessen soll:
Der Gottlosen Tranck allein
Sollen trübe Hefen seyn.

7. Diß kan ich nicht übergehn,
Ich will preisen Jacobs GOtt,
Ich will bringen die in Spott,
Die mit Hörnern prächtig stehn;
Also wird die Frömmigkeit
Nachmals hoch seyn weit und breit.

Der 76. Psalm.

In Juda ist der HErr bekant,
Mit seiner Herrlichkeit und Macht,
Er streckt sich durch das gantze Land,
Mit seines Namens hoher Pracht:
Zu Salem hat er seine Hütte,
Auf Zion ist das Haus der Güte.

2. Da siehet man die grosse That,
Wie er die Bogen um und an
Die Pfeil entzwey gebrochen hat,
Schild, Schwerd und Streiten weg gethan:
Die Rauberberge musten sehen
Die Wunder, so durch dich geschehen.

3. Die Stoltzen schliefen sicher hin,
Ergaben sich und auch ihr Guth,
Und liessen sincken Hand und Sinn,
Verlohren ihren hohen Muth.
O Jacobs GOtt, du hast geschlagen
Mit deinem Schelten Roß und Wagen.

4. Du, du bist schrecklich: wer besteht
Wann du im Eifer dich erregst?
Wann daß dein scharfer Spruch ergeht,
Und du das Recht im Himmel hegst,
So muß der Erdenbau erschrecken,
Und sich mit Furcht und Schweigen decken.

5. Nun diß geschieht, wann du, o GOtt,
Dich setzest auf den Urtheil-Thron,
Und zeuchst die Frommen aus der Noth,
Giebst ihnen ihrer Sanftmuth Lohn:
Da müssen Leute, die sonst toben,
Dich gantz mit neuen Sinnen loben.

6. Wo auch was Zorn noch übrig bleibt,
So ist doch seine Kraft und Muth
Der solches alles hintertreibt.
Schaut, daß ihr GOtt Gelübde thut,
Und lebt auch, wie ihr euch verbindet,
So viel ihr euch um ihn befindet.

7. Bringt Gaben dem, der mächtig heißt,
Der auch der höchsten Fürsten Sinn
Wie reife Trauben niederreißt,
Und stürtzet ihre Pracht dahin,
Der schrecklich muß geschätzet werden
Von allen Königen der Erden.

Der 77. Psalm.

Ich will meine Stimm erheben,
Und nach GOttes Rettung streben:
Meine Stimme steigt empor,
Und er neiget mir das Ohr.
Ihn ersuch ich an dem Tage,
Meiner grossen Noth und Klage:
Meine Hand ist bey der Nacht
Aufgereckt zu ihm, und wacht.

2. Meine Seel' ist als verlassen,
Und will keinen Trost nicht fassen:
Ich gedenck an meinen GOtt,
Nicht ohn Heulen, in der Noth.
Ach! ich muß stets zu dir dringen,
Und mein Elend vor dich bringen;
Meines Jammers ist so viel,
Daß mein Geist erliegen will.

3. HErr, du willst mein' Augen rühren,
Daß sie keinen Schlaf nicht spüren,
Mich kömt Angst und Ohnmacht an,
Daß ich auch nicht reden kan:
Mein Sinn kränckt sich mit den Jahren,
Die von Alters her verfahren,
Er bedenckt und untersucht
Solcher Zeit geschwinde Flucht.

4. Ja es scheinet mir mein Singen
In den Ohren noch zu klingen:
Mein Geist redet bey der Nacht,
Und hat offt also gedacht:
Wird der HErr dann so verbleiben,
Und mich ewig von sich treiben?
Hat er ferner dann zu mir
Keine Lust mehr, noch Begier?

5. Schlägt er ihm die grosse Güte
Ewiglich aus dem Gemüte?
Ob sein Wort dann gantz zerrinnt,
Das doch geht auf Kindes-Kind?
Hat GOtt seiner Gunst vergessen?
Will er nichts bey sich ermessen?
Schleußt sein Zorn die Lieb jetzt ein?
Kan er nicht barmhertzig seyn?

6. Letzlich sprach ich in dem Dencken:
Soll ich mich zu todte krämcken,
Daß des Höchsten treue Hand
Sich einmal hat umgewandt?
Ich will mehr und lieber sinnen
Auf dein göttliches Beginnen,
Auf die heilig-starcke Macht,
Und was du vor That vollbracht.

7. Deine Wunder in dem Streiten
Vor so vielen langen Zeiten,
Und der grossen Wercke Zier
Uberleg ich stets bey mir:
Ich muß alles Thun und Dichten
Auf die hohen Wercke richten,
Und mein Mund fängt anders an,
Als er zwar zuvor gethan.

8. HErr, es muß auf deinen Wegen
Heiligkeit sich einig regen:
Kein GOtt ist auf aller Welt,
Welcher dir die Wage hält.
Starcker GOtt, du kanst nichts machen,
Als die höchsten Wunder Sachen:
Durch der Erden weites Land
Machst du deine Krafft bekant.

9. Deinen Arm hast du gestrecket,
Und dem Volcke Ruh erwecket,
Hast erlöset aus Gefahr
Jacobs Volck und Josephs Schar.
Als die Flut dich sahe kommen,
Als das Wasser dich vernommen,
Wurden sie vor Angst bewegt,
Und ihr tieffer Grund geregt.

10. Das Gewölck hat sich ergossen, (*)
Hagel ist herab geschossen,
Deiner grimmen Pfeile Macht
Hat gewittert und gekracht.
Donner fiel hoch aus den Lüften,
Blitz durchgieng die tieffen Klüften,
Und der Erden gantzer Plan
Ward erschüttert um und an.

11. Meer und grosse Wasser waren
Deine Bahn, da du gefahren;
Dennoch hat man nicht gespürt,
Daß dein Fuß sie nur berührt.
Wie man Schafe treibt zur Weyde;
Hast du auch dein Volck durch beyde
Moses und Aarons Hand,
Ausgeführt in freyes Land.

Der 78. Psalm.

VErnim, mein Volck, was ich dich werde lehren,
Gieb her dein Ohr, auf meinen Mund zu hören,
Der fertig ist, dir Worte vorzutragen:
Ich thu ihn auf, viel Sprüche her zu sagen,
Und bringe dir mit Rätzeln an den Tag,
Was lange Zeit zuvor verborgen lag.

2. Wie diß und das von Alters auf uns kommen,
Das schon vor uns die Väter auch vernommen:
Wir wollen es vor ihre Kinder bringen,
Die junge Welt, so uns hernach verdringen,
Und rühmen soll, was GOtt erwiesen hat.
Wie starck er sey, wie groß an Wunder That.

(*) Dem kräftigen und auch den Worten nach, ins Gehör und Gemüth eindringenden Nachdruck dieser Strophe bewundert mit Recht Tscherning, in der Teut. Schreib- und Sprachkunst, p. 67. Tr.

3. Er hat den Bund in Jacob lassen schweben,
Und das Gesetz in Jsrael gegeben:
Es sollen stets die Eltern diese Sachen
Von Hand zu Hand bewust und ruchtbar machen,
Daß die es auch verstehn, die noch nicht sind,
Und bringen es sofort auf Kindes Kind.

4. Ihr Hoffen soll zu GOtt seyn hier auf Erden,
Sein Thun und Werck auch nie vergessen werden:
Auf sein Gebot soll sich ihr Hertze legen,
Nicht trutzig sich, wie ihre Väter, regen,
Das böse Volck, das GOtt hintan gesetzt,
Und ihn so sehr durch Unbestand verletzt.

5. Des Ephraims Geschlecht im Bogen-Schiessen
Wohl ausgeübt, ist dennoch ausgerissen,
Und von der Schlacht geharnischt durchgegangen:
Dieweil es nicht dem Höchsten nachgehangen,
Und seinen Bund gelassen aus der Acht,
Auch sein Gesetz und Willen nicht bedacht.

6. Sie haben gantz vergessen seiner Stärcke,
Und was er offt gezeigt vor Wunderwercke;
Was er gethan von ihrer Väter wegen,
Die selbst gesehn sein Thun und Krafft sich regen,
Die alles Feld und Land durchgangen hat
Von Tanis an, der weitgebauten Stadt. (*)

7. Er hat den Grund der tieffen See gespalten,
Er hieß die Flut in einem Hauffen halten,
Bis er sein Volck da mitten durch geführet:
Bey Tage ward die Wolcke stets gespüret,
Durch die er ihm gezeiget Weg und Bahn;
Des Nachtes gieng ein Feuer fornen an.

8. Die Klippen hieß er in der Wüsten springen,
Und klaren Tranck aus ihrer Tieffe dringen:

Der

(*) Siehe, was unten bey der 23. Strophe angemerckt worden.

Der harte Fels ward auf sein Wort zerrissen,
Es mußte sich die klare Bach ergiessen,
Die reine Flut entsprang mit solcher Macht.
Wie Ströme thun, so rinnen Tag und Nacht.

9. Doch haben sie begangen Sünd und Schande,
Und ihn erzürnt in diesem dürren Lande,
In dem sie da den Höchsten dürften schertzen,
Und ihm versucht aus ungetreuem Hertzen;
Da sie von ihm, der sie so wohl genährt
Nach ihrer Lust und Wunsche, Kost begehrt.

10. Sie kunten ihm mit Worten noch verweisen:
Wird GOtt uns hier im wüsten Walde speisen?
Der raue Fels zwar muste Wasser geben:
Setzt er dann jetzt auch einen Tisch darneben?
Wird ihm sein Volck zu nähren möglich seyn?
Wo schafft er Fleisch zu ihrem Essen ein?

11. Diß wußte nun der HErr, der alles höret,
Darum sich auch der Zorn bey ihm empöret,
Daß er den Grimm auf Jacob ließ ergehen,
Und Eifers Glut in Jsrael entstehen,
Dieweil sie GOtt im Glauben nicht vertraut,
Noch auf sein Heil gehoffet und gebaut.

12. Doch wolt' er auch die höchsten Wolcken rühren,
Und that Befehl den grossen Himmels-Thüren,
Sich aufzuthun, zu geben seinen Segen:
Die süsse Kost, das Manna, war sein Regen:
Damit sie ja nicht wüßten von Beschwer,
Fiel Himmel-Korn auf sie von oben her.

13. Er hat vor sie das Engel-Brodt gegeben,
Daß jeglicher darvon erhielt sein Leben,
Er hat gestillt ihr Wünschen und Verlangen,
Und sie vollauf die Speise lassen fangen.

Mit seiner Krafft rieff er den Nordwind auf,
Es kam durch ihn der Südwind in den Lauf.

14. Er ließ das Fleisch so leicht, als Regen, kommen,
So dick, als Staub, wird in die Lufft genommen,
Wann Sturm sich regt, er ließ sie Vögel kriegen,
Als viel man Sand sieht an dem Meere liegen:
Sie flogen dar im Lager um und an,
Bey seinem Zelt ergrief sie jederman.

15. Sie wurden stets mit reicher Hand genähret,
Und assen mehr, als sonst, der Leib begehret;
Er hatte sie nach ihrem Wunsch erfüllet:
Doch ward die Lust zur Wohllust nicht gestillet:
Sie sehnten sich nach Speise gantz und gar,
Da noch die Kost in ihrem Munde war.

16. Auf diß ließ GOtt des Eifers Flammen lauffen,
Traf hin und her die Fetten in dem Hauffen,
Schlug Israel der Mannschafft Blüte nieder.
Auch diß half nicht, sie sündigten doch wieder,
Sie fragten nichts nach aller Wunder-That,
Die er, der HErr, so klar erwiesen hat.

17. Drum ließ er auch ihr Leben nur verderben
Durch Eitelkeit, und sie mit Schrecken sterben:
Wann er sie nun zum Theile schon erschlagen;
Da fiengen sie erst an nach ihm zu fragen,
Da kamen sie, und klagten über Noth,
Und suchten früh und emsig ihren GOtt.

18. Da sagten sie: Er sey ihr Fels gewesen,
Der höchste GOTT der habe sie erlesen,
Aus aller Angst errettet und gezogen:
Wiewohl ihr Wort nur falsch war und erlogen;
Sie wolten ihm mit glatten Reden bey,
Und trugen sich mit blinder Heucheley.

19. Das Hertze war nicht eines mit dem Munde,
Sie hielten nicht bey ihres GOttes Bunde:
Doch hat er diß aus Gnaden auch vergeben,
Und sie nicht gar gestraffet an dem Leben:
Er hat den Zorn zum öftern abgewandt,
Sein schwerer Grimm der ist nicht gantz entbrant.

20. Er sann ihm nach, wie daß sie Fleisch nur wären,
Und leichter Wind, der nicht kan wieder kehren,
Wie offt doch hat ihr Murren und Gelüsten
Ihn trefflich sehr erbittert in der Wüsten?
Wie manchesmal da seiner nicht verschont,
Als sie den Wald und öden Ort bewohnt.

21. Sie haben GOtt versucht mit schlimmen Ränckeu,
Und den umzehlt durch arges Thun und Dencken,
Der Israel aus aller Noth entrissen:
Sie wolten nichts von seiner Hand nun wissen,
Und hielten fast den Tag nicht mehr vor wahr,
Der sie gebracht aus feindlicher Gefahr.

22. Und damals hat Egypten sollen sehen
Der Zeichen Macht, die bloß durch ihn geschehen,
Das Tanis-Feld, das Land der schönen Auen, (*)
Hat Schreckens-voll die Wunder müssen schauen.

Der

(*) Opiz hat allhier die 70. Dolmetscher vor Augen gehabt, als bey welchen es heisset: Ἐν γῇ Αἰγύπτῳ, ἐν πεδίῳ Τάνεως; dahingegen im Hebräischen selbst stehet: בארץ עצרים שדה צען d. i. in Aegypten, im Felde Zoan, wie es auch Lutherus recht also übersetzet. Ob nun aber die aegyptische Stadt Τάνις eben dieses sey, was das Hebräische צען ist unter den Gelehrten noch nicht gäntzlich ausgemacht; ob es gleich insgemein darfür gehalten wird. Sonst schreibet STEPHANUS BYZ. Τάνις, πόλις μεγάλη Αἰγύπτου; Mehr hiervon sehe man bey dem RELANDO, in Palæst. CELLARIO, ORTELIO, und andern Geographis: Doch dieses nur allhier im Vorbeygehen. Tr.

Der Bäche Strom hat er in Blut verkehrt,
Und so den Tranck des Wassers abgewehrt.

23. Er ließ sie auch vom Ungeziefer fressen:
Die Frösche sind bey ihnen eingesessen:
Den Ackerbau, der alle solte nähren,
Gab er allein den Käfern zu verzehren:
Die Heuschreck' aß das Blut und sauern Schweiß
Des Feldes auf, so vieler Hände Fleiß.

24. Den edlen Stock, der Reben pflegt zu tragen,
Hat er mit Sturm und Hagel umgeschlagen:
Den Feigenbaum, der wilde wird geheissen,
Durch Strahlen Krafft darnieder lassen schmeissen:
Ihr feistes Vieh zunichte gantz gemacht,
Durch schweren Blitz die Heerden umgebracht.

25. Er hat den Zorn auf ihren Hals geschicket,
Und sie erhitzt mit Eifer angeblicket;
Den Boten auch des Unglücks ausgesendet,
Sich auf die Bahn der Grimmigkeit gewendet,
Sie durch den Tod erlegt mit voller Schar,
Mit Pest erwürgt das Vieh, so übrig war.

26. Er ließ den Schlag Egypten, durch Berühren,
Die Erstgeburt von Menschen und von Thieren:
Die gantze Krafft, so zuvoran gebohren,
Im Hause Cham ward durch den Tod verlohren:
Wie Schafen gieng er seinem Volcke bey,
Wie einer Heerd' in ihrer Wüsteney.

27. Er hat so wohl und sicher sie geführet,
Daß sie durchaus kein Schrecken nicht berühret,
Nachdem ihr Feind ersoffen in den Wellen.
Er brachte sie an solchen Ort und Stellen,
Die heilig sind, bey diesem Berg und Land,
Den er erhielt mit seiner rechten Hand.

28. Er hat das Volck der Heyden ausgetrieben,
Vor ihnen her, und sie sind Erben blieben,
Der Rute nach: Israels Stämme namen
Der Leute Zelt', an derer Statt sie kamen:
Jedoch ward GOtt versucht und aufgebracht,
Dieweil sie gantz sein Zeugniß nicht bedacht.

29. Sie rissen aus, und sind ihm treulos worden,
Den Vätern nach, und wie ihr Stamm und Orden:
Sie schnellten ab, als wie ein falscher Bogen,
Und haben ihn zur Eifersucht bewogen,
Zu Zorn erregt durch Zellen und Altar,
Durch Bilderwerck und vieler Götzen Schar.

30. Nachdem nun GOtt gesehn, wie sie verblendet,
Hat er sich sehr von Israel gewendet,
Und hat den Sinn verkehrt in Zorn und Hassen,
In Silo auch die Wohnung gantz verlassen,
Des Zelters Zier, das er ihm aufgesetzt
Bey Menschen-Volck, und da er sich ergötzt.

31. Den Feinden hat er dürffen diß erlauben,
Daß sie vermocht, die Lade wegzurauben,
Die er mit Ruhm und Krafft doch wollen füllen:
Er überließ sein Volck des Schwerdtes Willen,
Dieweil ihm nun sein Erbe sehr versehrt,
Daß sich sein Zorn bey ihm gar hoch vermehrt.

32. Sein Feuer fraß die Bursch', so jung von Jahren,
Die Jungfern auch verblieben, wie sie waren,
Und hörten nie ihr Lob und Braut-Lied singen;
Er ließ das Schwerdt die Priester selbst durchdringen;
Der Tod riß auch die Witwen von der Welt,
Eh, als sie noch ein Trauren angestellt.

33. Drauf hat der HErr sich wieder aufgemachet,
Als wie ein Mensch aus tiefem Schlaf erwachet,
Wie einer thut, dem Wein die Kräfte mehret,
So daß man Lust und Jauchtzen von ihm höret, Die

Die Feinde hat er abgestraft hernach,
Von hinten zu mit einer steten Schmach.

34. Doch endlich noch verließ er Josephs Hütte,
Von Ephraim entzoh' er seine Güte,
Ließ dessen Ort nicht mehr bey seinem Wesen:
Des Jacobs Stamm hat er darvor erlesen,
Dem Berg Sion, dem er die Ehre giebt,
Und welchen er von gantzem Hertzen liebt.

35. Sein Heiligthum steht da hoch aufgeführet,
Wie ein Pallast, der prächtig ausgezieret;
Es stehet steif, als wie der Bau der Erden:
Sein David hat erwählet sollen werden,
Sein treuer Knecht, den er vom Stalle nahm,
Von Schafen weg, als er zum Reiche kam.

36. Von Säuglingen hat er ihn lassen holen,
Ihm Jacobs Volck zu weyden anbefohlen,
Und Israel sein Erbe, das er liebet:
Diß hat er auch gethan, und Recht verübet,
Im Weyden Treu und Müh auf sie gewand,
Und sie geführt mit allzeit weiser Hand.

Der 79. Psalm.

Der Heyden Schar ist in dein Erbe kommen,
Darinnen sie viel Ubels vorgenommen,
Und da dein Haus, den heilig- hohen Tempel,
O GOTT! befleckt mit schädlichem Exempel:
Dein Salem, das zuvor
So herrlich stund empor,
An Zier und grossem Scheine,
Das haben sie gemacht
Mit aller seiner Pracht,
Gleich einem Hauffen Steine.

2. Derselben Leib, die dich so dienstlich ehren;
Und derer Fleisch, die, HErr, dir zugehören,
Das haben sie den Thieren übergeben,
Der Vögel Schar, die von dem Raube leben;
Um Salem hat ihr Blut,
Wie eine Wasserflut,
Geschwemmet müssen werden.
Kein Mensch war um und an,
Der gutes Werck gethan,
Und sie gebracht zur Erden.

3. Die Nachbarschafft die weiß nicht allerwegen,
Was sie für Schmach genug uns an soll legen,
Die um uns sind, verüben nur ihr Schertzen
Und schnöden Spott, und schimpfen uns mit Schmertzen.
Wie lange doch, O GOTT!
Wilst du dann diese Noth
Und uns, dein Volck, nicht kennen?
Soll deines Zornes Last,
Der Eifer, den du hast,
Wie Feuer, ewig brennen?

4. Geuß deinen Grimm viel lieber auf die Heyden,
Die sich auf dich im mind'sten nicht bescheiden,
Und laß den Haß die Königreiche kennen,
Bey welchen man dich nur nicht höret nennen:
Der Feind hat gantz und gar
Des Jacobs grosse Schar
Gefressen und verzehret:
Die Gabe deiner Hand
Sein lieblich-schönes Land
Zerstöret und verheeret.

5. Gedencke nicht, in was für Missethaten
Und bösen Weg wir vor der Zeit gerathen:
Laß deine Gunst bald gnädig auf uns kommen,
Dieweil wir nur gar sehr schon abgenommen.

GOTT unser Heil und Zier,
Komm, hilf uns, daß sich hier
Dein Lob bey uns mag regen:
Errette, laß uns nach
Der Sünden Schuld und Schmach,
Von deines Namens wegen.

6. Was sollen doch die Heyden uns betrüben
Durch solchen Hohn: Wo ist ihr GOtt verblieben?
Gieb uns zu sehn die Rache deiner Rechte,
Straf' ab diß Volck, die Mörder deiner Knechte:
Nimm dessen Seufftzen an,
Der nicht entkommen kan,
Und lieget in den Ketten:
Reiß diese, die den Tod
Für Augen sehn, aus Noth,
Laß deinen Arm sie retten.

7. Laß siebenfach die Nachbarn wieder sehen,
Was uns vorher von ihnen ist geschehen:
Es bleibe ja die Schmach nicht unvergolten,
Damit sie dich, O HErr! so sehr gescholten.
Wir deine Schafe hier,
Dein Volck und beste Zier,
Wir wollen dich erheben,
Dein Lob und Herrlichkeit
Wird jetzt und jederzeit
In unserm Munde schweben.

Der 80. Psalm.

O Hirte der Israeliten,
Der du stets führst in rechten Schritten
Den Joseph, wie der Schafe Schar,
Hör' an; erscheine hell und klar,

Der

Der du dir einen Sitz gemacht,
Auf deiner Cherubinen Pracht.

2. Laß Ephraim dein Heil recht fassen,
Und Benjamin, wie auch Manassen;
GOtt bringe bald dein Heyl herbey,
Bring' uns zurück, und mach' uns frey:
Laß leuchten deiner Augen Schein,
So werden wir im sichern seyn.

3. Wie lange wilt du zornig bleiben,
Und uns die Rettung hintertreiben?
Wie lange, HERR, GOTT Zebaoth,
Währt doch dein Grimm und diese Noth,
Daß unser Hertze, Sinn und Hand
Bey dir muß seyn als unbekannt?

4. Du wilst mit Thränen-Brodt uns nähren,
Schenckst ein ein Dreylings-Maaß voll Zähren,
Die Nachbarn hegen Zanck und Strauß,
Die Feinde lachen: führ uns aus,
Thu deiner Augen Licht herbey,
GOTT Zebaoth, so sind wir frey.

5. Du hast den Weinstock, samt den Reben
Weit aus Egypten wollen heben,
Die Heyden wegen sein, erlegt,
Und ihn gepflantzt, den Ort gefegt,
Ihn Wurtzel- reich und groß gemacht,
Daß er das Land erfüllt mit Pracht.

6. Den Bergen kunt er Schatten reichen,
Die Sprösse hohen Cedern gleichen,
Die Aeste hiengen überher
Vom rothen bis zum grossen Meer:

Es ward von Zweigen voll das Land,
Bis hin an des Eufrates Strand.

7. Warum hast du die Wand zerrissen,
Daß, wer da geht, sein kan geniessen,
Und zwackt ihn ab ohn alle Scheu,
Daß ihn zerwühlen wilde Säu,
Daß überall der Felder Wild
Daran die Lust und Hunger stillt.

8. GOtt Zebaoth, nun wende wieder,
Ach! schau aus deinem Himmel nieder:
Sieh' auf, nimm diesen Stock in Acht,
Den Sprößling laß nicht unbedacht
Den du gepfroft: erhalt die Art,
So längst vor dir befestigt ward.

9. Er ist verbrannt, ist umgehauen:
Sie sind verzehrt nur von dem Schauen,
Da dein Gesicht ergrimmet war:
Gieb deine Hand dem Manne dar,
Daß sie des Menschen Sohn recht faßt!
Den du dir sonst befestigt hast.

10. So wollen wir dich nicht begeben:
Erhalt uns, daß wir dich erheben.
HERR Zebaoth, komm du herbey,
Darmit wir werden loß und frey;
Laß leuchten deiner Augen Schein,
So werden wir im sichern seyn.

Der 81. Psalm.

LObet jederman
GOtt, der groß von Stärcke:

Singt

Singt, wer singen kan,
Jauchzet Jacobs GOtt,
Der ein Schutz in Noth,
Rühmet seine Wercke.

2. Nehmt das Psalterspiel,
Laßt die Seyten klingen,
Wie es mag und will:
Sucht die Harf herfür,
Laßt der Lauten Zier
Schön und lieblich singen.

3. Unterlasset nicht
Der Posaunen Schallen,
Weil des Mondes Licht
Neu sich sehen läßt,
Und zur Zeit das Fest
Wieder eingefallen.

4. Israels Geschlecht
Ist hierzu verbunden;
Dieses alte Recht,
Und die Herrlichkeit
Hat vor langerzeit,
Jacobs GOtt erfunden.

5. Joseph selbst bekam
Zeugniß von dem Bunde,
Da er Waffen nahm
Auf Egyptenland,
Ich hört' ohn Verstand
Wort' aus fremden Munde.

6. GOtt sprach: Diese Last
Hab' ich weggenommen,
Seine Hand hat Rast,

Und gehabt sich wohl,
Gantz kein Topfwerck soll
Nun darein mehr kommen.

7. Als du mir gerufft,
Ließ ich dich nicht stecken:
Ich hab aus der Luft
Heimlich zugehört,
Und daselbst empört
Donner, Blitz und Schrecken.

8. Ich versuchte dich
Bey den Wasserflüssen:
Mein Volck höre mich;
Ich schließ einen Bund,
Wo dein Hertz und Mund
Nur davon will wissen.

9. Kein GOtt soll bey dir
Nicht gefunden werden,
Ausser einig mir:
Laß den falschen Wahn,
Bete keinen an
Auf der gantzen Erden.

10. Ich nur bin dein GOtt,
Der in schweren Stande,
Und so grosser Noth,
Dich mit Wunderthat
Weggeführet hat
Aus Egyptenlande.

11. Thu' den Mund nur auf,
So will ich ihn füllen.
Doch man hört nicht drauf.

Was die Worte sind;
Jsrael ist blind,
Lebt nach seinem Willen.

12. Drum hab' ich sie auch
Immer lassen fahren,
Als wie ihr Gebrauch
Stets gewähret hat;
Daß ihr Thun und Rath
Blieben, wie sie waren.

13. Ach! daß meine Schar
Diß nur angefangen,
Was mein Wille war!
Daß Jsrael nicht
Wieder den Bericht
Meiner Bahn gegangen.

14. Ehe sie gedacht,
Hätt' ich überwunden
Meiner Feinde Macht:
Aller Zorn und Neid
Hätt' in kurtzer Zeit
Meine Hand empfunden.

15. Die nicht sehn nach GOtt,
Hätten heucheln sollen
In der Angst und Noth:
Jhnen hätt' er Ruh
Und die Zeit darzu
Ewig geben wollen.

16. Er hätt' aufgesucht,
Jhnen zu genieſſen
Schöne Weitzen-Frucht:

Honig hätte dir
Müssen für und für
Aus den Felsen fliessen.

Der 82. Psalm.

GOTT selber ist in der Gemeine,
Kein grosser Herr spricht nur alleine,
Der Höchste setzt ihm auch den Thron,
Und fordert Rechenschafft darvon.
Wie lange wollt ihr unrecht richten?
Wie lange wider Schuld und Pflichten,
Die Bösen lassen wohl bestehn,
Und Gunst vor gute Sache gehn.

2. Entscheidet klug der Wäysen Handel,
Helfft Armen auch mit treuem Wandel,
Das Recht versaget keinem nicht,
Ob ihm gleich Geld und Gut gebricht.
Wann Dürftigkeit muß unterliegen,
So soll sie von euch Rettung kriegen:
Reißt den aus loser Leute Hand,
Der euch ersucht um Wiederstand.

3. Jedoch, was dienet diß zu wissen?
Sie gehen durch mit blinden Füssen:
Ihr Ohr ist taub, ihr Licht ist Nacht,
Das gantze Land wird durchgebracht.
Ihm ist also: ihr seyd auf Erden,
Als Götter, die geehret werden,
Wie man euch auch vor Kinder hält
Des HErren dieser gantzen Welt.

4. Doch müsset ihr das Grab ererben,
Und wie die schlechten Menschen sterben:
Diß Recht schleußt alle Fürsten ein,
Drum werdet ihr nicht übrig seyn.
Komm du, o Richter aller Heyden,
Auf dessen Macht wir uns bescheiden,
O GOtt, der alles kan und weiß,
Und richte diesen Erdenkreiß.

Der 83. Psalm.

O GOtt! schweig nimmer also sehr,
Thu als ein Tauber, doch nicht mehr,
Sey nicht der Ruh durchaus ergeben:
Man sieht, wie deine Feinde toben,
Wie sie, an statt daß sie dich loben,
Dir fluchen und den Kopf erheben.

2. Sie schmieden auf die Schar den Rath,
Die sich bey dir verborgen hat;
Weg, sagen sie, schlagt sie darnieder,
Diß Volck muß nicht mehr seyn auf Erden,
Noch Israel genennet werden:
Ihr Rath und Bund lauft dir zu wieder.

3. Da ist der Idumäer Zelt,
Hier Israels und Moabs Feld,
Die Hagarener, Gabaliner,
Das grimme Heer der Ammoniten,
Das Läger der Amalekiten,
Die fremde Schar der Palästiner.

4. Hierzu kömt auch die reiche Stadt,
So Tyrus ihren Namen hat,
Ja Assur, der doch ferren lieget,
Befindet sich bey diesem Wercke,
Ist Lothes Kinder beste Stärcke,
Und wie ein Arm, der vor sie krieget.

5. HErr, straffe sie, laß sie fortan,
Als wie das stoltze Midian,
Wie Sisara, wie Jabin werden,
Die an des Kisons Bach geschlagen,
Und unverscharrt bey Endor lagen,
Als Koth und Unflat auf der Erden.

6. Gieb ihren Häusern den Gewinn:
Wie Zeb und Horeb zuvor hin,
Laß sie, wie Zebah, blutig sterben,
Wie Salmana; dieweil sie schreyen:
Wohlan, wir wollen hoch gedeyen,
Und GOttes Eigenthum ererben.

7. GOtt wende sie, als wie ein Rad,
Wie Stoppel, wann es Sturmwind hat:
Wie Flammen Wald und Berg umbrennen,
Laß Luft und Wetter auf sie schlagen,
Ihr Antlitz Spott und Schimpf ertragen,
HErr, daß sie deinen Namen kennen.

8. Laß sie mit Schmach von dannen gehn,
Und ewiglich in Schrecken stehn,
Gieb, daß sie Noth und Tod berühret:
So wird man sehen weit und ferren,
Du seyst noch GOtt, ein HErr der Herren,
Der diese gantze Welt regieret.

Der 84. Psalm.

Wie schön und voller Lieblichkeit,
GOTT Zebaoth, sind jederzeit
Die Wohnungen in deiner Hütte,
HErr, deiner Förderhöfe Pracht,
Und grosse Zier liegt Tag und Nacht,
In meinen innersten Gemüthe.
Mein Hertz und Fleisch jauchzt mit Begier,
O GOtt, du Lebensquell, nach dir.

2. Der Sperling weiß sein Haus gar wohl,
Die Schwalbe, wo sie nisten soll,
Und ihre Jungen hin kan setzen;
Ich, Zebaoth, wünsch immerdar
Mein GOtt und König, dein Altar.
O selig ist der Mensch zu schätzen,
Dem du dein Wohnhaus eingethan,
Da er dich allzeit preisen kan.

3. O selig ist, dem Kraft und Rath
Von dir kömmt, der im Hertzen hat
Den Fuß auf deinen Weg zu stellen:
Ich sehe gleichsam überall
Volck wandern durch das Maulbeerthal,
Und durstig graben nach den Quellen;
Mich dünckt, wo keine Brunnen seyn,
Da sammlet man den Regen ein.

4. Es kommen Haufen allgemach
Zu Haufen bis sie gantz hernach
Der Götter GOtt auf Sion sehen:
Vernimm mich doch, o HErr, mein GOtt,
Erhöre ja, GOtt Zebaoth,
Genädig meine Bitt und Flehen;
Komm, neige doch auf mein Geschrey,
O Jacobs GOtt, dein Ohr herbey.

5. Schau an, o GOtt, mit Freundlichkeit,
Den du gesalbet und geweyht:
O unser Schild, bey dir zu leben
Geht ein Tag tausend andern vor;
Ich will um meines GOttes Thor
Viel lieber einen Hüter geben;
Als stets in denen Zelten seyn,
Wo Ubelthat geht aus und ein.

6. Dann GOtt ist unsre Sonn' und Schild,
Der uns mit Gnad' und Ehr erfüllt:

Die so nach gutem Wandel stehen,
Und halten eine rechte Bahn,
Denselben lässet er fortan
Kein Guth noch Wohlfahrt nicht entgehen.
HErr, Zebaoth, wie selig ist
Wer hoft und deinen Schutz erkießt.

Der 85. Psalm.

Du hast, o HErr, dein Land zuvor geliebt,
Hast Jacobs Volck aus Banden wieder bracht,
Und deiner Schar die Sünde nicht gedacht,
Die Schuld bedeckt, damit sie dich betrübt.
Du hast den Zorn von dir weit abgethan,
Dein Eifer ist gedämpft und hingelegt:
Gieb, daß dein Trost sich wieder bey uns regt,
GOtt unser Heil, und nimm uns gnädig an.

2. Soll nun dein Haß so brennen Nacht und Tag,
Soll dieser Grimm uns drücken ohne Ruh?
Bringst du, o HErr, uns nicht Erquickung zu,
Auf daß dein Volck sich wieder freuen mag?
Wir sind ja wohl gar kaum Erbarmens werth,
Doch laß das Recht nicht über Gnade stehn,
Und lieber Gunst vor grosse Schärfe gehn;
Nimm weg die Last, die uns so sehr beschwert.

3. Ich hoff es selbst zu hören, was GOtt nun
Versprechen wird der heilig-frommen Schar,
Daß Fried' und Ruh soll währen immerdar;
Auf daß sie nicht aus Thorheit Sünde thun.
Nun seine Hülf ist denen gar nicht weit,
Die ihm nur sind mit Ehrfurcht zugethan,
Damit sein Lob bey uns bekleiben kan,
Und unser Land bewohnen jederzeit.

4. Es wird ein Bund mit Güt und Treu geschehn,
Sich küssen selbst Fried und Gerechtigkeit,
Die Wahrheit hier entspriesen weit und breit,
Und Billigkeit vom hohen Himmel sehn.
Der HErr wird auch mit Segen bey uns stehn,
Damit das Land mag wachsen überein:
Gerechtigkeit wird immer vor ihm seyn,
Und für und für in vollem Schwange gehn.

Der 86. Psalm.

Laß, o HErr, dein Ohr sich neigen,
Dir mein Wort zu Hertzen steigen,
Stoß mich ja nicht von dir hin,
Weil ich arm und elend bin:
Hüte meine Seel und Leben,
Die ich heilig dir ergeben:
Bringe deinen Knecht aus Noth,
Der auf dich nur hoft, o GOtt.

2. Gnade, HErr! du siehst mein Beten
Dich den gantzen Tag betreten:
Spring mir, deinem Diener, bey,
Daß mein Hertz erfreuet sey;
Dann zu dir geht mein Gemüthe,
Du bist gut und selbst die Güte,
Und verstössest keinen nicht,
Welcher deinen Schutz bespricht.

3. HErr, ich bitte, laß mein Schreyen
Für dein treues Ohr gedeyen;
Höre mir geneiget zu,
Wie ich mein Gebete thu,
Wann mich Trübsal gantz umringen,
Und die höchsten Nöthen dringen;
So geht mein Geschrey vor dich,
Dann ich weiß, du höreſt mich.

4. Kein GOtt, HErr, kan dir sich gleichen,
Alle That muß deinen weichen:
Aller Heyden grosse Schaar,
Die dein Werck sind gantz und gar,
Werden, HErr, sich vor dir neigen,
Deinem Namen Ehr erzeigen:
Groß ist deiner Wunder Schein,
Und du bist ein GOtt allein.

5. Lehr auf deiner Bahn mich stehen,
Und in deiner Wahrheit gehen,
Deines Namens Furcht und Zier
Sey in meinem Hertzen hier.
Danck will ich, mein GOtt, dir sagen
Gantz mit hertzlichem Behagen;
Deinen Ruhm und Herrlichkeit
Will ich ehren jederzeit.

6. Groß ist deine Gütt und Gabe;
Du hast aus dem tiefen Grabe
Meine Seel hervor gebracht.
O GOtt, stoltzer Leute Macht
Will an meiner Noth sich laben:
Die dich nicht für Augen haben,
Die Tyrannen stehen mir
Nach der Seele für und für.

7. Du hergegen hast Erbarmen,
HErr mein Helffer, mit den Armen,
Du bist gnädig vor die Schuld,
Trägest lange Zeit Geduld,
Deine Gütt ist nicht zu zählen,
Deine Wahrheit mag nicht fehlen:
Siehe mich nun wieder an,
Daß ich Gnade spüren kan.

8. Laß doch deinen Knecht sich stärcken,
Deiner Magd Sohn Rettung mercken;

Laß

Laß ein gutes Zeichen sehn,
Und von wegen mein geschehn,
Daß sich meine Feinde grämen,
Und darüber müssen schämen,
Wann du mich in Schutz gefaßt
Und so reich getröstet hast.

Der 87. Psalm.

Auf Bergen ist des HErren Sitz gegründet,
Die heilig sind; stehn Jacobs Oerter schon
In voller Zier, so liebt der HErr Sion,
Vor alles doch, was sich daselbst befindet.

2. Wie wird dein Lob nun werden hoch getragen,
Du Gottesstadt, und blühen immerdar?
Von Babylon und von Aegypten zwar
Bin ich gewohnt bey Freunden viel zu sagen.

3. Der Palästin, die Tyrier, die Mohren,
Erheben auch durch die Geburt ihr Land;
Doch wird diß Wort viel weiter seyn bekant:
In Sion ist hier der und der gebohren.

4. Der Bau hat selbst von GOtt den Grund genommen.
Der HErr wird sie verzeichnen allzumal
Von Volck auf Volck, und sagen nach der Zahl:
Der ist zur Welt an solchem Orte kommen.

5. Hierüber muß sich Freude bey mir regen,
Mein Hertzensquell das steigt in mir empor,
Es giebet sich vor grosser Lust hervor,
Und springet gantz, o HErr, von deinetwegen.

Der 88. Psalm.

1. HErr! mein Heyl, ich schütte mich
Mit Ruffen aus bey hellem Tage:
Bey stiller Nacht komm' ich, und klage;
Laß mein Gebete doch vor dich,
Und ja dein Ohr nicht ungeneiget,
Wann mein Geschrey hinaufwärts steiget.

2. Dann meine Seel' ist Jammers voll,
Das Grab ist da vor meine Leiche;
Man meynt, daß ich mich dem vergleiche,
Der in die Grube fahren soll.
Ich bin für einen Mann zu halten,
Dem alle Macht und Krafft veralten.

3. Man zehlt mich zu dem Todten ein,
Ich weiß so wenig Rath zu kriegen;
Als Leute, die erschlagen liegen,
Auf die du nie bedacht willst seyn,
Die deine Hand gantz ausgerissen,
Daß sie nicht mehr zu wachsen wissen.

4. So tief ein Abgrund nur seyn kan,
Darein hast du mich, HErr! geleget,
Wo dieses Finsterniß sich reget,
Wo Täuffen sind gantz um und an:
Dein schwerer Grimm will mich verschlingen,
Und alle deine Flut umringen.

5. Die vor mit Freundschaft mich bedacht,
Hast du getrieben weit von hinnen:
Hast ihnen im Gesicht und Sinnen
Zu grossem Greuel mich gemacht,
Da sie nun ferren von mir stehen:
Ich bin versperrt, kan nicht entgehen.

6. Mein Auge das verdunckelt mir
Vor Angst, darmit es ist umfangen.
HErr, täglich ruf ich mit Verlangen:
Ich recke meine Hand zu dir.
Wirst du denselben Wunder zeigen,
Die todt sind und wohl müssen schweigen?

7. Steht jemand, der gestorben ist,
Auch auf mit danckbarem Gemüthe?
Wird dann im Grabe deiner Güte
Ihr rechter Preiß und Ruhm erkießt?
Wird deine Treu ein Lob erwerben
Da, wo die Würmer uns verderben?

8. Wird wohl im Finstern möglich seyn,
Wann einer stecket in der Erden,
Daß deine Wunder helle werden?
Wird die Gerechtigkeit den Schein
Und grossen Glantz auch von sich geben
Wo Nächte des Vergessens schweben?

9. Ich Armer schrey, o HErr, zu dir:
Eh als der Tag ist angetreten,
Bin ich schon da mit meinem Beten;
Und meine Seele kömt nicht für.
Was birgest du, HErr, das Gesichte,
Und scheinest nicht mit deinem Lichte?

10. Ich fühle Jammer und Verdruß,
Vor Angst muß ich in Ohnmacht stecken:
Ich trage heftig sehr dein Schrecken,
So daß ich auch verzagen muß.
Durch deinen Grimm werd ich beschweret,
Von deiner Plage gantz verzehret.

11. Sie dringet täglich zu mir an,
Die Wässer die sich hoch ergossen;
Sie hat mich gantz und gar umflossen.
Du hast mich weit hinweg gethan
Von allen Freunden und Verwandten;
Ich bin verborgen den Bekanten.

Der 89. Psalm.

Des HErren Gütigkeit ist allzeit mein Gesang,
Mein Mund lobt seine Treu diß gantze Lebenlang.
Ich hab allzeit gesagt: Die Wohlthat wird stets währen,
So weit sich Ewig nicht in Endung wird verkehren,
Du hast dein wahres Wort im Himmel eingegründet,
Da seinen festen Stand und Glauben nichts entbindet.

2. Ich habe, sagtest du, gantz väterlich bedacht
Die auserwählte Schar, und einen Bund gemacht?
Den David den ich mir zu Diensten auserkohren,
Ingleichen einen Eyd, der theuer ist, geschworen:
Dein Samen ist von mir unendlich steif gesetzet,
Dein Stuhl bleibt von Gewalt der Zeiten unverletzet.

3. Was dieser schöne Bau der Himmel ist und hat,
Das preiset, HErr, dein Werck und grosse Wunderthat:
Wo fromme Leute sind und gute Sammlung haben,
Da lobt man deine Treu und ihre werthen Gaben:
Dann welchen kan man wohl mit diesem HErren gleichen,
So weit der Sternen Sitz, die hohen Wolcken reichen?

4. Wer ist gebohren doch auf Erden um und an,
So mächtig er auch ist, der gleich als du seyn kan?
Der HErr zeigt Majestät, wo heilig Rath ergehet;
Ihn hört mit Ehrfurcht an die Schar, so um ihn stehet.
Wer ists, der sich so hoch als du, an Kräften schwinget,
O HErr, GOtt Zebaoth? du bist mit Treu umringet.

5. Es ist dir unterthan des wilden Meeres Pracht,
Die Wellen legen sich und hören deine Macht:
Aegypten, dem der Muth vorhin so hoch gestiegen,
Hast du als die zermalmt, die todt geschlagen liegen:
Du hast der Feinde Heer zerstreuet ohn Erbarmen,
Als etwan Staub von Wind, durch Kräfte deiner Armen.

6. Dein ist der Himmelbau, dein ist der Erdenkreiß,
Die weitbewohnte Welt ist deiner Gründung Preiß,
Und was sie hegt und trägt: es ist der Wind von Norden,
Wie auch der linde Süd, von dir erschaffen worden;
Der Thabor Abend-wärts, und Hermon gegen Morgen,
Die lassen auch dein Lob mit Singen unverborgen.

7. Dein Arm hat viel Gewalt, die Hand ist starck und schwer,
Und deine Rechte reicht sehr hoch und weit umher:
Gerechtigkeit und Recht muß als ein Grundfuß stützen
Den Thron, auf welchem du die Billigkeit wilst schützen:
Genad' und weisse Treu sind stets dir im Gesichte,
Daß jede, was du ihr befiehlest, bald verrichte.

8. Wie selig ist das Volck, wie treflich wohl daran,
Das deine Gegenwart und Klang vernehmen kan!
Sie werden frölich dir vor deinen Augen stehen,
Und sicher jederzeit nach ihrem Lichte gehen;
Auch also oft der Tag sich wird zu ihnen lencken,
An deines Namens Zier mit voller Lust gedencken.

9. Ihr Hertz und gantzer Muth wird werden hoch gefaßt,
Durch die Gerechtigkeit, die du stets um dich hast:
Dann was sie auch begehn für Sachen, Thun und Wercke,
So bist du jederzeit der Zierrath ihrer Stärcke;
Und deiner Liebe Gunst, die niemals uns begeben
Wird lassen unser Horn und Kräften sich erheben.

10. Vom HErren ist der Schild, der uns beschützt allein,
Der Heilig' Israels setzt unsern König ein:
Du hast zur selben Zeit zu dem, der dir behaget,
Gesichtesweise zwar dergleichen Wort gesaget:
Ich habe selber mir erkieset einen Helden,
Von dessen Helffers Hand man viel wird können melden.

11. Ich habe diesen schon erhöht und aufgestellt,
Aus alles Volckes Schar, der hertzlich mir gefällt,
Und David, meinen Knecht, den ich darzu erwähle,
Gesalbet und geweiht mit heilig-grünem Oele,
Bey welchem meine Hand gewißlich soll verbleiben,
Und den mein starcker Arm zu grosser That wird treiben.

12. Kein Feind der auf ihn geht, und mit Gewalt verfährt,
Kein Mensch der ihn mit List zu überziehn begehrt,
Soll jetzt und niemals ihn nicht dämpfen noch vertreiben:
Die ihm zuwieder sind, will ich durchaus zerreiben,
Für seinem Angesicht, auch welche Feindschaft tragen,
Und ihm gehäßig sind, zu Boden niederschlagen.

13. Dann meine rechte Treu und edle Gütigkeit
Soll um und über ihn sich schwingen jederzeit,
Daß seiner Stärcke Horn von meines Namens wegen,
Hinfort sich prächtig wird in aller Höhe regen:
Ich will ihm diese Hand bis an des Meeres Wellen,
Und seine rechte Faust bey grosse Flüsse stellen.

14. Du bist mein Vater selbst, (wird seine Sage seyn)
Mein GOtt, der mich beschützt, mein Fels und Heil allein.
Mein erstgebohrner Sohn soll er genennt auch werden;
So köstlich wird kein Herr noch König seyn auf Erden:
Ja meiner Liebe Gunst muß ewig ob ihm walten,
Den Bund, so ich gemacht, will ich ihm treulich halten.

15. Sein reicher Samen soll von Zeit zu Zeit bestehn;
Sein Stuhl, weil Himmel sind, und ihre Kreise gehn:
Zwar Strafe muß wohl seyn, wo seine Kinder lassen,
Was mein Gesetze heißt, und meine Rechte hassen;
Wo sie Entheiligung verüben an den Lehren,
Die meine Satzung giebt, und mein Gebot nicht ehren.

16. Die scharfe Ruthe soll der Laster Strafe seyn,
Auf Sünden soll ergehn der Schläge Zucht und Pein:
Doch meine Güte wird ihn nimmermehr betriegen,
Ingleichen meine Treu und Glauben nicht erliegen:

Ich will den süssen Bund durchaus nicht hintertreiben,
Das Wort so ich geredt, wird unverändert bleiben.

17. Der Schwur ist einmal da, bey meiner Heiligkeit,
(Daß ich dem David nun will lügen, daß sey weit)
Sein Stamm soll ewig seyn, sein Stuhl so lange währen,
Als sich der Sonnen Rad am Himmel um wird kehren,
Und als des Mondenschein bey Schlafeszeit wird wachen:
Sie sollen Zeugen seyn, von oben, dieser Sachen.

18. Doch stossest du uns aus als eine schwere Last,
Und fassest den in Zorn, den du gesalbet hast:
Ja deines Knechtes Bund vernichtest du jetzt wieder,
Und wirffest seine Kron, ach! auf den Boden nieder:
Die Mauren hast du ihm herunter lassen reissen,
Und seine Festungen gantz schleiffen und zerschmeissen.

19. Wer nur verüber gieng, der grief ihn feindlich an,
Er ward mit Plünderey beraubt von jederman:
Die gantze Nachbarschaft weiß nicht genug zu spotten;
Du hast auch noch erhöht der Feinde stoltze Rotten,
Und alle, die ihn doch bis auf die Seele hassen,
Zu längst verhofter Lust und Freuden kommen lassen.

20. Du hast sein scharfes Schwerdt mit Scharten stumpf gemacht,
Und ihn im Streite nicht gestärckt und aufgebracht,
Ihm seinen Glantz verderbt, den Ehrenstuhl gestürtzet,
Hast ihm die grüne Zeit der Jugend abgekürtzet,
Und ihm so sehr mit Spott und aller Schmach beflecket,
Daß er sein blödes Haupt gantz schamroth jetzt verstecket.

21. Wie lange doch, o GOtt! vermeynest du dann dich
HErr, HErr, für uns und ihm zu bergen ewiglich?
Soll dann dein Grimm und Zorn als heisses Feuer brennen?
Schau an wie eilends doch mein Leben weg muß rennen.
Was wären dann von dir so vieler Menschen Orden,
Die Leute dieser Welt, umsonst geschaffen worden?

22. Wer lebet der nicht geht des bleichen Todes Bahn?
Wer ist es, der sich selbst des Grabes äussern kan?
Wo ist die alte Gunst, die du so unverbrochen,
Bey deiner Treu, o HErr, dem David hast versprochen?
Gedencke, schaue doch, wo deine Knechte bleiben,
Und wie man Schimpf und Hohn mit ihnen jetzt kan treiben.

23. Sieh an, wie mich umringt so vieler Völcker Neid,
Die ihren Muth an mir ergötzen weit und breit,
Mit was für herber Art, o HErr, sie dieses schmähen,
Daß wir so lange Zeit nach Christus Ankunft sehen?
Dem höchsten GOtt allein, durch den wir alle leben
(Diß spricht mein gantzer Sinn) sey Ehr und Preiß gegeben.

Der 90. Psalm.

Du, HErr, hast uns zur Zuflucht wollen dienen,
Auf welche wir von Alters her, getrauet;
Eh als ein Berg ist auf der Welt erschienen,
Eh als du hast den Erdenkreiß gebauet,
Da warest du, o GOtt, vor aller Zeit,
Und bleibest auch jetzt und in Ewigkeit.

2. Den Sterblichen zermalmest du und sagest:
Kommt wiederum, kommt her, ihr Menschenkinder;
Weil du auch nicht nach tausend Jahren fragest;
Sie sind gewiß vor deinen Augen minder
Als nur der Tag, der gestern hingebracht,
Als kurtzer Zeit, die einer nächtlich wacht.

3 Du rafft sie weg, wie Ströhme, Saat und Felder:
Sie sind ein Traum, der kömt und auch vergehet;
Früh grünen sie, wie Graß, die Zier der Wälder,
Das bald verwelckt, das in dem Morgen stehet.
Und stracks verblüht; des Abends setzt man schon (*)
Die Sichel an, und machet Heu davon.

4. Wir

(*) Daß das Wort schon, allhier kein Flickwort sey, erweiset Tscherning in der Teut. Schreib- und Sprachkunst, p. 95. Tr.

4. Wir werden gantz verzehret und verderbet,
So bald sein Zorn sein Feuer aus will stecken:
Wann daß dein Grimm und Eifer sich erhebet;
So stehen wir und zittern für dem Schrecken:
Dein Antlitz hat ein Licht, das bald erkiesst
Die Missethat, so uns verborgen ist.

5. Dein grosser Zorn verkehret uns die Tage
Durch seine Macht und grimmiges Gesetze:
Der Zeiten Flucht geht zwischen Lust und Plage,
Behende durch, wie nichtiges Geschwätze.
Diß Leben lauft auf zehnmal sieben an:
So viel sind Jahr, als einer bleiben kan.

6. Wird einer dann gar langsam abgelesen,
Da mag er ja auf zweymal vierzig kommen:
Wo alles nun gar köstlich ist gewesen,
So hat man Müh und Arbeit eingenommen.
Wann nachmals uns der kurtzen Rast Gewinn
Wird abgerupft, so fliegen wir dahin.

7. Wer aber kan, HErr, deinen Zorn erkennen,
Und, wie er soll, ihm deine Furcht erwählen,
Wann daß er sieht den grossen Eifer brennen?
Lehr uns also die Lebenstage zählen,
Daß unser Hertz auf dich sey zugewandt,
Und lege sich auf Weißheit und Verstand.

8. Kehr um, o HErr! wann wirst du Hülffe schicken?
Laß Gnade sich bey denen Knechten regen:
So bald der Tag wird aus den Wolcken blicken;
So mach uns satt mit deiner Güte Segen,
Damit man dir stets frölich singen mag:
Du hast uns vor geplaget manchen Tag.

9. Erfreu uns doch, uns ist sehr viel geschehen:
Laß nun dein Werck bey deinen Dienern halten,
Und deine Zier bey ihren Kindern sehen,
Die grosse Gunst auch über uns jetzt walten:
Leit unser Thun mit deiner weisen Hand,
Verleih ihm, HErr, stets Fortgang und Bestand.

Der 91. Psalm.

Wer ihm des Höchsten Schirm erkießt,
Da Wohnung aufzuschlagen,
Und unter seinem Schatten ist,
Zu dem kan ich auch sagen:
Der HErr will meine Zuflucht seyn,
Er ist mein Schloß und Schantze;
Mein GOtt, auf den ich Trost allein
Und alle Hofnung pflantze.

2. Ist gleich des Stellers Garn gelegt,
So wird er doch dich lösen;
Er wird, wo faule Pest sich regt,
Dich ziehn aus allem Bösen:
Der Flügel seiner Liebesbrunst
Soll um dich her sich strecken,
Und seiner Wahrheit treue Gunst
Wird als ein Schild, dich decken.

3. Schau auf, daß dich bey stiller Nacht,
Kein Grauen kan betriegen,
Noch wo du sieheſt des Pfeiles Macht
Bey hellem Tage fliegen:
Erschrick nicht, wann die schwartze Pest
Im Finstern schon wird schleichen,
Und grimme Sucht sich spüren läßt
Bey Mittagzeit ingleichen.

4. Dir werden tausend an der Zahl
Zur lincken plötzlich sterben,
Zur rechten so viel zehen mal,
Auf dich soll nichts doch erben.
Ja, wann diß also wird geschehn,
Wirst du die Augen weiden,
Und die verdiente Strafe sehn
Die bösen Menschen leiden.

5. Dieweil du sprichst: Mein Trost ist GOtt;
Und gantz dich sicher schätzest,
Weil du den Höchsten in der Noth
Für deine Zuflucht setzest;
Als soll kein Ubel, noch Gefahr
Dich irgend überziehen,
Die Plage wird auch gantz und gar
Vor deinem Zelte fliehen.

6. Er wird die Engel neben dir
Sehr wachsam lassen gehen,
Und schaffen, daß sie für und für
Bey deinen Tritten stehen;
Sie werden dich, wie Mütter, fein
Auf beyden Händen tragen,
Damit dein Fuß sich über Stein
Und Stock nicht darf beklagen.

7. Auf Löwen wirst du seyn bewahrt,
Wirst nur der Schlangen lachen,
Zertreten Löwen junger Art,
Zerknirschen wilde Drachen.
Weil er in meiner Liebe brennt,
Spricht GOtt, will ich ihn schützen;
Ja weil er mich mit Namen nennt,
So soll er höher sitzen.

8. Ich will ihn hören, wann er rufft,
Auch seine Noth bezwingen,
Ihn retten, und in freye Lufft
Ja hoch zu Ehren bringen:
Ich will ihm lange Lebens-Zeit,
Bey frischem Leibe, geben:
Es soll mein Heil und Gütigkeit
Ihm im Gesichte schweben.

Der 92. Psalm.

ES ist sehr gut, GOtt preisen,
Und deines Namens Zier
O Höchster! für und für
Sein Lob und Ruhm erweisen;
Erheben dein Gemüthe,
So offt die Sonn erwacht,
Erschallen alle Nacht
Von deiner wahren Güte.

2. Sie auf die Laute bringen,
So zehen Seyten hält,
Auf Geigen wohlgestellt,
Auf Harfen schön erklingen:
Dann du erquickst mein Leben,
Durch deiner Wercke Krafft;
Was deine Hand geschafft,
Soll meine Stimm' erheben.

3. Zu deinen grossen Thaten
Reicht keines Menschen Mund:
GOtt, deiner Sinnen Grund
Ist nimmer zu errathen.
Diß kan der nicht ersehen,
Dem Sinn und Witz gebricht:
Ein Narr betrachtet nicht,
Wie solches mag geschehen;

4. Das Böse so entspriessen,
Wie frisches Gras beginnt,
Und die in Blüte sind,
So gut zu thun nicht wissen.
Wordurch sie selbst sich treiben
Zum Fall in Ewigkeit:
Du, GOTT, wirst allezeit
Der Höchste seyn und bleiben.

5. Dein Feind, HErr, dein Feind sencket
Sich in Verderb und Noth:
Es berstet der, O GOtt!
Der Böses thut und dencket.
Als wie das Einhorn gehet,
Mit seines Hornes Zier;
So eben wird von dir
Auch mein Horn seyn erhöhet.

6. Dein Oele wird mich netzen,
Das erst recht grünen soll:
Mein Auge wird sich wohl
An den Belügern letzen.
Die mich so sehr versehren,
Die aufstehn wider mich.
Von denen will noch ich
Mit meinen Ohren hören.

7. Wie edle Palmen stehen,
Wird der Gerechte seyn,
Wie Cedern groß und fein
Auf Libans reichen Höhen.
Sie werden Frucht erziehen,
Gepflantzt in GOttes Haus,
Und lustig aus und aus
In seinen Höfen blühen.

8. An ihnen wird sich zeigen
Gar keiner Jahre Flucht,
Sie sollen fett an Frucht,
Und grüne seyn an Zweigen:
Damit man so verstehe,
GOtt sey Gerechtigkeit,
Und mein Fels jederzeit,
Der Unrecht nie begehe.

Der 93. Psalm.

Der HErr regiert durch seine grosse Macht,
Ist angethan mit Herrlichkeit und Pracht,
Er hat Gewalt zur Kleidung angelegt,
Die Kräffte sind der Gürtel, den er trägt.

2. Diß Gantze hier, der Erden schönes Haus
Hat er so steif gesetzet aus und aus,
Daß sich sein Bau, wann alles um und an
Gleich stürmen will, nur nicht bewegen kan.

3. Des Reiches Thron, darauf du jederzeit
Zu sitzen pflegst, steht auf der Ewigkeit:
Eh ausser dich nichts war, als nichts allein;
Da hattest du dein Wesen, Thun und Seyn.

4. Der Wässer Grimm, O HErr! nimmt vollen Lauf,
Die Springflut steigt mit grossem Brausen auf,
Der Flüsse Trutz macht häuffig sich hervor,
Der Wellen Kraft schlägt in der Luft empor.

5. Jedoch der HErr, der auf den Wolcken schwebt,
Ist stärcker noch, wann er sich rührt und hebt,
Dann aller Zorn der Ströme weit umher,
Dann wilder Sturm und ungestümmes Meer.

6. Wie ist und bleibt dein Zeugniß immerdar,
O HErr! O GOtt! so gantz gewiß und wahr;
Wie ist dein Haus gezieret weit und breit
Ohn Zeit und Ziel, mit aller Heiligkeit!

Der 94. Psalm.

O HErr! O GOtt gerechter Rache,
O du Vergelter böser Sache,
Brich doch mit deinen Strahlen an:
Laß dem, O Richter aller Welt,
Die Straffe nicht unzugestellt,
Der sich vor Pracht nicht kennen kan.

2. Wie lange sollen fröhlich leben,
Die nie kein Gutes angegeben?
Wie lange währt ihr Trutz und Macht?
Wie schwingen die sich in den Wind,
Die doch durchaus nichts Gutes sind,
Mit ihrer stoltzen Worte Pracht?

3. Sie halten, HErr, dein Volck sehr herbe,
Und drucken dir dein liebes Erbe:
Sie greiffen Witwen mördlich an,
Sie tödten (O ein schnödes Ding)
Sie tödten auch den Fremdeling (*)
Und Wäysen, welche nichts gethan.

4. GOtt, sagen sie, ist ausser Sorgen,
Des Jacobs GOtt pflegt wohl zu borgen:
Er weiß nichts, und sieht hier nicht ein.
Ihr Leut' ohn Sinnen und Verstand
Ist euch dann gar kein Witz bekandt?
Wann dencket ihr doch klug zu seyn?

5. Wird der von euch für taub geschätzet,
Der euch die Ohren angesetzet?

Der

(*) Dieses klinget sehr harte: Tscherning sucht es zwar zu entschuldigen, und führet noch andre solche Exempel aus unserm Opiz an, welche aber den Fehler mehr vergrössern; als rechtfertigen; in seiner Teutschen Schreib- und Sprachkunst, p. 123. sqq. Siehe, was wir oben zum hohen Liede, und anderswo, hievon bereits angemercket. Tr.

Des Auges Schöpfer ist er blind?
Soll der nicht straffen, dessen Zucht,
So vieler Heyden Thun besucht,
Von welchem Lehr und Weisheit sind?

6. Der HErr weiß wohl der Menschen Sinnen,
Und wie sie Eitelkeit beginnen:
O mehr als wohl ist der daran,
Der deine Vater-Rute spürt,
Und diß, was ihm zu thun gebührt,
Aus deinem Munde hören kan!

7. So hat er Ruh von denen Tagen,
Die Ungemach und Ubel tragen,
Ist nur auf dich und sich bedacht,
Bis dem, der seine Lebens-Zeit
Verbringt in böser Sicherheit,
Die letzte Grube wird gemacht.

8. Er wird fürwahr sein Volck nicht hassen,
Sein Erbe wird der HErr nicht lassen:
Sein Recht wird seyn Gerechtigkeit:
Es werden ihm auf Kindes Kind,
Die ehrbar von Gemüthe sind,
Stets Folge leisten jederzeit.

9. Wer hilft die Bösen mir bekriegen?
Wer schläget sie, und läßt mich siegen?
GOtt nimmt sich selbsten meiner an,
Ich läge sonst schon ausgestreckt,
Und in der Erden Schoß versteckt:
Es wäre längst um mich gethan.

10. Ich sagte nur: Mein Fuß will gleiten;
Da war mir deine Gunst zur Seiten,

Daß ich durchaus nicht ward verletzt:
Da meines Hertzens gantzer Grund
In Kümmerniß und Trauren stund,
Hat dein Trost meinen Sinn ergötzt.

11. Soll derer Stuhl bey denen stehen,
Die wider Recht und Schaden gehen,
Und hegen Krieg und Tyranney:
Sie halten Hauffen-weise Rath,
Wie der, so nichts verwircket hat,
Und ehrlich lebt, zu richten sey.

12. Nun GOtt, der ist mein Wall und Wercke,
Die beste Zuflucht, Fels und Stärcke:
Er wird dem Volck entgegen stehn,
Den bösen Leuten Widerstand
Dermassen thun mit starcker Hand,
Daß sie zu Grund' und Boden gehn.

Der 95. Psalm.

Herbey, laßt uns den höchsten GOTT,
Den Felsen und das Heil in Noth,
Mit Freuden loben und besingen:
Wir wollen ihm für Augen stehn,
Ihm danckbarlich entgegen gehn,
Und mit behertzter Stimm' erklingen.

2. Der HErr ist König immerdar,
GOtt über aller Götter Schar,
Vor denen sich die Heyden neigen:
Er hat der Erden weites Land,
Samt ihren Klüften, in der Hand,
Die Berge sind sein Erb und eigen.

3. Was Meer und trucken heißt, ist sein,
Er hat es auch gemacht allein,
Durch seiner Hände weise Stärcke.
Kommt, laßt uns beugen Knie und Sinn,
Fallt nieder vor dem HErren hin;
Dann wir sind alle seine Wercke.

4. Er ist ein GOtt, der unser ist,
Der uns zu seiner Schar erkiest,
Und allzeit führt auf grüne Weyde;
Wir sind die Schafe, die er liebt,
Auf die er treulich Achtung giebt,
Damit ja keines Mangel leide.

5. Drum, wo er euch noch heute lockt,
So seyd im Hertzen unverstockt,
Laßt Härtigkeit euch nicht gelüsten,
Wie etwan in Arabia,
Zu Massa und zu Meriba
Vorhin ergangen in der Wüsten.

6. Es haben eure Väter mich
Versucht, was gleich vor Thaten ich
In ihren Augen ließ geschehen:
Was vor Verdruß mir diß auch war;
So habe viertzig gantzer Jahr
Ihr Wesen also angesehen.

7. Den Leuten, fieng ich endlich an,
Steckt in dem Hertzen blinder Wahn,
Der meinen Weg nicht will verstehen:
Drum schwur ich zornig auch den Eyd,
Diß Volck soll nun in Ewigkeit
In meine Ruh und Lust nicht gehen.

Der 96. Psalm.

Singt GOtt ein neues Lied zu Ehren,
O Erdenkreiß, laß dein Lob hören,
Jauchzt jeder, wie er kan und mag,
Laßt eure Stimme Tag auf Tag
Von seinem Heil' und Namen lehren.

2. Erzehlt den Heyden seine Stärcke,
Rühmt überall die Wunder-Wercke:
Der HErr ist groß, macht offenbar
Sein Lob bey aller Völcker Schar,
Auf daß sie seine Thaten mercke.

3. Auch seine Furcht ist hoch zu schätzen,
Und allen Göttern vorzusetzen:
Der HErr hat diese Zier und Pracht
Des Himmels und ihn selbst gemacht;
Die andern Götter sind nur Götzen.

4. Für ihm muß Pracht und Ehre stehen,
Krafft, Zier sein Heiligthum erhöhen:
Bringt her dem HErren ingemein,
Ihr Erden-Volck bringt überein,
Woraus ihm Ehr und Ruhm entstehen.

5. Des HErren Namen müßt ihr treiben
Sehr hoch empor, und recht beschreiben.
Tragt Gaben und Geschencke für:
Komt her, wo Heiligkeit und Zier
In seinen Förderhöfen bleiben.

6. Neigt euch mit Demut in Geberden,
Hier, wo er pflegt geehrt zu werden,

Im Orte seiner Heiligkeit:
Es müsse zittern weit und breit
Vor ihm der grosse Creyß der Erden.

7. Der HErr regiert, sprecht bey den Heyden,
Er gründet fest, und wird nicht leiden,
Daß dieser Welt-Creys wancken kan;
Er wird die Völcker um und an,
Wie recht und billig ist, entscheiden.

8. Der Himmel soll vor Lust erklingen,
Der Erden Bau aus Freuden springen,
Die See und Fische lautbar seyn,
Feld, Wild und Vieh froh überein,
Und alle Bäum' im Walde singen.

9. Und diß dem HErren im Gesichte:
Er kömt, daß er die Erde richte:
Recht wird er richten diese Welt,
Samt allen, die sie in sich hält,
In seiner Treu und Wahrheit Lichte.

Der 97. Psalm.

Der HErr regiert allein,
Es mag nun lustig seyn
Der schöne Bau der Erden,
Die Inseln frölich werden:
Um ihn ist weit und breit
Gewölck und Dunckelheit:
Es ist des Stuhles Fuß,
Der stets ihn tragen muß,
Recht und Gerechtigkeit.

2. Vor ihm geht prächtig her
Der heissen Flammen Meer:

Die

Die keine, so ihn hassen,
Unangestecket lassen:
Sein Blitz durchscheint das Feld
Der weit- bewohnten Welt,
Das Erdreich weiß nicht Rath,
Erschrickt vor dieser That,
Die ihm wird vorgestellt.

3. Der Berge Zier zergeht,
Wie Wachs, das hitzig steht,
In Gegenwart des HErren,
Der Erde weit und ferren.
Die Himmel zeigen an,
Wie recht er stets gethan,
Daß jedes Volck allhier
Der grossen Ehre Zier
Mit Augen sehen kan.

4. Denselben folget Schmach
Und grosse Schande nach,
Die Bildern Ehr beweisen,
Und ihre Götzen preisen.
Die Götter ehren ihn,
Und knien alle hin
Für seinen hohen Thron;
Es höret diß Sion,
Und labet seinen Sinn.

5. Wann du zu sitzen pflegst,
HErr, und Gerichte hegst,
So können sich ohn Scheuen
Die Töchter Juda freuen.
Dann, HErr, dein Ruhm besteht,
So weit die Erde geht,
Du bleibest immerdar
Von aller Götter Schar
Durch alles Land erhöht.

6. Wer ihn, den HErren, liebt,
Und ihm sein Hertz ergiebt,
Der muß das Böse lassen,
Und alle Sünde hassen.
Bey diesen hält er Stand,
Wo er sich hin gewandt,
Wohnt ihnen kräftig bey,
Macht ihre Seele frey
Aus böser Menschen Hand.

7. Gerechter Leute Licht
Verlischet nimmer nicht:
Die Hertzens-Frommen haben
Der Freuden reiche Gaben.
Die ihr ohn falschen Schein
Euch wißt gerecht zu seyn,
Seyd frölich jederzeit,
Stellt GOttes Heiligkeit
Gedächtniß nimmer ein.

Der 98. Psalm.

Komt, stimmet frölich vor dem HErren
Ein Lied von neuen Reimen an:
Laßt frölich hören weit und ferren,
Was grosse Wunder er gethan:
Von seiner rechten Hand und Stärcke
Komt uns die gantze Wohlfahrt ein,
Sein Arm ist selbst bey diesem Wercke,
Sein heilig-starcker Arm allein.

2. Der HErr hat durch und durch auf Erden
Erwiesen seines Heiles Zier:
Sein Recht auch kündig lassen werden
Vor aller Völcker Augen hier.

Er hat gedacht an seine Güte,
Was Treu er Israel gethan:
Man hat gesehen sein Gemüthe
Auf allen Enden um und an.

3. Der Welt-Creyß jauchtze GOtt zu Ehren:
Laßt eure Stimme lautbar seyn,
Laßt die gelehrten Seyten hören,
Spielt mit den süssen Harffen ein,
Mit Harffen, mit dem Psalm-Gesange,
Laßt gehen der Trompeten Schall,
Macht auf mit dem Posaunen-Klange,
Jauchtzt für dem König allzumal.

4. Das Meer muß sich mit Brausen heben,
Und was in seinen Armen lebt,
Die Erde Freuden-Zeichen geben,
Wie auch, was auf ihr wohnt und schwebt:
Die Ströme klopfen mit den Händen,
Und schwingen ihre Flut empor:
Die Berge singen aller Enden,
Und bringen volle Lust hervor.

5. So sollen sie den HErren preisen,
Wann er sich bey uns eingestellt,
Wann er wird kommen, und erweisen,
Er sey ein Richter aller Welt:
Er wird ihr Thun nach allen Pflichten,
Nach Heischung der Gerechtigkeit,
Und aller Völcker Sachen richten,
Wie billich, und ohn Unterscheid.

Der 99. Psalm.

GOTT der herrschet wohl,
Als ein König soll,

Drum erhebet gar
Aller Leute Schar:
Auf den Cherubin
Breitet er sich hin:
Daß das Volck der Erden
Gantz bewegt muß werden.

2. GOtt besitzt den Thron
Prächtig auf Sion:
Er geht hoch empor
Allen Völckern vor:
Bringet nun herfür
Seines Namens Zier!
Welcher Furcht erhebet,
Und stets heilig schwebet.

3. König, deine Macht
Nimt das Recht in Acht;
Du gehst jederzeit
Nach der Billigkeit:
Bey des Jacobs Schar
Hast du immerdar
Solches Recht geübet,
Das kein Unrecht liebet.

4. Ziehet jederman
GOtt zum höchsten an,
Beuget Knie und Sinn
Zu dem Schemel hin,
Da der HErr erhöht
Mit den Füssen steht:
Ehr' ihn, was da lebet,
Weil er heilig schwebet.

5. Moses und Aron
Waren von Person

Und von Amtes Kraft
Aus der Priesterschafft:
Samuel hielt auch
Geistlichen Gebrauch,
Daß er mit Gebeten
Kam vor ihn getreten.

6. Wann sie ihn geehrt,
Hat er bald gehört.
Er gab stets Bericht
Durch der Seule Licht;
Redte sie da an,
Weil sie recht gethan,
Und sein Wort und Willen
Pflegen zu erfüllen.

7. Nun du hast, HErr GOtt,
Sie erhört in Noth,
Und dich dem erzeigt,
Der Geduld gezweigt,
Ob du schon auch hast
Rach und Zorn gefaßt,
Weil sie dich verletzet,
Und hintan gesetzet.

8. Ziehet jederman
GOTT zum höchsten an,
Beuget Knie und Sinn
Zu dem Berge hin,
Wo sich jederzeit
Seine Heiligkeit
Herrlich regt und hebet;
Weil er heilig schwebet.

Der 100. Psalm.

Ihr Bürger dieser gantzen Welt,
Singt was dem HErren wohlgefällt,
Ehrt ihn mit Lust, geht froh herein,
Geht her vor seinen Augenschein.

2. Der HErr ist GOtt (habt diß in acht)
Nicht wir, Er, Er hat uns gemacht,
Sein Volck und Heerde die er nährt,
Und seiner Weyde Kost gewährt.

3. Laßt seine Thore lautbar seyn,
Geht zu den Förderhöfen ein,
Erhebt ihn da, bringt Lobgesang,
Gebt seinem Namen Ehr und Danck.

4. Der HErr ist freundlich jederzeit,
Die Wohlthat währt in Ewigkeit;
Die Treu, der wir versichert sind
Verbleibt auf Kindes-Kindes-Kind.

Der 101. Psalm.

Ich will ein Lied von Gütigkeit erzwingen,
Wie gantz gerecht dein Recht ist, frölich singen,
Mein Seitenspiel soll lauten für und für,
O HErr, von dir.

2. Wann du dich wirst geneigt zu mir erheben,
Und meiner Hand das Zepter übergeben,
So soll mein Weg ein Tugendspiegel seyn
Vor groß und klein.

3. Mein Haus will ich mit reinem Hertzen zieren,
Kein böses Stück in meinen Augen führen:

Ich hasse den der deine Bahn nicht meynt,
Und bin sein Feind.

4. Ein schlimmer Sinn muß meiner müßig gehen,
Ein böser Mensch der kan vor mir nicht stehen:
Wer heimlich falsch von seinem Nächsten spricht,
Den leid' ich nicht.

5. Wer sein Gesicht in aller Höh erhebet,
Und dessen Muth in Pracht und Hoffart schwebet,
Dem räum' ich auch so viel Gewalt nicht ein,
Um mich zu seyn.

6. Denselben will ich guten Anblick geben
Die erbar sind und treu im Lande leben:
Der dienet mir, den ich auf rechter Bahn
Befinden kan.

7. Wer auf Betrug und Argliſt ist beflissen,
Den mag ich nicht an meinem Hofe wissen:
So laß ich auch ein Lügenmaul bey mir
Durchaus nicht für.

8. Von böser Art des Volckes will ich sorgen
Das gantze Land zu saubern alle Morgen,
Daß weiter nichts mehr sey von Ubelthat
In GOttes Stadt.

Der 102. Psalm.

O HErr, höre mein Gebete,
Weil ich sehnlich vor dich trete,
Laß mein Schreyen kräftig seyn,
Daß es dringe Himmel-ein,
Und dein Antlitz sich nicht decken,
Wann du mich in Noth siehst stecken:
Dein Ohr wolle ja sich neigen,
Und mir bald Gehör erzeigen.

2. Meiner Tage Frist bestehet
Wie ein Rauch, der bald vergehet;
Mein Gebein wird abgezehrt,
Als durch einen Feuerherd:
Mein Hertz ist, wie Graß, geschlagen,
Das die Hitze nicht kan tragen,
Weil ich auch das Brod zu essen
In der schweren Angst vergessen.

3. Durch das Seufzen und Geweine,
Bin ich nichts als Haut und Beine:
Bin verlassen und allein,
Wie die Löffelgans muß seyn,
Wie die Nachteul in der Wüsten
Still und traurig pflegt zu nisten:
Wie ein Sperling auf dem Dache,
Bin ich einsam stets und wache.

4. Tag vor Tag muß ich es sehen,
Wie mich meine Feinde schmähen:
Die so rasen für und für,
Machen ihren Schwur von mir.
Asch ist Brod auf meinem Tische,
Tranck sind Thränen, die ich mische;
Hertzenspein und milde Zähren
Sind die Kost, so mich muß nähren.

5. Dieses thun des Zornes Flammen,
Den du häuffig rafft zusammen;
Weil du vor mich hoch gebracht,
Jetzt der Erden gleich gemacht.
Meine Zeit ist bald geendet,
Wie ein Schatten, der sich wendet;
Ich auch muß gedörret werden,
Als ein welckes Kraut der Erden.

6. Doch HErr, du wirst ewig bleiben,
Dein Gedächtniß stets bekleiben,

Du

Du wirst aufstehn, und auch nun
Deinem Sion Gnade thun.
Es ist Zeit diß an zu blicken;
Und mit Güte zu erquicken;
Es ist kommen Ziel und Ende,
Daß dein Heil sich zu ihm wende.

7. Dann hier deine Knechte meynen
Es sehr wohl mit dessen Steinen,
Trauren, daß es liegt verdeckt,
Und in tiefen Staube steckt.
Alle Heyden sollen ehren
GOttes Namen, und ihn hören:
Allen Königen der Erden
Soll dein Ruhm stets heilig werden.

8. Wann der HErr wird Sion bauen,
Wann er sich wird lassen schauen,
Und entdecken weit und breit
Seine schöne Herrlichkeit,
Wann er die, so bloß gelassen,
Wird in reiche Gnade fassen,
Wird ihr Beten mehr betrachten,
Und es ferner nicht verachten.

9. Man wird schreiben von dem Wesen,
Daß es Kindeskind mag lesen:
Also wird die junge Welt
Singen was GOtt wohl gefält:
Weil er hoch herab geschauet,
Wo er ihm den Ort gebauet,
Da sein Heiligthum zu finden,
Dessen Ehre nicht kan schwinden.

10. Weil er von den Himmelslüften
Hergesehn in diese Klüften,
Und der Erden weites Thal
Untersuchet überall,

Derer

Derer Seufzen an zu hören,
Welche Haft und Band versehren,
Die zu lösen, so ihm flehen
Und den Todt vor Augen sehen.

11. Also werden sie GOtt preisen,
Und auf Sion Ehr erweisen;
Ihn erheben überein,
Daß gantz Salem voll wird seyn:
Aller Völcker gantzer Haufen
Werden kommen zu gelauffen:
Alle Reiche weit und ferren
Dienst erweisen ihm dem HErren.

12. Zwar er drang mich auf dem Wege,
Daß ich fast kein Glied mehr rege,
Er hat mich dahin gestürtzt:
Und die Tage mir verkürtzt:
Doch sprach ich in meinen Sinnen:
Reiß mich ja nicht so von hinnen,
Starcker GOtt, in meinen Jahren,
Weil sie kaum sind hald verfahren.

13. Du bist ohn Beginn und Ende,
Hast gemacht durch deine Hände,
Was der Himmel um und an
Selber ist und fassen kan;
Auch der Erdengrund geleget,
Und erschaffen, was sie träget.
Dieses alles wird vergehen;
Du in Ewigkeit bestehen.

14. Du gestehst ihm nicht zu halten,
Lässest es, wie Tuch, veralten,
Wie die Zeit ein Kleid durchfrißt:
Aber du bist, wie du bist,
Deine Zeit muß stets bekleiben,
Deiner Knechte Kinder bleiben,
Und ihr Samen wird auf Erden
Stets vor dir befestigt werden.

Der 103. Psalm.

Auf, meine Seel und sage Lob dem HErren,
Was in mir ist, das mache weit und ferren
Berühmt und kund des HErren Namens Zier.
Des HErren Lob, o mein Geist, zu erheben,
Vergiß ja nicht, und daß er dir gegeben,
So viel du hast und selber bist allhier.

2. Der alle Schuld, damit du ihn verletzet,
Dir hertzlich schenckt und aus den Augen setzet,
In Kranckheit Rath und rechten Trost verleiht:
Der dich erlößt, damit du noch entgehest,
Im Fall du gleich schon bey dem Grabe stehest,
Bekrönet dich mit Huld und Gütigkeit.

3. Der reiche Kost für deinem Mund gemehret:
Der neue Kraft und Blüte dir bescheret
Auf Adlers Art, der sich verjüngen kan:
Er läßt das Recht durch Billigkeit verwalten,
Pflegt über dem die treue Hand zu halten,
Dem Uberlast und Unrecht wird gethan.

4. Er hat gesagt dem Moses, seinem Knechte,
Von seiner Bahn: Er hat sein Thun und Rechte
Israels Volck und Kindern angezeigt:
Der HErr ist voll Erbarmens im Gemüthe,
Ist Gnaden-reich von übergrosser Güte,
Und jederzeit zur Langmuth sehr geneigt.

5. Sein Schelten läßt er nicht so lange währen,
Als lange wir mit Sünden ihn beschweren:
Er hält nicht Zorn, und haßt nicht ewiglich.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden;
Und wann wir uns zu irren unterwinden,
So legt er doch die Strafe hinter sich.

6. So viel der Bau des Himmels höher schwebet,
Als dieses Feld, darauf der Mensch hier lebet,
Steigt seine Treu ob dem, der ihm vertraut.
Er hat die Schuld so ferren weggeleget;
So weit sich Ost vom Westenwinde reget,
Und Abendzeit vom Morgen wird geschaut.

7. Wie unter uns ein Vaterhertz Erbarmen
Mit Kindern trägt, so thut der HErr uns Armen,
Und dem, der ihn mit Ehrfurcht lieb gewinnt:
Dann er kennt wohl den Zeug, der an uns allen
Zu finden ist, es ist ihm unentfallen,
Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind.

8. Wie zartes Graß, sind auch des Menschen Zeiten;
Er blühet schön, und pflegt sich auszubreiten
Als eine Blum' in grüner Wüstenei:
So bald sie nur vom Winde wird bestrichen,
So geht sie fort, ihr Glantz ist stracks verblichen;
Man weiß auch nicht, wo sie gestanden sey.

9. Ob denen wird des HErren Güte schweben,
Und ewig zwar, die seiner Furcht ergeben:
Sein Recht erstreckt sich bis auf Kindes Kind,
Auf alle die, so seinen Bund recht fassen,
Die sein Gebot nicht aus den Sinnen lassen,
Und sich darnach zu halten ämsig sind.

10. Es hat ihm GOtt im Himmel fest gebauet
Den hohen Stuhl, von dem er alles schauet:
Sein grosses Reich herrscht sonder Maß und Ziel:
Ihr Engel solt des HErren Lob vermelden,
Erhebet ihn, ihr mächtig-starcken Helden,
Die ihr vollbringt, was seine Stimme will.

11. Ihr, seine Heer, ihr solt sein Lob vermehren,
Ihr Diener auch, die seinen Willen hören,

Stärckt seinen Ruhm, steht eurem Amte vor:
Streicht löblich aus dem HErren seine Wercke,
So weit als sich erstreckt sein Reich und Stärcke:
Auf, meine Seel, und heb ihn auch empor.

Der 104. Psalm.

Du, meine Seel, erheb des HErren Ehr',
O HErr, mein GOTT, dein Ruhm steigt hoch und sehr:
Du hast dir Glantz, der sich gar herrlich reget,
Und alle Lust der Schönheit angeleget.
Der HErr hat sich in helle Zierlichkeit
Und Licht gehüllt, als etwan in ein Kleid:
Den Himmel hat er prächtig ausgestrecket,
Nach Teppichs Art, darmit man was bedecket.

2. Das Wasser ist an des Getäffels stat,
Das er empor um seine Kammern hat:
Die Wolcken macht er ihm zu einem Wagen,
Daran die Luft geflügelt fort muß jagen:
Der Engelschaar, die seine Boten sind,
Läuft, wann er will, so fleißig, als der Wind:
Ihm treten Sturm und starcke Feuerflammen
In treuen Dienst, als Knechte, bald zusammen.

3. Die Erde hat er auch auf ihren Fuß
So steif gesetzt, daß ihr Grund bleiben muß:
Sie sincket nie, ist selbst die Gegenwage,
Darmit ihr Bau nicht auf die Seite schlage.
Du gabest ihr das Boden-lose Meer
Zum Mantel um: sein Schaum gieng überher;
Der Felsen Haupt, daß sich so hoch jetzt strecket,
Stund gantz beschwemmt, war mit der Flut bedecket.

4. Doch als du nur auf sie gescholten hast,
Hat sie auch stracks den Schwung zur Flucht gefaßt:

Der wilde Strom ward deines Donners innen,
Und fieng auch an gantz plötzlich zu entrinnen.
Der Berge Zier stieg also bald empor,
Der Gründe Last die sanck hinab darvor:
Ein jedes ist in seinem Orte blieben,
Den du gesetzt und endlich vorgeschrieben.

5. Du hast der See den Grentzestein gezeigt, (*)
Darüber sie hinfort auch nimmer steigt:
Sie wird nicht mehr so unbepfälet fliessen,
Den Erdenkreiß ergrimmt zu übergiessen.
Du machst die Schoos der tiefen Thäler auf,
Und bringst also die Brunnen in den Lauf;
So daß die Flut des Wassers in der Menge
Frey rinnen kan, durch des Gebürges Enge.

6. Hier wird das Vieh getränckt gantz und gar,
Hier labet sich der wilden Esel-Schaar;
Hier hält sich auf das Volck der Himmelslüften,
Der Vögel Heer in den begrünten Klüften:
Hier stimmen sie auf allen Zweigen ein:
Du wässerst oft Gefilde, Berg und Stein
Von oben her, daß sich die Erde stärcke,
Und nehme zu von Früchten deiner Wercke.

7. Du bringest Graß und Futter an den Tag,
Daß sich das Vieh darvon erhalten mag:
Den Menschen muß die Erde Kräuter geben,
Und vieles Korn, den Unterhalt zum Leben. (**)
Sie träget Wein, der Lust im Hertzen macht,
Und dem Gesicht auch bringt des Glantzes Pracht,

Dergleichen

(*) Dieses suchet zwar Tscherning mit der Schlesischen Mundart zu entschuldigen, in seiner Schreib- und Sprachkunst, p. 124. Es ist aber nicht nachzuahmen. Siehe was wir bereits zu dem Hohen Liede Salomon hiervon angemerckt; auch ferner zu dem 94. und unten zum 144 Psalm. Tr.

(**) Von diesem Verse sehe man Tschernings Teut, Schreib- und Sprachkunst, p. 24. Tr.

Dergleichen kaum das Oele kan gewinnen;
Auch gutes Brod, zu stärcken Leib und Sinnen.

8. Es nähret auch des süssen Regens Kraft,
HErr, deine Bäum', und giebet ihnen Saft:
Auf Libanon wird inniglich ergötzet
Der Cederwald, den deine Hand gesetzet.
Da bauet ihm das Federwild sein Haus,
Da nistet es und brütet Jungen aus:
Der fromme Storch, macht auf der Tannen Aeste
Ihm seinen Sitz, und legt darauf sich feste.

9. Die Gemse steigt auf hohe Hügel zu,
Und sucht daselbst begierig ihre Ruh:
Die reiche Zahl der flüchtigen Kaninen
Nimmt Klüften ein, die sicherlich ihr dienen.
Der Monde muß bald voll, bald ledig stehn,
Damit die Zeit und Jahre richtig gehn.
Das Sonnenlicht, die Fackel dieser Erden,
Weiß, wann sein Lauf soll abgelöset werden.

10. Durch Finsterniß deckst du des Landes Pracht,
Und giebst ihm um das braune Kleid der Nacht;
Da spühret man alsdann die Thiere kriechen,
Da kömt das Wild erst recht hervor geschlichen.
Die junge Zucht der Löwen klagt die Noth
Des Hungers dir, du aller Dinge GOtt:
Sie hoffen schon, wann sie zu brüllen pflegen,
Dem Raube zu, auf einen milden Segen.

11. Wann dann die Sonn' aus ihrer Ruh erwacht,
Und Wald und Feld mit ihr auch munter macht;
So finden sie die Spur nach Hause wieder,
Und legen sich in ihre Höhle nieder.
Sind deine Werck, o HErr, nicht treflich groß!
Wer ist es doch, der sie nur nennet bloß?
Diß hat gemacht dein göttliches Gemüthe:
Das Erdreich ist erfüllt von deiner Güte.

12. Die See auch nun, wer kennt der Thiere Heer?
Die Zahl ist kaum so groß nicht, als ihr Meer,
Und die Gestalt der Fische, so darinnen
Sind klein und groß, ist nimmer aus zu sinnen.
Hier lauft das Schiff die wilde See hinan,
Und waget sich durch diese nasse Bahn:
Du hast gesetzt den Walfisch in die Gründe,
Damit er da sein Spiel und Schertzen finde.

13. Es richtet sich, o HErr, ohn Unterscheid,
Was lebt und schwebt, nach deiner Gütigkeit;
Es dient dir auf mit gläubigem Verlangen,
Und will die Kost zu rechter Zeit empfangen.
Sie stellen sich und suchen Hülf und Rath,
Und nehmen auch, daß keines Mangel hat.
Wann du die Hand kaum öfnest, was zu geben,
So ist auch schon erquickt ihr gantzes Leben.

14. Wo aber du dein Antlitz wilt entziehn;
Da sincket Hertz und Muth in ihnen hin:
Wird dann durch dich ihr Athem weggenommen,
So sterben sie, sind Staub, von dem sie kommen.
Hergegen lebt, was nichts vom Leben weiß,
Was vor nicht war, der Erden weiter Kreiß,
Wird jung und neu, kan frische Kräfte fassen,
Wann du von dir den Athem ausgelassen.

15. Des HErren Ruhm und seiner Weisheit Zier,
Die alles schaft, verbleibe für und für:
Der Herren HErr der lasse stets vermercken,
Was Lust er hat an allen seinen Wercken.
Es bebet stracks der Erden gantze Last,
Wann er sie kaum recht in die Augen faßt:
Der Berge Dampf und Rauch wird bald gespühret,
Wann er daran mit einem Finger rühret.

16. Des HErren Lob soll mein Lied höher ziehn,
Mein Seitenspiel ihm singen, weil ich bin:

Er wolle doch mein Wort nur nicht verschmähen:
Ich will an ihm die beste Freude sehen,
Der Sünder Schaar muß werden gantz gefällt,
Das lose Volck vergehen in der Welt,
So daß man gantz von keinem nicht mehr höre,
Du, meine Seel, erheb des HErren Ehre.

Der 105. Psalm.

Bringt angenehmen Danck dem HErren,
Ruft seinen Namen nah und ferren,
Begierig aus, braucht Hertz und Mund,
Und macht sein Thun und Wercke kund,
Daß ihre Zeitung um und an
Zu allen Völckern reichen kan.

2. Komt, singet ihm, spielt ihm auf Seiten,
Sagt her, die Wunder auszubreiten:
Lobt und erhebt mit gantzer Macht
Des heilig-hohen Namens Pracht:
Es freue derer Hertze sich,
Die ihn stets suchen inniglich.

3. Fragt nach dem HErren und der Stärcke,
Die er bezeigt durch seine Wercke,
Und sieht allzeit sein Antlitz an,
Denckt, was für Wunder er gethan,
Sinnt seinen grossen Zeichen nach,
Und was sein Mund vor Urtheil sprach.

4. O Abrahams Volck, seine Knechte,
Ihr Jacobs Kinder und Geschlechte,
Die er erwählt, sein Volck zu seyn:
Er GOtt und unser HErr allein,
Er ist es: sein Gerichte geht,
So weit der Erdenkreiß besteht.

5. Sein treuer Bund wird nimmer wancken,
Er hält ihn ewig in Gedancken,
Nimmt tausend Stämme weit in acht
Das Wort Gebot, so er gemacht,
Und was sein gütig weiser Rath
Mit Abraham geschlossen hat.

6. Des Eides Kraft wird stets geheget,
Den er dem Isaac abgeleget;
Den er dem Jacob steif gesetzt,
Und für ein festes Recht geschätzt,
Dem Israel, als einen Bund,
Der ewig hat Bestand und Grund.

7. Ich will dich, fieng er an, bedencken,
Und das Land Canaan dir schencken,
Dasselbe soll euch ingemein
Des Erbes Loos und Schnure seyn:
Als damals doch der Leute Schar
Noch schlecht, noch klein und fremde war.

8. Sie musten Volck auf Volck durchwandern,
Ein Königreich sehn nach dem andern,
Doch ließ er keinen Menschen nach,
Sie einzuziehn in Ungemach:
Den Königen, die sie gekränckt,
Hat er die Strafe nicht geschenckt.

9. Bringt die Gesalbten nicht in Nöthen,
Thut kein Leid, sprach er, den Propheten:
Drauf ruft er Theurung in das Land,
Schlug ihn den Brodstab aus der Hand;
Und ließ auch erstlich noch dorthin
Den klugen Mann vor ihnen ziehn.

10. Diß war der Joseph, dessen Leben
Vor Geld zum Dienste ward gegeben,

Den Schenckeln schlug man Jässel an,
Er ward in Eisen eingethan,
Bis er sich endlich unterfieng
Zu sagen, diß was bald ergieng.

11. Des HErren Wort hat ihn bewähret,
Rein durchgegossen und geläret:
Worauf der König auch verschaft,
Ihn loß zu lassen aus der Haft;
Der Völcker Herrscher spricht ihn frey,
Daß er nicht mehr gefangen sey.

12. Er hub ihn hoch, hieß ihn Behüter
Und Herr seyn über Hof und Güter.
Die Fürsten musten allesamt
Ihr Absehn haben auf sein Amt:
Die Aeltesten von ihm allein
Recht lernen klug und weise seyn.

13. Als Israel diß hat vernommen;
Da ist er in Aegypten kommen,
Und Jacob zoh' in das Land Cham,
Da er als Fremdling, Wohnung nahm:
Drauf GOtt sein Volck an Zahl und Macht,
Vor seinen Feinden hoch gebracht.

14. Er hat der Leute Sinn verkehret,
Daß ihre Gunst nicht mehr gewähret,
Daß sie sein Volck in Haß und Neid
Gefasset haben nach der Zeit,
Und seine Knechte hoch verletzt,
Mit vieler List sie angesetzt.

15. Er ließ den Moses für sie gehen,
Der ihm zu Dienste muste stehen,
Und Aaron den erwählten Mann,
Die haben Wunderwerck gethan,

Im Lande Cham hat man gesehn,
Was Zeichen sind durch sie geschehn.

16. Er schickte Finsterniß zur Plage,
Und machte Nacht aus hellem Tage:
Sie gaben seinen Worten statt,
Und folgten ihnen mit der That:
Aus ihren Wässern macht er Blut,
Die Fische sturben in der Flut.

17 Es wurden häufig Frösch erwecket,
Des Königs Kammer ward beflecket.
Er sprach ein Wort; da kam alsbald
Das Ungeziefer mit Gewalt,
Die Läuse nahmen überhand,
Und krochen durch das gantze Land.

18. Er machte Hagel aus dem Regen,
Warf Feuerflammen allerwegen,
Schlug Feigenfrucht und Weinstöck ein,
Ließ keinen Baum nicht gantz mehr seyn:
Er sprach: da fieng die Heuschreck an,
Die Käfer kamen auf die Bahn.

19. Sie nahmen alles Kraut zum Essen,
Des Feldes Frucht ward aufgefressen:
Und endlich schlug er gantz und gar
Die Erstgeburth, so groß sie war,
Es wurden auch hinweg geraft
Die Erstling' aller ihrer Kraft.

20. Er führte sie sehr reich beladen
Mit Gold und Silber, sonder Schaden,
Und daß kein Mensch sich etwas stieß.
Aegypten, das sie willig ließ,
Begieng auch frölich diesen Tag,
Weil ihre Furcht auf ihnen lag.

21. Als lange sich der Tag erstrecket,
Hat seine Wolcke sie bedecket;
Zu sehen aber bey der Nacht
Sein Feuer sich herfür gemacht:
Er hat, als wie das Volck begehrt,
Der Wachteln Schar vollauf gewährt.

22. Er hat das Himmelsbrod geschicket,
Und sie gesättigt und erquicket:
Er riß den harten Felsen auf,
Und gab dem Wasser freyen Lauf,
Das so am dürren Ort entsprang,
Als wie ein Strom hat seinen Gang.

23. Er hielt sein Wort stets unverbrochen,
Das er dem Abraham gesprochen,
Der ihm gedient, wie sich gebührt:
Drum hat er sein Volck ausgeführt
Mit Freuden, und sie loß gezählt
Mit Singen, die er ihm erwählt.

24. Ja er hat ihnen eingegeben
Der Heyden Länder, da zu leben,
Zu erben vieler Völcker Schweiß,
Daß sein Gebot durch Müh und Fleiß
Bey ihnen würde recht bedacht,
Und seine Satzung wohl bewacht.

Der 106. Psalm.

Danck sey dem HErren jederzeit,
Dann er ist voller Freundlichkeit,
Dann ewig währet seine Güte.
Wer spricht gantz aus des HErren Macht?
Wer sagt und denckt recht im Gemüthe,
Von seines Lobes hohen Pracht?

2. Wohl dem, dem Billigkeit gefällt,
Der stets das Recht vor Augen hält;
Gieb, daß dein Sinn mich recht bedencke,
Daß, HErr, zu mir dein Wille sich
Als wie zu deinem Volcke lencke:
Du und dein Heil besuche mich.

3. Daß ich die Wohlthat möge sehn,
Die den Erwählten muß geschehn,
Und eine wahre Lust empfangen,
Wann daß dein Volck in Freuden ist,
Auch mit demselben rühmlich prangen,
Die du zum Erbtheil hast erkiest.

4. Gesündigt haben sehr vor dir
Zwar erst die Väter, und jetzt wir:
Wir sind befleckt mit Schuld und Schande.
Die Alten wolten nicht verstehn
Die Wunder in Aegyptenlande,
So sie geschaut durch dich ergehn.

5. Sie dachten an die Güte nicht:
Sie murrten wider ihre Pflicht
Darbey und in dem rothen Meere.
Doch hat er sie heraus gebracht,
Damit sein Name herrlich wäre,
Daß man erkenne seine Macht.

6. Die See schalt er, da ward sie Land,
Und trucken, als ein bloser Sand;
Half, daß sie durch die Gründe giengen
Als wie durch einen dürren Wald;
Ließ ihren Hasser nichts gelingen,
War wider ihn ihr Aufenthalt.

7. Er machte von Gewalt sie frey,
Das Wasser aber lief herbey,

Fiel auf den Feind, der sie gejaget,
Daß nicht ein Mensch darvon entrann,
Da glaubten sie, was er gesaget,
Und fiengen ihm ein Danck-Lied an.

8. Ihr Sinn vergaß doch bald der That,
Und harrte nicht auf seinen Rath:
Die Sehnsucht hat sich in der Wüsten
In ihrem Hertzen so empört,
Daß ihr versuchendes Gelüsten
Im öden Orte, GOtt versehrt.

9. Da füllt er ihnen Lust und Bauch,
Und schlug sie doch mit Schwindsucht auch.
Sie faßten Mosen, ihren Pfleger
Und treuen Diener, selbst in Neid,
Imgleichen Aaron im Läger, (*)
Der doch dem HErren war geweyht.

10. Die Erd' hat Dathan eingeschluckt,
Den Hauffen Abirams verzuckt,
Das böse Volck vergieng in Flammen.
Es kniete ferner diese Schar
Bey Horeb für ein Kalb zusammen,
Ein Bildniß, das gegossen war.

11. Sie kehrten ihren Ruhm sehr weit
In eines Ochsens Aehnlichkeit,
Der nur gewohnt ist, Gras zu essen:
Sie haben GOttes gantz fortan,
Der doch ihr Heyland ist, vergessen,
Der in Aegypten viel gethan.

(*) Hier wird Aaron dreysylbig gebraucht, wie auch unten im 135. Psalm: anderswo aber hat er es zweysylbig genommen, welches beydes recht, wie Tscherning erweiset, in seiner Schreib- und Sprachkunst, pag. 127. sqq. Siehe, was wir hiervon unten zum 115. Psalm angemercket haben. Tr.

12. Der solche grosse Wunder-That
Im Lande Cham erwiesen hat,
Und unerhörte hohe Wercke,
Am Strande, den das Schilf-Meer netzt:
Drum hat er sie mit mit rauer Stärcke
Zu stürtzen ihm auch fürgesetzt.

13. Und dieses hätt' er auch gethan:
Doch Moses, sein erwählter Mann,
Ist vor den schweren Riß getreten,
Nachdem er hefftig sich erherbt,
Hat hertzlich für den Grimm gebeten,
So daß er sie nicht gantz verderbt.

14. Das Land, so Hertz und Sinn ergötzt,
Ward auch von ihnen schlecht geschätzt,
Sein Wort vermochte nicht zu gelten.
Sie lohnten ihm vor seine Gunst,
Mit frechem Murren in den Zelten,
Des HErren Stimme war umsonst.

15. Drum hub er seine Hand empor,
Und schwur, er wolte nun darvor
Sie in der Wüsten niederschlagen;
Er wolte Kind und Kindes-Kind
In alle Heydenschafft verjagen,
Zerstreuen, wo man Menschen findt.

16. Es hieng auch ihr verruchter Sinn
Zum schnöden Baal Peor hin,
Sie haben Todten-Opfer gessen.
Ihr böses Wesen reitzte GOTT,
Drum ist bey ihnen eingesessen
Der Plage wohlverdiente Noth.

17. Doch Pinehas trat noch herfür,
Und hielt Gerichte nach Gebühr,

Da hat das Leid nicht mehr getobet.
Diß ward ihm zur Gerechtigkeit
Gezehlt, von Menschen hoch gelobet,
Von GOtt belohnet jederzeit.

18. Sie reitzten ihren GOtt noch mehr,
Am Haderwasser hoch und sehr,
Und Moses muste diß entgelten,
Weil sie ihm seinen Geist bewegt,
Daß seine Lippen sich mit Schelten
Aus grosser Ungeduld geregt.

19. Sie haben gleichfalls nicht verheert
Die Völcker, wie der HErr begehrt,
Der Heyden Freundschafft auserlesen,
Ihr Thun erlernet gantz und gar,
Geehrt ihr blindes Götzen-Wesen,
Das nichts, als nur ihr Fallstrick war.

20. Es wurden Söhn und Töchter auch
Der Teuffel Opfer aus Gebrauch,
Es ist unschuldig Blut geflossen:
Die Söhne wurden abgethan,
Der Töchter Blut das ward vergossen
Zum Götzendienst, in Canaan.

21. Durch solchen jämmerlichen Tod,
Ward auch das Land befleckt und roth:
Es wohnte diesem Werck und Thaten
Besudelung und Unflat bey:
Ihr böses Wesen ist gerathen
In eine blinde Hurerey.

22. Drum ist des HErren Zorn entbrant,
Und hat sich auf sein Volck gewandt;

Sein Erbtheil kan sein Greuel werden:
Er übergab sie in gemein
Der fremden Heydenschafft auf Erden,
Ihr Hasser must ihr Herrscher seyn.

23. Der Feind warf sie in schweren Stand,
Sie krochen unter seine Hand.
GOtt hat sie oft heraus gerissen,
Da sie ihn zornig doch gemacht;
Und sich auf Missethat beflissen,
Die ihnen Leid und Fall gebracht.

24. Er hat ihr Elend angesehn,
Gehört, wann ihr Geschrey geschehn:
Er hielt' den Bund, und gab den Armen
Aus Reu und Güte, Ruh und Rast,
Ließ ihrer diese sich erbarmen,
Die sie gefänglich angefaßt.

25. Errett uns, O HErr, unser GOtt!
Und wende gnädig diese Noth,
Führ uns zusammen aus den Heyden,
Auf daß wir deines Namens Zier
Erheben auf diß Creutz und Leiden,
Uns rühmlich freuen über dir.

26. Dem HErren, der zu retten weiß
Sein Israel, sey Lob und Preiß,
Sey Ehr und Ruhm auf Tag von Tagen,
Von Jahr auf Jahr, von Zeit auf Zeit:
Das gantze Volck soll Amen sagen.
Gelobt sey GOTT in Ewigkeit.

Der 107. Psalm.

DAnckt GOTT, dem höchsten HERREN!
Weil seine Freundlichkeit
Und Güte weit und ferren
Sich streckt von Zeit zu Zeit:
Diß Wort soll derer seyn,
Die er aus Noth befreyet,
In denen er für Pein,
Jetzt gute Ruh verleihet.

2. Die, so er aller Enden
Zusammen hat gebracht,
Aus fremder Völcker Händen:
Da, wo der Tag erwacht,
Und wo er nieder sinckt,
Wo Mitternacht sich zeiget,
Wo heisse Sonne blinckt,
Wann sie am höchsten steiget.

3. Sie musten irrig gehen
Durch tieffe Wüsteney,
Wo nirgend Städte stehen,
Da Fug zu wohnen sey:
Da sie ohn Tranck und Brod
Die lange Zeit verbrachten,
Und gantz in solcher Noth
Vermeynten zu verschmachten.

4. Doch, als sie GOtt gebeten,
In ihrer Dürftigkeit,
Ist er herbey getreten,
Hat sie von Angst befreyt;
Auf rechten Weg und Pfad
Gantz richtig lassen kommen,
Gebracht zu einer Stadt,
In der sie Volck vernommen.

5. Die sollen GOtt nun preisen,
Vor seiner Güte Macht,
Den Menschen-Kindern weisen,
Was Wunder er vollbracht,
Und wie er Rath geschafft,
Der Seelen Durst gestillet,
Sie gar mit reicher Kraft
Und milder Hand gefüllet.

6. Die, so im Kercker lagen,
Bestrickt mit tieffer Nacht,
In Eisen fest geschlagen,
Gebunden und verwacht,
Weil sie mit frecher That
Des HErren Wort verletzet,
Und gantz des Höchsten Rath
Mit Schmach hintan gesetzet.

7. So hat er sie im Hertzen
Gezüchtigt und gequält:
Kein Mensch half ihrem Schmertzen,
Nach dem sie so gefehlt.
Doch als sie nur zu GOtt
In ihrer Angst geschryen,
Hat er sie aus der Noth
Auch wieder wollen ziehen.

8. Er ließ sie aus Genaden
Von Todes Schatten frey,
Mit welchem sie beladen,
Schlug Band und Schloß entzwey:
Die sollen nun die Macht
Der Güte GOttes preisen,
Was Wunder er vollbracht
Den Menschen-Kindern weisen.

9. Ist

9. Ist Ertz gleich zu den Thüren
Und zu den Riegeln Stahl,
Wann er sie an will rühren,
So bricht es allzumal.
Die Narren, welche sich
Auf falschen Weg gewaget,
Sind oftmals härtiglich,
Vor Sünden-Schuld, geplaget.

10. Kein Essen will nicht gehen
Zu Halse wie zuvor,
Sie sehen offen stehen
Des Todes weite Thor:
Doch wann sie GOtt allein
Ersuchen um das Leben,
Da weiß er aller Pein
Bald Linderung zu geben.

11. Er weiß sein Wort zu schicken,
Macht sie darmit gesund,
Und läßt sie nicht erblicken
Des Grabes kalten Grund.
Die sollen nun die Macht
Der Güte GOttes preisen;
Was Wunder er vollbracht,
Den Menschen Kindern weisen.

12. Ihr Opfer, das sie bringen,
Sey ein getreuer Danck:
Von solchen werthen Dingen
Sey voll ihr Lob-Gesang.
Die, so sich hin und her
Zu Schiffe reisig machen,
Und handeln über Meer,
Sehn da des HErren Sachen:

13. Sie schauen seine Wercke
Bestürtzt in tieffer Flut,
Und was er durch die Stärcke
Des scharffen Windes thut:
Wie dieser mit Gewalt
Die ungeheuren Wellen
Erschröcklicher Gestalt,
Mit Sausen auf uns schwellen.

14. Bald werden sie erhöhet,
Gehn bey dem Himmel Noth,
Bald, wo der Abgrund stehet,
Sind noch im Leben todt.
Sie taumeln her und hin.
Wie volle Leute wancken,
Die Lufft bestürmt den Sinn,
Ersäuft auch die Gedancken.

15. Wann sie zum HErren steigen
Mit Ruffen in der Quaal;
So will er auch sich zeigen,
Verkehren bösen Fall,
Will seyn ein Widerhalt,
Daß sich kein Wetter rege,
Will ruffen, daß sich bald
Der See Zorn niederlege.

16. Dann freuen sich die Sinnen,
Wann sich der Sturm nicht rührt,
Und sie das Land gewinnen,
Dahin der HErr sie führt:
Die sollen nun die Macht
Der Güte GOttes preisen:
Was Wunder er vollbracht,
Den Menschen-Kindern weisen.

17. Sie sollen nicht verhalten
Sein Lob, wo Leute sind:
Ihn preisen vor den Alten,
Wo sich ihr Rath befind:
Er heisset Wüsten seyn,
Wo Ströme sind geflossen,
Setzt dürre Felder ein,
Da Wässer sich ergossen.

18. Er strafft auch selbst die Erde,
Die böse Leute trägt,
Und macht, daß Mißwachs werde,
Wo Laster wird gehegt;
Verkehrt die Wüsteney
Zu grossen Wasser-Seen;
Bringt Quelle da herbey,
Wo dürrre Gründe stehen.

19. Das Volck, so hin und wieder
Blut arm geirret hat;
Das setzt er wohnhaft nieder,
Zu bauen eine Stadt:
Die Saat-Zeit wird bestellt,
Der Reben-Stock gepfleget,
Das jährlich Berg und Feld
Verhoffte Früchte träget.

20. Ihr Zuwachs kan nicht schwinden,
Das macht, er segnet sie;
Daß sie sich wohl befinden,
Vermehrt er auch ihr Vieh.
Doch werden sie hernach
Geschwächet und vermindert,
Wann Jammer, Müh und Schmach
Sie drücket und verhindert.

21. Er ist, der Spott und Schande
Auf Fürsten schütten kan,
Daß sie in ödem Lande
Ziehn ungebähnte Bahn.
Der dürftig war und bloß,
Den hebt er hoch auf Erden,
Macht sein Geschlechte groß,
Als wie der Schaafe Herden.

22. Der Fromme sieht mit Lachen
Und Freuden diesen Schluß,
Da Bosheit zu den Sachen
Das Maul nur haiten muß.
Diß mercke mit Bedacht
Ein Weiser von Gemüthe,
Und nehme wohl in Acht
Des HErren grosse Güte.

Der 108. Psalm.

(Siehe oben, den 60. Psalm.)

Mein Hertz ist fertig, GOtt! ich will
Dich loben durch mein Seytenspiel,
Samt meiner Ehre, wie ich kan:
O Laute, meine Lust, wohlan,
Auf, auf, O Harffe; stimmet ein,
Ich will zum Singen fertig seyn:
So bald der Tag sich auf wird machen,
Will ich auch munter seyn, und wachen.

2. O HErr! vor allen Leuten hier,
Vor allen Völckern will ich dir
Mit Danck erklingen jederzeit;
Denn deine Güt ist Himmel-weit:

Die

Die Wahrheit reichet Wolcken an;
Laß unter dir des Himmels Bahn,
Laß deinen Ruhm verkläret werden,
HErr! über alles Ding auf Erden.

3. Damit nun deine liebe Schaar
Befreyet werde nach Gefahr,
So reiche mir genädiglich
Die rechte Hand, und höre mich.
GOtt schwur bey seiner Heiligkeit,
Drum freu ich mich, und weiß kein Leid:
Ich werde Sichem frey gewinnen,
Und das Thal Succoth theilen können.

4. Ich habe Galaad allhier,
Manasse das gehöret mir,
Auch Ephraim, sehr groß an Macht,
Ist meines Hauptes Kraft und Pracht,
Und Juda, das berühmte Haus,
Giebt Recht und Satzung vor mich aus:
Hergegen Moab muß auf Erden
Nichts anders als mein Waschtopf werden.

5. Die Schuh werf' ich auf Edom zu,
Itzt, Philistäa, jauchze du,
Wer bringt mich nun in eine Stadt,
Die veste Wäll' und Mauren hat?
Wer führt mich, biß ich kommen bin
Zum reichen Idumäa hin?
Nicht du, GOtt, der du uns verlassen,
Als wir die Waffen musten fassen?

6. Verschaff' uns Hülf und Zuversicht,
Dann Menschen Beystand taugt doch nicht:
Wir wollen ritterliche That
Verrichten bloß durch GOttes Rath.

Er selber wird zur rechten Zeit,
Sich für uns stellen in den Streit,
Er wird, damit wir nicht erliegen,
Den Feind zertreten, und besiegen.

Der 109. Psalm.

O GOtt! mein bester Ruhm und Ehre,
Verstumme ja nicht, sondern höre,
Dieweil des Bösen Maul in Lügen,
Der Schalck in Schmähen sucht Genügen,
Und ihre falsche Zunge sich
Hat ausgelassen wider mich.

2. Gehäßig haben sie mein Leben,
Mit Worten voller Gifft umgeben,
Zur Unschuld Thätlichkeit verübet:
Sie schlossen, da ich sie geliebet,
Mich in die höchste Feindschafft ein:
Mein Schirm war das Gebet allein.

3. Mein Gutes, das sie rühmen solten,
Ist mir mit Ubelthat vergolten:
Und da ich ihnen war geneiget,
So haben sie mir Haß erzeiget.
Stell einen Bösen über ihn,
Den Satan zu der Rechten hin.

4. Er müsse böses Urtheil leiden,
Wann daß sein Recht ist zu entscheiden:
Sein Beten müsse Sünde werden,
Und seine Lebens-Zeit auf Erden
Von kurtzer Frist und Tagen seyn,
Sein Amt bekomm' ein Fremder ein.

5. Die Kinder sollen Wayſen geben,
Sein Weib im Witwen-Stande leben;
Die Kinder, sag' ich, mit Beschweren
Herum ziehn, und sich Bettlens nähren,
Ihr Haus, das wüst ist, lassen stehn,
Und nach dem lieben Brodte gehn.

6. Der müsse Haab und Güter ziehen,
So ihm auf Wucher vorgeliehen,
Die Fremden seiner Müh genieſſen:
Er müsse keinen Retter wissen,
Kein Mensch, der irgend leben kan,
Der nehme sich der Wäysen an.

7. Es müssen Kindes-Kind und Erben
Gantz untergehen und verderben;
Sein Stamm und Name nicht die Zeiten
Des andern Gliedes überschreiten:
Der HErr behalte stets in acht
Der Väter Schuld, die sie gemacht.

8. Der Mutter Sünden müssen leben,
Und stets für GOttes Augen schweben,
Daß er vertilge samt dem Samen,
Auf aller Welt ihr Thun und Namen;
Dieweil er Güte mit der That
Zu üben gantz vergessen hat.

9. Was mehr ist, weil er ohn Erbarmen
So sehr verfolget hat den Armen,
Den vor Elenden auch versehret,
Den Traurigen sein Leid vermehret,
Und ihm den unverdienten Tod
Noch zugedacht in seiner Noth.

10. Er hielt den Fluch allzeit in Ehren,
Den muß er über sich jetzt hören:

Er wolte nie den Segen lieben,
Der bleibe weit von ihm vertrieben:
Es sey der Fluch ihm angelegt,
Als wie man einen Mantel trägt.

11. Er muß in ihn als Wasser-Hauffen,
Als Oel in seine Beine lauffen;
Er faß ihn, daß er an ihm bleibe,
Als wie ein Kleid an seinem Leibe:
Er sey ihm an des Gürtels stat,
Den er an seinen Lenden hat.

12. Der HErr, der wolle so belohnen,
Die, welche meiner nicht verschonen,
Die Haß zu meiner Seele tragen,
Und alles Böses von ihr sagen.
Du aber, HErr, genade mir,
Von wegen deines Namens Zier.

13. Gantz übergut ist deine Güte;
So hilf, und tröste mein Gemüte.
Ich bin in Noth und Angst gesetzet,
Mein Hertz ist auf den Tod verletzet:
Ich fahre hin, mein Thun verschleicht,
Wie Schatten auf den Abend weicht.

14. Gleichwie die Heuschreck auf und nieder
Muß hüpfen, irr ich hin und wieder:
Mir sind die Knie als gantz zerschlagen,
Von Fasten, und zu schwach zum Tragen:
Mein Fleisch auch das vermagert sehr,
Und ist an ihm kein Fettes mehr.

15. Zu diesem wissen sie ihr Lachen
Und Spotten noch aus mir zu machen:
Sie schütteln unter meinen Flehen
Die Köpfe, wann sie mich ersehen.

Hilf mir, O GOtt! erbarme dich
Nach deiner Güt, und rette mich.

16. So werden sie ausdrücklich schauen,
Daß ich auf deine Hand darf bauen,
Daß du, O GOt! mein Trost gewesen,
Durch den ich wiederum genesen.
Thu, HErr, das Wiederspiel hierzu,
Und fluchen sie; so segne du.

17. Beschäme du, so sich erheben,
Und deinen Knecht laß frölich leben:
Laß die Verschimpfung um sie legen,
Die stoltz sich wider mich erregen,
Laß Spott zu ihrem Mantel seyn,
Und hülle sie in Schanden ein.

18. Ich will dem HErren Dank erweisen,
Mein Mund soll ihn bey vielen preisen,
Daß er will vor den Armen streiten,
Steht ihm zu seiner rechten Seiten,
Erhält ihn, weil er die verjagt,
Die ihm das Leben abgesagt.

Der 110. Psalm.

Zu meinem HERRN hat der HErr solcher Wege
Geredt: Sitz hin zu meiner rechten Hand,
Biß daß ich dir zu deinen Füssen lege
An Schemels stat, die dir thun Widerstand.

2. Es wird der HERR noch deinen Scepter senden,
Der mächtig ist, aus Sions werther Stadt;
Sein Wort wird seyn: Sey Herrscher aller Enden,
So weit es Volck von deinen Feinden hat.

3. Es wird dein Volck, wann dich der HErr wird führen,
Gantz willig seyn, und heilig ausgeziert.
Du solt dich so gemehrt an Kindern spüren,
Wie Tau, wann sich die Morgenröthe rührt.

4. Es hat der HErr den theuren Eid geschworen,
Und wird ihn auch nicht reuen was er sprach:
Ein Priester bist du ewiglich gebohren,
Melchisedechs gewisser Ordnung nach.

5. Es wird der HErr an deiner rechten Seiten
Die Könige mit grosser Grimmigkeit
Und Eifers voll, zerschmeissen in dem Streiten,
Und sieghaft seyn auf seines Zornes Zeit.

6. Er wird das Recht bey allen Völckern hegen,
Und alles wird voll todter Cörper seyn:
Er wird den Trutz der grossen Länder legen,
Wann er ihr Haupt bezwingt und schmeißt es ein.

7. Er wird sich zwar auf solchen Weg begeben
Mit schwerer Müh, und trincken aus der Bach:
Doch wird er auch hiervor das Haupt erheben,
Mit grosser Ehr und Herrlichkeit hernach.

Der 111. Psalm.

Ich will den HErren inniglich
Erhöhen, wo Gerechte sich,
Versammlen und in Rath verfügen:
Die Wercke GOttes sind sehr groß,
Doch denen offenbar und bloß,
Die hertzlich sich daran vergnügen.

2. Sein Werck ist Herrlichkeit und Zier,
Gerechtigkeit steht für und für,
Die er erweiset von Gemüthe.

Er

Er hat durch seiner Wunder Pracht
Ihm ein Gedächtniß stets gemacht.
GOtt ist Barmhertzigkeit und Güte.

3. Er hat gespeiset wohl und satt
Das Volck, so ihn gefürchtet hat;
Sein Bund wird nie von ihm versehret:
Er hat der grossen Wercke Macht
Für Augen seiner Schar gebracht,
Der Heyden Erbschaft ihr verehret.

4. Das Recht und die Gerechtigkeit
Sind seiner Hände Ruhm allzeit,
Und sein Befehl wird nie ihn reuen;
Der ist gantz ewig unterbaut
Durch Zeit, die nie kein Ende schaut,
Ergangen aufrecht und in treuen.

5. Er hat sein Volck gantz frey gemacht,
Es ewig durch den Bund bedacht;
Sein Nam' ist heilig und zu ehren,
Von GOttes Furcht hebt Weisheit an;
Die werden klug, so diß gethan:
Sein Lob hat nimmer aufzuhören.

Der 112. Psalm.

Wohl dem, der GOtt mit Furcht verehret,
Der sein Gesetze frölich höret:
Im Lande werden allerwegen
Die Seinigen sehr fruchtbar werden:
Der frommen Stamm wird hier auf Erden,
Empfinden grosses Heil und Segen.

2. Sein Haus wird voll von Gut und Schätzen:
Es wird auch keine Zeit verletzen,

Was Recht und Billigkeit er treibet.
Die Frommen wird im Finstern leiten
Ein Licht von dem, der aller Zeiten
Gerecht, barmhertzig, gnädig bleibet.

3. Ein Frommer schenckt und leiht von Hertzen,
Verursacht keinem Leid und Schmertzen,
Will sich nach Billigkeit bemühen:
Er bleibet ewig unbeweget.
Wer auf Gerechtigkeit sich leget,
Desselben Ruhm wird allzeit blühen.

4. Er wird ihm keinen Kummer machen
Wann Zeitung kömt von bösen Sachen:
Sein Hertz ist fest und GOtt ergeben:
Sein Muth ist groß, er unverzaget,
Bis daß er sieht, wie Unglück jaget
Die, so ihm feindlich widerstreben.

5. Er streuet aus, er hat Erbarmen,
Und giebt mit milder Hand den Armen:
Drum wird das Lob auch nicht vergehen,
Daß ihm Gerechtigkeit gefalle:
Sein Horn und Kraft wird über alle
In hohen Ehren aufrecht stehen.

6. Der gottloß ist, wird dieses wissen,
Und selber sehen mit Verdriessen:
Die Zähn aus Angst zusammen beissen,
Umsonst sich in sich selbst verzehren:
Dann Bösen fehlet ihr Begehren,
Wann sie sich noch so sehr befleissen.

Der 113. Psalm.

Lobt, die ihr GOttes Knechte seyd,
Lobt seines Namens Herrlichkeit:
Laßt nimmer nach ihn aus zu breiten;
Singt ihm mit Freuden, bringt herfür
Des HErren Namens hohe Zier,
Von nun an bis zu allen Zeiten.

2. Sein Lob sey wo die Sonn entsteht,
Bis da sie wieder untergeht:
Vor aller Heyden Stärcke, zeiget
Der HErr sich groß und mächtig hier;
Wie gleichfalls seiner Ehre Zier
Viel höher, als der Himmel, steiget.

3. Wo kan ein Herr wie er ist, seyn,
Ein Gott, wie unser GOtt allein,
Der also hoch empor gestiegen,
Und weiß doch alles, was geschieht,
Auch über uns den Himmel sieht,
Und unten her die Erde liegen.

4. Wer niedrig ist, der bleibt es nicht,
Er macht den groß, dem sonst gebricht,
Läßt ihn im Kothe nicht veralten:
Er will ihn bey die Fürsten hin
Aus dem geringen Staube ziehn,
Bey Fürsten, die sein Volck verwalten.

5. Er weiß dem Hause Trost und Rath
Das Herrschaft sonder Erben hat,
Giebt, daß der Frauen Wunsch gelinge,
Schickt Segen auf das Leid herbey,
Macht, daß sie Kindermutter sey,
Und frölich Söhn und Töchter bringe.

Der 114. Psalm.

Da Jsrael verließ Aegyptenland,
Und Jacobs Haus kam aus des Volckes Hand,
Des Sprach' es nicht vernommen;
Ward Jacobs Haus von GOtt zugleich erkießt
Zum Heiligthum, und Jsrael das ist
Zu seiner Herrschaft kommen.

2. Diß schaute nun das Meer, und flohe bald,
Es muste stracks ohn allen Aufenhalt,
Der Jordan rückwärts dringen.
Wie Schafvieh hüpft, so haben auch gethan
Die Berge selbst, die Hügel sahe man
Wie junge Lämmer, springen.

3. Meer, sage mir, was zwang dich zu der Flucht?
Was hat dein Lauf, o Jordan, doch gesucht,
Daß du zurück gegangen?
Wie habt ihr Berg als wie die Schafe zwar,
Jhr Hügel auch wie junger Lämmer Schar,
Zu springen angefangen?

4. Wann nur der HErr vermerckt wird und gespürt,
Wann Jacobs GOtt in Gegenwart sich rührt,
So bebt der Bau der Erden:
Auf sein Gebot muß Fels verwandelt seyn
Jn Wassersee, er heisset harten Stein
Zu kühlen Brunnen werden.

Der 115. Psalm.

Nicht wir, o HErr, o höchster HErr, nicht wir,
Dein Name nur erheischt den Ruhm von dir,
Dann dir ist zuzuschreiben,
Barmhertzigkeit, die Gütigkeit allein.
Warum soll doch der Heyden Rede seyn:
Wo muß ihr GOtt nun bleiben.

2. Er unser GOtt, besitzt des Himmels Stadt
Der frey zu thun, und frey zu lassen hat,
Zu schicken und zu wenden:
Die Heyden sind den Götzen zugethan,
Die man aus Gold und Silber giessen kan
Mit blossen Menschen-Händen.

3. Sie haben ja das Maul und reden nicht;
Die Augen auch, doch die kein Glantz und Licht
Noch jemals hat bestrichen:
Die Ohren stehn geöfnet Angel-weit,
Und hören nichts, wie sehr man ruft und schreyt,
Die Nase hat kein Riechen.

4. Zwey Hände sind, und rühren doch nichts an:
Zwey Füsse zwar, da keiner schreiten kan:
Kein Klang geht aus der Kehlen.
Das Volck auch nun, das selber sie erdacht,
Und doch auf sie gewisse Hofnung macht,
Ist ihnen gleich zu zählen.

5. O Israel vertrau auf deinen GOtt,
Dann er, der HErr, ist deine Hülf in Noth,
Die Säule, so dich stützet.
O Arons Haus, ergreif du diesen Schild, (*)
Und hof auf GOtt, der deine Sorgen stillt,
Und als ein Schirm, dich schützet.

6. Ihr die ihr GOtt mit Furcht, verehrt und liebt,
Vertrauet ihm, weil er euch Rettung giebt:

Er

(*) Opiz braucht das Wort Aaron, bald zweysylbig; bald aber auch dreysylbig. Zweysylbig nehmlich hier zweymahl, wie auch oben im 99. und 105. Psalm, und unten wiederum in 118. und 150. Psalm, ꝛc. Dreysylbig aber in 106. 133. und 135. Psalm. Welches beydes ganz recht ist, und nicht ohne Ursache von unsern Opiz also gesezet worden, wie solches zu seiner Vertheidigung, aus der Hebräischen Grund-Sprache gelehrt und ausführlich erweiset Tscherning, in seiner Teutschen Schreib- und Sprachkunst, p. 128. Tr.

Er wird stets an uns dencken,
Wird Israels Geschlechte günstig seyn,
Wird Arons Stamm durch seiner Güte Schein
Mit Seegen reich beschencken.

7. Der HErr wird nicht verlassen, derer Sinn
Sich seiner Gunst ergiebt und fürchtet ihn,
Die Grossen samt den Kleinen:
Der HErr wird euch besegnen immerdar,
Euch, euch wird er und eurer Kinder Schar
Mit allen treuen meynen.

8. Ihr werdet stets dem HErren aus und aus
Gesegnet seyn, der dieses Himmelhaus
Und Erde hat gebauet.
Der Himmel ist der Thron vor seinen Preiß,
Den Menschen hier hat er den Erden-Kreiß
Geschenckt und anvertrauet.

9. Kein Todter thut dem HErren eine Pflicht,
Und lobet ihn auch deren keiner nicht,
Die in die Hölle steigen.
Hergegen wir, wir wollen mehr und mehr
GOtt danckbar seyn, und seinen Ruhm und Ehr
In Ewigkeit nicht schweigen.

Der 116. Psalm.

Das ist mir lieb, daß meine Stimme hin
Zum HErren kömmt, und daß er hört mein Schreyen:
Weil er sein Ohr mir gnädig wollen leihen,
So will ich ihm auch flehen, weil ich bin.

2. Die Todesangst stund gäntzlich um mich her,
Und machte mir sehr harte Pein im Hertzen:
Es trafen mich des Grabes höchste Schmertzen,
Von Traurigkeit ward mein Gemüthe schwer.

3. Ich rufte doch des HErren Namen an;
O HErr, sprach ich, errette ja mein Leben:
Da sah ich Recht und Güte bey ihm schweben,
Und wie er bald den Schwachen rathen kan.

4. Ich war schon gantz erschöpft und abgezehrt,
So half er mir; drum ruhe nun auch wieder,
O meine Seel', und wirf die Sorgen nieder,
Weil sich der HErr so gütig zu dir kehrt.

5. Vom Tode machst du mich, die Augen mir
Von Zähren frey, die Füsse von dem Gleiten:
Drum werd ich auch vor dir zu allen Zeiten
Im Lande seyn bey deinem Volcke hier.

6. Wie ich geredt, so glaubt' ich es auch frey:
Wiewohl ich viel gelitten und ertragen.
Doch sprach ich auch in solchem meinen Zagen,
Daß jederman durchaus ein Lügner sey.

7. Was wird nun dann von mir vor Danck erdacht?
Wie soll ich mich dem HErren doch bequemen?
Ich will den Kelch des grossen Heiles nehmen,
Und predigen von seines Namens Macht.

8. Was ich gelobt, bezahl ich meinem GOtt,
Daß alles Volck es jetzt mag sehn und hören:
Der HErr hat lieb die so ihn hertzlich ehren,
Und schätzet hoch der heilig-frommen Todt.

9. Dieweil du mich vor deinen Knecht erkant,
Vor deinen Knecht, der deine Magd gebohren,
O lieber HErr, den du dir auserkohren,
So hast du mir zerrissen Strick und Band.

10. Ich sage nun dem HErren Opfer an,
Des Danckes Pfand will seinen Namen preisen,
Was ich gelobt, das will ich auch erweisen,
Daß alles Volck anjetzt darbey seyn kan.

11. Und diß, wo hier die Förderhöfe sind,
Die an das Haus des HErren prächtig gehen,
Jerusalem, wo deine Mauren stehen,
Und man die Schar des Volckes GOttes findt.

Der 117. Psalm.

Ihr Heyden! lobt des HErren Zier,
Erhebt ihn alle Völcker hier,
Weil seine Güt uns überdeckt,
So weit, als sich die Welt erstreckt,
Auch seine Wahrheit stets besteht,
Und ewiglich nicht untergeht.

Der 118. Psalm.

Erhebet Sinnen und Gemüthe,
Und danckt dem HErren jederzeit,
Er ist sehr freundlich, seine Güte
Die währet biß in Ewigkeit:
Israel sage nun, und treibe
Die Reden auch mit voller Schaar:
Des HErren Güte sey und bleibe,
Wie vor, so jetzt und immerdar.

2. Des Arons gantzes Haus gestehe
Dergleichen, und bekenne frey,
Daß seine Güte nicht vergehe,
Ihr Grund auch nicht zu gründen sey.
Die, so den HErren stets zu ehren
Und fürchten hertzlich auserkiest;
Die lassen auch diß Wort jetzt hören,
Daß seine Güt unendlich ist.

3. Er hat gehört da Leib und Leben
Mit Aengsten mir umringet war,
Mich auf die Stelle wollen heben
Da Raum gewesen für Gefahr:
Der HErr steht selber mir zur Seiten,
Er rettet und beschützt mich nun;
Drum kan mich keine Furcht bestreiten:
Was soll ein blosser Mensch mir thun?

4. Der HErr will nimmer mich verlassen,
Samt denen, die mir zugethan,
So daß ich jene, die mich hassen
In Unglück noch wohl sehen kan.
Viel besser auf den HErren schauen,
Bey Menschen fehlt die Zuversicht:
Viel besser ihm, den HErren, trauen,
Weil Fürsten selber Schutz gebricht.

5. Der Heyden gantze Heere kamen
Und thaten sehr mir Wiederstand,
Jedennoch, in des HErren Namen,
Zerhieb ich sie mit starcker Hand.
Ich sahe gäntzlich mich umziehen,
Umziehen von der grossen Macht:
Des HErren Namen hat verliehen,
Daß ich sie dennoch umgebracht.

6. Sie schwärmten um mich her, wie Bienen,
Doch wurden sie hinweg geraft
Wie Dörnerglut, weil mir erschienen
Des HErren Namens reiche Kraft.
Du hättest mich, o Feind, gefället,
Und stiessest heftig zu mir ein,
Doch hat der HErr sich vorgestellet,
Dein Vorsatz muste nichtig seyn.

7. Des HErren Macht läßt mich genesen,
Er ist der Psalm, den ich nur kan;
Er einig ist mein Heil gewesen:
Drum singt man frölich um und an,
Man singt in der Gerechten Zelten,
Diß Lied wird da hervor gebracht:
Des HErren Rechte muß stets gelten,
Sie zeiget ihre grosse Macht.

8. Des HErren Rechte schwebt erhöhet,
Und führet mächtig ihren Krieg,
Des HErren Rechte bleibt und stehet,
Sie kämpfet und erhält den Sieg.
Mein Wesen wird nicht bald gerathen
Auf seines Bleibens letzten Tag:
Ich lebe, daß ich noch die Thaten
Des HErren recht erzehlen mag.

9. Es hatte zwar der HErr der Herren
Mich unter seiner harten Zucht;
Doch war das Ende mir noch ferren,
Er hat nicht meinen Todt gesucht.
Macht auf und laßt mir offen stehen
Die Thore der Gerechtigkeit;
Damit ich da hinein kan gehen,
Und GOtt erheben jederzeit.

10. Diß ist das Thor, diß ist die Schwelle,
Auf der man zu dem HErren kömt,
Da der erlanget seine Stelle,
Der sich des Rechtens unternimt.
GOtt, inniglich will ich dich preisen,
Du stundest mir auch gnädig bey,
Und hast dich wollen so erweisen,
Daß meine Rettung bey dir sey.

11. Die Bauleut hatten weggeschmiessen
Und nicht geachtet diesen Stein;

Der jetzund muß die Ecke schliessen,
Und als das Haupt des Grundes seyn,
Diß ist vom HErren nun geschehen,
Von ihm her rühret diese That,
Die, wann wir sie mit Augen sehen,
Ein grosses Wunder in sich hat.

12. Diß ist der Tag, den GOtt gegeben,
Diß ist der Tag, die Zier der Zeit:
Wohlan, den lasset uns durchleben,
Mit Lust und voller Frölichkeit.
O HErr, du wollest nun auch bringen
Dein werthes Heil und rechte Ruh;
Laß, bitt' ich, alles wohl gelingen,
Und schicke deinen Segen zu.

13. Gesegnet sey er, der im Namen
Des HErren sich nun zu uns findt:
Euch segnen wir der Priester Samen,
Die in des HErren Hause sind.
Der starcke GOtt läßt sein Licht blicken;
So bringt nun Feyeropfer dar,
Komt her, und bindet sie mit Stricken,
Biß an die Hörner am Altar.

14. Du bist mein GOtt, ich will erweisen,
Daß ich darum dir danckbar bin.
Mein GOtt bist du; ich will dich preisen,
Und deinen Ruhm stets höher ziehn.
Erhebet Sinnen und Gemüthe,
Und danckt dem HErren jederzeit,
Er ist sehr freundlich, seine Güte
Die währet bis in Ewigkeit.

Der 119. Psalm.

Aleph.

O selig sind die nach dem Guten stehn,
Und nach des HErrn Gesetze den Weg richten:
Ja selig sind, die auf sein Zeugniß gehn,
Und wachsam ihm sich mühen bey zu pflichten;
Die hertzlich ihn zu suchen emsig sind,
Und legen gantz daran ihr Thun und Tichten.

2. Ingleichen auch bey denen man nicht findt
Den bosen Zweck, die Bosheit stets zu hegen:
Ja die vielmehr ihr guter Sinn gewinnt,
Ohn Unterlaß zu gehn auf GOttes Wegen.
Du, HErr, hast selbst befohlen Tag und Nacht
Sich emsiglich auf dein Gebot zu legen.

3. O würde mir die Strasse doch gemacht,
Und eine Bahn gerade zu geschlagen,
Der Satzung nach, die du herfür gebracht!
Dann darf ich nicht aus Scham die Röthe tragen,
Wann dein Gebot mir seyn wird gantz allein
Mein rechtes Ziel und äusserstes Behagen.

4. Ich will dir GOtt, von Hertzen danckbar seyn,
Wann ich dein Recht wohl werd erlernet haben,
Dein treues Recht, das heilig ist und rein.
Ich will mich stets an deiner Satzung laben;
Du wollest, HErr, nur allzuweit und sehr
Nicht von mir seyn mit deiner Hülf und Gaben.

Beth.

5. Wordurch wird doch ein Jüngling mehr und mehr
Ohn falsche Lust, den Weg zu treffen wissen?
Wann er bewahrt, HErr, deines Wortes Lehr.
Ich bin nun dich zu suchen gantz beflissen;

Hilf nur, darmit mir dein Gesetze nicht
Aus aller Acht gantz werde weggerissen.

6. Es denckt mein Hertz an Göttlichen Bericht,
Und reitzet mich dein Wort recht an zu hören,
Auf daß ich nichts begehe wieder Pflicht,
Noch möge dich mit Ubelthat versehren.
O GOtt, du bist gelobet für und für!
Du wollest mich durch deine Satzung lehren.

7. Es wird stets seyn auf meinen Lippen hier
Was doch dein Mund vor Rechte läßt ergehen:
Dein Weg erregt mir Freuden und Begier,
Mir muß aus ihm die höchste Lust entstehen,
Weil ich ihn auch vor alles Gold und Geld,
So viel sein ist, gar billig kan erhöhen.

8. Was mir voraus zu reden wohlgefällt,
Das ist von dem, was du pflegst zu befehlen:
Die Satzungen, so du uns vorgestellt
Will ich mir stets vor alle Lust, erwählen.
So unterlaß ich auch zu keiner Zeit
Dein hohes Wort mit Andacht zu erzehlen.

Gimmel.

9. Thu wohl an mir, begnade mich so weit,
Daß ich dein Knecht, so lang ich werde leben,
Bewahren mag dein Wort in Frömmigkeit.
Laß Klarheit sich in meinen Augen heben,
Damit ich mag besehn die Wunderthat,
Die dein Gesetz, o HErr, kan von sich geben.

10. Ich bin ein Gast auf dieser Erden-Statt,
Du wollest mir nicht dein Gebot verstecken,
Bey welchem ich muß suchen Hülf und Rath.
O HErr, dein Recht kan mir die Angst erwecken,
Daß mir mein Geist zermalmt ist gantz und gar,
Weil ich darauf stets wart in Furcht und Schrecken.

11. Du schiltest ob der stoltzen Leute Schar;
Die dein Gebot so irrig übergangen,
Die sind von dir verfluchet immerdar:
Laß keine Schmach noch Schande mich umfangen,
Dieweil ich auch dein Zeugniß stets verwahrt,
Und wohl bewacht mit äusserstem Verlangen.

12. Es sitzen zwar die Fürsten in der Pracht,
In dem sie Rath auf mich zusammen tragen:
Dein Knecht giebt nur auf deine Satzung acht:
Dein Zeugniß ist mein sehnliches Behagen,
An dem ich mich vollauf ergötzen kan,
Der treue Rath, da ich mich mag befragen.

Daleth.

13. Mein Leben klebt im Staube gleichsam an:
Laß sich dein Heil doch hülflich zu mir neigen,
Wie mir dein Wort Verheissung dann gethan.
Ich kunte dir mein Wesen nicht verschweigen,
Da hast du mich auch väterlich erhört.
Du wolleſt mir ja deine Satzung zeigen.

14. Daß ich durch dich, HErr, werde recht gelehrt;
So weise mir die Strasse der Befehle,
Damit dein Lob auch werde so vermehrt,
Und ich von dir die Wunderwerck erzehle.
Ach tröste mich, wie mir dein Wort verspricht,
Dieweil ich gantz bis auf den Tod mich quäle.

15. Ich gehe falsch, drum zeige mir dein Licht,
Vergönne mir dein heiliges Gesetze.
Den treuen Weg hab ich stets im Gesicht,
Auf daß ich dich auf Irrung nicht verletze.
Ich habe mir dein Recht wohl vorgestellt,
Nach welchem ich mein Thun und Lassen schätze.

16. Ich weiß, daß mir dein Zeugniß wohlgefällt,
Darum, o HErr, laß mich nicht schamroth werden.

Was

Was dein Gebot vor Lehren in sich hält,
Denselben Weg will ich stets gehn auf Erden:
Wann du mein Hertz erfreuet hast mit Lust,
Und gnädig mich erlöset von Beschwerden.

He.

17. HErr, mache mir den rechten Weg bewust,
So will ich ihn bewahren bis zum Ende.
Erfülle mir mit Weißheit meine Brust,
Daß ich mich nicht von dem Gesetze wende,
Daß ich es recht bewahr und jederzeit
Zu dir hinauf ein treues Hertze sende.

18. HErr dein Gebot sey ja von mir nicht weit,
Begleite mich zu seinen rechten Steigen;
Dann solches geht vor alle Frölichkeit.
Laß sich mein Hertz auf deine Satzung neigen,
Und nimmer nicht auf schnöde Geldbegier,
Die mir den Weg kan zum Verderben zeigen.

19. Regiere doch die schwachen Augen mir,
Damit sie nicht an schnöden Dingen kleben;
Auf deiner Bahn erhalt mich für und für.
Auch wollest du mir deine Rede geben,
Weil ich dein Knecht und treuer Diener bin,
Und einig will in deiner Furcht nur leben.

20. Ach! wende doch die Schande von mir hin;
Ich scheue sie: dein Recht spricht recht in Sachen.
Wo dein Befehl nur ist, ist auch ihr Sinn,
Ich muß darauf gantz mit Verlangen wachen.
Durch Billigkeit, die du stets um dich hast,
HErr, wollest du mir langes Leben machen.

Vau.

21. Verschaffe mir durch Gutthat, Ruh und Rast,
Gieb, HErr, dein Heil, wie mir dein Wort versprochen,
So werd ich auch an dem, der meine Last
Mit Worten häuft, durch Antwort recht gerochen:

Dann dieses ist mir gar genugsam kund,
Daß du dein Wort noch niemals hast gebrochen.

22. Doch lehre du auch selber meinen Mund,
Der Wahrheit Wort laß ihm unausgerissen:
Dann auf dein Recht und seinen guten Grund
Vertröst ich mich, und bin darnach geflissen:
Und also, will ich dein Gesetz allein
In Ewigkeit hernach zu halten wissen.

23. So werd ich dann auf einen Platz hinein,
Wo Raum genug zu gehen Fug erlangen.
Dein Zeugniß soll in meinem Munde seyn;
Ich will mich diß zu reden unterfangen
Vor Königen, und aller ihrer Pracht,
Ohn alle Scham und Röthe meiner Wangen.

24. Auch die Gebot, o HErr, so du gemacht,
Die sollen mir die beste Freude geben:
So bin ich ja aus Liebe stets bedacht,
Die Händ' empor zu ihnen auf zu heben.
Die Satzungen, dein heiliger Bericht,
Die sollen stets auf meiner Zungen schweben.

Zain.

25. Besinne dich, vergiß des Wortes nicht,
Das einmal schon dein Knecht von dir gehöret;
Es folge nun der Hofnung deine Pflicht,
Wie hoch mich gleich die Trübsal hat versehrt,
Ist doch der Trost, der mich erquicken kan,
Daß mir dein Wort die Lebenszeit vermehret.

26. Zwar haben mir die Stoltzen Schimpf gethan;
Doch dein Gesetz ist stets bey mir geblieben:
Ich habe mich besonnen um und an,
Wie du, o HErr, Gerichte pflegst zu üben,
Und hast geübt, weil Welt und Menschen sind;
So hat der Trost das Trauren abgetrieben.

27. Mich hat die Glut des Eifers gantz entzündt,
Ich muste doch das lose Volck beflehen,
Bey dem man gantz nicht dein Gesetze findt:
Ich ließ mich doch mit deiner Satzung sehen,
Und sang darvon auf meiner Pilgrimschafft:
Weit in der Fremd ist diß von mir geschehen.

28. Des Nachts hab ich an deines Namens Krafft,
O HErr! gedacht, und sonst nicht schlaffen können,
Und dein Gesetz hat kein Ding weggerafft
Aus meinem Sinn, als den es gantz hat innen.
Diß ist geschehn, weil dein Befehl allein
Bewahret ward von meinen treuen Sinnen.

Cheth.

29. Ich sagte, HErr, mein Theil soll dieses seyn,
Daß ich will stets nach deinem Worte fragen:
Mit Flehen kam ich hertzlich bey dir ein,
Und habe dir die Worte vorgetragen:
Erzeige dich genädig gegen mir,
Der Rede nach, wie du hast wollen sagen.

30. Ich stelle selbst mir meine Wege für:
Daß ich mich mag recht auf dein Zeugniß kehren,
So muß mein Fuß sich richten gantz nach dir.
Dir recht zu thun ist einzig mein Begehren.
Ich bin gewiß auf dein Gebot bedacht,
Und setz ihm nach ohn Säumniß und Beschweren.

31. Zwar ward ich gantz um Haab und Gut gebracht
Durch böses Volck, die Rauberey begiengen;
Jedennoch nahm ich dein Gesetz in Acht:
Ich konte dich um Mitternacht besingen,
Dir danckbar seyn für die Gerechtigkeit,
Und für das Recht in allem Thun und Dingen.

32. Ich suchte mir Gesellschafft jederzeit,
Wo Leute dich mit rechter Furcht verehren.
Von denen war ich nimmer allzuweit,
Die den Befehl, den du ertheilest, hören.
O HErr! die Erd ist deiner Güte voll,
Du wollest mich doch deine Satzung lehren.

Theth.

33. Du hast, O HErr! an deinem Knechte wohl
Und so gethan, als wie dein Wort ergangen:
Nun gieb, daß ich so klug sey, als ich soll,
Laß mich Verstand und Wissenschafft empfangen:
Dann dein Gebot, das glaub ich festiglich,
Und werde steif und feste daran hangen.

34. Eh als ich noch gedruckt ward, irret' ich,
Und lief sehr an in meinem Thun und Tichten:
Nun hält mein Sinn nach deiner Rede sich,
Und ich hab' Acht, derselben beyzupflichten.
Du bist von Gunst sehr frey, von Thaten gut.
Laß mich nun mich in deine Satzung richten.

35. Auf Lügen gieng der stoltzen Leute Muth,
Von mir war bloß ihr nichtiges Geschwätze:
Doch den Befehl hielt ich mit Fleiß in Hut.
Ihr Hertz ist stets gemästet, wie ich schätze,
Und hat von dir gar wenigen Bericht:
Mich aber macht nur lustig dein Gesetze.

36. Ich ward gedruckt, doch schadet es mir nicht:
Dann nunmehr kan ich nach dem Guten streben,
Und weiß erst recht von deiner Satzung Pflicht.
HErr, was dein Mund will vor Gesetze geben,
Das ist bey mir vor aller Erden Pracht,
Vor alles Gold und Silber zu erheben.

Jod.

37. Dein Hand hat mich bereitet und gemacht:
Jetzt wollest du mich dein Gebot auch lehren.
Die auf dich sehn, und nehmen dich in Acht,
Die werden mich nun sehen, mich nun hören,
Und frölich seyn, weil ich mich rühmen kan,
Daß ich dein Wort gehofft mit Furcht und Ehren.

38. HErr! dein Gericht ist warlich um und an
Gerechtigkeit: zwar mußt' ich Noth empfinden;
Doch hast du diß aus Treu allein gethan.
Laß deine Güt' jetzt wieder mich verbinden,
Der Rede nach, die du gebrauchet hast
Zu deinem Knecht, aus Gunst, die nicht zu gründen.

39. Ertheile mir nun wieder auf die Last,
Barmhertzigkeit, damit ich doch mag leben:
Dann dein Gesetz ist meine Ruh und Rast
Und beste Lust: Laß Schmach an diesem kleben,
Der mich beleugt zu aller Ungebühr:
Es soll mein Mund stets die Befehl erheben.

40. Laß diese doch sich kehren her zu mir,
Die hertzlich dich mit Furcht und Andacht lieben,
Die stets besehn dein Zeugniß mit Begier:
Laß sich mein Hertz in deiner Satzung üben,
Und heilig seyn, so wird auch alle Schmach
Und frecher Spott von mir gantz abgetrieben.

Caph.

41. Es schwindet mir mein Geist schon allgemach,
Weil ich dein Heil erwarte mit Verlangen:
So sehr schau ich stets deiner Rede nach,
Daß mir darvon die Augen fast vergangen.
Diß ist mein Wort: Kömt nicht dein Beystand auch?
Geliebt dir nicht mit Trösten anzufangen?

42. Wie eine Haut verschrumpfet durch den Rauch;
So macht auch mich die Traurigkeit zu nichte:
Jedoch vergeß ich nimmer den Gebrauch,
Daß ich bey mir auf deine Satzung tichte.
Wie lange wird dein Knecht im Leben seyn?
Wann zeuchst du mir die Feinde vor Gerichte?

43. Sie graben mir viel blinde Gruben ein,
Und sehen nicht einmal auf dein Gesetze:
HErr, dein Gebot ist grosse Treu allein.
Sie treiben mich, da ich sie nicht verletze.
Ach! nimm von mir die Noth, so mich beschwert,
Darmit mein Sinn sich wiederum ergötze.

44. Sie haben mich auf Erden fast verzehrt;
Doch dein Befehl wird nie von mir verlassen.
Wann deine Gunst sich gütig zu mir kehrt,
So leb ich doch zuwider Neid und Hassen:
Sie thu es auch, so will ich, was dein Mund
Vor Zeugniß sagt, mit rechter Andacht fassen.

Lamed.

45. O HErr! dein Wort hat ewig seinen Grund
Weit über uns, und in den Himmels-Höhen:
Auch deine Treu ist allenthalben kund,
Ihr Name muß durch alle Winckel gehen.
Du hast gebaut der Menschen grosses Land,
Den Erden-Creyß, der bleibet auch bestehen.

46. Sie haben noch auf diesen Tag Bestand,
Der Ordnung nach, die sie von dir erlangen:
Sie sämtlich gehn, als Knechte, dir zur Hand.
Hätt ich nicht Lust und reichen Trost empfangen,
Durch dein Gesetz', ich wäre von der Noth,
Die mich gedrückt, gewißlich schon vergangen.

47. An den Befehl, den du gethan, O GOtt!
Will niemals ich vergessen zu gedencken:
Dann wann mich gleich umringt der schnelle Tod;
Kanst du durch ihn mir doch das Leben schencken.
Ich bin ja dein, darum errette mich:
Ich will mich nie von dem Befehle lencken.

48. Das lose Volck zwar lauret listiglich,
Und ist gemeint, mich grausam umzubringen:
Ich habe doch dein Zeugniß, HErr, und dich,
Diß laß ich mir durch Hertz und Ohren klingen.
Was ist, das war, und alles wird verzehrt:
Doch dein Gebot verbleibt nach allen Dingen.

Mem.

49. HErr, dein Gesetz, ach! wie so lieb und werth
Ist mir es doch! diß Wort muß ich stets führen,
So oft der Tag die Strahlen zu uns kehrt.
Durch dein Gebot willt du mich herrlich zieren;
Kein Feind wird mir an Klugheit ähnlich seyn;
Und solches kan ich ewig bey mir spüren.

50. Ich habe nun vielmehr Vernunfft allein,
Dann alle die, so mich sonst musten lehren:
Diß macht, mein Wort trifft auf dein Zeugniß ein;
Mir hat gebührt, die Alten anzuhören.
Jetzt wohnt in mir viel besserer Verstand,
Dann dein Befehl ist hoch bey mir in Ehren.

51. Ich habe stets die Füsse weggewandt,
Da, wo es nicht die rechten Wege giebet;
Daß mir dein Wort nicht kömt aus meiner Hand,
Dein Recht hab ich so hoch und sehr geliebet;
Daß ich es nicht von mir hintan gelegt:
Dann du hast mich gelehrt und ausgeübet.

52. Was Anmuth hat mir deine Red erregt?
Wie süß ist sie! wie stärcket sie mich Schwachen! (*)
Ihr weicht der Safft, den eine Biene trägt:
Es hat mich auch so witzig können machen,
HErr! dein Befehl, dein heiliger Bericht;
Drum haß' ich auch den Weg der falschen Sachen.

Nun.

53. Dein werthes Wort ist meiner Füsse Licht,
Ist ihre Kertz, auf daß sie nimmer gleiten:
Es zeiget mir die Bahn, so fehl ich nicht,
Mein Eyd ist da, es wird mich nichts verleiten,
Dann ich dein Recht und die Gerechtigkeit
Bewahren will jetzt und zu allen Zeiten.

54. Es drucket mich, O HErr! sehr schweres Leid,
Nach deinem Wort erhalt mir doch das Leben:
Nimm gnädig an das Opfer jederzeit,
Das dir mein Mund wird rein und willig geben.
Laß mich gelehrt und wohl verständig seyn,
Wie daß ich soll nach deinem Rechte streben.

55. Zwar meine Seel hat oftmals Todes-Pein,
Doch dein Gesetz ist stets in meinen Sinnen:
Das lose Volck das bildet ihm wohl ein,
Ihr Garn sey gut, ich werde nicht entrinnen:
Doch dein Befehl ist vor mir gantz und gar;
So kan ich auch den rechten Weg gewinnen.

56. Dein Zeugniß, HErr! besitz ich immerdar,
Es ist die Lust, dahin ich gantz mich lende.
Mein Hertze nimt nur deiner Satzung wahr,

Daß

(*) Dieses haben wir hier also geändert; da es vorher hieß:

Wie lieblich ist sie doch in meinem Rachen!

Welches aber von einer lieblichen Sache sehr rauh und hart klinget: zum wenigsten, nach der heutigen Art zu dencken und zu reden. Tr.

Daß ich dahin mit voller Andacht wende;
Es ist darnach zu wandeln gantz geneigt,
Und wird es thun, bis an mein letztes Ende.

Samech.

57. Ich hasse den, der Ubels denckt, und schweigt,
Und dein Gesetz ist mir vor allen Sachen,
Das mir gefällt, und Gegengunst erzeigt.
Du bist mein Schirm, der mich kan sicher machen,
Mein fester Schild: ich suche für und für
Dein hohes Wort, nnd warte drauf mit Wachen.

58. Ihr loses Volck, weicht ab, geht weg von hier,
Daß ich nach dem mit rechtem Eifer strebe,
Was das Gebot des HErren heischt von mir.
Der Rede nach erhalt mich, daß ich lebe:
Hilf, daß mir ja nicht Schmach wird angethan,
Dieweil ich doch in voller Hoffnung schwebe.

59. Ach! schütze mich, daß ich genesen kan.
So will ich stets auf deine Satzung dencken.
Du, HErr, zertrittst die, so von deiner Bahn
Und Satzung sich gantz irrig dürffen lencken:
Und dieses ist der Triegerey Gewinn,
Der Lügen Lohn, an welche sie sich hencken.

60. Die lose Schaar wirfft du zur Erden hin,
Wie wir zu thun mit leeren Schlacken pflegen:
Es schauret mich das Fleisch und auch der Sinn;
Mein gantzer Leib muß sich vor Schrecken regen,
Und dein Gericht allein macht mich betrübt;
Ich fürchte mich so sehr von seinetwegen.

Aim.

61. Gericht nnd Recht das hab ich stets geübt.
Du wollest mich vor derer Macht bewahren,
Die grausam sind, und deinen Grimm beliebt:

Auch deinen Knecht zu allem Guten sparen,
Und für mich stehn, damit die stoltze Schaar
Nicht mit Gewalt mag gegen mir verfahren.

62. Mein Augen sind verzehret gantz und gar,
Weil mir dein Heil nicht alsobald ergangen,
Weil ich dein Wort, das stets gerecht und wahr,
Erwartet hab, aus hertzlichem Verlangen.
Geh um mit mir nach deiner Gütigkeit:
Die Satzung laß durch Lehre, mich empfangen.

63. Ich bin dein Knecht, so gieb mir dann Bescheid;
Berichte mich, daß ich dein Zeugniß kennen,
Und wissen mag hernachmals jederzeit.
Es ist, O HErr! wohl Zeit, herbey zu rennen,
Dann dein Gesetz ist übel hingebracht
Durch derer Grimm, die es nicht gern auch nennen.

64. HErr! dein Gebot lieb ich vor grosse Pracht,
Vor alles Gold, das fein und durchgelassen,
Und dein Befehl wird so von mir verwacht,
Daß ich ihn stets begehre wohl zu fassen,
Dieweil ich weiß, wie recht er immer thut:
Den falschen Weg hergegen muß ich hassen.

Pe.

65. Dein Zeugniß ist sehr wunderbar und gut,
Darum ist auch mein Sinn darauf beflissen:
Der Anfang nur erleuchtet Hertz und Muth,
Wann du dein Wort beginnest aufzuschliessen:
Es bringet viel auf einen rechten Wahn,
Und macht die klug, so nur von Einfalt wissen.

66. Den Mund hab ich begierig aufgethan,
Und gantz gekeucht aus innigem Belieben,
Nach deinem Wort: Ach! schaue doch mich an,
Vergiß ja nicht, die Gütigkeit zu üben:
Dann also thust du denen allzumal
Mit reicher Treu, die dir sind günstig blieben.

67. Laß meinen Tritt begehen keinen Fall,
Noch falschen Weg in deiner Rede nehmen:
Kein Unrecht laß mich dämpfen überall.
Reiß dem mich aus, der mir viel Noth und Grämen
Durch Frevel macht; so will ich mit Begier,
Wie dein Befehl erfordert, mich bequemen.

68. Dein Augenschein mit seiner schönen Zier,
Der wolle nun auf deinen Knecht doch sehen,
Trag gnädiglich mir deine Satzung für,
Mein Antlitz rinnt, durch dieses stete Flehen,
Als eine Bach, dieweil man gantz nicht hält,
HErr, dein Gesetz, und Böses muß geschehen.

Sade.

69. Du bist gerecht, O HErr! vor aller Welt,
Nichts falsches ist durchaus in den Gerichten:
Du hast uns hier dein Zeugniß vorgestellt,
Darmit du wilst der Menschen Irrthum schlichten;
Dasselbe nun ist um und an bewährt,
Gantz recht und treu, ohn alles falsches Tichten.

70. Mein Eifer-Zorn hat schier mich aufgezehrt,
Ich bin fast gantz vergangen von den Schmertzen,
Daß ich gesehn, wie trutzig und verkehrt
Mein Gegentheil dein Wort hat dürffen schertzen:
Weil aber diß gantz lauter ist und rein;
So lieb ich es mit einem treuen Hertzen.

71. Zwar ich bin wohl verachtet und sehr klein,
Doch dein Befehl, an dem ich mich ergötze,
Fällt immer zu mir unvergessen ein,
Dieweil ich ihn vor alle Dinge schätze.
Unendlich übst du die Gerechtigkeit,
Dein Recht ist recht, und Wahrheit dein Gesetze.

72. Es haben mich betroffen Angst und Leid;
Doch dein Gebot ist meine Lust gewesen.
Dein Zeugniß hat ein Recht, das jederzeit
Beständig ist, ist gut und auserlesen.
So lehre mich, gieb mir den Witz und Wahn,
Darmit ich mag vollauf dardurch genesen.

Coph.

73. Ich ruffe dich von gantzem Hertzen an,
So wollest du mir nun dein Ohr nicht schliessen;
Daß ich dein Recht auch wohl bewahren kan.
Ich ruffe, HErr, laß mich dein Heil geniessen,
Auf daß ich mag dein Zeugniß für und für,
So, wie es sich geziemt, zu halten wissen.

74. Ich schrey, O HErr! ich komme bald zu dir,
Wart auf dein Wort, eh, als der schöne Morgen
Der Erden schickt des grossen Lichtes Zier:
Wann alles schläft, und denckt an keine Sorgen;
So wach' ich doch, damit ich fertig sey,
Dein liebes Wort zu kennen unverborgen:

75. HErr! stehe mir durch deine Güte bey,
Und höre zu: errette doch mein Leben,
Und mache mich nach deinen Rechten frey.
Ich sehe, die sich gegen mir erheben,
Die einig gehn auf Sünd und Uppigkeit,
Und nichts durchaus auf dein Gesetze geben.

76. Ich weiß es, HErr! du dist gewiß nicht weit,
Die Wahrheit ist um dein Gebot zu finden.
Ich habe schon gewust vor langer Zeit,
Es könne nun dein Zeugniß nimmer schwinden,
Weil du es auch hast wollen ewiglich
Vor die Gewalt der schnellen Jahre gründen.

Resch.

77. Ach! stelle doch die grosse Noth vor dich,
Und hilf mir aus! es nimmt ja mein Gemüthe
Auch dein Gesetz ohn Unterlaß vor sich.
Gieb, daß dein Schutz mich väterlich behüte,
Treib du mein Recht, wie deine Rede schon
Verheissen hat, und zeige deine Güte.

78. Es ist dein Heil und Gnade weit darvon,
Wo lose Leut in Bosheit gantz erwarmen.
Die Satzungen sind nur ihr Spott und Hohn.
Sehr groß ist, HErr! dein himmlisches Erbarmen:
Errette nun, durch dessen Rechtes Macht,
Das du gepflantzt das Leben, O mir Armen!

79. Der Feinde Schaar, die auf mein Leid bedacht,
Ist trefflich groß; dein Zeugniß soll doch bleiben,
Und gantz von mir nicht werden weggebracht.
Wann ich muß sehn die, so viel Böses treiben,
Und untreu sind, vor Grauen sterb ich schier,
Weil nie dein Wort bey ihnen kan bekleiben.

80. HErr! dein Befehl beliebt mir für und für;
So denck ihm nach, von deiner Güte wegen,
Die Himmel-hoch erhält das Leben mir.
Seit du den Grund der Welt hast wollen legen,
Ist dein Wort wahr: dein rechtes Urtheil währt
Von Zeit zu Zeit, und wird sich ewig regen.

Sin.

81. Der Fürsten Macht hat meinen Fall begehrt,
Und mich verfolgt, da ich schon nichts begangen;
Doch hat dein Wort allein mich umgekehrt,
Und hart erschröckt: nun wird mein Hertz umfangen
Mit solcher Lust, wann deine Red ergeht,
Wie derer Sinn, die grosse Beut erlangen.

82. Der ist mein Feind, der nicht mit Treu besteht,
Wer Falschheit liebt, vor dem hab ich ein Grauen:
Von mir wird stets nur dein Gesetz erhöht,
Ich hab es lieb, und weiß, ihm sey zu trauen:
Ich lobe dich des Tages siebenmal,
Weil du gerecht, und auf dein Recht zu bauen.

83. Die wissen gantz von keiner Angst noch Quaal,
Sind Friedens- voll, die dein Gesetze lieben,
Es irret sie kein Anstoß oder Fall,
Und keine Noth kan ihre Ruh betrüben.
Ich warte nun nur auf dein Heil allein,
Was dein Gebot befiehlt, siehst du mich üben.

84. Dein Zeugniß, HErr, hält meine Seele rein;
Ich weiß, daß ich es sehr zu lieben pflege:
Was dein Befehl erfordert, das muß seyn:
Wie ich mich dann gantz auf dein Zeugniß lege,
Und halte diß, so viel ich weiß und kan:
Du weissest auch um alle meine Wege.

Thau.

85. Mein Bitten sey ja nicht umsonst gethan,
HErr! nimm es auf; laß mich die Lehre sehen,
Dardurch dein Wort mir zeige deine Bahn:
Gieb mir Bericht, erhöre doch mein Flehen,
Errette mich, hilf deiner Rede nach,
Und was du hast verheissen, laß geschehen.

86. Wann du mich dann gelehrt hast allgemach
Die Satzungen; so wird dein Lob auch quellen
Mit klarer Flut, aus meiner Lippen Bach.
Dein Wort wird seyn mein Wort an allen Stellen:
Dann dein Gebot ist Weisheit und Verstand,
Und pfleget stets das Urtheil recht zu fällen.

87. Komm, reiche mir die treue Vater-Hand,
Dann dein Befehl ist gantz mir eingezehlet,
Mein Hertz hat ihn erkohren unverwandt;
Gieb doch dein Heil, dann mein Verlangen quälet
Und martert sich: ich hab auch mit Begier,
HErr! dein Gesetz aus aller Lust erwählet.

88. Daß meine Seel auch mehre deine Zier
Und hohes Lob; so mehre mir mein Leben:
Gieb mir die Hand: Ich geh und irre hier,
Als wie ein Schaaf, das hin und her muß schweben.
Ach! suche mich: dann dein Gebot ist mir
Tief eingepflantzt; ich will es nicht begeben.

Der 120. Psalm.

In höchster Angst bin ich mit Beten,
Getrost zum HErren hingetreten;
Und er erhörte meine Klagen,
Wann ich die Noth ihm vorgetragen.
HErr! laß den Lippen mich entgehen,
Die mit Betrug erfüllet stehen,
Entreiß der falschen Zunge mich,
Die nichts als List hat hinter sich.

2. Was meynest du mit solchen Dingen,
Du Läster-Maul, darvon zu bringen?
Was denckest du dir zuzufügen,
Wann deine Zunge so wird lügen?
Sie sticht wie Pfeile, die vom Bogen
Mit starcker Hand sind abgeflogen:
Sie hitzt, und giebet solchen Rauch,
Als etwan ein Wachholder-Strauch.

3. Ach! daß ich einen Fremdling gebe,
Und bey den Mesechitern lebe,

Bin in der Kedarener Hütten.
Bey dieser Feindlichkeit und Wüten
Wohnt meine Seele ja zu lange:
Mir ist nach Ruh und Frieden bange,
Hergegen diese sind bedacht
Auf Krieg und Waffen, Tag und Nacht.

Der 121. Psalm.

1. Ich schicke zwar die Augen hin
Auf hohe Berge zu,
Ob ich der Hülf und Ruh
Von dannen her gesichert bin:
Doch find ich weit und ferren
Nicht Rath, als bey dem HErren.

2. Er hat den Himmel-Bau erhöht
Gemacht den Erden-Kreiß:
Er übet grossen Fleiß,
Darmit dein Fuß dir nicht entgeht:
Kein Schlummer kan umgeben
Den Hüter für dein Leben.

3. Israels Hort wacht unverwandt:
Er schläffet nimmer ein,
Will dein Bewahrer seyn,
Dein Schatten zu der rechten Hand,
Daß dich kein Monde plage
Des Nachts, noch Sonn' am Tage.

4. Der HErr wird Wächter seyn vor dich,
Wird deine Seele dir
Bewahren für und für,
Wird dich behüten ewiglich,
Wornach, und wo du stehen,
Und aus und ein wirst gehen.

Der 122. Psalm.

Ich lasse mich vor Freuden aus,
Weil ich kan sehen und verstehn,
Die Zeit sey kommen, hinzugehn,
Zu gehn hin in des HErren Haus:
In deinen Thoren haben wir
Jerusalem, den Fuß schon hier
Jerusalem, sehr wohl gesetzet,
Sind die Gebäude, die du hast;
Du bist so ordentlich gefaßt,
Daß deine Zier das Hertz ergötzet.

2. Daselbst hinauf geht frölich hin
Israels Volck in voller Schar,
Stellt sich mit Danck und Lobe dar,
Des HErren Willen zu vollziehn.
Die Stühle sind da aufgestellt,
Wo Davids Volck Gerüchte hält.
So wünschet ihr nun Fried und Segen
Der Stadt, und saget Freuden-voll:
Es gehe denen hertzlich wohl,
Die hertzlich dich zu lieben pflegen.

3. In deinen Graben wohne Ruh,
Es komme Wohlfahrt um und an,
Es komme, was man hoffen kan
Vor gutes, deinen Schlössern zu.
Weil meine Freund und Brüder hier
Jetzt sind; so wünsch ich auch, daß dir,
Wie du begehrest, mag geschehen:
Ja weil in dir, O schöne Stadt,
Der HErr Altar und Tempel hat,
Will ich stets auf dein Bestes sehen.

Der 123. Psalm.

Zu dir streck ich die Augen hoch hinaus:
HErr, in dein Himmel-Haus:
Wie Knechte nur auf ihre Herren schauen,
Die Dirnen auf die Frauen,
Und trösten sich, daß sie mit treuen Händen,
Ihr übel werden wenden:
So kehren wir die Augen auf zu GOtt,
Um Rettung in der Noth.

2. Genade, HErr! HErr! stell uns auf die Peine
Dein Heil doch wieder ein:
Wir haben ja dem grossen Schimpf und Schmähen
Genugsam zugesehen:
Die Seel ist kranck von solchem Hohn und Spotten
Der überstoltzen Rotten;
Sie sucht bey mir vor solche Hoffart Rath,
Und hat des Trutzens satt.

Der 124. Psalm.

Israels Wort mag billig dieses seyn:
Wo nicht der HErr gewesen fornen an,
Wo er sich nicht gefunden auf die Bahn,
Da so viel Volck sich wider uns allein
Erhaben hat, es wäre schon gethan.

2. Sie hätten längst uns lebendig verschluckt,
Da, als ihr Zorn so sehr entzündet war;
Wir fühlten schon der Wellen gantze Schar,
Der grosse Strom hatt' uns hinab gezuckt,
Die stoltze Fluth verschwemmet gantz und gar.

3. Nun GOtt sey Lob, wir sind durch seine Hand
Vor ihrer Macht und Zähnen nun vorbey.
Die Seel ist uns als wie ein Vogel frey,
Der Steller Fleiß ist übel angewandt,
Wir gehen bloß, die Netze sind entzwey.

4. Diß Lob gehört des HErren Namens Zier;
Der HErr hat uns behütet und verwacht,
Der über uns des weiten Himmels Pracht,
Und auch das Werck der schönen Erde hier,
Mit weiser Kraft, erbaut hat und gemacht.

Der 125. Psalm.

Die Hofnung auf den HErren setzen,
Und weichen nicht darvon,
Sind wie der Berg Sion,
Den keine Noth nicht kan verletzen,
Der immer unbeweget stehet,
Und nie vergehet.

2. Wie Salem mit der Berge Spitzen
Ist ringesher verwahrt,
Will GOTT mit gleicher Art
Sein Volck umgeben und beschützen,
Will für dasselbe stehn und streiten,
Zu allen Zeiten.

3. Er wird durch Böse, die ihn hassen,
Nicht seine liebe Schar
Mit Ruthen immerdar
Zur Zucht und Strafe ziehen lassen,
Daß kein Gerechter seine Hände
Zur Bosheit wende.

4. Gieb, HErr, den Frommen deinen Segen,
Und wer getreu will seyn;
Treib die wie Sünder ein,
Die irrig gehn auf krummen Wegen:
Israel laß in Frieden schweben,
Und ruhig leben.

Der 126. Psalm.

Als GOtt Sion durch seine Macht,
Aus dem Gefängniß weggebracht,
Da kam uns solches also schier,
Wie Leuten, denen träumet für:
Der Mund ward uns erfüllt mit Lachen,
Die Zunge muste Lieder machen:
Es fiengen alle Völcker an:
GOtt hat an ihnen viel gethan.

2. Er thut an uns ja freylich viel;
Drum hielten wir ein Freudenspiel.
O führe, HErr, auch aus Beschwer
Die noch bestrickt sind, wieder her:
Diß wird uns, wie die Bäche, laben,
Da, wo sie dürren Mittag haben.
Man säet ja mit Thränen ein,
Doch frölich soll man Schnitter seyn.

3. Es pflegt der Ackersmann zwar hin
Mit Klagen auf sein Feld zu ziehn,
Dem er den Samen anvertraut;
Es wird betrübt durch ihn gebaut:
Jedoch an Leides statt und Weinen,
Wird er viel anders dann erscheinen,
Wann daß er bey den Garben singt,
Und sie erfreut nach Hause bringt.

Der 127. Psalm.

Wo nicht der HErr erbaut das Haus,
So sinckt es doch und gehet ein,
Wie gut die Meister mögen seyn:
Der Wächter schaut umsonst hinaus,
Wo er, der HErr, nicht auf die Stadt,
Mit treuen Sorgen Achtung hat.

2. Daß euch der Fleiß nicht liegen läßt,
Daß ihr den Schlaf den Augen stehlt,
Euch mit dem langen Sitzen quält,
Und euer Brod mit Kummer eßt,
Hilft nichts, der HErr schickt freye Ruh
Dem, den er liebt, ohn Aengsten zu.

3. GOtt segnet ihn: die Kinder sind
Das Reichthum, das er ihm gewährt,
Der beste Schatz, den er beschert.
Er segnet ihn: sein Weib gewinnt
Viel Leibesfrüchte, mancher Sohn
Und manche Töchter sind sein Lohn.

4. Als wie ein Held in seiner Hand
Geschwinde Kriegespfeile trägt,
Sie auf den starcken Bogen legt,
Schnellt loß, und hält mit ihnen Stand;
So sind der Söhne liebe Schar
Des Vaters Waffen in Gefahr.

5. O selig, selig um und an
Ist der, so an der Pfeile statt,
Den Köcher so gefüllet hat;
Weil er nicht schamroth werden kan,
Und seinen Feind im Thore fällt
Der über ihn Gerichte hält.

Der 128. Psalm.

O selig sey geschätzet,
Der GOtt von Hertzen ehrt,
Der seine Füsse setzet
Auf Wege, die er lehrt.
Du wirst vollauf geniesen,
Was du erworben hast, (*)
Von Glück und Segen wissen,
Empfinden Lust und Rast.

2. Gleich als die vollen Reben
Gebähren süssen Wein;
Soll um das Haus dein Leben
Dein Weib auch fruchtbar seyn,
Die Kinder, deine Gäste,
Stehn an dem Tische her,
Als wie des Oelbaums Aeste,
Von edlen Früchten schwer.

3. Schau, also wird erhaben,
Er ist es der die Gaben
Und Gunst aus Sion giebt.
Jerusalem wird blühen,
Und du viel Zeit darzu
Wirst Kindeskind erziehen,
Israel Fried und Ruh.

(*) Hier hieß es vorher: Was du erwerben thust. Weil aber dieses kein reines Teutsch ist, wie wir bereits oben erinnert haben; so ist diese Zeile auf diese hoffentlich erlaubte Art, von uns geändert worden. Zumahl, da dem Verstande dadurch kein Abbruch geschiehet. Sonst tadelt auch Tscherning mit Recht diesen Ausdruck, als gemein, und mercket zugleich an, daß Opiz dieses Flickwort Thun, etwan acht mahl, in seinen Gedichten gebrauchet hätte; welches wir jezt nicht untersuchen wollen. Tr.

Der 129. Psalm.

Sie haben mich gedrängt von Kindheit an,
(Mag Israel mit Wahrheit jetzund sagen,)
Sie haben viel von Kindheit auf gethan,
Das schmertzlich ist, doch gantz mich nie geschlagen.

2. Als wie der Pflug zerreißt das grüne Feld,
So haben sie den Rücken mir gequälet;
Sie haben es mit mir so angestellt,
Daß man darauf die Furchen alle zählet.

3. Der HErr bey dem das Recht sich stets befindt,
Riß doch entzwey der Bösen Strick und Bande:
So werden nun, die Sions Feinde sind,
Zurücke ziehn, empfinden Schmach und Schande.

4. Sie sollen seyn wie Graß, das ohngefehr
Gewachsen ist und auf den Dächern stehet,
Eh als man kömt und nimt die Sichel her,
So wird es welck, die grüne Zier vergehet.

5. Es fällt dahin, so daß der Schnitter bloß
Die Hand nur nicht darmit zu füllen findet,
Kein Arm voll bleibt, was etwan in der Schoß
Nach Hause trägt der, so die Garben bindet.

6. Man hört auch nicht, daß Leute so vorbey
Nächst ihnen gehn, nur so zu sprechen pflegen:
Dieß wünschen wir, daß GOtt stets um euch sey;
Er schicke Heil, und gebe reichen Segen.

Der 130. Psalm.

Aus diesem tiefen Grunde,
Der Aengsten ruf ich dir,
Mit Hertzen und mit Munde,
O GOtt, mein Trost und Zier:
Du wollest, HErr, mir leihen
Dein väterliches Ohr:
Erhöre ja mein Schreyen,
Laß diese Seufzer vor.

2. Dann wo du auf wilst mercken,
Was Sünden wir begehn,
Wer wird mit seinen Wercken
Für dir, o HErr, bestehn?
Jedoch du kanst vergeben,
Und bist Genaden-voll,
Damit man besser leben
Und dich mehr fürchten soll.

3. Ich wart auf GOttes Güte,
Dem ich mein Leid geklagt;
Es harret mein Gemüthe
Auf diß, was er gesagt:
Es harrt mit treuen Sorgen,
Ist wie die Wächter sind,
Wie Wächter, eh es Morgen
Und Tag zu seyn beginnt.

4. Israel soll mit Wachen
Und Hoffen emsig seyn;
GOtt weiß es wohl zu machen,
Und stellt die Strafen ein.
Er wird von allem Bösen,
Von Schuld und Missethat
Israel selbst erlösen,
Das ihn zum HErren hat.

Der 131. Psalm.

Mein Hertz, o HErr, liebt Hoffart nicht,
Mein Augen fliehen hoch zu gehn;
Ich lasse solche Sachen stehn,
Die über meine Kraft und Pflicht.

2. Wann sich mein Sinn nach was gesehnt,
Hab ich ihn nicht also gestillt,
Wie Warnung bey dem Kinde gilt,
Das von der Milch wird abgewehnt.

3. Als wie ein Kind, das fromm ist, schweigt,
Wann ihm die Mutter nimt die Brust;
So hat sich meiner Seelen Lust
Nach deinen Willen auch erzeigt.

4. Es hoffe tröstlich jederzeit
Israel auf des HErren Macht,
Es sey auf seinen Schutz bedacht
Von nun an bis in Ewigkeit.

Der 132. Psalm.

Laß David, HERR, nicht aus der acht,
Gedenck an seine Noth und Leid.
Er schwur dem HErren einen Eid,
That Jacobs GOtt, der starck von Macht,
Gelübde voller Heiligkeit.

2. Mein Haus, sprach er, seh ich nicht an,
Zu Bette träget mich kein Fuß,

Mein Auge nimmer schlafen muß,
Kein Augenlied wird zugethan,
Bis ich erlanget meinen Schluß.

3. Bis ich des HErren Stelle weiß,
Und sie gebracht in Augenschein,
Bis ich den Ort gesehn allein,
Wo GOtt des Jacobs Kraft und Preiß
Wird wohnhaft in der Hütten seyn.

4. Jedoch wir hörten ja darvon,
Von Ephrata war das Geschrey,
Daß da der Platz erkohren sey:
Wir haben ihn gefunden schon,
Im Felde, wo der Wald darbey.

5. Da gehn wir auf die Hütten zu,
Für deiner Füsse Schemel dir
Zu dienen, HErr, begieb dich schier
Samt deiner Lade, zu der Ruh,
Der Lade, deiner Macht und Zier.

6. Es kleiden sich die Priester recht
In Kleider der Gerechtigkeit:
Gieb deinen Lieben Singenszeit,
Um Davids willen, der dein Knecht,
Sey vom Gesalbten nimmer weit.

7. Der HErr hat einen Eid gethan
Dem David, den der Zeitenflucht
Zu ändern nimmer untersucht:
Auf deinen Stuhl setz ich fortan
Noch einen deiner Leibesfrucht.

8. Sehn deine Kinder steif und rein
Auf meinen Bund, und richten sich
So in mein Zeugniß, als in mich,
So soll dein Stuhl besessen seyn
Von deinen Kindern ewiglich.

9. Dann GOtt erwählte sein Sion,
Und hielt es seiner Wohnung werth:
Hier nehm ich, sprach er, unverkehrt
Die Ruh, und weiche nicht darvon,
Dann diesen Platz hab ich begehrt.

10. Damit er nie in Theurungsnoth
Gerathe, will ich ihn allein
Bereichern, will für Hungerspein,
Den Armen geben Kost und Brod,
Der Priester Kleid wird Segen seyn.

11. Es wird die mir geliebte Schar
Die Stimm erheben Freuden-voll,
Des Davids Horn stehn hoch und wohl,
Wie des Gesalbten Kertze klar
Und helle gleichfalls scheinen soll.

12. Hergegen sollen Schmach und Hohn
Nur werden seiner Feinde Kleid;
Wann über ihm zur rechten Zeit
Nach Wunsch und Willen, seine Kron
Erst blühen wird in Frölichkeit.

Der 133. Psalm.

Schau an, wie fein und lieblich ist das Leben,
Wann Brüder sich zusammen so begeben,
Daß ihre Hertzen eines sind:
So siehet man auch, wie der Balsam rinnt,

Den Ä[illegible] auf seine Scheitel geußt,
Daß er durch Bart und Kragen fleußt.

2. Als wie der Thau, der süsse Thau ergötzet,
Den Hermonsberg, und Sions Hügel netzet,
Ziert sie mit Lust und Fruchtbarkeit:
So schickt der HErr daselbst hin gute Zeit,
Des Segens Heil, läßt solches Leben seyn,
Daß allzeit währt und geht nicht ein.

Der 134. Psalm.

Erhebet GOttes Herrlichkeit,
Die ihr des HErren Knechte seyd,
Und so in seinem Hause wacht,
Daß ihr ihm dienet Tag und Nacht.

2. Habt recht und hertzlich Sinn und Hand
Zum Heiligthum empor gewandt,
Legt daran alle Müh und Fleiß,
Daß ihr ihm saget Lob und Preiß.

3. GOtt der gemacht hat um und an,
Was Erd und Himmel heissen kan,
Der schicke dir aus Sion zu,
Gewünschten Segen, Heil und Ruh.

Der 135. Psalm.

Lobt des HErren Zier und Macht,
Die ihr kennt des HErren Haus,
Geht als Diener ein und aus,
Wie ihr es denn auch bewacht,

Und bey GOttes Heiligkeit
In den Förderhöfen seyd.

2. GOtt ist freundlich, drum erzehlt
Ihm sein Lob; sein Name bringt
Lieblichkeit, drum schallt und klingt:
Er hat Jacob ihm erwählt,
Israel ersehn allein,
Daß es soll sein Erbguth seyn.

3. Mir ist kund, der HErr sey groß,
Vor dem allen, was die Welt
Unbedacht, vor Götter hält:
Seine Macht geht frey und loß,
Uber Himmel, Erde, Meer,
Uber allen Abgrund her.

4. Er ists, der den Dampf erzwingt
Aus der Erden tiefer Kluft;
Der den Blitz schickt durch die Luft,
Und darauf bald Regen bringt;
Der, so oft es ihm beliebt,
Wind aus seinem Schatze giebt.

5. Er schlug durch Aegyptenland,
Was vor Erstgeburt da war,
Menschen und des Viehes Schar;
Er hat Zeichen ausgesand;
Du, Aegypten, hast gesehn,
Was vor Wunderthat geschehn.

6. Pharaon, sein Heer und Macht, (*)
Völcker, Königlichen Trutz
Und der Amoreer Schutz
Sehon hat er umgebracht,

(*) Pharaon wird hier und in folgenden Psalm, von unserem Poeten dreysylbig gebraucht; im hohen Liede aber hat er es zweysylbig gesetzt. Daß beydes dennoch recht sey; erweiset Tscherning aus dem Hebräischen, in seiner Schreib- und Sprachkunst, p. 129. Tr.

Og aus Basan, und fortan
Jedes Haupt in Canaan.

7. Bald ward erblich eingesetzt
Jsrael an ihre statt,
Das er stets geliebet hat,
Und für seine Lust geschätzt.
HErr, es währet jederzeit
Deines Namens Herrlichkeit.

8. Dein Gedächtniß bleibt, o GOtt,
Und geht ewiglich nicht ein:
Dann der HErr wird Richter seyn
Seines Volckes in der Noth,
Wird bereuen seine That,
Wann er es gezüchtigt hat.

9. Heyden-Götzen sind nur Pracht,
Gold und Silber um und an,
Das ihm selbst nicht helffen kan,
Sind von Menschen Hand gemacht:
Sie sind stumm, da Mäuler sind,
Da gleich Augen, doch stockblind.

10. Ohren sind, doch keines hört;
Und der Mund, der nimmer spricht,
Hat auch keinen Athem nicht.
Wer sie macht und dienstbar ehrt.
Was er hoft, erlangt er nie,
Und ist stumm, blind, taub, als sie.

11. Preiset euren GOtt, die ihr
Vom Geschlecht Jsrael seyd:
Rühme du in Heiligkeit,
Aarons Stamm, seine Zier:
Du, des Levi werthes Haus,
Streich des HErren Lob heraus.

12. Die

12. Die ihr GOttes Furcht erkießt,
Unterlaßt nicht hoch zu ziehn
Euren HErren; lobet ihn,
Lobt ihn, der auf Sion ist,
Der Jerusalem zur Stadt
Und geliebten Wohnung hat.

Der 136. Psalm.

Lobet GOTT, dann er ist gut:
Lobt ihn, was ihr seyd und thut.
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

2. Lobt den HErren, dessen Macht
Uber aller Herren Pracht:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

3. Der allein, durch seine Kraft
Grosse Wunder thut und schaft:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

4. Der die hohe Himmelsstatt
Weislich aufgebauet hat:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

5. Der des Erdenkreises Feld
Auf dem Wasser aufgestellt:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

6. Der die Lichter aufgesetzt,
Welcher Schein die Welt ergötzt:

Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

7. Daß die Sonne Glantzes-voll,
In dem Tage herrschen soll:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

8. Das Gestirn und Mondenschein
Müssen Nacht-Regenten seyn:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

9. Der die Erstgeburt erschlug,
Welche gantz Aegypten trug:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

10. Der zum Trost Israels kam,
Und sein Volck von ihnen nahm:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

11. Der sehr kräftig diß gethan,
Durch die Hand, die alles kan:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

12. Der das rothe Meer getheilt,
Daß es über sich geeilt:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

13. Der Israel Bahn gemacht,
Und da sicher durchgebracht:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

14. Der

14. Der samt Pharaon sein Heer
Umgestürtzet in das Meer:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

15. Der sein Volck durch wüstes Land
Hat geführt, als mit der Hand:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

16. Der so manches Haupt erlegt,
Das doch Cron und Zepter trägt.
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

17. Der so manchen König stieß
Von dem Thron, und sterben hieß:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

18. Unter welchen Schon war
Herr der Amoriter Schar:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

19. Wie auch Og, der starcke Held,
Der beherrscht hat Basans Feld:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

20. Der ihr Land, ihr Guth und Haab
Andern erb und eigen gab:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

21. Er gab Jsraeles ein,
Gantz darüber Herr zu seyn:

Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

22. Der uns aus der Noth geruckt,
Als man heftig uns gedruckt:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

23. Der uns war ein Aufenthalt
Wieder Feindschaft und Gewalt:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

24. Der mit Speisen unterhält
Alles Fleisch auf dieser Welt:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

25. Gebt dem HErren Lob und Preiß,
Der bewohnt den Himmelkreiß:
Dann anjetzt und jederzeit
Währet seine Gütigkeit.

Der 137. Psalm.

An Babylons begrünten Wasserflüssen,
Da musten auch die Thränen sich ergiessen,
Wann Sion uns in die Gedancken kam,
Daß uns die Lust zur Freude gantz benahm:
Drum henckten wir die Harffen an die Weiden,
Und wusten nichts zu spielen in dem Leiden.

2. Noch ward ein Lied durch die von uns begehret,
Die kläglich uns gefangen und verheeret;
Nun, sprachen sie, wohl auf, hebt eines an,
Wie ihr zuvor in Sion habt gethan.

Wer

Wer solte doch in dieser Fremde singen?
Wie könte hier des HErren Thon erklingen?

3. Viel eher wird hier diese Hand nichts wissen
Vom Seytenspiel, als ich dich aus kan schliessen
Jerusalem, aus meinem Hertzen hier.
Ist Solyma für allen Freuden mir
Nicht jederzeit mein Aufenthalt und Leben;
So müsse mir die Zung am Rachen kleben.

4. Du wollest, HErr! an diese ja gedencken,
Und nicht die That den Kindern Edom schencken,
Die sich gefreut, als Salem ward zerstört;
Laßt, schryen sie, laßt nicht unaufgehört,
Brecht ab, reißt ein, es bleibe nichts vorhanden,
Zu sehen nur, wo vor die Stadt gestanden.

5. O Babylon! die du auch auf der Erden
Noch liegen wirst, und eingeäschert werden;
Wohl dem, der dir bezahlt die Pein und Last,
Darmit du uns so sehr betrübet hast:
Wohl dem, der dir die Kinder weg wird reissen
Von deiner Brust, und an die Felsen schmeissen.

Der 138. Psalm.

VOn gantzem Hertzen danck ich dir
Vor denen hier,
Die mächtig leben,
Erhebet dich mein Seytenspiel:
O HERR! ich will
Dir bittlich geben
In deinem Tempel Lob und Preiß;
Ich kenn und weiß

Die Treu und Güte.
Hoch zeigt sich meines Namens Ehr,
An mir doch mehr
Sich dein Gemüthe.

2. Den Tag, da meine Stimme sich
Beruft auf dich,
Hast du gehöret,
Hast mir im Hertzen Muth verschafft,
Und alle Krafft
In mir vermehret.
Bey Königen wird deine Zier
Viel gelten hier
Auf aller Erden:
Dein Lob wird stets bey ihnen seyn,
Wann sie allein
Dich hören werden.

3. Von GOttes Macht wird gehn ihr Klang,
Und ihr Gesang
Von seinen Wegen;
GOtt ist ja hoch, doch er erkiest,
Wer niedrig ist
Und schickt ihm Segen.
Er sitzet zwar sehr weit empor,
Doch kömt ihm vor,
Was ferren stehet.
Er hilft mir aus zu rechter Zeit,
Wann Hertzenleid
Gleich an mich gehet.

4. Mit grimmer Faust wirst du forthin
Zur Straffe ziehn,
Die, so mich hassen;
Hergegen deine rechte Hand
In guten Stand
Mich bringen lassen.

Der HErr wird alles thun vor mich;
HERR! nie kan sich
Die Güte wenden.
Was deine Hände schon voran
Vor Werck gethan,
Laß sie vollenden.

Der 139. Psalm.

Du untersuchst mich auf den Grund,
HErr! gantz und gar bin ich dir kund:
Wann ich mich setze, siehest du;
Du schaurest meinem Aufstehn zu,
Wirst schon von ferren dessen innen,
Drauf ich erst dencken will und sinnen.

2. Bey allen Tritten stellst du dich,
Im Bette da umringst du mich:
Du kennest meinen Weg und Bahn:
Eh ich den Mund noch aufgethan,
So darfst du, HErr, nicht erst mich fragen,
Du weissest schon, was ich will sagen.

3. Umlägert bin ich hinter mir,
Und fornen an zugleich von dir:
Du hältest über mich die Hand:
Die Wissenschafft muß mein Verstand
Verwundert unergründet lassen,
Und ihre Höh ist nicht zu fassen.

4. Wo kömt dein Geist nicht zu mir hin?
Wo kan ich doch dein Antlitz fliehn?
Und stieg ich gleich im Himmel ein;
So wirst du schon darinnen seyn.

Wollt ich mich in die Hölle legen,
Du bist daselbst auch allerwegen.

5. Schickt auch die Morgenröthe mir
Die Flügel, ihre schnelle Zier,
Und ich mich hätte weggewandt
Biß an des Meeres letzten Strand:
Doch wäre deine Hand zur Seiten,
Die Rechte würde mich begleiten.

6. Heb ich dann an: es mache sich
Sehr dicke Finsterniß um mich:
So wird mir aus der Nacht das Licht.
Dann Dunckelheit verführt dich nicht:
Dir wird Nacht Tag, auf dein Begehren.
Und Dunckel muß in Glantz verkehren.

7. Dann meine Nieren selbst sind dein,
Auch von der Zeit, da du allein
In Mutter-Leibe mich verwahrt.
Dir danck ich, daß du solcher Art
Und Weise nach, mir schaffen wollen,
Drob wir bestürtzet werden sollen.

8. Diß dein Geschöpf ist Wunders voll:
Mein Geist erkennt es, wie er soll:
Du hast verdecket mich erkiest,
Als mein Gebein erst worden ist,
Da ich im lebendigen Grabe (*)
Der Glieder Stickwerck krieget habe.

9. Dein Augen sahen mich vor dir,
Da ich vermischet lag in mir;

Dein

(*) Von diesem etwas hart klingenden Verse sehe man Tschernings Teut. Schreib- und Sprachkunst, p. 72. auch was wir bereits oben zum III. Buche der poetischen Wälder, p. 509. hiervon angemerckt haben. Tr.

Dein Buch begrif es gantz vorhin,
Woraus und wie ich worden bin:
Du hast darinnen mich gelesen,
Eh ich, und was von mir gewesen.

10. Wie köstlich ist, wie frey und loß
Dein Rath? wie an der Menge groß?
Des Meeres Sand soll mir allein,
O GOtt! zu zehlen leichter seyn.
Du bist die Rechnung, die ich mache,
So offt ich von dem Schlaff erwache.

11. Ach GOtt! daß du die böse Schar
Vertilgen woltest gantz und gantz,
Und wer nach Blut und Morden steht,
(Weicht weit von mir, weicht weit und geht!)
Die lästerhaftig dich verspotten,
Und rühmen deiner Feinde Rotten.

12. Bin ich nicht denen hertzlich feind,
Die dir, HErr, nicht sind wohlgemeynt?
Graut mir vor diesem Volcke nicht,
Das deinem Willen widerspricht?
Ich hasse sie von Hertzens Grunde,
Ich bin ihr Feind mit Hand und Munde.

13. Schau in mich, prüfe Hertz und Sinn,
Erforsche, was ich denck und bin,
O GOtt! und tret' ich auf die Bahn,
Die schwer und schmertzlich fallen kan;
So laß mich auf dem Wege gehen,
Der ewig mag vor dir bestehen.

Der 140. Psalm.

O HErr! du wollest mich befreyen
Von denen, welche böse sind:
Laß mich nicht unter die gedeyen,
Wo stoltzer Frevel sich befindt.

2. Sie dencken in den argen Sinnen
Nicht anders, als auf Ubelthat:
Wie Krieg und Streit sey zu beginnen,
Ist Tag vor Tag ihr Schluß und Rath.

3. Die Zungen wissen sie zu spitzen,
Als wann uns eine Schlange trifft,
Und unter ihren Lippen sitzen
Der Nattern Schaum und kaltes Gifft.

4. Bewahre mich vor derer Händen,
Die Sünd und Ubelthat vollbracht:
Sey wache, diese wegzuwenden,
Die mich zu fällen sind bedacht.

5. Die Stoltzen haben mir bereitet,
Was heimlich uns zu tödten pflegt,
Das Seil gespannt, das Garn gebreitet,
Den Fallstrick auf den Weg gelegt.

6. Ich bin zum HErren hingetreten,
Hab ihn gerufft: du bist mein GOtt;
Nimm, HErr, zu Ohren diß mein Beten,
Das herrührt aus so grosser Noth.

7. HErr, HErr, mein Heil, das sich erstrecket
Auf meine freye Sicherheit,
Mein Heil, du hast mein Haupt bedecket,
Zu einer schweren Streites-Zeit.

8. Dein Sinn, HErr, wolle nichts gewähren,
Wann dich ein böser Mensch bespricht;
Schlag aus sein sündliches Begehren:
Sie kennten sich vor Stoltz sonst nicht.

9. Es müsse die, so mich umringen,
Und nach mir stehen überall,
Ihr scharfes Gifft noch selbst durchdringen,
Ihr böses Maul sey auch ihr Fall.

10. GOtt schick auf sie die heissen Flammen,
Daß sie der Straffe nicht entgehn,
Er werffe sie in Glut zusammen,
In Gruben, da nicht aufzustehn.

11. Ein Läster-Maul wird hier auf Erden
Nicht finden Grund noch feste Statt:
Wer frevelt, wird gejaget werden
Von seiner Schuld und Ubelthat.

12. Ich weiß, GOtt nimmt sich, aus Erbarmen,
Der Sache des Betrübten an:
Er führet selbst das Recht der Armen,
Daß niemand sie verdammen kan.

13. Dir werden die Gerechten lohnen
Mit allgemeiner Danckbarkeit,
Und die, so recht thun, sollen wohnen
Vor deinem Antlitz jederzeit.

Der 141. Psalm.

Ich ruff', O HErr! du wolleſt kommen;
So komm', und eile dann zu mir:
Wann mein Geschrey sich dringt zu dir,
So werd' es gnädiglich vernommen.

2. Mein Beten steiget von der Erden,
Drum laß es als ein Rauchwerck vor:
Die Hände heb ich auch empor,
Laß sie dein Abend-Opfer werden.

3. Daß nicht mein Mund zu viel mag sprechen,
So stelle da die Wache für:
Behüte meiner Lippen Thür,
O HErr! darmit sie nichts verbrechen.

4. Nicht laß mein Hertz die Sünden üben,
Die unter grossen Leuten sind,
Wo Schand und Laster sich befindt;
Ihr Leckerbrod laß mich nicht lieben.

5. Nun der Gerechte mag mich schlagen,
Es wird mir gütig so gethan,
Für köstlich Oel nehm ich es an,
Wann er, was sträflich sey, wird sagen.

6. Er mag mein Haupt vollauf begiessen:
Je mehr sie diß an mir begehn;
Je mehr, wann Unglück wird entstehn,
Will ich für sie zu beten wissen.

7. Der andern Richter aber kommen
An des Gefildes Seiten her,
Mich einzuführen in Beschwer,
Die doch mein süsses Wort vernommen.

8. Wie Holtz zerstreut liegt und zerschlagen
Ohn Laub, ohn Safft, ohn alle Zier;
So geht es unsern Beinen hier,
Die niemand in das Grab will tragen.

9. Ich hebe sehnlich von der Erden
Die Augen auf zu dir, mein GOtt;
Laß meine Seel, O Schutz in Noth,
Nicht deine Hülf entblösset werden.

10. Laß mich dem falschen Garn entrinnen,
Das sie gestellt auf mich allein:
Laß derer Strick vergeblich seyn,
Die nichts, als Ubelthat, beginnen.

11. Sein Garn mag einen jeden fangen,
Aus dieser bösen Menschen Schar,
Bis ich von ihr und der Gefahr,
Samt meinen Leuten, bin entgangen.

Der 142. Psalm.

Ich schickte meine Stimme hin,
Zum HErren, wie ich schuldig bin:
Den HErren, der mir helffen kan,
Floh ich mit meinem Ruffen an.

2. Ich warf in meiner Angst und Pein
Die Sorgen gantz für ihn allein,
Und habe mich bey ihm beklagt,
Wie hefftig mich die Noth geplagt.

3. Mein Geist lag tief in sich verstrickt,
Doch hast du meinen Weg erblickt,
Als wo ich gieng, Netz und Gefahr
Mir allerseits gestellet war.

4. Sieh auf die recht' und lincke Hand,
Von keinem werd ich nicht erkandt:
Zum Fliehen fehlt mir Fug und Macht,
Kein Mensch nimmt meine Seel in Acht.

5. Ich ruff' auf dich, mein Mund der spricht:
Du, HERR! bist meine Zuversicht,
Mein Theil, das einig mir beliebt,
So weit es irgend Menschen giebt.

6. Hör auf mein Schreyen, laß ihm nach,
Dann ich bin sehr erschöpft und schwach:
Schlag die Verfolger, rette mich,
Weil sie viel stärcker sind, als ich.

7. Reiß aus dem Kercker meinen Geist,
So wirst du auch von ihm gepreist:
Die Frommen werden um mich stehn,
Wann mir es durch dich wohl wird gehn.

Der 143. Psalm.

HERR! höre mein Gebet und Flehen,
Gieb her dein Ohr, laß Hülffe sehen,
Merck auf mein Bitten in der Zeit:
Laß gute Rettung mir geschehen,
Nach deiner Treu und Billigkeit.

2. Heiß aber mich nicht auch darneben,
Dir vor Gerichte Rechnung geben,
Betage ja nicht deinen Knecht:
Dann unter allen, welche leben,
Ist keiner nicht vor dir gerecht.

3. Der Feind verfolgt mich auf und nieder,
Wirft mich dahin, tritt meine Glieder,
Jagt mich in Hölen tief hinein:
Wir sind wie Todte, die nicht wieder
Erblicken Tag und Sonnenschein.

4. Mein Geist liegt gantz in Angst versencket,
Das Hertz ist einsam abgekräncket:
Doch ist mir jene Zeit bekant,
Mein Mund erwehnt, mein Geist gedencket
Der Werck und Thaten deiner Hand.

5. Ich bitte mit gesenckten Händen,
Zu dir nur kan mein Geist sich wenden,
Er klaget Durst, und suchet dich,
Wie Regen an den dürren Enden:
HErr, eile doch, und höre mich.

6. Mein Geist ist, leyder! abgezehret,
Weil ihn der Kummer so beschweret:
Entzeuch mir nie dein Angesicht:
Der in das Grab hinunter fähret,
Dem bin ich gleich, und anders nicht.

7. Laß deine Güte mich verstehen,
Wann früh sich wird der Tag erhöhen,
Dieweil du bist mein Trost und Zier:
Zeig an den Weg, den ich soll gehen,
Dann meine Seele steigt zu dir.

8. Treib von mir ab, die mich bestreiten:
Zu dir flieh ich: sey an der Seiten,
GOtt, zeige mir dein Wollen an:
Laß deinen guten Geist mich leiten
Auf einer wohlgebähnten Bahn.

9. Du wollest deines Namens wegen,
O HErr! mein Leben länger hegen;
Laß meiner Seelen tieffes Leid,
In dem sie steckt, sich nicht mehr regen,
So lieb dir ist Gerechtigkeit.

10. Vertilge sämtlich, die mich hassen,
Wilt du die Güte leuchten lassen,
Reut aus, erschlag und wirf sie hin,
Die wider mich die Waffen fassen,
Weil ich dein Knecht und Diener bin.

Der 144. Psalm.

Der HErr, mein Fels und Zuflucht, sey gepreiset,
Der meine Hand im Streiten unterweiset,
Und lehrt zur Schlacht die Finger hurtig seyn;
Er ist mein Trost und feste Burg allein:
Mein hohes Schloß, darauf mich keiner schrecket:
Mein Heil und Schutz: mein Schild, der mich bedecket,
Zu dem ich flieh, und da ich sicher bin,
Der mir mein Volck legt zu den Füssen hin.

2. Was ist der Mensch, daß du ihn also liebest,
O höchster HErr! und auf ihn Achtung giebest,
Das Menschen-Kind, das schwach und sterblich ist,
Was hast du doch für Lust an ihm erkiest?
Der arme Mensch ist nur ein Traum der Zeiten,
Ein leichter Rauch, ein Bild der Eitelkeiten,
Sein gantzer Lauff und Tage-Maaß besteht,
Nach Schattens Art, der bald vorüber geht.

3. Laß sich, O HErr! die hohen Himmel neigen,
Und deine Macht, samt dir, herunter steigen:
Komm, rühre nur der Berge Spitzen an,
So dämpfen sie, daß niemand sehen kan:
Wirf deinen Blitz und Hagel auf sie nieder,
Zerstreue sie, zu irren hin und wieder.
Bedecke sie mit deiner Pfeile Schar
Und Donners Krafft, erschlag sie gantz und gar.

4. Ach! reiche mir die treue Hand von oben,
Befreye mich von diesem wilden Toben
Der grossen Flut: treib ab den fremden Feind,
Der an mich will, und nicht sagt, was er meynt:
Der Eitelkeit in seinem Maule träget,
Kein wahres Wort auch nie zu sagen pfleget,

Der etwas thut zwar mit der rechten Hand;
Die aber weit vom Hertzen abgewandt.

5. Dir soll, O HErr! ein neues Lied erklingen,
Mein Seytenspiel und Harffen treulich singen:
Den Königen wird Sieg von dir gewährt,
Von David kehrst du weg des Bösen Schwerdt.
Befreye mich, mach aller Noth ein Ende,
Und gieb mich nicht in fremder Leute Hände,
Aus welcher Maul erdachtes Wesen geht,
Und derer Hand sich auf Betrug versteht.

6. Gleichwie im Wald die jungen Pflantzen blühen;
So laß uns auch die Söhne wohl erziehen,
In Furcht und Zucht die Töchter müssen seyn,
Wie hier und dar ein schöner Eckestein, (*)
Wie ein Pallast mit Anmuth wird geschauet,
Der Ansehn hat, und künstlich ist gebauet.
Mach uns das Haus in allen Winckeln voll,
Die Speisen stets zu geben, wie es soll.

7. Laß tausendmal die Schafe trächtig gehen,
Zehn tausendfach in unsern Höfen stehen:
Auch schaffe du den Ochsen Futter ein,
Damit sie fett und wohlgemästet seyn.
Laß Einfall sich noch Ausbruch nicht empören,
Und kein Geschrey auf unsern Gassen hören:
Ein solches Volck ist seelig in der That;
Ja selig ist, der GOtt zum HErren hat.

(*) Diese harte Ausdrehung des Worts Eckestein, suchet zwar Tscherning zu rechtfertigen; gleichwie auch das oben in 104. Psalm, und sonst vorkommende Gräntzestein, in der Teut. Schreib- und Sprachkunst, pag. 124. Es ist aber und bleibt ein übelklingender Fehler. Man sehe, was schon oben zum 94. Psalm hiervon angemercket worden. Tr.

Der 145. Psalm.

Ich will den HErrn erhöhen weit und breit,
Dein Name bleibt mein Lob in Ewigkeit;
So oft, als sich erzeigt der Tages-Schein,
Wirst du mein Preiß, samt deinem Namen, seyn.
Es ist der HErr vor alles zu erheben,
Man muß ihm Preiß und Ehre billig geben,
Es ist kein Ding, das ihm an Grösse gleichet,
Die kein Verstand, noch Menschen Witz erreichet.

2. Es wird ein Stamm dem andern nun fortan
Die Meldung thun, was du vor Werck gethan;
Sie werden stets erzehlen von der That,
Die deine Macht so oft erwiesen hat.
Ich will die Zier der Majestät nicht schweigen,
Will deine Krafft und Thaten mündlich zeigen.
Man wird darvon zu sagen nimmer fehlen:
Wie sie geschehn, will ich sie gantz erzehlen.

3. Sie werden weit erheben ein Geschrey,
Wie hoch dein Trost und werthe Güte sey:
Ihr Wort wird seyn, zu nehmen stets in Acht,
Wie reich dein Reich, wie mächtig sey die Macht.
Ein starckes Thun vor Leuten, so zu preisen,
Ein Königreich und dessen Pracht zu weisen.
Es ist ein Reich, ein Reich von allen Zeiten,
Der Herrschafft wehrt, und muß sich ewig breiten.

4. Der HErr hält die, so stehen auf den Fall;
Er richtet auf dieselben allzumal,
Die krum gebückt gehn unter der Beschwer.
Um dich, O HErr! stehn aller Augen her,
Und warten auf: du giebest ihnen Speise
Zu seiner Zeit; du öffnest gleicherweise,

Die

Die milde Hand, giebst satt den Thieren allen,
Was lebt und schwebt, nach Lust und Wohlgefallen.

5. Gerecht ist GOtt auf aller seiner Bahn:
Sein Thun und Werck ist gütig um und an:
Nah ist der HErr bey dem, der nach ihm schaut,
Nah aller Welt, die auf ihn hofft und baut.
Die sich mit Furcht und Andacht zu ihm kehren,
Die segnet er nach Willen und Begehren:
Er höret sie, so bald sie zu ihm schreyen,
Und weiß auch stracks die Rettung zu verleyhen.

6. Der HErr erhält und nimt sich aller an,
Die ihm mit Gunst und Liebe zugethan:
Er rottet aus, zerstreuet und verkehrt,
Wer gottlos ist, und wider ihn verfährt.
Es soll mein Mund nur darnach einig streben,
Des HErren Preis von Hertzen zu erheben:
Ja alles Fleisch soll seinen Namen ehren,
Und für und für sein schönes Lob vermehren.

Der 146. Psalm.

Meine Seele, komm zu geben
Preis und Ehre deinem GOtt:
Ich will auch sein Lob erheben
Hertzlich und bis in den Tod:
Er, der HErr, wird mein Gesang
Immer seyn mein Leberlang.

2. Keiner soll auf Fürsten pochen,
Keiner auf ein Menschen-Kind;
Jener Gunst ist bald zerbrochen,
Dessen Hülf ist Rauch und Wind:
Wann der Athem aus muß ziehn,
Wird er Erde, wie vorhin.

3. Seine Sorge, Thun und Rennen
Fällt hinweg auf einen Tag:
Selig, selig ist zu nennen,
Der auf GOtt sich lassen mag, (*)
Der auf ihn, den HErren, baut,
Und nach seiner Rettung schaut.

4. Der des Himmels Haus bereitet,
Der den Erdenkreiß gemacht,
Der die See hat ausgebreitet,
Und daselbst herfür gebracht,
Was ohn allen Unterscheid,
Ist und lebet weit und breit.

5. Der, so ewig treu verbleibet,
Der gerechtes Urtheil übt,
Denen, die man hintertreibet;
Der den Armen Speise giebt;
Der erlöset und entbindt
Leute, die gefangen sind.

6. Augen, die Stock-blind schon stehen,
Zeigt der HErr des Tages Lauf:
Die, so krum gebogen gehen,
Richtet er genädig auf:
Er, der HErr, ist dem geneigt,
Der sich recht und schlecht erzeigt.

7. Er schützt die, so fremd im Lande,
Nimt sich Wäysen-Kinder an,
Ist ein Schirm dem Witwen-Stande,
Und verkehrt der Bösen Bahn.
Er regiert in Ewigkeit,
Zion! dein GOTT jederzeit.

Der

(*) Lassen hat hier Opiz vor verlassen, gebraucht, gleichwie auch oben, im III. Klagliede Jerem. doch dieses ist mehr zu mercken; als nachzuahmen: wie solches auch Tscherning wohl erinnert, in der Teut. Schreib- und Sprachkunst, p. 117. Tr.

Der 147. Psalm.

Wohlan, laßt GOttes Ruhm erklingen,
Uns ihm, dem HErren, frölich singen:
Es ist sehr gut, GOtt Ehr erweisen,
Und ihn auf süssen Seiten preisen.
Sehr lieblich ists, auf sein Lob schauen,
Weil er Jerusalem will bauen,
Weil er Jsraels liebe Scharen
Versammlet, die zerstreuet waren.

2. Er machte heil zerknirschte Hertzen,
Verbindet sie in ihren Schmertzen:
Kein Stern kan seiner Rechnung fehlen,
Mit Namen weiß er sie zu zehlen:
Der HErr kan allen angewinnen,
Sein Sinn ist nimmer aus zu sinnen.
Wer Sanftmuth liebt, den liebt er wieder,
Stürtzt böses Volck zur Erden nieder.

3. So dancket GOtt, läßt ihm zu Ehren
Zugleich Gesang und Laute hören:
Es muß die süsse Stimmung schallen
Aus Danckbarkeit, ihm zu gefallen,
Der seine Wolcke überbreitet
Den Himmeln, die er hat bereitet,
Und giebt der Erden milden Regen,
Den Bergen Graß, durch reichen Segen.

4. Der allem Vieh kan Kost verleihen,
Den jungen Raben, wann sie schreyen,
Die auch ein Theil sind seiner Wercke.
Er hat nicht Lust an Rosses Stärcke,

Nicht an des strengen Mannes Beinen:
Er will es wohl mit denen meynen,
Die ihn recht fürchten in Gemüthe,
Und warten steif auf seine Güte.

5. Jerusalem, erheb den HErren,
O Sion, lob ihn weit und ferren,
Er machet deine Thore feste
Mit Riegeln auf das allerbeste;
Er segnet in dir deine Kinder,
Schaft deinen Gräntzen Ruh nicht minder;
Er giebt dir Weitzen nach Genügen,
So schön er irgend ist zu kriegen.

6. Er sendet seine Red auf Erden,
Sein Wort muß als geflügelt werden,
Wie Wolle, läßt er Schnee entspriessen,
Wie Asche, Reif, und Eiß, wie Bissen.
Wer will vor seinem Froste stehen?
Wann er sein Wort läßt von sich gehen,
Zerschmeltzt er sie: vor seinen Winden
Entläuft das Wasser aus den Gründen.

7. Er will dem Jacob gütig zeigen
Sein Wort und ihm es nicht verschweigen:
Läßt Israel vor Augen schweben,
Was Recht und Satzung er gegeben:
So hat er keinem Volck, als diesen
Sich immermehr zuvor erwiesen:
Drum sind sie blind auch von Geschlechte,
Und wissen nichts von diesem Rechte.

Der 148. Psalm.

Lobt GOtt, ihr, die das schöne Feld
Des weiten Himmels in sich hält:
Lobt ihn, die ihr da wohnt empor:
Lob ihn der Engel gantzes Chor:
Lob ihn sein Heer von grosser Stärcke,
Lob ihn du Ausbund seiner Wercke,
Der Sonnen Glantz, des Mondens Zier,
Lobt ihn, ihr hellen Sternen ihr.

2. Der Himmel, der am höchsten geht,
Das Wasser, das noch höher steht,
Lob ihn; lob alles, was seyn kan,
Des HErren Namen um und an:
Dann alles ist von ihm entstanden,
Ist auf sein Wort noch jetzt verhanden;
Er hat es ewig eingesetzt
Mit Ordnung, die kein Ding verletzt.

3. Ihr Wallfisch, o du grosses Heer,
Lobt ihn, lob ihn die Teuff und Meer:
Das Feuer, Hagel, Schnee und Rauch
Die loben ihn ingleichen auch.
Der Sturmwind lob ihn, den er zwinget,
Der Sturmwind, der sein Wort vollbringet;
Der hohen Berge grosse Zahl:
Die grünen Hügel allzumahl.

4. Die Bäume, derer Frucht gelingt,
Die Cedern, so der Liban bringt, (*)

Das

(*) Siehe, was hiervon oben zum 29. Psalm, bereits angemercket worden. Tr.

Das Wild, das Hausvieh, so man hegt,
Die Würmer, und was Flügel trägt.
Die Königlich gekrönet werden,
Volck, Fürst und Richter aller Erden:
Wer Jüngling ebener Gestalt,
Wer Jungfrau ist, ja jung und alt.

5. Bey diesem soll nun überein
Das Lob des HErren Namens seyn,
Des Namens, welcher hoch erhöht,
An Pracht vor Erd und Himmel geht.
Er hat in seiner Schar erhaben
Ein Horn, sein Volck geziert mit Gaben,
Israels Volck, daß er erkießt,
Und welches ihm befreundet ist.

Der 149. Psalm.

Auf, auf erhebet Hertz und Zungen,
Es muß dem HErren seyn gesungen
Ein neues Lied: Laßt diß vor allen
In der Gemein erschallen.
Es sey ob dem, der ihn gemacht,
Israel froh: Des Königs Pracht,
Soll Sions Kinder Freude seyn,
Zu hüpfen drum allein.

2. Sein Name muß auf Pfeiffen klingen,
Ihm müssen Harf und Paucke singen;
Weil GOtt sein Volck so hertzlich liebet,
Hilft dem, der Sanftmuth übet.
Wer gütig ist, der soll allhier
Vor Freuden hüpfen für und für,
Auf seinem Lager soll er sich
Ergötzen inniglich.

3. Sie werden GOtt mit ihren Kehlen
Erhöhen und sein Lob erzehlen,
Den Degen führen in den Händen,
Der scharf an beyden Enden,
Darmit die Rache treffen kan
Die Heyden, so nicht gut gethan;
Darmit der Völcker stoltze Macht
Zur Strafe wird gebracht.

4. Darmit sie in das Eisen schlagen
Die Könige, so Kronen tragen,
Und ihre Helden, die da prangen,
In schwere Ketten fangen:
So wird das Urtheil ausgeführt
Der Schrift gleich nach, wie sich gebührt.
Nun solche Zier und Ehre schwebt
Auf dem, der Heilig lebt.

Der 150. Psalm.

Bringt des HErren Ruhm herfür,
Laßt erklingen seine Zier,
In der Stadt der Heiligkeit,
Durch den Himmel weit und breit:
Schauet, daß ihr ihn erhebet,
Wegen seiner starcken Macht,
Rühmet seiner Grösse Pracht,
Als die über alles schwebet.

2. Lobt ihn durch Posaunenklang,
Lobet ihn durch den Gesang,
Den die Harf und Laute macht
Mit so einer süssen Pracht.

Laßt die Paucken wiederhallen,
Machet, was die Flöte kan;
Rührt die zarten Seiten an;
Laßt der Orgel Zier erschallen.

3. Auch des Klingelwerckes Thon
Mach ein helles Lied hiervon:
Und die Cimbeln lauten vor,
Heben lieblich ihn empor.
Was sich auf der gantzen Erden
Rühren kan und Athem hat;
Das soll weder früh, noch spat,
Ihn zu loben müde werden.

ENDE.

von H. Grotius im IV. Theil.

HVGO GROTIVS

Von.

der Wahrheit

der

Christlichen Religion/

In das Teutsche übersezt

von

Martin Opizen

von Boberfeld.

HUGO GRIOTIUS

Der Freiheit

des

Meeres

oder

von

der Holländischen

Seehandlung.

Denen

Edelen, Gestrengen, Ehrenvesten,
Hoch- und Wohlbenamten

HERRN,

Herren Hauptmanne

und

Rathmannen

der Stadt Breßlau,

Meinen Hochgeehrten Herren.

UNter allen Sachen, Gestrenge, Hochgeehrte Herren, denen das edle Thier, der Mensch, obzuliegen hat, ist sonderlich das Erkäntniß GOttes; welches andere Weisheit und Wissenschaft so weit übertrift, so weit der Schöpfer den Creaturen, das ewige dem sterblichen, fürzusetzen ist. Und daß es in eines jeglichen Menschen Hertz gleichsam eingegraben stehe, daß was

solches sey, welches wir GOTT nennen, lehret die Erfahrung und aller Völcker Zeugniß. Ob es auch wohl möglich ist, daß einer von GOTT auf eine Zeitlang nichts halte; so ists doch nicht möglich, daß er auch von ihm gantz und gar nichts wisse. Ja, es ist keiner so boßhaftig und ruchloß, der nicht zu weilen auch mitten in seiner Sicherheit, einen Stachel des Gewissens und Furcht des hohen Richters empfinde. Die Abgötterey giebt zu verstehen, daß sie einen GOTT erkenne, in dem sie Holtz und Steine, Thiere und Bestien ehret; bloß und einig darum, weil sie irgend eine Göttlichkeit zu seyn vermuthet. Solche Regung des Glaubens nun, er sey gleich wie er wolle, rühret bey dem gemeinen Volcke dannenher, daß sie sehen, wie dieses grosse Gantze, diß alles, was Welt heißt, geordnet ist und erhalten wird, wie die Sonne den Weltkreiß beleuchtet und erwärmet, wie der Mond, das Auge der Nacht, ab- und zunimt, wie die Sternen nach ihrer Eintheilung, erscheinen und untergehen, wie der Frühling auf den Winter, der Sommer auf den Frühling und der gantze Jahreslauf einander folget und einstimmet; wie die See ihren Ab- und Zufluß, die Wässer ihre Quelle, ein jegliches Thier seine Gestalt, die Bäume und Pflantzen ihre Kraft und Wesen haben, dabey sie stets verbleiben, und damit sie von andern unterschieden werden. Also, daß Plotinus recht gesagt: Es würde einer, wann er Achtung drauf gebe, gleichsam die Stimme, GOTT hat mich gemacht, von der Welt selber hören. Welches das Aussehn hat, als ob dieser Heyde gar mit David habe singen wollen: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes; und was weiter folget. Siehet sich dann der Mensch selber an, und betrachtet diese seine edele Gestalt, diß beregliche Haupt, diese gläntzende Augen, die künstlichen Hände, die schnellen Füsse, diese miteinder vereinigte Glieder; ja was mehr ist, diese Gedancken, die Himmel, Erde und Meer durchlauffen, diß unerschöpfte Gedächtniß, diese hohe Vernunft und scharfes Urtheil, diese Beherrschung der andern Geschöpfe, kan er noch zweifeln, daß ein Göttliches

Wesen

Wesen sey, ohne welches er nicht seyn könte? Hierzu kommen die schweren und wunderbaren Strafen der Bösen, in dem es für eine allgemeine Regel geachtet wird, daß die Göttliche Rache bey schweren Lastern nimmer aussen bleibt; daß dann, wann kein GOtt, als Vollzieher seiner Gerechtigkeit, wäre, nicht geschehen könte. Wie nicht weniger der Samen des heiligen Lebens, der Tugend und Erbarkeit, welcher sich bey den Gemüthern darum blicken läßt, daß sie dafür halten, es sey etwas über uns, das Frömmigkeit liebet, und dem wir unsers Wandels halben, Rechenschaft zu geben schuldig sind. So thut auch hierbey nicht ein geringes die Betrachtung der Wunderwercke und Zeichen; als da sind Finsternisse, Cometen, Erdbeben, Fluten, Mißgeburten, Heuschrecken und dergleichen, die, weil sie gemeiniglich auf künftige Dinge zeigen, von einer solchen höhern Macht herrühren müssen. durch welche diese Dinge getrieben werden. Der bösen Geister zu geschweigen, durch derer Boßheit, weil sie Saate und Bäume fortführen, Kranckheiten ausstreuen, Ungewitter erregen, sich, wie Gespenste und Larven, sehen lassen, mit zweifelhaftigen Reden weissagen, und allerley Irrthum anrichten, das menschliche Geschlecht, ja dieser Weltbau selbst, zu Grund und Boden gehen würde, wann nicht etwas wäre, durch dessen Göttliche Fürsichtigkeit ihr Wüten und Grausamkeit gezähmet und angehalten würde. Welche Ausführung von GOTT dann so klar und allgemein ist, daß sie gleichsam einem jeglichen in die Augen läuft, und ihn wieder Danck und Willen, zu glauben zwinget. Die Weltweisen und Gelehrten kommen noch weiter; derer Beweiß und Schlußreden sich besser in ein Buch, als in eines Buches Vorrede bringen lassen. Wie nun einem Menschen, durch Anleitung der Natur, und Handreichung der Weißheitlehre, daß GOtt sey, leicht zu schliessen ist; also wann es darzu kömt, daß gefragt wird, was GOtt sey, ist nur bey der irdischen Vernunft nichts als Stückwerck und Finsterniß der Unwissenheit. Dann wie sein Wesen mit Worten nicht kan gege-

ben, also kan es mit Gedancken nicht begriffen werden: so daß uns, wann wir uns hierinnen zu weit einlassen, eben wiederfährt, wie einem, der in die Sonne schauen will, welcher jemehr er hinein sieht, je mehr er verblendet wird. So verhindert uns auch hieran nicht allein unsere angebohrne Schwachheit und Unvermögen; sondern auch eine solche Sorge der weltlichen Güter und Geschäften, eine solche Liebe der Ruhe des Leibes, der Wollüsten und Uppigkeit, daß wir die Flügel der Gedancken zu Betrachtung der Göttlichkeit, nicht erheben, und uns GOTT, und so viel dieser Sterblichkeit verliehen ist, als in dem allerlieblichsten Traume einbilden mögen. Diejenigen auch, welche sich auf das Erkäntniß GOttes, den Inhalt aller Wissenschaft, zu legen entschliessen, pflegen entweder aus Wichtigkeit der Sachen plötzlich davon abzulassen, oder aus dem, daß es ihrem Bedüncken nach, den Bösen mehrmals wohl, und den Frommen übel gehet, in Zweifel zu sincken, oder auch durch falschen Unterricht und eingewurtzelte Gebräuche ihres Vaterlandes, im Eingange der Lehrjahre auf Irwege und eitele Meynungen zu gerathen. Dannenhero etliche fürgeben, wann schon ein GOtt wäre, liesse er sich doch um uns Menschen unbekümmert; etliche, weil sie gesehen, daß in allen Dingen etwas Göttliches ist, allen Dingen auch einen sonderlichen Gott zugeeignet haben. Zu welcher Abgötterey auch diß nicht wenig geholffen hat, daß auch weise Leute dafür gehalten, weil das Wesen GOttes von unsern Sinnen nicht könne gefaßt werden, daß, darmit man hierdurch zu einiger Verständniß desselben gelangen mögte, die Namen und Thiere, die Gestalten des Goldes, Helffenbeins und Silbers, die Pflantzen, Flüsse und Spitzen der Berge, solcher Massen zu Hülffe solten genommen werden, als wie ein liebhabender Mensch dessen Bildniß, den er liebet, gern an zu sehen, und an dem Bogen, den er hinter sich gelassen, oder dem Stuhle, worauf er gesessen, ihm sein Gedächtniß mit freudigen Gemüthe zu erfrischen pfleget. Viel weiter ist Plato kommen, der von GOtt sagt, daß er unsichtbar,

unsichtbar, wahrhaftig, unwandelbar, gerecht und gut, ein Vater und Stifter aller Dinge, ein allgemeiner Beherrscher, die höchste und erste Ursache der natürlichen Ursachen sey, der die Zeit mit der Welt geordnet, der die Welt werde untergehen lassen, wann es ihm gefallen wird, der alles sehe, verstehe und höre, von dem das Gute und nichts Böses herrühre, der die Menschen in sonderbarer Liebe halte, der ihnen gebe, was er will, und was er weiß, das ihnen zuträglich sey, der ihm nicht so sehr Gaben und Opfer, als ein frommes Gemüthe belieben lasse, und was in des grossen Mannes Schriften sonst zu lesen. Aristoteles setzt gar darzu, GOTT sey die erste bewegende Kraft, die doch unbeweglich sey; zu dem, als zu ihrem Ende, die himmlischen Kräften ohne Unterlaß beweget würden. Zeno hat geglaubt, GOTT sey unsterblich, vernünftig, vollkommen und selig, weit von allem Bösen, der die Welt und alles, was darinnen ist mit seiner Vorsehung regiere und schütze. Thales, als er gefragt ward, was GOTT sey, gab zur Antwort: Er sey diß, was ohn Anfang und Ende ist. Und da einer zu wissen begehrte: Wann ein Mensch was thut, ob es wohl für GOtt verborgen sey? Nein, sagte er, auch nur nicht, wann er was gedencket. Epictetus spricht beym Arrian: Wann ihr die Thür gesperret, und das Zimmer verfinstert habt, schaut ja zu, daß ihr nicht sagt: Ihr seyd alleine; dann ihr seyd es gewiß nicht; sondern GOTT ist darinnen, euer Geist ist darinnen. Was bedürffen aber diese eines Lichtes, zu sehen, was ihr fürgebt? Und was dergleichen schöne Gedancken und Sprüche bey vielen Griechischen und Lateinischen Scribenten, sonderlich den Poeten mehr sind. Doch ist es mit aller solcher Weisheit anders nicht bewandt, als mit der Schiffahrt derjenigen, welche die noch unerösnete mitternächtische See zu durchdringen entschlossen sind, und nachmals mit Gefahr und Kummer eben diesen Weg, den sie vorhin genommen, zurück segeln müssen. Darum will hier nur vonnöthen seyn, daß die Vernunft dem Glauben, das begreifliche der Hofnung,

die Schule der Weltweisen der Unterrichtung unsers Heylandes weiche. Wie dann Heraclitus, einer aus ihrem Mittel, selbst gesagt: Wann ihr nicht hoffet, was über die Hoffnung ist, so findet ihr nicht, was nicht zu finden ist. Und wie wir die Sonne anders nicht sehen, als weil sie ihr Licht uns selbst darzu verleihet; also kan GOtt nicht erkant werden, wann er den Glantz seines Erkäntnisses unsern Herzen nicht ertheilet. Darum hatten die alten Hebräer GOtt höchlich zu dancken, und wir Christen haben Ursache es noch mehr zu thun, denen alles was uns zum Göttlichen Erkäntniß dienet, mit unwiedersprechlicher Gewißheit entdecket ist. Dann daß dieses, was die Propheten und Apostel uns hinterlassen haben, von GOtt hergerühret, erscheinet aus so vielfältigen Wunderthaten und ihrem eigenen Zeugnisse, welches durch ihr unschuldiges Leben, durch äusserstes Armuth und Verachtung der Ehren, durch Noth und Verfolgung, ja mehrmals durch den Tod selbst, genugsam bestätigt worden. Wem sollen wir aber mehr von GOtt glauben als GOtt, der, wie er alles Guten, also auch der Wahrheit Ursprung, ja die Wahrheit selber ist? Wie nun ferner die Unterrichtung derer, so Christen gebohren sind, absonderlich und von Stück zu Stück, geschiehet, also werden diejenigen, welche von dem wahren GOtt entweder noch nicht wissen, oder also leben, als ob sie von ihm nicht wissen wollen, in das Gemein mit natürlichen Ursachen und allerseits unlaugbaren Gründen so lange überwiesen, bis sie von den Wercken GOttes auf das Gesetze, und von dem Gesetze auf das Evangelium gebracht werden. Hierinnen haben nicht allein die Lehrer der alten Kirchen, Justinus Martyr, Clemens Alexandrinus, Tertullianus, Athenagoras, Cyprianus, Augustinus, Theodoretus, Cyrillus, und wie sie alle heissen; sondern auch heutiges Tages Vives, Steuchus, Philipp Mornay und andere allen Fleiß und Geschicklichkeit in ihren herrlichen Schriften dermassen herfür gethan, daß es das Ansehn gehabt, als ob bey der Sache etwas zu thun weiter nicht möglich sey.

Dennoch

Dennoch hat Hugo Grotius, dessen Verstand, und in allem dem, was Wissenschaft heißt, durchtriebene Geschicklichkeit meines Lobes nicht bedürffend ist, vor etlichen Jahren, der Alten und neuen Gründe, welcher sie sich in diesem Paß gebrauchen, zusammen getragen, sie nebenst seinen eigenen herrlichen Ursachen in Ordnung gesetzt, und mit Niederländischen Reimen, damit sie desto besser im Gedächtniß könten behalten werden, gegeben und erkläret. Dieses schöne Werck, wie er, der Scribent, die Meynung daraus selber in Latein gefaßt, so, daß es nun von vielen Nationen und allerhand Religions-Verwandten, hohen und vornehmen Leuten, lieb und werth gehalten wird; also habe ich es unserer Sprache, weil auch gedachter mein grosser Freund gern hierein gewilligt, länger nicht fürhalten wollen. Und ob wohl jemand anziehen möchte, Grotius habe es darum in seine Mutterspracbe gesetzt, weil seine Landesleute in beyden Indien, auf barbarische und wilde Völcker treffen, die der Wahrheit mehrentheils noch nicht kundig sind; da man hergegen zu Hause bey so klarem Lichte, keines solchen Unterrichts von Nöthen habe; so ists doch mit uns Menschen also beschaffen, daß auch die frömmesten zuweilen der Christlichen Lehre wegen, wo nicht in Zweifel, dennoch in dergleichen Gedancken fallen, die einem Zweifel sehr ähnlich sehen. Und haben sich nicht auch heutiges Tages Leute blicken lassen, von denen die Auferstehung der Todten auf ja und nein in offentlichen Schulen ist gestellt worden? Welches dann eben diß ist, als wann sie noch ungewiß wären, ob ein GOtt sey: weil der, so keiner Auferstehung gewärtig ist, für GOtt sich wenig zu fürchten hat. Der Sitten und des Wandels in allen Ständen, sonderlich an vielen Höfen, zu geschweigen: da nicht allein das schlechte Gewissen in Fortstellung der Anschläge; sondern auch die Verübung der Zauberey und unchristlicher Künste, die Sicherheit des Lebens, ja auch die Reden selbst, oftmals zu erkennen geben, daß der Name Christlich einig und allein Gebrauches wegen, und das Wort Religion darum

behalten werde, weil unter dieser Decke dasjenige, was der Zustand des gemeinen Wesens vermeinentlich erfodert, leichtlicher verdeckt und bemäntelt wird. Daß also dergleichen Schriften, als diese ist, allen Leuten in ihrer Sprache zu durchlesen und auszustudiren billig gegeben werden.

Wie nun, Gestrenge / Hochgeehrte Herren / das Licht der Gelehrten, Hugo Grotius, dieses Buch aufzusetzen sich die treue Gunst zu seinem Vaterlande (die er auch in währender seiner bekanten Verhaftung hierdurch erweisen wollen) hat anregen lassen; also hat mich die Liebe und schuldige Pflicht gegen diesem meinem andern Vaterlande, der Kron und Perle unserer Provintz, dem Auge der Städte, der Blume Europens, E. Gestr. und den Herren diese meine fleißige und hoffentlich reine Verdeutschung zu zuschreiben gleichsam genöthigt und angereitzt. Dann, wie kan ich Breßlau anders als mein Vaterland nennen, darinnen ich, obwohl nicht gebohren; dennoch zu allem Guten erzogen bin? darinnen ich dieses Wenige, was ich weiß und kan, erlernet? darinnen mir theils mein Glück, theils mein Wohlverhalten, und theils guter Wahn und Einbildung von mir, so viel Freunde und Bekanten, und zwar auch aus ihrem ansehnlichen Mittel selbst, zu wege gebracht? ja darinnen ich jetzo so viele Jahre lang wohne, und wann nächst GOTT, mein Hochgnädiger Herr und die fernere Beschaffenheit meines Zustandes will, noch zu wohnen gedencke. So war ich hoffe, daß mir diese meine stille Ruhe, dieses Gemüthe, das nach Ehren und Reichthum nicht fraget, diese Besitzung des studirens, ohn welches mir das Leben bitter werden muste, jederzeit soll verliehen werden; so wahr wünsche ich, auch nach meinem Tode, bey den Nachkommen ein Zeugniß zu erhalten, daß ich kein unrühmliches Glied dieser meiner löblichen Heimat gewesen sey. Und wann ich auch die absonderliche Ursache, daß einem Inwohner seiner Geschäften und seines Müßigganges wegen, Rechenschaft zu geben, nicht übel anstehen will, beysetzte; solte

nicht

nicht diese edle Stadt, der Marckt aller Künste und Tugenden, würdig seyn, daß nicht nur ich und meines gleichen, sondern auch die besten und höhesten Gemüter sich mit alle dem, was ihnen GOTT verliehen, bey derselben einzulieben, und ihre Gunst zu erwerben, möglichen Fleiß und Sorge trügen? Mir gefällt derer Historien-Schreiber Art nicht, welche Berge durchgraben, Flüsse austrocknen, und der Städte Ursprung von der Sündflut her erzehlen. So stelle ich es auch dahin, ob Budorgis, derer Ptolemäus erwehnt, jemals allhier gestanden sey. Dieses wissen und sehen wir, was sie von sechs hundert Jahren her, und drüber, seit sie Micislau erbauet, Uratislau angerichtet, Carl der Vierte in die Weite, darinnen sie anjetzo steht, gesetzet hat, in solches Aufnehmen und Zustand gelanget sey, daß sie unter die fürnehmsten Städte in Teutschland gezehlet, ja fast für die schönste darinnen von unpartheyischen Richtern erkannt und gehalten wird, und nunmehr so hoch kommen ist, daß ihr weder durch guter Leute Ruhm etwas zugesetzt, noch durch der Bösen Verkleinerung etwas kan entzogen werden. Sie lieget nicht allein, als das Hertze, mitten in Schlesien, sondern auch in einer so anmuthigen und gesunden Ebene, in so trächtigem Boden, zwischen so lustigem Gebüsche, Thälern, Werdern und Wiesen, ist inner und ausser ihrem Bezirck, mit so kostbaren Gärten gezieret, und hat solchen Zuwachs von allerhand Getreyde, Früchten und Kräutern, daß ihr nichts an etwas, das besser wäre, wann es vorhanden wäre, zu mangeln scheinet. Was sag ich von den herrlichen Flüssen der Oder und Ohla, welche, nachdem der eine mit bequemer Zufuhr seinen Dienst biß an die Mauren, der andre biß in die Stadt selbst geleistet hat, sich gleichsam darum allhier in einander zu giessen scheinen, als ob sie keinen bessern Platz zu ihrer Vereinigung hätten finden können? Und wie dieses Gaben der Natur sind, also hat menschliche Kunst und Arbeit sich hierbey nicht weniger ausgelassen. Bin

ich herauſſen, ſo zweifle ich über den Gräben, Mauren, Wällen und Thoren, ob ſie mehr ſtarck oder mehr ſchöne ſind. Die Vorſtädte aber ſind ſo groß und Volck-reich, daß ſie lieber möchten Städte heiſſen. Inner der Stadt nachmals wiſſen die Augen nicht, wormit ſie ſich zum erſten ergötzen ſollen. Hier ſind die Kirchen, hier ſind die Plätze, und auf dem gröſſern diß fürtreffliche Rathhaus, hier die hohen Thürne, die Brücken, die Schulen und Hoſpitäler, die Waſſerkünſte, die Zeughäuſer, die Speicher, die anſehnlichen Wohngebäude, oder vielmehr die Palläſte, ja die Gaſſen, mit derer Ordnung und Gleichheit wir alle andere Städte, ſie heiſſen wie ſie wollen, weit übertreffen. Noch wundere ich mich nicht ſo ſehr über der Stadt ſelber, als über demjenigen, zu deſſen End die Städte aufgeführt werden. Dann obwohl ſolches Anſehen der Gebäude herrlich iſt, und dem Volcke, das ſich an äuſſerlichen Dingen zum erſten erluſtigt, die Augen füllt; ſo iſt doch dieſes erſt die rechte Beſtellung einer Stadt, woferren die Schönheit der Gemüter mit der Häuſer Zierrath übereinſtimmt. Und wie wir die Häuſer loben, wann ein jegliches Gemach und Zimmer mit aller Zugehör darinnen wohl auf einander geht: alſo iſt diß für ein rechtes Bürgerliches und Städteleben zu halten, wann in einem jedwedern Stande gute Ordnung und Richtigkeit erſcheinet. Unſere Stadt nun betreffend, ſo wird nicht leichtlich nur ein Haus mit ſolcher Fürſichtigkeit und Aufacht verwaltet, als die weitſchweifige Laſt hieſigen groſſen Regiments bauſtändig und bey ſeinen Würden erhalten wird. Dieſe Heiligkeit der Geſetze und Fortſtellung guter Rathſchläge, wie ſie in allem eine treue Sorge des Raths für die Bürgerſchafft zeiget, als verurſacht ſie bey den Bürgern eine ſolche Liebe des Raths, daß wir vor zwey hundert Jahren her, und drüber, welches in dergleichen Städten ein ſeltſames iſt, von keinem mercklichen Widerwillen oder einiger Empörung wiſſen. Wo laſſe ich die löbliche Gebräuche und Sitten, die Eintracht der

Bürger, die Freundlichkeit gegen Ausländern, die wehrhafte und versuchte Mannschaft, das wohlgezogene schöne Frauenzimmer, die Künste, Gewerbe und Kaufmannschaften, die zum Kriege und Frieden dienstliche Handwercke, und dergleichen? Ja wo bleiben so viele edele Geschlechter, so viele Gelehrte und grosse Leute, die Rhediger, Crato, Monaw, Duditz, Wacker, Ferß, Ursin, Rindtfleisch, Scholtz, und andere, die alle entweder hier gebohren, oder Innwohner unserer berühmten Hauptstadt gewesen sind? Derer, die noch leben, zu geschweigen; damit sie nicht vermeinen, ich schreibe ihnen zur Freundschaft, was mich die Wahrheit zu schreiben wohl verursachen solle. So, daß es in Summa gäntzlich das Ansehen hat, als ob die Tugend und das Glück diesen Ort in Vollkommenheit zu bringen sich gleichsam in die Wette bemühet hätten. Wie nun diß sämtlich gewiß ein grosses ist, und desto mehr ohne allen Verdacht der Zuliebung mag gesagt werden, weil es jederman sehen und greiffen kan; also weiß ich ohn Verwunderung kaum nachzudencken, wie diese Stadt (GOtt helffe, daß ich zu einer guten Stunde rede) in solchem mißlichen und erbärmlichen allgemeinen Zustande, als ein Schif in dem gefährlichsten Ungewitter, noch biß anher gantz und unzerrüttet gestanden ist: so daß, wenig Oerter ausgenommen, also viel von Schlesien der würcklichen Kriegslast geübrigt verblieben zu seyn scheinet, so viel Breßlau im Umkreise hat. Wie nun, nächst GOTT, **Ew. Gestreng** und der **Herren** Fürsichtigkeit in Ablehnung des Unglücks, und Beständigkeit in Ubertragung anderer Zufälle, hierbey freylich das Beste gethan, also bitte ich den Höchsten von Hertzen, daß er Dieselben der Stadt, die Stadt dem gantzen Vaterlande zum Besten, und den künftigen Zeiten zum Exempel, auch ferner seegnen, und mit allem gewünschten Zustande beschencken wolle. Im übrigen, weil **Eurer Gestreng** und den **Herren** Ihres geneigten Willens und grossen Gunst halben

ben gegen mir, danckbar zu seyn, ich mich in alle Wege verpflichtet befinde, habe ich durch dieses Zuschreiben eine solche Anzeigung meines schuldigen Gemüths erweisen wollen, wie sie mein geringes Vermögen auf dißmal hat mit sich gebracht. Welches Buch **Meinen Hochgeehrten Herren** und der Stadt verhoffentlich darum nicht unangenehm seyn wird, weil es allenthalben auf den Glauben und das Christliche Vertrauen zu demjenigen anweiset, durch dessen Göttliche Fürsorge und Gütigkeit sie bißher so väterlich ist geschützt und erhalten worden.

Ew. Gestr. und der Herren

Unter Dienstwilligster

Martin Opiz.

HUGO

HVGO GROTIVS

Von der Wahrheit Der Christlichen Religion.

Das Erste Buch.

O Holland, treues Volck, berühmt von Alters an, (a)
Daß du so lange nun die kühne Löwen Fahn
Hast fliegen, also weit der Wind vermag zu tragen,
Nachst deinen Namen kund, da, wo es pflegt zu tagen,
Und wo es Abend wird, bist kommen gar hinein,
Wohin die Sonne selbst nicht bringt den lichten Schein:
Wann du mit kluger Macht das blaue Feld eindringest,
Und durch ein schwachest Holtz den Sturm und Wellen zwingest;
So dencke, daß der Wind, diß nasse Theil der Welt,
Das nach dem Monden steigt, und wieder in sich fällt,
Der Stein auch, der den Stahl macht seine Kräfte regen, (*)
Zu richten deinen Gang auf ungespürten Wegen,

Nicht

(a) Vermahnung an die Holländer.
(*) Nemlich der Magnet, wie bekannt.

Nicht diene darzu nur, damit du haben solt
In deiner Wechsel Banck das Africaner Gold,
Das Haus voll Helffenbein, die Speicher übergiessen
Mit Erndte von Ternat, und mit Bandaner-Nüssen; (*)
Nein, nein, was höhers ist, das hier vonnöthen thut,
Es ist um reicher Ding, es ist um grösser Gut,
Das GOtt geboten hat, es soll dir unterliegen
Das Reich der gantzen Welt, an Kunst das Meer zu pflügen,
Damit du bringen magst tief ins versengte Land
Den angenehmern Schein, und seiner Liebe Brand,
Damit, so weit ihr Licht die zwölf Gestirne strecken,
Du zwölfer Boten Glantz in gleichen an magst stecken, (**)
Magst führen weit und breit biß an das Winterhaus
Das Palästiner Creutz, und über Sud hinaus.
(a) Ich weiß, wo hin du kömst, daß Leute nie gebrechen,
Die dem, der ihnen giebt die Sprache, widersprechen;
Der Weg ist vielerley, doch, wann man recht beschaut,
Was der und jener glaubt, so ists auf nichts gebaut.
Du wirst um Minas Strand den bösen Geist sehn ehren,
Der seinen Donner läßt aus hohlen Bäumen hören: (***)
Von Gold' und Silber macht der wilde Madorin
Ein ungeheures Bild, und kniet für ihm dahin:
Wirst du dich auf Peru, auf Chili nachmals lencken,
Du wirst dem Teufel sehn das Menschen-Blut verschencken:
Das Mittelländer Meer, und auch die rothe See,
Sind um und um besetzt mit Machomets Moske.
Es sind durch alle Welt, und auch bey dir, zu finden
Die glatt von aussen sind, und stecken voll von Sünden;

Sie

(*) Auf der grossen Moluckischen Insel Ternate, hatten die Holländer vor diesen eine überflüßige Erndte von Würtznägelein; gleichwie sie auf der andern Insel Banda, in Indien, einen sehr hauffigen Vorrath von Muscaten-Nüssen, jahrlich zwey mal sammlen; als welche daselbst in der gröstẽ Menge herfür kommen, wie aus allen Indianischen Reise-Beschreibungen sattsam bekannt. Bandaner Nüsse sind also Muscaten-Nüsse. Tr.

(**) Nemlich der zwölf Apostel heilige Lehre.

(a) Ursachen dieses Werckes.

(***) Von diesen abscheulichen Götzendiensten handeln alle Reise-Beschreibungen überflüßig, wie bekannt. Tr.

Sie rühmen das Gesetz, und hätten sie die Wahl,
Sie legten ihre Hand an Christus noch einmal.
Und über dieses meynt auch vieler Leute Hauffen,
Es pflege der Welt Schiff gantz steuerlos zu lauffen,
Und weil sie viehisch hier das Leben angestellt,
So wollen sie, wie Vieh, auch fahren aus der Welt.

(a) Nun diesen, wer sie sind, den Irrthum vorzulegen,
Und sie, nächst GOttes Gunst, in Glauben anzuregen,
Hat mancher edle Geist ein gutes Werck gethan; (*)
Ich rathe, lege Fleiß bey ihren Schriften an:
Vor allem lese diß, was Männer aufgeschrieben,
Von denen kündig ist, daß GOtt sie angetrieben:
Wilt du auch seyn bedient durch mich, O Vaterland?
Gar gerne stell ich dir diß mein Gedächtniß-Pfand
Zu sichern Handen ein: doch wann ich mich erwege,
Und gar zu schwere Last auf meine Schultern lege;
So laß dir seyn den Fleiß an mehrer Dinge stat,
Und dencke, GOtt nimt selbst das Hertze für die That.

(b) Daß nun zum ersten sey ein Wesen unbegonnen,
So muß nur das Gemüth hier geben selbst gewonnen:
Dann, daß viel Sachen sind, so haben den Beginn,
Ist aller Läugnung frey, es weiß es Hertz und Sinn.

Dann

(a) Zuschreibung.

(b) Beweiß, daß ein GOTT sey, aus dem Beginn der Sachen.

(*) Zu unsers Grotii Zeiten waren, der alten Patrum zu geschweigen, nur etliche gelehrte Männer bekannt, welche diese wichtige Materie von der Wahrheit der Christlichen Religion, gäntzlich auszuführen gesucht; als nemlich LUDOVICUS VIVES, AUGUST. STEUCHUS, RAEMUNDUS SEBUNDUS, und insonderheit PHILIPPUS MORNAEUS. Allein nach seinen Zeiten, sind dergleichen edle Wahrheits-Zeugen in Franckreich, Holland, Teutschland, und vornemlich in Engeland, in einer so grossen und fast unzählbaren Menge, glücklich aufgestanden; daß der grosse FABRICIUS mit deren Namen und Schriften einen ganzen dicken Quartanten anfüllen können, welches herrliche Buch unter dem Titul: Syllabus Scriptorum de Veritate Religionis Christ. &c. zu Hamburg, 1725. bekantermassen herauskommen. Doch unter allen diesen, wie viel deren auch seyn mögen, leuchtet unser GROTIUS, als ein heller Stern der ersten Grösse, allezeit prächtig herfür, weil ihn bißher noch keiner an Kürtze, Gründlichkeit, Deutlichkeit und Wichtigkeit, in diesem Stücke übertroffen. Tr.

Nun diß, was worden ist, so viel, so manche Sachen,
Das kunte von ihm selbst sein Wesen ihm nicht machen; (*)
Dann, was nicht ist, thut nichts, dieweil es selbst gebricht:
Und das, was solle seyn, eh als es war, ist nicht.
Von etwas anders dann so muß es her seyn kommen:
Diß andre muß von uns auch werden so genommen,
Es wird nicht, oder wird als jenes gleich so wohl;
Und wo es worden ist, so muß man auch und soll
Was anders noch gestehn, von welchem her gerühret
Sein Ursprung; also sind wir thätlich überführet,
Zu glauben noch ein Ding, davon das andre kam,
Und dann ein anders noch, draus diß den Anfang nahm,
Und also fort und fort, bis daß wir kommen können
Auf eine Sache zu, die nichts hat vom Beginnen,
Die allzeit ewig war, die nöthig da muß seyn,
Und nicht nur ohngefehr, die alles macht allein.
(a) So ist nun dann ein GOTT, weil wir, was wir bekennen,
Das ist und niemals wird, mit Namen also nennen.
Durchreise, was du wilt, biß hin an Sembla Strand,
Bis, wo sich enden muß das Magellaner-Land,
Beschaue wohl das Theil der unbekannten Erden,
Und die durch Schiffer-Kunst noch jetzt gefunden werden,
Kein Volck das wirst du sehn, so weit man sieht und hört, (**)
Bey welchem gar kein GOTT nicht solte seyn geehrt,

Es

(*) Siehe, wo es beliebet, unser grosses Gedichte von der Anatomie, im I. Theil der poet. Betracht. p. 200. sqq. Tr.

(a) Aus der gemeinen Übereinstimmung der Menschen.

(**) Man sehe von dieser allgemeinen Übereinstimmung fast aller, auch der allerwildesten Völcker, daß nemlich ein göttliches Wesen sey, die fürtrefflichsten Stellen bey dem PLUTARCHO, adverſ. Colot. pag. 636. CICERONE, Tuſcul. Quæſt. Lib. I. de Leg. Lib. I. de Natura Deor. Lib. II. &c. MAXIMO TYR. Diſſ. XXXIX. DIONE CHRYSOST. Orat. XII. und vielen andern, welche FABRICIUS, in Bibliograph. Antiquar. Cap. VIII. und noch ein andrer FABRICIUS zu Heydelberg, in Apologet. pro genere humano contra Atheiſmi calumniam, la CROZE, ZACH. GRAPIUS, in Theologia recenſ. controv. BUDDEUS, in Tract. de Atheiſmo, nebst mehrern andern, häuffig angeführet; wovon wir auch bereits gehandelt haben, im I. Theil

Es sey auch gleich ein Ort, wo durch die wilden Sitten,
Vernunft und Sinnen sind erloschen und bestritten:
So muß nun Ursach auch nicht mangeln, die durch Land
Und Völcker hat erzeugt den einerley Verstand.
Dann sonsten siehet man an bürgerlichen Rechten,
Daß sie nicht gleiche sind bey Klugen und bey Schlechten:
Sie streiten wider sich, als wie die Luft auch thut;
Was hier scheint falsch zu seyn, ist jenes Ortes gut.
Was mehr zu mercken ist, es sind an solchen Enden
Die alten Satzungen gar leichtlich umzuwenden;
Daß aber alles Volck auf Erden überein
GOtt fürchtet, muß hieran entweder Ursach seyn
Kein Mensch nicht, sondern nur der, den sie fürchten sollen:
Und also haben wir bewiesen, was wir wollen.
GOtt, sag ich, oder ja die erste Welt voran,
Hat dieses nach und nach den Völckern kund gethan.
Ists auch durch sie geschehn, was regte sie zum Lügen,
Und Kind und Kindes Kind muthwillig zu betrügen?
So muß man halten dann für steif und offenbar,
Sie habe diß gewußt, ihr Unterricht sey klar.
(a) Man siehet diese Lehr auch gleichfalls kräftig schweben,
Sowohl wo Weisheit ist, als wo die Albern leben.
Der Tartar wilder Art, der mit den Horden drabt
Viel tausend Meilen lang, durch Pferdebiut gelabt,
Der Grieche, dessen Witz in alle Bücher dringet,
Und der den Tiger trinckt, und der, wo Nil entspringet,
An fernen Orten wohnt, das Abissyner-Reich,
Und die von Mexico sind dißfalls alle gleich.
Wie kan diß Lügen seyn? man hat die albern Sinnen
Nur schwerlich also gar mit List verführen können:

So

I. Theil unserer poet. Betracht. pag. 83. in der Anmerckung daselbst. So saget auch ARTEMIDORUS, Lib. I. oneirocr. Cap. 9. ἔδει γὰς ἔθνος ἀνθρώπων ἄθεον, ὥσπες οὐδὲ ἀβασίλευτον· ἄλλοι δὲ ἄλλως τιμῶσι θεόν. Es ist kein menschlich Volck ohne GOTT, gleichwie auch nicht ohne König. Sie verehren aber GOTT auf mancherley Art. Tr.

(a) Sowohl der Weisen, als der Einfältigen.

So hat das weise Volck wohl auch nicht jederzeit,
Was dieses Theil belangt, gesteckt in Dunckelheit.
Hat aus der grossen Zahl ja einer sich befleissen
Gleich wollen, oder zwey, den Hertzen auszureissen
Das Licht der Göttlichkeit; so ward ihr Maul zur Hand
Von andern hoch gestopft durch Weisheit und Verstand
So daß der böse Wahn mit seiner Blindheit schweigen,
Und desto mehr das Recht den Glantz hat können zeigen.
Der Schnee wird doch für weiß von jederman erkant,
Ob wohl gewesen sind, die, so ihn schwartz genannt. (*)
Dem Krancken pfleget oft, was gut ist, schlimm zu schmecken,
Doch ein verruckter Sinn kan Wahrheit nicht verdecken;
Auch mehr, die jemals Ruhm gehabt der Frömmigkeit,
Die haben GOttes Furcht erzeiget jederzeit.
Was nun ein jeder Theil der Welt hat angenommen,
Von Weisen ist gelehrt, von Frommen auf ist kommen,
Das ist gewiß und wahr in eben der Gestalt,
Als wahr ist, zweymal vier ist acht, und Eiß ist kalt.

(a) Die also den Beweis der Wahrheit gründlich wissen,
Und für dem hellen Licht ihr Antlitz dennoch schliessen,
Was sie darzu bewegt, das fällt mir gantz nicht ein,
Es muß dann Laster Gunst und Tugend Feindschafft seyn.
Dann die GOtt nicht gesehn, sie suchen, was sie mögen,
So ist es ungereimt, und steht ihm selbst entgegen.
Weil GOttes Wesen nicht von ihnen wird geschaut,
Ist dann ihr Wahn allein auf diesen Grund gebaut?
Des Menschen Seele zwar kan niemand nicht vermercken
Aus ihrem Wesen selbst; doch sehr wohl aus den Wercken:

Der

(a) Antwort auf den Einwurf, daß man GOtt nicht sehe.

(*) ANAXAGORAS Nivem nigram dixit esse, sagt CICERO, Acad. Quæst. IV, 23. & 31. woher LACTANTIUS scherzhaft schreibet, Lib. III. de falsa sap. cap. 23. Quid enim dici potest de illo, qui nigram dixit esse nivem? quam consequens erat, ut etiam picem albam esse diceret. Mehr von diesem schwarzen und ungereimten Einfall des ANAXAGORAE ist zu lesen bey dem THOMA BARTHOLINO, Lib. de Nivis usu, cap. IV. pag. 25. sqq. Tr.

Der schön gemahlte Bau, diß alles, dieser Preiß
Des gantzen und der Theil, ists nicht genug Beweis,
Daß GOtt darinnen sey, gleichwie uns aus dem rühren
Der Glieder, die Vernunft lehrt eine Seele spüren?
Ist jemand, welcher sagt, es will ihm diß nicht ein,
Daß eine Sache kan ohn End und Anfang seyn,
Ich steh es gerne zu; ja; aber auch den Thieren
Ists fremde, wie ein Mensch, die Städt und Land regieren,
Der Sonnen Zier ersehn, die Sternen messen kan,
Und segeln weit und breit durch eine nasse Bahn.
Nun dann der Mensch so hoch mit seinen Gaben schwebet
Weit über alles diß, was sonst hier unten lebet;
So muß er dencken auch, daß der, so ihn erhöht,
Ihm weiter noch, als er den Thieren, oben steht.
Weil keine Sache dann ihr weiß, was von den Dingen,
Die höher sind, als sie, am Wesen einzubringen;
Als muß nothwendiglich ein Sinnen- kluger Mann
Gestehn, daß etwas sey, das er nicht fassen kan.
(a) Nun diß genugsam ist, im Hertzen steif zu haften,
So laßt uns ferner auch sehn GOttes Eigenschaften.
Das, was nothwendig ist, und selbst sein Wesen hat,
Ist so viel an der Zahl, als es ist in der That.
Nun in der That ist nichts, als allzeit ein Geschlechte,
So weit es einzel nur gehalten wird zurechte.
Wer nun viel Götter stellt, so ist ein jeder Gott,
Wann er es eigentlich bedenckt, aus keiner Noth;
Kein Ursach heisset uns nach vielen Göttern wählen,
Kein Ursach ihrer Zehn, und mehr, und minder zehlen:
Die Frucht der Ursach ist, daß etwas in der That
Sich mehrt: nun wissen wir, daß GOtt kein Ursach hat.
Warum, daß dieser GOtt soll unterschieden werden
Von jenem, zeiget uns kein Ding allhier auf Erden.
Man findet nichts, wohin man auch die Augen schlägt,
Das mehr, als einen GOTT, zu glauben uns bewegt.

(a) Beweis, daß GOTT nur einer sey.

Ein Bildniß GOttes ist der güldne Sonnen-Wagen,
Der keine Sonne mehr benebenst sich kan tragen.
Der Mensch ingleichen auch wird, was er thut und schafft,
In allen Gliedern nur geregt von einer Krafft.
Es pflegt diß grosse Rund, und alle Thun und Sachen,
Die in demselben sind, nur eine Welt zu machen,
Mehr, wo zwey Wesen sind, will jeglichs auch seyn frey,
So daß ihr Wollen oft sehr unterschieden sey.
Wann eines nur darvon vollbrächte seinen Willen,
So könte dieses diß, das jenes nicht erfüllen.
Nun wissen wir, daß GOtt für den muß sein bedacht,
Den niemand hindern kan, und hat die volle Macht.
Aus diesen Zeichen dann wird an den Tag gegeben,
Daß GOtt nur ein GOtt sey, und andre nicht darneben.

(a) Was für Vollkommenheit uns nun kömt in den Sinn,
Muß haben, oder nicht, den Ursprung und Beginn.
Wann sie den Anfang hat, so muß sie her seyn kommen
Von was, das nirgends her den Anfang hat genommen:
Dann daß uns die Vernunft diß endlich selber lehrt,
Das haben wir bereits ausführlich angehört.
Von nichts, da kömt auch nichts, wordurch wird ausgeführet, (*)
Daß die Vollkommenheit von ihrer Ursach rühret,
Aus ihrer Eigenschaft. Hierbey muß seyn geglaubt,
Daß auch die Ursach nicht kan ihrer seyn beraubt:
Durch andre Sache nicht; was von Beginn gescheiden
Von etwas anders ist, kan auch darvon nicht leiden:
Noch durch sich selber auch; dann alles ist bedacht,
Auf die Vollkommenheit mit aller seiner Macht.
Darum muß diß von uns seyn glaublich angenommen,
Daß die Vollkommenheit in GOtt sey gantz vollkommen.

(a) Was

(a) Beweis, daß in GOTT alle Vollkommenheit sey.

(*) Nach dem bekannten Sprüchwort: Ex nihilo nil fit. &c.

(a) Was für Vollkommenheit und Wesen man nun spürt,
Kömt daher, weil das thun, darvon es hergerührt,
Ihm nicht mehr mitgetheilt; auch weil die Grösse dessen,
Das dieses thun empfieng, nicht weiter war gemessen:
GOtt wird nicht mitgetheilt sein Wesen, noch gemacht,
Und die Vollkommenheit hat niemand ihm gebracht.
Dann was nothwendig ist, kan nicht von andern hangen,
Noch was selbstwesend ist, von aussen was empfangen:
Drum GOttes Wesen auch ist ausser der Zeit Pflicht, (*)
Und die Vollkommenheit, die weiß kein Ende nicht.

(b) Mehr, wann was Sinnen hat, was Willen, Kraft und Leben,
Vollkommener zu seyn wird gäntzlich zugegeben;
Als diß was sein entbehrt, wie dann die Wissenschaft
An GOtt unfehlbar ist, auch Leben, Will und Kraft,
Und wann diß allzumal, was wir bisher erzehlet,
In ihm vollkommen ist, so, daß nicht eines fehlet;
So folgt daraus, daß GOtt aus Allmacht alles thut,
Allwissend, ewig sey, und gantz von Willen gut.

(c) Daß alles ausser GOtt, von GOtt sey her gesprossen,
Schließ ich aus diesem jetzt, was allbereit geschlossen.
Weil, was selbwesend ist, kan eines seyn allein,
So folget recht daraus, daß alles, was zu seyn
Vermag, diß einige nur einig weggenommen,
Von etwas anders her, sein Wesen hat bekommen.
Nun haben wir gesehn, daß diß was worden ist,
Vom Ungewordnen sey. Draus gleichfalls wird erkiest

(a) Daß die Vollkommenheit unendlich sey.

(*) Dieser Vers klinget sehr harte, wie jeder leicht merckt; Vielleicht könte es etwas besser also umgesetzt werden:

Drum GOttes Wesen auch in keine Zeit sich schließt,
Und die Vollkommenheit ohn End und Gränzen ist.

Oder aber:

Drum GOttes Wesen auch nichts von der Zeiten Creiß,
Und die Vollkommenheit von keinem Ende weiß. Tr.

(b) Daß GOtt ewig, allmächtig, allwissend, und gantz gut sey.

(c) Daß alles ausser GOtt von GOtt kömt.

Diß, welches einig ist, dann der Schluß muß nicht schwinden,
Daß dieses, was nicht wird, nur eines sey zu finden.
Hierum der feste Schluß erfolget in der That,
Daß alles, was sonst ist, von GOtt sein Wesen hat.
(a) Beschaue, Mensch, dich selbst, wie reichlich in dir schiesse
Des Lebens rother Strom durch so viel kleine Flüsse, (*)
Wie in der Mitten hier die Küche sey gemacht,
Da Speise wird gekocht, und durch das Haus gebracht,
Wie gleich nach Hofes Art, die Königlichen Sinnen
Mit Gliedern starck umher verwachet werden können,
Mit Glase-Fenstern auch, mit Gassen sind vermehrt,
Damit man Farben sieht, damit man Stimmen hört;
Worzu die Orgel kömt geblasen aus der Lunge,
Sehr wunderlich gerührt durch Lippen, Zähn und Zunge,
Die als ein Schlüssel ist, mit welchem jederman
Dem andern das Gemach des Hertzens öfnen kan.
Man sieht den schönen Bau sich nicht zur Erden neigen;
Er kehrt sich Himmel an, diß was er sey, zu zeigen:
Und alles, was ein Artzt von Gliedern zehlt und kennt,
Weiß seinen Dienst und Thun, darzu es ist ernennt:
Gleichwie ein grosses Schif im Lauffen auf dem Meere
Kein Seil noch Werckzeug hat, der nicht zu brauchen wäre.
Diß Handwerck nun entspringt von keiner Menschen Macht;
Kein Vater hat es nicht, noch Mutter je bedacht.
Ja die am besten sich in solche Sachen finden,
Bekennen, diese Kunst sey nimmer zu durchgründen:
Woraus die Ursach hier nun leicht zu finden steht,
Es sey was, dem der Mensch sehr weit von hinten geht.
(b) Den Menschen nicht gesetzt, die mind'sten aus den Thieren
Vom allerersten an, die werden diß vollführen.

Es

(a) Beweis der Erschaffung aus des Menschen Leibe.

(*) Hievon ist unser gantzes Gedichte von der Anatomie, nebst denen Anmerckungen daselbst, wo beliebig, nachzulesen: wie auch, was wir bereits oben zu dem Neu-Jahrs Gedichte, pag. 240. bey dieser Gelegenheit, umständlich angeführet. Tr.

(b) Aus den Leibern der Thiere.

Es ist ein End und Ziel; der Zeug thut nichts darbey,
Daß diß und jenes Glied von Art ist vielerley. (*)
Des Feldes Thiere zwar sind unterstützt mit Füssen,
Dieweil sie allezeit im trocknen lauffen müssen;
Hergegen darf diß nicht das kalte Schuppen-Heer,
Als dessen Wandelung und Ruhstatt ist das Meer:
Doch ist es allerseits mit Federn scharf bekleidet,
Durch derer Regung es die tieffen Wellen schneidet.
Dasselbe wird an Kraut und Bäumen auch gespürt,
Und was die Erde sonst für Sachen mehr gebiert.
Dann eben ein Grund nur pflegt unterschiednen Dingen
Das, was ein jegliches erheischt, herfür zu bringen.
Diß kömt vom Glücke nicht: das Auge sieht sehr wohl,
Durch das die Hand gefuhrt, zum Zwecke schiessen soll.
(a) Man sieht auch nicht allein, daß all und jede Sachen
Auf ihr besonders Ziel sich pflegen zuzumachen,
Das allgemeine wird zugleich dadurch bewahrt,
Selbst ausser seiner Kraft und eigentlichen Art.
Die Last pflegt unterwärts das Wasser stets zu ziehen,
Jedennoch glimmt es auf, die Eitelkeit zu fliehen,
Die alles mischen soll, was jetzt beysammen hält,
Wie ein Gewölbe thut, damit sein Bau nicht fällt.
Diß Ende, diese Kraft, so alles eingenommen,
Zeigt, daß sie einig nur von erster Weisheit kommen.
(b) Man sieht, wie ofermals ein unvernünftigs Thier
Auch was vernünftigs thut, so schaut sich weislich für (**)

(*) Dieses hat sonderlich der scharffsinnige Neapolitanische Medicus, JO. ALPHONSUS BORELLUS, in seinem allen Ruhm übersteigenden Wercke de Motu Animalium, unvergleichlich erwiesen. Man sehe auch den NIEUWENTYT, DERHAM in seiner Physico-Theologie, ingleichen RAJUM, MALPIGHIUM, WILLUGHBY, in Ornitholog. und sonderlich des SWAMMERDAMII Biblia Naturæ, nebst andern. Tr.

(a) Aus der Fügung der geschaffenen Sachen zu einem Ende.

(b) Aus der Wirckung etlicher Thiere.

(**) Von diesem gleichsam natürlichen Mutterwitz und angebohrner Klugheit der sogenannten unvernünftigen Thiere, führen gantz Erstaunens-würdige Exempel an, PLUTARCHUS, de solertia Animalium, ARISTOTELES, in Hist. Animal. & de Mirabil. AELIANUS, de Natura Animalium, PHILE, de proprietate Animalium, PLINIUS, in Hist. Nat. PHO-

TIUS,

Die Ameiß jederzeit, schaft ein den Winter-Tagen,
Pflegt gleichsam brüderlich, der ihren Last zu tragen.
Die Bienen leben dem, der Fürst ist, unterthan,
Und ehren ihn, wie fast die Türcken dem Soldan: (*)
Sie theilen Aemter aus, und folgen den Gesetzen,
Ein fauler Bettler darf bey ihnen sich nicht letzen,
Der Adler weiß den Stein, so brüten hilft sein Ey,
Die Schlange sucht ihr Kraut, die Geisse kennt Poley;
Und alles hat fast was, nach dem sein Wille ringet,
Sucht, was ihn from̃en kan, fleucht, was ihm Schaden bringet.
Wenn diß solt aus Vernunft der Thiere selbst geschehn,
So könte man es noch an vielen Dingen sehn.
Sie redten Sprachen aus, sie würden Städt' anrichten,
Sie würden gehn zur See, sie würden Bücher dichten.
Jedoch zu thun, was sonst nur der Vernunft gehört,
Sagt kein Mensch, daß es nur ein Fall und Glück beschert.
Man muß den höheren Verstand hierinnen mercken,
Als dessen Kraft sich auch regt in der Thiere Wercken.
(a) Die schön gestrahlte Sonn, ihr Monde so entwebt,
Und webt das Silber rund, das also zierlich schwebt,
Und die fünf Sternen dann so fürgesetzter Weise
Vollziehen um den Krebs und Steinbock ihre Reise,
Die mindern Flammen auch, die auf der Zeit Post gehn,
Und um den hohen Saal als güldner Teppig stehn;
Die müssen stets den Tag der Erden halben wecken,
Und wiederum die Ruh mit Finsterniß umdecken, Den

TIUS, in Biblioth. CICERO, Lib. II. de Natura deor. SENECA, in Nat. Quæst. nebst einigen andern. Unter den neuern aber HIERONYMUS RORARIUS, in dem zierlichen Buche, Quod Animalia bruta Ratione melius utantur Homine, cum Not. RIBORII, wobey auch BAYLE in dict. Hist. & Crit. voce RORARIUS, nachzulesen; als welcher daselbst wider den CARTESIUM gründlich disputiret; dernemlich nebst dem ANTON. le GRAND, und andern seinen Anhängern, denen Thieren, aus Stolz und Eigensinn, alle Vernunft gantzlich abgesprochen. Allein dieser Philosophen Begrif von der Sache selbst, ist so rauh und barbarisch; als rauh und barbarisch die Redens-Art, Carentia sensus in Brutis, in der That ist. Zumal da dieses ungegründete Vorgeben von vielen gelehrten Engeländern, Franzosen und Teutschen unsrer Zeit, bereits gründlich widerleget worden. Man sehe auch unsere Apologie pro Hippocrate Atheismi falso accusato. Tr.

(*) Allen sehe unsere Gedichte von Bienen, und was wir daselbst angemerckt haben im I. Theil der poet. Betracht. pag. 23. sqq. Tr.

(a) Aus dem Dienste, den die Himmlischen Lichter dem Menschen leisten.

Den schwangern Feldern auch zu geben ihre Kost,
Durch Wärme dienstlich seyn, und durch beißten Frost.
Das Erdreich ferner auch, und was in ihm beschlossen,
Davon wird alle Frucht vom Menschen nur genossen;
Wie kömts, daß Sonn und Mond und ihrer Sternen Zier
Allem zu Dienste sind dem Menschen für und für?
Der hohen Lichter Schar hat diesem Staub und Erden
Aus Willkühr, niemahls selbst Leib-eigen wollen werden;
So hat der schwache Mensch auch nie aus seiner Kraft
Zu Sclaven ihm gemacht des Himmels Bürgerschaft.
So hat die Ordnung dann ihr Ziel von dem genommen,
Vom welchem Himmel, Erd und Menschen her sind kommen.
(a) Ist diß, so wohnet dem gar kein Verstand nicht bey,
Der meynt, daß hier ein Fall und blindes Glücke sey.
Wirf Holtz, und Kalck und Stein gantz über einen Haufen,
Kein Grund, noch Wand, noch Dach, wird nicht zusammen lauffen.
Wirf viel Buchstaben hoch von einem Felsen hin, (*)
Kein Buch entspringt daraus, wie ich der Meynung bin.
Im Fall ein Wiederwind dich etwan heissen stranden
Gantz Mast und Segel-loß, an unbekanten Landen,
Und Ziffern innen wirst, als wie es sich gehört, (**)
Gestellt, und abgetheilt, und nach der Kunst vermehrt,
Drey Winckel auch darbey, gekrümmt und abgelencket,
Gezeichnet auf ihr Maß, ob auch dein Hertze dencket,

(a) Das die Welt nicht ohngefehr entstanden.

(*) Aus dem CICERONE, Lib. II. de Nat. Deor. cap. 37. Hoc qui existimet fieri posse, (scil. ut fortuita concursione corporuu ornatissimus & ordinatissimus hic Mundus existeret,) non intelligo, cur non idem putet, si innumerabiles unius & viginti formæ Literarum, (vel aureæ, vel qualeslibet,) aliquo conjiciantur; posse ex his in Terram excussis, Annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici: quod nescio, anne in uno quidem versu possit tantum valere Fortuna. Daher nun haben wir nicht unfüglich die CXV. Fab. in unserm Fabelwercke, erdichtet; welche aber etliche junge Leute aus allzuvorläuffiger Ubereilung, lächerlich getadelt haben. Siehe auch unsre Gedichte, im 1. Theil, pag. 200. und was wir auch sonst hiervon geschrieben. Tr.

(**) Aus dem VITRUVIO, Lib. VI. prooem. Aristippus, philosophus Socr. naufragio quum ejectus ad Rhodinensium litus, animadvertisset geometrica schemata descripta, exclamavisse ad Comites ita dicitur: Bene speremus, hominum enim vestigia video, &c. vid. & GALEN. in Protrept. inprimis Nob. & amicissimi MENZII doctissimum schediasma de Aristippo philosopho Socrat. & poemat. Nostr. Tom. I. pag. 205. Tr.

Sie stehn da von sich selbst? und siehst du dieses Schloß,
Das alles so bequem begreift in seinem Schoß,
Sag an, Undanckbarer, was meynen deine Sinnen,
Daß nur ein Glaube sey, und ein Glücke darinnen? (*)

(a) Vielleicht ist jemand auch, dem dieses ist zu schwer:
Ist GOtt nur lauter Guth, wo kömt das Böse her? (**)
Wie aber meynest du? wilt du es böse nennen,
Diß was nicht lieblich ist? die bittern Kräuter brennen
Den siechen Menschen zwar, sie martern seinen Mund,
Doch macht Rhabarbar-Tranck den matten Leib gesund.
Du kanst die Vaterzucht, die Schläge, welche beissen
Und recht sind, niemals nicht mit Rechte böse heissen:
Nennst du dann Böse diß, was etwan jederzeit
Lauft wieder die Vernunft und Recht und Billigkeit?
Die Kraft kömt zwar von GOtt, dieweil er uns gegeben
Im schaffen freye Wahl, so und auch so zu leben;
Doch wer das Böse wählt, ist selber Ursach an,
In dem er böse macht, was er wohl brauchen kan.
Wir müssen beydes hier recht und genau entscheiden:
Bey Bösem und bey GOtt ist Freyheit zwischen beyden.
Das Böse bleibt auch nicht, als wie das andre thut,
Es ist ein Zufall nur zu diesem, was ist gut.
Hiergegen streitet nicht, was erst ist angereget,
Daß alles wird von GOtt; diß bleibet unbeweget.

(a) Es

(*) Dieser Vers lautet sehr harte; ob er gleich in der ersten Edit. dieses Buches, also verändert worden, da er vorher viel natürlicher geheissen: Daß nur ein Glaube sey, und kein Verstand darinnen; Doch weil das Wort Gluck, nothwendig hier stehen muß; so könnte der ganze Vers gar leicht also verbessert werden:

Daß nur ein Glaube sey, und nur ein Glück darinnen.

(a) Antwort auf den Einwurf wegen des Bösen, das in der Welt gefunden wird.

(**) Was BAYLE, LEIBNIZ, CLARKE, JAQUELOT, CLERICUS, PLACETTE und viele andre gelehrte Männer, in dieser unergründlichen und unüberwindlichen Materie von Ursprunge des Bösen, bisher gegen einander geschrieben, ist viel bekannter, als der Nuzen, der noch zur Zeit aus diesem gelehrten Wortgefechte entstanden. Tr.

(a) Es lasse niemand auch ihm kommen in den Sinn,
Daß alles hier entspringt aus zweyerley Beginn,
Aus Gutem theils, und theils aus Bösem; dann zwey Sachen,
So streiten, können was verderben, doch nichts machen.
Dem Guten folgt das Böß: und etwas seyn, ist gut;
Drum ist das Böse nichts, was selbst ist, und was thut.

(b) Wann gleich ein Schiff nun schon, aus hohen dicken Fichten,
Von unten an erbaut, den Mastbaum auf kan richten;
So ists doch nicht genug, zu lauffen in das Meer,
Den rechten Strich hinaus bey Stein und Klippen her:
Es muß ein Steuermann das hole Faß regieren, (*)
Und durch den Wind und See in seinen Hafen führen.
Es schaut nicht nur der Mensch, daß er, was er gebiehrt,
So viel ihm möglich ist, behutsam hält und führt;
Die Elephanten auch und andre Thiere sehen
Daß ihren Jungen nicht was Leides kan geschehen:
Der Fisch, des Wassers Vieh, das Heer der Vögel sucht
Nach aller Möglichkeit, die Kost für seine Frucht:
Soll dann der gute GOTT, der weis ist über massen,
Die Welt hier, die er schuf, als einen Findling lassen?
Nein, nein, ein jeglichs Theil von allen Orten an,
Zeigt, daß er nicht davon sein Auge wenden kan.
Der mächtige Verstand muß alles nöthig mercken,
Der alles ohne Müh vermag in seinen Wercken:
Wie ist es möglich dann, daß seine Gütigkeit
Diß Gantze lassen soll zu irgend einer Zeit?

(c) Zu meynen nun, daß die Beschickung könne bleiben
Bey achten, oder ja bey neunen Himmels Scheiben,

Und

(a) Beweiß daß keine zwey Begin sind, der eine gut, der andere böse.
(b) Daß GOTT die Welt regiere.
(*) Eben dieses Gleichnisses von dem Steuermann eines Schiffes bedient sich, wiewohl spöttlich, nach seiner gewöhnlichen Art, LUCIANUS, in love Tragoed. pag. 154. 155. Tom. II. opp. Tr.
(c) Nicht allein den Himmel, sondern auch, was auf Erden geschiehet.

Und sehen nicht auf diß, was sich hier unten regt,
Kan nicht für dem bestehn, was schon ist beygelegt.
Kein Stern schläft, keiner pflegt ein Handwerck zu berühren,
Zu säen etwan Korn, Korn etwan ein zu führen,
In ihrem Reiche pflegt kein Baum mit Frucht zu seyn,
Man schneidet da kein Heu, man preßt auch keinen Wein: (*)
So folget, daß das Heer des Himmels sey gegeben
Zu Dienst und Nutzen uns, die auf der Erden leben.
Regieret GOtt dann auch den Himmel also sehr,
Den, dem der Himmel dient, regiert er noch vielmehr.

(a) Daß GOtt zwar in gemein die gantze Welt regiere,
Nicht aber sonderlich für jeglichs Sorge führe,
Kan gleichfalls nicht bestehn: dann wann es GOtt gebricht,
Das eintzele zu sehn, so sieht er selbst sich nicht.
Ach nein! die Wissenschaft, so alles kan beschliessen,
Die kan nicht lassen auch, was eintzel ist, zu wissen:
Sein End' hat jedes Thun für sich und in gemein,
Und will durch den Verstand dahin geleitet seyn.
Ja, die Geschlechter auch die würden bald zerrinnen,
Wann jedes Ding nicht ist verfaßt in GOttes Sinnen.

(b) Und diese sondere Versorgung wird erkennt
Aus dem, daß Land und Reich führt stetes Regiment.

Viel

(*) Heut zu Tage glaubt man hingegen ziemlich wahrscheinlich, daß auch die übrigen Planeten, wie unser Erden Planet, von gewissen, wiewohl unbekannten Creaturen, bewohnet wären, wie zu sehen aus dem gelehrten Buche des CHRISTIAN. HUGENII, Κοσμοθεώρος, oder der Weltbeschauer, genennt, wie auch aus dem Sinn-reichen und aufgeweckten Tractat des Herrn von FONTENELLE, unter den Titul, Entretiens sur la pluralité des Mondes, oder Gesprächen von mehr, als einer Welt, welches anmuthige Werck auch von einer geschickten Feder, bekanntermassen in rein und zierlich teutsch überfezet worden. Man sehe auch WOLFFII natürl. Wissenschaft und DERHAMS Astro-Theologie, nebst andern mehr, wie auch SCHUDT. Tr.

(a) Nicht allein in gemein, sondern auch absonderlich.

(b) Näherer Beweiß desselben, aus der wunderlichen Erhaltung und Aenderung der bürgerlichen Regierung.

Viel hundert tausend Mann und so viel greise Häare
Ersehn demüthiglich ein Kind im zwölften Jahre: (*)
So manches Blutrapier, so mancher stoltzer Muth,
Der brennend-durstig ist auf seines Nachbars Guth,
Trägt Scheu der Obrigkeit, da wenig nur von allen,
Sehr leichtlich mächtig sind dem Urtheil ein zu fallen:
Von tausend, und mag seyn, dreyhundert Jahren ab,
Hat stets von Hand auf Hand, gewandelt Assurs Stab:
Von wenig minder Zeit hat Memphis ihr zu dancken,
Wie auch der werthe Hof der Sieges-reichen Francken.
Wo laß ich aber dann Realtos alten Stand?
Ach! nähmest du dichs an, o liebes Vaterland!
Wann dann es GOtt beliebt, die Stäbe zu verwenden,
Kein Rathschlag noch Gewalt vermag es abzulenden.
So hat der halbe Pers, den doch ein Hund genährt,
Der Meden grosse Macht in kurtzer Zeit verkehrt.
So ist von Helles Flut bis hin zu Ganges Flüssen,
Der Macedonsche Held mit Waffen durchgerissen,
Und hat mit der Sariß der Asianer Pracht
Zerbrochen als ein Rohr, der Erden gleich gemacht:
Kein Wall der hielt ihn auf, kein Wasser kunt ihn schwelen, (**)
Kein Felsen hinterziehn, kein scharfes Eisen fällen.
Schau auch den Cäsar an; wohin er lust nur kriegt
Erfolgt der Fortgang auch, er kömt, er sieht, er siegt. (***)
Nicht Welsche Lägerzucht, noch fromme Teutsche Thaten,
Noch Pompejaner Witz samt allem Thun und Rathen,

Noch

(*) Hierher gehöret auch, was JUSTINUS von dem kleinen minderjährigen Prinzen Aeropo, erzehlet, Lib. VII, cap. 2. und vor ihm HERODOTUS, Lib. VIII. 137. sqq. anderer dergleichen sonderbaren Exempel zu geschweigen. Tr.

(**) Nemlich aus dem LUCANO, woselbst es Lib. X. von dem sogenannten grossen Alexandro, unter andern, also heisset:

---- Non illi flamma, nec undæ,
Nec sterilis Libye, nec Syrticus obstitit Hammon. Tr.

(***) Notum illud Cæsaris dictum: *Veni, Vidi, Vici.* vid. SUETONIUS. Tr.

Noch Aufruhr seines Volcks, noch Durst, noch Hungerszeit,
Noch Pharnacis Gewalt, noch Jubas Gegenstreit,
Noch auch Aegypter Kraft kan seinen Zaum vermeiden.
Es muß der Römer Trutz von ihm das Joch erleiden:
Ja, Cato, siehet nicht, wie zu entrinnen sey,
Die Flucht zum Tode nur macht ihn vom Cäsar frey.
Wie das Luft, See und Mensch sich zu der Erden kehren
Für einen Mann dahin, mehr als er kan, begehren?
Man sage, was man will; die Meynung bleibt und siegt:
Es kömt vom Glücke nicht, wann allzeit Sechse liegt. (*)

(a) Doch GOttes Sorge steht uns sonderlich zu mercken,
Zu kennen für gewiß aus seinen Wunderwercken,
Die nie aus eigner Kraft der Dinge hergerührt,
Noch durch der Menschen Witz sind worden eingeführt,
Wovon zur Nachricht uns im Lesen können dienen
Chaldäa, Griechenland, Chinesen und Latinen.
Nun mag wohl iemand seyn, der sagt, es sey erdacht;
Was aber ist gesehn, bezeugt und wahr gemacht
Von Leuten, denen Witz und Treu wird zugemessen,
Für Unwahr an zu ziehn, heißt aller Scham vergessen
Und Glaubens ledig seyn; weil diß auch feste steht,
Das GOttes kluge Macht in kein Gesetze geht,
Und daß er, der das, was aus Nichts, hat können machen;
Den Lauf verändern kan auch der geschafnen Sachen.
Wohl wahr ists, daß man auch für wahr bisweilen hält,
Was heimlich ist erdacht durch List um Ehr und Geld:
Doch hätte mit der That kein Wunder sich entsponnen,
So hätte niemand auch kein Wunder ausgesonnen,
Die Lüge kömt der That mit ihrem Nachthun bey,
Sonst wäre sie nichts mehr, als tolle Plauderey.
Hier muß der Glaube nun auf Zeugen sich befleissen,
Und was der Wage nach, wahr oder Lügen heissen.

Weil

(*) Aus dem CICERONE, Lib. I. de Divinat. Itane vero quidquam potest esse casu factum, quod omnes habet in se numeros veritatis? Quatuor tali jacti, casu Venereum efficiunt. Num etiam centum Venereos, si CCCC. tales jeceris, casu futuros putas? &c. Tr.

(a) Aus den Wunderthaten.

Weil diese Sache dann so viel Beweiß der That,
Als ein Ding, das man glaubt, herfür zu bringen hat,
Und daß die Menschen auch, nach denen wir sind kommen,
Aus Himmel, oder Luft, sehr deutlich viel vernommen,
So muß man sagen dann, diß, was sich hier erweißt,
Sey also, daß es thut GOtt, oder sonst ein Geist.
Ists etwan sonst ein Geist, und wir gestehen sollen,
Gedrungen durch Vernunft, daß GOtt hat schaffen wollen
Die Welt zu einem End, als steht ihm weißlich zu
Zu sehn, daß kein Verstand auch nicht dargegen thu:
Dann nichts ist, drauf nicht der, von welchem alles hanget,
Mit seiner Gegenwart und Augenmerckung langet.

(a) Dasselbe wird gestärckt durch klarer Meldung Schein,
Von dem das, eh es kömt, ist angesagt, zu seyn
Als diß; Rom würde seyn das Haupt von vielen Reichen,
Da klein Fidena noch für ihr nicht wolte weichen. (*)
Von solchen Sachen nun ist niemand Bürge nicht
Als der, so alles kan, und sorgt, daß nichts gebricht.

(b) Denck an das Volck, so noch von Abraham ist kommen,
Das weit und fernen hat den Weltkreiß eingenommen,
Durch gantz Europe Feld, wie da der Othoman,
Wie da der Sophi herrscht, und bey dem Hidalcan;
Viel lieber sollen sie Gewalt und Schmach vergessen,
Als unbeschnitten seyn, und Fleisch von Schweinen essen.
Der Heyden falscher Wahn, von Königen verwehrt,
Ist dennoch abgebracht, und als der Schnee verzehrt.
Der Saracen muß noch der alten Satzung achten
Durch den Spahaner-Zwang und die Stamboler Machten.

Wie

(a) Aus Weissagungen.

(*) Aus dem SILIO ITALICO, Lib. XV. de Bell. Pun.

----- modo Roma minanti
Impar Fidenæ, contentaque crescere asylo,
Quo lese extulerit dextris, vid. & LIV. Tr.

(b) Aus der Juden Glauben.

Wie dann das Jsrael noch jetzt hält das Gebot
Das gar kein Fürst beschirmt, das nichts verdient als Spott?
GOTT muß die Wurtzel seyn, aus dem ein Baum soll sprieſſen,
Der nicht durch Macht der Zeit noch Spott wird umgerissen.
Von Alten, spricht der Witz, kömst du zur Saate hin:
Sehr wohl! doch siehst du nicht, man muß hier ferner ziehn,
Und letztlich durch den Weg zum Zeugen Leuten kommen,
Von denen Palästin ist worden eingenommen,
Die haben ihr Geschlecht in keinen Wahn gebracht
Daß jemand die Gesetz aus seinem Kopf erdacht,
Noch viel daher geschwätzt von Träumen und Gesichten,
Da niemand nicht drum weiß, dann welcher sie kan tichten;
Sie haben klar gezeugt, und allesamt gelehrt,
Diß, was sie selbst gesehn, und was sie selbst gehört:
Wie der Aegyptsche Tag mit Nacht war übersponnen,
Wie der erzürnte Nil gantz blutig fortgeronnen,
Wie Sucht von vieler Art und manches schädlichs Thier
Die Juden übergieng, und traf das Land darfür:
Wie daß auf eine Zeit sie alle musten sterben,
Die durch ein jeglichs Haus das Lehngut solten erben:
Wies Erythräer Meer bestund als eine Wand,
Und Jacobs Scharen gab den Weg durch blossen Sand.
Wie dann des Königs Zug sie meynte zu umringen,
Fiel alle Wasserflut die Heerkraft um zu bringen;
Wie ihrer Väter GOtt von Sinai herab
Der gantzen Bürgerschaft die zehen Befehle gab;
Wie daß diß Wunderwerck ein jedes Hertz erschrecket,
Der Blitz zum Boten ward, und Donner sie gewecket;
Wie reicher Himmelsthau gab Vogel und auch Brod,
Aus trucknem Felsen her floß Wasser in der Noth.
Wie ferner Jsrael zu seyn für eine Brücke,
Jordans bepalmter Strom sein Wasser trieb zurücke;

Wie daß die güldne Sonn ihr Rad gehemmet hat,
Bis der Sohn Nun den Feind erleget auf der statt:
Wie daß zu Jericho auf der Trompeten Schallen,
Der starcken Wälle Bau darnieder ist gefallen:
Ohn dieses, hätte nie das stoltze Volck erkant,
Daß GOtt des Amrams Sohn zum Zeugen ihm ernannt: (*)
Nie wurden sie bewegt, als durch die Wundersachen,
Mit dieser grossen Last den Rücken schwer zu machen,
Dem Joche solcher Müh; sie trugen allzumal
Die harten Satzungen, sechshundert an der Zahl,
Das Zeichen sonderlich in ihre Haut geschnitten, (**)
Das nie erdacht durch Witz der Welt und Menschen Sitten:
Und diß, weil Moses sagt, was nachmals künftig sey,
Weil GOtt durch seine Hand thut Zeichen vielerley,
Weil die, so seiner Macht mit Aufruhr Feinde werden,
Sind worden Angesichts verschlungen von der Erden;
Drum sprachen sie ihm auch mit wahren Worten ein,
Als GOttes treuem Knecht, ihm künftig treu zu seyn.

(a) Wer konte besser auch dem Menschen offenbaren,
Das, was geschehen war, eh als die Menschen waren,
Als der, so selber GOtt zum wahren Zeugen fand,
Daß er durch GOttes Geist, auch GOttes Werck erkant?
Was hätt ihm auch gedient, unwahres Ding zu sprechen,
Der selbst geschrieben hat sein' eigene Gebrechen?
Der nichts nicht hat gehabt, als Arbeit ohne Lohn?
Dieweil er Judas Stamm schon angesagt die Kron,
Und wohl zu frieden war, daß seine Gersoniten
Die minsten solten seyn im Orden der Leviten.
Darum gebraucht er sich auch keiner falschen Zier,
Und bringt die Sache nur als Zeuge, schlecht herfür.

(a) Wer

(*) Den Mosen, wie bekannt.
(**) Nemlich die schmertzhafte Beschneidung.
(a) Moses Glaubwürdigkeit.

(a) Wer Lust hat, mag die Welt bis oben aus durch-
graben,
Kein also altes Buch wird Sud und Nord nicht haben.
Die Griechen wissen Danck der Satzung von Athen,
Und Attisch Recht das pflag von Juden zu entstehn. (*)
Die Littern gab zu erst der Cadmus den Jonen, (**)
Die Isaacs Söhne längst schon hatten bey sich wohnen;
Drum wird im Abc der Griechen auch gespürt, (***)
Der Cananäer Zug, und Name noch geführt.
(b) Wem ferner Blumen auch zu lesen will gelieben
Aus Büchern, welche sonst sind hin und her geschrieben;
Wird finden überall, daß ohne Heucheley,
Die blosse Wahrheit nur in Juden Schriften sey.
Bey Pharos und bey Tyr, was am Eufrat geschrieben,
Was Griechenland gelehrt, da ist das Zeugniß blieben,
Daß, was jetzt ist, erst nie gewesen gantz und gar,
Daß alles nichts, als nur ein wüster Klumpfe war; (****)

Bis

(a) Und Alter der Jüdischen Schriften.

(*) Siehe hiervon weitläuftig SAMUEL. PETITI Comment. ad Legg. Atticas, unsern GROTIVM selbst, Lib. II. de Jure Bell. ac Pac. cap. 1. und in dem Comment. ad Decalog. item SCHULTING. BYNKERSHOEK. und andre, wie auch den Autorem, der Collationem Legum Mosaicarum & Romanarum geschrieben, davon neulich Herr VONK Spec. crit. Tr.

(**) Daher bey dem HERODOTO, DIODORO SIC. PLUTARCH. SUIDA, HESYCH. und andern mehr, φοινικικὰ γράμματα seu σήματα κάδμου. Siehe, was GROTIUS hier selbst hiervon angemerckt, und was wir zu desselben Tragoedie Christ. pat. p. 201. 330. ehedessen weitläuftig aufgezeichnet haben; dann die Sache ist überflüßig bekannt. Tr.

(***) Dieses erweisen augenscheinlich SAM. BOCHARTUS, in Chan. GERH. JO. VOSSIUS, in Grammat. I, X. LUD. CAPELLUS, in Crit. Sacr. JOSEPH. SCALIGER, in Exercitat. de Jonum Literis, ad EUSEB. p. 103. sqq. STEPHAN. MORINUS, in Lingua primæva, JO. CLERICUS, in Bibl. Select. Vol. XI. HUETIUS, in demonstrat. Ev. und andre mehr: Sonderlich aber der gelehrte BOUHIER, in seiner fürtreflichen Abhandlung de priscis Græcorum & Latinorum Literis, welche am Ende der palæograph. Græc. MONTFAUC. zu finden. Tr.

(b) Daß der Jüdische Glaube zum Theil gestärcket sey durch Zeugniß der Heyden.

(****) Wie bey den alten Heyden und fremden Ausländern, noch die Spuhren der göttlichen Wahrheiten und heiligen Geschichte deutlich zu befinden, die hier von GROTIO nach der Reihe angeführet werden; ist aus dem HESIODO, HERODOTO, DIODORO SICULO, PHILONE BYBLIO, LYCOPHRONE, LUCIANO, OVIDIO, PLUTAR-

Bis daß die grosse Kunst des Schöpfers hat gegeben
Den Sachen ihre Kraft, und vielen auch das Leben:
Doch daß er noch ein Werck zum letzten ihm behielt,
Dem keines gleiche war, des allerbesten Bild,
Dem Land und See und Thier gantz solte zugehören,
Mit Danckbarkeit hierum den wahren GOtt zu ehren:
Und daß ohn alle Müh der Menschen erster Stand
Bekröstigt sey mit dem, was trägt das grüne Land:
Daß die boßhaftig' Art muß wegen ihrer Sünden,
Mit Siechen, Pein und Todt, die Missethat empfinden:
Daß auch ein Mensch allein vielhundert Jahre lang
Hier lebend auf der Welt, vollzogen seinen Gang;
Daß ihnen oftmals auch diß Glücke müssen dienen,
Daß von dem Himmel her Gesichter sind erschienen:
Bis daß der Riesen Schar mit einer wilden Pracht
Recht in der Hand geführt, und Satzung in der Macht,
Worauf der starcke GOtt Springadern über Hauffen
Und aller Wolcken Meer ließ ungezähmet lauffen,
Daß zwischen Luft und See von aller Erden Schar
Nur ein geflügelt Holtz allein noch übrig war: (*)
Daß Hochmuth ihr vermeynt ein Bauwerck aufzuführen
Davon das höchste Theil solt an den Himmel rühren.

TARCHO, PLINIO, STRABONE, VIRGILIO, und vielen andern der Alten sattsam bekannt; und aus ihnen bereits klärlich erwiesen worden von VOSSIO, de Idololatria, BOCHARTO, in Phaleg & Chan. HUETIO, in demonstrat. Evangel. & Quæst. Athet. und vieler andrer, sonderlich der noch neuern zu geschweigen, SCALIGERO, in Annotat. ad Fragment. Vet. JO. CLERICO, ad HESIOD. und unserm GROTIO selbst, in den gelehrten Anmerckungen zu diesem seinen unsterblichen Buche, an diesem Orte. Tr.

(*) Die allgemeine Sündflut beschreiben bekantermassen sehr ausführlich OVIDIUS, Metamorph. I. LUCIANUS, de Dea Syria, und andre, vornehmlich aber ist merckwürdig, daß PLUTARCHUS, de Solertia Animalium, so gar auch der Taube gedencket, die Noah, oder Deucalion, zur Erkundigung des Wetters und Gewassers, ausfliegen lassen, welche auch noch mit dem Zweige, wie auch der Archen Noah, auf dem raren Numo Apamensi Deucalionei Diluvii Typum exhibente, noch deutlich zu sehen, davon OCTAV. FALCONERIUS eine gelehrte Dissertat. geschrieben, welche seinen Inscriptionibus Athleticis angehangen worden. Tr.

Sehr viel, die auf Papier uns mahlen Leut und Land,
Entwerffen gleichfalls auch den Sodomiter Brand: (*)
Wie das verderbte Volck mit Flammen ward umzogen,
Und Mensch und Stein vermengt im Pech und Schwefel flogen,
Darvon der Hartz Morast behalten den Gestanck,
Drauf nie kein Schiff nicht schwamm, daraus kein Fisch nicht tranck.
Und gleichfalls auch das Obst, das schöne scheint zu stehen,
Doch, wird es angehaucht, bald muß zu Asche gehen;
Des grossen Brandes Bild, durch den die arge Welt,
Wie auch der Grieche weiß, soll werden noch gefällt.
Viel aus der Heydenschaft, im Schreiben von den Jahren,
Ziehn den Chaldäer an, der durch sein viel Erfahren (**)
Des Himmels Lauf gewußt, gegeben zu verstehn,
Warum die Sternen nicht im Mittel Punckte gehn,
Wann daß der Sonnen Licht des Lichtes soll entrathen,
Die Erde bergen soll den Monden mit den Schatten:
Den Sohn auch, den genennt der Mutter lachen hat, (***)
Und wie er ward geführt zu seiner Opferstatt.
Hernach den frommen Mann, dem GOttes Huld verliehen, (****)
Bey seinem Leben noch, zwölf Söhne zu erziehen,
Darunter

(*) Nemlich STRABO, TACITUS, PAUSANIAS, DIODORUS SIC. PLINIUS, JUSTINUS, SOLINUS, und andere, gedencken der gräulichen Einäscherung der Städte Sodom und Gomorra nebst ihren Schwestern, wie wir bereits ausführlich erwiesen haben in den Noten ad HUG. GROTII Christ. pat. 227. sqq. woselbst wir auch von den besondern Eigenschaften des todten Meeres, derer hier gedacht worden, in folgenden, umständlich gehandelt. Siehe auch vornemlich JO. CLERICI Dissert. de Subversione Sodomæ. Tr.

(**) Als ORPHEUS, EMPEDOCLES und andre, die von JUSTINO MARTYRE, EUSEBIO, CLEMENTE ALEX. und andern angeführet werden, wie GROTIUS hier in den Noten, zu dieser Stelle, ausführlich erwiesen. Tr.

(***) Nemlich Isaac, siehe was wir zu unsers GROTII Christ. Par. vormals angemercket haben, pag. 641. &c. Tr.

(****) Hiervon ist sonderlich ein weitläuftiger und merckwürdiger Ort bey dem JUSTINO, Lib. XXXVI. cap. 2. zu befinden, welcher von den Söhnen Jacobs,

Darunter Joseph war, der von der Brüder List
Verkauft, hinweg geführt, gefangen worden ist,
Und doch zum Fürsten noch gesetzt durch Himmelsegen,
Im Lande, das den Nil gebrauchet für den Regen.
So viel hat nicht vermocht der Pelusiner Neid,
Daß viel nicht solle seyn verblieben von der Zeit,
Als das Hebräer Volck Aegypten eingenommen,
Und in ein eignes Land daraus ist wieder kommen.
Des Moses Weisheit bleibt auch selber nicht hindan;
Es wird von ihm erzehlt, was Wunder er gethan.

(a) Was aber war es Noth, daß erst der Juden Väter
Entlehnten den Beweiß von Dienern der Abgötter
Da Urims klarer Glantz an ihres Priesters Brust (*)
Diß, was zu fragen stund, doch machte gantz bewußt:
Da selbst der Engel Volck zu Hülff' herab sind kommen,
Und auf den Augenblick viel tausend weg genommen:
Da mit des Betens Kraft ein heilig-frommer Mann (**)
Die Himmel Schleusen hat gesperrt und aufgethan,
Die Flamm herab geruft, und mehr vollbracht nächst diesen,
Wordurch was Moses lehrt, genugsam wird erwiesen;
Da ihrer auch gelebt, die von der Wissenheit
Des Geistes angeregt, viel Ding geprophezeiht?
Als daß, wer Jericho auf wieder würde führen, (***)
Solt auch den jüngsten Sohn und ältesten verlieren:

cobs, und sonderlich von dem Joseph, wie auch dem Mose, ausführlich handelt; woselbst die Ausleger nachzusehen. Und ob gleich in der Erzählung der Geschichte selbst, allda viel unrichtiges mit unterläuft; So ist es doch ein desto größrer Beweiß, daß diese Stelle von Christen nicht eingeschoben worden, wodurch denn die Wahrheit der Heil. Schrift desto kräftiger bestärcket wird. Mehr dergleichen Stellen führet hier GROTIUS aus dem SANCHUNIATHONE, BEROSO, HECATÆO, DAMASCENO, ARTAPANO und andern an. Tr.

(a) Noch mehr durch innländische Wunderthaten und Weissagungen.

(*) Hiervon sehe man sonderlich des gelehrten Engeländers JO. SPENCERI berühmten Tractat, de Urim & Thummim, wie auch BUXTORF. &c. Tr.

(**) Nemlich Elias, wie aus den Büchern der Könige bekannt. Tr.

(***) Siehe hiervon Jos. VI, 26. und 1. Reg. XVI, 34.

Wie vom Josias wird mit Namen weißgesagt,
Daß Bethels Kirchendienst durch ihn hinausgejagt
Und sein Altar soll seyn zerstöret und verlohren,
Dreyhundert dreyßig Jahr eh, als er wird gebohren.
Eh jemals Cyrus war, laß seine Thaten schon,
Und seinen Namen auch des Amos guter Sohn. (*)
Was für Belägerung Jerusalem soll kriegen,
Weiß Jeremias Geist zu sagen nach Genügen.
Da das Chaldäer Reich in voller Blüte stund,
O weiser Daniel, spricht doch dein wahrer Mund, (**)
Daß erst der Med und Perß den Landstrich solten erben,
Darnach der Griechen Heer, und wann sie würden sterben;
So solte diese Macht sich theilen unter viel,
Aus denen jeglicher das beste haben will,
Bis endlich zwey darvon noch würden überbleiben,
Die weder durch Verbund noch ehliches Verweiben
Nicht solten seyn verknüpft, noch je beysammen stehn;
Hier der Alexandrin, da der Antiochen;
Und was der Juden Volck von einem leiden solte,
Der ihr Gesetze gantz auf stücken brechen wolte.

(a) Nach dem das Auge nun des HErren dieser Welt
Das allenthalben herrscht, so klar sich dargestellt,
Auch manches Wunderding als Bürge fürgegangen,
Das wir von Hand zu Hand unlaugbar sters empfangen,
Und so viel Schriften auch gantz unverruckt und rein,
Und ohne falsch bewahrt, zu Zeugen können seyn;
So dencke niemand nicht, daß diß nicht mehr ergehet,
Dieweil jetzt ordentlich auf Kälte, Hitz entstehet,
Die Nacht den Tag vertreibt, und daß nun überlang
Der angebohrne Lauf behält den alten Gang.

Des

(*) Nemlich der Prophet Jesaias, siehe dessen XXXVII. XXXVIII. XXXIX. und LII. Capp. von dieser Weissagung, auch EUSEB. præparat. Evangel. Lib. IX, cap. 39.

(**) Siehe Daniel, Capp. II. VII. VIII. X. XI. &c. woselbst auch von dem, was hier folget, deutlich gehandelt wird.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß nunmehr keine Wunderthaten ferner geschehen.

Des Schiffes Wagener, wann er ihm was bestimmet
Läßt den gesetzten Lauf ohn Ursach ungekrümmet;
Ein König, was er schon für Satzung hat gemacht,
Die stößt er wohl nicht um, ohn mercklichen Bedacht:
Warum dann solte GOtt die Ordnung, so zum Zeugen
Der höchsten Weißheit ist, so bald und leichtlich beugen?
Nach dem er klar gemacht durch manches Wunderwerck,
Wie daß er alles kan, und hält sein Angemerck
Auf seiner Menschen thun, als will er diß uns lehren,
Was weißlich er gethan, muß weißlich auf auch hören;
So daß jetzt sein Verstand, wie vormals, nicht gewehrt,
Und seine starcke Macht auch nie ist umgekehrt.
(a) So muß auch dieses uns das Hertze nicht verführen,
Daß wir der Sünden Schar in solchem Schwange spüren:
Dann angesehn, daß GOtt des Menschen Geist und Rath
Und Sinnen recht und gut zu thun erschaffen hat,
Nicht so durch Nöthigkeit, dann diß ist GOttes eigen,
Als wann sie ihren Gang zum Guten wolten neigen,
Und GOtt berechtigt ist auf unsre Treu und Huld
Zu geben guten Lohn, und straffen auf die Schuld,
So ziehmet es ihm nicht den schon geschafnen Dingen
Des Ubels, das sie thun, Vermeidung auf zu zwingen:
Doch macht er gleichwohl uns den Haß der Sünden kund,
Durch innnerlichen Rath und treuen Menschen Mund,
Durch gründlichen Bericht, durch Zusag aller Orte,
Durch Reden voller Gunst, durch harte Dreuungs Worte.
Man sieht auch, daß ihm ja die Bosheit nicht gefällt,
Weil er sie als durch Zaum und Ketten hinterhält;
So daß noch nie vermocht das ungestüme Wüten
Die Göttlichen Gesetz und Wahrheit zu zerrütten,
Noch durch die Aufruhr auch zu brechen Schwerdt und Strang,
Wordurch der Länder Ruh behält den sichern Gang.
Wann GOtt den Zügel dann auch etwas frey läßt gehen,
So muß aus Bösem doch was Gutes noch entstehen.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß die Sünden in so grossem Schwange sind.

Es wiederfährt zur Zeit, durch böser Leute That,
Die andern, derer Schuld schon keine Masse hat,
Zu strafen nach Gebühr; zuweilen die Gebrechen
Durch diesen Theriack, von Kranckheit frey zu sprechen;
Auch Tugend, derer Grund gebaut auf festen Muth,
Zu prüfen durch das Creutz, als Gold durch heisse Glut.
Nach dem er dann sich hat gebraucht der bösen Sünden,
So müssen sie den Lohn mit Schanden auch empfinden:
Wer GOttes Willen hier mit Willen hat verlacht,
Wird wieder Willen, noch, zu GOttes Willen bracht.

(a) Ein Knoten dennoch ist von uns noch auf zu binden,
Daß oft der bösen Schif geht mit begehrten Winden,
Durch Flut und tiefen Strom, der Frommen aber sinckt,
Und durch der Wellen Zwang, gesaltznes Wasser trinckt.
Der mit dem Eide spielt, ein wilder Menschen Fresser
Wächst groß, und macht sein Guth zu Tag und Nachte besser.
Wird einer gleich geköpft, gerädert, angeschnürt,
So wird der andre doch gekrönet und geziert.
Die Frommen gegentheils, so kaum das Leben haben,
In deren Hertzen doch ist Gottesfurcht gegraben,
Die leiden Neid und Haß, vertragen schwere Noth,
Ja sterben oftmahls auch durch schmählich harten Todt.
Doch schlag du darum dir (wie mancher Urtheil fället)
Nicht GOttes Fürsicht aus, die klar ist dargestellet: (*)

Ja,

(a) Ja mit Glück der Bösen, und Unglück der Frommen: woraus erwiesen wird das Leben nach diesem Leben.

(*) Hierauf hat auch so gar schon CLAUDIANUS geantwortet, in den bekannten schönen Versen, in Rufinum, Lib. I.

Sæpe mihi dubiam traxit sententia Mentem,
Curarent Superi Terras, an nullus inesset
Rector, & incerto fluerent mortalia casu. &c.

Woselbst BARTHIUS, DEMPSTER, und andere, nachzusehen. Auch gehöret hieher das trefliche Buch PLUTARCHI de sera Numinis vindicta. Am besten aber führen dieses Hiob und David in seinen Psalmen aus. Tr.

Ja falle desto mehr dem sichern Glauben bey,
Daß GOtt auf alles seh, und voller Rechtens sey;
Und spürest du schon hier die Guten unterdrücken,
Und der gottlosen Schar die Sachen besser glücken,
So schleuß frey festiglich und ausser aller Streit,
Es muß ein Urtheil seyn gespart nach dieser Zeit. (*)
(a) Hierzu so sollen uns auch ihre Stimmen lehnen
Die Welschen Druides und Indischen Bramenen! (**)
Und der, so erst Geticht in Griechenland gebracht,
Und die durch Weisheit sonst sich haben groß gemacht,
Als welche sämtlichen für ungezweifelt treiben,
Daß auf des Leibes Tod die Seelen überbleiben. (***)
Und diß auch mit Vernunft: dann alles, was vergeht,
Vergeht, dieweil ihm was, als strittig, gegen steht:
Auch weil der Grund entfällt, und weil die Ursach schwindet:
Nun dessen keines ists, das auch die Seel entbindet
Von ihres Wesens Art. Dann wer es überwiegt,
Der sieht, daß nichts nicht hier mit Seelens Wesen kriegt;
Nicht Feucht und Trockenheit, nicht Kält und auch nicht Hitze.
Ja sie begreift diß gantz zugleich in ihrem Witze.
Ist dann auch je ein Grund, so muß der Leib es seyn!
Daß aber diß nicht sey, erscheint, weil keine Pein
Und Laßheit am Verstand und Sinne nie zu mercken,
Da, was den Leib angeht, bald laß wird von den Wercken,
Gleichwie ein grosser Glantz den Augen Schaden thut:
Hergegen siehet man, wie des Gemüthes Muth

(*) Siehe hievon unsre Gedichte vom Gewissen, und von der Unsterblichkeit der Seelen, pag. 62. Tom. I. poëm. in der Anmerckung. Tr.

(a) Worzu dienet die Meynung vieler Weisen, und viel Ursachen.

(**) Die Druiden glaubten nemlich die Unsterblichkeit der Seelen, wie zu sehen bey dem STRABONE, Lib. IV. JUL. CAES. Lib. VI. de Bell. Gall. & LUCANO, Lib. I. Und eben dergleichen glaubten auch die Brachmanen, nach dem Zeugniß STRABONIS, Lib. XV. und PORPHYRII, de Abstinentia Animalium, Lib. IV. &c. Tr.

(***) Dieser Vers hat in denen neuern Editionen bisher gefehlet: wir haben ihn aber aus der ersten Müllerischen Ausgabe dieses Gedichtes, von 1631. hier also wieder eingerücket.

Zu der Vollkommenheit am meisten auf kan wachen,
Wann es bey sich erwegt die allgemeinen Sachen,
Und Zahl, Gewicht und Maß von ihrem Zeuge trennt,
Ja zur Unendlichkeit mit den Gedancken rennt.
In dem, was durch den Leib wirckt, wird die Kraft nicht
funden,
Dieweil es ist gezähmt mit Orten und mit Stunden.
Wann unser Alter schon sich über Mittag neigt,
So kömts, daß Augen, Ohr, Geruch und Schmecken
schweigt:
Da oftmals der Verstand sich erst recht pflegt zu weisen,
Wann Leibes-Kraft hinweg, und wann die Haare greisen.
Das Wesen folgt der That: weil dann die Seele hier
Auch ohn den Leichnam wirckt, so thut er nichts bey ihr.
Ob unsere Seele dann gezwungen auf auch höret,
Wann daß die Ursach schon, die einfleußt, wird zerstöret,
Gleichwie der Tag entweicht, wann seiner Sonnen Licht
Voraus, der Leichnam ist daran die Ursach nicht,
Wie erst war klar gemacht: noch Eltern an den Kindern,
Dieweil ihr Tod nicht kan des Kindes Leben hindern.
Ist dann die Ursach nicht nur die, so alles schafft,
Die nie gebrechen soll, und voll ist steter Kraft?
Vom Willen GOttes nun, daß er ein ewigs Leben
Uns gönnet, hat er viel von Zeichen uns gegeben.
Dann erstlich ist der Mensch geschaffen franck und frey,
So, daß er seines Thuns ein Herr und Herrscher sey:
Er fühlt im Hertzen auch ein sehnliches Verlangen,
Wie er Unsterblichkeit des Wesens mög empfangen.
Das ehrliche Gemüt, als es an Tugend denckt,
So wird ihm süsse Lust mit stiller Ruh geschenckt,
Dadurch es ist gewohnt, das Leiden dieser Zeiten,
Das hier zu tragen steht, getrost zu überschreiten:
Hergegen wiederum, wann übels ist gethan,
Wacht das Gewissen auf, und klopft unendlich an:

Es kan sich Amtmann, Vogt, Schöpp und Gefangner rühmen, (*)
Die Seele wird gequält mit niemals stillen Striemen.
Wer auf der Welt recht kan mit stoltzen Füssen stehn,
Kan oft dem Hencker doch des Hertzens nicht entgehn:
Kein Tag wird Abend ein nicht eilen ohne Schrecken,
Die Nacht den müden Sinn mit schweren Träumen wecken.
Wie jener sehen ließ, der an den Römer-Rath, (**)
O Unglück! schriftlich gab die eigne Missethat.
Die innerliche Qual, die hat er ausgesaget,
Als hätte man ihn selbst durch Marter abgefraget.
Doch sonderlich erweckt die Wirckung grosse Noth,
Wann jetzund nichts mehr ist zu warten, als der Tod:
Da geht die Richt-Banck an, da öfnet man die Bücher,
Da heißt ein fauler Stanck uns nehmen Nase-Tücher:
Da liegt die arme Seel in Pein, und überschlägt
Gantz traurig, daß sie schon ihr Urtheil mit sich trägt.
(a) So wünscht der Mensch nun recht, dem GOTT schenckt solche Gaben,
Noch einen bessern Stand, nach dieser Zeit, zu haben.
Diß ist des Menschen Ziel, wie Plato auch gesehn,
Zu werden GOtte gleich, als viel zwar kan geschehn.

Dasselbe

(*) Diese schöne Stelle ist aus dem Heil. BERNHARDO genommen, welcher in seinem erbaulichen Buche, de Conscientia, folgender massen nachdrücklich schreibet: Mala Conscientia delictorum nostrorum ipsa testis est, ipsa judex, ipsa tortor, ipsa carcer; ipsa accusat, ipsa judicat, ipsa damnat. Man sehe auch hiervon unser grosses Gedichte vom Gewissen, pag. 66. im I. Theil der poet. Betracht. Tr.

(**) Nemlich der Römische Kayser Tiberius, der aus der sonst anmuthigen Insel Capraen, auch von hefftiger Gewissens-Angst getrieben, einen erschrecklichen Brief an den Römischen Rath abgehen ließ, welchen uns TACITUS und SUETONIUS zum Glück, noch aufbehalten. Siehe hievon unsern Opitzen in den Noten zu den Vesuvius, und was wir selbst im vorhergehenden, zu dem III. Buche der Trostgedichte, in Widerwärtigkeit des Krieges, dißfals angemercket haben; Vornemlich aber sehe man hier unsern GROTIUM selbst, in seinen eigenen Anmerckungen zu diesem seinen unsterblichen Wercke, wie er es nachhero lateinisch aufgesetzet, pag. 90. Auch, wo beliebig, unser Gedichte vom Gewissen, pag. 73. in der Anmerckung. Tr.

(a) Daß solches zu erlangen, der Gottesdienst muß gesucht werden: welches ist der Christliche.

Dasselbe hat gelehrt der, welcher seinen Scharen
Und Schülern nicht erlaubt zu reden in fünf Jahren.
Wo aber dieses Glück und höchste Gut besteht,
Und was der Fußpfad sey, darauf man hinwärts geht,
Darnach kan zwar ein Mensch wohl tasten, als die Blinden,
Jedoch was sichers nicht aus seinem Kopfe finden.
Das Lohn rührt her von GOtt; der Weg auch und das Licht
Steht einig nur bey GOtt, bey unserm Willen nicht.
Nachdem GOtt oftmals nun durch seine treue Knechte
Sein Wollen kund gethan dem menschlichen Geschlechte,
Gleichwie man Morgends sieht, eh als die Sonn anbricht,
Wie her von Osten blickt ein bleich gepurpert Licht:
So hat er endlich noch den lieben Sohn gesendet,
Der GOttes Rath bey uns entdecket und vollendet,
Wie auch die Sonne gläntzt, die auf den Mittag steht,
Wordurch der Wolcken Dunst und schwartze Mist vergeht. (*)
Darum der beste Rath, wordurch man kan erreichen
Die Wahrheit, und worfür der lose Wahn soll weichen,
Ist daß durch guten Grund man zeige klar und frey,
Daß GOttes wahrer Dienst der Christen Lehre sey.

Ende des Ersten Buches.

(*) Tscherning wundert sich billig in seiner Sprachkunst, pag. 51. warum hier Opiz einen so gemeinen und eckelhaften Ausdruck gebrauchet habe. Allein zu denen damahligen Zeiten, darinnen Opiz gelebet, klang dieses Wort noch nicht so unangenehm; als es zu den heutigen sittlichern Zeiten lautet. Jedoch hätte dieser Vers leicht also geändert werden können:

Wodurch der Wolcken Dunst und schwartze Dampf vergeht.

Unten am Ende des IV. Buchs, wie auch im V. Buche, kömt dieser schmutzige Ausdruck wiederum für. Tr.

Das Andere Buch.

DEr du über uns mit deinem Vater sitzest, (a)
Und voll an Gnad und Gunst, uns, deine Diener, schützest,
Der du uns durch dein Blut hier fast befreyt von Schuld,
Hernach die Ewigkeit des Lebens geben solt, (*)
Vollkommner GOttes Sohn, du König aller Erden,
Des Glaubens Schutz und Schirm, laß mir zu Theile werden
Den Tröster, deinen Geist, daß ich verstehen kan
Den Irrthum-freyen Weg, und andren zeig die Bahn:
Nicht daß ich mich erkühn, von allen hohen Dingen,
Die wir zu deiner Ehr erkennen, hier zu singen;
Nein, sondern nur durch diß, das schon am Tage liegt,
Zu zeigen, daß dein Volck von dir die Wahrheit kriegt,
Und daß die Bücher auch sind offentlich zu lesen,
Draus GOttes Känntniß scheint und unsers Glaubens Wesen.
(b) Daß JEsus sey gesehn, das Nazarener Kind,
Wohin sechs hundert Jahr jetzt über tausend sind,
Macht kund das grosse Heer, das seinen Namen kennet,
Macht kund der Juden Volck, das zornig auf ihn brennet,
Viel Heyden wissen es, als der vom ersten ab
In kürtzlichem Begrif, uns die zwölf Kayser gab (**)
Auch

(a) Gebet an Christum.

(*) Sowohl der Reim, als der Verstand, fällt hier etwas harte; daher es vielleicht also geändert werden köute:

Der du uns durch dein Blut hier hast von Schuld befreyt,
Hernach uns geben wilst des Lebens Ewigkeit.

Denn ob es gleich etwas wider die reine Construction läuft, so ist doch der Reim besser und der Verstand deutlicher: zumahl da unser Opiz selbst dergleichen Versetzungen der Worte in diesen Büchern häuffig zuläßt.

(b) Beweis der Wahrheit des Christlichen Gottesdiensts, weil klar ist, daß JEsus auf der Welt gewesen.

(**) Nemlich SUETONIUS, in dem Leben des Tib. Claudii, cap XXV. Judæos impulsore CHRESTO, assidue tumultuantes Roma expulit. Woselbst

Auch der der Länge nach Jahrbücher ausgegeben, (*)
Von allem, was geschehn ist, nach Augustus Leben,
Und der so, als Trajan, das Kayser-Schwerdt geführt,
Das Land Bithynien als Pfleger, hat regiert: (**)
So, daß diß weiter geht, dann was von jemand anders,
Es sey gleich Cäsars Lob, und etwan Alexanders.

(a) Nun ferner, der Beweis ist allen Zweiffels frey,
Wie schmählich durch Gericht er auch getödtet sey.
Diß stehen alle zu, die sich zu ihm bekennen,
Ihn ihren Herren, Hülf, und Seligmacher nennen:
Wiewohl es ihnen schlecht bey andern rühmlich ist,
Daß sie den, der gekreutzt, zum Herren auserkiest.
Die Juden, so darum den Haß und Laster tragen
Durch alles Christen-Reich, wann jemand sie will fragen,
Die zeugen selber auch, sie läugnen nicht die That,
Daß ihres Volckes Schuld diß selbst verursacht hat.
Erwehnter Schreiber Wort kan diß auch offenbahrn: (***)
Die Christen, da als noch die Kayser Heyden waren,

Bes-

selbst die Commentatores apud GRAEV. nachzusehen. Zwar hat Herr Hilscher in einer eignen Schrift dieses Zeugniß in Zweifel ziehen, und es nicht von Christo verstehen wollen; allein ohne allen wahrscheinlichen Grund, daher die Mühe vergebens gewesen. Übrigens brauchten die Griechen mehr den Namen Chrestus, als Christus, wie zu sehen aus des GRUTERI, REINESII und FABRETTI Inscriptionibus, wie auch aus des P. PITHOCI Advers. II, 3. und andern mehr. Tr.

(*) Dieß ist CORN. TACITUS, im XIV. Buche Annal. cap. 44. Auctor Christiani Nominis CHRISTUS, Tiberio imperitante, per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat, woselbst die Commentatores nachzulesen. Siehe auch hier unsren GROTIUM, in Not. Tr.

(**) Nemlich PLINIUS der jüngere, dessen höchst merckwürdige Epistel 97. des X. Buches, von dem Gottesdienst, Unschuld und Straffen der Christen als ein besonders Kleinod des Alterthums, allenthalben berühmt und bekannt, daher sie auch von VOSSIO, KORTHOLTO, BOEHMERO, und andern mit gelehrten Commentariis billig erläutert worden. Siehe auch hier GROTIUM, in Not. Tr.

(a) Daß er eines schmähligen Todes gestorben.

(***) Nemlich der nurgedachten drey Römischen und heydnischen Autoren, des SUETONII, TACITI und PLINII junioris. Tr.

Beruften sich, Erweis zu bringen, auf das Buch,
In dem zu sehen war Pilatus Urtheil-Spruch. (*)
Der Kayser Julian, und was noch sonst vorhanden
Für Nazarener-Feind, die haben diß gestanden:
So daß man diesen Tod sieht offenbahr zu seyn
Zugleich bey Freund und Feind, besonders und gemein.
(a) Dieweil die That nun lehrt, daß an so ferren Enden,
Wo sich der kalte Bär und Sudstern hin verwenden,
Der Name, JEsus, wird gemeldet weit und breit,
Nicht jetzt nur, sondern auch durch vieler Jahre Zeit,
Von unten oben auf, bis zu des Nerons Tagen, (**)
Der viel Volck schon zu Rom, das Lust und Wohlbehagen
Zu diesem Namen trug, erbärmlich hat verbrannt;
Daß unter allen auch viel waren von Verstand,
Erfahren, hochgelehrt, nächst bey der Zeit gebohren,
Und anders angewehnt, die ihnen doch erkohren
Den Glauben fremder Art, verliessen Ehr und Gut,
Vergossen oftermals darüber auch ihr Blut:
Gleichwie Justinus war, der reich an Kunst und Sprüchen (***)
Mit Weisheit übertrift die allerschärfsten Griechen:
Wie Athenagoras, und wie Tertullian,
Und zwey Clementen auch, und Irene gethan. (****)

Worbey

(*) Er verstehet die sogenannten Acta Pilati, worauf sich EPIPHANIUS in Tessarescædecatitis, nebst andern, zwar berufet; deren Wahrheit aber annoch von den meisten heut zu Tage in Zweifel gezogen wird: wie auch allhier JO. CLERICUS in den Noten kürtzlich anmercket. Tr.

(a) Und dennoch nach seinem Tode von vielen weisen Leuten geehrt worden.

(**) Siehe von diesen greulichen Martern der Christen durch den Bluthund Nero, Juvenal. Sat. I. & Sat. VIII. besonders TACIT. Annal. XV, 44. ingleichen PRUDENTIUM, de Corona Martyrum, des BARONII Annales Eccles. KORTHOLT. Histor. X. persecut. SAGITTAR. de Cruciat. Martyr. nebst andern mehr, die wir bereits angeführet haben, im I. Theil unserer Gedichte, pag. 95. in der Anmerckung. Tr.

(***) Nemlich JUSTINUS MARTYR, dessen herrliche Schriften noch übrig sind, wie bekannt. Tr.

(****) Verstehe den CLEMENTEM ALEXANDRINUM, und den CLEMENTEM ROMANUM, deren Schriften zum Theil auch noch vorhanden sind. Tr.

Worbey Origenes nicht bleiben muß verschwiegen,
Der Platons gantze Schul an Klugheit überstiegen:
Daß diese nun und mehr, auf die mein Buch hier sieht,
Für den gehenckten Mann darnieder sind gekniet,
Wie kan diß seyn geschehn, als durch ein gründlichs Mercken,
Auf kräftigen Beweis in wahren GOttes Wercken?
(a) Fragst du beym Volcke nach, das noch lebt dieser Zeit,
Warum es also glaubt, so kriegst du den Bescheid
Nicht minder in gemein: wilt du die Todten fragen,
So wird dir ihre Schrift nicht andre Ursach sagen:
Als daß durch JEsus Kraft das Wasser wird ein Tranck,
Viel besser als ihn trägt der Engaddeer-Ranck:
Daß bloß sein Wincken nur die ungezähmten Wellen
Und strenge Windesbraut vermocht hat bald zu fällen:
Daß, ihm ein Weg zu seyn, das ungestüme Feld
Der Galiläer See den Rücken dargestellt:
Daß er den Hunger hat viel tausenden vertrieben
Mit sieben Brodten nur, darvon doch übrig blieben
Noch gantze Körbe voll: daß er hinweg gebracht
So vielen Augen hat der Blindheit trübe Nacht:
Und ein verstopftes Ohr, das nie kein Wort gehöret,
Recht hören, wie es soll, nur durch ein Wort gelehret:
Daß er der Zungen Band gelöset, und gesund
Mit Reden hat gemacht den vormals stummen Mund:
Daß er die Füsse dann, die nimmermehr nicht giengen,
Bereglich heissen seyn, und freudig lassen springen:
Daß Sichheit allerhand für ihm lief in die Flucht:
Der runde weisse Fleck, das Fieber, Wassersucht, (*)
Das ungezähmte Blut, die Ader-losen Glieder
Gantz ohne Kraut und Tranck zurechte kamen wieder:
Daß Menschen, welche nicht ihr eigner Geist geregt,
Der böse Trauergast ward wieder ausgefegt:

Daß

(a) Die sich säuntlich auf seine Wunderthaten, so zum Theil auch den Feinden bekant sind, beruffen.

(*) Der runde weisse Fleck ist hier der schändliche Aussatz, wie aus den Büchern Mosis sattsam bekannt. Tr.

Daß andre, denen schon das Leben war benommen,
Sind an das Tagelicht durch seine Stimme kommen:
Darunter einer war, der bis den vierten Tag (*)
Im Sarg und Finsterniß der Gruft beschlossen lag.
Der vielen anzusehn, ausdrücklich dargegeben
Sein fest gebundnes Haupt, und sein erstrecktes Leben,
Von neuem angeführt, und (O der grossen That!)
Durch den gestorbnen Mund die Speise gessen hat.
Daß JEsus sich gezeugt mit hohen Wunderwercken,
Muß, wider Willen auch, durch eignes Zeugniß stärcken
Das Volck, so wider uns geerbte Feindschaft treibt,
Und noch an Blindheit voll, bey seinem Thalmud bleibt. (**)
Kömst du zum Heydenthum, wahr wird es Celsus machen, (***)
Der erstlich hat bekriegt der Galiläer Sachen,
Und auch Porphyrius: sie haben nie begehrt (****)
Zu läugnen, was die Zeit und Wahrheit selbst erklärt.

(a) Durch angebohrne Kraft in dem geschafnen Wesen
Ist solches nicht geschehn. Dann sehr viel sind genesen
Durch Rührung nur der Hand; ein Wort hat diß gethan,
Darinnen solche Macht mit nichten wohnen kan.
Solt es auch anders seyn, es hätten nicht geschwiegen
Die jenen, so gemeynt sehr viel hieran zu liegen;

Ver-

(*) Nemlich der würcklich verstorbene, begrabene, und schon stinckende Lazarus, damit niemand an seinem wahrhaften Tode zweifeln konte. Siehe, was wir hiervon in Notis nostris philol. ad Joannem, vormals angemerckt haben. Tr.

(**) In Titulo Thalmudico ABODA ZARA, wie GROTIUS hier selbst angemercket. Tr.

(***) CELSI nachdencklichen Worte führet ORIGENES in seiner gründlichen Wiederlegung gegen diesen abgesagten Christen-Feind an, im II. Buche, wie GROTIUS hier auch aufgezeichnet. Tr.

(****) Das freymüthige Geständniß des erbitterten Christen-Feindes PORPHYRII hat uns EUSEBIUS aufbehalten, im V. Buch, cap. I. seiner Præparationis Evangelicæ. Tr.

(a) Daß die Wunder-Thaten nicht durch menschliche Weisheit oder Teuffels-Künste, sondern durch göttliche Kraft sind zuwege gebracht worden.

Verblendung kan man auch im mind'sten hier nicht sehn,
Dieweil es mehrentheils ist offentlich geschehn,
In heller Gegenwart so vieler hier auf Erden,
Die warlich nicht gekont so sehr betrogen werden.
Hierbey kömt, daß sich diß nicht bald verlohren hat;
Nein; dann das Werck verblieb auch lange nach der That.
Wer nun der Sache nicht das Urtheil ab will brechen,
Der muß, als wie dann auch die Juden, selber sprechen,
Bekennen, daß die Kraft durch einen starcken Geist,
Er sey bös oder gut, sich habe so erweist.
Schau auf die Lehre nun, die, welche wir befinden,
Den gantzen Weltkreis aus, bey allen Christ-Gesinden:
Die, so man oftmals zwar durch Tinten, auf ein Blat,
Jedoch nicht selten auch durch Blut, verzeichnet hat:
Dieselbe Lehre heißt die Teuffel uns nicht ehren,
Sie lässet Hertz und Sinn Unreinigkeit nicht hören.
Die Wort auch mögen seyn: die That auch selber zeigt,
Daß da, wo diese Lehr in ihre Blüte steigt,
Der Teuffel Dienst verfällt, die schwartze Künste schlaffen,
Und angebetet wird, der alles hat geschaffen.
Nun ist gewiß kein Geist, so schlecht und alber nicht,
Der Zeichen wolle thun, dardurch ihm Leid geschicht. (*)
So sind die Menschen auch, die erstlich diß gelehret,
Gewesen treu und fromm, die nichts so sehr geehret,
Als GOttes Ehr und Ruhm, wie solches noch der Zeit
Ihr guter Name sagt, und ihr ertragnes Leid,
Daß nun der Herren HErr, der, ohne dessen Willen
Gar kein Geschöpfe nicht was thun kan und erfüllen,
Gestanden haben soll, daß durch den bösen Geist
So mancher Frommen Sinn sey worden irr geweist,
Wird nimmermehr für wahr und Wahrheit ähnlich schätzen,
Wer sein Gemüthe will auf GOttes Gutheit setzen.

Die

(*) Tscherning will diesen Reim nicht gelten lassen in seiner Teut. Schreib- und Sprachkunst, p. 35. und er hat auch recht; wiewohl man es in einer so mühsamen Uebersetzung so genau nicht nehmen muß. Tr.

Die reinen Geister nun thun nichts, als durch Gebot:
Dann darum sind sie gut, weil daß sie folgen GOtt:
So daß diß alles kam, worvon wir Christen sagen,
Daß JEsus es gethan aus GOttes Wohlbehagen:
Daß todte Menschen auch zum Leben sind gebracht,
War eigentlich das Werck der allerhöchsten Macht.
Die Weisheit GOttes nun heischt, daß er aus den Sitten
Und Satzung seiner Welt, ohn Ursach nicht geschritten.
Die Ursach aber wird nicht besser angeregt,
Als die durch JEsus selbst ist deutlich ausgelegt:
Dann wer soll besser uns das warum lassen sehen,
Als der, durch dessen Hand die Wunder sind geschehen?
Und anders, solte wohl ein Sinn von frommer Art,
Wie die, so diß gesehn, für Lügen seyn bewahrt?
Er selbst nun hat gesagt von allen diesen Wercken,
Sie wären seine Lehr allein dadurch zu stärcken.
So bleibt nun diese Lehr auch wahr und unverruckt,
Weil GOttes Siegel ihr so klar ist aufgedruckt.
(a) Daß JEsus, als er todt gelegen in dem Grabe,
Den dritten Tag das Licht gesehen wieder habe,
Wird durch die gantze Welt geglaubet hart und fest
Von aller Schaar, die glaubt, und die sich tauffen läßt:
Diß ist der beste Grund auf aller Christen Seiten,
Sowohl bis heute noch, als auch in alten Zeiten:
Wie aus den Büchern scheint; und unsern nicht allein:
Auch denen, welcher Spruch pflegt wider uns zu seyn:
Woraus man kan verstehn die, so die ersten waren,
Durch deren Mund man diß hat überall erfahren,
Daß diese Sache so durch sie gelehret sey,
Und jedem eingepflantzt bewahret starck und frey.
Nun könte diß nicht seyn, sie haben dann entdecket,
Daß JEsus durch sie selbst, nachdem er auferwecket
Auf Erden sey gesehn. Dann kein verständigs Haupt
Das würde haben sonst dergleichen Ding geglaubt,

(a) Daß JEsus auferstanden, und daß diejenigen, welche solches erstlich gezeugt haben, glaubwürdig sind.

Voraus zu solcher Zeit, da, daß man hierbey bleibe,
Gekauffet werden muß mit Gütern und dem Leibe.
Daß sie auch rund und klar diß haben ausgesagt,
Kan leicht ein jeder sehn, der ihre Bücher fragt:
Sie ziehen gleichfalls an, damit man ja mehr trauet,
Fünf hundert Leute noch, so alle diß geschauet:
Niemand, der lügen will, hat so viel Zeugniß bracht:
Fünf hundert haben auch nie eine Lüg erdacht.
Fünf hundert mögen seyn, die Zwölfe, so wir wissen,
Was hätten sie gehabt vom Lügen zu genieſſen?
War etwan Ehr ihr Zweck? der Erden Reich und Stand
Behielt Abgötterey in ihrer eignen Hand.
Ihr eignes Fleisch und Blut das musten sie auch hassen.
War aber Gut ihr Ziel? sie musten alles lassen.
Trieb sie die Wohllust an? sie lieffen überall,
Getrieben über See, und über Berg und Thal,
Durch Hunger, Hitze, Frost: dann musten sie vertragen:
Daß man sie eingesteckt, dann daß man sie geschlagen,
Hat dann der Gottesdienst ihr Ursach können seyn?
Und warum giengen sie dann eben diesen ein,
Und keinen andern nicht? wie konten sie nicht schweigen?
So hat sie müssen dann ihr Sinn zur Lehre neigen.
Was rührte diesen Sinn, was zwang sie wohl vor Noth,
Was Ursach, wann ihr Herr geblieben allzeit todt?
Mehr, warum solten sie der Wahrheit willen lügen,
Und so meineidiglich das Menschenvolck betrügen?
Nun weiß man, daß es nicht der Lehre wegen kam,
Dann diese wahre Lehr ist allen Lügen gram:
So muß man sämtlich auch von ihnen diß zugeben,
Daß sie gewesen stets von gutem frommen Leben.
Wie ist es möglich dann, daß Volck ohn allen Schein,
Mit Falschheit und Betrug soll umgegangen seyn?
So hat auch keiner nicht aus ihnen können meiden,
Von dessentwegen viel Verdruß und Schmach zu leiden;
Ja auch der meiste Theil hat frey und unverzagt
Befestigt durch sein Blut, was vor der Mund gesagt.

Der eine ward durchbohrt an Händen und an Füssen,
Der von der Glut verzehrt, der durch ein Thier zerrissen.
Nun lässet jemand wohl, geht es gleich sauer ein,
Sich tödten um ein Ding, das er meynt, wahr zu seyn;
Doch keiner denckt für diß, bey dem Vernunft zu spüren,
Was er mit Willen leugt, das Leben zu verlieren.
Daß sie der Sinnen nicht beraubt gewesen sind,
Zeigt Lehr und Schrift auch an, die man von ihnen findt.
Schau den, der Moses Recht und Satzung wohl zu wissen,
Erst dem Gamaliel gesessen zu den Füssen, (*)
Den Weisheit und Verstand der Sinnen in den Rath
Des hohen Sanhedrim, empor gesetzet hat:
Der ließ den Hauffen seyn, und auch der Juden Scharen,
Die darum seinen Tod zu suchen ämsig waren;
Er nahm das schwere Joch mit keckem Hertzen an,
Das doch ihm nichts als Zwang und Unehr angethan:
Stund grossen Mangel aus, fiel in die Wasserfluten,
Nahm Müh und Arbeit an, erlitte Band und Ruten.
Und als er nun das Wort geführet ohne Ruh,
Von Damascenern an, bis den Sclavonen zu,
So hat er endlich doch den Hals noch müssen beugen
Für Nerons grimmen Schwerdt, dieweil er gab den Zeugen
Daß der von Nazareth nach seines Creutzes Zeit,
Gefahren Himmel- auf ins Haus der Ewigkeit, (**)

(a) Wer will nun aller Scham dermassen seyn vergessen
So vielen Zeugnissen nicht Glauben beyzumessen?
Es sey dann, daß man sagt, was nicht geschehen kan,
Darzu hilft kein Beweis, und wären tausend Mann.
Hier aber ist es Noth, den Unterscheid zu machen:
Zu wissen zwischen gantz unmögelichen Sachen,

(*) Eine schöne Beschreibung des grossen Apostels Pauli, wie aus der Apostel Geschicht bekannt. Tr.

(**) Vorher hieß es sehr hart; Sey Himmel auf gefahr'n: daher wir es also geändert. Zumahl da unser Opitz selbst unten im V. Buche, also geschrieben: Gefahren öffentlich in Hof der Ewigkeit. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß die Auferstehung scheint unmöglich zu seyn.

Wie diß, daß Ja und Nein beysammen sollen stehn;
Und diß, was über Witz der Menschen pflegt zu gehn.
Daß einer lebend sey und todt zu einen Zeiten,
Daß diß unmöglich ist, da will ich um nicht streiten:
Daß aber leben nicht soll können, welcher starb,
Durch GOtt, von dem der Mensch das Leben erst erwarb,
Und daß das eine hier das andre um soll stossen;
Kan warlich mit Vernunft von niemand seyn geschlossen.
Und wär es ungereimt, Aristons weiser Sohn, (*)
Da er vom Er erwähnt, der schriebe nicht darvon:
Es hätte Heraclid kein Zeugniß je getragen, (**)
Daß eine Frau auch sey erweckt nach sieben Tagen:
Es schriebe Herodot diß nicht vom Ariste, (***)
Noch einem andern auch der Mann von Cherone. (****)

(a) Ists

(*) Ist der PLATO, ein Sohn nemlich des Aristonis, wie aus dem DIOGENE LAERT. und andern bekannt. Dieser nun gedencket eines Soldaten, Namens Eris Armenii, welcher, nachdem er zwölf Tage todt gewesen, endlich wieder auferstanden, und von dem wunderbaren Zustand jener Welt sehr seltsame Dinge erzählet haben soll. Siehe dessen X. Buch de Republica, pag. 471. und PLUTARCH. Sympos. IX, 5. wie auch VALER. MAX. Lib. I. VIII, Ext. I, und MACROBIUM, in somn. Scip. init. Auch gedencken dieser Wundergeschichte EUSEBIUS, in præparat. Evangel. JUSTINUS MARTYR. CLEMENS ALEXANDRINUS, ORIGENES contra Celsum, und andre. Siehe hier GROTIUM, wie auch HUETIUM, in Quæst. Alket. und JOS. SCALIGERUM ad MANIL. Apotelesmat. pag. 277. Tr.

(**) HERACLIDES PONTICUS hat nemlich ein eignes Buch περὶ ἄνυδ, oder von einer Frau geschrieben, die nach einem Tode von 7. Tagen wieder lebendig worden, wie dessen DIOGENES LAERTIUS gedencket in proœm. und in EMPEDOCLE, wie auch GALENUS, Lib. VI de Loc. affect. und PLINIUS, Lib. VII, cap. 32. Siehe, nebst dem GROTIO, auch SCALIGERUM an gedachtem Orte. Tr.

(***) HERODOTUS handelt hiervon in Melpomene; Siehe auch PLINIUM Lib. VII, cap. 52. PLUTARCH. in Romulo, & HESYCH. de Philosophis. Tr.

(****) Dieß ist der PLUTARCHUS, von Chæronea, aus Böotien, welcher in dem fürtrefflichen Buche, de sera Numinis Vindicta, pag. 564. eine sonderbare Geschicht von einem gewissen Thespesio erzählet, welcher drey Tage todt gewesen, und hernach viel wunderbare Dinge, die er indessen gesehen haben will, ausgesagt haben soll. Siehe auch EUSEB. præpar. Evang. XI, 36. und THEODORET. serm. XI. apud GROT. ad hunc locum. Noch andre solche Exempel führet JO. MEURSIUS an, in den gelehrten Anmerckungen über des APOLLONII Hist. Comment. pag. 88. Tr.

(a) Ists nicht unmöglich dann, und zeiget es darneben
Der obene Beweis, so muß man Glauben geben.
Weil JEsus nun gebracht ein nie gehört Gebot,
Erklärend, daß er sey darzu bestimmt von GOtt,
So konte nirgends hin diß göttlich Auferwecken
Sich als nur auf Beweis der Lehre JEsus strecken.
Hierbey kömt, daß die Schaar, von der wir jetzt gemeldt,
Die wegen dieser Lehr ihr Leben dargestellt,
Gesaget, daß ihr Herr, eh er von ihr gekehret,
Zuvor sein Auferstehn, und das warum, erkläret.
Ja GOttes Weisheit auch die willigt diß nicht ein,
Daß der dermassen soll erhaben worden seyn,
Der als von GOtt gesandt, sich dessen angenommen,
Im Fall er nicht von GOtt unfehlbar wäre kommen.

(b) Es werd uns allerley Geschlechte fürgestellt,
Was GOttes Dienst mag seyn gewesen auf der Welt,
Es mögen auch darzu bequeme Richter kommen,
Die nicht durch falschen Wahn und Gunst sind eingenommen;
Ich weiß, sie fallen mir gutwillig alle bey,
Daß keine nicht so gut, noch GOtt auch näher sey,
Als die von Christus kömt, es sey, daß ich erzehle
Den fürgestellten Lohn, und Heiligen Befehle
Darinnen, oder auch die Mittel, welcher Kraft
Ihr diese Lehre hat so grossen Preis geschaft:
So daß man gäntzlich muß vom GOttes Dienste wancken,
(Das doch nicht kommen kan in ehrbare Gedancken,
Die wissend sind, wie GOtt regiert diß alles hier,
Und dencken, daß der Mench sey ein verständigs Thier,
Das zwischen bös und gut ihm selber ein kan rathen,
Dardurch es Straf und Lohn bekommt nach seinen Thaten)
Diß muß nun, oder diß ja bleiben wahr und frey,
Daß Christus Gottesdienst der Weg des Lebens sey.

(a) Daß hieraus die Wahrheit der Lehre JEsu erscheinet.
(b) Daß die Christliche Lehre alle andere Lehren übertrift.

(a) Der Leiter, der den Sinn der Juden zu erlangen,
Zwey Tafeln selbsten hat von GOttes Hand empfangen,
Hat zugesagt ein Land, das fruchtbar, reich und fein
Mit Milch und Honige solt übergossen seyn
Die Speisekammer voll, viel Kindes Kind zu geben,
Sieg wider ihren Feind, gesundes graues Leben:
Kein Hoffen hat er fast den Juden mehr gemacht,
Als dunckel, oder daß es kaum wird ausgedacht:
Wordurch ein grosses Theil aus Israel gebohren,
Den Lohn, der künftig ist, gantz hielten für verlohren.
Das Griechenland, das Witz und Weisheit hergeführt
Von Memphis Gräntzen ab, so etwas zwar gespürt
Vom Leben nach der Zeit, war unstät mit dem Munde, (*)
Und stund es gleich diß zu, so hatte doch im Grunde
Sein Bau sehr schwachen Grund: dann ihre Lehre hier,
Die ließ dem Menschen kaum ein Vortheil vor ein Thier:
Drum ist es fremde nicht, daß mancher fürgegeben,
Des Menschen Seele könnt' in einem Thiere leben,
Und würde bald ein Löw, und bald ein schnelles Pferd,
Dann wiederum in das, und dann in diß verkehrt:
Viel sagten, denen dieß zu seyn was fremde schiene,
Daß Tugend selber ihr zu ihrem Lohne diene,
Und daß ein frommer Mann durch ihren rechten Schein
Im Ochsen Phalaris auch selig könne seyn. (**)

Hergegen

(a) Erstlich in der klaren Vorstellung und Fürtrefflichkeit des Lohnes.

(*) Man lieset nicht ohne Betrübniß, wie SOCRATES bey dem PLATONE, in Phædone, CICERO, in denen Tusculanischen Fragen, und anderswo, SENECA Epist. LXIV. LV. und in andern, ingleichen in der Trostschrift an die Marcia, und in dem Trauerspiel der Troadum, PLINIUS im VII. Buche, cap. 55. &c. nebst andern, sonderlich dem LUCRETIO, und allen Epicurern überhaupt, so verworren, zweifelhaft und ungewiß von der Unsterblichkeit der Seelen dencken, reden und schreiben: und wie sie, wenn sie auch auf dem rechten Wege sind, doch aus Mangel der göttlichen Erleuchtung so jämmerlich in den vorigen Irrthum verfallen. Tr.

(**) EPICURUS ait, sapientem, si in Phalaridis Tauro peruratur, exclamaturum: Dulce est, & ad me nihil pertinet, sagt SENECA, Epist. LXVI. Eben dieses saget vom Epicuro CICERO Lib. II. Tuscul. Quæst. & Lib. V. schreibet er: Sequitur vel ad Supplicium Beata Vita Virtutem, cumque ea descenderet

in

Hergegen andere, so dieses können mercken,
Das etwas so besteht in ungemachen Wercken,
In Angst und Todes Noth, in diesem was verletzt,
Ein Glücke für sich selbst nicht könte seyn geschätzt,
Geurtheilt haben, daß von Menschen hier auf Erden
Nicht mehr als Sinnen Lust, gewünschet solle werden,
Zu wissen Essen, Tranck und was ich schweigen will:
Das andre doch verneint durch klares Wiederspiel,
Die wohl gesehn, daß diß nur sey ein säuisch Leben,
Für welchem Sittsamkeit und Scham die Flucht muß geben.
So rungen jämmerlich die Menschen mit der Nacht
Als Christus ihnen hat das wahre Licht gebracht,
Den Folgern seiner Lehr verheischende zu geben
Ein ewig, ungequält, vollkommen, selig Leben,
Und diß der Hälfte nur des Menschen nicht allein,
Der Seele, sondern auch dem gantzen in gemein:
Daß gleichfalls auch der Leib, der seine Lust erherben,
Auf göttlichen Befehl, und leiden muß und sterben,
Der Tugend Seligkeit und Lohnes unentsetzt
Mag werden wie die Seel, in höchster Lust ergötzt.
Die Lust nun heisset nicht an einen Tisch gesessen
Von dem Leviathan und Behemoth zu essen, (*)
Gleichwie die Seinen lehrt der fleischliche Rabin:
Noch, nach der Unvernunft des tollen Alfakyn,
Der weiche Bette-Krieg: wo Feuchtigkeit der Glieder
Durch Hitze nicht entgeht, wo niemand todt fällt nieder,

in Taurum, Aristotele, Xenocrate, Speusippo, Polemone auctoribus. &c. Nemlich die meisten Philosophi, sonderlich die Stoici, wie LIPSIUS zeigt in philosoph. Stoic. nehmen diesen großsprecherischen Grundsatz an, der doch mit aller Vernunft und Menschlichkeit offenbar streitet. Tr.

(*) Man sehe von diesem lächerlichen und fast viehischen ewigen Leben, und grossen himmlischen Schmause, der elenden Jüden, wo ihnen vermuthlich ein grosses Nieren-Stück von dem gebrathenen Behemoth und Leviathan fürgelegt werden soll, den Thalmudischen Tractat Baba Bathra, und den Chaldäischen Paraphraſten über das VIII. Cap. des hohen Lieds Salom. wie unser GROTIUS unten zum V. Buche, angemerckt hat: auch ist hier Eisenmenger, im entdeckten Judenthum nachzulesen. Tr.

Da darf ein jeglicher für sich der Speise nicht,
Noch die Geschlechter auch der ehelichen Pflicht.
Der Leib wird nicht mit Durst und Hunger seyn umfangen,
Nicht mit der Kothes-Last der Erden seyn behangen.
Soll führen solches Licht, als aus dem Himmel ragt,
Der schöne Morgenbot, und Aehre-Stern der Magd. (*)
Kein dunckler Mißverstand, kein fleischliches Gelüsten
Soll in dem klaren Witz und reinen Willen nisten:
Es soll den hellen Sinn erfüllen gantz und gar
Das allerbeste Guth, und allerwahrste wahr;
Beginn, der nicht began, und Ende sonder Gräntzen,
Und ungemeßner Schein soll das Gesicht erglänzen.
Die uns auf dieser Welt verdeckte Heimlichkeit
Wordurch des Menschen Heil erkohren für der Zeit,
Und ehe diese Welt noch stund auf ihren Gründen,
Soll mit Verwunderung die edle Seele finden:
Und was man thut allhier mit Gottesfurcht allein,
Soll in das Hertze schon tief eingeschrieben seyn.
Da soll der Engel Volck mit allen Himmelsheeren,
Und die das Glück gehabt den HErren zu gebähren, (**)
Und die so früh gesagt, was langsam ist geschehn,
Und die so durch ihr Blut die Wahrheit lassen sehn, (***)

Und

(*) Spica seu Arista, oder die Aehre, wird ein gewisser grosser und hellglänzender Stern, in der einem Hand des himmlischen Gestirns der Jungfrau, genannt; worauf hier GROTIUS zielet. Wegen der Hand aber sind die alten und neuen Astronomi noch nicht recht einig. Der Griechische Ausleger des ARATI setzet den Stern der Aehre in die lincke Hand der Jungfrau, welchen viele andre nachfolgen: HYGINUS aber in seinen poet. Astronom. in die rechte Hand derselben, welcher denn auch viele Nachfolger von alten und neuen Astronomis hat, wohin auch der Scholiastes des GERMANICI gehöret. Dieser grosse Kayserl. Printz singt übrigens von diesem schönen Sterne also:

Fulget Spica manu, maturisque ardet aristis.

und FESTUS AVIENUS gleichergestalt in dem übersetzten ARATO:

Seu tu diva Ceres, sic nam tibi flagrat Arista.
Et ceu Siriaco torretur Spica calore. Tr.

(**) Maria die Mutter GOttes, wie bekannt.

(***) Die Propheten.

Und nebenst ihnen dann die schönen zwölf Gesteine (*)
Auf die das Christenthum gebaut mit solchem Scheine,
Inbrünstig lieblich den der seyn wird, ist und war,
Das unbefleckte Lamm, erheben immerdar.
Kan jemand etwas nun mit Sinnen auch erreichen,
Das diesem irgend kan an hohem Lohne gleichen?

(a) Ich sehe wohl, was hier für Einwurf bringt herbey
Ein Sinn, der wenig glaubt, als ob unmöglich sey,
Daß nach so langer Zeit, ein Cörper auf soll stehen:
Ich aber sage diß, daß niemand kan entgehen,
Daß diese That doch nicht unmöglich könne seyn,
Will gleich das grosse Werck dem Menschen nicht recht ein.
Erfahrung lehrt uns selbst, daß hier bey uns auf Erden, (**)
Kein Cörper sey, der gantz verzehret könne werden:
Das Thun, davon die Sach ihr Unterscheidung kriegt,
Verwandelt aber oft: dann was darunter liegt,
Und wird der Zeug genennt, wird bald zu dem erlesen,
Und bald zu jenem Schein, und bleibt doch stets im Wesen.
Gesetzt nun, daß der Leib vergehn muß durch die Glut,
Als wie man sieht, daß Holtz, Rauch, Asch und Wasser thut,
Wird in der See verzehrt, bleibt todt in finstern Graben,
Muß speisen mit sich selbst den Wallfisch, Löwen, Raben;

Ob

(*) Die zwölf Apostel.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß ein Cörper der sein thun verlohren, nicht könne wiederum in seinen Stand gebracht werden.

(**) Nec perit in tanto quidquam (mihi credite!) Mundo,
Sed variat faciemque novat. &c.

Saget PYTHAGORAS, bey dem OVIDIO, Lib. XV. Metamorph. diese Materie aber haben wir etwas ausführlicher abgehandelt in dem sogenannten Versuch eines natürlichen Beweises von der Auferstehung der Todten, im II. Theile der Poet. Betracht. pag. 463. sqq. Man sehe hiervon eine gründliche Abhandlung in dem fürtreflichen Hamb. Patriot. im 66. Stücke. Zu unsern Zeiten, hat man gar löblich einen gewissen Preiß darauf gesetzt, wer den besten Beweiß von der Möglichkeit und Gewißheit der Auferstehung der Todten führen könnte; welchen vor andern Herr Adjunct. Schubert zu Jena erhalten hat, wie zu sehen aus den IV. Bande der auserlesenen und überzeugenden Cantzelreden, in welchem erbaulichen Wercke noch etliche andre dergleichen gründliche Abhandlungen fürkommen. Tr.

Ob schon Gewalt und Zeit das äusserste vertreibt,
So ists doch, daß der Zeug auch nach den Gliedern bleibt,
Soll der, wo jeglichs Theil sey blieben, dann nicht wissen,
Der alle Sachen weiß, und sieht, und nichts kan missen?
Soll er auch, der geschaft See, Luft und Erde hier,
Den Menschen, den er doch gemacht, das edle Thier,
Dem er diß alles hat gegeben zu bewahren,
Nicht wiederbringen auch nach langer Zeit und Jahren,
Da durch Queckſilbers Kraft des Alchimisten Hand
Zeug, der verweset ist, bringt in den alten Stand?
Schaut, wie die Saate doch, von der wir kaum mehr wissen,
Zum Nutzen ihrer Art, mit Wucher auf muß spriessen.
Ein Ey, sieht niemand was an ihm vom Hune schon,
Kömt doch vom Hune her, und auch das Hun davon.
Der alles schuf aus nichts, soll er nicht auch die Theile
Ergäntzen, sind sie gleich verstreut vor langer Weile?
Nun dencket jemand noch, man sieht den Kanibal
Der andern Menschen Fleisch gebrauchen für sein Mahl: (*)
Die Menschen werden auch gefressen von den Fischen,
Die man dann wiederum verzehrt auf Menschen Tischen;
Woraus man ferner fragt, wie kan mir dieses ein,
Daß deine dieses Stück, und das soll meine seyn?
Hier dient der Unterricht, daß dieses, was getragen
Wird durch des Menschen Mund, bis hin in seinen Magen, (**)
Sehr wenig sey von dem, was sonst gedeit und nährt,
Und wird aus uns durch den und jenen Gang geleert.
Das schwereste voran wird unten ausgelassen,
Das feineste durch Dampf und Schweisses enge Gassen:

Es

(*) Auf diesen zwar scheinbaren; doch unerheblichen und leicht zu wiederlegenden Einwurf hat bereits ATHENAGORAS in seinem fürtreflichen Beweiß de Resurrectione Mortuorum gründlich geantwortet; welches unschätzbare Werck gantz hierher gehöret, als woraus GROTIUS das meiste genommen. Tr.

(**) Diese gantze Stelle scheinet unser GROTIUS aus des JO. CHRYSOSTOMI Homilia XVI. in Cap. VII. Act. Apost. p. 155. Tom. III. Opp. genommen zu haben. Allein der Ort ist zu weitläuftig, als daß er könnte gantz hier angeführet werden. Tr.

Es bleibt auch viel, das nichts den Gliedern anders thut,
Als daß es Schleimung macht und Gall und schwartzes Blut.
Durch Haar und Nägel wird ein Theil auch weggenommen;
Und von dem süssen Tau, durch den die Kraft zu kommen
In alle Glieder pflegt, nimt weg die Luft auch sehr,
Die innerliche Wärm, und Kranckheit noch viel mehr.
Nach dem nun kenntlich ist, daß zu des Menschen Leben
Des Menschen schnödes Fleisch von GOTT nicht sey gegeben,
So ist es Wunder nicht, daß es wird ausgesiebt,
Mit Gift und etwan Kraut, das man den Krancken giebt.
Und wär es gleich auch nicht, so kan GOtt dennoch geben,
Daß der, so es geneußt, doch wiedergiebt beyneben,
Wie diß dann kan von ihm so leichte seyn gethan,
Als daß ein Thiergeschlecht auch allzeit bleiben kan:
Und wann GOtt diese Sorg auf sich gleich nicht genommen,
Und solte, was von dem zum andern wäre kommen,
Zurück genommen seyn, so würd es gantz und gar
Kein anderer Leib nicht seyn, als der er vormahls war:
Als wie wir einen Leib für eben diesen halten,
Der erstlich Jugend hat, und nachmals muß veralten,
Wiewohl das Fleisch durch Brand zu nichte wird gemacht,
Und anders durch die Speiß an seinen Ort gebracht;
Wir sehen, wann man schon zerschneidet das Gewebe (*)
Des Wurmes, daß der Wurm macht, daß es wieder lebe;
Wir sehen, was für Kraft ein Kraut hat und der Wein,
Die in was kleinem bleibt, und kriegt den alten Schein.
Daß ich nicht sagen will, was fremdes zu erfahren,
Und was GOtt nicht geliebt hat uns zu offenbaren:

Es

(*) Hiervon sehe man hier die gelehrten Anmerckungen unsers GROTII; noch viel wunderbarere Dinge aber würde er hier beygebracht haben, wann er zu unsern Zeiten, des MALPIGHII, GREWII, LEEUWENHOECKII, NIEUWENTYT, DERHAMI, REDI, SWAMMERDAMII, VALLISNERI, BOYLEI, RAJI, und einiger anderer grossen Naturkündiger, gelehrte Schriften von diesen Geheimnissen der Natur hatte lesen sollen. Tr.

Es ist mir gar genug, wann wir so viel nur sehn,
Daß die Erstehung kan durch GOttes Kraft geschehn:
So ward in Syrien geglaubt an allen Orten
Daß ein Erstehung sey, aus Zoroasters Worten: (*)
Demselben fügte sich auch Theopompus bey
In der Stagirer Schul, und Zenons Galerey: (**)
Zwar ihre Lehre steht gebaut auf losen Gründen,
Doch sagt sie, daß hier nichts unmöglichs sey zu finden.

(a) Nun wir den Lohn gesehn, laßt sehn auch das Gebot
Darvon das höchste Theil ist unsre Pflicht bey GOtt.
Elendes Heydenthum, was ward in deinem Lande
Den Göttern fürgelegt, als Grimmigkeit und Schande?
Das Vieh zu würgen war nur täglicher Gebrauch;
Sie wolten seyn bedient durch Blut der Menschen auch.
Wer solte glauben doch, wann man es nicht erfahren,
Daß solche Satzungen in so viel Landen waren?
Carthago den Gebrauch empfangen hat von Tyr: (***)
Aegypten folgte nach dem Perß und Arabyr.
Dasselbe wird gethan von Cypern, von Albanern,
Und von dem Scyther-Volck, und von den Indianern.

Diß

(*) Siehe CLEMENTEM ALEXANDR. Lib. V. Strom. wie GROTIUS hier angemercket: von THEOPOMPO siehe DIOG. LAERT. prooem. Tr.

(**) Sind die Stoici, Porticus Zenonia, von ihren Urheber den Zenone, vid. DIOG. LAERT. daß aber die Stoici eine Auferstehung gewisser massen geglaubet, ist unter andern bey dem CLEMENTE ALEX. am gedachten Orte zu sehen, wie GROTIUS hier weitläuftig erweiset. Man sehe auch LIPSII philos. Stoic. und vornemlich HUETII Quæst. Alket. Lib. II, cap. XXII. pag. 292. woselbst er eine grosse Menge derer Alten anführet, die eine Auferstehung oder Wiederkunft der Todten geglaubet haben. Tr.

(a) Zum andern in der Fürtreflichkeit der Gebote, belangend die Ehre so man GOtt erweisen soll.

(***) Von diesen grausamen Menschenopfern so vieler Völcker handelt hier ausführlich und gelehrt unser GROTIUS in denen Anmerckungen, noch vollständiger aber in dem fürtreflichen Commentario ad Deuteronom. XVIII. pag. 154. sqq. Tom. I. opp. Theol. Man sehe auch SELDENUM de Dis Syris, Synt. I. cap. 6. BOCHART. in Chan. I, 28. p. 528. KIRCHERUM, in Oedip. Tom. I. Synt. IV. VOSSIUM, de Idololat. Lib. II. cap. 5. und viele andre mehr, wie auch unsre Anmerckungen ad GROTII nostri Christ. pat. pag. 329. Tr.

Diß thät der Candiot; diß thät der alte Wal,
Kanarien, und auch die Teutschen allzumal.
Der Aberglaube hat auch Samen ausgehecket
In Landen, die uns hat Castilien entdecket:
Ja in Europa ward nicht abgestellt die Pflicht,
Durch keine Griechen-Kunst noch Römer-Satzung nicht.
Bey Isis Heiligthum, woraus mit andern Namen
Zu Theb und zu Athen, die Nachtgebete kamen,
Und dem was Orpheus hat in Thracien erdacht,
War Faulheit, die nicht will seyn an das Licht gebracht.
Kam je ein Feyertag, da war sonst nichts verhanden
Als schnödes Kammerspiel und Worte voller Schanden;
Was Cato sich geschämt zu sehn, der weise Mann, (*)
Hat Rom durch unverschämt den Göttern angethan.
Die Satzung Sinai war wohl gantz ohne Flecken,
Doch, daß der Juden Sinn sich auch nicht solte stecken.
In solchen Aberwitz, ward er mit dem belegt,
Was an sich selbst zu seyn nicht gut noch böse pflegt:
Als wie das Schlachten war der Thiere, das Beschneiden,
Die stete Samstags-Ruh, und viel von Speisen meiden:
Woraus der Saracen hernach nicht wenig nahm,
Von dem das Weinverbot darzu noch ferner kam.
Seht nun auch Christus an, der uns hat wollen lehren,
GOtt, als den reinen Geist, mit reinem Geist auch ehren,
Mit Wercken und der That, die jeder weiß zu seyn
Recht von sich selber gut, nicht durch Gebot allein.
Er heißt uns die Begier, und nicht den Leib, beschneiden:
Heißt uns des bösen Werck, nicht alle Wercke, meiden:
Das rothe Lämmerblut ist nimmer sein Begehr,
Er will nicht Rindern Fleisch, noch feister Böcke Schmer:

Er

(*) Das Fest Floralia genannt, wurde von nackenden unverschämten Dirnen gefeyret: Als nun CATO einmahl dabey war, unterstunden sich die frechen Weibesbilder nicht eher zu entblossen; als bis er aufgestanden und hinweggegangen: SENECA, Epist. XCVII. Catonem, quo sedente negatur populus permisisse sibi postulare Florales jocos nudandarum meretricum. Man sehe auch hiervon MARTIALEM, Epigr. 3. Lib. I. VALER. MAX. Lib. II, cap. 10. und GELLIUM, Lib. X, cap. 13. wiewohl daselbst von einer andern nicht minder keuschen Aufführung des Catonis, die Rede ist. Tr.

Er heißt uns, wann es Noth, die Wahrheit offenbaren,
Er will, daß wir hierum noch Guth noch Leben sparen:
Daß unser Uberfluß gantz mildiglich und frey
In ihrer Dürftigkeit, den Menschen dienstbar sey: (*)
Er läßt uns zu, den Leib durch allen Tranck zu laben,
Zu nehmen alle Speiß, als GOttes reiche Gaben:
Doch, daß man nüchterlich und also leben muß,
Wie die Gesundheit heischt, ohn allen Uberfluß,
Und unser wildes Fleisch, wann es will überlasten (**)
Das Himmels Theil, den Geist, bezähmen durch das Fasten.
Kein besser Opfer man, als glaubigs Hertze, find,
Wordurch wir zugethan der Gottheit GOttes sind,
Wordurch wir gantz auf ihn unwanckelmüthig bauen,
Wordurch wir auf sein Wort standfestiglich vertrauen:
Woraus dann steter Trost und Hofnung in uns schwebt,
Uud Liebe, die nicht falsch, nach GOttes Willen lebt,
Die nichts gezwungen thut, wie Sclaven etwan pflegen;
Nein, sondern die sich will aus eignem Willen regen.
Hier folgt der Eifer auf des Betens, der begehrt
Nicht Ehre dieser Welt, nicht Geld und Geldes werth;
Er heischt Barmhertzigkeit und Tilgung seiner Sünden,
Hoft auf des Geistes Trost, wann Angst und Pein sich finden,
Sucht GOttes Königreich, sucht Wachsung seiner Ehr,
Und reiche Fruchtbarkeit der unbefleckten Lehr,
Und Nothdurft, ohne Sorg um etwan andre Sachen,
Will alles, wohl geruht, GOtt selber lassen machen.

(a) Die Asoaren zwar des wilden Machomet,
Die blasen überlaut die blutige Trompet,

Zu

(*) Vorher hieß es hier: Durch unsern Uberfluß in Armuth stehen bey. Welches aber teutsche Ohren heut zu Tage nicht wohl mehr vertragen können: daher es also geändert worden. Tr.

(**) Aus des HORATII bekannter schönen Stelle, Sat. 2. Lib. II.

Quin corpus onustum
Hesternis Vitiis, Animum quoque prægravat vna,
Atque affigit humo divinæ particulam auræ. Tr.

(a) Belangend unsere Pflicht, wann wir beleidigt werden.

Zu stürtzen alles diß, zu tödten und zerstören,
Was nicht den Alcoran will auf den Knien ehren.
So hat sich ausgestreckt der Janitscharen Hand
Bis an das rothe Meer, und an der Donau Rand.
Die Griechen wissen sehr die Satzung zu erheben
So der Lycurgus hat der Sparter-Stadt gegeben,
Und sagen, daß sie auch dem haben selbst behagt,
Der aus dem Dreyfußstuhl hat künftig Ding gesagt. (*)
Doch wann man Achtung giebt, so gieng für allen Dingen
Die Mauer-lose Stadt nur darauf, weit zu bringen
Die Gräntzen durch das Schwerdt: das aber nicht gefällt
Dem Weisen, der gelehrt hat den Pelleer Held; (**)
Der dennoch selber auch, noch mehr zu unterweisen
Des Jünglings hohen Sinn, der hitzig war zum Eisen,
Sagt, daß durch Griechen-Krieg doch der Barbaren Macht
Gar billig und gar recht wird unter sich gebracht.
Was kan doch fremder seyn? wer einen hat erschlagen, (***)
Muß als ein Mörder, bald die Strafe drüber tragen:
Der hundert tansend Mann an Leib und Guth beraubt,
Dem setzt man einen Krantz von Lorbern auf das Haupt.
Der grossen Tugend Ruhm, der Römer strenge Thaten,
Was war es, als ihr Thun durch Menschenblut bestaten,
Durch

(*) Nemlich dem Abgott Apollo, wie bekannt.

(**) Nemlich dem ARISTOTELI, dem Lehrmeister des grossen Alexandri Pellæi, von Pella, einer Macedonischen Stadt, woselbst dieser unruhige Weltstürmer gebohren worden, wie bekannt, daher er auch öfters bey dem LUCANO und andern Poeten, Pellæus Juvenis genennt wird. ARISTOTELES nun tadelt diese kriegerische und feindgehäßige Absicht des Lycurgi und der Spartaner, mit Recht im VII. Buche Politicor. Cap. 14. wie GROTIUS hier anmercket. Wiewohl er hernach eben diß, was er an den Lycurgischen Gesetzen verworfen, seinem Lehrling gerathen; welcher auch darauf den heilsamen Lehren dieses seines Lehrmeisters, mehr als nöthig und rühmlich gewesen, eifrig nachgekommen, indem er mit ungestümer Tollkühnheit die gantze Welt bezwingen wollen, wie jedermann weiß. Tr.

(***) Aus des CYPRIANI Epist. II. Homicidium cum admittunt singuli, crimen est; virtus vocatur, cum publice geritur. Man sehe auch SENECAM de ira Lib. II. c. 8. & Ep. 96. wie GROTIUS hier anführet. Tr.

Durch eines Rechtens Schein, doch Unrecht auch zugleich:
Sardinien lag zu nah und Cypern war zu reich. (*)
Was böses man uns thut mit anderm bösem rächen,
Wiewohl diß Socrates und Plato wiedersprechen,
Hält Aristoteles gar nicht für ungebühr, (**)
Wie gleichfalls Tullius, der Römer-Sprachen Zier.
Man that den Göttern Ehr in Fall geparte Knechte. (***)
Sich machten in den Sand zum tödtlichen Gefechte;
Die Alten schonten nicht, so war die Erde blind,
Zu tödten jämmerlich ihr neugebohrnes Kind.
Der Juden rauer Sinn der ward von Moses Zungen
Nicht gantz zwar frey gezehlt, doch auch nicht gantz bezwungen:
Es ward dem Volck erlaubt, daß es bekrieget hat
Noch sieben Völcker sonst, doch wegen Ubelthat:
Und als ob diß zu schlecht, sie haben auch bestritten,
Und alles diß gehaßt, was blieben unbeschnitten:
Ja, wer zu dieser Zeit, noch ihr Gebeth durchsucht, (****)
Wird finden, daß man da den Fremden bitter flucht.

Wann

(*) Vid. POLYB. Hist. III. & FLOR. Lib. III, c. 9. nebst andern, wie GROTIUS hier anführet. Tr.

(**) ARISTOTELES lobet die Rache, ad Nicomach. IV, 11. wie auch CICERO, de Invent. II. und in seinem Epistolis ad Famil. zum öftern, wie GROTIUS hier anführet. Hingegen SOCRATES und PLATO kommen der Christl. Lehre näher, die alle Rache verwerffen. Von des erstern grossen Sanftmuth stehet eine schöne Stelle bey dem JUVENALE, Sat. XIII. 186. Tr.

(***) Er verstehet die abscheulichen Fechter- und Kämpfer-Spiele, wo dieses ein Spiel zu nennen, was so grausam und barbarisch war; wovon LIPSIUS, in Saturnal. BULENGERUS, und andre, die in des GRÆVII Thesauro Antiquitat. Romanar. fürkommen, ausführlich geschrieben. Doch wider diese unmenschliche Mordlust der Römer, haben LACTANTIUS, Lib. II. Institut. divin. und sonderlich TERTULLIANUS, cap. XIX. de Spectaculis, mit gerechten Eyfer, heftig geschrieben. Tr.

(****) Man sehe der Juden Gebethbuch, das zu Venedig, herausgekommen, den MAIMONIDEM, und andre Thalmudische Bücher, die GROTIUS allhier häuffig anführet. Doch hat diese gräuliche Boßheit der tückischen Juden am allerdeutlichsten und ausführlichsten zu unsern Zeiten, aufgedeckt und aus ihren eigenen Büchern überflüßig erwiesen der gelehrte und fleißige Eisenmenger, in seinem fürtreflichen Wercke, welches er das entdeckte Judenthum betitelt. Tr.

Wann einer ohngefehr den andern aufgerieben,
Starb von des nächsten Hand, wo er zur Stelle blieben:
Dem der gelähmt und sonst beschädigt mochte seyn,
Stund seine Rache frey durch eben grosse Pein.
Doch also Christus nicht: er will nicht, daß man schelten
Mit Schelten, noch den Schlag mit schlagen soll vergelten:
Schelt ich den, der mich schilt, und schlage, wer mich schlägt,
So thu ich, was mich selbst ihm feind zu werden, regt.
Er heißt uns Gutes thun des Glaubens Mitgenossen,
Läßt unsre Tugend nicht für andern seyn verschlossen:
Das unerschöpfte Quell an unsrer guten Art,
Das muß den Bösen selbst auch seyn geoffenbart,
Gleich wie der gute GOtt sehr Kost-frey allerwegen
Geußt aus der schwangern Luft, den angenehmen Regen:
Wie er das güldne Rund, das an dem Himmel gleißt,
Für Guten und zugleich für Bösen scheinen heißt.
O Lehre, voll von GOtt, die uns befiehlt zu lieben
Mit unverfälschter Treu, auch die, so uns betrüben,
Zu helffen der uns schadt, zu segnen, der uns flucht,
Zu beten noch für den, der uns zu lästern sucht!

(a) Daß bey dem Heydenthum durch Wollust böser Sitten,
Die angebohrne Kraft der Sinnen ward bestritten,
Verwundre ich mich nicht. Dann wer von GOTT schon fällt,
Ist glaublich, daß er auch die Sinnen nicht behält.
Ists fremde, daß sie nicht nach dem, als Sünden, fragten,
Was sie so ofte selbst von ihren Göttern sagten?
Ists fremd, und stund das Werck der Huren da nicht frey,
Wo Venus wolte seyn bedient durch Hurerey?

(a) Belangend die Zusammenfügung Mannes und Weibes.

(*) Wieder diesen unflätigen Gottesdienst haben fast alle alten Kirchenväter und Christliche Scribenten, als CLEMENS ALEX., ATHENAGORAS, TATIANUS, GREGORIUS NAZIAN. GREGORIUS M. BASILIUS M., JO. CHRYSOSTOMUS, LACTANTIUS, ARNOBIUS, MINUCIUS FELIX und andre, mit Recht, heftig geeyfert: Wie auch gegen die andre gleichfolgende unmenschliche und teuflische Geilheit, worüber Sodoma und Gomorrha vormahls untergangen. Tr.

Was sag ich Hurerey? da auch die schnöde Schande,
Warum Gomorra ward gestraft mit Himmelsbrande,
So ungezähmten Lauf bey ihnen hat gethan,
Als wie man hin und her in Büchern lesen kan?
Die Persen lehrten diß die Griechen, da die Weisen
Diß Schelmstück oftmals mehr bemänteln, als nicht preisen.
Man weiß vom Ganymed, worfür er ward geschätzt,
Der von den Dichtern wird in Jovis Schoß gesetzt.
Italien hat gefolgt, man hat zu Rom vernommen,
Daß der Antinous hierdurch zu Himmel kommen. (*)
Diß böse wilde Werck hat gleichfals seinen Schwang,
Wo das Araber-Buch regiert der Menschen Gang.
Hymettus Nachbar selbst, dem nach Apollons Sage, (**)
Nicht alles Griechenland an Weißheit, hielt die Wage,
Was hat er doch gelehrt? die Welt wär aus und aus,
Im Fall man ihm gefolgt, ein grosses Hurenhaus.
Soll menschliches Geschlecht sich mischen wie die Hunde,
Da doch die Thiere sind gepart mit gleichem Bunde?
Wann jeder, wie er will, mag sagen, diß ist mein
Von Kindern, kan wohl diß die rechte Liebe seyn?
Muß dann die Erbarkeit zu Grunde seyn verlohren?
Muß diß Thier unzahm seyn, desgleichen nie gebohren?
Muß ausgerottet seyn die väterliche Zucht
Die uns ist eingepflantzt zu unsrer eignen Frucht.

Ob

(*) Der aus dem SPARTIANO und andern bekannte schändlich-mißbrauchte Liebling des sonst guten Kayfers Hadriani; dem eine Stadt zu Ehren erbauet, dem man Tempel und Altäre geweihet, und auf den man Müntzen schlagen lassen, worauf er Divus Antinous genannt wird, davon unter andern, SPANHEMIUS, in dem grossen Wercke de Vsu & præstantia Numismat. handelt. Man sehe von diesem Gräuel, JUSTIN. MART. Apolog. II. CLEMENT. ALEX. in protrept. ORIGEN. contra Cels. Lib. III. & VIII. EUSEB. Hist. Eccles. IV, 8. und THEODORET. wie GROTIUS hier anführet. Tr.

(**) SOCRATES, oder vielmehr PLATO, welche die Gemeinschaft der Weiber, und Zügel-lose Brunst unbedachtsam gerathen und verstattet, wie PLATO hin und wieder, sonderlich im IV. Buche de Republica, deutlich lehret. Der zierliche Ausdruck aber Hymettus Nachbar, ist genommen aus des JUVENALIS Satyra XIII. 185. Dulcique Senex vicinus Hymetto. Tr.

Ob nun die Satzung zwar, die Abrahams Volck höret,
Der Unzucht feind zu seyn und sie zu meiden lehret,
So wird ihm doch erlaubt, zu meiden ärgern Stand,
Das wieder aufgetrennt kan seyn der Ehe Band.
Das jetzt gebräuchlich noch ist bey den Alfakynen,
Und vormahls ward gebraucht bey Griechen und Latinen:
Wie Sparten Volck gehabt samt Cato diesen Wahn, (*)
Daß einem Freund ein Weib geliehen werden kan.
Laßt uns hiergegen nun Meßias Lehre mercken,
Die uns nicht abhält nur allein von bösen Wercken;
Sie saubert auch den Sinn, sie schneidet so tief ein,
Daß Wurtzel samt der Frucht, muß ausgerottet seyn.
Wer Lust zu reitzen sucht mit falschen Augenblicken,
Und lehrt ein Weibesbild sich in die Unzucht schicken,
Vollbringt er es gleich nicht, doch bricht er das Gebot:
Was man begehrt zu thun, ist schon gethan bey GOtt. (**)
Den Ehegatten läßt er uns nicht von uns stossen,
Als dessen Blume man bereit zuvor genossen.
Wer mit dem andern schon in rechter Freundschaft schwebt,
Verläßt die Liebe nicht, so lange solcher lebt:
Wo selber nun der Leib gemein ist zwischen beyden,
Solt, als der Todt, diß Band was anders können scheiden?

(n) Siehe von dieser lächerlichen und gefährlichen Weglehnung der Weiber HERODOTUM, Lib. VI. PLUTARCHUM, in Lycurgo & Catone Vticensi, LUCANUM, Lib. II. und was daselbst die gelehrten Ausleger, bey dem OUDENDORPIO, angemerckt haben. Tr.

(nn) Welches auch selbst die Heyden erkannt. Merckwürdig ist, was JUVENALIS dießfalls schreibet, Satyra XIII, 208. sqq.

Has patitur pœnas peccandi sola Voluntas,
Nam scelus intra se tacitum qui cogitat ullum,
Facti crimen habet, cedo, si conata peregit. &c.

Welche gantze Stelle daselbst aufmercksam nachzulesen; Man sehe auch den HERODOTUM, Lib. VI. vornehmlich unsern GROTIUM, de Jure ell. & Pac. Lib. II, cap. XIII. und ad Decalog. pag. 39. auch was wir hiervon längst angemerckt haben im I. Theile unserer Gedichte, pag. 310. Tr.

Besonders wird hieraus gesucht auch diese Frucht,
Damit nicht Mangel sey an rechter Kinderzucht.
Das fromme Christenvolck, bereitet so zu leben,
Wie recht und erbar ist, hat gerne sich begeben
Des Jüdischen Gebrauchs, dem folgt der Alcoran,
Daß Weiber viel zugleich gehabt nur einen Mann:
Es hat sie nicht beschwert sich also zu bequemen,
Wie wir von Teutschem Recht und Römerzucht vernehmen.
Der Frauen Liebe wird recht wohl nicht beygewohnt,
Wann mit verstreutem Sinn ihr Thun wird abgelohnt.
Das Hausgesinde wird auch nimmer recht bestritten,
Im Fall zwey Frauen schon, und mehr als zwey, gebieten.
Getheiltes Bett ist Haß, der nimmer wird gesterbt,
Und aus der Mütter Brust auch auf die Kinder erbt.

(a) Das alt Aegypter Volck, die Sparter gleicher massen
Die haben offentlich den Diebstahl zu gelassen. (*)
Worzu ward angelegt der Römer grosse Macht,
Als daß das Gut der Welt gantz würd an sie gebracht?
Drum spricht der eine recht: wann wir zurücke zehlen, (**)
Diß solten allesamt, was wir den Leuten stehlen,
So würden wir sonst nichts behalten überall
Als unser altes Vieh und ersten Hirtenstall.
Die Juden dürften auch ihr Geld auf Wucher bringen,
Und durch den Zeit-Verlauf, des nächsten Geld verschlingen:
Dann weil ihr gantzer Sinn nach Reichthum stets gefragt,
Ward ihnen im Gesetz auch Reichthum zugesagt:

In

(a) Belangend den Gebrauch der Güter, und die Sorge darüber.

(*) Dieses bezeugen DIODORUS SIC. Lib. I. von den Aegyptiern, und PLUTARCHUS, in Lycurgo, von den Spartanern; am ausführlichsten aber NICOL. CRAGIUS, in dem bekannten gelehrten Wercke de Republica Lacedæmoniorum. Tr.

(**) Aus dem III. Buche des CICERONIS de Republ. bey dem LACTANTIO Epitom. cap. 1. Si Romani, qui orbem totum possedere, justitiam sequi velint, ac suum cuique restituere, quod vi & armis occupaverunt, ad casas & egestatem revertentur. Siehe auch LIPSIUM Lib. IV. polit. pag. 245. und GROTIUM in Notis ad hunc locum. Tr.

In unserm steht es nicht, es will uns nicht gestatten,
Daß jemand ihm von uns durch unrecht Guth soll rathen;
Es will uns solche Müh und Sorge nicht gestehn,
So Güthern dieser Zeit pflegt geizig nach zu gehn.
Es kan nicht möglich seyn zwey Sachen zu vollbringen
Darvon ein jeglichs uns sein gantz zu seyn will zwingen,
Als durch den engen Pfad zu gehen Himmel-an,
Und schauen, wie man Kist und Kasten füllen kan.
Er irrt, wer unbedacht auf beydes ist beflissen;
Das eine kriegt er nicht, und muß das andre missen.
Und worzu dient es auch? weil niemand mehr erhebt,
Wiewohl er viel besitzt, als diß, worvon er lebt.
Ein armes Reichthum ists, und einer Marter gleiche,
Sich mühen Tag und Nacht, damit man Geld erreiche,
Darvon die Menge doch das wünschen nimmer stillt,
Weil nur je mehr du hast, je mehr du haben wilt. (*)
Die Furchte des Verlusts und Eckel beym Geniessen
Die lassen nur den Leib von keiner Ruh nicht wissen.
Wer ihn zum Knechte macht, der weiß, daß seine Noth
Nichts anders darf und heischt, als Wasser nur und Brod. (**)
Beliebt es dann auch GOtt, das Maß zu übergiessen,
Zu lassen über Wunsch uns grosses Gut geniessen,
So muß es in die See drum nicht geworffen seyn,
Wie jener Grieche thät, aus Thorheit und auf Schein, (***)
Noch ohne Nutz versenckt, noch liederlich verschwendet,
Nein; sondern ausgelehnt dem, der sich zu uns wendet,
Nicht wartend erst, warum, und wann man was entbehrt,
Auch dem mit freyer Hand geschenckt, der es begehrt:

(*) Crescentem sequitur cura pecuniam, sagt HORATIUS; noch mehr dergleichen moralische Stellen stehen bey dem OVIDIO, SENECA und andern, welche wir zum Theil, oben, zu den Büchern der Trostgedichte, angeführet haben. Tr.

(**) Satis est populis fluviusque Ceresque, sagt LUCANUS, und SENECA, Ep. 18. Aqua & Polenta summa voluptas, mehr dergleichen Stellen kommen daselbst in den Episteln zum öftern für. Siehe unten zum IV. Buche die Anmerk. Tr.

(***) Nemlich Aristippus, nach dem Zeugniß des DIOG. LAERT. und SUIDÆ, ingleichen Crates, bey dem PHILOSTRATO und STOBÆO. Tr.

In Ansehn, daß doch GOtt das Eigenthum der Gaben,
Und wir die Mittel nur darvon zu leben haben.
Ein Dieb der stilt das Geld, die Motte frißt das Kleid:
Was du den Menschen gibst, das hast du doch allzeit. (*)
Schau an die Erstlinge der Nazarener Scharen,
Wie ihre Güter doch so gantz gemeine waren:
Den der an Glückes Gunst den andern nicht war gleich,
Den machte die Gebühr der Liebe doch so reich.
Die Macedonier erhielten aus Erbarmen,
Wie die Corinther auch, die Palästiner Armen:
Die Kraft des Wortes hat die Liebe so bedacht,
Und gleichsam nur ein Haus aus aller Welt gemacht.
Für allen soll uns nicht Barmhertzigkeit beywohnen
Auf äusserliche Pracht. GOtt will es nicht belohnen,
Wordurch man Ehre sucht: wer nur nach Dancke lauft,
Was er zu geben scheint, das hat er dir verkauft.
Des Habens heisser Durst deckt mit den Lebens Tagen
Sein Laster gerne zu, Gedancken drum zu tragen:
Doch Christus nimmt diß weg, und saget, daß uns GOtt
Diß alles geben wird, was zu dem Leben Noth.
Solt er der frommen Schar nicht Unterhalt bescheren,
Der auch die Thiere nur nicht säumig ist zu nähren,
Solt er den, der ihn liebt, wohl lassen nackend gehn,
Durch welchen Kraut und Baum so reich bekleidet stehn?
Wer seinen Vater sieht das Land der Erden bauen,
Und seine Gutheit kennt, kan recht auf ihn vertrauen:
Und sollen wir dann GOtt auf seines Wortes Band
Nicht glauben, unverbürgt, und ohne sichtigs Pfand?
(a) Nach andern Satzungen zwar muß man Meineid meiden,
Doch diß Gesetze will auch nur den Eyd nicht leiden:

Dann

(*) Aus des MARTIALIS Epigramm. 43. Lib. V. wo es am Ende sehr schön heißt:

Extra Fortunam est, quidquid donatur amicis,
Quas dederis, solas semper habebis Opes. Tr.

(a) Belangend den Eyd.

Dann GOttes Namen ist so grosser Ehren voll, (*)
Daß man auf höchste Noth, ihn einig sparen soll.
Auch soll ein ehrlich Mann der Wahrheit so anhangen,
Daß alles, was er sagt, vor Eyd soll seyn empfangen.
So oft das Hertze denckt auf Sachen, die nicht sind,
So oft gebieret auch der Mund ein Bastartkind.
(a) Was Tugend man gleich findt nach Richtung der Manieren:
Bey Griechen, oder auch in Salomons Papieren,
Das hat vollkommentlich in dieser Lehre stat:
Als göttlicher Befehl, nicht als ein blosser Rath.
Wie daß man freundlich seyn, beständig, gerne geben,
Klug, friedlich, milde, sanft und mäßig müsse leben:
Wie man der Obrigkeit, nächst GOTT, gehorchen soll,
Auf ihre Satzung sehn, bezahlen Schoß und Zoll,
Wie daß die Frau den Mann gehorsamlich soll ehren,
Wie daß der Mann die Frau soll lieben, und verhören,
Im Fall sie etwann irrt; wie Väter auf ihr Kind
Mit Lieb und treuer Zucht zu sehen schuldig sind,
Und wie uns denen auch, von welchen wir geboren,
Ehr' an zu thun gebührt, zu lehnen Hertz und Ohren,
Was sey der Knechte Pflicht, und wie der Herren Hand
Den Zaum, darmit sie herrscht, soll zähmen durch Verstand.
Die Ruhm- und Ehresucht, das Gasthaus der Gebrechen:
Da Rom und Griechenland so geitzig darnach stechen,
Giebt hier der Demut nach: Dann wer jetzt kleinen Schein
Erwehlet, soll hernach empor gestellet seyn.
Weil Stück' auf Stücke sonst zu lang auch möchte fallen:
Ist kürtzlich der Begrif diß: **Liebe GOTT für allen/**
Den Nächsten als dich selbst: und was du für Gebrauch
Von andern dir begehrst, das thu du andern auch. (**)

(*) Siehe unser grosses Gedichte vom Eide, nebst den Anmerckungen, im I. Th. der Gedicht. Tr.
(a) Belangend andere Thaten.
(**) Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, wie bekannt, von welcher natürlichen Billigkeit unser Autor ausführlicher handelt, im I. Buche de Jure Belli

&

(a) Vielleicht sagt jemand wohl aus zweifelhaften Sinnen,
Wie sicher soll ich doch der Lehre trauen können?
Die offentlich doch ist an Meynung vielerley?
Die Antwort ist, daß diß bey allen Künsten sey.
Der menschliche Verstand als sündig wird betrogen,
Und fehlet oftermals. Ein Sinn, der auch umzogen
Mit Haß ist, oder Gunst, verursacht manchesmal,
Daß eine Wage nicht recht ausschlägt auf die Zahl:
Doch diese Dunckelheit hat abgesteckte Schrancken:
Dann allzeit bleibet was, in dem man nicht kan wancken;
Ja diß, was Mißverstand hat ungewiß gemacht,
Muß gehn auf das, wordurch es wird an Tag gebracht.
Die wären wenig klug, so nicht recht wolten kennen,
Ob Eiß pflegt kalt zu seyn, und Feuers Glut zu brennen,
Weil uns ein Ruder dünckt gebrochen in dem Rhein,
Und weil der Tauben Hals giebt vieler Farben Schein.
Die träumen, meynen oft, zu essen; und, die wachen,
Empfinden wohl die Speis, und was sie etwan machen.
Dem dunckeln Algebra wohnt viel Gezäncke bey,
Wer aber sagt, daß zehn nicht mehr, als fünffe sey?
Wie daß ein Zirckel wohl sey eckigt ein zu vieren (*)
Hat grossen Zanck und Streit: doch kan man leichtlich spüren,
Wann man von was das Theil, so halb ist, nehmen will, (**)
Daß auch der Uberschuß muß bleiben gleich so viel.
Ob in der Artzney schon der Witz der Galenisten
Nicht stimmet überein mit den Paracelsisten,

Wer

& Pacis cap. 2. und im II. vornemlich, Cap. 20. Siehe auch GATTAKERI Miscell. posthum. Cap. X. pag. 509. und was daselbst weitläuftig angeführet worden, und was wir zu unsers GROTII Christ. Pat. pag. 311. vormals angemercket haben. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß die Christliche Lehre unsicher sey, wegen der unterschiedenen Streitigkeiten.

(*) Er verstehet den ewigen, und wie es scheinet, nie auszumachenden Streit der Mathomaticorum, de Quadratura Circuli; davon der grosse SCALIGER unter unzählig andern, vormals etwas gewisses schreiben wollen; womit er aber gar übel ankommen, wie aus der gründlichen Wiederlegung des CLAVII vornemlich zu ersehen. Tr.

(**) Nempe si æqualiqus æqualia demantur, quæ remanent, item esse æqualia, wie GROTIUS hier im Latein redet. Tr.

Wer Seitenstechen hat, damit er seine Ruh
Erlangen mag, läßt doch das Aderlassen zu. (*)
So auch, ob JEsus Volck nicht stimmet dieser Tage,
Als wie vor Alters auch in etwan einer Frage;
Jedennoch ist der Grund, auf den mein sagen geht.
Alſo, daß jederman ihn wahr zu seyn versteht.
Er wird auch fester noch, weil die so doch sich trennen,
Auch gar zu bitterlich! diß dennoch gantz bekenen:
Ja die, so dem Gesetz auch sonst nicht günstig sind,
Gestehn, daß diß Gebot von Christus doch beginnt;
Und sucht auch jemand gleich was anders anzuregen,
So wäre doch sein Stoltz nicht schwer zu wiederlegen,
Mit dem, was einig wird gesagt durch jeder Land,
Mit Büchern, die bisher uns kommen sind zur Hand,
So, die nach Christus Zeit gelebt, heraus gegeben,
Und oft darüber auch gelassen selbst ihr Leben:
Zu läugnen diß, was sie gelehret jederzeit,
Daß diß sey Christus-Lehr', ist lauter Unbescheid.
Was Socrates bekennt, daß seine Lehren waren,
Muß Plato seyn geglaubt, und der die Griechen-Schaaren (**)
Nach Cyrus hat geführt. Von dem, was Zeno trieb,
Glaub ich dem, was Eleanth und auch Chrysippus schrieb;
Ja jedes Meisters Thun und Lehre recht zu finden,
Muß Frage seyn gethan bey seinen Lehr-Gesinden.
Diß, was das Christenthum geglaubet hat allein,
Und noch glaubt diesen Tag, muß Christus Lehre seyn.
(a) Nun soll ich ferner gehn, und nehmen diese Merckung,
Was jedes GOttes Kind gesucht zu seiner Stärckung:
Er doch gewesen sey das Haupt und Leitesmann
Nach jeders sagen selbst; damit, wann diß gethan,

Zu

(*) Wie wir solches, nach so vielen andern, ausführlich erwiesen, und mit sonderbaren Exempeln erläutert, in unserm vielleicht bekannten Tractat, de Pleuritide, ejusque Curatione. Tr.

(**) Nemlich XENOPHON, der die Memorabilia SOCRATIS bekanntermassen, geschrieben. Tr.

(a) Zum dritten, in der Ubertrefflichkeit des Meisters dieser Lehre.

Zu sehn sey eigentlich, in welchen dieserwegen,
Die rechte Sicherheit und Gründung sey gelegen.
Der Griechen Meinung selbst zeigt, daß sie sey gemacht
Von dem, was jeglicher durch seinen Wahn erdacht:
Drum auch die Weisesten rund zu erkennen gaben,
In einem Brunnen sey die Wahrheit tief vergraben: (*)
In GOttes Sachen auch sey der Vernunft Gesicht,
Als wie die Fledermaus ist an das Sonnen-Licht.
Auch sind in ihrem Thun viel Laster zu ermessen: (**)
Der dient so Fürsten auf: den andern hat besessen
Ein' Hur und ärgers noch; und ihren stummen Neid
Zeigt dennoch offentlich der schnöde Worte-Streit.
Es waren ihrer auch, die haben sich begeben,
Zu heissen wie ein Hund, und wie ein Hund zu leben. (***)
Ob auch kaum einer war an Sinnen also todt,
Der nicht gesehn, daß mehr nicht sey, als nur ein GOtt;
Doch haben sie den GOtt gescheuet anzubeten,
Aus Furcht für der Gefahr, sind schlüpfrig angetreten
Bey das gemeine Heer, und nicht gehalten frey,
Der Knie und Hände Dienst von der Abgötterey.
Der Tugend Lohn stund auch in ungewissen Dingen:
Schau Sophroniscus Sohn, nachdem er ein soll schlin-
gen (****)

Den

(*) DEMOCRITUS soll gesagt haben, ἐν βυθῷ ἀλήθεια, die Wahrheit sey tief, oder in einem Brunnen, vergraben, wie solches von DIOG. LAERT, PLUTARCHO und CICERONE in Quæst. Acad. nebst andern, angemercket worden: wovon wir bereits oben bey andrer Gelegenheit, etwas gedacht. Siehe auch LACTANT. Instit. Lib. III. cap. 28. & ibi CELLAR. Tr.

(**) Diese und folgende unphilosophische Laster der grösten Philosophen hat sonderlich LUCIANUS in seinem Convivio, Vitarum Auctione, und andern vielen Stellen, so wahrhaft, als scherzhaft und sinnreich durchgezogen. Man sehe auch PLUTARCHUM, DIOGENEM LAERT. CICERONEM, APULEJUM, GELLIUM, und andre mehr: auch was GROTIUS hier angemerckt. Tr.

(***) Nemlich die bekannte Secte der Cynicorum. Tr.

(****) Diß ist der Socrates: wie zweifelhaft er aber von der Seelen Unsterblichkeit, vor seinem Ende, gedacht und gesprochen, ist sowohl aus des PLATONIS Phædone, als DIOGENE LAERT. CICERONE, und andern, deutlich zu ersehen: wie wir bereits oben angemerckt haben. Tr.

Den Gift-Tranck, zeiget an, es fall' ihm gantz nicht ein,
Was uns nach dieser Welt zu hoffen könne seyn.
Auch der Arabier, das erste Haupt der Türcken,
Sagt, wie die Geilheit hab' in ihm vermocht zu wircken,
Da, als er erstlich lief wie Räuber, durch das Land,
Und als er vorgab schon, er sey von GOtt gesandt.
Ist seines Leibes Grab zu Mecha nicht zu schauen?
Was Zeichen ist es dann, daß er der Lust der Frauen
Der Himmels Kost, darvon er Meldung hat gethan,
Das mind'ste, nun er todt, nicht selbst geniessen kan?
Der Juden Leitesmann, ein Mann von grossen Würden,
Verschweigt uns dennoch nicht, wie sehr er für der Bürden
Des Höchsten sich gewehrt, und daß es, als der Stein
Mit Wasser springen soll, ihm übel fast will ein.
Des Lebens süsse Zeit für seinen letzten Jahren,
Die sein Gesetz erzehlt, ist ihm nicht wiederfahren:
Wiewohl der Juden Volck durch grossen Wanckelmuth
Ihm in der Wüsteney, so sehr viel übels thut:
Von ferren sah er hin zun Cananäer Städten,
Doch das gelobte Land das hat er nicht betreten,
Noch auch das Glück gehabt, dem Volcke seine Bahn
Zu brechen in die Lust, darvon er kund gethan.
Was Christus nun belangt, nicht einer ist zu finden,
Der ihn belegen kan mit den geringsten Sünden.
Diß alles, was er uns heißt nehmen recht in Acht,
Hat er vollkommentlich, und mehr noch, selbst vollbracht:
Er hat des Vaters Last gantz allerseits getragen;
Das Menschen-Volck geliebt mit hertzlichem Behagen:
Im Leben schlecht und recht, im Sterben ohne Schuld,
Als ein unschuldig Lamm gehorchet mit Geduld:
Er hat das Haupt gebeugt für denen, die ihn schlugen,
Und denen wohl gethan, die Feindschaft zu ihm trugen:
Ja für die arge Schaar, die ihm doch gab den Tod,
Inbrünstig letzlich noch gebeten selber GOtt.
Diß, was er zugesagt, kam erst ihm selbst zu Handen,
Da, als er wiederum von Todten auferstanden,

Und daß der Glaube hier auch würde recht gemehrt,
Von vielen oftmals war gefühlt, gesehn, gehört.
In zwölfer Augen ward er als auf einem Wagen
Das ungedeckte Dach von Wolcken aufgetragen.
Daß ihm da alle Macht gegeben in die Hand,
Hat er darnach bezeugt, als er den Geist gesandt,
Und als der Fischermund durch nie erlernte Zungen
Den gantzen Erdenkreiß mit Wahrheit hat durchdrungen,
Und durch viel Wunder mehr bezeuget klar und frey,
Daß Christus wohnhaft nun im hohen Himmel sey:
Aus welchem allen nun der Zweifel gäntzlich schwindet,
Und wahr bleibt, es sey wahr, was Christus angekündet,
Zu wissen, daß er selbst, der aller Macht ist voll,
Das zugesagte Gut den Seinen geben soll.
Was besser Gottesdienst ist irgend auszuklauben,
Für GOttes Ruhm zugleich, und für der Menschen Glauben,
Dann wo der Lehrer selbst giebt seiner Lehre stat,
Und was er uns verheischt, bereit bekommen hat?

(a) Nachdem wir Christus Lehr' und Wahrheit nun vernommen,
Nach aller Eigenschaft, so müssen wir auch kommen
Auf die gewirckte That, und nehmen da in Acht,
Wie weit durch GOttes Kraft diß Wort sey ausgebracht:
Die also mächtig ist, daß wer uns will gestatten,
Daß GOtt das Ruder führt, und lenckt der Menschen Thaten,
Und daß sein Auge schaut auf alles in der Welt,
Soll sehn, daß sich die Lehr in allem wahr verhält.
Zum ersten ist so weit kein Glaube nicht gelauffen:
Schau in Europa an so schöner Länder Hauffen,
Europa, wo die Künst' und Weisheit also blüht,
Daß ihm kein Theil der Welt im mind'sten ähnlich sieht.
Das innerst' Africa, dem nichts an Hitze gleiche; (*)
Da Prestegan besitzt wohl sechzig Königreiche:
Cathai

(a) Zum vierten, in der wunderbaren Ausbreitung der Lehre.
(*) Von dieser weitläuftigen Ausbreitung der Heil. Christlichen Lehre, durch alle

Cathai das beschaut die Engen Anian,
Wo kein Holländisch Schif gleich nicht hinkommen kan:
Der Sandstrich, dessen Feld gräntzt mit dem Tarterlande,
Und von der weissen See lauft zum Bahunerstrande;
Aus dem kein Strom nicht fleußt, und der doch viel schlürft ein,
So daß die Erde sie schlingt, oder Sonnenschein:
Das Land, wo Noen Schif begunte Grund zu fühlen,
Nachdem der See gewährt der Bergehaupt zu spülen,
Erfährt, wie Christus auch bey ihm wird kund gethan.
Nun bey dem Nigropont ist der Georgian:
Das Ufer Sommers naß bewohnen die Coptiten:
Libans Gebäume füllt die Syrschen Maroniten.
Im Archipelago, von da der Wind auch weht,
Ist gleichfalls doch ein Land, wo Christen sind gesät.
Selbst Grönland, wo kein Schif gar neulich hingedrungen,
Und Island hören jetzt das Wort in ihren Zungen.
Das Theil, das von Ormuz der gantzen Welt Demant
Umarmt wird mit der See, bis an Macoas Strand,
Bey Gusaraten beyd', und auch bey Malabaren,
Nimt unsern Glauben auf, so viel als unsrer waren.
Ja mancher Insel auch, um welcher Ufer lauft
Die Indianer Flut, wird offentlich getauft:
Worvon das beste Theil an Holland ist gerathen,
Banda, Machan, Tidor, Ambone und Ternaten.
Diß ist das Licht, das auch in Japan selbst erschien,
Und tagt nun fort und fort, bis an Chinea hin.
Nimm nun das grosse Theil, das erstlich zu entdecken (*)
Columbus Glück gehabt, und von so ferren Ecken
Und weiten Enden an, viel tausend Meilen sich
Von Suden streckt bis an den Magellaner Strich,

Und

alle Welt Theile, handelt unser GROTIUS ausführlich und gelehrt in den Anmerckungen zu diesem Orte; welches zu weitschweiffig fallen würde, wenn man alles hieher setzen wolte. Tr.

(*) Nemlich America, davon ACOSTA, und andere, handeln, die von denen Americanischen Begebenheiten geschrieben. Tr.

Und von der Spanier Flut in Osten wird begossen,
In Westen mit der See, die China rührt, beschlossen,
Worvon ein schönes Feld bey Florida bekannt
Den süssen Namen hat, daß es heißt Niederland.
Und diß wird nicht allein gesehn in unsern Tagen;
Die schöne Lehre ward von Zeit zu Zeit getragen
Zu Land und See, so weit man in Gedancken schwebt,
Daß Menschen auf der Welt allda und hier gelebt.
Viel Sprachen können diß, viel Bücher nicht verschweigen:
Die das, was jederzeit ist fürgegangen, zeigen:
Die Schriften auch, wordurch, was Christus hat gelehrt,
Bey allen Völckern wird erzehlt und angehört:
So auch die Handelung, in der man pflegt zu stehen,
So ferren Asiens Gefilde können gehen,
Und auch das Theil, worvon Carthago war das Haupt,
Bezeugen uns, wieweit daß Christus wird geglaubt.
Ja die zwölf Boten erst sind nicht alleine kommen
So weit, als Rom die Welt mit Waffen eingenommen:
Der ein' ist hingereist biß an den Neperfluß;
Der andre, wo das Volck den Parther fürchten muß;
Der Indian zeigt noch, was Thomas pflag zu beten, (*)
Und trocknen Fußes hat den schnellen Strom getreten.
Auch unserm Lande ward diß nicht erst kund gethan
Von etwan, wie man meynt, neun hundert Jahren an.
Viel' Alten sagen uns im Schottischen Brittanien (**)
Sey dieses Wort gehört, und tief in Alemannien,
Es sey gehalten auch das Mahl von Brodt und Wein,
Und zwar mit grosser Schar, längst um den schönen Rhein.
Nun welche Lehre kan ihr Wesen ferner tragen?
Will jemand aber uns vom Heydenthume sagen?
Es ist zwar ein Geschrey, doch kein gemeiner Grund,
So vielerhande Reich, so vielerhande Fund.

Der

(*) Siehe hier GROTIUM selbst, in seinen Anmerckungen. Tr.

(**) Hiervon ist eine lange, doch sehr schöne Stelle, bey dem TERTULLIANO, adversus Judæos, I. welche GROTIUS hier gantz angeführet in seinen Anmerckungen, pag. 140. woselbst sie nachzulesen. Tr.

Der ehrt das Sonnen-Licht, Luft, Sterne, Feuer, Erde:
Der andre wirft sich hin für Ochsen und für Pferde:
Der, weil sein König will, ruft den Tyrannen an
Der längst gestorben ist, und nichts mehr wissen kan:
Auch vielen hat beliebt aus unbestehnden Sachen
Lieb', Ehre, Tugend, Glück und Fieber, GOtt zu machen: (*)
So daß man endlich gar von Völckern auch nicht schweigt,
Die Ehr in Bilder Art, dem Teufel selbst erzeigt.
Wo nichts ist allgemein, wie niemand kan bestreiten,
Wo alle Glieder nicht auf eines Lehrers Seiten,

Wo

(*) Von diesen thörichten und lächerlichen Gottheiten, sonderlich des Fiebers, handelt CICERO, Lib. III. de Nat. Deor. und anderswo, ingleichen PLINIUS, Lib. II. Cap. II. AELIANUS, Hist. Var. Lib. XII.. Cap. II. und andere; woselbst DALECAMPIUS, ad PLIN. und PERIZONIUS, ad AELIAN. mit mehrern nachzusehen; doch sonderlich ADAM. BRENDELIUS, in einer gelehrten Dissertat. de Febri Querquera, Vitemberg. 1715. wohin auch die besondere Inscription bey dem GRUTERO, pag. 97. gehöret:

FEBRI DIVAE FEBRI
SANCTAE FEBRI MAGNAE
CAMILLA AMATA PRO
FILIO MALE AFFECTO P.

Allein diese Erstaunens-würdige Thorheit solcher sonst so vernünftigen Völcker, haben, nach der grösten Billigkeit, scharf angegriffen, CLEMENS ALEX. in protrept p 16. & 24. MINUCIUS FELIX, TERTULLIANUS, ARNOBIUS, LACTANTIUS, CYPRIANUS, und PRUDENTIUS, in Hamartigenia, dessen sinnreichen Worte hier verdienen gelesen zu werden:

Par furor illorum, quos tradit Fama, dicatis
Consecrasse Deas, Febrem scabiemque, sacellis.

Woselbst WEIZIUS, wie auch die Ausleger des MINUCII FEL. nachzusehen. Doch was wundert man sich, daß die alten Heyden das Fieber angeberet haben; da noch heut zu Tage eine gewisse Medicinische Secte, die sich von Eisen oder Stahl schreibet, das Fieber fast vergöttern, und es für eine gute und nützliche Sache achten will; so daß man es nach ihrem weisen Rath, so lange behalten muß, als es selbst zu bleiben begehret. Wir wollen zwar diesen Herren nicht wünschen, was LACTANTIUS den Römern gewünschet, in Absicht auf ihre Verehrung des Fiebers, dignam hanc gentem fuisse, ut semper deos præsentes haberet; jedoch wären sie wohl würdig, daß sie in dem Tempel des so nützlichen Fiebers als ehrwürdige Priester und Leviten, so zu reden, Tag und Nacht dienen müsten. Tr.

Wo dieses selbst nicht ist, was etwan wird geehrt,
Das wird und kan nicht seyn für Gottesdienst gehört.
Was die belangt, so gehn nach Moyses Gesetzen,
Wiewohl sie weit zerstreut sich groß an Menge schätzen,
So ists nur ein Geschlecht, und bey der grossen Zahl
Der andern wenig kaum, ja nichts fast überall:
Und diese machen nicht viel Glaubens-Mitgenossen,
Besonders nach der Zeit, da JEsus ist entsprossen:
Der Juden Satzung auch, ihr Buch so weit bekannt,
Wird mehr durch uns gebraucht, als selbst durch ihre Hand,
Man sieht den Alcoran geehrt in Barbareyen,
Beym Cham, in Persien, und etwan in Türckeyen,
Samt wenig Winckeln mehr: dann unter Sophis Kron
Hat offentlich sein Wort und Lehrer, Davids Sohn:
Und wo der Türcke herrscht, da sieht man ferren gehen
Der Christen Gottesdienst und Christenkirchen stehen:
Und wo das Christenthum uns zeigt sein helles Licht,
Da ist kein Alcoran, noch Muselmannen nicht.
Auf dieses sprech ich nun, daß GOttes reiche Güte
Die Welt also regiert aus gnädigem Gemüte,
Daß sein geliebtes Wort und Weg zur Seligkeit
Zum ersten angehört, und kund sey weit und breit.

(a) Nimm auch nun diß in Acht: wer sind, von welcher Handen
Erst dieser Gottesdienst gesät ward in den Landen?
Man sieht schier überall, daß, wie ein König lebt,
Nach seinen Sitten ihm das Volck zu gleichen strebt.
Des Fürsten Vorgehn steigt geschriebenen Gesetzen
An Stärcke mehrmals für. Wie hoch ists dann zu schätzen,
Wann man was nachzuthun verfähret dergestalt,
Daß strenge Satzung wird gefüget zur Gewalt?
So hat das Heydenthum den Ursprung erst genommen:
Aus diesem hat es auch sein Wachsthum her bekommen.

Der

(a) Worzu dienet die Betrachtung der Arbeit derer, welche die Lehre haben ausgebreitet.

Der Saracener Stab hat erstlich mit der Macht
Den Alcoran gezeugt, und nachmals aufgebracht:
Die, so geoffenbahrt der Welt Meßias Lehre,
Die hatten nicht das Schwerdt, noch keiner Kronen Ehre:
Sie waren schlechte Leut, ihr Sinn hat sich gesehnt
Zu fischen, ihre Hand zu wircken angewehnt:
Jedennoch sieht man, wie in zwantzig, dreyßig Jahren
Durch dieser Männer Dienst, das Wort ist fortgefahren,
Bis hin, wo Ganges sich zu anderm Wasser neigt,
Und wo die Nord-See hoch mit kühnen Wellen steigt.
So ist auch nicht allein die Lehre so begonnen;
Sie hat von Zeit zu Zeit je mehr und mehr gewonnen,
Durch Lehrer, die man doch gesehn entblößt zu seyn
Von irgend einer Macht, weit ausser allen Schein,
Drey hundert Jahre lang: sie kunte niemand bringen
Zu ihr durch Erden Lust, noch äusserliches Zwingen,
Weil auch der Erden Macht mit Rauben Gut und Ehr,
Und Creutze vielerhand, verfolgten diese Lehr.
Jedoch war minder nicht auf Feldern und in Städten,
So weit der Römer Kraft und Waffen ausgetreten,
Von Christen alles voll, noch ehe Constantin
Vom wahren Gottesdienst erklärte seinen Sinn.
Die Griechen, so das Volck den Weg der Sitten lehrten,
Durch andre Künste sonst ihr grosses Ansehn mehrten.
Man sah an Platons Schul auswendig dieses stehn;
Der, so nicht messen kan, soll auch hierein nicht gehn. (*)
Die Rotte, so bisher genennet wird vom Wandeln, (**)
Pflag, was die Thiere sind, was Baum und Kraut zu handeln.
Wann jemand schon die Kunst des Singens nicht begrüßt,
Noch stimmens kündig war, war kein Pythagorist.

(*) Nemlich, es ward oben über geschrieben: ἀγεωμέτρητος εἰσίτω, Niemand, der in der Meßkunst unerfahren, soll herein kommen: wie zu sehen bey dem PLUTARCHO, SEXT. EMPIR. DIOG. LAERT. CIC. und andern. Tr.

(**) Dieß sind die Peripatetici, ἀπὸ τῦ περιπατεῖν, oder vom Wandeln, wie jederman bekant. Diese untersuchten vornemlich die Natur der Dinge, wie aus dem ARISTOTELE selbst, dem ANDRONICO RHODIO, sonderlich ALEXANDRO APHRODIS. und andern erhellet. Tr.

Der Stoisch Anhang hat die Menschen übereilet
Durch Schein-Beweis, dem sonst der Name ward ertheilet
Bald von dem Crocodill, bald von der Hörner Last, (*)
Und andern, das ein Wort an beyden Seiten faßt.
Viel sind gewesen auch, die durch ihr süsses Sprechen,
Den Hörern ihren Sinn und Hertze kunten brechen,
Als Plato, Theophrast, und etwan Xenophon;
Doch diese Sache weicht für unsern Lehrern schon,
Die das, was Christus lehrt, erst haben fürgetragen,
Nicht schwer herum geführt durch Kunst und fremde Fragen,
Noch herrlich ausgemahlt mit Worte-Gleißnerey:
Nein, sondern ohne falsch, gantz aufrecht, bloß und frey.
Die unverhofte Frucht, so hier entspringt beyneben,
Zeigt, daß der grosse GOtt die Kraft darzu gegeben,
Und diß durch stille Macht allhier gewircket hat,
Wo nicht doch sichtbarlich, durch eine Wunderthat.
(a) Nun soll auch unser Sinn auf diese seyn gerichtet,
Die erstlich dem Gesetz und Glauben beygepflichtet.
Das Hertze war nicht so, wie etwan Wachs bestellt,
Darein man drucken kan, was einem nur gefällt:
Wie die, so allererst beyfielen den Gesetzen,
Der Isis, Bachus, Bel, und andrer Lügen-Götzen:
Wie das Araber Volck den fürgemahlten Wahn
Mit seinen Satzungen gar leicht war beygethan.
Ihr Hertze war auch nicht durch Hören noch bestritten:
Wie das Hebräer Volck, so lang zuvor beschnitten,
Gewußt, daß dieses hier der GOtt sey, den ihr Stamm
Geehrt saint Israel, Isac und Abraham.

Sie

(*) Dieses sind allerhand Sophistische, zweifelhafte und unrichtige Vernunft-Schlüsse, durch welche die Gemüter leicht verwirret werden können. Hievon sagt unter andern QUINCTILIANUS, Lib. I. Institut. Orat. cap. X. (XVI.) Non quia *Ceratinæ* aut *Crocodilinæ* possint facere sapientem, woselbst die Commentatores nachzusehen: besonders aber LUD. CRESOLLIUS, in Theatro veterum Rhetorum, und erst unlängst der gelehrte FACCIOLATI in besonderen Prolusionibus, von dergleichen spizfindigen Sophismatibus der alten Sophisten. Tr.

(a) Und die angebohrne Unbequemlichkeit der Menschen, die Lehre anzunehmen, welches sie doch gethan, und dieselbe ständhaftig bekannt haben.

Sie hatten allesamt das Heydenthum gesogen
Aus ihrer Mütter Brust, sie waren auferzogen
In Pharisäer Zucht, man hatte sie gelehrt,
Durch Moses Satzung wolt allein GOtt seyn geehrt.
Nun wissen wir, wie sehr die Menschen Liebe tragen
Zu ihrer Väter Thun, gestärckt nächst alten Tagen,
Durch Land gemeines Recht: so daß nicht böse ward
Gesagt, Gewohnheit sey der Menschen ander Art. (*)
Von so viel tausenden war kaum in Sinn zu ziehen,
Daß sie in kurtzer Zeit für Christus solten knien,
Und darum lassen stehn durch einen freyen Muth
Den vorigen Gebrauch und aller Erden Gut.
Die Kayser, welche zwar den Christen minder thaten,
Die liessen sie doch nicht in Ehr und Amt gerathen:
Es ward auch diß darbey gesetzet in gemein,
Sie solten Haabe, Geld und Land verfallen seyn.
Doch diß war nicht genug, wie mußten sie zum Bauen,
Als Sclaven angeschmiedt, in den Gebürgen hauen?
Man hat sie jämmirlich gemartert und gereckt, (**)
Das Fleisch an Hacken hin, den Leib in Glut gesteckt.
Noch Pest und faule Sucht, noch schlagen in den Kriegen,
Noch Jahre, so die Frucht nicht gaben nach Genügen,
Die hatten so viel Leut in langer Zeit ermordt;
Als viel man damals hat erwürgt um Christus Wort.
Man ließ sie auch nur nicht des schlechten Todes sterben;
Dem nahm man ab die Haut, den ließ man schmertzlich
kerben,
Den hieng man an das Creutz, und flochte den aufs Rad,
Wie den ein Löw, und den ein Bär gefressen hat.

(*) Consuetudo est altera Natura, sagt CICERO, Lib. V. de Fin. und anderswo; andre zu geschweigen, weil dieses Sprüchwort sattsam bekannt. Tr.

(**) Von diesen grausamen und unerhörten Martern, die den Christen von den wüthenden Tyrannen angethan worden: sind die Martyrologia, des BARONII Annales, KORTHOLT. Histor. X. persecut. SAGITTAR. de Cruciat. Martyr. und andre, die wir oben, zum Anfang dieses II. Buches, bereits angeführt, mit Entsetzen und Erstaunen, nachzulesen. Tr.

Sehr lange haben viel in grosser Qual gehangen,
Nachdem ein scharfer Pfal durch ihren Leib gegangen;
Sind durch erlängte Glut sehr jämmerlich verzehrt,
Auf einen Rost gelegt, gebraten, umgekehrt.
Das Blut sinckt in den Fuß, das Haar muß aufwärts stehen,
Im Fall wir den Verlauf der Tyranney durchgehen.
Und dieses war nur nicht allein ein kurtzer Stoß:
Der alte war nicht weg, so ward ein neuer loß.
Bis daß das grosse Licht ist endlich angegangen,
Und durch den hellen Tag die Nacht hat aufgefangen.
Das Wort geht strenger fort, je mehr man tödten will;
Dann eines Zeugens Blut, das zeuget ihrer viel.
Nun dencke, welche GOtt am besten wohl behagen,
Die andern Leid anthun, und aber die es tragen?
Auf eines ist das Thun des Mahumeds gebaut,
Im andern wird die Treu der Christen angeschaut.
Das Heydenthum, so stets gewohnt nach Ruhm zu ringen,
Kan eine kleine Zahl von seinen Weisen bringen:
Wie der sprang in die Glut der Indier Calan, (*)
Und der gesagt; ihr stampft den Blasbalck, nicht den Mann, (**)

Und

(*) Dieser Indianische Sophist ist aus einem halsstarrigen Hochmuth, in Gegenwart des Alexandri, auf einen brennenden Scheiterhauffen gesprungen, davon PLUTARCHUS, ARRIANUS, AELIANUS, ATHENAEUS, STRABO, DIODOR. SIC. SUIDAS, CICERO, VAL. MAX. und andre gehandelt, welche SCHEFFERUS in Not. ad AEL. Lib. V. Hist. var. c. 6. häuffig angeführet. Tr.

(**) Dieses war der Philosophus ANAXARCHUS, welcher, als er wegen seiner giftigen Zunge, auf Befehl des beleidigten Cyprischen Tyrannen Nicocreontis, in einem steinernen Mörser, mit eisernen Keulen, erbärmlich klein gestampfet worden; diese trotzige Antwort, aus unsinniger Hartnäckigkeit, soll von sich gegeben haben; wie zu sehen bey dem DIOG. LAERT. Lib. IX. PLUTARCH. DION. CHRYSOST. NEMESIO, PHILONE JUD. ORIGENE contra CELS. CLEMENT. ALEX. SYNESIO, EUSTATHIO, dem PLINIO, VALERIO MAX. TERTULLIANO, OVIDIO, und vielen andern, welche AEGID. MENAGIUS, in Comment. ad DIOG. LAERT. pag. 424. in grosser Menge anführet. Man sehe auch hiervon SALMASII Epist. 80. Lib. I. pag. 173. und was wir bereits kürtzlich angemerckt haben, im III. Buche unserer poet. Betracht. pag. 54. Tr.

Und der durch Wüttrichtranck verlohren hat das Leben: (*)
Doch diese hoften diß, man würde sie erheben
Sehr lange Zeit hernach, ihr Ansehn und Verstand
Der würd' in Bücher gehn durch manche weise Hand.
Die Christen hatten auch beynebenst den Gelehrten,
Viel schlechte Leute noch, die keinen Ruhm nicht ehrten;
Sie waren kaum bekannt in ihrer Nachbarschaft, (**)
Und wählten doch den Tod mit grosser Hertzens Kraft.
Das Frauenzimmer auch, mit derer zarten Brüsten
Viel Marter ward erdacht, hat können kaum gelüsten.
Nach ihres Namens Lob, und wer die Schriften kennt,
Weiß, daß von hunderten kaum eine wird genennt.
Es stund bey ihnen auch die Pein und Tod zu meiden,
Wann sie sich nur erklärt, von Christus abzuscheiden:
Doch lieber wolten sie dem Hencker in die Hand;
Als läugnen den, den sie im Glauben schon erkandt.
Für GOtt und sein Gebot zu lassen Leib und Leben,
Ist Christen eigentlich und Jüden nur gegeben:
Den Jüden mehrentheils, da, ehe noch entstund
Durch unsers Mittlers Trost, ein sehr viel besser Bund.
So hält auch ihre Zahl der unsern nicht die Wage:
Sehr wenig Männer sind, von denen ist die Sage,
Eh als der Antioch ergrimmt und sinnenloß,
Das Israeler-Blut was reichlicher vergoß.

(*) Hier wird vermuthlich der SOCRATES verstanden, welcher den dargereichten Gift-Becher hertzhafter angenommen, und ausgetruncken; als er ihm von seinen Feinden für Scham ihres bösen Gewissens, und Bewunderung seiner unüberwindlichen Tugend, übergeben worden. Siehe, was bereits oben hievon angemerckt worden. Tr.

(**) Von dieser fast unglaublichern Anzahl unbekanter Märtyrer aus geringen Stande, und dergleichen Frauens Personen, welche durch einen solchen gewaltigen und schmertzhaften Tod, weder weltliche Ehre suchten, noch gewarten konten; siehe hier, nebst denen Martyrologiis, unsern GROTIUM, in der Anmerckung. Dann sie werden nur nach hunderten, oder tausenden, gezählet, ohne, daß man das geringste von ihren Namen, oder Stande, weiß. Tr.

Es sind auch wohl allein in einem dieser Landen
Mehr Christen umgebracht von der Tyrannen Handen;
Als der Hebräer sind gestorben weit und breit
Von Alters, oder auch zur Maccabäer Zeit.
Wer nun will nach Gebühr die grosse Zahl beschauen,
Von Ständen alter Art, von Männern und von Frauen,
Bekandt und unbekannt, gestorben für die Lehr',
Aus der Gewohnheit nicht, noch aus der Lust zur Ehr',
Und dencken, weil sie sich dem Leiden nicht entzogen,
Daß etwas grosses sey, daß sie darzu bewogen;
Wird sehn, daß sie hierzu getrieben allermeist
Der Wahrheit helles Licht, und GOTTES starcker Geist.

(a) Wer den Beweis ihm noch zu schlecht zu seyn will meynen,
Und sagt, es müsse diß was klärlicher erscheinen,
Gebrauchet nicht Verstand, dann diß hat festen Fuß,
Daß nach der Sachen Art, das Zeugniß lauten muß.
Weit anders lernt der Witz der Menschen etwan wissen,
Wie eines Zirckels Art, und sonst was sey zu schliessen:
Weit anders was für thun uns siech zu Bette hält;
Und wieder anders noch, wann daß es Zeit ist, Geld
Zu wagen, oder nicht: wann daß man an soll fangen
Zu führen Krieges-Macht, und wann nach Ruh verlangen:
Weit anders stellt man uns in diesem Glauben ein,
Was durch der Zeugen Mund erst muß erwiesen seyn.
GOtt aber, welcher will, und diß mit weisem Willen,
Daß die Gehorsamkeit der Menschen soll erfüllen
Was seine Gnade heißt, erklärt sich anders nicht,
Als daß bey seiner Gab' auch seyn soll unsre Pflicht.
Empfinden, daß Glut brennt, die Mittags-Sonne sehen,
Darmit kan Frömmigkeit, noch Opfer, nicht geschehen.

Das

(a) Antwort auf das Begehren mehrer Ausführung.

Das Wort, des HErren, ist ein Stein der zeigen kan (*)
Was lauter fein Gold sey, und was nicht stehen kan.
Es ist die Schwinge hier, durch die das Korn bleibt liegen,
Das gut und sauber ist, die Spreu und Staub verfliegen.
Wann nun Beweiß gebricht, daß diß soll Ursach seyn,
Warum ein Mensch nicht glaubt, ist nur gesuchter Schein.
Dann daß für dem Beweiß sich so viel Fromme beugen,
Kan man genug darmit die andern überzeugen:
Die Ehre dieser Welt, des Fleisches Lust darzu,
Und gar zu grosse Sucht zu dieser Erden Ruh,
Mit der die Lehre kriegt, die machen, daß sie fliehen,
Was klar genugsam ist, für Wahrheit an zu ziehen.
Was solte sie wohl sonst doch machen also blind
Daß etwan ein Verlauf zu Theb und zu Corinth
Von ihnen wird geglaubt, weil zwey und drey diß schreiben,
Und daß sie gleich so wohl in Weigerung verbleiben,
Vor wahr zu nehmen dieß, was man von diesem liest,
Der zu Jerusalem gecreutzigt worden ist,
Da doch der Griechen Tand nichts sichtiges von Wercken
Behält auf diesen Tag, darauf man nur mag mercken
Die Sicherheit darvon, da man doch zeigen kan
Viel Zeichen, dessen noch was Christus hat gethan:
Die Juden, die so sehr sich gegen Christus legen,
Bekennen viel von dem, was wir zu glauben pflegen.
Was Land die Sonn umscheint, was Land die See umringt,
Da ist kein Ort, wo nicht der Christen Name klingt.

(*) Allhier ist ein unrichtiger und unleidlicher Reim, dergleichen in diesen Büchern hin und wieder fürkommen; wie auch Tscherning angemerckt, in dem Bedencken über die Teut. Schreib- und Sprachkunst, pag. 88. welcher daher muthmasset, daß Opiz selbst vormahls also geschrieben habe: ---- ---- ein Stein der zeiget an, was lauter fein Gold sey, ꝛc. wodurch aber dem Opizischen Fehler durch einen nicht geringern abgeholffen wird, indem durch diese Hülffe die Construction grosse Noth leidet. Ich möchte dannenhero diese Verse also andern:

Das Wort des HErren ist ein Prüfstein, welcher weißt,
Was lauter fein Gold sey, und was nur scheinbar gleißt. Tr.

Hiervon muß ein Beginn und Wurtzel seyn zu finden:
Dann dieser Glaub entstund nicht aus den leichten Winden:
So war der Anfang auch gar keine Menschen Macht:
So hat ein Wunder es zu wege dann gebracht:
Und wann man sagen will, daß diß also geschehen,
Ohn ein groß Wunderwerck, das mercklich, mit zu sehen; (*)
Das mußt ein Wunder seyn, so alle Wunderthat
Die irgends sich begab, weit übertroffen hat.

(*) Dieser Vers lautete vormals also:

Daß diß ergangen, sonder,
Daß irgend sey geschehn ein grosses mercklichs Wunder,

Welches, wie ein jeder höret, sehr hart, gezwungen und verworffen klinget; worzu auch noch die beyden rauhe Reime kommen, welche sich nach der Rechtschreibung, gar nicht zusammen schicken, wie jeden bekannt. Daher ich es also, wiewohl in Eil, etwas erträglicher ändern wollen. Tr.

Ende des Zweyten Buches.

Das

Das Dritte Buch.

Wen so viel Sachen nun, der wahren Lehre, zwingen (a)
Daß sein Gemüthe sich ergiebet diesen Dingen;
Der darf mit Unruh nicht durch suchen um und an,
Wo er die Lehre doch beschrieben finden kan.
Es ist gantz offenbar, die Bücher sind verhanden,
In Asien, Europ und Africaner Landen.
Worinnen was besteht, darnach ein Anhang fragt,
Darvon muß seyn geglaubt, was solcher Anhang sagt.
Dann daß der Alcoran von Mahumeds Gesetzen
Bestehe, kan man wohl für ungezweifelt schätzen.
Wiewohl nun diß genug Beweiß seyn kan und muß;
Jedennoch wollen wir doch thun den Uberfluß,
Und von Glaubwürdigkeit hier dieser Bücher sprechen,
Diß stellend für gewiß, wer eine Schrift will brechen,
Die angenommen ist von langen Zeiten an,
Daß er beweisen muß, wie er sie tadeln kan,
Und wann er diß nicht thut, daß ihn zu hintertreiben
Diß, was er angefaßt, wahrhaftig doch muß bleiben.
Nun sag ich, jeglichs Buch das sey von dem gemacht,
Mit dessen Titul es wird an das Licht gebracht,
Drey Bücher namentlich von JESUS Tod und Leben, (*)
Und zwey darüber noch, die Lucas uns gegeben, (**)

Und

(a) Beweiß der Glaubwürdigkeit der Bücher des Neuen Bundes: Und erstlich, daß die Bücher daran nie gezweifelt worden, von denen Männern geschrieben sind, von welchen sie Namen führen.

(*) Nemlich die Evangelischen Geschichtbücher des Matthäi, Marci und Johannis. Tr.

(**) Verstehe das Evangelium Lucä und dessen Apostel-Geschichte, wie bekannt. Tr.

Und einer Cephas Brief, und einer vom Johann, (*)
Und dreyzehn die verschickt der Benjaminsche Mann. (**)
Dann diese Schriften sind allzeit darfür gehalten,
Worvon genug Beweiß zu finden bey den Alten,
So lebten nach der Zeit, und sie also genennt,
Als sind der Irene, Justinus und Clement.
Den einen hat Lion, den andern Rom behauset, (***)
Der dritte war, wo Nil mit sieben Strömen sauset.
Tertullian beruft sich selbst auf Paulus Hand,
Die da noch war zu sehn: viel Leute von Verstand
Und die hiernach gefolgt ein Jahr aufs andre kommen,
Die haben dieses Ding einstimmig angenommen.
Kein Heyde dieser Zeit, kein Jude hat erzählt,
Daß diesen Schreibern hier der rechte Name fehlt.
Die Kirchen weit zerstreut an allen Ort und Enden,
Die haben diesen Tag die Bücher noch in Händen:
Das Werck, so in zwey Theil getrennt ist, und uns weißt,
Wie der Achilles kriegt, und wie Ulysses reißt, (****)
Wird für Homerus Buch von jederman gelesen.
Man glaubt, daß Maro hat gedichtet dieses Wesen,
Wo des Anchises Sohn, aus Troia Glut gespart,
Durch böse Liebesbrunst, mit Dido sich gepart:
Die Ursach ist hierbey, daß die so nachmahls kamen,
Die Bücher stets genennt mit vorgesagten Namen.
Doch dieses und was sonst dergleichen mehr mag seyn,
Das stimmt an Wahrheit, nicht mit unsern Namen ein:

Dann

(*) Die erste Epistel Petri, welcher Apostel bekannter Massen, auch Cephas genennet worden, welches in Syrischen und Hebräischen, eben so viel bedeutet, als das Griechische Petrus, nemlich einen Felsen. Siehe hiervon unsere Anmerckungen ad HUG. GROTII Christ. Pat. p. 301. Tr.

(**) Nemlich der Apostel Paulus, welcher bekannter massen, aus dem Geschlecht Benjamin herstammte. Seine 13. Sendschreiben aber, wie sie auf einander folgen; sind allen Christen aus denen Büchern des Neuen Testaments sattsam bekannt. Tr.

(***) Irenäus nemlich war zu Lion. Clemens von Rom, und Justinus Martyr von Sichem, oder Neapolis, eine Stadt in dem Samaritanischen Lande. Von den 7. Strömen des Nili aber sehe man unsre Noten ad H. GROTII Chr. pat. pag. 297. Tr.

(****) Nemlich die Ilias und Odyssea.

Dann ihr Beweiß nur bloß bey einem Volcke stehet,
Da unserer Beweiß in allen Sprachen gehet.

(a) Wohl wahr ists, daß der Brief, so dem wird zugedacht, (*)
Den der Hebräer Stamm hat treflich fürgebracht,
Und dem, der mit der Welt Geheimnissen beladen,
Gesichter hat gesehn in einer der Cycladen, (**)
Von Simon Petrus auch, die andre Schrift genannt,
Und eine vom Thadde, und die von Jacobs Hand,
In Zweifel sind gestellt: doch ists, daß man sie höret,
Und gar von Anbegin in vielen Kirchen ehret,
Die Lehrer erst gedacht und andre fort und fort
Erzehlen auch hieraus und rühmen manches Wort.
Der Zweifel so da war, scheint gleichfals weg seyn kommen
Durch Fragen und Bericht, so daß auch angenommen
Hernach dieselbten Brief und Schriften worden sind,
Wie man sie beygefügt an jetzt den andern sind.
Der Glauben einer Schrift wird auch wohl abgemessen,
Ob gleich der Schreiber selbst mit Namen ist vergessen:

Ja,

(a) Belangend die Bücher, an denen man etwan gezweifelt, daß der Zweifel durch Nachsuchung hinweggenommen worden, und die Schreiber diejenigen gewesen sind, für welche sie sich haben ausgegeben.

(*) Es ist hier die Rede von der Geistreichen Epistel an die Hebräer, welche, weil sie ohne Namen, bald dem Apostel Paulo, bald aber andern heiligen Männern, zugeschrieben worden, wovon der berühmte FRID. SPANHEMIUS ein eignes gelehrtes Werck, 1658. herausgegeben, worinnen er sie dem heil. Apostel Paulo wahrscheinlich zueignet, welches auch nachhero andre gelehrte Manner gethan, die von dem sel. WOLFIO, in proleg. ad Epist. ad Hebr. angeführet worden, der sie auch selbst für dieses Apostels Arbeit hält. Doch wenn es hier auf die Schreibart allein ankommen solte; so würde es einiger massen noch zweifelhaft bleiben müssen, ob der Apostel Paulus diesen Brief geschrieben; weil der Stilus dieser Epistel mit denen übrigen Briefen desselben gar wenig übereintrift: Allein dieser Beweißgrund ist der schwächste; daher ich denselben hier nicht einmahl angeführet haben will. Tr.

(**) Er verstehet die hohe Offenbahrung Johannis, welche ihm in einer Cycladischen Insel, mit Namen Patmos, wiederfahren, wie bekannt: wiewohl PLINIUS und andre diese Insel vielmehr ad Sporadas rechnen. Von dem wahren Verfasser aber dieses Geheimniß-vollen Buches wird auch noch gezweifelt, wie unter andern zu ersehen aus dem weitlauftigen Prolegom. in des sel. WOLFII Curis phil. in N. T. Tr.

Ja, wann man einen recht will kennen, schauet man
Mehr die Beschaffenheit, als seinen Namen an.
Das Buch der Rednerkunst so an Herenn geschrieben, (*)
Und diß darinnen uns ist kürtzlich überblieben
Der Römer Helden Thun durch artlichen Bericht, (**)
Sind sehr lieb, weiß man gleich der Schreiber Namen nicht.
So unterrichten uns die Schriften selbst beyneben,
Daß sie gar kurtze Zeit sind worden ausgegeben
Nach dem Meßias war zum Vater aufgereißt.
Die Schreiber halten sich für die, so GOttes Geist
Mit Gaben hat erfüllt, für Erstlinge der Lehren:
Warum nun solten wir sie dann dafür nicht ehren,
Dieweil ihr Unterweiß gantz und vollkommen gleicht
Der fest bekennten Schrift, da niemand nicht von weicht?
Was nun die Stück anlangt, die ihre Namen tragen,
Man könte den, der hier will zweifeln, billig fragen,
Was Wahrheits Schein es hat, das Schreiber, welcher Fleiß
Darauf geht, daß man nicht der Sünde Dienst erweiß,
Sich etwan solten selbst mit solcher That verletzen,
So ward gestraft am Leib in Römischen Gesetzen? (***)

Ich

(*) Nemlich die bekannten IV. Bücher Rhetoricorum ad HERENNIUM, werden von denen MANUTIIS, VICTORIO, TURNEBO, MURETO und andern grossen Männern, dem L. Cornificio; insgemein aber dem CICERONI selbst, zugeschrieben, daher sie auch meistentheils dessen Wercken mit beygedruckt worden, wie bekannt. Man sehe hiervon FABRICII Bibliothec. Lat. VERBURGII Anmerckung zum Anfang dieser Bücher, und viele andre. Tr.

(**) Das bekannte kleine Buch de Viris illustribus, wie auch die Epitome Imperatorum, welche insgemein dem AURELIO VICTORI beygelegt und beygedruckt werden; hat sich auch, wie man weiß, mehr als einem Autori müssen zuschreiben lassen; gleich wie solches auch selbst dem CORNELIO NEPOTI wiederfahren, als dessen fürtreffliche Vitas Imperatorum man vormahls dem ÆMILIO PROBO zugeeignet, wie bekannt: Wovon ebenfalls FABRICIUS, STOLLIUS und andre zu sehen. Tr.

(***) Siehe den L. Falsi Nominis, ff. de Leg. Corn. item PAUL. Lib. V. Sent. XXV, 10. 11. Etliche Exempel solcher Strafen sind am Ende der Bücher des VALERII MAX. und bey dem CAPITOLINO, in pertinace, zu befinden, wie allhier unser GROTIUS angemercket. Tr.

Ich setze diß noch hier, daß durch des Ubels Schein,
Mit Namen und ohn ihn, kein Mensch erbaut kan seyn:
So war der Glaube nun, den man gesucht zu stärcken,
Befestigt gar genug, von andrer Leute Wercken.

(a) Weil nun die, so gemerckt den Christlichen Verbund,
Die sind, so sich zugleich am Namen machen kund,
Und auch die Bücher sind von solchen ausgegeben,
Wie sie an ihnen selbst beschreiben thun und Leben,
So sag ich, daß es auch sey fest und offenbar,
Das diß, was drinnen steht, seyn muß gewiß und wahr.
So manchesmal ein Mensch will Unwahrheit erzählen,
Muß Nachricht, oder ja der gute Wille fehlen:
Die Sache selber nun ist an der Zeugen statt,
Daß jeder wohl gewußt, was er geschrieben hat.
Johann des Donners Sohn, (*) Barjona Stein geheis-
sen, (**)
Thadde, und der sich vor pflag auf den Zoll zu fleissen, (***)
Die waren Zweifels-frey, aus dieser zwölfen Zahl,
Die mit Marien Sohn gegangen überall,
Als derer Beyseyn er am nächsten ihm erlesen,
Zu hören auf sein Wort, zu sehn sein Thun und Wesen:
Man

(a) Beweiß daß gemeldte Männer die Wahrheit geschrieben, weil sie dieselbe wohl wusten.

(*) JEsus nemlich hatte den Johannes, des Jacobi Bruder, nebst dem Jacobus, des Zebedäus Sohn, Boanerges, oder Bnehargem, wie andre lesen wollen, das ist Donnerkinder, genennt, Marc. III, 17. von welchen ungewöhnlichen Worte, wo es nehmlich eigentlich herzuleiten, und was es in der That selbst bedeute, bey den alten und neuen Auslegern ein unendlicher Streit beständig gewesen, welcher auch zu unsern Zeiten noch nicht aufgehöret. Man sehe hier unsern GROTIUM, in Comment. WALTHERUM, CHEMNITIUM, CRAUSERUM, HAMMONDUM, PFEIFERUM, VORSTIUM, LAMIUM, und viele andre, welche der sel. WOLFIUS hier anführet in Curis philol. ad hunc l. Tr.

(**) Barjona Stein, ist hier der Simon Petrus, welcher war Bar Jonas, oder ein Sohn des Jonas, wie zu sehen Matth. XVI, 17. und Jo. I, 43. Petrus aber heißt bekannter massen so viel als ein Stein, oder Felß, wie bereits oben angemerckt worden. Tr.

(***) Nemlich Matthäus, der wie bekannt, anfangs ein Zöllner gewesen. Tr.

Man weiß, daß Jacob auch entweder Blutsfreund war
Mit JEsus, oder ja aus dieser zwölfen Schar.
Warum sie sämtlich dann im Schreiben und Gedancken,
Von JESUS Lehr und Thun, nicht haben können wancken.
Der Jüden Ausschuß nun der Tarser Bürgersmann, (*)
So sagt, wie Christus ihm sich habe kund gethan
Vom Himmels Saale her, und von viel andern Dingen,
Die durch ihn sind geschehn, und die ihn selbst angiengen,
Was er davon beschreibt, das war ihm ja bekant.
Der Artzt aus Syrien, war stets ihm an der Hand, (**)
Hat von ihm selbst gelehrt, ist mit ihm umgetreten
In Asien, Europ, in Landen und in Städten:
Sein Vaterland das lag der Juden Gräntzen an,
Er kante, die gesehn, was JEsus noch gethan,
Die JEsus selbst geheilt, die waren da vorhanden,
Und die, so JEsus todt gesehn und auferstanden,
Er sagt auch, daß er sehr von allem nachgespürt,
Bey Augen-Zeugen selbst, was jemals sey vollführt.
Weil man dem Tacitus je pfleget bey zu pflichten,
Und vielen andern mehr, in dem, was sie berichten,
Wiewohl es weit geschehn, eh sie gebohren sind:
Wer will des Lucas Wort dann schlagen in den Wind?
Was nun belangt das Theil, da er uns giebt zu lesen
Wie Saul bekehret sey, sein Leiden, Thun und Wesen, (***)

So

(*) Dieses ist der Heil. Apostel Paulus, gebürtig von Tarsus, aus Cilicien, Act. Apost. XXII, 3. woselbst er auch in folgenden seine göttliche Erleuchtung und wunderbare Bekehrung ausführlich erzählet. Tr.

(**) Dieses ist der Evangelist LUCAS, der bekanntermassen ein Artzt gewesen, wie zu sehen Coloss. IV, 14. woselbst unser GROTIUS nachzusehen; sonderlich aber in dem Prolegom. ad Comment. in Evangel. Lucæ: wie auch allda WOLFIUS. Von dessen zierlichen griechischen Schreibart und medicinischen Redensarten werden wir künftig, wo GOtt will, besonders handeln. Tr.

(***) Nemlich die Apostelgeschicht, die Lucas gleichergestalt geschrieben, wie bekannt. Tr.

So kan in solcher Schrift ja auch nicht seyn verfehlt,
Dieweil er von sich selbst gewußt, was er erzählt,
Mehr als Polybius die Sachen kunt erfahren,
So zur Zeit Scipions, mit Rom geschehen waren,
Und als Thucydides diß, wie sein Griechenland
In seine Glieder selbst das Eisen hat gewand. (*)
Ich komm auf Marcus nun, von dem uns unterweiset
Die Sage, daß er stets mit Petrus sey gereiset,
Als treuer Mitgesell: aus welchem diß dann bleibt,
Daß, wie sein Meister ihm befohlen, er auch schreibt.
In seinem gantzen Buch ist auch fast nichts zu spüren,
Was uns die andern auch in gleichen nicht vollführen.
Der, so in Patmos kam durch Kayserlichen Bann, (**)
Muß wissen, was ihm ward von oben kund gethan.
Er sey auch wer er will, der den Hebräern schreibet, (***)
So ists doch, daß er wohl hier unbetrogen bleibet,
In dem was GOttes Geist ihn selber hat gelehrt
Und von den Zwölfen auch mit Ohren angehört.

(a) Weil sie die Wissenschaft nicht kunte nun betriegen,
Sag ich, daß sie auch nicht gelüstet hat zu lügen,
Mit Wußt und Willen zwar; dann was gesagt darfür,
Von dieser gantzen Lehr, erkleckt uns auch allhier.
Sagt jemand, diese Leut erzählen von den Dingen,
Die selber sie angehn, so will ich diß erzwingen
Auf kräftigern Beweiß: was bringt sie in den Stand?
Die Wollust, Ehr und Guth? gantz nicht, es ist bekant,
Daß wem der Gottesdienst zu dieser Zeit beliebet
War durch Verfolgung, Druck, und Creutz und Schmach betrübet.

Was

(*) Aus dem LUCANO, Lib. I. Pharsal.
In sua victrici conversum viscera dextra. Tr.

(**) Nemlich Joannes, der auf der Insel Patmos, die geheime Offenbahrung geschrieben, wie bekannt. Tr.

(***) Siehe hiervon die Note * pag. 813. zu Anfange dieses Buches. Tr.

(a) Und nicht wolten lügen.

Was Christus Sache nun zu ihrer hat gemacht,
War, dieser Eitelkeit der Erden ungedacht,
Nur lauter Gottesfurcht: als wie dann auch ihr Leben
Dem Gottesdienste nur zu eigen war ergeben:
Räumt sein Gemüthe nun demselben jemand ein,
Der wird nicht wieder sich und sein Gewissen seyn,
In Wercken sonderlich, so leiten zu den Wegen,
Daran die Seligkeit der Menschen ist gelegen.
Schau ihre Bücher an: sie sagen allesamt,
Daß GOtt die Lügen straft, und den Betrug verdammt,
Und solten sie ihr Werck und offenbare Schriften
Mit Lügen selber noch beschmeissen und vergiften?
So hätt ihr Hertze ja an Falschheit gantz geklebt,
Und ihre Schmach der Lehr und Leben wiederstrebt:
Der Lehre, die uns GOtt nur einig fürchten lehret,
Dem Leben, da man nie was Böses von gehöret:
Ja, die so ihnen Haß und Feindschaft angethan,
Die ziehen wieder sie durchaus nichts ärgers an,
Als daß sie ungelehrt, schlecht, unerfahren wären,
Das, wann es also ist, nichts falsches kan gebären.
Hätt Untreu einem auch von ihnen beygewohnt,
Sie hätten ihrer selbst mit schreiben wohl verschont
Von dem, wie allesamt so schwach zu letzt erschienen,
In ihres Meisters Noth, und wie der best aus ihnen (*)
Den HErren dreymal hat verläugnet in der Nacht,
Da er durch Hangekrey zur Busse ward gebracht.
GOtt selbst, damit auch wir sie höher halten sollen,
Hat grosses Wunderwerck durch sie erweisen wollen,
Worauf sie sich dann auch beruffen recht und frey,
Mit Nennung die Person, wann, wo, und welcherley;
Und diß, frey offentlich, für aller Welt Gesichte,
Daß jeder kunte gehn auf Zeugen für Gerichte,
Ob ihnen wohl bewust, was etwan für Gestalt
War mit der Juden Rath und Römischer Gewalt:

Wie

(*) Nemlich Petrus, wie aus der Paßions-Geschicht bekannt.

Wie beydes die und die genau nach diesem stünden,
Ob ihnen möglich sie auf Lügen zu befinden:
Warum diß fester ist als Cäsars Schrift mag seyn,
Was bey Pharsal von ihm geschehn, und um den Rhein.
Das Heyden Volck, so doch die Christen pflegt zu hassen,
Als wie man lesen kan, muß solches wahr seyn lassen:
Phlegon, den frey gemacht der Kayser Adrian, (*)
Schrieb auf, was Petrus hat für Wunderwerck gethan.
Wer Christen Bücher auch zu lesen sich will mühen,
Da sie die Obrigkeit mit grossem Eyfer fliehen
Um Glaubens Freyheit an, und wo sie sonsten sich
Zu wider aller Welt, beschützen festiglich;
Wird finden, daß allda gantz ohne Scheu und Schämen,
Gesagt zu denen wird, die es gar wohl vernehmen,
Daß noch zwey hundert Jahr und mehr, seit sich gerührt
Der Christenheit Beginn, man Wunder hat gespürt,
Besonders doch daselbst, wo etwan sind begraben
Die Männer, so uns erst das Licht der Wahrheit gaben. (**)

(a) Die Bücher zeugen selbst, daß Treu in ihnen sey,
Dieweil darinnen wird verkündigt mancherley,
Das nachmals, wann die That erfolget, man gesehen,
Daß GOttes wahrer Geist es lassen so geschehen:
Als diß, daß diese Lehr, ein kleiner Zweig allein,
Ein grosser Baum hernach in kurtzen solte seyn,
Und wie ein Teig uns muß von wenig Hefen quellen;
So würde dieser Bau auch nimmer seyn zu fällen.
Daß an der Juden statt, so haßten dieses Wort,
Viel Menschen anderwerts, von Ost, von West, von Nord,

(*) Bey dem ORIGINE, Lib. II. contra CELSUM, wie GROTIUS hier angemerckt, und FABRICIUS, in Bibliotheca Græca. Tr.

(**) Nemlich bey denen Gräbern der ersten Heil. Lehrer und seligen Märtyrer, worauf hier GROTIUS, zielet; wiewohl hier CLERICUS in einer weitläuftigen Anmerckung, diesen vermeynten Grund des GROTII nicht gelten lassen will: welches man doch jetzo, wegen Mangel der Zeit und des Raums, an seinen Ort gestellt seyn läßt. Tr.

(a) Beweiß der Glaubwürdigkeit selbiger Bücher aus den Verkündigungen so darinnen stehen.

Von Suden, in das Reich des Himmels solten laufen,
Und willig lassen sich in Christus Namen taufen:
Daß sie gesandtenweiß aus lehren solten gehn,
Und bey der Urtheilbanck, für Herrn und Fürsten stehn,
Und daß sie sonderlich hierüber würden tragen
Von Anverwandten selbst viel Unglück, Schmach und Plagen:
Daß sie durch Hasses Grimm nach aller andern Noth,
Auch müßten noch das Wort bezeugen durch den Todt:
Daß Davids grosse Stadt von der Lateiner Händen (*)
Beschlossen und bestürmt an allen Ort und Enden,
Dermassen jämmerlich auch würde seyn zerstöhrt,
Daß weder Haus noch Kirch und Thor blieb unversehrt.
(a) Im Fall man glaubt, daß GOtt das Thun der Welt regieret,
Dasselbe zuvoraus, was seinen Dienst berühret;
So kan es wohl nicht seyn, daß diese grosse Schar
Die GOttes Ehr allein betrachtet immerdar,
Das Heer, so in die Zahl der frommen Christen kommen,
Ein unwahrhaftigs Buch soll haben angenommen:
Ja, daß viel mehr noch ist, nach dem von Zeit zu Zeit,
Durch Mangel wahrer Gunst, durch Eigensinnigkeit,
Durch Ehr und Geldes Geitz, durch stoltzen Wahn im Wissen,
Das arme Christenthum in Stücken ist gespliessen,
So viel man hören kan, und jemals hat gehört,
In derer Mittel nur bedient wird und geehrt
Der Erd und Himmel schuf, und sie als GOtt, regieret,
Und JEsus, als ihr HErr, der sie zum Leben führet,
Ziehn diese Bücher an für gültig in gemein,
Ob etwas ausgesetzt zwar mag darunter seyn,

Worauf

(*) Nemlich die heilige Stadt Jerusalem, die von Tito Vespasiano bekanntermassen, endlich gantzlich zerstohret worden: Wovon JOSEPHUS, in Büchern vom Jüdischen Kriege, am allerausführlichsten gehandelt, davon wir einen hinlänglichen Auszug gegeben in unsern Anmerckungen ad HUG. GROTII Christ. pat. pag. 543. usque ad pag. 564. Man sehe auch LUD. CAPELLI Historiam Judaicam, und BASNAGE, in seiner nettgeschriebenen Histoire des Juifs. &c. Wie auch ADR. RELAND, de Spoliis Templi Hierosolym. in Arcu Titiano. Tr.

(a) Aus der Fürsorge, die GOtt gehörte darüber zu tragen.

Worauf sich so genau die Lehre nicht darf gründen,
Und dessen Inhalt auch ist anderwerts zu finden.
Ein mächtiger Beweiß, es sey gewiß und wahr,
Was diese gut zu seyn bekennen gantz und gar,
Die durch der Zwispalt Lust, also zu Felde liegen,
Daß, was der eine sagt, der andre will bekriegen.

(a) Wahr ists, daß ihrer wohl vorher gewesen sind,
Die aller Meynungen verschlugen in den Wind,
Und mühten also sich die Schriften zu bestreiten,
Sehr unbescheidentlich, so nicht auf ihrer Seiten:
Es waren aber die, so theils in Neid gefaßt
Die Jüden, und darum der Jüden GOtt gehaßt;
Theils furchtsam nachgefolgt des Moyses Gesetzen,
So daß sie ihn gedurft gar über Christus schätzen:
Doch diese wurden auch geworfen sämtlich bey
Vom gantzen Christenthum, als von der Frucht die Spreu,
Zu Zeiten als man noch nicht wegen scharfer Fragen,
Noch wegen Unterscheid an Speisen und an Tagen,
Einander nicht versagt die brüderliche Huld,
Und was nur leidlich war, ertragen mit Geduld.
Der ersten Irthum darf ich hier nicht groß erwegen,
Dieweil es ja genug sie gantz zu wiederlegen,
Was ich vorher gesagt, da ich zu zeigen nahm, (*)
Den höchsten GOtt zu seyn, von welchem alles kam.
Was Buch man auch will sehn, daß ihnen noch verblieben,
Und das ein Lehrer nur von Christus hat geschrieben,
Zeigt klärlich, daß der GOtt von Christus ist gelehrt,
Der alles schuf, und auch durch Moses ward geehrt.
Den andern will ich auch Beweiß thun nach Genügen, (**)
Wann alles Jüdenvolck wird Red und Antwort kriegen:

(a) Antwort auf den Einwurf, daß Leute gewesen, welche viel von diesen Büchern verworffen haben.

(*) Oben, im I. Buche.

(**) Unten, im V. Buche.

Diß sag ich mittlerzeit, daß der ist unbedacht
Der Paulus hohen Dienst und Amt nicht wohl betracht,
Durch den GOtt also viel hat Kirchen wollen bauen,
Durch den er solches Werck und Wunder lassen schauen,
Daß, da er hitzig war auf aller Christen Blut,
In seinem besten Lauf ihm Christus nahm den Muth,
Daß er mit mehrer Kraft als jemand, ist gezogen,
Erleuchtet durch den Geist; wie nicht kan seyn erlogen,
Aus Ursach, als erwehnt, weil ihm wohl wissend war,
Er könte dieses nicht bekennen ohn Gefahr.
Hat ihn dann JEsus lieb, gab er ihm solche Gaben;
Wie kunte dieser Mann noch Lust zu lügen haben,
Und falsch im Lehren seyn? wie, daß er dieses schrieb
Was den Gesetzen feind? was war es, das ihn trieb
Mit Eifer abzuthun den Glantz der alten Sitten?
Zwang die Beschneidung ihn? er war ja selbst beschnitten.
Hiel ihm dann etwan auch zu schwer der Sabbathtag?
Er hielt den Gottesdienst, so viel ein Mensch vermag.
Kunt ihn dann das Verbot gewisser Speisen regen,
Der willig, und aus Noth, oft hat zu fasten pflegen?
Hat ihn ein Opferthier zu schlachten dann beschwert,
Der täglich seinen Leib zum Opfer hat gewährt,
Zu Schlägen oftermahls, zu Pein und harten Banden,
Der stündlich seinen Todt zu tragen war vorhanden?
Sucht er zu locken dann das Volck durch Worte-Lust?
Er hat das Christen Joch und Last ja selbst gewust
In solcher schweren Zeit, auf seine Schultern nehmen,
Da keiner sich gedurft des Judenthumes schämen.
Für wenig gaben sie die gantze Hab und Guth,
An eines Tropfens statt, ihr Leben, Leib und Blut.
Er schweigt auch nicht, daß er die rechte Hand bekommen (*)
Von Jacob und Johann und Cephas, und genommen
Als ihrer Lehre Pfand, in der er allezeit
Gegangen, wie er sagt, auf Lieb und Einigkeit:

Num

(*) Siehe die Schriftstellen, Galat. II, 9. 1 Cor. XV, 11. 2 Cor. XI, 5. & XII, 11. wie hier GROTIUS selbst angemercket. Tr.

Nun hat er dazumahl diß an den Tag gegeben,
Da Cephas und Johann noch waren in dem Leben,
Die, wann er anders was gelehrt, als sich gebührt,
Ihn hätten zweifelsfrey, des Irthums überführt. (*)
O herrliches Geschirr, o Fackel dieser Erden,
Dein Werck muß jederzeit von uns gepriesen werden,
Danck mußt du haben, Danck, du zeigst, wie jederman
Das Recht, so Christus uns erkauft hat, haben kan.

(a) Nach dem nun durch Beweiß unlaugbar ist verblieben,
Daß diese Männer diß, von welchem sie geschrieben,
Wohl wußten, daß sie auch kein Untreu hat verführt,
Daß ferner GOttes Geist ihr Hertze hat regiert,
Wie GOtt hat selbst bezeugt mit grossen Wunderwercken,
Und daß es GOttes Macht auch zustund sie zu stärcken,
Zu sehn auf dieses Thun, damit die Wahrheit nicht
Dem Volcke würd entruckt, das GOTT um Hülf anspricht;
Was will man wohl für Schein uns unter Augen bringen,
Daß nicht zu glauben sey den Büchern aller Dingen?
Zu sagen, daß es viel so falsch ist, drinnen hat,
Ist weit noch nicht genug, man zeige dann die That.
Dann warum wolte man doch von Geschichten schreiben,
Solt alles ungeglaubt und unverstanden bleiben?
Wann jemand sagen will, daß wir darinnen sehn
Viel, das unmöglich ist, und nimmer kan geschehn,
Dieweil wir mit Beweiß genug entgegen gehen
Daß es wohl möglich sey, daß jemand soll erstehen,
Wann, daß es GOTT geliebt, und daß GOTT eigner Kraft,
Nicht aus der Dinge Macht, was er will, thut und schaft;

(*) Vorher hieß es hier: Sich sonder Zweifel, auch wohl hätten ausgeführt. Welches aber, wie mich düncket, mehr zu errathen; als zu verstehen, denn es soll so viel heissen als, sie würden sich davon losgemacht haben; welches niemand so gleich begreift; daher wir es also deutlicher machen wollen. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, als ob in den Büchern des neuen Bundes etwas zu finden, das nicht glaublich sey.

So wird der Einwurf vom unmöglich seyn verneinet,
Weil dieses möglich ist, das es zu seyn nicht scheinet.
Sagt jemand, die Vernunft, so in uns pflegt zu seyn,
Kömt mit den Dingen nicht, so hier stehn, überein,
Ich bin des Gegentheils: wie kan man diß wohl deuten,
Daß solche grosse Zahl von klugen, weisen Leuten
Dem hätten nachgefolgt nun sechzehn hundert Jahr,
Im Falle was hierbey nicht wäre recht und wahr?
Die Sache redet selbst. Dann alles was für diesen
Durch Menschliche Vernunft wahrhaftig ist bewiesen,
Daß GOTT, und ein GOTT sey, der alles einig thut,
Vollkommen, ohn Begrif, weiß, ewig, mächtig, gut:
Daß er geschaffen hat, was überall bestehet;
Daß seine Sorge noch auch über alles gehet;
Daß er uns beydes Seel und Leib belohnen kan;
Daß uns zu halten steht, was er uns kund gethan;
Daß gute Mäßigkeit soll zähmen unsre Sinnen,
Wie auch der eine soll den andern lieb gewinnen;
Diß alles wird von uns sehr deutlich angehört
Im Buche, das noch jetzt der Christen Meynung lehrt. (*)
Viel tiefer in das Thun und Wesen GOttes schauen
Und einig der Vernunft zu schwachem Ruder trauen,
Ist gar zu viel Gefahr, wie dann die Sach erweißt,
Wann einer diß verlacht, was sonst ein andrer preißt,
Und so kriegt ewiglich das Wahnen mit dem Wahnen,
Unsicherlich gestelt auf schlüpferige Bahnen.
Seht wie die Klügsten selbst auf vielerley Verstand
Verfallen, wann sie diß nur nehmen für die Hand,
Von ihrer eignen Seel und Wesen Grund zu haben: (**)
Viel minder werden sie in GOttes Wesen graben.

Wer

(*) In den Büchern des Neuen Testaments.

(**) O wolten doch diese mehr als Sonnen-klare Wahrheit von der allzugrossen Schwäche und Blösse des menschlichen Verstandes in deutlichen Begriffen von geistlichen unendlichen, und wie man sagt, abstracten Dingen, die heutigen übermüthigen und tollkühnen Philosophi und Metaphysici besser erkennen, und

sich

Wer grosser Fürsten Rath und Schluß erforschen will,
Geht mehrentheils leer aus, und trifft nicht an das Ziel;
Wie soll sein Wille nun von uns wohl seyn zu finden,
Da seine Weisheit sich von unsrer nicht läßt gründen?
Drum sagte Plato wohl: Es wird nichts mehr erkiest, (*)
Von solchen Sachen zwar, als was eröfnet ist
Durch göttlichen Bericht. Von GOttes Offenbahrung
Ist doch kein beßrer Weg noch sicherer Erfahrung,
Als die uns einig zeigt der heilige Verbund,
Gelehrt durch Christus selbst und seiner Knechte Mund.
Man wird nicht zeigen auch, daß GOTT, der Herr der Erden,
Von seinem Wesen uns was lassen kundbar werden,
Das dem zugegen steht, und daß er nach der Zeit,
Ein anderes Gesetz ertheilt der Sterblichkeit.
Was zuvoran mag seyn befohlen, kan nicht machen
Unkräftig diese Schrift. Dann mittelbare Sachen
In denen ist kein Muß, noch einer Schande Schein,
Die können bald geschaft, bald abgestellet seyn.
GOtt kan zu einer Zeit auch einen Fehler leiden,
Zur andern schärflich ihn gebieten zu vermeiden.
Nun sehn wir, wann ein Thun schon diesen Zweck erreicht,
Daß stets das ältere dem neuen Rechte weicht.

sich ernstlich zu Gemüthe führen; so würden sie sich schämen lernen, und ihre aufgeblasene Meynung mit niedergeschlagenen Augen und demüthigem Hertzen fahren lassen; daß sie das Wesen GOttes, der Geister und der Seelen, deutlich beschreiben, und uns von diesen unersteiglichen und undurchdringlichen Geheimnissen klare und wahre Begriffe beybringen könnten, wie sie uns, leyder! bethören wollen, indem sie die Leser mit ungeheuren Büchern von diesen hochwichtigen Materien quälen, in welchen doch nichts als Wind, Rauch, und Schatten und fieberhafte Träume von Anfang bis zum Ende, zu befinden, wie wir unter andern mit mehrern zeigen werden in unserm ausführlichen Gedichte von denen unentbehrlichen occultis Qualitatibus des ARISTOTELES, welches mit nächstem (wo GOTT will) erscheinen wird. Tr.

(*) Nemlich in dem unvergleichlichen Buche, PHAEDONE, wie auch in dem TIMAEO, und anderwärts, welche Stellen auch CICERO, in Acad. Quæst. L. III. und auch in denen Tuscul. Disput. it. LACTANTIUS, Instit. Lib. I. cap. 8. (ubi vid. CELLAR.) lateinisch anführet. Wohl sagt daher AMBROSIUS: Cui magis de Deo, quam Deo credam? wie hier GROTIUS angemerckt. Tr.

(a) Diß, was man weiter sagt, daß in gewissen Orten,
Die Schreiber überein nicht stimmen an den Worten,
Vertret ich dergestalt: daß vielmehr diß geschieht,
Daß alles, was die Lehr anlangt, so gleiche sieht,
Daß diß zu halten sey nicht für die mind'ste Klarheit,
Die uns zwar überzeugt von der aufrechten Wahrheit.
Kein Anhang einer Lehr und einer Weisheit Schar
Sind einig, wie das Volck des Creutzes ist und war.
Noch Sammais Verfolg, noch Hillels Lehr und Wesen (*)
Traf also überein; in Künsten vom Genesen
Geschicht es ofermals, daß ein Hippocratist
Dem andern etwas zeigt, was er nicht wohl gemißt.
Wir sehn wie Xenophon vom Plato geht zur Seiten, (**)
Und wie Chrysippus sucht Cleanthes zu bestreiten: (***)
Wie in dem Römer-Recht hier der nicht glauben kan,
Was jener, und folgt doch auch dem Sabinian. (****)

Ja

(a) Antwort auf diß, daß in diesen Büchern selbst ein Ort wider den andern seyn solle.

(*) HILLEL war ein gelehrter Rabbi, von Babylon, welcher nicht lange vor Christi Geburt, gelebet, und zu Jerusalem mit grossem Ruhme, gelehret; Dieser hatte nun unter andern einen gelehrten Schüler, mit Namen Rab. SCHAMMAI, erzogen, welcher aber von diesem seinem Lehrmeister, in vielen Stücken wiederum abgegangen: darauf hier GROTIUS zielet. Hiervon handeln ausführlich BARTOLOCCIUS, de Scriptoribus & scriptis Rabbin. HERBELOTIUS, in Bibliotheca Oriental. und RELAND. Antiq. Hebr. Part. II, Cap. VII. p. 251. und sonderlich der sel. WOLFIUS, in Bibliotheca Hebr. & Rabb. der gelehrten Lexicorum zu geschweigen. Tr.

(**) Von diesen Wiedersprüchen des PLATONIS und XENOPHONTIS sehe man ATHENAEUM, Lib. XI. LAERTIUM in Platone, GELLIUM, Lib. XIV. cap. 3. und sonderlich den Brief des XENOPHONTIS ad AESCHINEM Socrat. wie hier GROTIUS gelehrt angemerckt. Tr.

(***) Man sehe PLUTARCHUM, de placitis Philos. GALEN. de pari argumento, DIOG. LAERT. CIC. und zu unsern Zeiten des gelehrten JAC BRUCKERI Historiam Crit. Philosophiæ. Tr.

(****) Der alte Streit unter denen Rechtsgelehrten, die sich theils Sabianer, theils Proculianer nenneten, ist sattsam bekannt; jene nemlich naunten sich nach dem berühmten MASURIUS SABINUS; diese aber nach einem nicht minder hochgeachteten Rechtsverständigen LICINIUS PROCULUS; davon CUJACIUS, WILHELM. GROTIUS, GRAVINA, P. CALVINUS, SCHULTINGIUS, HEINECCIUS, und andre handeln. Siehe auch unsern GROTIUM, in denen Anmerckungen zu diesem Orte. Tr.

Ja was vielmehr noch ist, wir sehn, daß in den Rechten
Bisweilen Ulpian wird mit ihm selber fechten.
Bisweilen billigt auch der kluge Stagirit (*)
Dis, was er bald hernach nicht mehr für gut ansieht.
Die unsern sieht man nie einander widerstreben,
Was Glaubens Sachen sind, und Satzung recht zu leben.
Sie sagen, also viel und wenig es auch sey,
Von Christus Leben, Tod, Erstehung einerley.
Was nun den Streit belangt, der etwan wird genommen
Aus was, und wann, und wie, so kan es leichtlich kommen,
Daß ein Ding zweymal sey geschehen, als wie pflegt,
Wie gleichfalls, daß ein Mann und Ort zwey Namen trägt,
Und so dergleichen mehr, daß die, so es verstünden,
Dem Streite leichtlich wohl den Ausschlag künten finden.
Ja ihren Worten wird hierdurch mehr Kraft gemacht,
Weil Unterredung sie nicht bringet in Verdacht:
Dann hätten sie ihr Thun gemengt mit losen Schwäncken,
Sie hätten Fug gehabt, zusammen nachzudencken,
Und alles solcher Art verbunden fest und fein,
Daß gar kein Unterscheid zu sehen würde seyn.
Woferren wir uns auch an diesem wolten stossen,
So wäre der Gebrauch der Bücher gantz geschlossen,
Insonderheit in dem, was die Geschicht angeht:
Dann niemals fast ein Ding in zweyen Büchern steht,
Da nicht ein Unterscheid sehr leichtlich wird gefunden,
In dem; was etwan ist von Orten oder Stunden.
Der Halicarnasse hat Glauben, dennoch blüht (**)
Der Pataviner, und der Megalopolit. (***)

Wie

(*) Das ist ARISTOTELES, wie bekannt: als welcher sich, wie man weiß, zum öftern sebst widersprochen, woferren anders alle die Schriften unter seinem Namen, von ihm herrühren, welches auch von denen Wercken des HIPPOCRATIS gesagt werden kan; davon wir anderswo ausführlicher handeln werden. Tr.

(**) Nemlich der fürtreffliche Griechische Geschichtschreiber, DIONYSIUS HALICARNASSEUS, welcher die Römischen Alterthümer und Geschichte, bekannter massen, so scharfsinnig und zierlich beschrieben. Tr.

(***) Der Pataviner ist der LIVIVS, wie bekannt, und der Megalopolit der POLYBIUS, nemlich von Megalopolis. in Arcadia, also benennet; wie

Wie viel noch minder dann im Lesen der Papieren,
Die uns den Weg gezeigt der herrlichsten Manieren,
Den nun von langer Zeit die gantze Welt bewahrt,
Weil uns die fremde Schaar ihn hat geoffenbahrt,
Gehört dargegen uns, was dunckels anzuregen,
Daran der Sache nicht, noch uns auch, ist gelegen?

(a) Weil nun die Bücher selbst nicht führen solchen Schein,
Warum ihr Ansehn kan bey uns geringer seyn;
Laß sehn, ob jemand was dargegen ein wird führen,
Durch Zeugniß, welches je von aussen her wird rühren?
Ich sage sicherlich, daß er nichts finden mag,
Und wann er um und um gleich nachsucht Jahr und Tag,
Als was von Leuten kömt, die nach der Zeit gebohren,
Und gleichsam Feind zu seyn, der Christenheit geschworen,
Doch welcher Läugnung nichts ist, als ein blosses Wort,
Darinnen kein Beweis kan haben Statt und Ort.
Hergegen haben wir gesagt mit wahren Gründen,
Des Buches Inhalt sey des theiles auch zu finden
Bey Leuten, so uns feind. Dann der Rabin gesteht,
Der Römer Feder auch, daß unser HErr erhöht (*)
Am Creutze worden sey, daß sich in seinem Leben
Und durch die Seinen auch viel Wunder hat begeben.

Ich

wie LIVIUS, PATAVINUS von Padua, vid. MORHOF. de Patavinitate LIVII. Diese drey wichtigen Autores und Historici nun, als nemlich LIVIUS, POLYBIUS und DIONYSIUS HAL. kommen allezeit in denen Haupt-Sachen mit einander überein: ob sie sich gleich in kleinen Neben-Umständen, als Namen, Tagen und Zahlen, und dergleichen, zum öftern widersprechen; welches doch zum Hauptwercke nichts thut. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf von Zeugnissen von aussen: und Beweiß, daß dieselben mehr für die Bücher, als wider sie, sind. Tr.

(*) Siehe oben das wichtige Zeugniß des CORNELII TACITI, und andere von der Creutzigung Christi, so zum II. Buche dieses grossen Werckes beygebracht worden. Tr.

Ich seße diß darbey; wann man den Schreiber liest, (*)
So unter Titus Hand gefangen worden ist,
Der in ein raues Feld und Steine ließ verfällen
Die Stadt Jerusalem mit ihren schönen Wällen;
Man wird Herodes sehn, und denen nächst auf ihn
Ein Theil der Römer-Kron' und Herrschaft ward verliehn,
Und wie der wilde Fürst, der also ward verführet
Durch Unzucht, daß er auch des Brudern Weib berühret,
Getödtet durch das Schwerdt den heilgen frommen Mann,
Der erstlich hat das Volck getauffet in Jordan: (**)
Und wie derselbe Fürst gerührt von GOttes Händen,
Von Läusen abgezehrt, das Leben müssen enden; (***)
Daselbst ist aufgesetzt, wer der Pilatus sey,
Es steht Drusillen Mann und Festus auch darbey.
Es hat der Tacitus gemerckt, zu welchen Zeiten (****)
Der Nero hat bedrängt die Christen aller Seiten.
Der nie gesehne Stern, der damals erst entstund,
Als unser Heyland kam in dieser Erden Rund,
Wie alle Welt erbebt, die Sonn' am hellen Tage,
Bey vollen Monden, sich gezeigt mit schwartzer Klage,

Recht

(*) Dieses ist der bekannte FLAVIUS JOSEPHUS, welcher in seinen Jüdischen Alterthümern, die Geschichte, Leben und schändlichen Tod des Herodes, und seiner Folger, fast eben so erzählet, wie sie uns in denen Büchern des Neuen Testaments fürgetragen worden. Siehe auch zum Theil unsre Anmerckungen ad HUG. GROTII Christ. Pat. pag. 369. seqq. & pag. 629. &c. Tr.

(**) Nemlich den heiligen Johannem, den Täuffer.

(***) Diese abscheuliche Läuse-Kranckheit, oder Phthiriasin, beschreibet umständlich nurgedachter JOSEPHUS, Antiquit. Jud. Lib. XVII. cap. VII. davon wir in unserm künftigen Tractat, de Thermis Veterum, & Caldæ usu & potu, umständlicher handeln werden. Tr.

(****) Nemlich Annal. Lib. XV, cap. 44.

Recht kommend auf die Zeit, da JEsus für die Schuld
Des menschlichen Geschlechts, den Tod trug mit Geduld;
Diß haben aufgemerckt als unerhörte Sachen,
Die bey der Heydenschaft des Himmels Lauf kund machen.
Das alte Christenthum zog beydes diesen Schein,
Und auch die Bücher an, so waren Land- gemein.
Selbst Julian gestund, der Stern der sey gesehen, (*)
Und Phlegon hat gemerckt das andre, so geschehen, (**)

(a) Nicht seh' ich, wie was mehr kan werden fürgebracht,
Warum man halten soll die Bücher für verdacht,
Dann diß noch, daß sie nicht in allem so verblieben,
Gleich als sie erstlich zwar ursprünglich sind geschrieben.
Wahr ists, daß in der Schrift, so stets von Hand zu Hand
Wird oftmals nachgemacht, durch Eil und Mißverstand,
Wohl Littern, oder was dergleichen, aussen bleiben;
Man kan auch wohl ein Wort an statt des andern, schreiben:
Des Endes Punct kan bald gesetzt zur Mitten seyn;
Da klebt ein wenig an, da geht was anders ein;
Der Bücher Glauben soll darum nicht bey uns weichen:
Man mus die eine Schrift mit anderer vergleichen:
So sieht man, welcher Text vorher geschrieben sey,
Und was am meisten wird bezeugt, dem fällt man bey:
Doch, daß der neue Bund, der von uns wird gelesen,
Verfälscht soll seyn durch List und angestelltes Wesen,

Und

(*) Siehe hier den CYRILLUM adversus JULIANUM, und GROTIUM selbst in denen Noten zu diesen Büchern, oben. Tr.

(**) PHLEGON TRALLIANUS nemlich hat die übernatürliche und gantz ungewöhnliche Sonnen-Finsterniß bey dem Tode unsres Heylands umständlich angemerckt, in dem XIII. Buche Chronic. seu Olympiad. bey dem EUSEBIO, HIERONYMO, und ORIGENE, in Comment. ad MATTH. Tract. XXXV. & contra CELS. Siehe auch GROT. ad hunc loc. und vornemlich FABRICII Bibl. Gr. wie auch HUETII Demonstrat. Evangel. und andre, welche der sel. WOLFIUS anführet, in Curis philol. ad Matth. XXVII. p. 408. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, von Veränderung im Ausschreiben.

Und anders, was geschehn, von welchem sey versehrt
Ein Hauptstück der Geschicht, und etwas, das man lehrt,
Soll noch erwiesen seyn. Man wird kein Buch gewähren,
Draus diß erscheinen kan: kein Zeuge wirds erklären,
Wie alt er gleich seyn mag. Man gab es auch zwar für;
Doch war nichts gründliches von Ursach je allhier,
Und kam von Leuten her, so die in Fluch und Hassen,
Die diesen Büchern hold, stets pflegten anzufassen.
Wiewohl nun der Beweis von dem wird recht begehrt,
Der Schriften längst für gut erkannt, zu Lügen kehrt,
Doch will ich gleich sowohl erweisen diß hergegen,
Daß, was gesaget wird, nicht hat geschehen mögen.
Zum ersten können ja nicht gar verändert seyn
Die Bücher, oder auch zum Theile nur allein:
Dann wir ja mit Beweis für diesem klärlich schauten,
Daß diß die Schreiber sind, worauf die Schriften lauten.
Wann dann ein Theil allein auch ist darvon erdacht,
Das an der Wichtigkeit was sonderbares macht,
Man würde bald es sehn, als wie man bey den Tauben
Die Agelaster sieht, und eine Nuß bey Trauben;
Das jetzt weit anders ist: weil alles, was da steht,
Wie vormals ist gesagt, auf eine Weise geht.
Auch ist kein Zweifel nicht, da die berühmten Helden
Und Lehrer aufgesetzt, was sie gepflegt zu melden,
Daß jeder Christen-Mensch gesehn mit grosser Hut,
Wie er an sich vermocht zu bringen dieses Gut,
Daß die Abschriften so in kurtzer Zeit mit Hauffen
Europen, Asien und Lybien durchlauffen:
Ja in den Kirchen las man diese Bücher gar,
Da Paulus eigne Hand durchaus zu finden war,
Wie der zeugt, welcher zweymal hundert Jahr geschrieben, (*)
Nachdem die Magd gebahr, so reine Magd verblieben.

Ein

(*) Dieser Vers hat in den neuesten Ausgaben der Opiz. Gedichte ermangelt; wir haben aber denselben aus der ersten Auflage 1631. allhier billig wiederum ein-

Ein so bekanntes Werck, getheilt dermassen aus,
In allen Kirchen kund, verwahrt durch manches Haus,
Das kan nicht seyn verfälscht, wie man es wollen wenden:
Was für Betrug und Macht kan so viel Augen blenden?
Das Syrische, so noch der Maronit behält,
Ist bald nach erster Zeit vom Griechischen gestellt,
Worvon viel Zeichen sind: so ist auch stracks entsprungen:
Diß was der Mohr gebraucht in Abissyner Zungen,
Und was Arabisch auch: nimm hierzu das Latein:
Nun sehn wir diese vier in allem gleiche seyn.
Des Glaubens Lehren nun, so in den Dienst sind kommen
Sehr kurtze Zeit, nachdem Johann hinweg genommen;
Wann sie erklären diß, was sey der neue Bund,
Und ziehn die Lehr herbey, so da hat ihren Grund;
Bezeugen, daß diß Buch so gantz in ihren Tagen
Sey worden der Gemein, als heute, fürgetragen.
Daß jemand damals sey gewesen von der Macht,
Daß er, was ihm beliebt, zuwege gantz gebracht,
Wer den Tertullian und Irene wird lesen,
Und Cyprian darbey, wird sehn ein anders Wesen.
Die diesen sind gefolgt, sehr viel und hochgelehrt,
Die fleißig nachgesucht, was auf Beweis gehört;
Die haben diese Schrift und Bücher angenommen,
Nicht anders, als sie uns noch jetzt zur Hand sind kommen.
Es steht das Christenthum fast überall in Streit,
Daß sich denn beydes noch begeben dieser Zeit,
Und längest auch zuvor, doch meist, seit GOtt aus Gnaden
Die Kirch aus vieler Pein, durch Constantin, entladen:
Nun diese, welche nur die Lehre sich erkiest,
Daß JEsus Christ ihr Herr, und GOtt ihr Schöpfer ist,
Ziehn diese Bücher an in allen ihren Dingen,
Woraus sie den Beweis zu ihrer Meynung bringen.

Die

eingerücket. Von der Sache selbst siehe hier GROTIUM, im lateinischen Text. Es wird aber der TERTULLIANUS hier verstanden, welcher in dem zweyten Sæculo nach Christi Geburt gelebet, und sich auf die eigne Handschrift des Apostels PAULI beruffen, wie oben schon zu diesem III. Buche, erinnert worden. Tr.

Die Theile könten nie recht stimmen überein,
Dem einen würde diß, dem das zuwider seyn:
Wann etwas falsches wär in einer Schar zu finden,
Die andern hätten sich daran nicht lassen binden;
Und lieber allesamt die Untreu fürgelegt,
Und alle Menschen auch darwider angeregt.
Und hätte dann ein Theil es soweit können bringen,
Das allgemeine Buch auf seinen Sinn zu zwingen,
Zu ändern nach Begier, man schälte solchen Wahn
Aus diesem Buche nicht, als jetzund wird gethan.
Auch GOttes guter Schirm gestünde diß mit nichten,
Daß Unfall, oder List zuwege solten richten,
Daß durch Veränderung der Schriften, die man hat,
Darinnen aufgesetzt des Höchsten Hülf und Rath,
So viel unschuldigs Volck, viel tausend tausend Scharen,
Die emsig sind, den Weg der Wahrheit zu erfahren,
So solten seyn verführt durch einen falschen Schein,
Daß den Betrug zu fliehn unmöglich solte seyn.

(a) Was von den neuen Bund ist bis anher erschienen,
Das kan ingleichen auch zu klarer Rettung dienen,
Der Bücher vier mal sechs, so zeigen Moses Lehr
Und Satzung, und was noch gesetzt ist mehr und mehr,
Von Männern eingeführt, bekannt aus Wunderwercken,
Und derer feste Treu und Glauben sonst zu mercken,
Die Esdras, der Levit, groß an Geschicklichkeit,
Zusammen hat gefügt: so haben seiner Zeit
Aggeus und der Sohn des Haddo auch geschrieben, (*)
Und Malachias noch, durch GOttes Geist getrieben.
Unnöthig ists, daß hier noch einmal wird gedacht,
Was ich zu Moses Ehr erst neulich vorgebracht. (**)
Viel anders in der Schrift der Juden aufgemercket,
Wird durch Bezeugungen der Heyden auch gestärcket.

Der

(a) Beweis der Glaubwürdigkeit der Bücher des alte Bundes.
(*) Zacharias.
(**) Oben im I. Buche, dieses Werckes.

Der Bund mit Salomon des Königes von Tyr (*)
War aufgemerckt in dem Sarranischen Papier. (**)
Der König Vaphres Herr an Nilus reichem Strande,
Nabuchodonosor, das Haupt so vieler Lande,
Und Cyrus, und wer mehr die Cron hernach erwirbt
Bis auf Darius zu, der bey Arbela stirbt,
Die sind den Griechen kund. Gewisse Schreiber machen
Von Juden ein Gespräch, und nennen ihre Sachen,
Gleich als Josephus uns durch Zeugniß überhäuft
Im Buche, welches er der Erden Klingel täuft. (***)
So geben Trogus auch und Strabo uns zu lesen,
Wie weise, klug und fromm der Juden Volck gewesen,
Wie dieser Tugend Preis, die sein Recht jederm giebt,
Mit wahrer Gottesfurcht zugleiche ward geliebt.
Des neuen Bundes Buch zeigt, wie in vielen Dingen
Des Herren Diener oft, und selbst der Herr, auch bringen
Als kräftigen Beweis des Buches Schrift heran,
Das der Hebräer Volck noch jetzt führt auf die Bahn.

Und

(*) Siehe hievon die Zeugnisse der alten Tyrer hievon bey dem JOSEPHO, Lib. VIII. Antiquit. cap. 2. und im I. Buche contra APION. nebst andern merckwürdigen Beweisthümern, welche hier GROTIUS in der weitläuftigen gelehrten Anmerckung anführet: wie auch SCALIGER ad EUSEB. & Fragment. Vet. und HUETIUS in Demonstrat. Evangel. andre zu geschweigen. Tr.

(**) Diß sind Tyrische oder Phönicische Schriften, denn Tyrus wurde vor Alters, auch Sarra genennt, wie wir ausführlich erwiesen ad HUG. GROTII Christ. Pat. pag. 205. sqq. was sonst in den folgenden hier angeführt wird; hat unser GROTIUS in den gelehrten Noten allhier weitläuftig erkläret. Tr.

(***) Dieses sind die zwey herrlichen Bücher des JOSEPHI, welche er contra APIONEM geschrieben: welcher aufgeblasene Grammaticus von dem Kayser Tiberio scherzhaft Cymbalum Mundi, oder die Klingel der Erden, genennet worden, wie aus des ältern PLINII Proœmio seiner Hist. Natural. zu ersehen. Auf diese Weise nun kan man den sonst dunckeln Ort des GROTII verhoffentlich deutlich genug verstehen. Tr.

Und da der HErr auch will den Schriftgelehrten zeigen,
Wormit sie ihren Gang von GOttes Satzung neigen,
So sehn wir, daß er nicht im mindsten setzt darbey,
Daß selbst die heilge Schrift durch sie verfälschet sey:
So müssen alle die, so in den Bund gehören,
Der neu ist, auch das Buch des alten Bundes ehren.
Und daß hernach in dem, was würdig wird geschätzt,
Das Buch verfälscht soll seyn, ist leichtlich zwar geschwätzt,
Doch sonder allen Grund. Ja es ist wohl zu spüren,
Daß gantz unmöglich sey, dergleichen einzuführen,
Dieweil das Judenvolck und so das Buch fortan
Von Osten war zerstreut, bis durch die Westen Bahn.
Zehn Stämme sind, als längst noch Christus nicht vorhanden,
Nach Medien geführt in den Chaldäer Banden.
Den andern zweyen auch, obgleich erlaubet war
Der Rückweg, blieben doch nicht wenig gantz alldar.
Der Macedoner hat gemacht viel Juden ziehen, (*)
Zu kriegen Bürger-Recht, in sein Alexandrien.
Antiochs Tyranney, das Land hernach geplagt
Durch Asmonäer Streit, hat viel hinweg gejagt: (**)
Wornach der schwere Krieg des Magnus erst ist kommen, (***)
Die Stadt das andre mal von Sosius genommen:

(*) Dieses beweiset HECATÆUS, bey dem JOSEPHO, wider den APION, Lib. I. und auch derselbe Lib. XII. Antiq. cap. 2. 3. Siehe auch PHILONEM, in Flaccum, und andre, die hier GROTIUS anführet. Wiewohl gegen den HECATÆUM, VOSSIUS de Hist. Græc. verschiedenes eingewendet, und mit denselben hier JOAN. CLERICUS. Tr.

(**) Siehe hier wiederum GROTIUM, und die die Jüdischen Geschichte beschrieben haben, davon und im vorhergehenden. Tr.

(***) Pompejus Magnus, welcher bekannter massen, in der CLXXX. Olympiad. Jerusalem nicht allein eingenommen; sondern auch sogar das Allerheiligste des Tempels besehen; daher LUCANUS, Lib. II. Pharsal.

Cappadoces mea signa timent, & dedita sacris
Incerti Judæa Dei.

Siehe mehr hiervon in unsern Anmerckungen ad Christ. Pat. GROT. pag. 289. Tr.

Durch welches Unglück viel zu weichen Anlaß kriegt,
Der hin, wo Battus Stadt im heissen Sande liegt, (*)
Der andre nach Ephes, und nach des Taurus Höhen,
Und wo die Tiber rinnt, wo Griechen Mauren stehen.
Fast ein dreyhundert Jahr eh, als Meßias, kam,
Der König Philadelph, der Müh und Sorge nahm,
Der Juden Schatzungs-Buch durch Siebenzig zu wenden (**)
In Griechisch, die er ihm von Sion lassen senden,
So, daß nun nicht allein war dieses reiche Pfand,
Bey Juden, sondern auch in aller Griechen Hand:
Worvon die Abschrift noch verbleibt in ihrem Wesen,
Und mit dem jenen stimmt, was selbst die Juden lesen.
Dann auch zur Zeit, die nächst an Christus Leben trift,
Ward für Jerusalem gemacht des Thargum Schrift, (***)
Und noch ein anders Buch für Babels Untersassen,
Die das Hebräische mit aller Meynung fassen
Und dann die Bücher auch, so nachmals noch darbey
In Griechisch worden sind gesetzt durch andre drey:

Die

(*) Das ist Lybien oder Cyrenen, welches Aristæus oder Battus, erbauet und bewohnet haben soll. Daher CATULLUS, Carm. VII.

Laserpiciferis jacet Cyrenis,
Et Batti veteris sacrum sepulchrum.

Woselbst das übrige nachzulesen. Ausführlicher aber haben wir in unsern gedachten Grotianischen Anmerckungen hiervon gehandelt, p. 253. sqq.

(**) Die bekannten 70. Dolmetscher, davon ausführlicher ARISTÆUS, am weitläuftigsten und gelehrtesten aber HUMFREDUS HODIUS, der den ARISTÆUM wiederlegt; von IS. VOSSIO aber gleichergestalt wiederleget wird. Tr.

(***) Nemlich das sogenannte Targum Hierosolymitanum, hoc est, Semisyriacum, de quo BUXTORF. DRUSIUS & GROTIUS ad hunc c. Tr.

Die, als Origenes sie fleißig überlesen, (*)
Einander nirgend nicht zugegen sind gewesen.
Der eine, so nicht längst nach Christus kömmt zur Welt,
Und dem Caligula der Juden Bitt einstellt, (**)
Erklärt, was Moses hat verboten und befohlen,
Der andre Jude der hat liegen sehn in Kohlen (***)
Die Väterliche Stadt, erzehlt von fornen an
Der Welt Beginn und Lauf bis auf Vespasian.
Sie beyde zeigen uns, daß diß Buch damals eben
Gewesen, wie es uns wird in die Hand gegeben.
Und zu derselben Zeit ward täglich fort und fort
Durch alle Welt zerstreut der Christen edles Wort.
Die solchem nun geglaubt, die hat es nicht verdrossen,
Zu lesen das Gebot, so selbst von GOtt entsprossen.
Die Bücher weisen es, darinnen überall
Berührt sind die Gesetz in einer grossen Zahl,
Und gleichen sich in dem, was etwas mag bedeuten
Mit der Schrift, die man findt bey Israelschen Leuten,
So hat das Christenthum den Nachklang nie gehört,
Daß es Hebräisch nicht gewesen wohlgelehrt,
Diß hat die Schrift gegleicht, die neue mit der alten,
Und keine Falschheit doch gespürt im Gegenhalten:
Kein Mensch hat je gesagt, der Juden Treu und Pflicht
Sey, wie sie solte seyn, in diesem Stücke nicht:
Der Juden, denen wir die Ehre müssen geben,
Daß sie hierüber fast in Angst und Kummer schweben,

(*) Er verstehet die Biblia Hexapla ORIGENIS, von welchem uns der BERNARD de MONTFAUCON die allerbeste und vollständigste Edition liefert, wie bekannt. Tr.

(**) Nemlich PHILO JUDÆUS, in Legatione ad Cajum. Tr.

(***) Dieß ist der bekannte jüdische Geschichtschreiber JOSEPHUS welcher bekanntermassen das meiste aus dem Alten Testament, noch also anführet, wie es noch wircklich in unsern Exemplarien stehet. Siehe, was schon hievon angemercket worden: ingleichen allhier GROTIUM sel. st. Tr.

Und nehmen diese Schrift, darmit sie GOtt bedacht,
Bis auf den mind'sten Punct, in grosse Hut und Acht, (*)
Ein gar gewisser Schein von ihrem Wohlbewahren
Ist, daß das Christen-Volck kan deutlich offenbahren,
Aus ihrem Buche selbst, daß JESUS sey das Haupt,
Von dessen Zukunft schon die Juden längst geglaubt.

Ende des Dritten Buches.

(*) Hiervon stehet ein sonderbarer Ort bey dem JOSEPHO, Lib. I. contra APPION. welchen GROTIUS hier anführet: LUD. CAPPELLUS aber, und nebst diesem JO. CLERICUS, wollen hier vielmehr das Gegentheil behaupten, und die vorgegebene grosse Wachsamkeit der Juden nicht eben allezeit in dem Abschreiben der Heil. Schrift angetroffen habe. Davon hier viel gesagt werden könte; wenn es anders Zeit und Raum litte; und wir hier nicht vielmehr eilen müsten. Zumahl da dieser Streit von eben diesem CAPPELLO und dem jüngern BUXTORFIO, vormals scharf getrieben worden, und doch noch nicht recht hat ausgemacht werden können. Tr.

Das

Das Vierte Buch.

Viel lieben von dem Strand, auf einen hin zu schauen, (a) (*)
Der in Gewitters Noth, die strenge See muß bauen:
Viel lieben aus der Stadt, von der Gefahr befreyt,
Zwey Läger anzusehn in ihrem heissen Streit.
Uns, die der Warheit Kraft macht bey dem Himmel schweben,
Von da wir andere gehn tasten nach dem Leben
Im Irrungs-Garten sehn, in dem der krumme Pfad
Arglistig seinen Weg stets wieder in sich hat;
Geziemet, daß wir auch in uns Erbarmniß hegen
Des Volckes, welches irrt von seinen rechten Wegen,
Und nehmend in die Hand das uns ertheilte Licht,
GOtt bitten, daß er woll' erklären ihr Gesicht.
Ob wir nunmehr uns wohl genug bemüht für diesen, (**)
Weil Lügen da erscheint, wo Wahrheit wird erwiesen;
So wollen wir doch sehn, wie auch werd' abgeführt
Der Weg, so eigentlich aus andrer Satzung rührt,
Mit Heyden, Juden-Volck und Türcken uns besprechen,
Und auf die Hülffe gehn nach jegliches Gebrechen,
Mit Bitte bester Art, wo etwan Menschen sind,
Bey denen dieses Werck geneigten Zutritt findt,
Sie wollen ihren Sinn der Wahrheit Gründe bessten,
Entblöst von Haß und Gunst, und angewehnten Sitten:
Dann alle dieses Thun gesetzt auf falschen Wahn,
Macht, daß des Urtheils Spruch gerecht nicht fallen kan.

(a) Deutlichere Wiederlegung der Lehren, die mit der Christlichen Lehre streiten: und erstlich des Heydenthums.

(*) Aus des LUCRETII Lib. II. de Rerum Natura, init.

Suave, Mari magno turbantibus æquora ventis,
E Terra magnum alterius spectare laborem;
Non quia vexari quemquam est jucunda Voluptas;
Sed quibus ipse malis careas, quia cernere suave est.
Suave etiam Belli certamina magna tueri
Per campos instructa, Tua sine parte pericli. &c. Tr.

(**) Nemlich, oben, im Ersten Buche dieses Werckes.

(a) Zum ersten will ich nun vom Götzen-Dienste sagen,
Von dem sich Abraham aus Ur hat lassen jagen.
Fällt jemand nun von GOtt derselben Meynung bey,
Daß in zwey Theil, und mehr, die GOttheit trennlich sey;
So haben wir gezeigt, da wir das Werck anfiengen,
Daß nur kan einer seyn, die Ursach aller Dingen.
(b) Daß diß wahrhaftig sey, gestehen auch, wie wir,
Die Klügsten ihrer Schar, und geben also für,
Daß einig ein GOTT sey (das Wort für sich genommen)
Und dann, daß von ihm sind auch andre Götter kommen,
Zu wissen Geister, die am Wesen wunder-fein,
Mehr pflegen als der Mensch, in Witz und Macht zu seyn;
Doch angesehn sie uns beynebenst selbst bekennen,
Daß wir die Geister recht gut, oder böse nennen,
Und weil von der Vernunft mir selbst wird dargethan,
Daß ein geschaffner Geist zum Bösen wancken kan;
So sag ich, daß der Dienst, so bräuchlich ist bey Heyden,
Noch zukömt, noch sich fugt auf einen dieser beyden.
(c) Will jemand, die er ehrt, die Geister nennen gut,
So gehts nicht, daß er diß nur aus Vermuthung thut,
Es muß Beweis da seyn. Wann jemand dir will sagen (*)
Im Feld, er sey gut Freund: du wirst die Losung fragen.
Du nimmst auch keinen an, daß er Gesandter sey,
Er bringe dir dann erst den Glaubens-Brief herbey.
Da muß auch seyn gemerckt ein Unterscheid im Ehren,
Was Geistern, und dem HErrn der Herren will gehören.
Man muß auch wissen, ob der allerhöchste GOTT
Hat jemand, ausser ihm, gegeben das Gebot,
So daß er uns, aus Gunst, was solte können geben,
Daran gelegen sey diß, oder jenes Leben;

Was

(a) Daß nicht mehr, als ein Einiger Höchster wahrer GOTT seyn kan.
(b) Was die geschaffenen Geister belangt, daß sie gute oder böse sind.
(c) Daß die Götter nicht müssen geehrt werden, als auf Befehl des Höchsten und wahren GOttes.

(*) Siehe, was unser GROTIUS aus dem PORPHYRIO, ARNOBIO und JAMBLICHO, gelehrt angeführet; wodurch dieser sattsam erläutert wird. Tr.

Was jedes Geistes Amt, wie weit er solches führt;
Was mehr an dem für Kraft, als jenem, wird gespürt.
Ein wohlbestelltes Reich pflegt jeden so zu schätzen,
Als wie der König ihm vergönnt in den Gesetzen.
Nun wird beym Heydenthum gar kein Beweiß erkießt,
Daß je der höchste GOtt, der auffer Anfang ist,
Ihm anbefohlen hat das wenigst, oder meiste,
Zu opfern dem und dem von ihm erschafnen Geiste:
Und daß (ohn welches nur der Dienst den Irweg eilt)
Er jeglichem sein Amt und Ehr hat abgetheilt:
Ja Plato lehrt uns selbst, es sey das Amt der Weisen, (*)
Allein den grossen GOtt zu ehren und zu preisen.
Es ist auch ausgemacht, daß, wem GOtt ist geneigt, (**)
Ihm alles günstig sey, was GOtt den Dienst erzeigt.

(a) Hier ists nicht, mehr ists wahr, daß die, so von Altaren
Das Räuchwerck angesehn, nicht gute Geister waren:
Sie hätten sonst das Volck, so ihnen Ehr erdacht,
Gewiesen hin zu GOtt, von welchem sie gemacht: (***)
Da sie nun gantz gesucht die Ehre zu erreichen,
Die ihm allein gebührt, und den mit sich zu gleichen,
Als ihren Mit-Gott nur, und einen ihrer Schar,
Der alles Gute giebt, der ewig ist und war.

(*) Die merckwürdigen Worte des PLATONIS sind diese bey dem ORIGENE, Lib. VIII. contra CELSUM: Μετὰ μὲν Διὸς ἡμεῖς· ἄλλοι δὲ μετὰ ἄλλων δαιμόνων: Wir wollen es mit dem einzigen Gott Jupiter halten; andre aber mögen bey andern Göttern Schutz suchen. Wie hier GROTIUS wohl angemerckt. Tr.

(**) Vorher hieß es hier: Es ist auch Zweifels-frey ꝛc. weil sich aber der andere Abschnitt also damit reimte: Ihm alles gunstig sey; So hat man diesem rauhen Ubellaut auf eine so leichte Art abhelffen wollen: zumahl da auch Tscherning in seiner teutsch. Schreib- und Sprachkunst, pag. 140. diesen Vers mit Recht getadelt. Tr.

(a) Beweiß, daß die Heyden bösen Geistern gedienet haben, und wie unbillig es sey.

(***) Dieses Argument hat sonderlich AUGUSTINUS, Lib. X. de Civit. DEI, cap. 14. 16. 19. stattlich ausgeführet, wie auch allhier GROTIUS wohl erinnert. Tr.

Man kan der Geister Art auch aus den Dienern mercken,
In dem, was sie gereitzt mit dieser Geister Wercken.
Die schnöden Dichter zwar, durch die erfunden sind
Die Götter, welche man im Ehebruche find,
Den GOtt, so sich verkehrt in Vögel und in Stiere, (*)
Damit er Unzucht treib und Weibesvolck verführe,
Bekommen Ruhm und Lohn: der Epicurer Heer,
So lehret GOtt sey faul, und herrscht nur ohngefehr,
Und heißt die Gottesfurcht und Tugend leichte schätzen,
Ward darum nie gestraft von einigen Gesetzen.
Was Dienst auch der Tyrrhen und Griech ertichtet hat, (**)
Was Opfer Ilion, und der Memphite that,
Wie fremd es war, was Streit bey ihnen sich gefunden;
War alles doch so weit als Rom geherrscht, verbunden. (***)
Allein den Juden nur ward spöttlich nachgesagt,
Und ihr Dienst oftermals verbannt und ausgejagt.
Der Christen Glaube muß nicht nur Verdruckung leiden,
Er wird auch abgestraft mit Brennen und mit Schneiden.
Wie kömt es, daß sie zwey mit solcher schweren Last,
Wo die Abgötterey Gewalt hat, sind gehaßt?

Ists

(*) Nemlich der Jupiter, der sich der Lede zu Liebe in einen Schwan, und der Europa zu gefallen, in einen Stier verwandelt haben soll, wie bekannt. Tr.

(**) Daß die Wahrsagerey nebst allerhand andern schändlichen Aberglauben, hauptsächlich von den TYRRHENIS getrieben worden, als welche sie von dem kleinen Erdenknaben Tages zu erst erlernet haben sollen, ist aus dem OVIDIO, LUCANO, CENSORINO, AMMIANO MARCELL., MART. CAPELLA, LACTANTIO, SERVIO und andern sattsam bekannt, insonderheit sehe man CICERON. de Divinat. Lib. II. Doch hiervon haben wir bereits ausführlich gehandelt in denen Anmerckungen ad HUG. GROTII Christ. pat. Tragoed. pag. 531. sqq. Tr.

(***) GROTIUS scheinet hier sonderlich auf die schöne Stelle seines LUCANI, Lib. VIII. gezielet zu haben, woselbst es also heisset, von Aegypten:

Nos in Templa tuam Romana accepimus Isin,
Semideosque canes, & sistra jubentia luctus,
Et quem tu, plangens, hominem testaris Osirin.

Man sehe auch von dieser fremden und einheimischen Vielgötterey der Römer, unserm GROTIUM, in Commentario ad Cap. XVII. Apocalyps. wie auch den VOSSIUM de Idololat. und GYRALDUM, de Diis, &c. Tr.

Ists darum, weil sie nicht die Götter gleichfals ehrten?
Diß thaten andre mehr von schlechten und Gelehrten,
Als jetzt erwiesen ist, und blieben dennoch frey:
So ists gewiß, daß dann nichts anders Ursach sey;
Dann daß von ihnen nur pflag höchst geehrt zu werden
Der einig grosse GOtt, so Himmel schuf und Erden;
Woraus man mercken kan, daß dieser Geister Ziel
Dem wahren GOtt den Dienst und Ehre rauben will:
Dann alles dulden sie, was ihm meynt ab zu sprechen,
Und was ihm zugehört, das suchen sie zu brechen.
Der Götter Bosheit kan ein jeder gleichfalls sehn
Im Dienste, welchen sie erfodern zu geschehn.
Sie pflegen ihren Grimm durch Menschen Blut zu laben. (*)
Das Volck muß gantz entblößt durch ihre Kirchen draben: (**)
Der eine wird geehrt durch Schertz und Narrenspiel,
Und durch was ärgers noch, das ich nicht nennen will. (***)
Diß muß der Römer Schrift und Griechen Witz bekennen,
Porphyrius sagt ja, und will es anders nennen:
Ein grosses Theil davon bleibt auch noch diesen Tag,
Als wie man in Brasil und sonst wo mercken mag.
Was suchen wir Beweiß, weil sie die Hände falten
Für Geistern, die sie doch für böse selbst gehalten?
Wie die Alastores und Kakodämons seyn, (****)
Und Vejoves genennt im älteren Latein:

Und

(*) Hiervon oben schon zum II. Buche.

(**) Wie zum Exempel, in denen Lupercalibus, und Nudipedalibus, zu geschehen pflegte, davon LIVIUS, Lib. I. Cap. V. PLUTARCHUS, in Antonio, und andre gehandelt. Siehe ausführlich hiervon GYRALDUM, Syntag. XVII. de sacrificiis, ROSINUM, PITISCUM, KIPPINGIUM und andre. Vornemlich SAGITTARIUM, de Nudipedalibus. Tr.

(***) Wie in deren üppigen Schandspielen Floralibus, davon bereits oben was gedacht. Man sehe aber weiter den OVIDIUM, Lib. IV. Fast. ingleichen GYRALDUM, auch TATIAUM, und ORIGENEM, Lib. VIII. contra CELS. wie GROTIUS hier wohl angemerckt. Tr.

(****) Dieser bösen und schädlichen Geister, der Alastorum und Cacodæmonum gedencken CLEMENS ALEX. Admonit. ad Gent. pag. 16. PLUTAR-

Und den die Persier den Arimani hiessen; (*)
Das wir auf diesen Tag noch zu geschehen wissen,
Da, wo die See umringt den Africaner Sand,
Von da die Maaß und J das Gold kriegt in ihr Land. (**)
Der schwartze Guinean darf unverschämet streiten, (***)
Daß er den guten GOTT recht stellet auf die Seiten,
Und läßt ihm ungedient, und ruft den Bösen an,
Dieweil der gute gut, der böse schaden kan.
O Mensch, o armer Mensch, was wirst du annoch heben?
Solt du nicht höchsten Preiß dem Allerbesten geben?
Giebst du ihn dem, den du doch böse kennst zu seyn,
Ist nicht die Ehre falsch, der Dienst ein arger Schein?
Wer seinen Herren läßt und sich zum Feinde schläget,
Da weiß man, daß ihm Spieß und Rad zu lohnen pfleget;
Wie schwerer wird von dem dann seine Pflicht verkauft,
Der von dem guten GOtt muthwillig überlauft?
Wer dann vermeynt, daß diß mit GOttes Gutheit streite,
Daß solche böse That ihn an die Straffe leite,
Betreugt sich sicherlich, dann ist die Tugend gut,
Und Tugend recht, so folgt, daß das Recht Gutes thut:
Vom allerhöchsten Guth hat alles sein Entsprieſſen,
Dann höchste Gutheit läßt ihr Gutseyn auch geniessen:
Von dem es alles ist, hat über alles Macht:
So kan dann gegen ihm nichts seyn herfür gebracht:
Im Fall, GOtt etwas nun thut, oder läßt ergehen,
So kan nichts Böses dann vom bösen Geist entstehen,

Als

TARCHUS, EUSTATH. PSELLUS, JAMBLICHUS, HESYCHIUS und andre; Der ejovum aber CICERO, Lib. III de at. Deor. wie auch VARRO, FESTUS, APULEJUS und andre. Tr.

(*) Von diesem bösen Abgott der Perser, sie PLUTARCH. de Isid. & Osirid. DIOG. LAERT. in prooem. THOM. STANLEJ. de philosophia persar. BRISSON. de Regn. Pers. Lib. II. LEIBNIZ, in Theodic. part. II. p. 824. und sonderlich BAYLE, Dict. Hist. & Crit. T. I. voce Arimanius, und auch in Manich. weil die Manichæer daher ihre beyden Gottheiten, nemlich eine gute und böse genommen. Tr.

(**) Zwey bekante Flüsse in Holland und denen Niederlanden.

(***) Siehe Bosmanns Reise nach Guinea, und andre dergleichen Reise-Beschreibungen mehr.

Als was ihm einig der, so nie kan böse seyn
Von Bösen über sie zum besten will verleihn.
Was hoft ihr dann von dem, der böß ist, gute Dinge?
Er zeigt euch Speise für, und legt zugleich die Schlinge:
Die Gab und Gift ist Gift; sein Schencken ist nicht recht: (*)
Wer von dem andern nimt, der wird des Gebers Knecht.

(a) Sagt nun das Heydenvolck, daß sie ihr Opfer bringen
Den Seelen, welche nicht mehr sind in diesen Dingen;
So bringen sie herfür den Grund, und nicht den Wahn,
Daß GOtt den Seelen Dienst zu leisten kund gethan,
Und sie zu solcher Ehr hat wollen hoch erheben.
Daß dann wohl hätte Platz, wann dieser Menschen Leben
An Tugend gantz und gar vollkömmlich aufgeblüht,
Da man das Gegentheil in ihren Büchern sieht.
Der eine der war Herr in Cretens hundert Städten, (**)
Dem auch sein Vater selbst vom Reiche müssen treten;
Der ander ein Theban, um dessen trucknen Leib (***)
Sich üppig satzten diß und jenes volle Weib;
Ein andrer auch von dar, der eine Nacht drauf kommen, (****)
Daß er wohl funfzigen die Jungfrauschaft genommen:

Und

(*) Aus dem SOPHOCLE in Ajace: ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα κοὐκ ὀνήσιμα, der Feinde Geschencke sind keine u. unnütze Geschencke. Von dieser besondern Redensart Gab und Gift, aber haben wir bereits anderwärts oben gehandelt, zum XLIX. Psalm, pag. 507. Siehe auch Tschernings teutsche Schreib- und Sprachkunst, pag. 44. Tr.

(a) Daß der Dienst, den die Heiden verstorbenen Leuten erzeiget, ohne Grund gewesen.

(**) Nemlich Jupiter aus Creta, der seinen eignen Vater den Saturnus, vom Reich verstossen haben soll, wie aus dem APOLLODORO, HYGINO, GYRALDO, NATAL. COMIT. und andern Mythographis bekant. Tr.

(***) Der Weingott Bacchus aus Theben, welchen die Bacchæ, Mænades, Lenades, Mimallones und andre tolle und volle Weiber überall begleiteten. Siehe des NONNI Dionysica hiervon weitläuftig, nebst denen nur angeführten Mythographis, und was wir bereits oben zu dem Lobgesang des Bacchi, davon angemercket haben. Tr.

(****) Nemlich der Hercules, welcher diese schändliche Heldenthat an den 50. Töchtern des Königs Thespii, in einer unglückseligen Nacht, verübet haben soll, davon vor andern ausführlich handelt GYRALDUS in Hercule, p. 591.

APOL-

Und einer dann zu Rom, der auſſer aller Noth,
Nur durch geſuchten Schein, ſchlug ſeinen Bruder todt, (*)
Und ſo dergleichen mehr. Viel ehe wird zerrinnen (**)
Der Tag, ſo kömt, eh ich mich aller kan beſinnen.
Nun ſolchen Ehre thun, was wird es mehr geſchätzt,
Dann daß man nur das Volck durch Ehr an Sünden hetzt?

(a) Eh als des Hauptes Wahn den Gottesdienſt gebohren,
Hat auch das Heydenthum geehrt ſchon und erkohren,
Und ehrt noch dieſen Tag, als wie das reiche Feld
In Mexico bezeugt, die Glieder dieſer Welt:
Des ſchönen Himmels Bau, des bleichen Mondens Hörner,
Die Fackel, ſo das Jahr begleitet, und was ferner (***)
Am blauen Dache ſteht: worzu die Luft auch kam,
Der Erden milde Schoß, das Waſſer und die Flamm.
Iſt aber diß Vernunft, demſelben Ehr antragen,
Was doch nicht faſſen kan die Worte, ſo wir ſagen?
Von See, Glut, Erde, Luft, halt ich es offenbar,
Daß ſie ſind ohn Gehör und Sinnen gantz und gar.

Von

APOLLODORUS hingegen Lib. II. Biblioth. p. 84. machet dieſes unſaubre Wunderwerck geringer, indem er erzählet, daß Hercules 50. Nächte über dieſer laſterhaften Arbeit zugebracht, und immer einer Tochter nach der andern beygelegen, bis alle 50. ſeiner genoſſen; in Meynung, daß es nur eine einzige geweſen: welches auch nach den natürlichen Kräften, viel wahrſcheinlicher. Tr.

(*) Verſtehe den erſten Römiſchen König Romulum, welcher ſeinen Bruder Remum aus einem gantz unerheblichen Vorwand, todt ſchlug, wie aus dem LIVIO, DIONYS. HAL. PLUTARCH. und unzehlichen andern ſattſam bekannt. Tr.

(**) Aus dem OVIDIO, Lib. XV. Metamorph.

Deſeret ante dies, & in alto Phoebus anhelos
Aequore tinget equos; quam conſequar omnia dictis. Tr.

(a) Daß ſie auch der Sonnen, Monden, Sternen, Feuer, Erde, Luft, See, und dergleichen wieder alle Vernunft, Dienſt erzeiget haben.

(***) Nemlich die Sonne. Gegen deren und der himmliſchen Geſtirne zwar gewöhnlichen doch ſchändlichen Verehrung und Anbethung bey den abgottiſchen Völckern, ſchon Moſes und die Propheten heftig geeyfert: Nachhero auch JO. CHRYSOSTOMUS, BASILIUS M., GREG. NAZ., CLEMENS ALEX., AUGUSTINUS, LACTANTIUS, ARNOBIUS, und viele andre. Siehe VOSSIUM de Idololat. SELDENUM de Dis Syris, und noch mehrers von den Neuern. Tr.

Von Himmels Lichtern nun, wer anders will berichten,
Kan zwar was im Gehirn, doch ohn Beweiß, ertichten.
Die Kraft, die sie bewohnt, ist Klarheit, Lauf und Brand;
Sonst aber ist nicht da noch Wille, noch Verstand.
Nun kan man keine Sach und Wesen höher schätzen,
Als ihre Wercke sie uns selbst für Augen setzen.
Der Mensch, der den Genieß von diesen Lichtern nimt,
So selbst, als auch durch diß, was ihm zu statten kömt,
Der Mensch, der durch Verstand die Schönheit dieser Wercken
Daß sie doch selbst nicht thun, beschauen kan und mercken,
Der Mensch, der, da er weit im Ansehn schlechter ist,
Und gegen sie, als Staub, an Grösse wird erkießt,
Denselben durch Verstand und Witz sehr hoch geht oben,
Muß dem, der dieses schickt, Danck geben und ihn loben,
Muß, was sein Herr gesetzt, nicht stossen wieder ein,
Und diesem, was ihm dient, nicht selber dienstbar seyn.

(a) Wer meynte, daß ein Mensch begabt mit klugen Sinnen,
Soll haben Thier und Wild, als Götter, ehren können, (*)
Den Ochsen, der das Land mit einem Pfluge kehrt,
Den wilden Adeler, das Krieges-tolle Pferd,
Die Indianer Maus, den mit gemachten Zähren (**)
Beladnen Crocodil, den Löwen, frech zu wehren?

Wie

(a) Viel mehr den Thieren.

(*) Diese abscheuliche und gantz unvernünftige Anbethung der unvernünftigen Thiere, sonderlich bey den Aegyptiern, verspottet mit allem Rechte, auf das schärfste, selbst ein Heyde, JUVENALIS, in seiner bekannten schönen Satyra XV. de Aegyptiorum superstitione, und CICERO Lib. I. de Nat. Deorum, wie auch in folgenden, ingleichen SENECA und andre. Hernach ausser den Heyden, PHILO JUDÆUS, in Legat. ad Cajum. CLEMENS ALEX. in protrept. ARNOBIUS, TERTULLIANUS, MINUCIUS FELIX, LACTANTIUS, und andre heil. Kirchen-Väter. Den unsinnigen Gottesdienst aber selbst beschreiben ausführlich HERODOTUS, DIODORUS SIC., STRABO, AELIANUS, PLINIUS und viele andre, die wir bereits oben angeführet in den Anmerckungen zu des DAN. HEINSII verteutschten Lobgesang Christi. Tr.

(**) Diese Maus wird sonst Ichnevmon genannt, und ist ein abgesagter Feind der Ottern und sonderlich der Crocodile, denen es nicht allein überall die in

Sand

Wie kan diß Schelmstück doch genugsam seyn verschmäht?
Ein Thier schweigt oder schreyt, es wiegert, oder kräht,
Doch aber kan es nie kein Wort zusammen läuten,
Und wann es gleich was lernt, so kan es doch nicht deuten,
Noch Antwort mächtig seyn auf etwas, das man sagt:
Dargegen weiß ein Mensch zu jedem, was man fragt,
Den Namen, wie es heißt, und was es ist, zu schwätzen,
Und was die Zunge spricht, auch auf Papier zu setzen.
Es macht derselbe Mensch, als ein vernünftigs Thier,
Viel Werck, und iegliches auf vielerley Manier,
Die Stummen, weil kein Werck von ihnen wird erkohren,
Verrichten diß allein, worzu sie sind gebohren:
Auf eine Weise wird gewürckt der Bienen Tau,
Wie eine Spinne, macht die ander, ihren Bau:
Die Thiere zählen nicht, auch keines ist, das mahle,
Sie sehn nicht das Gestirn am hohen Himmels Saale,
Noch, wie der grosse Rieß auf Sud zu steht und winckt, (*)
Wie der Nordbauersmann so faul zu Wasser sinckt. (**)
Der Mensch kan in sein Joch die starcken Ochsen bringen,
Der Wälder grimme Zucht durch Zaum und Stricke zwingen,
Geflügel wird für ihn durch Habichte gesucht,
Der Spürhund hemmet ihm des Hasens schnelle Flucht,
Der Mensch holt seinen Raub aus Wasser, Luft und Feldern,
Mit Hamen aus der See, mit Garnen aus den Wäldern:

Die

Sand gelegten Eyer zerbricht; sondern auch selbst in den Hals kriechet und ihre Eingeweyde zerbeisset, daß sie sterben müssen: wie DIODORUS SIC. Lib. I. AELIANUS de Nat. An. PLINIUS, und andre mehr bezeugen. Tr.

(*) Vermuthlich verstehet der Autor hier den Herculem Engonasin, davon wir schon oben zum Lobgesang Christi, etwas gedacht haben; oder aber vielleicht den Centaurum. Tr.

(**) Dieses scheinet das himmlische Gestirne zu seyn, welches von denen Astronomis Bootes, Arcturus, oder Arctophylax pfleget genennet zu werden. Siehe HYGINUM, ARATUM, GERMANICUM und andre; derer Neueren zu geschweigen. Tr.

Die wilde wüste Macht bezwingt er durch Verstand.
Ein kleiner Mohr regiert den grossen Elefant, (*)
Der, wann er ihm es giebt mit Worten zu verstehen,
Die Schnautze drehen muß, muß auf dem Seile gehen:
Der gelbe Marokyn der fängt den Löwen an,
Durch Feuer bey der Nacht, der alles zwingen kan.
Das Wunderwerck der See, der Walfisch, so zerbrochen
Ein Schiff auf einen Schlag, vom Hacken eingestochen, (**)
Läßt sich viel Meilen lang, durch Meer und Wellen hin
Ans kalte neue Land mit einem Nachen ziehn.
Ja selber kan der Mensch aus Ottern und aus Drachen (***)
Für seine Kranckheit, ihm ein gutes Mittel machen.
Und ist was, das ihm gleich auch sonst nichts dienen kan,
So übt er den Verstand zum minsten doch daran:
Er kan die Glieder in und ausserhalben wissen,
Und sieht, wie füglich sie sich auf einander schliessen,
Was für ein Unterscheid bey dem und jenem sey,
Und kömt vom minsten an, dem meisten endlich bey;
Bis daß er endlich dann sich selbst zu seyn kan mercken
Das höchste Meisterstück aus allen Erdenwercken:
Bey welchem allen scheint des Schöpfers grosse Kunst,
Der auf den Menschen wirft die unverdiente Gunst.
Wie kan der Mensch dann mehr Undanckbarkeit erzeigen,
Als daß er für ein Thier den edlen Leib will neigen,
Von dessen Fleisch er ißt, in dessen Haut er geht:
Daß er was bitten will, das Beten nicht versteht?

Daß

(*) Also SENECA, Epist. LXXXV. Maximum Elephantem minimus æthiops jubet subsidere in genua & ambulare per funem. Siehe auch PLUTARCHUM, AELIANUM, PLINIUM und andre, wie auch IO. CHRYSOSTOMI Homil. XXIX. in Cap. XIII. Act. Apost. pag. 267. Tom. III. opp. in Nov. Test. Tr.

(**) Welche gemeiniglich Harpunen genennet werden, siehe die Nordischen und Grönländischen Reisebeschreibungen. In übrigen sehe man hier GROTIUM, von der Herrschaft der Menschen über die Thiere. Tr.

(***) Vide Theriaca GALENI, DIOSCORIDIS, NICANDRI, item Plinium, Celsum & Aelianum, aliosque plures. Tr.

Daß er diß, dessen Werck ihn soll erkennen lehren
Den Schöpfer, will an statt des Schöpfers selber, ehren,
Und diese Götter heißt, ach, grosse Schmach und Spott!
Worüber daß er selbst gestellt ist als ein GOtt? (*)

(a) Das blinde Heydenthum hat oftmals mit Altaren
Die Sachen auch beschenckt, so nicht bestehend waren.
Ich schweige Fieber, Zorn, Fall, Unverschämigkeit, (**)
Für die man gleich so wohl hat Kirchen eingeweiht.
Was ist Gesundheit doch, wann ich die Wahrheit schreibe,
Als gute Mäßigkeit der Glieder an dem Leibe?
Was ist das gute Glück, als daß es wohl ergeht (***)
Dem Menschen in dem Thun, das nicht beym Menschen steht?
Was sind die Neigungen, durch die man wird bewogen,
Als Seelenregung nur, durch die das Hertz gezogen,
Bald einkreucht, und bald wächst, wodurch der Adern Fluß (****)
Das Blut heiß, kalt, und viel und wenig werden muß?

Dann

(*) Sehr wohl saget hier der sonst schlimme PORPHYRIUS, Lib. I. de Abstinent. Animal. Ἄνθρωπος τῶν ἀλόγων δεσπόζει πάντων, ὡς ὁ Θεὸς ἀνθρώπων. Der Mensch herrschet so über alle Thiere, wie GOtt über die Menschen. Und ein andrer schreibt: Homo est Dei animal, Animalium autem Deus Homo. Worauf GROTIUS hier vielleicht mag gezielet haben. Tr.

(a) Auch den zufälligen Sachen, sie sind böse, oder gut.

(**) Wieder diesn abscheulichen, unsinnigen und lächerlichen Gottesdienst eyfern selbst die vernünftigen Heyden, als CICERO, Lib. III. de Natura Deor. & Lib. II. de Legg. SENECA und PLINIUS, noch heftiger aber die christlichen alten Scribenten, als CLEMENS ALEX. in Protrept. pag. 16. & 24. TERTULLIANUS, ARNOBIUS, LACTANTIUS, MINUCIUS FELIX und andre, die wir bereits oben zum II. Buche, bey Gelegenheit des Fieber-Dienstes, angeführet haben. Tr.

(***) So beschreibet CICERO das Glück im IV. Buche Quæst. Tuscul. und an andern Orten mehr; ingleichen SENECA und APULEJUS. Tr.

(****) Contrahitur quasi Cor dolore, moerore & terrore; diffunditur vero, explicatur & veluti grandescit gaudio & lætitia, vt notum. vid. ANDRONICUM RHOD. in paraphrasi Ethic. ARISTOTELIS, & nostras Observat. crit. Lib. III, cap. XII. pag. 203. &c. Tr.

Dann nach dem böß und gut was fürkömmt unsern Sinnen;
So pflegt man Haß darauf und Liebe zu gewinnen,
Nach dem die Sache weit und ferren ist gesetzt,
Nach dem sie wird von uns leicht, oder schwer geschätzt;
Wird Mißgunst, Frölichkeit, Begierd, Leid, Zorn empfunden, (*)
Trost und Verzweifelung, und Furcht und Trutz gefunden.
So wohnt den Neigungen auch keine Freyheit bey,
Es sey dann, daß der Will auf ihrer Seiten sey,
Der Wille, welcher sie nicht loß muß rennen lassen,
Muß heissen die Vernunft sie mit dem Ruder fassen.
Was ist die Tugend doch, als der Gewohnheit Weg,
So dem Gemüthe macht durch Gutthun einen Steg.
Damit es angeführt von klugen wahren Sinnen,
Der Laster trübes See fürbey mag seegeln können?
Gleich als Fürsichtigkeit diß, was man rathsam findt:
Die Stärcke, wann Vernunft dem Schrecken abgewinnt:
Die Mäßigkeit, die Lust des Fleisches zähmen lehret;
Gerechtigkeit, die läßt, was jeglichem gehöret.
Die Mäßigkeit, die giebt und nimmt, nach dem der Ort:
Treu, welche Glauben hält, und andre mehr so fort,
Die bald in uns gesehn, bald werden nicht gefunden,
Noch eben groß auch sind und stark zu allen Stunden;
Und, wie das Wollen ihm den Menschen folgen lehrt,
Wird die Gewohnheit auch gemindert und gemehrt:
So, daß man, wann man sich das Böse läst verführen,
Die Neigung endlich auch zum Guten kan verliehren.
Was ist die Ehre nun, dann andrer Leute Wahn,
Wie wird für gut erklärt, was jemand hat gethan?
Sehr oft durch Unverstand, es irren doch die meisten,
So von der Tugend Preiß ihr Urtheil wollen leisten.

(*) Vorher hieß es hier also:

Wird Mißgunst, Frölichkeit, Begierde, Leid und Zoren
Trost und Verzweifelung, und Furcht und Trutz gebohren.

Welches aber wegen der allzuharten Dehnung des Wortes Zoren, gantz rauh und wiedernatürlich klinget; daher es also geändert worden. Tr.

Ohn dieses wäre ja der Cato nie betagt, (*)
Noch Phocion entleibt, Rutilius verjagt.
Und kurtz gefaßt, dieweil die Dinge noch nicht leben,
Noch stehn bey ihnen selbst, und an was anders kleben,
Was Thorheit ist dann hier des Gottesdienstes Fleiß,
Bey dem, das kein Gebet und Dienst zu kennen weiß?
Der Schöpfer ists allein, der alles uns kan schencken,
Woran wir das Gemüth in diesen Sachen hencken:
So wird dann einig nur beym HErren Recht gesucht;
Glück, gute Regungen, Gesundheit, Ehr und Zucht.

(a) Wann sie die Wunderthat der Götter wollen preisen,
So sag ich, daß wir viel Gelehrten können weisen,
Bey ihnen hoch geschätzt, die zeugen was man find,
Von diesem, daß es nichts, als lauter Lügen sind.
Viel ist in Hölen fast und Finsterniß ergangen,
Und wann die schwartze Nacht das Erdreich hat umfangen,
Bey wenig Leuten auch: worbey verdeckter Art, (**)
Von Priestern allerhand darzu gespielet ward.

Man

(*) Von diesen fürtreflichen Männern, welche wegen ihrer allzu grossen Verdienste und hellglänzenden Tugenden, aus pöbelhaften Neide, bis aufs äusserste verfolgt und zum Theil, umgebracht worden; sehe man PLUTARCHUM, CICERONEM, APPIANUM, CORNELIUM NEPOTEM, SENECAM und andre mehr; auch was wir bereits oben zum II. Buche der Trostgedichte, in Wiederwärtigkeit des Krieges, angemercket haben. Tr.

(a) Antwort, auf den Einwurf, genommen aus den Wunderthaten der heydnischen Gotter.

(**) Diese Betrügerey der heydnischen Pfaffen, welche sie bey ihren Oraculis heimlich gespielet, hat ausführlich zu erweisen getrachtet ANTON. van DALEN, in seinem bekannten gelehrten Buche de Oraculis, woraus uns einen anmuthigern und zierlichern Auszug geliefert der sinnreiche Herr FONTENELLE in seiner Histoire des Oracles: Doch beyde haben darüber Streitigkeiten bekommen. Siehe JO. CLERICI Bibl. Select. Vol. XIII. und des grossen MOSHEMII Observat. ad CUDWORTH. System. Intellect. Sect I. cap. V. pag. 876. sqq. CICERO selbst macht im II. Buche de Divinat. und anderwärts, den Glauben der Wahrsager und Orackel-Priester verdächtig, wie auch PLUTARCHUS, ARRIANUS und CURTIUS, wegen eines Oraculi, dessen gefälliger Ausspruch von denen Priestern dem Alexandro zu gefallen, erst erkaufft worden: und JOSEPHUS erzählet im XVIII. Buche Antiquit. Jud. cap. 3. eine gräuliche Betrügerey, welche die gewinnsüchtigen Priester der Isis wieder eine edle und schöne Römerin Paulina, auf Anstiften und Bestechen des ausserst verliebten Decii Mundi, schändlich ausgeübet haben. Tr.

Man weiß, die diß gethan, daß sie sehr weise waren,
Und in erschafner Kraft der Sachen wohl erfahren,
Da das gemeine Volck die blosse That gesehn:
Nun für Unwissenheit, kan Wunder bald geschehn:
Als wann man etwan da, wo Sud sich pflegt zu neigen,
Am allerfernesten, den Leuten wolte zeigen,
Wie Eisen wird geregt durch einen kleinen Stein, (*)
Was Wunder würd' es doch in ihren Augen seyn?
So hat der Samarit (nicht werth von Petrus Handen (**)
Zu werden angerührt) erlangt in vielen Landen
Den Ruhm der Göttlichkeit; durch eben den Gebrauch
Ward Tyane berühmt bey seinen Heyden auch: (***)
Wie mehr ist diß geschehn, wann böser Geister Sinnen,
Die in der Wissenschaft viel höher steigen können,

(*) Durch den Magnet, wie bekant; dergleichen Redensart auch oben im I. Buche, fürkommt. Tr.

(**) Simon Magus, oder der Zauberer aus Samaria, davon in der Apostel-Geschichte, Cap. VIII. viel zu lesen: Noch mehr aber bey denen alten Patribus, als JUSTINO MART., EUSEBIO, EPIPHANIO, IRENAEO, NICEPHORO, PHILASTRIO und vielen andern. Man sehe auch BARONIUM, & contra ipsum BASUAGIUM, ITTIGIUM, DODWELLUM, LAMPIUM, ARNOLDUM, CLERICUM, TILLEMONTIUM, MOSHEMIUM, BUDDEUM, und alle andren, die etwas von der Kirchen-Historie der ersten Zeiten, geschrieben haben, vornemlich aber unsren GROTIUM selbst, in Comment. ad II. Ep. ad Thessal. cap. 2. pag. 1040. sqq. T. I. opp. in N. Test. wo er auch zugleich weitläuftig von diesen höllischen Wunderwercken des Simonis Magi handelt. Unter andern nun hat er in Gegenwart einer unglaublichen Menge Zuschauer, in die Luft fliegen wollen; solchen gefährlichen Flug auch würcklich angefangen: als aber der heil. Petrus, der eben darzu gekommen, gebethet, daß GOTT an diesem Bösewicht ein sichtbarliches Exempel seiner gerechten Rache, sehen lassen möchte; soll er plötzlich herab gestürtzet und todt zur Erden gefallen seyn. Und hierauf zielet vermuthlich hier GROTIUS. Tr.

(***) Der bekannte Pythagorische Philosophus APOLLONIUS TYANEUS, von dessen seltsamen Leben, Schriften und geglaubten Wunderwercken PHILOSTRATUS VIII. gantze Bücher geschrieben, die noch vorhanden: Woraus vormahls einen wohlgefaßten und lesenswürdigen Auszug der gelehrten Welt mitgetheilet der nun sel. M. JOH. CHRIST. HERZOG, mein ehemahliger treuer, fleißiger und in der Griechischen Sprache sonderlich hocherfahrner Lehrmeister, dem ich nächst GOtt, gar viel zu danken habe, in der Dissertat. de Apollonii Tyan. Vita, Fatis, Scriptis & Miraculis, Lipsiæ. Tr.

Als aller Menschen Witz, und haben bald erkiesst
Zu bringen was das würckt, zu dem, was leidend ist,
Den Künstlern durch Betrug und Kunst zu Hülfe kamen,
Und gleicher Arbeit Last zu einem Ende nahmen:
Darvon das schwartze Lied uns geben kan Bericht,
Dadurch der Zauberer den Geist um Hülf anspricht.
Daß diese Geister auch, die GOtt hat ausgejaget,
Nicht gut gewesen sind, ist allbereit gesaget:
Ja, man kan hell und klar noch ihre Lügen sehn
Aus dem, was ofermahls bey Heyden ist geschehn;
Weil sich der Geister Schar ließ zähmen, als gezwungen (*)
Diß, oder das zu thun, auf Red und Menschen Zungen,
Das gantz doch eitel ist, dieweil ja keine Kraft
In Worten ist, als die, so die Bedeutung schaft.
Man sieht die Boßheit auch, wann sie der Menschen Sinnen
Zur Liebe wieder Danck, bezwingen wollen können, (**)
Und thun viel Dinge mehr, worauf der Römer Stadt
Im Heydenthume noch den Tod gesetzet hat.
Nicht sonder Ursach hat der Schöpfer dessen allen
Die Menschen in den Strick der Teufel lassen fallen,
Weil sie den Ursprung doch des guten lange Zeit
Verlassen zu vorhin nur aus Treulosigkeit.

Wer

(*) Von diesem Zwange der Geister durch die geschehene Bedrohung der Aufforderung ihres gewaltigen Obermeisters, handeln JAMBLICHUS, de Myster. Aegypt. Lib. IV. cap. 5. sqq. PORPHYR. ap. EUSEB. Lib. V, c. 10. præp. Ev. MICH. PSELLUS, de operat. dæmon. und andre. Exempel von dergleichen drohenden Beschwörungen kommen für bey dem LUCANO, Lib. VI. und PAPIN. STATIO, Lib. IV. Thebaid. Doch ausführlicher hiervon handeln unser GROTIUS, in Comment. ad Matth. XII, 24. und hier zu diesem Orte, GAULMINUS, ad PSELL. de op. dæmon. p. 137. sqq. THOM. GALE, ad JAMBLICH. p. 284. und BAYLE, dans sa Reponse aux Questions d'un provincial. Tom. I. cap. 44. p. 588. Siehe auch, was wir hiervon unlängst angemerckt zum I. Buche unsres Sächs. Prinzenraubes, p. 14. und was wir in dem Comment. ad LUCANUM, Lib. I. künftig, weitläuftiger ausführen werden. Tr.

(**) Siehe hiervon die Pharmaceutrias des THEOCRITI und VIRGILII, nebst andern, die hier GROTIUS anführet, der auch zugleich die Römischen Strafgesetze wieder dergleichen verbothene Zauberliebe, aus den pandecten ad Leg. Cornel. de Sicariis & Venef. und anderwärts, hier beygebracht. Tr.

Wer auf die Wercke nun will was genauer achten,
Wird sehen, daß sie nichts von Nutzen mit sich brachten:
Kein Mensch hat, welcher war gebohren ohne Licht,
Durch dieser Geister Hülf, erlanget das Gesicht.
Die Todten, welcher Schein sie zeigten, sind nicht blieben, (*)
Und thaten diß auch nicht, was rechte Menschen üben.
Wann dann bisweilen nun des höchsten GOttes Kraft
Auch bey dem Heydenthum, besonders was geschaft,
Und sich hat lassen sehn, und kleine Funcken sincken,
Und in der finstern Nacht der Klarheit Schatten blincken;
So sieht man nicht, daß diß geschehn sey auf den Schein,
Als solte dieser Geist und jener Ursach seyn,
Noch auch durch eines Hand, der mit dergleichen Wercken
Der vieler Götter Dienst und Lehre wollen stärcken.
Was Tacitus beschreibt, mag etwan seyn geschehn, (**)
Daß durch Vespasian, ein Blinder hat gesehn,
Diß hift die Götter nicht; GOtt giebt nur zu verstehen,
Daß er Vespasian zur Krone will erhöhen, (***)
Dieweil er nun durch ihn zur Endschaft bringen will
Sein auf das Judenvolck schon längst gefaßtes Ziel.

(a) Diß alles wohl gefaßt, dient uns zu wiederlegen,
Was der Abgötterey Beschirmer mehr erwägen,

(*) Hiervon sehe man zwey besondre Exempel bey den PHLEGONTE TRALLIAN. de Mirabil. p. 58. und bey den PHILOSTRATO, in Vita Apollon. Tyan. Lib. IV, cap. 25. andrer bey dem PLUTARCHO, und andern, zu geschweigen. Tr.

(**) Dieses vermeynte Wunderwerck des Vespasiani erzählet TACITUS, Lib. IV. Histor. 81. wie auch SUETONIUS, in dessen Leben, cap. VII. woselbst die Ausleger nachzulesen. Ein gleiches schreibet SPARTIANUS, von dem Kayser Hadriano, cap. XXV. allwo gleichfalls die Commentatores nachzuschlagen. Tr.

(***) Denn also schreibet TACITUS selbst, an gedachten Orte: Multa miracula cernere, queis cœlestis favor & quædam in Vespasianum inclinatio Numinum ostenderetur, und mit diesem stimmet auch JOSEPHUS überein, Lib. III, de Bell. Jud. cap. 27. wie auch SUETONIUS, in bemeldetem Capitel; welche Stellen hier GROTIUS auch angeführet. Doch hat IO. CLERICUS, in seiner Kirchen-Geschichte, Sæcul. II. Ann. 138. gehen diese Wunderzeichen, gar viel erinnert. Tr.

(a) Aus ihren Aussprüchen.

Als daß aus einem Bild und Sachen vielerley
Der Götter Antwort oft gehöret worden sey.
Der Teufel kunt es thun: GOtt hat es ihm verhangen:
Und sie verdienten auch zu werden so umgangen,
Als derer Leben war zu Greueln umgewand,
Recht gegen diß, was sie doch lehret der Verstand.
Wann daß die Geister auch von dem was künftig sagen,
So sieht man, wie ihr Lied zweysinnig eingetragen (*)
Und künstlich ist verhüllt, so daß sich End und Ort,
Es falle wie es will, reimt auf der Götter Wort.
Verkündigten sie dann die dürre Hungersruthen,
Und Flammen-heisse Pest, und ungezähmte Fluten,
Ists fremd? Hippocrates that diß; ein Bauersmann, (**)
Ein Schiffer zeiget uns gar oft das Wetter an. (***)
Im Fall sie ferner dann von etwan rechten Thaten,
Darvon die Ursach ist verhanden, was errathen,
Und sagen, was wird seyn, diß that, als sie gestehn,
Der Cicero zu Rom, Pericles zu Athen. (****)

Doch

(*) Dergleichen zweydeutige und doppelsinnige Oracula hat OENOMAJIS in grosser Menge angeführet, bey dem EUSEBIO, Lib. IV. præp. Evangel. cap. 20 --- 26 auch CHRYSIPPUS soll ein eignes grosses Buch davon geschrieben haben; und CICERO disputiret auch weitläuftig dargegen im II. Buche de Divinat, allwo er auch die 2. bekannten Exempel davon anführet: Ajo Te Aeacida, Romanos vincere posse, und: Croesus Halym penetrans, magnam pervertet opum Vim. Am umständlichsten aber handelt hiervon der oben angeführte AN . . van DALEN, de Oraculis, auch CUDWORTHUS in Syst. intellect. VOSSIUS de Idol. CLASSENIUS, und andre. Tr.

(**) HIPPOCRATES nemlich hat die grausame Pest, die Atticam verheeren würde, und die der THUCYDIDES und LUCRETIUS so lebhaft beschrieben, aus natürlichen Ursachen und andern sich erzeigenden Umständen der Luft und andrer Dinge, ohne Beyhülffe eines Geistes, vorher verkündiget, wie SORANUS, in Vita HIPPOCR. PLINIUS, Lib. VII. cap. 37 CORN. CELSUS, und andere berichten. Daher sagt CICERO gar recht, Lib. II. de Divinat. Medici ex quibusdam rebus & advenientes & crescentes Morbos intelligunt. Tr.

(***) Ein merckwürdiges Exempel von einem solchen Wetterkundigen Schiffer mit Nahmen Amyclas, erzählet LUCANUS, Lib. V. Man sehe auch die Georgica VIRGIL. Tr.

(****) Siehe hiervon CORN. NEPOT. in Vita Attici, und CICERONEM selbst Ep. VI. Lib. VI. item PLUTARCH. in Solone & alibi, wie GROTIUS hier angemercket. Tr.

Doch wann der grosse GOtt auch etwan seinen Willen
Und Fürsatz zeigen ließ durch rasende Sibyllen,
Mit diesem stärckt er nicht, er hinterzeucht vielmehr
Durch solchen klaren Schein, der falschen Götter Ehr:
Er zwang die Dienerin der Götter aus zu sagen
Ein Zeugniß, dessen sie nicht Wissenschaft getragen.
Schau an, was Maro schreibt aus der Cumaner-Magd, (*)
Was er unwissende, daselbst von Christus sagt.
Was da stund, daß man den als König solt erheben,
Der unser König sey, stimmt auch mit Christus Leben:
Und des Geschreyes Schall, daß das Judäerfeld (**)
Uns schicken solte den, der HErr sey aller Welt.

(*) VIRGILIUS führet nemlich in seiner IV. Ecloga, aus der Cumaner Sibylle, wie wohl unwissend, eine Weissagung von Christi seligmachenden Geburth an, und eignet sie dem neugebohrnen Salonino, einem Sohne des Asinii Pollionis, gantz unrecht zu. Denn es sind in derselben solche Stellen, als von der gantzlichen Vertilgung der Sünden, von einem allgemeinen Welt-Frieden und dergleichen, enthalten, welche unmöglich von einem gewöhnlichen blossen Menschen verstanden werden konnen, als z. E. diese Verse:

De duce, si qua manent sceleris vestigia nostri,
Irrita perpetua solvent formidine Terras.

und: Pacatumque reget patriis Virtutibus orbem. &c.

Daher ist nun das meiste dieser Virgilianischen Eclogæ, mit Recht auf Christum gedeutet worden von dem Constantino M. in Orat. ad Sanctor. coet. capp. XIX. sqq. apud EUSEB. in Hist. Eccles. auch dem AUGUSTINO, Lib. X. de Civit. Dei, & Ep. 3. & 155. und LACTANTIO, Instit. Lib. VII, c. 24. welchen hernach nebst unsrem GROTIO, billig nachgefolget LUD. VIVES, ALBERIC. GENTILIS, DAN. HEINSIUS, PHIL. MORNAEUS, HUMFRED. PRIDEAUX, PETR. FAYDITUS, und sonderlich IS. VOSSIUS, cap. V. de Orac. Sibyll. RAD. CUDWORTHUS, in Syst. intell. cap. IV. pag. 321. sqq. wie auch HENR. VALLESIUS ad dictam Constantini orat. p. 267. nebst andern, die FABRICIUS anführet; Bibl. Gr. Lib. I, cap. 30. & Bibl. Lat. L. I. c. 12. Gleichwohl haben andre Gelehrte, als TURNEBUS, CARPZOVIUS, CASAUBONUS, GYRALDUS, BLONDELLUS, BUCHNERUS, BOXHORNIUS, GALLAEUS, CLERICUS, und einige neuere, die aber der Sache keinen sonderlichen Ausschlag geben, Christum in dieser Ecloga weder suchen wollen noch finden können. Es wäre aber zu wünschen, daß sie ihre frühzeitige Scharfsinnigkeit an füglichern Orten angewendet hätten, und sich vielmehr dieses gesagt seyn liessen, was der sonst nicht leichtgläubige IS. VOSSIUS ernstlich geschrieben: Satis mirari nequeo, quid impulerit nostri & superioris Sæculi Eruditos, vt Versus istos Virgilianos alienissimis sensibus interpolare, & tam præclara Relig. Christ. argumenta eludere fuerint conati. Tr.

(**) Also TACITUS, Lib. V. Hist. cap. 13. Pluribus persuasio inerat, anti-

Apollo hat gesagt, die andern Götter wären (*)
Nur Geister aus der Luft, und solte man sich kehren
Zur Juden GOtt allein: O Grieche, nimm diß an;
Wo nicht, sprich daß dein GOTT sonst nichts, als lügen kan.
Was andre Sachen sind, darvon sie ferner singen,
Die haben keinen Schein bey rechten GOttes-Dingen:
Sie rühmen Glück und Fall, wann ein Tyranne siegt, (**)
Sie heissen, daß wie sie, ein Kämpfer Opfer kriegt.
Wann sie was züchtigs auch gesaget unter Zeiten,
Zu Deckung ihrer List, seht wieder, wie sie leiten
Auf böse Liebesbrunst, auf falsch-gewonnen Guth,
Und richten Zwietracht an, zu giessen Menschen Blut. (***)
Und was noch nöthiger, sie haben nie gegeben
Ein allgemeins Ziel, darnach der Mensch soll leben,
Und richten seinen Pfad, nie haben sie erzählt,
Was nach der Zeit, für Lohn der Tugend sey erwählt.

(a) Wann Grund der Wahrheit je der Heyden Bau getragen,
Und GOtt der Höchste da gehabt sein Wohlbehagen,

Es

quis Sacerdotum litteris contineri, eo ipso tempore fore, vt valesceret Oriens, profectique Judæa rerum potirentur: Eben dieses sagt SUETONIUS, in Flav. Vespas. cap. IV. und JOSEPHUS, Lib. VII. de Bell. Jud. cap. 31. Mehr hiervon siehe bey dem FABRICIO, Lib. I. Bibl. Græc. cap. 30. GROT. ad Matth. II. p. 30. PRIDEAUX in Connex. Sacr. & Profan. Hist. Part. II. Lib. 9. p. 766. wie auch unsre Anmerckung zu dem Gedichte von der Menschwerdung Christi, p. 599. im I. Theile der poet. Betracht. Tr.

(*) Dieses Apollinische Oraculum ist bey dem EUSEBIO, Lib. IV. præpar. Ev. cap. 4. dem AUGUSTINO, Lib. XX. de Civit. Dei, cap. 23. und andern zu lesen, welche allhier GROTIUS in den Noten anführet. Tr.

(**) Vid. OENOMAJIS, apud EUSEB. præp. Ev. L. V. c. 23. & 35. item cap. 32. vbi de Cleomede pugile, vid. & ORIG. contr. Cels. L. III. observante hic GROTIO. Tr.

(***) Dieser Vers hat in den neuesten Auflagen der Opiz. Gedichte gefehlet; wir haben ihn aber aus der ersten Ausgabe von 1631. allhier wieder eingeschoben. Tr.

(a) Beweiß wider das Heydenthum, weil es vergangen ist, so bald menschliche Macht aufgehöret.

Es wäre nicht gefällt so leicht und alsobald,
Als ihm gemangelt hat die menschliche Gewalt.
Wer das bekante Theil der Erden will durchgehen,
Wird kaum das Heydenthum sehn in den Büchern stehen.
Kein Volck, ja wohl kein Mensch, der hält von dem noch was,
Das Babylon, Athen, Rom und Aegypten laß.
Ja da der Kayser Macht der Götterdienst geheissen
Erhalten in der Welt, mit schneiden, brennen, schmeissen,
Und Julian darnach mit aller bösen List,
Vergieng er gleich so wohl, als wie ein fauler Mist. (*)
Wie ist nun diß geschehn? mit Reuterey und Knechten:
Nein, JEsus hält die nicht: nie hat man sehen fechten
Das alte Christenthum. Durch etwan hohen Stand?
Der HErr ward für den Sohn des Zimmermanns erkant.
Durch grosse Menschenkunst? wir haben nie gehöret
Von einem, welcher ihn die Redner Art gelehret.
Die Lehr ist auch gantz schlecht, mit keiner Kunst geziert,
Die keinen glatten Schein, noch Gläntzung mit sich führt.
Kam es von Gaben her? er hat kein Guth besessen.
Von süsser Heucheley? es ist uns unvergessen,
Was seine Lehre heißt: laßt Land und Haus allhier,
Ja Eltern für das Wort, und nehmt das Creutz herfür.
Und hierdurch mußte doch der Heyden Glaube fliehen;
Die bösen Geister selbst auf JEsus Namen ziehen
Aus den Besessenen. Wo Christus kräftigs Wort
Gewachsen, hatten schon die Teufel keinen Ort: (**)
Sie werden Reden loß: die Weisen unterfragen,
Woher diß Schweigen kömt, die Geister selber sagen

Das

(*) Von diesem allzugemeinen Ausdrucke haben wir oben bereits zum Ende des Ersten Buchs, unsre nöthige Erinnerung gethan. Mit leichter Mühe, und etwas saubrer, hätte diese Zeile also verändert werden können:

Vergieng er gleich so wohl; als Schnee zerschmolzen ist.

Zumahl da unser Opiz selbst schon oben im I. Buche, also gleicher Gestalt wohl geschrieben:

Der Heyden falscher Wahn, von Königen verwehrt,
Ist dennoch abgebracht, und als der Schnee, verzehrt. Tr.

(**) Siehe des TERTULLIANI Apologeticum, auch LUCIANUM in Pseudomant. nebst andern, welche hier GROTIUS anführet. Tr.

Das Zeugniß auch darvon, daß ihre Macht zergeht,
Wo Christus wird genennt, und Christlichs Wesen steht. (*)

(a) Will man die Aenderung des Gottesdienstes schieben
Auch auf der Sternen Kraft, so wird nur diß geschrieben
Ohn einigen Beweiß; der Grund will gar nicht seyn,
Dann was der eine sagt, das stößt der ander ein.
Des Menschen Wille kan nicht an den Sternen hangen,
So daß er Zwangesnoth von oben soll erlangen:
Dann solche Würckung kein geschafner Cörper findt
An dem was Cörpers frey, als die Gemüther sind.
Und wann vom Zwingen auch herrührten unsre Thaten;
So ist die Kraft umsonst, wordurch wir uns verrathen,
Die jeder in sich fühlt: das menschliche Gebot
Wär ohne Lohn und Straf, ohn Ursach, ohne Noth, (**)
Auch kan nicht Schuld in dem seyn, was man nicht kan
fliehen:
Und weil GOtt gantz ist gut, heißt er nach dem uns mühen,
Was gut und ehrlich ist, wer will es glauben dann,
Daß uns nicht gut zu thun sein Himmel zwingen kan?

Wird

(*) Hiervon sehe man des PRUDENTII Apotheôsin, v. 504. sqq. ingleichen EUSEBIUM, in præparat. Evang. & JO. CHRYSOST. Homil. XI. ad I. Cap. Joann. pag. 76. opp. Tom. II. in N. T. ORIGENEM, CLEMENTEM ALEX. und andere. Insonderheit des STPHAN. MORINI gelehrte Dissert. de Oraculis, & cur desierunt? und DAN. CLASENII, Lib. I. de Gentil. Orac. cap. 26. p. 213. nebst andern, welche wir bereits angeführet, bey dem Gedichte von der Menschwerdung Christi, im I. Theile unserer poet. Betracht. p. 635. Tr.

(a) Beantwortung auf den Einwurf, daß der Gottesdienst von Würckung der Sternen herrühre.

(**) Hiervon handelt ausführlich JUSTINUS MARTYR, in Apologet. II. TATIANUS und andre, die allhier vom GROTIO angeführet werden. Heut zu Tage suchen uns die übermäßig scharfsinnige neuen Weisen einen solchen sonderbaren Sclavischfreyen Willen allzufreygebig, beyzulegen, welcher also von Ewigkeit her fast bestimmet worden, daß wir unsre Handlungen mehr aus einer unvermeidlichen mechanischen Nothwendigkeit; als einer selbst erkießten freyen Willkühr, verrichten müssen, nachdem es nemlich die Einrichtung der schlimstbesten Welt erfordert. Von welchem dunckelklaren Lehrsatze gantze grosse Wagen voll Bücher bekannter massen geschrieben worden, welche aber des grossen Nutzens wegen, von wenigen gelesen, und von noch wenigern verstanden werden. Tr.

Wird dieser Wille dann vom andern wiederleget?
Kan Sünde seyn in dem, was GOttes Wille reget?
Entgeht GOtt, daß er nicht der Sünden Ursach sey,
Wann GOttes eignes Werck den Menschen nicht läßt frey?

Wann jemand ferner sagt, daß unser Leib berühret
Von Strahlen, so die Luft von oben niederführet,
Die Seele zu ihm neigt, die sich nicht selten kehrt,
Dasjenige zu thun, was Leibes Lust begehrt;
Darauf dient wiederum, daß Christus uns geheissen,
Daß man die Seelen soll von Lust des Leibes reissen:
Die Schuld ist ihr, und nicht des Leibes, welcher ruft,
Es kömt auch solches nicht von Sternen, oder Luft.
Sind, die des Himmels Lauf durchsuchen, nicht geständig
Ein weiser frommer Mann mach ihm die Sternen bändig? (*)

Nun war kein frömmer Volck, als diß, das mit der That
Die Nazarener Lehr in sich empfangen hat.
Worunter auch, als schon erklärt vor diesem, waren
Viel Männer hochgelehrt, verständig, sehr erfahren.
Auch sieht der Sternen Kraft (die Kunst giebt den Bescheid)
Auf ein gewisses Land, und währt gewisse Zeit.
Des Glaubens Jahre sind schon mehr, als sechszehnhundert,
Auch ist sie in kein Theil der Welt nicht abgesondert,
Sie geht von da, wo meist regiert der Sonnen Brand,
Durch das gemäßigte, bis zum beeißten Land.

(a) Auch desto minder kan den Heyden wiederstreben
Durch etwas das Gebot, so Christus uns gegeben,

Weil

(*) Das alte Sprichwort bey den Lateinern ist sattsam bekannt:
Sapiens dominabitur Astris.
Ingleichen, was PTOLEMAEUS gesagt: Δύναται ὁ ἐπιστήμων πολλὰς ἀποσείψαι ἐνεργείας τῶν ἄστρων. Ein kluger Mann kan viele gefährliche Einflüsse der Sterne von sich abwenden. Welchen sonderbaren Ort auch GROTIUS hier anführet. Tr.

(a) Antwort auf diß, was gesagt wird, daß etliche Theile der Christlichen Lehre schwer zu glauben sind; und Beweiß, das solche oder ja eben so schwere auch in den Heydnischen Schriften gefunden werden.

Weil jedes Theil darvon so offentlich ist gut,
Das manches Heydenmensch es auch bekennt und thut.
Nie hat Gewohnheit sie so an Vernunft verkehret,
Daß der nicht jenes Stück und dieser diß gelehret:
Als daß der Gottesdienst haßt äusserlichen Schein,
Und in dem Hertzen will mit Andacht wohnhaft seyn: (*)
Daß wollen Böses thun sich gleiche dem Verbrechen: (**)
Und daß es Sünde sey empfangnes Leid zu rächen: (***)
Daß eine Frau allein muß nehmen einen Mann, (****)
Aus treuer Liebesbrunst, und sich nicht scheiden kan. (†)
Das jedern Menschen sich der Mensch auch soll erbarmen, (††)
Und also viel er mag behülflich seyn den Armen:
Daß der, so Tugend liebt, sein Essen, Tranck und Kleid (†††)
Begnüglich suchen soll, soll fliehen schwur und Eyd. (††††)
Man muß mir dieses auch zu sagen noch erlauben,
Wo was scheint schwer zu seyn in diesem, was wir glauben,
Daß diß, und schwerers noch, durch die wird fürgestellt,
Die doch das Heydenthum für höchlich weise hält.

Von

(*) Dieses nemlich bekennen PLATO, PLUTARCHUS, MENANDER, MAX. TYR. PARPHYRIUS, CICERO, SENECA, PERSIUS, und viele andre vernünftige Heyden mehr, deren Stellen hier GROTIUS nach der Länge, anführet in denen lateinischen Anmerckungen zu diesem Wercke, p. 216. Tr.

(**) Hiervon bereits oben, zum II. Buche, Not. 45.

(***) Dieses lehret PLATO in Criton. MAXIMUS TYR. Diss. II. MENANDER, SPARTIANUS und andre, die GROTIUS hier anzieht, und sonderlich, HUETIUS, Alnet. Quæst. Lib. III, cap. XVIII. p. 421. sqq. Tr.

(****) Also EURIPIDES, ANDROMACHE, SALLUSTIUS und andre, wie eben dieser zeigt. Tr.

(†) Wie vor diesen es also bey den Römern löblich gehalten worden, nach dem Zeugniß des VALERII MAX. Lib. II. cap. 1. wie GROTIUS anmerckt. Tr.

(††) Also TERENTIUS, CICERO, SENECA, EPICTETUS und andre mehr. Tr.

(†††) Hiervon SENECA, LUCANUS, EURIPIDES und ARISTIDES und viele andre. Tr.

(††††) Davon ausführlich PYTHAGORAS, HIERODES, M. ANTONINUS, ISOCRATES, SOPHOCLES und viele andre. Sonderlich unser GROTIUS selbst Lib. II. de Jure Bell. & pac. cap. 13. und unser Gedichte von Eyd, im I. Theil. der poet. Betracht. p. 289. sqq. Tr.

Von Unvergänglichkeit der Seel und Auferstehen
Der Todten, laß ich dich ins Buch zurücke gehen.
Aristons Sohn, der durch Chaldäa kömt so weit,
Theilt GOttes Wesen ein in Drey-Selbständigkeit, (*)
Da er den ersten dann für Vater auch erkennet,
Und ihn den höchsten GOTT, der GOttheit Ursprung nennet:
Den andern für Verstand, Wort und Gemüthe nimt,
Die väterliche Pflantz, aus der diß alles kömmt:
Den dritten der Welt Seel, aus diesem hergeflossen,
Der alles unterhält und bindet, was entsprossen.
Viel andre, selber auch der Kayser Julian, (**)
Gestehen uns, daß GOtt wohl an sich nehmen kan
Die menschliche Natur: ja meynen solches Wesen
Geschehe nur allein den Krancken zum Genesen.
Stößt jemand sich ans Creutz? auf daß ich setze bey
Was von den Göttern sagt die blind Abgötterey,

Da

(*) Diesen Vers tadelt zwar Tscherning, in der Teut. Schreib- und Sprachkunst, p. 103. gleichwie auch vorher unser Opiz selbst dergleichen vielsylbichten Wörter am Ende der männlichen Reime, verworffen, im VI. Cap. von der Poeterey, p. 26. Allein ich kan die gründliche Ursache dieses angegebenen Tadels, noch zur Zeit, nicht einsehen. Was sonst die Sache selbst anbelangt: So hat PLATO, das ist Aristons Sohn, in Epistola ad Dionysium, in Timæo und an andern Orten mehr, das Göttliche Wesen in 3. Theile, oder Naturen abgetheilet, nemlich in dem Vater, den väterlichen Sinn oder Verstand, und dann in die Seele, in welcher alles erschafne erhalten würde: welche sonderbare Meynung PROCLUS und CHALCIDIUS ad Timæum, noch weiter Sinnreich ausführen, vieler andrer zu geschweigen, welche hier GROTIUS anführet: Vornemlich aber der grosse CUDWORTH, der de Trinitate PLATONIS, & Platonicorum item Gentilium, Aegyptiorum & Judæorum, am ausführlichsten gehandelt in System. Intellect. Lib. I. cap. 4. pag. 636. sqq. wie auch HUETIUS, in Alnetan. Quæst. Lib. II. cap. 3. p. 117. sqq. Tr.

(**) JUIANUS nemlich saget bey dem CYRILLO, im VI. und VIII. Buche, daß es nicht unvernünftig oder unglaublich sey, daß Jupiter den Aesculapius gezeuget und in einer sichtbaren menschlichen Gestalt, auf Erden habe herum gehen lassen, wie GROTIUS hier anführet, und sonderlich nur gedachter, HUETIUS, Quæst. Alnet. Lib. II, c. XIII. p. 233. sqq. vid. & PLUTARCH. Lib. VIII. Sympol. Quæst, I. Tr.

Da einer dient als Knecht, der andre wird geschlagen
Vom Donner, wird zerhackt in Stücken, weggetragen. (*)
Die Klügsten sprechen selbst, daß Tugend zu der Zeit
Wann sie mehr kosten muß, mehr ist in Frölichkeit. (**)
Mir liegt des Socrates sehr schöner Spruch im Sinne, (***)
Damit ein Mensch gerecht vollkommen werden könne;
Soll seine Tugend gantz entblösset ausgesetzt,
Und er vor andern selbst ein Schelme seyn geschätzt,
Darüber jämmerlich geschlagen und gefangen,
Verhöhnt, ja endlich noch an Galgen gar gehangen.
Wie könnt auch jemand seyn ein Fürbild der Geduld,
Der nicht das schwereste gelitten ohne Schuld?

(*) Siehe die Exempel hiervon bey dem HUET. Quæst. Alnet. Lib. II. cap. XIX. p. 255. Tr.

(**) Aus dem LUCANO, Lib. IX, 404.

Lætius est, quoties magno sibi constat Honestum,

Also auch SILIUS ITAL. Lib. I, 533.

Gaudetque nitescere duris
Virtutem, & decoris pretio discrimina pensat.

Mehr dergleichen Stellen kommen bey dem CICERONE, SENECA und andern, oft für. Tr.

(***) Bey dem PLATONE Lib. II. de Republ. welchen nachdencklichen Ort hernach CICERO im III. Buche de Republ. also zu Latein übersetzet: Bonus ille Vir vexetur, rapiatur, manus ei denique auferantur, effodiantur oculi, damnetur, vinciatur, uratur. Noch einen hierher gehörigen schönern Ort führet LACTANTIUS, Lib. VI. Instit. div. cap. 17. aus des SENECAE verlohrnen moralischen Büchern an, welchen hier GROTIUS nebst andern beygebracht. Siehe auch des sel. GOTTFR. OLEARII fürtreffliches Buch, JEsus der wahre Meßias, im II. Theil. Cap. 3. p. 438. sqq. Tr.

Ende des Vierten Buches.

Das

Das Fünfte Buch.

Wie der in einer Höl' hat etwan müssen liegen, (a)
Und allgemach allein heraufwärts kömt gestiegen,
Nach dem er hat gewohnt in einer finstern Nacht,
Und seinen schweren Gang der Hälfte zu, vollbracht,
Wann er ein wenig Licht von oben her sieht gleissen,
Nicht weiß, ob er es soll Tag, oder Dunckel heissen:
So ich, durch Unverstand der Heyden abgemüht,
Komm jetzt zu euch, o Volck, von Abraham Geblüt,
Für welche Paulus seufzt, die ihr die Bücher höret,
Daraus man auch bey uns, die Wahrheit GOttes lehret,
Der Heiligen Geschlecht, dem GOtt als Liebespfand
Bald der Propheten Schar, bald Engel hat gesandt,
Aus dem dem Fleische nach, Meßias ist gebohren,
Und die er erstlich ihm zu Lehrern hat erkohren,
Nicht traget unsrer Scheu; dann wir bekennen auch,
Daß wir nur Zweige sind, geimpft auf euren Strauch. (*)
GOtt kennet meinen Wunsch, daß bald doch möge kommen
Der süsse Tag, wann euch die Decke weggenommen
Soll vom Gesichte seyn, damit auch sehet ihr,
Wie das Gesetze sey erfüllet, als wie wir:
Wann jeglicher von uns soll eines Mantel ziehen, (**)
Der aus Hebräer Art, und sagen, laßt uns knien
Und ehren, wie uns heißt der ewige Befehl,
Den GOtt des Abraham, Isaac und Israel.

(a) Hebräer,

(a) Wiederlegung der Judenschaft, und anfänglich mit Anredung der Juden.

(*) Dieses und was ferner folget, ist aus der Epistel an die Römer, Capp. IX. X. und XI. wie auch Matth. XV, 24. genommen, wie GROTIUS selbst hier angemercket. Tr.

(**) Siehe die Weissagung des Propheten Zacharias, Cap. VIII, 20. und andre Stellen der Heil. Schrift, welche GROTIUS ebenfalls hier anführet. Tr.

(a) Hebräer, sage mir, wann Heyden Lügen nennen
Der Wunderthaten Werck, die wir, wie ihr, bekennen,
Und der That, dem daher der Name Moses kam,
Dieweil ein Königs Kind ihn aus dem Wasser nahm; (*)
Was bringt ihr sonst herfür, als daß die feste Sage,
Beständig hat gewährt so lange Jahr und Tage,
Und kräftig ist geglaubt, das aber nie geschehn,
Wann manche Menschen nicht ein Theil darvon gesehn;
Daß eine Hand-voll Mähl ein Haus hat können speisen, (**)
So eine lange Zeit, wie will man diß erweisen?
Daß wenig Oeles viel Geschirr hat voll gethan,
Und daß der krancke Syr gesund aus dem Jordan (***)
Hinweg gegangen ist, daß Todten aus der Erden (****)
Von Heiligen erweckt, wie kan es klar wohl werden,
Als weil das Zeugniß ja bey treuen Leuten schwebt,
Die damahls, oder doch nicht weit darvon gelebt?
Daß der Elias ward vom Kutschen voller Flammen (†)
Von hier hinauf geführt, das glauben wir zusammen,

Weil

(a) Beweiß, daß den Juden gehöret die Wunderthaten JEsus für erwiesen zu halten.

(*) GROTIUS scheinet hier der Meynung der alten, als uemlich des JOSEPHI, CLEMENTIS ALEX. PHILONIS und andrer zu folgen, daß nemlich der Name Moyses, von dem Aegyptischen Wort Moy, Mo, Mos, Mom oder Moa, welches so viel als Wasser bedeutet, herstammen soll; davon SCALIGER ad Fragment. Vet. BERNARD ad JOSEPH. Antiquit. L. II, c. 9. p. 123. STEPH. MORINUS, de Lingua primæva, VOSSIUS, KIRCHERUS und andre mehr nachzulesen, wie wir schon erinnert, in Obsevat. Crit. Lib. IV. cap. 20. pag. 437. Sonst aber wird das Wort Moses bekanntermassen, von dem Hebr. משה Mosché, herausgezogen, hergeleitet. Welche Etymologie aber unter diesen beyden die beste sey; läßt sich allhier nicht ausführlich untersuchen; zumal da sie beyde viel Wahrscheinlichkeit für sich haben. Tr.

(**) Vid. II. Reg. IV. von der armen Wittwen reichen Oelkrug.

(***) Nemlich der Syrische Feld-Hauptmann Näeman, welchen das Baden des Jordans von seinem sonst unheilbaren Aussatze gäntzlich befreyete, wie zu sehen II. Reg. V.

(****) Wie der todte Sohn der reichen Frau zu Sunem, von dem Propheten Elisa wieder lebendig gemacht worden. II. Reg. IV. &c.

(†) Im II. Buch der Könige, im 2. Capitel.

Weil als ein Zeuge diß derjenige beweißt,
Der von ihm hat geerbt den Mantel und den Geist. (*)
Daß unser Nazaren gen Himmel sey gefahren,
Zeugt zwölfer Männer Mund, die guten Wandels waren: (**)
Viel mehr noch zeugen uns, es sey derselbe Mann
Von Todten auferweckt. Was läugnet ihr es dann?
Ist diß nun beydes war, so ist es nicht erlogen,
Was JEsus hat gelehrt, GOtt hab uns dann betrogen.
Was hierauf gegen uns von euch auch ist erdacht,
Kan werden wieder euch von Heyden fürgebracht.
Und was ihr ferner sagt zu Ehren eurer Zeugen,
Das können wir sowohl und mehr auf unsre beugen.
Wer etwas recht zu seyn in seiner Sache meynt,
Und in des andern Sach es wiederum verneint,
Zeigt, daß er eines theils der Wahrheit Fall begehret:
Dann gleiche Sache wird durch gleichen Schein bewähret.
So müßt ihr Christus Wort nun lassen gültig seyn,
Wo nicht, so fällt bey euch auch Moses Wahrheit ein.

(a) Doch ihr bekennet auch, daß viel von Wunderwercken
Durch JEsus sey gethan, sein Lehren so zu stärcken.
Die Wahrheit zwinget euch, daß ihr es müßt gestehn,
Daß dann genug, wann euch die Sinnen nicht entgehn.
Dann wann GOtt will, daß wir hoch jemand sollen achten,
Wie kan ers besser thun, als durch dergleichen Machten?
Sagt ihr, es ist geschehn durch blosse Zauberey,
So ist vorhin gesagt, daß diß nicht möglich sey. (***)

(*) Nemlich sein Nachfolger Elisa, der seinen Geist zwiefach ererbet, auch seinen herabgefallenen Mantel aufgehoben, und damit den Jordan zertheilet, wie eben daselbst zu sehen. Tr.

(**) Der zwölf Apostel, Marc. XVI, 19. Luc. XXIV, 52. Act. I.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß die Wunderthaten sollen durch Zauberey geschehen seyn.

(***) Nemlich oben im IV. Buche, woselbst unsre Anmerckungen nachzusehen.

Man weiß, des Teufels Reich ist überall zerbrochen,
Wo angenommen ist das Wort, so er gesprochen.
Sagt ihr, Aegypten hat ihn diese Kunst gelehrt,
Ich weiß nicht, ob diß nicht auf Moses mehr gehört:
Dann JEsus war ein Kind, und ward bald weggenommen,
Da Moses hat daselbst sein Wachsen überkommen, (*)
Und alle Kunst erlernt, die Memphis hielt in Hut.
Gleich wie nun Plinius dem euren Unrecht thut, (**)
Und nachmals Apulei, die so in Irthum kamen,
Daß sie zun Zauberern gesetzet Mose Namen,
So thut ihr unserm auch. Ihr Unschuld die erscheint
Daß beyder Satzungen der Zauberey sind feind.
Wann auch gewesen wär in JEsus Zeit zu finden
Ein Mittel und Artzney für Krüppel und für Blinden,
Die Kayser hätten sie gefunden, welche Zeit (†)
Und Kost anlegten gern zu aller Fremdigkeit.
Der Rath im Sanhedrim, von dem ihr sagt und lehret, (††)
Daß ihm die Zauberkunst zu wissen hat gehöret;
Der würde JEsus diß wohl haben nach gemacht,
Und seinen Ruhm dadurch in Niedrigkeit gebracht.

(a) Muß

(*) Siehe Exod. II. IV. sqq. und sonderlich Act. Apost. VII, 22. wie auch die Zeugnisse der Heyden und Ausländer, als des MANETHONIS, CHÆREMONIS, und LYSIMACHI, bey dem JOSEPHO, Lib. I. contra APION. ingleichen des TACITI, Lib. V. Hist. cap. 3. 4. und des JUSTINI, Lib. XXXVI, cap. 2. wie auch GROTIUS allhier angemercket. Tr.

(**) PLINIUS nemlich im XXX. Buche, Cap. I. und APULEJUS in seiner Apologia, zählen den Moses mit unter die Zaubrer, nemlich wegen seiner Wunderthaten, welche doch durch GOtt selbst gewircket worden. Tr.

(†) Als zum Exempel der Kayser Tiberius und Nero, von welchen TACITUS, SUETONIUS und PLINIUS berichten, daß sie alle Mühe und Kosten angewendet, alle geheime und magische Künste zu erlernen. TACITUS, nemlich von Tiberio, Lib. VI. Annal. und SUETONIUS, in seinem Leben, cap. LXIII. & LXIX. und vom Nerone PLINIUS, Lib. XXX. cap. 2. wie auch GROTIUS hier angemerckt. Tr.

(††) Siehe hiervon den Thalmud, Tit. de Synedrio & de Sabbato, observante hic GROTIO. Tr.

(a) Muß auch seyn wiederlegt, was andere fürmahlen
Von eines Namens Schrift aus Salomons Cabalen,
Wie daß derselbe durch zwey Löwen ward verwacht, (*)
Wohl tausend Jahre lang, unendlich Tag und Nacht?
Von welchen Löwen wir nur einigen Buchstaben
Im Königbuche nicht, noch Tagregister haben:
Noch im Josephus selbst, der nichts nicht hinterkehrt,
Was bey den Juden nur geschehn ist wissens werth,
Noch bey den Römern auch, da wir Bericht empfangen,
Wie Magnus ihre Kirch inwendig ist umgangen. (**)
Die Worte deuten an, was von uns wird gedacht,
Was mehres noch zu thun steht nicht in ihrer Macht:
Hat Salomon gewußt den Namen, was zu machen
Von grosser Wunderthat, warum that er nicht Sachen,
Wie JEsus zwar gethan? die Fabel gehet nicht:
Wer solchem Dinge glaubt, der hasset wohl das Licht.

(b) GOtt, ohne dessen Trieb und ohne dessen Willen,
Kein Mensch nicht und kein Geist nur etwas kan erfüllen;
Stellt bey dem Moses euch ein Kennezeichen ein, (***)
Wann Wunder glaublich ist, und aber nur ein Schein.
Sucht jemand, sagt er, euch durch Zeichen zu bewegen,
Daß ihr an meine statt, der Götter Dienst solt hegen,
Vertrauet solchem nicht: weil GOtt euch Prüfung giebt,
Ob ihr als euren GOtt, ihn auch von Hertzen liebt.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß die Wunderthaten durch inwendige Kraft der Worte sollen geschehen seyn.

(*) Auch von dieser lächerlichen Fabel handeln die Rabbinen hin und wieder, wie davon LUNDIUS in seinem jüdischen Heiligthümern mit mehrern nachzulesen. Tr.

(**) Nemlich Pompejus Magnus, der Jerusalem eingenommmn und das Allerheiligste des jüdischen Tempels zugleich fürwitzig besehen. Siehe was wir hiervon schon oben zum IV. Buche, angemercket haben. Tr.

(b) Beweiß, daß JESUS Wunderthaten Göttlich waren, weil er den wahren GOtt, Schöpfer Himmels und Erden, lehrete.

(***) Nemlich im V. Buch Moses, im XIII. Cap. zum Anfange.

Woraus dann ferner wird unzweiffelich geschlossen,
Wie dann selbselbst gestehn auch eure Lehrgenossen, (*)
Wer ehrt den wahren GOtt, und Wunder thut darbey,
Daß seinen Worten dann euch auch zu glauben sey. (**)
Nun ist es offenbar, daß wir nach JEsus Lehren,
Nicht Bel, noch Astaroth, nein, sondern den GOtt ehren,
Der Erd und Himmel schuf, der über alles steigt,
Der sich dem Abraham und Moses hat gezeigt:
Er selbst und wir, die wir sein Wort und Vorschrift lieben,
Bekennen wahr zu seyn, was Moses hat geschrieben,
Und andre Männer auch, so haben auferbaut
Der heilgen Kirche Werck, die man versammlet schaut.

(a) Ihr meynet den Beweiß mit diesem zu verletzen,
Das JEsus Lehre weicht von Moyses Gesetzen.
Doch das-ist nicht genug, ja es besagt diß nicht
Auch eurer Lehrer Rath, der sonst in Sachen spricht.
Dann diese sagen euch: so jemand sich läßt sehen, (***)
Durch den viel Wunderthat bey euch pflegt zu geschehen,
Brecht dann, wie er euch heißt, frey allerley Gebot,
Nur daß ihr etwan nicht ehrt einen fremden GOtt.
Ist GOtt nicht höchster HErr, als wie er war zu ehren,
Da er euch die Gesetz' aus Sinai ließ hören?
Ob er dieselbe Kraft nicht jetzt auch in sich findt?
Nichts mächtigs ist, das sich durch sein Gesetze bindt.
Daß GOtt den Menschen nun läßt jung seyn und veralten,
Daß er die Erde läßt erwarmen und erkalten,

Das

(*) Siehe hiervon den MOSEM MAIMONIDEM und andre, die in dem Conciliatore MANASSIS, Quæst. IV. ad Deuteron. angeführet worden, wie GROTIUS hier bemercket. Tr.

(**) Dieses führet insonderheit CHRYSOSTOMUS sehr wohl aus, V. adversus Judæos, & sermone, Christum esse deum, wie selbiges GROTIUS hier erinnert. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, das JEsus Lehre mit Moses in allem nicht übercin kömt, und Beweiß, daß ein besser Gesetze, als Moses gegeben, hat seyn können.

(***) Nemlich in Thalmud, Tit. de Synedrio, teste GROTIO.

Das streitet nicht an ihm mit der Vollkommenheit:
Das Werck verändert sich, und er bleibt allezeit.
Der Adam einen Baum für seinen Todt hieß achten,
Der Abraham den Sohn gebothen ab zu schlachten,
Der oft die Opferung weit vom Gezelte nimt,
Zeigt, daß, wie er befiehlt, die Welt den Lauf bekömt.
Zwar das Gesetz ist gut, das GOtt hat in den Steinen
Verzeichnet, gleich so wohl doch müssen wir nicht meynen,
Daß es unmöglich war, daß er nicht solt hernach
Ein anders geben auch, dem minder noch gebrach.
Die Väter übersehn den Kindern die Gebrechen,
Ja werden auch wie sie, was stammelhaftig sprechen,
Bald da verbieten diß, bald dort zu willen seyn,
Bald locken durch ein Obst, und bald mit Ruten dräun. (*)
Wann dann die Jahre sich beginnen was zu stärcken,
Da lehret man sie recht auf Ehr und Tugend mercken,
Man zeiget, was für gut zu hoffen mit der Zeit,
Verhalten sie sich wohl, wo anders, was für Leid.
Seht Moses, der die Rach ein Theil hat zugelassen,
Er selber sehr gedruckt, sanftmüthig ausser massen, (**)
Bath für die Quäler noch. Seht David, er verschont (***)
Den, der ihm Krieg anthut, und ihn mit Schmach belohnt:
Den Ehegatten wird kein Thier nicht von sich jagen,
Doch das Gesetze hat diß jener Zeit ertragen.
Von diesen allen wird die Satzung mehr geliebt,
Der ehe, weder die, so ihnen Moses giebt.
Die gröste Schar des Volcks macht des Gesetzes Sitten: (****)
So hat GOtt in gemein auch damals viel erlitten,

(*) Vorher hieß es: bald Ruten zeigen für, welches aber sehr harte und wieder die reine Wortfügung klinget; daher es also leicht von mir geändert worden. Tr.

(**) Als Exod. XXXII. 11. sqq. Num. XI, 2. XII, 13. XIV, 13. und an andern Orten mehr, die GROTIUS hier anführet. Tr.

(***) Nemlich 2 Sam. XVIII. & 2 Sam. XVI.

(****) Siehe hiervon PORPHYRIUM, Lib. I. de Abstinent. Animal. und sonderlich ORIGENEM, Lib. III. contra Celsum. Welches herrliche Werck

der

Bis daß er in der Zeit, für aller Zeit bedacht,
Ihm durch mehr grosse Kraft, ein neues Volck gemacht.
Der Lohn, der gleichfalls wird benennt in Moses Lehren,
War Reichthum, und was sonst zum Leibe kan gehören,
Das Ewige, so als im finstern Winckel war,
Das wolt erforschet seyn, eh als es recht ward klar.
So könt ein besseres Gesetze seyn gegeben, (*)
Daß so gewiß verheißt ein ewig-seligs Leben,
Das niemand klagen kan, der Glaube sey zu schwer,
Noch zweifeln, als allein das Saducäer Heer. (**)

(a) An statt nun ihm herfür zu dancken, ihn zu preisen,
Der dich, o Israel, ist kommen an zu weisen,
Mit voller Sicherheit, wohin die Strasse geht,
Was reicher Lohn das sey, der dir zu hoffen steht;
Sagst du ihm Böses nach, belohnest ihn mit Schanden:
Warum doch? weil es uns ein Theil von Moses Banden
Entbunden hat: wiewohl hieraus nicht erstlich kam
Der grosse Haß, darmit ihn hat verfolgt dein Stamm;
Dann er, so lang er hier auf Erden wolte wandern,
Hielt Moses Gesetz, und schaft es auch den andern.
Die er gesaubert hat, schickt er den Priestern zu: (***)
Lebt deinen Sitten nach, und hält die Pascha-Ruh. (†)
Daß er den Krancken läßt auf Samstag heil weg gehen, (††)
Aus Kraft der Göttlichkeit, das giebt er zu verstehen

Aus

der unsterbliche Mosheim uns nunmehr zum unglaublichen Nutzen der Christl. Kirchen, dergestalt schön teutsch übersetzt geliefert, daß wir fast den Griechischen Text selbst, wie zierlich und nachdrücklich er auch ist, darüber vergessen können. Übrigens siehe hier GROTIUM. Tr.

(*) Siehe hiervon Hebr. VII, 19. 22. VIII. 6. 2 Timoth. I, 10. &c.

(**) Von diesen unglaubigen und verstockten Leuten, siehe, wo es beliebig, unsre Anmerckung zu unsers GROTII Christ. pat. p. 163. sqq. Tr.

(a) Daß JEsus als er auf Erden gelebt, die Gesetze gehalten, und hernach die Befehle, so in sich selbst von keiner Gütigkeit waren, hinweg genommen habe.

(***) Matth. VIII, 4. Marc. I, 44. Luc. V, 14. &c.

(†) Luc. II, 41. Jo. II, 13. 23. XI, 56. XII, 1. Jo. VII, 2.

(††) Matth. XII, 5. 11. &c.

Aus Moses, recht zu seyn: das gäntzliche Gebot
Belangend, brach er nicht allhier das minste Jot.
Die Euren haben doch, ihr Juden, ihn aus Hassen
Durch Römische Gewalt, sehr grimmig tödten lassen:
Nach dem er aber nun vom Tode war befreyt,
Gefahren öffentlich in Hof der Ewigkeit,
Nach dem er auch gebraucht zu seinen Abgesandten
Die Zungen und den Geist bey Frommen und Bekandten,
Und herrschte nun, als Herr der Welt, in höchster Pracht;
Da hat er allererst gebraucht die grosse Macht,
Von welcher Daniel vor langer Zeit, gesprochen, (*)
Vorsehende, daß wann nun werde seyn zerbrochen
Der Antiocher Kron und Ptolemäer Reich,
(Das da als JEsus kam, fast war geschehen gleich)
Der Richter aller Welt, der älteste in den Tagen,
Die Herrschaft würde dann des Menschen Sohn antragen,
Die ewig wären soll, und sich erstrecken weit,
Auf aller Zungen Volck durch diese Welt zerstreut. (**)
Was für Gesetze hat er wollen auch entbinden?
Das Gegentheil darvon ists an sich selber Sünden;
Nein; weil es Dinge sind, wie euch doch Hertz und Muth
Selbst saget, die für sich nicht böse sind, noch gut.
Das auch darauf erscheint, daß er, der in gemeine
Die gantze Welt beherrscht, nur einem Volck alleine
Ertheilet diß Gebot, und nicht eh, als die Welt
Zwey tausend Jahr und mehr, war in den Grund gestellt.

(*) Daniel, Cap. III, VIII, & XI. &c. Worüber die gelehrten Ausleger nachzulesen; vornehmlich aber der grosse JOS. SCALIGER im VI. Buche de Emendat. Temp. wie auch HUMFR. PRIDEAUX, in seinem Zusammenhange der geistl. und weltlichen Historie; oder der Connexion der jüdischen mit der Profan-Geschichte. Tr.

(**) Zuvor hieß es hier: und soll sich strecken aus, und dann im andern Reim: durch dieser Erden Haus. Weil aber der erste Vers gar zu harte; der andre aber etwas gezwungen; so haben wir beyde also wohlbedächtig geändert. Tr.

Er der durch Cains Hand erbärmlich umgekommen (*)
Der Erden vierter Theil, und der so aufgenommen (**)
Ist aus der Sterblichkeit, und der viel Zeit gebaut
Am Holtze, dem die Welt ward auf die See vertraut, (***)
Der Fürst Melchisedech, der GOtt in Salem lehrte,
Und welchem Abraham den Zehenden verehrte,
Job, der aus Frömmigkeit, im Creutze nicht verzagt,
Die wusten nichts darvon, und haben GOtt behagt.
Der Vater, dem für Ur ward Canaan erwählet, (†)
Und Isaac, und der zwölf Söhne hat gezehlet, (††)
Die waren mit so viel Geboten nicht beschwert:
Sie trauten GOtt, und GOtt gab diß, was sie begehrt.
Und Moses selbst hat nie gesagt, daß wieder Willen,
Sein Schwäher die Gesetz in allem mußt erfüllen,
So die von Israel angiengen nur allein,
Und wer der Judenschaft wolt einverleibet seyn.
So Jonas strafte nie die stoltzen Niniviten
Daß sie hieran geirrt, noch andere verbieten
Zu lassen das Gebot, das Moses aus Chalde,
In Memphis, Sidon, Tyr und auch in Idume:
Die sondern Satzungen die waren nur zur ziehen
Auf eine Zeit und Volck, theils Missethat zu fliehen, (†††)

Theils

(*) Nemlich der gerechte Abel, welchen GROTIUS hier sehr scharfsinnig den vierten Theil der Erden nennet, weil damahls nur vier Personen, als Adam, Eva, Abel und Cain, auf der Welt gelebet; welches zwar die sogenannten Præ-Adamitisten nicht zugeben wollen; ob ihnen gleich die Heil. Schrift deutlich wiederspricht. Eben diesen schönen Ausdruck aber hat unser GROTIUS gleichergestalt beliebet in seiner ausnehmend schönen Tragödie Christ. Pat. Act. III, 575. sqq. vbi sontium

Pater ille, cujus non litanti dextera
Frater recentis quarta pars Mundi jacet?

Woselbst unsre Anmerckungen, pag. 349. nachzusehen. Tr.

(**) Verstehe den frommen Enoch, welchen GOtt im 365. Jahre, lebendig in Himmel aufgenommen, Genes. Cap. V.

(***) Nemlich Noah, Genes. VI. &c.

(†) Abraham, wie bekannt.

(††) Jacob, der Vater der zwölf Söhne, und Stifter der zwölf Stämme.

(†††) Hiervon handeln öfters die Propheten, sonderlich Ezechiel, im XVI. Cap. und ferner, wie GROTIUS anmerckt. Tr.

Theils zu Erkündigung Gehorsams dieser Art,
Theils auf das künftige, das so bedeutet ward.
Wann solche GOtt der HErr nun abgeschaft will sehen,
Verwundert euch nicht mehr, als wann ihr seht geschehen,
Daß ein vornehmer Fürst, der grosses Reich besitzt,
Ein Dorf und Ort nicht mehr bey seiner Satzung schützt.
Schaut GOttes Bücher durch: man hört ihn nichts da sprechen,
Was ihn verbinden kan, nicht das Gebot zu brechen.
Den ewigen Befehl hat er es zwar genannt;
Doch von Regenten hier ist eben diß bekant, (*)
Wann sie Befehle thun bey ihren Untersassen,
Die nicht durch Zeitverlauf soll frey stehn nach zu lassen,
So daß dergleichen Recht aus eigner Kraft muß stehn
In Fried und Kriegeszeit, und unverbrüchlich gehn.
Doch hat der hohe Stab Veränderung zu machen, (**)
Nach der Gelegenheit der allgemeinen Sachen.
GOtt spricht hier auch also: oft setzt er etwas ein,
Bald das, bald wieder diß, das nur einmal darf seyn,
Als damahls, wann das Volck durchzeucht die wüsten Wälder, (***)
Und damahls, wann es hat die Cananäer Felder: (****)
Im Fall er ein Gebot nun etwan ewig nennt,
Bezeugt er, daß er diß von jenen andern trennt,
So daß es unrecht, sich zu äussern dessen Bürde,
Bis er es, der es gab, auch selbst verändern würde.
Ein ewiges Gebot ward auch bey euch genennt
Ein Recht von langer Zeit, das dann sich hat geendt,

Wann

(*) Also Leg. Hac edictali, Cod. de secund. Nupt. Leg. Hac in perpet. Cod. de diversis prædiis, Lib. XI. & alibi sæpius. GROTIUS.

(**) So sagt L. Valerius bey dem LIVIO, Lib. XXXIV. Quas tempora aliqua desiderant Leges, mortales, & temporibus ipsis mutatas video: Quæ in pace latæ sunt, plerumque bellum abrogat: quæ in bello, Pax. wie GROTIUS hier anmerckt. Tr.

(***) Wie Exod. XXVII. Deuteron. XXIII, 12. und anderswo.

(****) Als Deut. XII. 1. 20. XXVI, 1. Num. XXXIII, 52.

Wann daß die güldne Sonn am Himmel umgetrieben,
Ist wieder umgekehrt, bis sieben mahl zu sieben : (*)
Meßias Zukunft nun (sagt eure gantze Schar,
Der Lehrer) solte seyn das grosse Jubeljahr.
Ich laß es nicht hierbey: ich will euch näher kommen,
Der, so die Stadt beschreyt, nachdem sie eingenommen (**)
Von der Chaldäer Macht, sagt er nicht klar und rund,
GOtt würde machen noch mit euch gar neuen Bund,
An Meynung abgetrennt von dem, den er verliehen
Zu Zeiten, als sein Volck solt aus Aegypten ziehen,
Würd in des Hertzens Grund verzeichnen sein Gebot,
So daß dann jederman frey, sonder Müh und Noth,
Erkennen solte GOtt und GOttes Wohlbehagen,
Ohn daß ein andrer Mensch erst sey darum zu fragen :
Er würd auch alles diß, was vor nicht recht gethan,
Ihm aus dem Sinne thun, nicht dencken mehr daran.
Wann etwan ohngefehr ein Erbe vieler Landen,
Nach dem er grossen Krieg und Unruh ausgestanden,
Viel Reiche haben wolt in allem überein,
Würd er nicht machen erst die Freyheit allgemein,
Und gleiches Vortheil dem und jenem Lande schencken,
Verheissend was geschehn, hinfort nicht zu gedencken,
Auch sonst das beste Recht einführen, das man kennt,
Dardurch in Ruh zu ziehn sein neues Regiment ?

(a) Vom

(*) Das ist nach neun und vierzig Jahren, nach deren Verlauf das grosse Hall- oder Jubel-Jahr bey denen Juden feyerlichst begangen ward, wie zu sehen, im III. Buch Mos. am XXV. Cap. woselbst die Commentatores nachzulesen ; ausser diesen aber vornemlich SELDENUS, LUNDIUS, GOODWIN, LIGHTFOOT, RELAND, wie auch CUNÆUS und BERTRAM de Republ. Hebr. des SCALIGERI und andrer zu geschweigen. Ein solches Gesetz nun, das von einem Jubel-Jahr bis zum andern, währete; ward לעולם oder auch עד עולם ein bis zur Ewigkeit daurendes Gesetz genennet, ob es gleich sonst seine abgemeßne Gränzen hatte, wie GROTIUS hier weitläuftiger anmerckt. Tr.

(**) Nemlich der Prophet Jeremias, der die Klagelieder über die Verheerung Jerusalems gesungen und geschrieben, in dem XXXI. Cap. seiner Prophezeyung, v. 31. sqq. auf welche Stelle hier GROTIUS zielet. Tr.

(a) Vom äusserlichen Dienst ists Opfer erst zu nennen,
Mit Blutvergiessungen, mit Rauchen und mit Brennen:
Die Euren zweifeln selbst, ob der Gebrauch erdacht
Von Menschen, oder ob GOtt den Befehl gemacht. (*)
Ihm sey nun wie ihm will, GOtt, welchem unverborgen,
Wie euer Volck gewohnt um fremden Dienst zu sorgen,
Hat diß zu thun gesetzt: wann er es nicht gethan,
So hätten sie geruft Aegyptens Götter an. (**)
Doch gleichwohl als das Volck hernach von diesen Sachen,
Als GOtt sehr angenehm, viel Wesens wolte machen,
So hat er sie gestraft durch Davids weisen Mund, (***)
Und andre, wie euch noch die Schrift giebt guten Grund.
Von wegen Opfers führ ich über dich nicht Klage,
Spricht er; ich habe sein genugsam alle Tage.
Doch meynest du, daß mir ein Bock so sehr geliebt,
Und hilft mich, wann dein Stall mir feiste Farren giebt?
Gehören mir nicht zu die Thiere, welche weiden
Durch tausend Berge hin, und durch die grünen Heiden?
Die Vögel in der Luft hab ich sie nicht gezählt?
Bewohnt ein Thier das Feld, daran mein Wissen fehlt?
Käm auch mich Hunger an, solt ich durch dich satt werden?
Mir steht die Erde zu, und alles auf der Erden:
Vermeynst du ferner dann, das Rindfleisch macht mich satt,
Und Bocksblut löschet mir den Durst, an Tranckes statt?

Mit

(a) Als die Opfer sind, die GOtt an sich selbst nie angenehm waren.

(*) Siehe hiervon JO. CHRYSOST. XII. de statuis, und bey dem JUSTINO, in Respons. ad Orthodox. ad Interrogat. LXXXIII. welche Stellen hier GROTIUS anführet. Doch weit umständlicher hat von dieser wichtigen und annoch zweifelhaften Frage der gelehrte JO. SPENCERUS gehandelt, in dem fürtreflichen Wercke, de Legibus Ritual. Judæor. Lib. III. Diss. 2. wie CLERICUS hier wohl erinnert. Tr.

(**) Dieser wahrscheinlichen Meynung ist vornemlich MAIMONIDES, in More Nevochim, s. Ductore dubitantium, Lib. III. cap. 32. wie auch TERTULLIANUS, Lib. II. contra MARCIONEM, wie hier GROTIUS anführet: am weitläuftigsten aber handelt hiervon nur gedachter SPENCERUS. Tr.

(***) Nemlich in dessen L. Psalm. woher die gantze folgende Stelle genommen. Tr.

Mit Loben opferst du GOtt recht nach seinem Willen,
Und wann du, was du ihm versprochen, wirst erfüllen.
Nun dieses ist gesagt, antwortet euer Wahn,
Es gehe die, so nur ungöttlich leben, an.
Wann ihr recht Achtung habt, so könnt ihr leichtlich mercken,
Daß nicht nur, wann es wird gethan bey bösen Wercken,
GOtt solches Opfer haßt; nein, sondern daß die That
Gantz an ihr selbst bey ihm nicht Gunst zu hoffen hat:
Das klärlich dann erscheint, wann wir zusammen tragen,
Was Davids Seiten uns an andern Orten sagen: (*)
Das Opfer liebst du nicht: trügst du je Lust daran,
Ich hätte dir hiermit Genügen längst gethan.
Das Opfer, so du suchst, das ist ein Geist voll Schmertzen:
Du kehrst dein Antlitz nie von dem zerknirschten Hertzen.
Und wieder anderwärts: bey dir hat Platz und Ort (**)
Kein Mahl noch Opfer nicht: du hast mein Ohr durchbohrt.
Vieh in den Brand gesteckt, ist nie noch zu befinden,
Daß du von mir begehrst, noch Opfer für die Sünden.
So sprech ich darum nun: Ich komme, HErr, zu dir;
Dein heilges Rollebuch besaget schon von mir:
Mein gantzes Wünschen ist, daß ich nur diß erfülle,
Was von mir haben will dein unbefleckter Wille.

Ich

(*) Verstehe in folgenden LI. Psalm.

(**) Im XL. Psalm. Welcher Ort denen Gelehrten bisher gar viel zu schaffen gemacht. Denn in Hebräischen heißt es sonst: אזנים כריתלי Du hast mir die Ohren durchbohrt, wie hier auch GROTIUS, oder Opiz recht setzet: Die LXX. Dollmetscher hingegen haben diese Worte also gegeben: Σῶμα δὲ κατηρτίσω μοι, Den Leib aber hast du mir zubereitet, wie zu sehen in Epist. ad Ebr. X, 5. Dieses läßt sich nun schwerlich mit einander vereinigen. Woher es folglich gar wahrscheinlich, daß entweder die LXX. Dolmetscher vor אזנים die Ohren, עצמים die Leiber, oder Glieder, gelesen haben: Oder aber, daß man die Griechischen Worte nach den Hebräischen also verbessern müsse: ὦτα seu ὦτία κατηρτισω μοι. du hast mir die Ohren durchbohret. Doch hiervon werde ausführlicher in meinen Observat. Philol. ad Nov. Test. künftig mit GOttes Hülfe, handeln; woselbst ich auch des LUD. CAPPELLI, IS. VOSSII, ALEX. MORI, HUG. GROTII und andrer grossen Männer unterschiedliche Meynungen über diesen Ort prüfen werde. Siehe indessen B. WOLFII Curas Philol. ad hunc loc. ausführlich. Tr.

Ich grabe dein Gebot in meines Hertzen Grund;
Wo Volck beysammen ist, da lobet dich mein Mund.
Du kennst, o HErr, du kennst, wie daß ich niemahls pflege
Zu bergen deine Kraft, Gunst, Treu und rechte Wege.
Hört Esaias auch, da GOtt fängt selber an: (*)
Worzu wird so viel Vieh von euch doch abgethan?
Ich bin zum höchsten satt des Opfers von den Widdern,
Mir graut für Böckeschmer, und Lam- und Kälbergliedern:
Was komt ihr doch so viel darmit in mein Gesicht?
Hat man von eurer Hand gefordert diese Pflicht,
Daß ihr mit Feistigkeit und Blut an allen Ecken
Bey meinem Hause hier, die Höfe solt beflecken?
Und Jeremias sagt: nehmt weg von dieser statt (**)
Das Opfer, eßt euch selbst an eurem Fleische satt;
Da ich die Eurigen vor alters gieng befreyen
Aus dem Aegypter Land und seinen Tyranneyen,
Da gab ich von dem Brand und Opfer kein Gebot;
Ich habe nur gesagt; Ich will seyn euer GOtt,
Und ihr solt seyn mein Volck; ihr solt mein Wort bewahren,
Gehn meinen Weg, so wird euch Gutes wiederfahren.
Komt zum Oseas nun: GOtt sagt da: auf der Brunst (†)
Der Lieb und Freundlichkeit beruhet meine Gunst,
Und auf den Opfern nicht: GOtt lernen wohl erkennen
Ist meine rechte Lust, nicht armes Vieh verbrennen.
Viel andre sagen auch: stellt bösen Wandel ein,
Wascht euch, helft Waisen auf, diß fodert GOtt allein.
Michäas, nach dem er gefragt hat von den seinen, (††)
Wie ihm am besten doch für GOtt sey zu erscheinen,
Ob wenn man einen Strom von Oele dargebracht,
Und Kälber jährig alt, nebst tausend Widdern schlacht? (†††)

Sagt

(*) Im I. Cap. seiner Prophezeyung.
(**) Im VII. Cap. des Propheten Jeremias.
(†) Im VI. Cap. seines prophetischen Buches.
(††) Im VI. Cap. der Prohpezeyung Michäas.
(†††) Vorher hieß es hier: von Oele bringen dar, und darauf: Widder-Schaar. Weil aber jenes allzuharte; so habe es also geändert. Tr.

Sagt er darnach, o Mensch, GOtt will viel andre Güte:
Was heischt er mehr von dir, als wann du am Gemüthe
Demüthig bist für GOtt, was sein ist, jedem giebst,
Und andern wohl zu thun die Kraft und Willen liebst?
Weil dann das Opfer nie von GOtt war angenommen,
Als an sich selber lieb, worbey auch dieses kommen,
Daß sich das Volck hierum zur Tugend schlecht begab,
Und meynt, es kaufte GOtt doch seine Sünden ab,
Ists fremde dann, daß GOtt ein Ende letztlich machte
Dann was nicht nöthig war, ja Böses mit sich brachte:
Da Ezechias doch auch nicht nach Moses sieht,
Bricht seine Schlang entzwey, für welche das Volck kniet? (*)
Ihr wißt, daß GOtt allein zu Priestern hab erkohren
Durch Moses, recht den Stamm aus Aaron gebohren,
Und daß auch anderwärts zu opfern gantz und gar,
Ohn das gelobte Land, von GOtt verbothen war:
GOtt hat auch zugesagt, er woll aus Sion senden (**)
Den König, dessen Stab groß sey an allen Enden,
Und der das Priesterthum auch hätt in Ewigkeit,
Als wie Melchisedech gethan für dieser Zeit.
Hierbey sagt Amoz Sohn, daß ein Altar auch mitten (***)
Solt in Aegypten stehn, da man GOtt solte bitten,
Und daß dann Assurs Volck, ingleichen der Memphit,
GOtt solten Ehre thun, wie der Israelit:
Und ferner anderswo, es würde GOtt erkiesen (****)
Ihm aller Sprachen Volck, von denen er gepriesen
Nicht minder solte seyn, als einem, dessen Stamm
Von Levi, oder der vom Priesterorden kam.
Beym Malachias auch: ich will mehr eure Gaben (*****)
Nicht ansehn, sagt der HERR, weil sie nichts würdigs haben,

Noch

(*) Hiervon sehe man das 2. Buch der Könige, im XVIII. Cap.
(**) Im CX. Psalm, nach der hebräischen Zahl; doch auch nach der teutschen Uberseżung.
(***) Nemlich Jesaias, im XIX. Cap. woselbst der gelehrte CAMPEG. VITRINGA nachzulesen. Tr.
(****) Im LXVI. Capitel.
(*****) Im I. Cap. worüber CHRYSOSTOMUS, II. adversus Gentes, fürnemlich nachzusehen, wie hier GROTIUS erinnert. Tr.

Noch mir gefällig sind: von da der Tag entsteht,
Bis wo der Sonnen Rad gar See-wärts untergeht;
Wird von den Heyden selbst mein Name hoch gepriesen,
Durch reine Gab und Rauch wird mir da Ehr erwiesen.
Auf Gabriels Bericht, sagt Daniel darbey, (*)
Daß der Gesalbete des Opfers Ende sey.
Beseht die Sache selbst: fast sechszehnhundert Jahre
Sind weg, seit daß ihr nicht habt Kirchen noch Altare,
In aller welcher Zeit ihr auch kein Opfer thut,
Noch GOtt versöhnt, noch danckt, noch ehrt durch Thiere Blut.
Selbst die Geschlechter sind gantz untermengt darneben,
So daß sich niemand mehr für Priester aus kan geben.
Könt auch mehr klar von GOtt euch werden dargestellt,
Daß Levi Priesterthum nicht mehr sey auf der Welt?
(a) Nun, was die Speiß anlangt, so ist euch nicht vergessen,
Daß GOtt dem Noe hat Erlaub gethan zu essen,
Was irgend wird durch See, durch Land und Luft gesucht,
So wohl als grünes Kraut, und als der Bäume Frucht:
Diß Recht der fromme Sem hat seinen Hintersassen,
Ingleichen Abraham, und Jacob auch, gelassen:
Darnach, dieweil das Volck nicht mehr geblieben frey
Durch wohnen bey dem Nil, von der Abgötterey;
Da hat GOtt aufgelegt den Sünden eurer Alten
Gewisser Thiere sich, als unrein, zu enthalten: (**)
Weil die Egyptier dergleichen Thier vielleicht
Den Göttern sonderlich zum Opfer dargereicht; (***)
Und

(*) Im IX. Cap. seiner Prophezeyung.
(a) Wie auch der Unterscheid der Speisen.
(**) Man sehe hiervon den ORIGENEM, Lib. IV. contra Celf. welche schöne und weitläuftige Stelle GROTIUS hier gantz angeführet. Tr.
(***) Sonst hieß es hier sehr harte und unerträglich:
Weil die Egyptier vielleicht dergleichen Thier
Den Göttern sonderlich zum Opfer trugen für.
Welches aber auf diese leichte und hoffentlich beßre Art, von uns geändert worden. Tr.

Und aus den Gliedern her verkündigten viel Sachen;
Und aber, wie bey euch viel die Erklärung machen,
Weil etwan durch ein Thier von seiner sondern Art,
Ein Laster ausgedruckt und fürgebildet ward. (*)
Der Fremdling, der bey dir gewohnet unbeschnitten,
Den des Gesetzes Band nicht zwang in seine Sitten,
(Dann GOtt nahm, wie er sagt, zu Hertzen seine Noth,)
Durft essen Fleisch vom Vieh, das von sich selbst war todt. (**)
Die besten Lehrer auch in eurer Sprache sagen (***)
Sehr klar und offenbar, GOtt selbst stell in den Tagen
Meßias, das Verboth von Speisen gäntzlich ein, (†)
Und solle Schweinenfleisch so rein, als Rindfleisch, seyn.
Da GOtt der Heydenschar sein süsses Joch will schicken,
Ists besser, das er soll beladen ihre Rücken
Mit Lasten, die sie nicht gehabt für Christus Zeit,
Und aber, daß er euch, wie sie, darvon befreyt?

(a) Seht nun das Tag-Gebot. Die hochberühmsten Feste
Sind ein Gedächtniß nur, vom minsten, bis aufs beste,
Des HErren Gütigkeit, die euch von ihm geschach,
Als ihr verlassen habt Egypten, und hernach.
Nun hat der liebe GOtt mehr Gnaden euch zu schencken;
Nach denen würdet ihr nicht an die Wohlthat dencken (††)

Und

(*) Hiervon stehet eine sonderbare und lange Stelle des BARNABAE, bey dem CLEMENTE ALEX. Lib. V. Strom. pag. 571. welche GROTIUS hier ganz anführet, andere dergleichen Gedancken findet man auch bey den PHILONE JUD. Lib. de Agricultura & alibi, ingleichen bey den EUSEBIO und andern. Tr.

(**) Deut. XIV. Levit. XXII, 25. XXV, 4. 7. & in Talmud. Tit. de Rege & Synedrio, & ap. MAIMONIDEM, Lib. de Idololat. notante hic GROTIO. Tr.

(***) Nemlich R. SAMUEL, in Mecor chaim, R. BECHAI und andre; auch sehe man den Tit. Nida, im Talmud, nebst andern, die hier GROTIUS anführet. Tr.

(†) Vorher hieß es hier gar verworfen: Daß in Meßias Tagen
GOtt würde das Verboth von Speisen stellen ein.
Welches dannenhero also geändert werden müssen. Tr.

(a) Der Tage.

(††) Siehe Jerem. Cap. XVI, & Cap. XXIII. &c.

Und den Egypter Zug: so würde gantz allein
Durch solches neue Guth der Sinn gefangen seyn.
Zu Esaias Zeit fieng GOtt schon an zu klagen (*)
Vom Eckel und Verdruß, an euren heilgen Tagen:
Er sey auch dessen satt, was wird von euch gethan,
Fängt sich der Monat einst aufs neue wieder an.
Ich weiß wohl, daß ihr meint, daß von der ersten Stunden,
GOtt an den Sabbath schon den Menschen hat verbunden;
Da als er seine Ruh nahm auf denselben Tag,
Und dieses grosse Rund nun gantz vollzogen lag.
Doch Moses werthe Schrift lehrt mich, daß GOTT allmächtig (**)
Befehl von da gethan in acht zu ziehn gedächtig
Des Sabbaths heilgen Tag, doch nicht durch solches Band,
Daß man nicht solle thun das minste mit der Hand.
Von Enoch wird man nichts, noch Noe was beschönen,
Noch auch von Abraham, noch auch von seinen Söhnen,
Noch sonst, für dem Gesetz ist jemahls was gedacht,
Daß sie am Sabbath nicht die Reiß und Werck vollbracht.
Da aber Israel die rothe See durchdrungen
Bis an das truckne Land, und danckbarlich gesungen
Auf einen Sabbathtag, das schöne Siegeslied,
Seh ich, daß der Befehl das erste mahl geschieht.
GOtt selber sagt: gedenckt, wie die Egypter liessen (†)
Euch ihre Knechte seyn, bis daß ich euch gerissen
Daraus mit starcker Macht, drum setz ich dieses ein,
Daß euch der Sabbath soll ein heilger Festtag seyn.
GOtt zeigt auch, daß er will zugleiche wiederfechten
Der Herren Härtigkeit, die ihren armen Knechten
Beneiden alle Ruh, sie heissen jederzeit
Arbeiten Tag für Tag, gar nicht mit Billigkeit.
Wiewohl der Fremdling nun der inner euren Städten
Gewohnt, in diß Gesetz auch gleichfalls muste treten, (††)

(*) Bestehe desselben Erstes Capitel.
(**) Exod. XX, 8. & XXXI, 31. & alibi.
(†) Exod. XXXV, 2. Levit. XXIII, 3. Deuteronom. V, 21.
(††) Siehe hier GROTIUM, in der Anmerckung. Tr.

Als Land-gemeines Recht; so spüret man doch nicht,
Daß ein Volck mehr noch war gebunden an die Pflicht.
Dann GOtt der sagt, daß er hat den Israeliten (*)
Nur wollen wegen Ruh, den Sabbathtag gebieten,
Und daß, wann ihr nun giengt von allen Wercken frey,
Es zwischen ihm und euch ein sichers Zeichen sey.
Weil solche Ruh dann meist solt ein Gedächtniß machen
An den Egypter Zug, und an die grossen Sachen
So da ergangen sind, so dienet hier auch fast,
Was vormahls schon gesagt ist von dergleichen Last.
Wär auch die Arbeitruh gewesen bey den Alten,
Von Anbegin der Welt, sie hätten Kraft behalten
In Sachen, die hernach gefolgt sind lange Zeit:
Nun wißt ihr, daß man auch auf Sabbathtag beschneidt: (**)
Die Priester stellten auch so wohl das Opfer schlagen
Auf einen Sabbath fort, als an den andern Tagen,
Das ungehörig scheint, wann solche Sabbaths-Noth
Von Anfang her, bald war gesetzt, als ein Gebot.
Die Euren lehren auch: wann GOtt mit euch läßt sprechen,
Durch Botschaft, auf diß Wort mögt ihr den Sabbath brechen,
Gleich die, zu denen diß Nuns Sohn gesaget hat, (***)
Am Sabbath nahmen ein die Jericheser Stadt.
Sagt Esaias nicht, daß in Meßias Jahren (†)
Das Volck stets solte fort im Gottesdienste fahren,
Vom neuen Monat her, bis stets ein neuer kömt,
Von jenem Sabbath an, bis der den Anfang nimt.
(a) Nun die Beschneidung her, den Vortrab eurer Sitten:
Wahr ists, für dem Gesetz ist Abraham beschnitten: (††)

Doch

(*) Exod. XXXI, 13. 16.

(**) Die Hebräer haben ein Sprichwort: Die Beschneidung treibet den Sabbath fort, wie GROTIUS hier anmercket. Siehe auch Jo. VII, 22. und was die Ausleger daselbst fürtragen. Tr.

(***) Nemlich Josua, ein Sohn Nun: Siehe dessen VI. Cap.

(†) Cap. LXVI, 23. welcher Ort sehr nachdencklich, wie daselbst der beste Ausleger CAMPEG. VITRINGA, weitläuftig erweiset. Tr.

(a) Der äusserlichen Beschneidung.

(††) Genes. Cap. XVII.

Doch aber diß war auch ein Eingang auf den Bund,
Da ihm ward zugesagt der Kananeer-Grund:
Und dieses ist der Bund, den Moses mehr verbande,
Darnach besiegelte mit weit mehr andrem Pfande.
Nun haben wir gebracht der heilgen Wort herbey, (*)
Wie daß ein neuer Bund von GOtt versprochen sey.
Gleich wie der alte Bund den Juden von den Heyden
Durch ein besonders Merck des Leibes, müssen scheiden; (**)
So muste nun der neu, als welcher war gemein,
Abthun den Unterscheid, zwey lassen eines seyn.

(a) Da hat dem Geiste nach, die Vollheit erst genommen (***)
Der Samen, welcher solt aus Abraham herkommen,
Da aller Orten Volck, so je auf Erden kam,
Zusammen ward gepfropft im Glauben Abraham.
Wie oftmals will euch doch der Herren HERR bescheiden,
Daß ihr für allem her die Ohren solt beschneiden, (†)
Und Hertzen? und hierzu war diß auch allermeist,
Daß JEsus gab sein Wort und seinen starcken Geist.
Hat GOtt in Abraham gehabt ein Wohlbehagen,
Eh er beschnitten war, hat GOtt auch wohl vertragen,
Daß man diß eingestellt in Sina Wüsteney, (††)
Ob dann die Gnade nun daran gebunden sey? (†††)

(*) Siehe, was in vorhergehenden angemerckt worden. Tr.

(**) Nemlich durch die Beschneidung.

(a) Daß die Ausbreiter der Christlichen Lehre mit den Juden sehr freundlich umgegangen.

(***) Vorher hieß es hier bekommen, und herkommen, welches sich aber unmöglich zusammen reimen kan; daher es also geändert worden. Tr.

(†) Diese Stellen aus denen Psalmen und Propheten sind bereits oben angeführet worden. Tr.

(††) Siehe Josuä Cap. V, 5. 6. Vorher hieß es hie:, daß man diß hat gestellt in Sina Wüsten ein; und reimte sich darauf: daran gebunden seyn. Allein der erste Vers war so rauh und verworffen, daß man denselben unmöglich können also stehen lassen. Tr.

(†††) Hierüber hat JUSTINUS MARTYR in dem Gespräche mit TRYPHONE dem Juden, schöne Gedancken, ingleichen auch IRENAEUS, Lib. IV. cap. 30. derer Stellen GROTIUS hier anführet. Tr.

Wiewohl ihr nun mit Danck habt sollen GOttes Güte
Annehmen, welcher euch aus gnädigem Gemüthe
Die Last vom Halse nahm, durch den, der Wunder that, (*)
Weit mehr, als Moses zwar genug erwiesen hat;
Jedennoch haben nie die Freunde seiner Lehren,
Die allezeit das Wort euch erstlich liessen hören,
Unfreundlich wieder euch gezancket um ein Ding
Da die Gottseligkeit nicht eigentlich dran hieng:
Sie liessen gar wohl zu, daß jeder mochte leben (**)
Nach seinem Urtheil selbst, nach dem ihm war gegeben
Viel, oder minder Witz, nur daß des einen Gang
Also wie er, zu thun nicht andre Leute zwang.

(a) Von euch wird fest geglaubt, daß über viel Heylande
Soll ein Gesalbeter auch kommen, dessen Hande
Euch bringen sollen Glück und Fried und volle Huld,
Erkäntniß GOttes auch, und Tilgung aller Schuld.
Hier sind wir einig zwar: von euch nur wird vernommen,
Daß er noch kommen soll; ich sag, er sey schon kommen;
Nun ziehmt es sich, daß ihr mit uns für Urtheil geht
Hin zu der heilgen Schrift, in der die Wahrheit steht.

(b) Der fromme Daniel, den GOtt hat mit Gesichten
Gar überflüßiglich gewürdigt zu berichten,
Hoch angenehm bey GOtt (gleich wie man lesen kan
Auch beym Ezechiel) der aus der Löwen Zahn (†)

Erlöst

(*) Durch Christum, der grössere Wunder gethan, als Moses; wie denn der R. LEVI BEN GERSOM selbst gestehet, daß die Wunderwercke des Meßias grösser seyn müsten; denn die Wunderzeichen des Moses; welches auch hernach bey JEsu, sonderlich durch die Erweckung der Todten, würcklich eingetroffen. Siehe hier GROT. Tr.

(**) Siehe Act. Apost. XV. Galat. I, 3. 6. 15. IV, 10. VI, 12. &c.

(a) Bekantniß der Juden, daß ein grosser Heyland kommen solle.

(b) Beweiß, daß er kommen sey, aus der Vorherandeutung der Zeit.

(†) Ezech Cap. XIV, 14. & XXVIII, 3. Siehe auch JOSEPHI Lib. X. fine Antiquit. Jud. woselbst er dem Propheten Daniel ein fürtreffliches und würdiges Lob beyleget, wie GROTIUS hier anmerckt. Tr.

Erlößt so herrlich ward, hat nimmer nicht gelogen,
Noch ist durch Gabriel auch worden je betrogen.
Er sagt, daß, wann man nun Erlaub vom König hat,(*)
Zu bauen wiederum die Salomonsche Stadt,
Nicht gäntzlich völlig noch nach zehn mahl funfzig Jahren;
Sich würde dann allhier Meßias offenbaren.
Woraus ein weiser Mann, der für dem Nazaren
War eine Jubelzeit, auch muste selbst gestehn,
Daß keine funfzig Jahr jetzt könten mehr verfliessen,
Daß der, den Daniel vermeldet, würd' entsprieſſen.
Worauf geht der vorher auch angeregte Schein,
Daß dann der Menschen Fürst gekrönet würde seyn,
Wann das Geschlechte vom Seleucus her gebohren,
Und der Lagiden Macht nun würde seyn verlohren:
Worvon Augustus dann die letzte Endschaft fand,
Da die Canoper-Fluth erlegt ward bey Lepant, (**)

(*) Nemlich in dem IX. Capitel Danielis, stehet die herrliche, deutliche und umständliche Weissagung von der gewissen Ankunft des Meßias, wobey alle Kennzeichen desselben nach der Länge, mit so klahren Worten angegeben werden; daß sich auch der gröbste Unglaube schämen muß, diese unüberwindliche Wahrheit in den geringsten Zweifel zu ziehen. Man sehe hierüber die gelehrten Ausleger, sonderlich auch unsern GROTIUM: doch vornemlich JOSEPHUM SCALIGERUM, Lib. VI. de Emendat. Temp. und HUMFR. PRIDEAUX, in seiner fürtreflichen Connexion des alten und neuen Test. mit der weltlichen Geschichte, wie wir schon oben erinnert haben; vieler anderer jetzo zu geschweigen. Tr.

(**) Als nemlich Augustus die grosse Egyptische Seemacht des Antonius gäntzlich bey Actium schlug; wodurch er nebst der Cleopatra, flüchtig werden und endlich sich gar aus Verzweifelung, den Todt anthun muste. GROTIUS meynet hier, daß die Cleopatra die giftige Otter an dem Arm geleget habe; nemlich nach dem PROPERTIO, Eleg. X. Lib. III.

Brachia spectari sacris admorsa colubris:
Et trahere occultum membra soporis iter.

Wiewohl andre meynen, daß es die Brust gewesen, wie unter andern aus einem alten schönen Marmorbilde der Cleopatræ, zu Rom, wahrzunehmen. Andre hegen auch andre Meynungen, davon die gelehrten Episteln des LANCISII & MORGAGNII nachzusehen, wie auch Cl. ABR GRONOVII Observat. ad AELIAN. de Nat. Animal. Lib. IX, cap. 11. pag. 1058. Man sehe auch LOHENSTEIN. ad Cleopatram Tragoed. und andre. Doch ist die Sache von der Todtes Art der Cleopatræ noch ungewiß, wie unter andern, CELLARIUS in Hist. Ant. erweiset. Tr.

Und die hochedle Frau, um nicht zu seyn gefangen,
Den stoltzen Arm ihr ließ durchbeissen von der Schlangen.
Ein anders Zeichen hätt der Engel fürgebracht,
Daß nach Meßias Zeit, durch grimmer Feinde Macht,
Die Stadt solt öde seyn: so, wer nun zählt die Wochen,
Die beygefüget sind, sieht, daß da sey gesprochen
Vom greulichen Verderb, nach dem durch Hungersnoth (*)
Die Mutter angethan den Kindern selbst den Todt,
Da Titus diesen Grauß an Mauren und an Steinen,
Das er doch selber hieß, nicht ansah ohne weinen: (**)
Als wie Josephus dann, von jüdischem Geblüth, (***)
Des Daniels Gesicht auf seine Zeiten zieht,
Dasselbe wird nun auch bey andern mehr geschauet,
Dann da die andre Kirch aufs neue steht gebauet,
Verheisset GOtt also, zu trösten durch Agge, (†)
Denn Herrn Zerobabel und Priester Josue:
Das Hauß, das ihr nun macht, will ich also erheben,
Daß es an Ehre soll dem ersten oben schweben:
Wie ist nun diß erfüllt? war besser, was gebaut,
Und höher? war mehr Gold und Silber da geschaut?
O nein: wir sehn, wann wir bey uns zurücke weichen,
Daß es als nichts schier schien dem ersten zu vergleichen.
GOtt macht es selber klar: ich will euch meine Ruh
Noch gründen in diß Haus: Hört Malachias zu: (††)
In seiner Kirchen wird er werden bald vernommen
Der HErr, auf den ihr hoft: er wird hin zu euch kommen,
Der euch den Bund ansagt, er eure Lust und Zier.
Wie kan ein Mensch doch nun so blind seyn, der allhier
Nicht sieht, das ehe noch verfallen solt an Steinen
Das Werck Zerobabels, Meßias mußt erscheinen?

Die

(*) Siehe von diesen unmenschlichen Hunger zu Jerusalem, unsere Anmerckungen ad GROTII nostri Christ. pat. pag. 545. sqq. Tr.

(**) Siehe eben dieselben Anmerckungen pag. 566. und sonderlich JOSEPHUM. Tr.

(***) Lib. X. Antiq. Jud. cap. 12. welcher Ort sehr merckwürdig, wie GROTIUS sagt.

(†) Cap. II. der Prophezeyung Haggai.

(††) Im III. Capitel seiner Weissagung.

Die damahls lebten auch, die glaubten dergestalt, (*)
Daß JEsus solte da gleich kommen, oder bald,
Daß auf Herodes auch sehr viel die Meynung setzten, (**)
Viel auch den Gaulonit, und andre darfür schätzten;
So frey und sicher ward geglaubet ingemein
Daß, der verheissen war, vorhanden müste seyn.

(a) Wann ihr dann sagen wolt, daß wegen eurer Sünden
Das Senden sich verweilt, kan ich Beweiß nicht finden.
Der Sünden willen hat zwar sollen seyn verheert
Die Stadt, nach Christus Zeit, wie Daniel erklärt: (†)
Und Zacharias sagt, es solt ein Quell entspringen (††)
Für Davids gantzes Haus, und freyes Wasser bringen
Für gantz Jerusalem, dadurch sie würden rein:
Nun sagen viel von euch, diß muß erfüllet seyn
In des Gesalbten Zeit, gleich als ihr auch könnt wissen,
Daß ihn die Euren stets, wie ihr, den Söhner hiessen. (†††)

(*) Sonderlich ist die Meynung des Jüdischen Meisters NEHUMIAS, merckwürdig, welche in dem Thalmud, Tit. de Synedrio, zu befinden, wie aus der XXXVIII. Epistola, apud SARRAVIUM, erhellet, nicht aber ad GUIL. GROTIUM, wie allhier CLERICUS unrecht vermeynet. Mehr andre solche Stellen aus verschiedenen Rabbinen führet hier GROTIUS in Menge an; man sehe auch BUXTORFIUM, DRUSIUM, LUNDIUM, LIGHTFOOTUM, nebst andern. Tr.

(**) Nemlich die Herodiani hielten den Herodem M. für den Meßias, weil seine Regierung in dieselbige Zeit eingetroffen, da die Zeitrechnung der Danielischen Prophezeyung eben zu Ende gegangen. Daher sagt TERTULLIANUS, in Catalogo Hæreticorum: Cum his etiam Herodianos, qui Christum Herodem esse dixerunt; und Judas, der Gaulonite, wurde aus gleicher Ursache, für den Meßias gehalten, siehe JOSEPHI, Lib. XVIII. Antiq. Jud. cap. 1. item Act. Apost. V, 36. wie GROTIUS allhier anmercket, der auch hiervon handelt in Comment. ad Matth. cap. II. & ad cap. XVI. p. 289. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß die Zeit solle verlängert seyn, der Sünden wegen.

(†) Cap. IX. v. 24. woselbst GROTIUS und andre nachzusehen.

(††) Cap. XIII. seiner Weissagung.

(†††) Nemlich איש כופר oder *Isch Chopher*, das ist ein Versöhner: Siehe hiervon den Chaldäischen Paraphrasten ad Cant. I, 14. und andre, die GROTIUS hier anführet. Tr.

Wie kunte Sünde dann verändern GOttes Rath,
Da auf die Sünde doch das Werck gesehen hat?
(a) Daß der Gesalbte nun schon sey auf Erden kommen,
Und daß ihr ihn verschmäht, und nicht habt angenommen,
Wann ihr so blind noch seyd, daß diß euch nicht bekant,
Zum minsten überzeugt euch euer schwerer Stand.
Der Bund mit euch gemacht, pflegt diß in sich zu halten,
Ihr soltet Canaan geruhiglich verwalten,
Das feiste Land, so lang euch nur nicht Boßheit trieb (*)
Vom göttlichen Gebot, das Amrams Sohn euch schrieb; (**)
Und hättet ihr gleich GOtt zur Gramschaft schon bewogen,
Und kämet nur für ihn demüthig hingebogen, (†)
Bekennet eure Schuld, und wäret gleich versteckt,
So fern sich Ost von West, und Nord von Süden streckt;
Doch wolt er wieder euch beysammen lassen leben.
Im Lande, welches er den Eurigen gegeben.
Seht die Zerstreuung nun: seht den betrübten Stand:
Nachdem Jerusalem verheert ist und verbrannt,
Habt ihr drey mahl den Bau von neuen angefangen,
Und dreymahl ist er auch durch GOttes Kraft zergangen. (††)

Die

(a) Aus dem Zustande der Juden, nach dem sie JEsus verworffen haben.

(*) Vorher hieß es hier: so lang ihr nur nicht weichet ab, und reimte sich darauf, das Amrams Sohn euch gab. Allein der erste Vers war so harte, daß man ihn daher nothwendig ändern müssen. Tr.

(**) Nemlich Moses, Exod. XV, Levit. XVIII. Deut. VI, VII, XI.

(†) Vid. Deuteronom. XXX. & Nehem. I. &c.

(††) Nemlich unter dem Kayser Hadriano, dann Constantino und endlich Juliano, wie hier GROTIUS aus dem CHRYSOSTOMO anmerckt. Sonderlich ist das letztere Unternehmen des abtrünnigen Juliani höchstmerckwürdig; da nemlich bey dem frech unternommenen Tempelbau zu Jerusalem, fürchterliche Feuer-Flammen aus der Erde, häuffig und entsetzlich, herfürgebrochen, welche die Arbeiter, Zuschauer und Materialien verzehret, daß man also den ganzen Bau liegen lassen müssen; wie solches AMMIANUS MARCELLINUS. im XXIII. Buche, zum unumstößlichen Beweiß der göttlichen Rache und ungezweifelten Wahrheit der Christl. Religion, zu aller Welt höchsten Verwunderung, aufgezeichnet, des CHRYSOSTOMI, GREG. NAZIANZENI, AMBROSII und vieler andern heiligen Kirchen-Väter, zu geschweigen. Wovon wir vormahls ausführlich gehandelt haben in denen Anmerckungen zu unsers GROTII Christ. pat. p. 577. sqq. Man sehe auch hier GROT. selbst. Tr.

Die Eltern eurer Schar, die ihrer Kinder Blut
Dem Moloch (o der That!) geopfert in der Glut, (*)
Die fremden Bettes Lust und Ehebruch geliebet,
Die Armen, Wittiben und Wäisen hochbetrübet,
Und die darüber noch, als Wasser rinnen kan,
An Strassen offentlich die Frommen abgethan;
Die wurden zwar verdruckt, vom ihrem weggetrieben,
Doch hat es nicht gewährt mehr Jahr, als zehnmahl sieben: (**)
GOTT hat sie mitlerzeit getröstet und gelabt,
Von Männern, welche GOtt durch seinen Geist begabt; (***)
Ja lassen noch durch sie auch zu verstehen geben
Wie lange Zeit man noch solt ausser Heimat leben,
Und wann der gute GOtt sie würde bey der Hand
Begleiten in ihr Haus und Palästiner Land.
Es ist nun schon geschehn für funfzehn hundert Jahren,
Seit daß ihr GOttes Zorn durch Titus habt erfahren,
Wornach man überall auf Erden finden kan (†)
Die Euren, aber nicht im Lande Canaan.
Es hat kein Gottes-Mann euch seyd der Zeit gelehret,
Ihr habet keinen Trost der Wiederkunft gehöret;
Es ist ein Schwindel-Geist und als ein dicker Mist, (††)
Der diß treibt, was bey euch erdenckt ein Thalmudist.
Dann euer grosses Buch, genant von Mund-Gesetzen,
(Das ihr pflegt höher noch, als Moses Schrift, zu schätzen)
Hat manches Fabelwerck, das warlich keiner glaubt
Als Leute, welche gar der Sinnen sind beraubt.

Erzehlung

(*) Diese schändlichen Gräuel werden den Juden von denen Propheten, Jesaia, Jeremia, Amos, Ezechiel, Daniel und andern häuffig fürgeworffen, deren Stellen hier GROTIUS fleißig angezeigt. Tr.

(**) Nemlich die 70 jährige Babylonische Gefängniß. Siehe unsre Anmerckung ad GROTII Christ. pat. p. 569.

(***) Als Jerem. XXX. XXXI. XXXIII. Ezech. XXXVI. XXXVII. und anderwärts.

(†) Vid. ad GROTII Christ. pat. pag. 570. &c. & GROTIUS ad hunc locum.

(††) Diesen unsaubern Ausdruck haben wir oben schon mit Recht verworffen am Ende des Ersten Buchs und wiederum bey dem IV. Buche. Tr.

Erzehlung ist zu lang; wer Lust hat kan es sehen: (*)
Es ist genug an dem, daß Meldung ist geschehen,
Warum doch GOtt von euch anjetzt so ferren steht,
Da ihr zu Bahalim und Moloch nimmer geht,
Da ihr ehrt euren GOtt, da ihr mit heissen Zähren,
Mit Fasten und Gebet ihn sucht zu euch zu kehren,
Nicht Ehebruch begeht, schlagt keinen Menschen todt,
Ja allerdinge merckt das äussere Gebot?
Entweder GOtt der hat den alten Bund gebrochen,
Den er von Canaan durch Moses ausgesprochen,
Diß; oder es muß ja bey euch gewesen seyn
So lange Zeit, bis jetzt ein Laster in gemein,
Sehr groß, zu dessen Buß ihr euch nicht wolt bekennen.
Sagt mir die Sünde nun; wo nicht, ich will sie nennen:
Es ist, der Friede-Fürst, auf den ihr allzeit wacht,
Ist kommen weit vorher, und wird von euch verlacht.
(a) Wer für dem Nasaren, und auch nach seinen Tagen,
Sich als Meßias je dem Volck hat fürgetragen,
Ist gäntzlich schon vertilgt: so, daß seit sie gelebt,
Kein Mensch gebohren wird, der ihre Lehr erhebt.
Herodianer kan man auf der Welt nicht kennen; (**)
Barchozbas hört man nie, als nur im argen, nennen, (***)

Wiewohl

(*) GROTIUS führet hier verschiedne ungereimte und fabelhafte Erzahlungen aus dem Thalmud an; als daß GOtt aus hertzlicher Reue, lange geweinet habe, daß er die Stadt Jerusalem so jämmerlich zerstöhren lassen: wie auch von dem grossen Schmausse in jenem Leben, da der ungeheure Behemoth und Leviathan in einer unendlich grossen Schüssel würden gebrathen aufgetragen werden, und dergleichen; davon wir schon oben zum II. Buche etwas angemercket haben. Noch mehr von diesen kindischen Mährlein der Juden in so wichtigen Sachen, findet man bey dem Eisenmenger, im entdeckten Judenthum, und beym SCHUDT, in jüdischen Merckwürdigkeiten. Tr.

(a) Beweiß, daß JEsus der Gesalbte sey, aus dem, was vorher verkündigt gewesen.

(**) Von diesen Herodianern ist von den Gelehrten alter und neuer Zeiten, gar vieles geschrieben worden, davon LUNDIUS weitläuftig nachzulesen; wie auch GROTIUS, in Comment. ad Marc. III. pag. 137. und WOLFIUS, in Curis philol. ad Matth. XXII. pag. 311. wie auch RELAND, in Antiquit. Hebr. part. II, cap. 7. p. 251. sqq. GOODWIN, und andre. Tr.

(***) Dieses war der gröste Erzbetrüger und falsche Meßias, welcher im Jahr Christi, 128. unter dem Kayser Hadriano, die leichtglaubigen Juden durch

seine

Wiewohl sein Wesen auch die Klügsten blind gemacht,
Bis noch das Römer Schwerdt ihn endlich umgebracht.
Und unser HErr allein, nachdem er ist gestorben,
Hat einen Saamen ihm, der ewig blüht, erworben,
Ein geistliches Geschlecht. Ihr geht die Welt gleich um, (*)
So findet ihr doch stets ein Theil vom Christenthum.
Ich hätte hier vielmehr von Zeichen und von Wercken,
Die diß, was ich gesagt, sehr kräftiglich verstärcken,
Als daß er war ein Zweig von dem Jesseer-Stamm, (**)
Und gar gewiß und wahr von der Jungfrauen kam, (***)
Wie GOtt berichtet hat den, der sie hat bekommen,
Der sie zum Weibe sonst ja hätte nie genommen:
Daß sein Geburt-Platz war das Ephrateer Land, (****)
Und die Stadt Bethlehem, und daß sein Wort bekant
Zum ersten worden ist den Galiläer Städten, (†)
Daß alle Kranckheit ist für ihm hinweg getreten, (††)
Daß er den Blinden hat die Augen aufgemacht
Daß er die Krüppel hat auf graden Fuß gebracht,
Als welches niemahls wird, ich lasse seyn erwiesen,
Nur selber auch erzählt von andern, als von diesen,
Wir wollen lassen stehn, was sonst geschehn seyn mag,
Ein Ding ist uns genug, das noch währt diesen Tag.
Oseas macht es klar, ingleichen Esaias, (†††)
Und Davids Harffen-Thon, als wie auch Zacharias, (††††)

Daß

seine gräulichen Lügen, dergestalt ins Elend gestürtzet, daß ihrer über acht mahl hundert tausend damahls erbärmlich ums Leben kommen: wovon wir ausführlicher gehandelt in denen Anmerckungen ad HUG. GROTII Christ. pat. pag. 571. sqq. woselbst auch viele Autores angeführet worden. Tr.

(*) Hiervon oben zum ersten Buche.

(**) Siehe Jes. XI, 1. und die Epist. an die Röm. XV, 12.

(***) Esaiæ, VII, 14. Matth. I, 18. 23. vbi vid. GROT. in Comment.

(****) Mich. V, 2. Matth. II, 1. 2. 3. sqq. Luc. II, 4.

(†) Esaiæ IV, 1. Matth. IV, 12. 13. Marc. I, 4. Luc. IV, 1.

(††) Es. XXXV, 5. LXI, 1. Matth. XI, 5. Luc. IV, 18.

(†††) Oseæ II, 24. Esaiæ, II, 2. XI, 10. XIV, 1. XIX, 18. XXVII, 13. XXXV. XLII. & XLIII. maxime XLIX, 6. LI, 6. LII, 15. LIV. LV, 4. 5. LX, 3. &c. vid. GROT.

(††††) Psal. II, 8. XXII, 28. LXVIII, 32. LXXII, 8. 17. Zachar. II, 11. VIII, 20. sqq. IX, 9. 10. 11. XIV, 16.

Daß durch Meßias wird in aller Welt der Schein
Des wahren GOttes Lehr am hellen Tage seyn:
Daß Nabo und der Bel, und was von Göttern wäre (*)
Verfallen solten dann: dann er der Juden Heere
Und auch der Heyden Schar noch werden solt ein Licht,
Und beyden kräftiglich anweisen ihre Pflicht.
Wie ist nun diß vollbracht? Eh als noch JEsus kommen,
War von Abgötterey der Welt-Kreiß eingenommen,
Darnach so ward das Volck mit tausenden gelehrt:
Und der GOtt Israels ward überall geehrt:
Die Kayser haben selbst den Irthum abgesprochen, (**)
Den Mißbrauch hingethan, die Bilder weggebrochen:
Diß grosse Werck hat nie der Thalmud lassen sehn;
Es ist auf Petrus Stimm und Paulus Wort geschehn.
Auf dieses ward das Volck, so vormahls als verlohren
Für GOtt gehalten ward, für GOttes Volck erkohren.
Von Judas Stamme kam so lang nicht gäntzlich ab
Die bürgerliche Macht und der nun letzte Stab,
Bis daß es GOtt geliebt den Siloh erst zu bringen, (***)
Der durch sein süsses Joch die Völcker solte zwingen.

(a) Ich weiß, Israëlit, daß ihr gewohnet seyd
Zu sagen wiederum, daß auf Meßias Zeit
Viel Ding verkündigt sey, so noch nicht ist vollzogen;
Diß aber wird von euch vernünftig nicht erwogen:

Dann

(*) Esaiæ II, 18. 20. XXXI, 7. XLVI, 1. Sophon. I, 4. 5. Zachar. XIII, 2.

(**) Wie Constantinus, Theodosius, Arcadius, und viele andre Christliche Kayser, die in dem grossen Wercke der Scriptorum Byzantinorum, bekannter massen, fürkommen. Tr.

(***) Siehe Genes. XLIX, 8. 10. Allwo die herrliche Weissagung von dem Siloh, oder Meßia, wie es die Rabbinen selbst also recht erklähren. Worüber GROTIUS nachzusehen, so wohl hier in den Noten; als auch in Comment. ad Genes. p. 27. Tom. I. wie auch CLERICUS ad istum Genes. locum, vornehmlich aber GEORG. ERIC. PHALETRANI Exercitat. de Sceptri Jud. ablatione, Cap. VII. pag. 418. sqq. in Syntagmat. Dissert. Græv. auch PRIDEAUX, in seiner Geist- und Welt-Hist. Connex. p. 668. und p. 797: nebst andern, die wir hiervon angeführet haben ad GROTII nostri Christ. pat. pag. 338. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf von etlichen Verkündigungen, die noch nicht sollen vollbracht seyn.

Dann wann was finster gleich ist, oder nicht gantz klar,
So bleibet doch für sich, was schon ist offenbar.
Des Lohnes Sicherheit, der Weg so uns gerathen
Aus JEsus Munde wird, samt seinen Wunderthaten,
Gehören euch vorwahr genug zu seyn, ja mehr,
Mit Hertzens Niedrigkeit zu folgen seiner Lehr.
Im Fall ihr dann mit uns, und wir mit euren Saamen,
GOtt beten um den Geist, und diß in JEsus Namen,
Der Vorhang, welchen euch noch das Gesetze macht,
Der würde leichtlich aus den Augen weggebracht.
Das noch verschloßne Buch das würde dann entbunden;(*)
Dasselbe, was ihr sucht, das würde dann gefunden.
Wie schlecht nun sey das Werck, das ihr liebt dergestalt,
Könnt ihr daraus verstehn, das oftmahls mannigfalt
Die Schriften sind erklärt von euren meisten Weisen:
Worinnen dennoch ist die Frömmigkeit zu preisen
An denen, die gelebt, als das Chaldäer Band (**)
Das Volck Jerusalems geführt in fremdes Land,
Und wenig Zeit darnach für denen, die beginnen
Nachdem die Stadt zerstört, die neues viel ersinnen,
Daß der von Nazareth verhaßt bey ihrer Art,
Und viel bestreiten auch, das nie bestritten ward.
Es ist der Schrift Gebrauch durch sichtbarliche Sachen,
Diß, was unsichtbar ist, bekant und klar zu machen:
Als wenn man lieſt, daß GOtt sich hat herab gemacht, (†)
Wann seines Auges, Ohrs, und Mundes wird gedacht. (††)

So

(*) Es. XXIX, 11. Daniel, XII, 4. 9. & ibi JACHIADES, vid. & JO. CHRYSOST. Sermon. II. Cur obscurum sit Vetus Testamentum, notante hic bene GROTIO. Tr.

(**) GROTIUS zielet hier auf die Chaldäischen Ausleger des alten Testaments, die aber von denen Juden selbst meist für weit älter gehalten werden; als sie in der That sind, wie CLERICUS hier aus dem BRIAN. WALTONO, angemercket. Tr.

(†) Genes. XI, 5. XVIII, 21. vid. & MAIMONID. Duct. dubitant. Part. I. Cap. 10. 11. 29. sqq. und andre, die GROTIUS hier anführet. Tr.

(††) Wie Jerem. IX, 12. und anderswo, in den Psalmen sonderlich, als XXXI, 3. XXXIV, 16. XVIII, 9. Jerem. XXXVII, 37. GROT.

So muß man auch verstehn, daß Ochsen bey den Bären,
Und daß der Leopard bey Böcken ein soll kehren, (*)
Daß sich der grimme Wolf mit Lämmern soll begehn,
Der junge Löwe soll im Widder-Stalle stehn,
Und daß ein Kind aus Lust, ein wildes Thier soll fangen,
Und daß ein Säugeling soll spielen mit den Schlangen,
Daß auch des HErren Berg soll hoch erhaben seyn, (**)
Und ferren höher gehn, als alle Berg allein,
Und daß das Heyden-Volck daselbst von aller Erden
Zusammen kommen soll, und sämtlich opfern werden.
So deutet GOttes Wort auch oft Bedingung an
Wiewohl dieselbe nicht durch Ausspruch wird gethan:
Euch ist viel zugesagt in des Meßias Tagen,
Im Fall ihr gegen ihm Gehorsam würdet tragen:
Daß ihr nun nicht erlangt dergleichen Güt und Huld,
Da mangelt nichts an GOtt, es ist nur eure Schuld.
Dieweil Meßias Zeit auch nach der Schrift, wird stehen,
Von da an, als er kam, bis alles wird zergehen, (***)
So wär es fremde nicht zu haben diesen Wahn,
Daß was nicht ist geschehn, noch künftig werden kan.
(a) Weil dem nun also ist, laßt euch nicht Anstoß geben
Die grosse Niedrigkeit bey unsers HErren Leben.
GOtt hat ja Lust daran, daß er die Stoltzen fällt, (†)
Und Arme von dem Staub, auf hohe Stühle stellt.
Denn was war Jacob doch, der nichts nicht hat genommen, (††)
Als seinen Stab, mit dem er durch den Jordan kommen?

Was

(*) Es. XI, 6. sqq. Doch eben also reden auch verblühmter Weise die Profan-Scriptores, VIRGILIUS, Eclog. IV. HORATIUS, Lib. III. Od. 18. & Epod. XVI, 31. OVID. Fast. L. II, 87. SENECA Herc. Oet. & inprimis THEOCRITUS, Idyll. XXIV. wie wir schon angemerckt haben zu unserm Gedichte von der Geburth Christi, im I. Theile unsrer poet. Betracht. p. 626. Tr.

(**) Es. II, 2. Mich. IV, 1. & sqq.

(***) Dieses wird im Perek Chelek, p. 97. fürgegeben, wie GROTIUS hier angemercket. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, von JEsus niedrigen Stande.

(†) Siehe 1 Reg. II, 8. Psal. XXXIV, 19. Prov. XI. 2. Es. LVII. 15. LXVI, 2. Luc. I, 52. & alibi sæpius.

(††) Genes. XXXII. sqq.

Was hatte Moses mehr, als einen Hirten-Stab, (*)
Und seines Schwähers Vieh, da GOtt die Ehr ihm gab,
Und rufte selber ihn aus der beflammten Heyden,
Er solte nun sein Volck in voller Auffsicht weiden?
Der Sohn des Isai auf grüner Weyden gieng (**)
Bey seinen Schafen her, als er die Salb empfieng.
Leßt Esaias Buch, er sagt für allen Dingen, (***)
Des HErrn Gesalbter wird den Armen Zeitung bringen
Und guter Bothe seyn: Er wird nicht lassen sich,
Sagt er, mit heller Stimm anhören öffentlich; (****)
Das halb zerbrochne Rohr wird er nicht gantz zerknicken,
Das Docht verlöschen nicht, das noch den Rauch läßt blicken.
So ist es schändlich auch, daß ihr an seine Noth
Und Leid euch stossen wolt, und an den bittern Todt:
Weil doch die Bösen stets, wann GOtt es zu will geben,
Den Guten Ubels thun, sie bringen um das Leben.
So ward der fromme Loth in Sodoma gedrückt, (†)
Eh GOtt auf dieses Volck gepichte Wolcken schickt.
Ward Abel von der Hand des Bruders nicht erleget? (††)
Ward Esaias nicht so jämmerlich durchsäget? (†††)
Denckt an die weise Frau, die durch so grimme Macht (††††)
Samt sieben, welche sie gesäugt, ward umgebracht.
HERR, deiner Diener Volck, singt ihr, wird nicht begraben, (†††††)
Sie werden, als ein Aas, gelegt für Thier und Raben.
Daß auch Meßias must eingehen in sein Reich
Durch Leiden und durch Todt, und seiner Schar zugleich
Erwerben

(*) Exod. III.
(**) Nemlich David, davon zu sehen 1 Sam. XVI, 7. 11. sqq.
(***) Jes. LXI, 1. Matth. XI, 5. add. Zachar. IX, 9.
(****) Jes. XLII, 2. 3. 4. Matth. XII, 19. 20.
(†) Gen. XIX.
(††) Genes. IV.
(†††) Vid. Epist. ad Hebr. XII, 37. JOSEPHI Lib. X. Antiq. Jud. cap. IV. &c. vt hic notat GROTIUS. Tr.
(††††) 2 Maccab. Cap. VII. JOSEPHUS, de Imperio Rationis, in Laudem Maccabæorum, observante GROTIO. Tr.
(†††††) Im LXXIX. Psalm.

Erwerben höchstes Guth, hat seinen Grund und bleibet
Euch fürgestellt in dem, was Esaias schreibet. (*)
Wer solte gläuben doch, was uns erkläret ward,
Wem ist des HErren Arm, sagt er, geoffenbahrt?
Als wie ein Zweig im Sand und Wurtzel ist entsprossen,
Für GOttes Augen ist er gleichfalls aufgeschossen.
In der Gestalt an ihm war gar kein schöner Schein,
Noch was, das angenehm den Menschen möchte seyn.
Er ward von jederman verworffen und vernichtet,
Kein Mensch der hätte fast ein Aug auf ihn gerichtet:
Er nahm sehr grosse Pein und alle Schmertzen an,
Ja er ward als ein Nichts geschätzt von jederman:
Von Kranckheit wust er viel: die Siecheit unsrer allen,
Die Schmertzen und die Qvaal sind gantz auf ihn gefallen.
Wir haben, als wir ihn so angesehn, gedacht,
GOtt hab ihn selbst gedruckt und also hingebracht:
Doch, seht, um unsre Schuld must er die Pein empfinden,
Zertreten ward er so von wegen unsrer Sünden:
Dann ihm ist auferlegt die Qual zu unsrer Ruh, (**)
Durch seine Striemen sind uns unsre Wunden zu:
Ein jeglicher von uns ist seinen Weg gelaufen,
Als wie in Heiden irrt verlohrner Schafe Haufen:
GOtt gleich so wohl hat ihn auf seinen Leib gejagt
Die Ungerechtigkeit, so uns zuvor behagt:
Die Schuld wird abgeheischt: er liegt an unsern Schlägen,
Und will, wie sehr er wird gequält, den Mund nicht regen,
Als wie ein zartes Lam zur Schlachtbanck wird geführt,
Und wie ein Schaf den Mund im Scheren nur nicht rührt.
Zwar must er eine Zeit Gericht und Bande tragen,
Und ward hinweg geraft: wer aber will nun sagen

Die

(*) Im LIII. Capitel, worinnen die fürtreflichste, umständlichste und nachdrücklichste Weissagung von dem Leiden, Sterben und Auferstehung JESU Christi enthalten, wie bekant, worüber VITRINGA in seinem herrlichen Commentario, nebst andern, nachzusehen. So gar der alte Chaldäische Ausleger und die Gemara Babylonica, Tit. de Synedrio, erklähren dieses Capitel von dem Meßia, wie GROTIUS hier anmerckt. Tr.

(**) Auch diese Stelle erkläret von dem Meßia Rabboth, und SALOMO JARCHI ad Gemaram, Tit. de Synedrio, wie GROTIUS hier wohl erinnert. Tr.

Die Länge seiner Zeit? Wahr ists, er ward verdruckt,
Und aus dem Lande noch der Lebenden geruckt;
Doch dieses alles kam ihm von den Missethaten
Die nur mein Volck gethan, die Schuld must er erstatten,
Geliefert ward er auch in der Gottlosen Macht,
Bis er getödtet ward, und in das Grab gebracht,
Wiewohl er niemand was durch Unrecht hat entzogen,
Noch auch durch seinen Mund mit arger List betrogen,
Diß ists, daß GOtt durch Pein ihn so zertreten hat,
Doch nicht umsonst; dann diß war GOttes eigner Rath,
Weil er sich selbsten will zur Sünden-Söhnung geben,
So soll sein Saamen auch in höchster Anzahl leben: (*)
Er soll den fort für fort erlängern seine Zeit,
Und machen, daß durch ihn, was GOtt befiehlt, gedeyht.
Wann er sich dann wird sehn vom Bösen seyn entschlagen,
Wird er gesättigt seyn mit Lust und guten Tagen:
Denn er mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll,
Durch sein Erkäntniß viel rechtfertig machen soll,
Dieweil er auf sich nahm, was Böses sie begangen,
Drum soll er auch von mir Macht über viel empfangen;
So, daß er theilen wird den Frommen diß sein Guth (**)
Das er gewonnen hat: dann er sein reines Blut
Vergossen in den Todt, vertragen gar geduldig
Gezehlt zu seyn bey die zum höchsten waren schuldig,
Erlöset ihrer viel von aller Missethat,
Wie er für Sündige selbst eingesprochen hat.
Denckt nur den Worten nach: Wann ist wohl je gestorben
Ein König, ein Prophet, der etwas diß erworben
Davon Verzeichniß zwar in diesen Worten steht?
Sagt ihr, daß hie der Text auf die Hebräer geht,
So darum weit zerstreut, damit sie aller Zeiten
Die Heyden könten noch zu Mosis Glauben leiten,

(*) Daß hier des Meßiä Jünger und Anhänger zu verstehen seyn; meynet gantz recht ALSEK, bey dem GROTIO. Tr.

(**) Per spolia hic intelligi sapientum honores & præmia dicit ad hunc locum idem ALSEK, notante GROTIO. Tr.

Ich sag, es kan nicht seyn: Die Israelsche Schar (*)
Erlitte niemahls was, das nicht verdienet war,
Wie aus der heilgen Schrift nicht schwer ist zu erkiesen:
Und weiter muste der, auf den da wird gewiesen,
Durch seine Pein und Tod wegräumen aus der Bahn,
Was Esaias Volck und GOttes Volck gethan.
Eur alte Lehrer auch gestunden aller Enden,
Es geh auf den, den GOtt noch salben würd und senden,
Zur Söhnung aller Welt: daß der Rabbin den Schein
Erleuchtet hat, daß zwey Meßien solten seyn, (**)
Der eine Josephs Sohn, beschwert mit grosser Bürde,
Der andre Davids Sohn, der glückhaft leben würde:
Da doch nur einer ist, der durch Noth, Creutz und Blut (***)
Zur Ehre muste gehn, die man jetzt JEsus thut.

(a) Dieweil viel unter euch auf die Voreltern bauen,
Und darum allzusehr von Sorgen frey, vertrauen,
Wann JEsus hätte fromm gelebt und fromm gelehrt,
Daß er von ihnen wohl geblieben unversehrt,
Ja, daß das Priesterthum von da und spätern Tagen,
Nie hätte das Verbot gethan von ihm zu sagen;
Verzeiht mir, zieh ich diß, was gutes sie gethan,
Aus euren Schriften selbst, nicht meinen Sinnen, an.
Sie müssen den Verweiß in hundert Blättern lesen
Ihr Hertz und Ohr sey nicht beschnitten, und ihr Wesen (****)
Hartnäckig, böser Art, ihr Dienst erweiß allein
Die äusserliche Zier und einen schönen Schein.

Den

(*) Siehe die bereits oben angeführten Stellen der Heil. Schrift, wie auch Daniel, IX. & Nehem. IX. &c. Tr.

(**) Diese lächerliche Meynung von zweyen Meßien, kommt im Talmud, Tit. Succa, bey dem R. SALOMO, und R. DAVID KIMCHI für, wie GROTIUS hier anmerckt: Es ist aber dieses, wie jeder leicht siehet, nur eine elende Ausflucht. Tr.

(***) Welches selbst ABARBANEL an unterschiedenen Stellen, in der Erklärung zu gedachten LIII. Cap. Jes. so offenhertzig; als vernünftig, gestehet, wie GROTIUS anmerckt. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf von Frömmigkeit derjenigen, die ihn haben zum Tode übergeben.

(****) Jerem. IV, 4. VI, 10. und an vielen andern Orten mehr.

Den Jüngling, welchen GOtt begabt mit wahren Träumen, (*)
Den wolten aus der Welt die Brüder selber räumen,
Wie er dann als ein Sclav auch ward verkauft um Geld,
Er, der das gantze Haus hernachmahls doch erhält,
Und ihnen Unterhalt verehrt in theuren Jahren,
Nicht denckend, was ihm sey von ihnen wiederfahren.
Der das Gesetze bringt, wird nie gelassen frey (**)
Von dem undanckbarn Volck und böser Meuterey:
Sie hatten selbst gesehn, wie ihm der Kreiß der Erden,
Das Land, die See und Luft gehorsam musten werden:
Noch wolten sie doch nicht betrachten sein Gebot,
Und lehnten sich ihm auf, und murrten gegen GOtt:
Sie mochten nicht die Speiß, ob sie gleich GOttes Segen (†)
Selbst niedertriefen ließ durch Honig-süssen Regen:
Sie klagten Hungersnoth, da noch im Munde war
Das Fleisch, so GOtt herab geschickt mit grosser Schar:
Jedoch der fromme Mann, was übels sie ihm thäten,
Ließ nimmer nach für sie zu seufzen und zu beten.
Seht wiederum darnach, so bald der böse Sohn (††)
Ausstreckte seine Hand nach seines Vaters Kron,
Ist David, der fürs Volck nie hat gespart sein Leben,
Vom Volcke gantz entblößt, muß sich zur Flucht begeben.
Der Sohn des Jojada, dieweil er Buß und Reu (†††)
Begehrt, wird hingewürgt in Salomons Gebäu:

(*) Nemlich der Joseph, Genes. XXXVIII. Fast eine gleiche schöne Beschreibung dieses göttlichen Traumdeuters, stehet in unsers GROTII Christo Pat. Act. II.

Sic providæ Quietis & fati reus
Benignioris, impias Fratrum manus,
Et dira pavidus ora respexit puer.

Woselbst auch das folgende nachzusehen, weil es hierher gehört. Tr.

(**) Moses nemlich, davon oben zum II. Buche.

(†) Num. XI, 6. &c.

(††) Nemlich der ungerathne Sohn Absalom, II. Sam. XV.

(†††) Nemlich der Prophet Zacharias, welcher zwischen den Tempel und Altar jämmerlich getödtet ward. 2 Paralip. XXIV, 21. & Matth. XXIII, 35 woselbst unser GROTIUS, in seinem fürtreflichen Commentario, pag. 394. sqq. & WOLFIUS, in Curis philol. ad hunc loc. p. 333. Tr.

Man sah auf das Altar, wohin er pflag zu bringen
Das Opfer für den HErrn, das Blut des Priesters springen.
Ja Jeremias auch, von dem ihr Rühmens macht, (*)
Ward fälschlich angeklagt, und wär auch umgebracht,
Im Fall die Obrigkeit nur Glauben zugezogen
Dem, was des Aarons und Levi Haus erlogen:
Jedennoch lag er doch bestrickt, wie sie begehrt,
Bis daß die Stadt verfiel durch das Chaldäer-Schwerdt.
Meynt ihr, daß in der Zeit, als unsrer JEsus kommen,
Die Heiligkeit geblüht, die Boßheit abgenommen?
O nein! es fehlet weit. Dann der Josephum liest, (**)
Wird finden, daß das Volck mehr schlimm gewesen ist:
Wie auch die Straf erweißt, so nachmahls ist geschehen,
So schrecklich, als kein Mensch mit Augen nie gesehen.
Die Priester wurden nicht, wie Moses Satzung hält,
Nein, sondern jährlich nur erwählt um Gunst und Geld. (***)
Ists fremde, daß diß Volck hoffärtig, aufgeblasen,
Ehrsüchtig, heuchlerisch, als wilde Menschen rasen,
Und sehn, wie durch Gewalt und Argliſt werd erlegt,
Der, dessen reine Lehr ihr böses Leben schlägt?
Was war es auch, das sie von ihm zur Klage stelten?
Warum die bösen stets auf fromme Leute schelten.
Micheas ward verdruckt, dieweil er wiederstund, (†)
Dem, was vierhundert Mann gesaget, als ein Mund.
Der feurige Thesbit, vom König Achab höret, (††)
Er wäre, der die Ruh in Israel zerstöret.

Am

(*) Jerem. Cap. XXVI.

(**) Nemlich in denen Büchern von Jüdischen Kriege, woselbst die entsetzliche Boßheit der damahligen Jüden lebhaft, und umständlich beschrieben wird; davon wir einen Auszug gegeben, in denen Anmerckungen ad GROTII Christ. Pat. 541. sqq. Sonderlich schreibet er im VI. Buche, im letzten Cap. daß die Jüden zu seiner Zeit viel ärgere Sünden als die Sodomiten selbst, begangen hätten, und daher auch einer viel schwerern Strafe, dann jene mehr als viehische Leute, würdig gewesen. Tr.

(***) Siehe JOSEPHI Antiq. Jud. XIV, 19. & XVIII, 3 6.

(†) 1. Reg. XXII.

(††) Der eyfrige Prophet Elias, sonst der Thesbit genannt, davon unsre Anmerckungen ad GROTII Christ. pat. pag. 396. sqq. nachzusehen. Die Geschicht aber selbst stehet, 1 Reg. XVIII, 17.

Am Jeremias ist auch diß die ärgste That,
Daß er vom Tempel was nicht recht gesprochen hat.
Hierzu dient diß, was uns von Alters offenbahren
Die Meister eurer Schrift, daß in Meßias Jahren (*)
Die Menschen würden seyn als wild, gleich ungezähmt,
Als Esel, gleich verstockt, als Hund auch unverschämt,
GOtt, welcher euer Art am besten hat gekennet,
Hat oftermahls gesagt, daß, die er sonst genennet
Sein Volck, sein Volck zu seyn nicht wolte mehr gestehn: (**)
Nein, sondern daß von hier und da zwey solten gehn (***)
Bey seinem heilgen Berg: daß er an euren Plätzen
Die Fremden euch zu Spott und Eifer wolle setzen.
Sehr wohl hat er gesehn, daß des Meßias Schein
Der Schar Jerusalems ein Anstoß würde seyn:
Doch dieser Stein, den erst die Bauleut ausgestossen, (†)
Hat wieder ihren Danck, den Bau in Eins geschlossen.

(a) Wir wissen, daß ihr uns anhencket diesen Spott,
Als ob wir hätten mehr, denn einen wahren GOtt:
Doch er, der alles sieht, weiß, daß wir keinen kennen
Als ihn, den wahren GOtt, den eure Bücher nennen.
Wann ihr dann, wie ihr wolt, das Wort zu deuten wißt,
Und wider unsern Sinn, was gegen uns beschließt,

(*) Diese schöne Beschreibung stehet im Thalmud, Tit. de Synedrio, Ketuboth, Sota, und andern, wie GROTIUS und CLERICUS allhier anführen. Tr.

(**) Hos. II, 24. und an andern Orten mehr.

(***) Jerem. III, 14. 17. Jes. LIII. &c.

(†) Dieser Vers hat von uns nothwendig geändert werden müssen, da er vorhin also lautete:

Doch der Stein, welcher von Baumeister war verstossen,

Worinnen so wohl die Cäsur unerträglich; als auch das Wort Baumeister, sehr übel klinget; wie solches vom Tscherning, in seiner Teut. Schreib- und Sprachkunst, p. 143. recht angemercket worden, welcher aber selbst den ganzen Vers also unrecht anführet:

Doch der Stein, welcher vom Baumeister wird verworffen.

Sonst könnte man diese 2. Verse also noch besser umsetzen:

Doch dieser Stein, den erst die Bauleut hingeschmissen,
Hat wieder ihren Danck, den Bau fest schliessen müssen,

Wie unser Opiz selbst oben in 118. Psalm geschrieben; als woher diese Stelle hier genommen worden, siehe auch Jes. VIII, 14. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß die Christen mehr als einen GOTT dienen.

So thut ihr uns zuviel: Durchsehn wir eure Lehren,
Wird man dergleichen nicht auch von den Euren hören?
Ist nicht der Cabalist, der auch drey Lichter stellt (*)
Im Wesen GOttes für, und auch drey Zahlen hält?
Nicht Philo, dessen Witz wohl würdig hoch zu achten, (**)
Der in der Gottheit gläubt drey unterschiedne Machten?
Es ist von Alters her, die Meynung allermeist
Gewesen unter euch, es sey ein GOttes Geist,
Der GOttes Männer hat regiert und eingenommen,
Wordurch sie vor gesagt, was künftig würde kommen:
Jedoch wird dieser Geist in eurer Schrift erkant
Als anderer von dem, durch den er wird gesandt.
Ihr solt das Schekinah der euren gleichfalls kennen, (†)
Das sie jetzt Angesicht, jetzt Namen GOttes nennen:
Der Sohn des Neheman hält diß für klar und frey, (††)
Daß diß der höchste Both und erster Engel sey,
Der alle Welt regiert, ja heißt ihn GOttes Wesen.
Wann jemand sagte nun, er hätte hier gelesen,
Sie glaubten alle mehr, denn einen GOtt allein,
Wie witzig würde diß, meint ihr, geredet seyn?

Aus

(*) Nemlich die Cabalisten nennen die 3. Lichter in dem Wesen GOttes fast, wie wir Christen, den Vater, den Sohn, oder das Wort, und den Heiligen Geist, wie GROTIUS hier aus dem SCHINDLERO anführet. Tr.

(**) PHILO JUDAEUS, in denen Büchern de sacrific. Abel. & Cain. de Cherubim, de Agricultura, Lib. II. de Allegor. Leg. & Confus. Linguar. &c. welche Stellen hier GROTIUS nebst andern unterschiedenen Rabbinen hier weitläuftig anführet. Tr.

(†) Nemlich R. MOSES NEHEMAN, oder besser NACHMAN, hat diese nachdenckliche grosse Stelle, von dem grösten Engel, dem Erlöser, welche ANDR. MASIUS, in der Erklarung zum V. Cap. Jes. lateinisch übersetzt anführet, und aus ihm GROTIUS, nebst vielen andern. Tr.

(††) Dieses Wort שכינה oder Schechina, welches bey den Rabbinen häufig fürkömmt, deren Stellen hier GROTIUS anführet, bedeutet bey ihnen, eine beywohnende Gnade, die sichtbare Majestatische Gegenwart GOttes, ja den Meßias selbst. Wie zu sehen bey dem COCCEJ. und BUXTORFF. in Lex. Talmud. FULLER. in Miscell. Sacr. L. II, cap. 4. HAKSPAN. ad Nizzach. Cap. II. WAGENSEIL. ad Sota, pag. 83. sqq. HOTTINGER. de Vsu Scriptor. Hebr. in N. T. DANZIO, in singulari programmate, RECHENBERG. in Hierolex. GROTI , WOLFIO & inprimis LAMPIO, in Comment. ad Joann. I, 14. und sehr vielen andern, welche so wohl von diesen nur gedachten Auslegern; als auch sonderlich von PETR. ZORNIO, in opuscul. sacr. pag. 253. häufig angeführet werden. Tr.

Aus euren Lehrern selbst ist euch Beweiß zu geben,
Daß GOttes Weißheit solt in dem Meßias schweben?
Das Thargum, eingesetzt nicht ferren vom Euphrat, (*)
Nennt stets ihn GOttes Wort: und euer Thalmud hat,
Daß in Meßias Zeit GOtt nie genug gepriesen,
Auch solte mit der Hand gar werden noch bewiesen:
Es heißt Meßias GOtt und HErr auch oft und sehr
Bey David, Amos Sohn, und bey noch andern mehr. (**)

(a) Daß wir dem Fleische nun des Schöpfers Ehre geben,
Und mengen, was began, mit dem, was ohn Anheben;
Gestehn wir nimmer nicht. Was David angeregt, (†)
Muß doch seyn, sagen wir, von Christus ausgelegt.
Zu meinem HErrn hat der höchste HErr gesprochen:
Sitz an die rechte Hand zu mir, bis ich gebrochen
Die feindliche Gewalt, und unter deine Macht,
Als eine Banck, darauf die Füsse stehn, gebracht.
Dann dieses, und was folgt, er will den Zepter senden
Vom schönen Sion her, der gantzen Erden Enden,
Und geben ihm darbey die priesterliche Pflicht,
Das schickt auf David sich, noch Esechias nicht, (††)
Noch auch auf Abraham: wie viel von euren Leuten,
Und zwar die Aeltesten, diß auf Meßias deuten.

(*) Als in der Auslegung über Hos. VII. wiewohl der Autor der Bilibræ Veritatis, die 1700. herauskommen, vielmehr dafür hält daß durch das Wort GOttes, daselbst GOtt der Schöpfer selbst allein müsse verstanden werden, wie CLERICUS hier angemercket; welches man doch jetzo an seinem Ort gestellt seyn läßt. Tr.

(**) Nemlich in denen Psalmen Davids und bey dem Propheten Jesaia, wie oben bereits angezeigt worden. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf, daß die Christen das menschliche an Christus an statt GOttes, ehren.

(†) Im CX. Psalm, wo die herrliche Weissagung von Christi unendlichem Königreiche zu befinden: welchen auch daher der sonst abgesagte Feind der Christen R. DAVID KIMCHI, aus mächtigen Zwang der Wahrheit, selbst von dem Meßia erkähret: wie GROTIUS hier bemercket. Tr.

(††) Wie diß einige der neueren Jüden ungereimt also fürgegeben, nach dem Zeugniß unsers GROTII. Tr.

Als auch das andre Lied, in welchem GOtt die Kron (*)
Der Heyden ihm verheischt, und nennt ihn seinen Sohn,
Da er den Herren auch und Fürsten thut zuwissen,
Daß sie ihm ihre Pflicht ablegen, und ihn küssen.
Daß diß auf JEsus geht, laß ich mir Zeugniß seyn,
Hätt es den seinen nur erkläret er allein;
Weil doch sein reines Wort samt seinen Wunderwercken,
In allem, was er sagt, uns überflüßig stärcken.
Ihr selber glaubet auch, was Moses euch gelehrt,
Das er auf Sinai von GOtt hab angehört
In viertzig Tage Zeit, ihr läugnet es mit nichten,
Was andre GOtt allein hat wollen unterrichten:
Doch dieser gute GOtt hat mehrern Schein zugleich
Gar gnädig uns vergönnt von JEsus Königreich, (**)
Indem uns wird gezeugt durch Volck, dem wohl zu trauen,
Daß er sich lebendig ließ nach dem Tode, schauen,
Daß gleichfalls eine Wolck ihn in die Höhe nahm,
Bis er den Seinigen aus dem Gesichte kam.
Noch mehrers Zeichen ist, daß er sein Wort vollendet,
Und seinen Geist herab hat auf sein Volck gesendet,
Wordurch die Teufel aus den Menschen sind verjagt,
Wann der von Nazareth mit Namen ward gesagt,
Wordurch so manche Qual und Kranckheit ward gezwungen,
Wordurch der Fischer Mund geredt mit fremden Zungen,
Zu sehn, daß JEsus nun besitze diese Stadt,
Die grosse Macht, davon er vor geredet hat,
Die That bezeugt es selbst: weil sich ohn Spieß und Degen,
Unangesehn der Welt, die sich will wiederlegen,
Der Zepter seiner Lehr in kürtzen hat erzeigt,
Da, wo die Sonn auffsteht, und wo sie Seewärts steigt:
So daß die Kayser sind und grossen Fürsten kommen,
Und haben sein Gebot mit Demuth angenommen.

Der

(*) Nemlich der II. Psalm, wo gleichfalls eine deutliche Weissagung von des Meßiä majestätischer Zukunft, welches die Rabbinen selbst nicht läugnen. Tr.

(**) Siehe, was hiervon oben zum II. Buche, bereits weitläuftig angeführet worden. Tr.

Der Cabalist ists, der ohn Zeugniß, darfür hält,
Daß zwischen GOtt und Mensch ein Mittler sey gestellt (*)
Den er nennt Enochs Sohn: und will man uns verdencken,
Daß wir uns durch Beweiß, zu unserm Mittler lencken?
Was unserm Herren auch für Macht wird beygethan
Im Glauben, gehet gantz das Lob des Vaters an, (**)
Der dadurch wird gerühmt. Er hat das Reich empfangen
Von GOtt, und wird das Reich GOtt wieder überlangen.
(a) Ein andrer, der für mir, scharf von Gedancken ist,
Der in der Wissenschaft der Schriften mehr erkießt,
Mag hier subtiler seyn: es ist nicht meine Sache:
Mir ists genug daran, daß ich ausführlich mache,
Daß unsre Meynung nicht so arg und fremde sey,
Warum ein Witziger nicht Beyfall dem verleih, (†)
Daß JEsus warlich ist von GOtt zu uns gesendet:
Weil unsre Lehre dann dergleichen nichts fürwendet,
Geb eine fromme Seel auch folglich billig Statt (††)
Dem Wort, das GOtt gestärckt durch so viel Wunderthat:
Wer dieses nun will thun, der muß die andern Sachen,
Darvon ich nicht gemeynt als jetzt mein Werck zu machen,
Auffuchen, wo verfaßt ist in der heilgen Schrift,
Als wie erwiesen ist, was unsre Lehr betrift:
Warum ich bitte den, der sämtlich euch vertreten
Beym Vater, und am Creutz auch noch für euch gebeten. (†††)

(*) Dieser wird von denen Cabalisten מטטור *Metator*, oder besser מטטרון *Metatron*, genennet, wie hier CLERICUS aus des BUXTORFFII Lex. Chaldaic. & Rabbin. erweiset. Dieser Mittler, oder vorhergehender Wegbereiter, wird ein Sohn des Henochs geheissen, wie GROTIUS hier erinnert. Tr.

(**) Jo. XIII, 31. XIV, 13. Rom. XVI, 27. 1. Cor. XV, 24. und an vielen andern Orten, welche GROTIUS hier häuffig beybringt. Tr.

(a) Beschluß und Gebet für die Juden.

(†) Vorher hieß es hier:

Warum man wizig nicht dem könne fallen bey:

Welches aber sehr hart und reinen Ohren unerträglich: daher es auch auf diese Art, von uns geändert worden. Tr.

(††) Vorher hieß es:

Soll eine fromme Seel auch lassen haben statt,

Welches aber sehr verworffen und unrein klinget. Tr.

(†††) Siehe Lucæ XXIII, 24. und an andern Stellen.

Ende des Fünften Buchs.

Das Sechste Buch.

Was ist doch wohl der Mensch? so bald ein Ende nahm (a)
Durch alles Römer Reich, des Leidens heisse Flamm,
Darvon das Christenthum noch herrlicher geblühet,
Gleich wie der Weinstock auch durch Schneiden eher siehet,
Und wie ein Palmenbaum, beladen, doch nicht schweigt, (*)
Ja, wider seine Last, mit kühnen Aesten steigt:
Als Constantin die Welt mit Glauben ausgezieret,
Die ihre Laster auch zur Kirchen eingeführet;
So ward durch Pracht und Lust, die Land und Leut erfüllt,
Allein fast ausgelöscht das edle GOttes-Bild.
Die Fürsten scheuten nicht aus nimmer-sattem Muthe, (**)
Zu laben ihren Wunsch mit tausend Menschen Blute.
Der Kirchen Obrigkeit erregte Meuterey, (***)
Wer auf den höchsten Stuhl aus ihr zu sehen sey:
Des Lebens wahrer Baum ward nie in acht genommen, (†)
Es wolte männiglich zum Wissens Baume kommen:
Der Hochmuth lehrte sie nach einem Baue stehn,
Der mit der Spitze gar zum Himmel solte gehn,
Wodurch die Einigkeit zu Stücken ist zersprungen,
Als wie zu Babylon, durch die zertheilten Zungen.
Die Lehre von der Pflicht und GOttes grosser Gunst (††)
Ward durch verwehnten Witz verkehrt in eine Kunst:

Der

(a) Ursprung der Mahumetisterey.
(*) Siehe hiervon unsre Anmerckungen ad GROTII noktri Christ. pat. Tragoed. pag. 370. Doch die Sache ist bekannt; ob sie aber gewiß; daran wird noch von manchen gezweifelt. Tr.
(**) Hiervon handelt AMMIANUS MARCELLINUS, Lib. XXI. am Ende: welchen nachdencklichen Ort GROTIUS hier gantz anführet. Tr.
(***) Wiederum AMMIANUS MARCELL. Lib. XXVII. sehr weitläuftig. Doch hat auch diesen langen Ort GROTIUS hier angeführet. Tr.
(†) Genes. II. & III.
(††) Hiervon sehe man abermahls AMMIAN. MARCELL. Libb. XXI. & XXII. wie auch PROCOPII, Lib. I. Gothicor. welche weitläuftige Stellen, nebst andern, GROTIUS hier gantz eingebracht. Tr.

Der Pöbel ward hierdurch zertrennt in grosse Hauffen,
Und sahe keinen Stick, wohin er solte lauffen,
Und weil man jämmerlich verdrehte GOttes Schrift;
Erschracken sie dafür als wär es lauter Gift:
Der Glaub und Hofnungs-Trost, durch die die Liebe grünet,
Geduld und Niedrigkeit die wurden nicht bedienet:
Die Heiligkeit war nichts, als äusserlicher Wahn,
Und Eifer dessen Theils, ein jeder beygethan;
Ihr meistes Thun bestund auf blossen Menschen-Wegen,
Daran mehr Ubung nur des Leibes ist gelegen, (*)
Als Seelen-Besserung. Es waren überall
That-Christen zwar nicht viel: doch eine grosse Zahl (**)
Von Christen, die allein mit Namen Christen worden.
Wordurch denn GOtt, vergrammt, oft ausgeschickt von Norden,
Nun diß, nun andres Volck, die alles weit und breit
Durch Stadt und Land verheert: wie wann zu mancher Zeit
Durch einen Mertzenschein die See wird aufgezogen, (***)
Das Wasser über Thamm und Ufer kömmt geflogen,
Strauch und Gewächse fällt, macht einen tiefen Wall.
Doch angesehn das Volck noch durch diß allzumal
Zu keiner Busse kam, hat letztlich GOtt die Schanden
Der Christen kund gemacht auch in des Aufgangs Landen,
So daß sich da empört die böse Lehre her,
Durch Zuthun Mahumets, fast um das rothe Meer, (****)

Der

(*) 1 Timoth. IV, 8. Coloss. II, 23. &c.

(**) Siehe von diesem Verfall des Christenthums, SALVIANUM, Lib. III. de Gubernat. Dei, welchen Ort hier GROTIUS zu lesen giebet. Tr.

(***) Aus dem VIRGILIO, Lib. II. Aeneid.

------ rapidus montano flumine Torrens
Sternit agros, sternit sata læta, boumque labores,
Præcipitesque trahit Silvas. &c. Tr.

(****) Hier ist sowohl des gelehrten HUMFR. PRIDEAUX wohlbeschriebenes Leben des Mahumets, so zu Londen 1697. herausgekommen; als auch insonderheit der Araber ABUL FEDA, nachzulesen, welcher gleichergestalt dieses Erzbetrügers Leben ausführlich beschrieben. Welches Werck der gelehrte JOAN. GAGNIERIUS, mit sehr schönen Noten heraus gegeben,

wie

Der Lehre Christus feind, ein Spiegel doch vom Leben,
Worzu das Christenthum sich hatte da begeben.
Das Beutemacher-Volck, der Saracener Schar,
Das vom Heraclius sonst abgefallen war,
Fiel dem Gesetze bey: sie sind bald so weit kommen,
Daß sie in kurtzer Zeit, den Römern viel genommen:
Das zart Arabien, den Damascener-Kant,
Mit Sidon und Euphrat, und das Hebräer Land,
Den Gold-gemengten Nil, das Feld der Persianer:
Darnach auch haben sie erlegt die Africaner,
Sind kommen, wo die Flut, so absteigt hin und her,
Bey Gibraltar, sich mengt in das beschloßne Meer:
So, daß sie lange Zeit mit stoltzen Füssen traten
Leon und Arragon, Castilien und Granaten.
Die Türcken, die vorhin den grimmen Saracen
Mit ausgestreckter Hand, vermeinten zu bestehn;
Die haben dennoch sich nach langem Kriegesrüsten,
Nach schwerer Streite Schlacht zu den Mahumetisten (*)
Geschlagen, und darauf geschlossen alsobald,
Zu halten das Gebot, gegründet auf Gewalt.
Also bekamen sie durch Krieg und Friedens-Bande,
Sehr viel von Asien und aller Griechen Lande,
Und als sie Thracien gebracht in ihren Raub,
Ward auch ihr Helm bedeckt durch Ungarischen Staub.
Diß Alcoran-Gebot, daß keine Sanftmuth kennet,
Noch leidet, sondern stets nach Blut und Rache brennet;
Stellt sonderlich sein Werck auf äusserlichen Schein,
Wordurch sein Zustand mehr und mehr gesteift mag seyn,
Gemeiner Leute Hand will es kein Buch vertrauen,
Läßt keinen da hinein bey Leibes-Strafe, schauen,
(a) Woferren jemand euch verkauft, o Alfakyn,
Den grünenden Smaragd und brennenden Rubin,

Und

wie CLERICUS hier wohl angemerckt. Sonderlich gehöret auch hierher des HADR. RELANDI lesenswürdiges Werck de Religione Mohammedica, so er zierlich übersetzet und mit Noten gelehrt erläutert. Tr.

(*) Siehe hiervon LEANCLAVII Turcica und den LAONICUM CHALCOCONDYLAM, welche GROTIUS hier anführet. Tr.

(a) Wegnehmung des Grundes der Mahumetisten: als daß es sich nicht gehöre, den Sachen des Gottesdiensts nachzuforschen.

Und spricht, daß ihr ihn nicht zum Lichte bringen sollet,
Nicht ansehn, saget mir, ob ihr ihn trauen wollet?
Wahr ists, daß alles Ding nicht allen Menschen stimmt,
Daß Hochmuth diß für das, und das für jenes, nimmt;
Wahr ists, daß der Gebrauch und Neigungen zu Zeiten
Aus Irrung, den Verstand zur Seiten ab, verleiten:
Daß aber GOttes Wort, an welchem völlig hangt, (*)
Was menschlichen Verderb und Seligkeit belangt,
So dunckel solle seyn, daß wer mit Ernst dem Bösen
Entfleucht und bittet GOtt, ihn gnädig zu erlösen,
Stellt die Gedancken nicht auf Ehre, Geld und Guth,
Und läßt ihm alles diß gefallen, was GOtt thut;
Die Wahrheit gleich so wohl nicht solle finden können,
Das würd ein Zeichen seyn, daß GOtt mit treuen Sinnen
Der Menschen Volck nicht meint, und träget Haß und
Neid
Vielmehr auf sie, das ist von seiner Güte weit.
Was nutzt es, daß Vernunft und Sinn sich in uns regen,
Wann man die schöne Gab hieran nicht sollen legen,
Und aus dem Glaubens-Werck, aus dem wir selig sind,
Uns hörend selber taub, und sehend machen blind.

(a) Daß Moses sey gesand vom höchsten Vater worden,
Und JEsus gleichfalls auch, bekennt auch euer Orden: (***)
Daß diese Leute treu gewesen, die allhier (†)
Dem HErren nachgefolgt, daß gebt ihr selber für.
Nun was der Mahumet für Lehre wollen fassen,
Das streitet sehr mit dem, was Moses nachgelassen, (††)
Und

(*) Siehe hiervon Responsionem ad Quæst. IV. ad Orthodoxos, in opp. JUSTINI, wie auch ORIGENEM, Lib. VIII. contra Cels. wie GROTIUS deren Stellen hier anführet. Tr.

(**) Azoara, V. XXI. apud GROT.

(a) Beweiß gegen die Mahumetisten, aus den Büchern des alten und neuen Bundes, mit Erweisung, daß sie nicht verfälscht sind.

(***) Azoara V. XII. apud eundem GROT.

(†) Azoara V. LXXI.

(††) Als z. E. daß Abraham einen Tempel zu Mecha erbauet, Azoar. II. ferner, daß er Vögel zerschnitten und wiederum lebendig gemacht, Azoara XXII. ingleichen, daß JEsus Vögel aus Koth gemacht, Azoar. XIII. und andre dergleichen ungereimte Fabeln, welche hier GROTIUS aus dem Alcoran anführet. Tr.

Und Petrus, und Mathe, und Paulus, und Johann,
Darum hier, oder da, leugt euer Alcoran.
In den Befehlen ist der Streit so wohl zu sehen,
Als in dem besten Theil, aus allem, was geschehen;
So wann die Unsrigen bekennen rund und frey,
Daß JEsus an das Holtz gehenckt, gestorben sey,
Und auf den dritten Tag, von Todten auferstanden,
Gewesen lebendig, bey seiner Schar verhanden;
Sagt ihr, er habe gar das Creutze nie berührt, (*)
Sey heimlich in das Haus des Himmels aufgeführt,
Hab einig seinen Schein den Juden fürgestellet,
Auf den sie, nicht auf ihn, den Todesspruch gefället,
Und was dergleichen mehr. Woraus ich schlüssen kan,
Daß euer Bund nicht wahr: Mehr komt ihr hier nicht an,
Ihr wolt denn unsre Schrift und Judenbücher sagen (**)
Zugleich verfälscht zu seyn: Ihr möget auf nun schlagen
Den vorigen Bericht, da ich von Sicherheit (***)
Der beyden Bücher gab genugsamen Bescheid,
Und zeigte, daß es nicht war möglich zu vergiften
So oftmahls wiederhohlt und weggestreute Schriften,
Die kommen waren auch den Leuten in die Hand,
Die nimmer nicht gestimmt durch einerley Verstand.
Sagt jemand auch zu euch, der Schreiber Hände gehen
Im Alcoran nicht recht, ihr würdet nichts gestehen;
Doch ihr solt nimmermehr uns bringen einen Schein,
Der mit dem unsrigen wird gleicher Würden seyn.
Ihr habet diesen Wahn, da bey den andern Lehren,
Da JEsus zugesagt denselben, die ihn hören,
Den Tröster, seinen Geist, gewesen was darbey
Von eurem Mahumet, das ausgekratzet sey:

Wer

(*) Azoara XI. Doch erweiset RELAND. de Relig. Mohamud. aus andren Stellen, daß diese Meynung nicht allgemein sey; sondern auch viele geglaubet, daß Christus würcklich gestorben, wie wir oben zur Opizischen Rede von dem Leiden Christi, kürtzlich angemercket haben. Tr.

(**) Dieses geben sie auch unverschämt für, in Azoara IX. GROT.

(***) Oben im III. Buche dieses Grotianischen Werckes. Tr.

Wer diß denckt, sage mir, ob er in Meynung schwebet,
Daß solches sey geschehn, noch ehe hat gelebet
Ihr Lehrer, oder nach: wer will es recht besehn,
Merckt, daß es weder vor, noch nach, kan seyn geschehn.
Erst nicht, nachdem er kam: das Buch war längst erkohren
Bey den Arabiern, bey Syrern und bey Mohren,
Und bey Lateinern auch, die, als durch alle Welt
Zerstreuet, Haus und Hof zusammen nie gestellt:
Auch für der Ankunft nicht: es war nicht auszutichten,
Was der, so noch nicht da, für Lehre würd errichten.
Wann JEsus auch nur je gegeben zu verstehn,
Es würde noch nach ihm, ein anderer aufgehn,
Der mit ihm eines sey, wem würde was anliegen,
Daß ein dergleichen Mann gantz solte seyn verschwiegen?
Sehr gerne hätten ihn die Christen angehört,
Als wie auch Moses wird von ihnen hochgeehrt,
Weil JEsus selbst von ihm das Zeugniß hat getragen.
Diß, was noch nirgend war, wie kunt es wohl mißhagen?
(a) Gesetzt, es wäre nie in eine Schrift gestellt,
Was eurer Lehre Thun und unsrer in sich hält;
Man würde dieses recht für JEsus Lehre halten,
Was seiner Folger Schar die neuen, wie die alten,
Bekennen, und so auch für eures Meisters Wort,
Was bey den Muselmanns den Glauben hat und Ort.
Zu wissen, welche nun von beyderley Gesetzen
Das beste, müssen wir zuvor die Bringer schätzen.
Ihr nennt den unsern selbst Wort GOttes, Weißheit,
Geist; (*)
Da Mahumet ein Mensch, und nicht mehr, ist und heißt.

Kein

(a) Beweiß aus der Vergleichung JEsus und Mahumets, wie auch die Erkennung Mahumets.

(*) Azoara, V. XI. & XXIX. und EUTHYMIUS ZIGABENUS saget in der Disputation wieder die Saracenen, in dem Buche von der Lehre des Mahumets, daß Christus von dem Mahumet λόγος καὶ πνεῦμα Θεοῦ, das Wort und der Geist GOttes genennet werde; wie GROTIUS hier wohl erinnert. Tr.

Kein Mensch war unserem zum Vater auserkohren, (*)
Da euer Mahumet bloß war, wie wir, gebohren. (**)
Nicht Mahumet, es war der unsre, wie ihr sagt,
Meßias, welchen uns zu senden GOtt behagt. (***)
Der unser ist stets fromm und rein am Leben blieben;
Da Mahumet geraubt und Unzucht hat getrieben. (****)
Der unser ward geführt gen Himmel, glaubet ihr, (†)
Da Mahumet im Grab auch jetzt liegt für und für. (††)
Weil nun das Wort nicht stimmt: bekennt mir, wen von diesen
Ein weiser Mensch wohl muß zu folgen auserkiesen?

(a) Nehmt nun die Wercke her, die JEsus hat vollbracht;
Er hat die Blinden sehn, die Krüppel gehn gemacht, (†††)
Er heilte die mit Sucht und Kranckheit angestecket,
Man sahe, daß er auch die Todten auferwecket,
Als wie ihr denn bekennt: da euer Arabier
Bracht (als ihr selber sagt) für Wunder, sein Rapier. (††††)
Ob manche wohl, damit sein Lehren mag bekleiben,
Ihm wider seinen Danck, auch Wunderwerck zu schreiben,
Worvon ein Theil durch Kunst gar leichtlich wird gethan,
Als daß man an sein Ohr die Taube zähmen kan. (†††††)

Vom

(*) Azoara, XXXI.

(**) Siehe Librum Generationis Mahumet.

(***) Azoara, XXIX.

(****) vid. Chronica Mahumet. versa ex Arabico, item Azoara XLII, XLIII, LXXV. & LXXVI. apud GROT. Tr.

(†) Azoara XI.

(††) Nemlich zu Mecha, wie bekannt.

(a) Ferner aus Vergleichung der Wunderthaten.

(†††) Diese Wunderwercke Christi bekennet selbst Mahumet, Azoara V. XIII.

(††††) Mahumet saget, daß er nicht mit Wunderwercken, sondern Waffen, gesendet sey. Azoara III. XIV. XVII. XXX. LXXI. Siehe PRIDEAUX Leben des Mohammmet. p. 30. wie CLERICUS anführet. Tr.

(†††††) Die Geschicht von der gewöhnten Taube, die in dem Ohr des Mohammets ihren schmutzigen Futterkasten hatte, ist sattsam bekannt. Siehe PRIDEAUX, ABUL FEDA, und andre. Tr.

Vom andern weiß man uns die Urkund nicht zu reichen,
Es kan im minsten auch den unsern sich nicht gleichen;
Als daß er, da ein Wolf geheulet, ward gewahr,
Es sey der Wolf ein Fürst der andern Wölfe Schar,
Daß ein Camel geredt, daß weil die Sternen blincken, (*)
Ein Stücke Monden muß in seinen Aermel sincken, (**)
Doch, daß er es zurück hinauf gesendet hat,
Und wieder gantz gemacht das lahme Himmelrad,
Der diß ertichtet hat, war, sonder Zweifel, ferne
Von aller Wissenschaft der Größ an diesem Sterne:
Ob ein Gesetze nicht vielmehr bey Menschen schaft,
Das besseren Beweiß hat einer GOttes-Kraft?

(a) Seht, wer nun jegliches Gesetz hat angenommen,
Dgs unser schlecht und recht der Frömmigkeit nachkommen
Wird bey euch nicht verneint. Nun solchen machet GOtt
Am liebesten bekant sein heiliges Gebot:
Und solche läßt er auch von andern nicht betrügen
Durch falsche Wunderthat und schöngefärbte Lügen:
Die aber erstlichen dem Mahumet geglaubt,
Die haben Stadt und Land geplündert und beraubt: (**)
Drum schlägt diß Recht so weit von jenem auf die Seiten,
So weit nicht stimmen kan das gut thun mit dem Streiten.

(b) Seht nun, wie die Gesetz auch worden ausgebracht:
Das unsre ward gesät ohn Mittel und ohn Macht, (***)

(*) Welches sinnreiche Camel-Gespräche des Nachts geschehen seyn soll.

(**) Diese treflich ausgesonnene Wundergeschicht stehet Azoara LXIV. Mehr von dieser alten Weiber Fabel aus dem Cap. Ceramur, sehe man, wo man kan, bey dem CANTACUZENO, Orat. in Mahumet. §. 23. wie GROTIUS hier anzeiget. Tr.

(a) Und von den ersten Annehmern der Lehre.

(***) Dieses erweiset JOS. SCALIGER, Lib. III. de Emendat. Temp. welchen GROTIUS hier folget; wiewohl CLERICUS andrer Meynung ist, mit dem EDUARD. POCOCKIO. Tr.

(b) Ferner aus den Mitteln, wordurch eine und andere Lehre ausgebreitet ist.

(****) Wie oben schon oft gezeiget worden.

Bey gar sehr kurtzer Zeit, in allen ferren Landen,
Durch Wunder, nicht allein gethan von JEsus Handen,
Nein, sondern derer auch, die lehrten fort für fort:
Worzu dann kommen ist, daß um dasselbe Wort
Viel hundert tausend Leut ertrugen grimme Thaten,
Ja gar den ärgsten Todt durch Schinden und durch Braten.
Kein Muphti ist bey euch bekant von Wunderthat,
Noch welcher Schmach und Pein darum erlitten hat:
Ihr Fleiß hat nie gemeint weit abgesessnen Leuten
Durch sanften Unterricht, ihr lehren anzudeuten:
Wo eure Fahne fleugt, wo eure Läger ziehn,
Wo euer Trommel schallt, da folgt die Lehre hin: (*)
Wordurch ihr meint, daß sie Beweiß der Wahrheit krieget,
Dieweil sie durch das Schwerdt, viel Reiche hat besieget: (**)
Doch seht, das Heydenthum, das ihr dermassen flieht,
Hat vormahls gleich so wohl durch Waffen hoch geblüht.
Die Ochsen Dienst erzeigt, die Feuersglut geehret,
Die haben lange Zeit an Herrschaft sich gemehret.
Der Jüngling, welcher sich vor Ammons Sohn ausgab, (***)
Bekam in kurtzer Zeit, Darius grossen Stab,
Und Porus Königreich: Es schwang sich gar viel ferner
Des Römer Adlers-Flug, als eures Mondens Hörner.
So eurer Säbel-Macht hat auch nicht stets gesiegt;
Sie hat sehr manchesmahl gar harte Stösse kriegt: (****)
Als wie bezeugen mag der Kriegs-Mann aus Albanien,
Und der den Alcoran vertrieben aus gantz Spanien.
Was Gut und Böse trift, was sich verkehrt und wend,
Kan kein recht Zeichen seyn, woran man Wahrheit kennt.

Meynt

(*) Siehe Azoara, X. XVIII. XXVI.

(**) Azoara, XXXIII. XLVII.

(***) Nemlich der Alexander Magnus, oder Parvus, der sich aus thörichtem Hochmuth für des Jupiter Ammons Sohn lächerlich verehren ließ, wie zu sehen, bey dem PLUTARCHO, ARRIANO, CURTIO und andern. Tr.

(****) Dieses erweiset hier sonderlich aus den neueren Zeiten als von Jahr 1715. und 1717. &c. JO. CLERICUS; der alten Zeiten nicht zu gedencken, davon die Geschichtbücher voll sind. Tr.

Meint ihr auch, daß GOtt kan der Gottesdienst behagen,
Worzu man wird gebracht durch lauter Furcht und Schlagen?
Kein Mensch glaubt, welches ihn heißt glauben Zwang und Pflicht, (*)
Und glaubt er also gleich, so glaubt er dennoch nicht.
Das Hertz ists, das GOtt sucht: wo diß nicht ist zu finden,
Stinckt alles Werck für GOtt, als Abscheu grosser Sünden.
Das Hertze will durch Gunst und Glimpf berichtet seyn,
Nicht wann man flucht und dreut, und schlägt mit Fäusten drein.
Ihr könnt auf die Manier, wohl gute Heuchler machen,
Die äusserlich gestehn, was sie im Hertzen lachen,
Doch kein Gottfürchtigs Volck: ja wer auf Zwingen baut,
Zeigt, daß er seiner Lehr in allem selbst nicht traut.
Dieweil ihr auch bekennt, daß die, so Christlich sterben,
Und Christen Glaubens sind, den Himmel können erben, (**)
Wie daß ihr dann der Schar nehmt dieser Erden Guth,
Wann GOtt ihr, wie ihr sagt, das Himmelreich aufthut.

(a) Laßt, wolt ihr, das Gesetz an jetzund selber sprechen,
Und urtheilt ohne Gunst: ists besser, sich zu rächen,
Und aber soll man Leid vertragen mit Geduld,
Und wer uns übel thut, vergeben seine Schuld?
Ists besser, seine Frau verstossen und verjagen, (***)
Diß: oder sich mit ihr in Sanftmuth wohl vertragen,
Und bleiben festiglich zusammen stets gepart,
So lange GOttes Gunst das Leben beyden spart?
Ists besser, treuer Lieb und guter Ordnung wegen,
Daß jederman sein Weib zur Keuschheit an zu regen,

(*) Siehe LACTANT. Lib. X. cap. 20. Instit. div. wie GROTIUS hier anmercket. Tr.

(**) In Azoara I. & XII. Siehe auch das Buch de Doctrina Mahumet. und EUTHYMIUM, wie GROTIUS hier gedencket. Tr.

(a) Aus der Vergleichung der Gebote.

(***) Azoara, III. VIII. IX. XXXIII.

Ihr Vorbild selber sey, sich halte fromm und rein,
Als wie sie auch muß thun, bey einem Bett allein;
Diß, oder muß der Zaum der Wollust seyn gelassen,
Daß frey sey Weibesvolck zu halten ohne Massen?
Ists besser, daß die Lust, so uns im Hertzen steckt,
Nach GOtt zu, aussenwärts am meisten sey gestreckt,
(Wie ihr dann fort für fort die Glieder pflegt zu baden,
Mit der Beschneidung euch zehnjährig zu beladen;) (*)
Als daß man Seel und Sinn zu waschen Kraft begehrt,
Und zur Beschneidung sich des bösen Wandels kehrt?
Ists besser, seinen Leib mit essen mäßig weiden,
Und so viel möglich ist, die Trunckenschaft vermeiden;
Diß, oder sonsten nichts verwerffen, als das Schwein, (**)
Und sonder Unterscheid, verbieten allen Wein? (***)
Den Wein, der dennoch uns zum besten ist gegeben,
Zu schärfen den Verstand, zu stärcken Leib und Leben?
Da es erst das Fleischgebot, hernach des Geistes Wort
Den Menschen ist vergunt, hat seinen rechten Ort:
Dann vor dem Alter gehn allzeit die Kinder-Jahre,
Unmöglich aber ists, daß man zurücke fahre.
Nach der Vollkommenheit, die Christus hat gebracht,
Ward auf kein anders Wort vernünftig mehr gewacht.
(a) Ihr stoßt euch sehr daran, daß die von JEsus lehren,
Ihn mit dem Namen oft des Sohnes GOttes ehren.
GOtt, sprecht ihr, nimt kein Weib, nach irdischer Gestalt.
Wahr ists: ich sage diß, die Hand ist ihm nicht kalt, (****)
Sagt

(*) Siehe von dieser Beschneidung BARTHOLOMAEUM GEORGEVITIUM de Ritibus Turcarum, bey dem GROTIO zu diesem Orte. Tr.

(**) Siehe Azoara II. XXVI.

(***) Von diesem Wein-Verboth handelt EUTHYMIUS, ABULFEDA, RELAND, PRIDEAUX und andre. Die Sache ist auch aus allen Türckischen Reisebeschreibungen überflieβig bekannt. Tr.

(a) Antwort auf den Einwurf der Mahumetisten, daß GOTT keinen Sohn kan haben.

(****) Diese einfältigen Mährlein der Türcken und Araber, daß GOTT eine Eiß-kalte Hand habe, wie auch, daß er sich auf einem grossen Sessel herum tragen

Sagt schon der Mahumet, er hab es können fühlen,
Der gleichfalls sagt, daß GOtt getragen wird auf Stühlen.
Bey uns ists gar gewiß, GOtt hat noch Fleisch, noch Blut;
Doch, wer es recht versteht, der heißt die Rede gut.
Daß JEsus GOttes Wort, glaubt Mahumets Geblüte:
Das Wort wird Geistlich nun gezeugt aus dem Gemüthe. (*)
Durch GOttes heilge Macht, wie ihr geständig seyd,
Gebahr die reine Magd ihn zur bestimmten Zeit: (**)
GOtt hat ihn höchst gesalbt; er ist bey GOtt gesessen:
Wer will ihn GOttes Sohn zu heissen dann vergessen?

(a) Es würde gar zu lang, brächt ich hier gantz heran,
Was man in Mahumets Geschriften finden kan,
In dem er überzeugt ist billig auch zu richten,
So wohl in diesem, wo er saget von Geschichten; (***)
Als wo er wieder Witz in vielen Sachen fehlt
So, daß es schändlich ist, im Fall es wird erzählt:
Daß ein schön Weib ihr läßt die truncknen Engel zeigen, (†)
Auf was für Weise sie hinauf und abwärts steigen,
Daß sie, nach dem sie nun geklettert also fern,
Von GOtt wird angemacht, und ist der Morgenstern:

gen lasse; erzählet RICHARDUS contra Mahumetistas, Cap. I. & XIV. und CANTACUZENUS, in Orat. contra Mahumet. wie GROTIUS hier anführet. Tr.

(*) Siehe hiervon PLATONEM, in Convivio, & ABARBANELEM in dial. Leonis Hebræi, ut & EUTHYMIUM in dicta disputat, apud GROT. Tr.

(**) Vorher hieß es hier folgender massen gar harte und rauh:
Hat ihn die reine Magd gebohr'n zu ihrer Zeit,
Daher wir es also zu verändern für nöthig erachtet. Tr.

(a) Ungereimte Sachen, so von den Mahumetisten geglaubt werden.

(***) Als zum Ex. daß Alexander M. einst zu einem Brunnen gekommen, worinnen er die Sonne schlafend angetroffen, Azoar. XXVIII. wie auch ein andres ungereimtes Gedichte von König Salomo, Azoar. XXXVII. wie GROTIUS hier anzeigt. Tr.

(†) Diese kindische Fabel ist in denen Lehrsätzen des Mahumets zu lesen. Man sehe auch CANTACUZENI Orat. II. in Mahumet. Cap. XV. und anderswo, wie GROTIUS hier erinnert. Tr.

Daß Elephantenkoth die Maus herfür gegeben: (*)
Daß Löwen-Athem hat die Katze machen leben:
Daß letztlich soll der Todt verkehrt zum Hammel seyn, (**)
Und stallen zwischen Höll und Himmel gantz allein:
Daß wir in jener Welt, bey Tische sollen sitzen,
Und Speiß und Tranck von uns entlassen durch das Schwitzen:
Und daß da jederman soll mögen also viel
Von Weibern an sich ziehn, als seine Wolluſt will. (***)
Es müssen Leute seyn, die Gutes warlich hassen,
Und ihrer bösen Art gantz über sind gelassen,
Die solchen blinden Tand behaupten, da das Licht
Der Christen Lehre noch strahlt rund um ihr Gesicht.

(a) Jetzt kehr ich mich zu dir, o Volck von GOTT gebohren,
Durch ihn zu Priestern und zu Königen erkohren,
O neue Bürgerschaft, o schönes Licht der Welt,
Die Christus durch sein Blut, von Sünden frey gestellt,
O eines Stalles Herd, erhaut an allen Enden,
Erhebet Himmel-auf das Hertze mit den Händen, (†)
Zu eurem grossen GOtt, der alles, was ihr schaut,
Und was unsichtbar ist, aus Nichts hat aufgebaut: (††)
Gedenckt, daß sonder ihn, zur Erden nicht kan fallen (†††)
Ein kleiner Sperling nur, das minste Ding von allen;

Scheut

(*) Sowohl dieses, als das folgende Mährlein von der Katze, ist ebenfalls aus dem Lehrbuche des Mahumets genommen; wie auch GROTIUS hier gedenckt. Tr.

(**) Auch diese Hammel-mäßige Erfindung stehet in nur gedachtem Buche doctrinæ Mahommedicæ: Wie auch die folgende von dem himmlischen Schweisse. Tr.

(***) Siehe, was hiervon oben bey dem II. Buche, angeführet worden.

(a) Vermahnung an die Christen, sich für allerley hiebevor wiederlegtem Wahnglauben zu hüten, und andere zum Glauben zu gewinnen.

(†) 1 Timoth. II. Jac. IV, 8. TERTULLIANUS, in Apol. et GROTIUS hic notat. Tr.

(††) Coloss. I, 16. Hebr. XI, 3. Act. IV, 24. &c.

(†††) Matth. X, 29.

Scheut den nicht, der der Haut thut Todt und Marter an, (*)
Doch nicht das Himmel-Theil, die Seele, zwingen kan.
Den fürchtet, der den Leib und Seele kan verderben,
Hier zeitlich auf der Welt, und ewig, wann wir sterben:
Glaubt GOTT und seinem Sohn, der mit dem Vater lebt, (**)
Weil unser Heil doch sonst auf keinem Namen schwebt: (***)
Denckt auch, es gehn nicht die, so seinen Namen nennen, (****)
Zu Himmel, sondern die des Vatern Willen kennen.
Bewahrt das heilge Wort, das köstlichreiche Pfand, (†)
Den anvertrauten Schatz, den reinen Diamant.
Verwerft das Lesen nicht, dann GOttes Schriften lesen
Treugt keinen, als nur den, so liebt verwirrtes Wesen: (††)
Die, so es aufgemerckt, die haben fromm geführt
Ihr Leben, waren auch durch GOttes Geist regiert, (†††)
So, daß sie keinen Punct von etwas aussen liessen,
Das gut und nöthig ist zur Seligkeit zu wissen:
Sie haben keine Wolck auch überher gedeckt
In dem, wo sich das Wort zu unserm Nutzen streckt.
Stellt eure Hertzen ein; ihr werdet alles mercken,
Was zu der Hofnung dient, zum Glauben und zu Wercken: (††††)
Schaut, daß euch noch Verdruß, noch Guth, wie sehr es gleißt,
Die unverwelckte Saat aus dem Gemüthe reißt.
Löscht doch nicht aus den Geist, der jetzt euch nach Begehren
Der Erbschaft Pfand ertheilt, die ewiglich soll währen.

(*) Matth. X, 28. Luc. XII, 4.
(**) Joh. XIV, 2. Hebr. IV, 15. 16. Eph. III, 12. 17.
(***) Act. Apost. IV, 12.
(****) Jo. VIII, 41. sqq. Matth. VII, 21. Jo. XV, 14. &c.
(†) Matth. XIII, 44. 45. 1 Cor. IV, 7. 1 Tim. VI, 20.
(††) Coloss. IV, 16. 1 Thessal. V, 27. Apocal. I, 3.
(†††) Vid. TERTULLIAN. in præscript. de Hæret. apud GROT. hoc loco. Tr.
(††††) 2 Timoth. III, 15. 16. Joan. XX, 31. &c.

Setzt auffer Zweifel auch, wer einen Abgott hat, (*)
Der finde nimmermehr im Himmel seine Statt.
Kein Abgott ist doch nicht, doch was sie ihm erzeigen,
Ist so viel, daß sie sich selbst für den Teufeln neigen:
Es ist kein möglichs Ding, daß werden soll ein Par (**)
Des HErren JEsus Tisch, des Teufels sein Altar.
Ihr solt mit Uppigkeit die Glieder auch nicht weiden, (***)
Und schnöder Sinnen-Lust, als wie gethan die Heyden.
Ja, die Gerechtigkeit an euch muß übergehn
Der Pharisäer List, wolt ihr nicht aussen stehn, (****)
Wann GOttes Kinder Schar von Osten und von Westen,
Wird eingeräumet seyn das Haus des allerbesten:
Wißt, daß Beschneidung gantz nicht angenehm bey GOtt; (†)
Daß der lieb ist, wer thut das Göttliche Gebot, (††)
Die neue Creatur, der Glaub, und Liebeswercke (†††)
Des Hertzens heilige Beschneidung, draus man mercke
Ein rechtes Jsrael, den Juden nach dem Geist: (††††)
Dann Sabbath, Neuer-Mond, und was man trinckt und speißt,
War nur ein blosser Schein des Leibes, der zu finden (†††††)
Bey Christus ist, und bey den rechten Christ-gesinden.
Seht auch, daß ihr erwegt und unvergessen seyd,
Was JEsus hat gesagt, als daß nach seiner Zeit,

Viel

(*) 1 Cor. VIII, 5. 6. & X, 19. &c.
(**) 1 Cor. X, 20.
(***) Ephes. II, 3. Tit. II, 14.
(****) Matth. V, 20. XXIII, 23. Rom. III, 20. Galat. II, 16.
(†) 1 Cor. VII, 19. Galat. V, 6. VI, 15. Philipp. III, 3.
(††) 1 Cor. VII, 19.
(†††) Galat. VI, 15. & V, 6.
(††††) Rom. IX, 6. 1 Cor. X, 18. Gal. VI, 16.
(†††††) Act. X, 13. sqq. XV, 19. 20. 1 Cor. X, 25. Coloss. 11. 16. Rom. XIV, 5. Coloss. II, 17. Hebr. X, 1.

Viel würden einig nur in ihrem Namen kommen, (*)
Fürgeben, daß sie GOtt zur Sendung angenommen.
Doch käm ein Engel schon vom Himmel an diß Ort (**)
Solt er euch seyn ein Fluch, bringt er ein anders Wort.
GOtt hat vor alters oft den Vätern fürgetragen (***)
Sein Wollen und Befehl: doch in den letzten Tagen
Hat er uns ein Gebot durch seinen Sohn gebracht,
Ihn über alles diß zum Erben stets gemacht, (****)
Bild der Selbständigkeit sein selbsten, seiner Ehren, (*****)
Glantz, und durch den er schuf das Gantze, wie wir lehren,
Der thun kan, was er will, durch seine Macht und Rath,
Der, als er unsre Last und Schuld vertilget hat, (†)
Zur höchsten Richterhand, ist herrlich aufgenommen, (††)
Den Namen, dem kein Ruhm der Engel gleicht, bekommen. (†††)
Denckt, daß der Waffen Kraft, die unsern Krieg angehn,
Nicht fleischlich, sondern fest und steif zu widerstehn
Den Schantzen der Vernunft, die ihrer Pflicht vergessen,
Und GOttes Wissenschaft zu schmälern sich vermessen:
Der Schild muß Glaube seyn, der für uns wird gesetzt, (††††)
Daß uns der Feuerpfeil des Bösen nicht verletzt:
Zum festen Pantzer muß Gerechtigkeit uns nützen;
Das Haupt der Trost des Heils, als wie ein Helm, beschützen.
Das Wort, so GOTT uns hat ertheilt, muß seyn das Schwerdt,
Das mit zwey Schneiden gleich der Hertzen Sinn erklärt.
Bedenckt, o Brüder, auch was unser HErr hat wollen
Befehlen, als er von den Seinen reisen sollen,

Ich

(*) Jo. V, 43. 2 Thessal. II, 9. Matth. VII, 15. &c.
(**) Galat. I, 8. 1 Jo. V, 7. 8, Hebr. II, 9. &c.
(***) Hebr. I, 2.
(****) 1 Cor. XV, 27. Hebr. II, 5.
(*****) Hebr. I, 3. Coloss. I, 16.
(†) Hebr. I, 3. Apocal. I, 5.
(††) Hebr. I, 3. IX, 12. Matth. XXVI, 64. Marci XVI, 19.
(†††) 1 Petr. III, 22. Hebr. I, 13. Eph. I, 21.
(††††) Rom. XIII, 12. 2 Cor. VI, 7. X, 4. Eph. VI, 11. 12. sqq.

Ich geb euch meinen Fried, ich laß euch Friede hier; (*)
Wie ich hab euch geliebt, liebt auch einander ihr.
Zu vielen Lehrern auch solt ihr euch nicht bekennen, (**)
Und mehr euch allesamt nach einem Lehrer nennen,
Als wie man sämtlich euch auf einen Namen tauft: (***)
Wie daß ihr so ergrimmt dann von einander lauft?
Tragt doch, tragt einen Sinn: laßt die Vernunft nicht gründen
Lehrsüchtig über diß, was nöthig ist zu finden,
Habt acht auf euren Gang; wißt, was zu wissen steht,
So weit GOtt jeglichem der Weißheit Maß erhöht. (****)
Nehmt diese, so noch schwach von Glaubens Sachen sprechen,
Friedfertig zu euch an, vertraget die Gebrechen: (†)
Daß ihr vollkommen seyd, habt einen Sinn und Lehr: (††)
Ob jemand anders glaubt was minder oder mehr,
GOtt, wann es ihm geliebt, soll diß auch offenbaren: (†††)
Ihr Mittlerzeit, so weit ihr nun seyd fortgefahren
Im Wissen, lebet still und einig für und für: (††††)
Ein Theil die lernen nur, ein Theil die wissen hier: (†)
Wann die Vollkommenheit hernachmahls sich wird finden,
Wird dieses, was an uns jetzt Stückwerck ist, verschwinden. (††)
Grabt in die Erde nicht das Pfund, euch zuvertraut,
Schaut, legt es an Gewinn: das Haus des HErren baut: (†††)

Bringt

(*) Jo. XIV, 27. XIII, 34. 35. XV, 12. 17. XVII, 20. sqq.
(**) Matth. XXIII, 8. Jacob. III, 1.
(***) Rom. VI, 3. 4. 1 Cor. I, 13. 15. Galat. III, 27.
(****) Rom. XII, 6. 2 Cor. X, 13. Ephes. IV, 7.
(†) Rom. XIV, 1. XV, 2. 1 Cor. VIII, 7.
(††) Rom. XIV, 1. 2 Cor. XII, 20. Gal. V, 20.
(†††) Philipp. III, 15. Eph. IV, 2. 1 Cor. XIII, 4. 7. 1 Thess. IV, 14. 2 Cor. VI, 6. Galat. V, 22. &c.
(††††) Philipp. III, 16. Jacob. I, 22. sqq.
(†) 1 Cor. XIII, 9. 12.
(††) 1 Cor. V, 10. 12. 1 Jo. III, 2. Matth. V, 8.
(†††) Matth. XXV, 15. sqq.

Bringt andre mehr zu ihm: wolt ihnen Vorschrift geben (*)
Mit Unterweisung zwar, doch auch mit heilgem Leben, (**)
Daß man die Lehre kan durch Wercke, so geschehn,
Und durch der Knechte Zucht, des HErren Güte sehn.

(a) Nim günstig an diß Buch zu meiner Liebe Pfande,
O der Erdbodens Marckt, Blum aller Niederlande,
Schön Holland, laß es seyn an meine Statt, bey dir,
O meine Königin: ich zeig auch jetzt allhier
Das Hertze, welches ich allzeit zu dir getragen,
Und trag und tragen will bey meinen Lebentagen.
Find jemand, was er meint, es sey hierinnen gut,
So dancket dem, ohn den kein Mensch was Gutes thut. (†)
Fehlt da was oder hier, erweget mit Erbarmen,
Was für Gewölcke deckt die Augen unsrer Armen. (††)
Verschont vielmehr das Werck, als daß ihr es verlacht,
Und denckt, ach HErr, es ist zu Lowestein gemacht. (†††)

(*) 1 Cor. IX, 19. sqq.
(**) Gal. VI, 6. Eph. IV, 29. 1 Petr. III, 1. 16. Eph. VI, 6.
(a) Beschluß an die Holländer.
(†) Jacob. I, 17. 2 Thess. I, 3. 1 Cor. I, 4.
(††) Jacob. III, 2. Gal. VI, 1. 2.
(†††) Nemlich in dem Gefängniß, auf dem festen Schlosse Löwenstein, oder Luwestein, woselbst er 1619. wegen der bekannten Arminianischen Streitigkeiten und anderer politischer Ursachen, auf Zeit Lebens, gefangen gesetzt worden; wiewohl er hernach, nach 2. Jahren, durch die weißlich ersonnene, und glücklich gelungene List seiner getreuen Ehegattin Marien von Reigersberg, in einer Bücherkiste, durch seine eigne Wächter aus der Gefangenschaft, in die Freyheit getragen worden, wie bekannt. Auf diesem Schloß Lowestein nun, hat er nebst andern fürtreflichen Wercken, sonderlich über die Heil. Schrift, auch dieses unschatzbare Buch von der Wahrheit der Christl. Religion, seinen Landsleuten, oder vielmehr der gantzen Christlichen Welt zu gefallen, aufgesetzt. Daher alle Christen GOtt zu dancken Ursache haben, daß er diesen grossen Mann in seiner betrübten Einsamkeit und äusserlichen harten Trübsal, doch so viele Freudigkeit, Standhaftigkeit, Trost und Gelassenheit des Gemüths gnädiglich verleihen wollen; damit er so ein unvergleichliches Werck nebst vielen andern, zum Nutzen der gantzen Welt, ausarbeiten können, wie allhier auch CLERICUS wohl erinnert. Tr.

ENDE.

An den Leser!

Günstiger Leser, die Hoheit derer Sachen, davon in diesen Büchern gehandelt wird, verursacht es, daß die, welche in der Theologie, Philosophie, Historien und Poeterey nicht allerdings durchtrieben sind; zuweilen auf den eigentlichen Verstand übel kommen können. Es erbeut sich aber der Dolmetscher, künftiger Zeit, beliebt es GOTT, eine solche Erklärung darbey zu setzen, daß man an der Meynung weiter nicht werde zweifeln dürffen. Er bekennet auch, daß er in den Reimen bisweilen, entweder wegen des Autorn, der sie selbst also gestellt, oder der Niederländischen Sprache halben, die ihr mit Versetzung der Wörter, oftmals ziemliche Freyheit nimmt, seine eigene Gesetze, welche er in vorigen Schriften, in acht genommen, um etwas überschritten habe Er verhoft aber, wie er andern ihr Urtheil und Regeln in ihren Sachen gern vergönnet; also werde man ihm auch in diesem, woran des Werckes Eigenschaft nicht lieget, und er mehrentheils nicht Ursach ist, verzeihen.

(*) Aus dieser Ursache nun haben wir in dieser neuen Ausgabe dieses unschätzbaren Werckes, viele Verse, wegen ihrer ausserordentlichen Härtigkeit ändern müssen; welches wir doch jederzeit in denen Anmerckungen getreulich angezeigt; wofern es nicht Kleinigkeiten gewesen, die oft übergangen worden. Was aber die Anmerckungen anbelangt; so haben wir solche in der grösten Eilfertigkeit, verfertigen müssen: weil wir eben im Begrif stunden, unsers neuen unvermutheten Berufs wegen, die Reise nach Sachsen anzutreten. Doch hoffet man, daß nichts werde vergessen worden seyn, was zur Erläuterung des oft sehr duncklen und schweren Textes, nöthig geschienen. Wiewohl man allerdings wünschen möchte; daß Opiz selbst sein Versprechen erfüllet und diese Arbeit über sich genommen hätte; weil er es viel besser und gelehrter ausgeführet haben würde. Indessen wird doch der geneigte Leser mit unsrem guten Willen hoffentlich zu frieden seyn. Tr.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

ENDE
des vierten und letzten Theils.

) o (

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Opitz, Martin, / Preißler, Johann Justin, / Triller, Daniel Wilhelm,

Martin Opizen von Boberfeld Teutsche Gedichte in vier Bände abgetheilet

Bd.: 3[/4]

Franckfurt am Mayn 1746

P.o.germ. 1033 s-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115821-1
VD18 90312066